Techn. 141 h
Marperger
O, E

<36604813370016

<36604813370016

Bayer. Staatsbibliothek

A Kupfer

Bayer. Staats-
Bibliothek
München

Die Wolle die man hier gewint,
Und an dem Rad zu garn spint,
Die wird allhier zu Tuch gemacht,
Und ferner nach der Walck gebracht.
Denn folget Farb u. Scheer hierauff,
Hier liegt es fertig zum verkauff.

Paul Jacob Marpergers,

Königl. Pohln. und Chur-Sächſiſchen Hof-und
Commercien-Raths und Mitglieds der Königl.
Preußiſchen Societät der Wiſſenſchafften/

Beſchreibung
des
Tuchmacher-
Handwercks

**Und der aus grob und fein ſortirter Wolle
verfertigten Tücher,**

Da dann Erſtlich

**Von dem Tuchmachen insgemein und der
darzu erforderten Arbeit an Walcken, Färben,
Scheeren und Preſſen, biß ein Stück Tuch zum
Gebrauch fertig wird.**

**Zweytens von unterſchiedlicher Reiche und
Ländern ihren Tüchern, und denen darüber ergan-
genen Landsherrlichen Schau- und andern Verordnungen/
item von Flonellen / Boyen / Kirſeyen und
Ratinen &c. und**

**Drittens von denen bey Unternehmung der
Wollen-*Manufactu*ren nothwendigen Betrachtungen/ *item* von
dem auff die Einfuhr fremder Tücher zu legenden Verbot/
ingleichen von denen Mitteln / durch welche eines Orts ſein
Tuchmacher-Handwerck empor zu bringen / und endlich
von dem Recht der Tücher gehandelt wird.**

Dreßden und Leipzig.
In Verlegung des Autoris. 1723.

BIBLIOTHECA
Bayerische
Staatsbibliothek
München
MONACENSIS

Ex Libris
D. Christiani Gottlieb
Bergmanni
Zittav.

Denen ſämtlichen
In dem
Churfürſtenthum Sachſen
und beyden Marggrafthümern
Ober- und Nieder-Lauſitz
Der Tuch- und Zeug-Manufa-
cturen halber/
ſonderlich in Jenen, der Tuchmacher Haupt-
Laden wegen, berühmten Städten,
Zwickau / Chemnitz und Meiſſen/
und nechſt Ihnen
Denen übrigen, nach ihren reſpectivè
Creyßen,
als den Chur-Creyß / den Thüringi-
ſchen/Meißniſchen/Ertzgebürgiſchen,
Leipziger/ Vogtländiſchen und Neu-
ſtädtiſchen Creyßen einzutheilenden
Städten,
In Dieſen aber,
nemlich in denen beyden Marggraf-
thümern,
Erſtlich denen vornehmſten
Sechs-Städten,
Budißin/ Görlitz/ Zittau/ Lauban/
Camentz und Löbau,
)*(2 In

In der Nieder-Lauſitz aber der Städte
Lucca/ Guben/ Lubben und Calau ꝛc.
Ihren allerſeits Hochanſehnlichen
und vor das Auffnehmen der Commercien
und Landes-Manufacturen unermüdet
beſorgten

Stadt-Magiſtraten/

wie auch

Ihren Löblichen Tuch u. Zeug-macher-Innungen und Dero p. t. wohlgeachteten Aelteſten und Vorſtehern/

Ubergiebet aus geziemender Hochachtung gegen Dieſelbe, und aus Trieb ſeines, (ihme zur Beförderung hieſiger Lands-Manufacturen beywohnenden) Eyfers

Dieſen mit ſonderbahren Fleiß ausgearbeiteten Tractat

Der Autor.

Magni-

Magnifici,

auch Hoch-Edel-Gebohrne, Hoch und Wohl-Edle, Veſte, Hoch- und Rechts-Wohlgelahrte, auch Hoch- und Wohl-Weiſe, wie auch Erbare, Wohlachtbare und Kunſt-erfahrne

Herren,

DAß ich mich die zehen Jahr über, welche ich nunmehro die Ehre habe, in Ihro Königl. Majeſtät unſers allergnädigſten Königs und Herrn Dienſten zu ſtehen, in dem, mir auffgetragenen Commercien-Departement als ein redlicher und getreuer Rath und Diener ver-

halten, deſſen giebet mir erſtlich Jhro Königliche Majeſtät ſelbſt ſub dato den 16. Julii An. 1715. darüber ertheiltes allergenädigſtes Atteſtatum, als auch die mir vor und auch nach ſolcher Zeit auffgetragene Commiſſiones, (deren insgeſamt ich mich pflichtmäßig acquittiret,) nebenſt andern meinen Ampts-Verrichtungen ein vollkommenes Zeugniß.

Wann nun unter andern ſolchen Commiſſionibus auch Eine geweſen, die Einer gewiſſen löblichen Tuchmacher-Innung hieſiger Landen, Jhre mit einer andern Handwercks-Innung vieljährig gehabte Differentien betroffen, worüber mein allerunterthänigſtes Gutachten (nach Perluſtration der desfalls mir communicirten Acten) abzuſtatten, mir ſub dato den 19. Junii A. 1719. allergnädigſt auffgetragen, ſolches auch einige Zeit hernach von mir auff das allerfleißigſte mit allen Rationibus dubitandi & decidendi præſtiret worden, als habe ich bey ſolcher Veranlaſſung die Reſolution gefaſſet, vor wohl gedachten löbl. Handwerck zu gefallen, dieſen Tractat von ihres Handwercks ausführlichen Beſchreibung ans Licht zu geben, Eines Theils, damit die, die Wohlthaten Gottes in Erhaltung ſolcher nützlicher Handwercker wenig erkennende Welt ſehen möchte,

was

was dieſelbe hinführo vor Estime gegen ſol-
che zu machen habe, **anders Theils** auch, da-
mit ich deſto füglicher die Mittel bekandt ma-
chen möchte, welche zu dieſes löbl. Handwercks
neuer Auffnahm gereichen könten.

Ob ich nun wohl hiebey noch viel mehr ſagen und ſonderlich in die Laudes der von ſo vielen Chur-Fürſten von Sachſen, und in ſpecie von Seiner heutigs Tags glorwürdigſt regierenden Königl. Majeſtät in Favor des Tuchmacher-Handwercks emanirten Mandaten, ferner in die ungemeine Sorgfalt und Bemühung, welche E. Hoch-Edle, Hoch- und Wohlweiſe Herrlichkeiten, jede an ihren reſpective Orten vor das Auffnehmen Ihrer Landes-Manufacturen und Bürgerſchafft tragen, auch wie die löbliche Innungen und Zünffte ſelbſt, ſo viel an Ihnen iſt, (und die bißherige ſchlechte Zeiten haben zugeben wollen) nichts unterlaſſen, was zu des Landes und der Manufacturen Beſten gereichen kan, wie wir deſſen auch klare Exempla an denen nunmehro in vollen Flor ſtehenden Tuch-Raſchen und Flonellen, als neuen Surrogatis des anderwerts abgegangenen, haben, hinein gehen könte, ſo will doch ſolches die vorgeſetzte Kürtze dieſer Dedication nicht zugeben.

Dahero ich nur zum Schluß derſelben mit dieſem Wunſch eile, daß die Güte des

Höchſten über das Churfürſtenthum Sachſen, und die beyde Marggrafthümer Ober- und Nieder-Lauſitz Dero allergnädigſte Hohe Landes-Herrſchafft, preißwürdigſte Stände und NOBLESSE, hochlöbliche Städte, Magiſtraten und wohlanſehnliche Tuch- und Zeugmacher-Innungen dergeſtalt walten wolle, daß jedes Schaf Ihrer groſſen Schäfereyen gleichſam mit einem Aureo Vellere prangen, die Löbliche Tuch- und Zeugmacher-Innungen aber bey neuen Anwachs Ihrer Manufacturen, und alſo folglich bey Selbſt-Bedürffniß Unſerer, biß anhero von denen Fremden ſo häuffig abgeholten Land-Wolle, hinführo vergnüglich gegen die vor Ihren Augen täglich herum gehende ſchöne Schaf-Triefften mit jenem Poeten ſagen mögen:

Sic Vos nunc Nobis Vellera fertis
Oves.

Welchen Wunſch nochmahls confirmiret, und ſich dabey in Eure Hoch- und Wohl-Edle, Herrl. Hoch- und Wohlweiſe Gunſten beharrliches Wohlwollen empfiehlet

Der Autor.

Vor-

Vorrede.

Daß es nicht vergebens ſey, wann man einem Land oder Stadt von ſorgfältiger Beybehaltung ſeiner Manufacturen prediget, oder wo dergleichen noch nicht eingeführet ſeyn, daß man auff derſelben Etablirung je ehr je lieber zu der Landsherrlichen Revenüen Vermehrung und der Unterthanen Beſtens bedacht ſey / ſolches wird gegenwärtiger Tractat vom Tuchmachen ausweiſen. Wir haben in ſolchen nunmehro vor uns den Nutzen, welchen ein unſchuldiges Schaf, wie mit allen dem / was an ihm iſt, alſo auch ſonderlich mit ſeiner Wolle dem menſchlichen Geſchlecht darreichet, von dieſer Wolle entſpringt hernach die erſte und ſimpleſte Manufactur, nemlich das Tuchmachen. Wir nennen ſie aber billig die ſimpleſte und einfältigſte, weil zum Tuchmachen, was das Weben anbelanget / keine ſonderbahre Kunſt erfordert wird, ſondern vielmehr der Verſtand des Meiſters in Sortirung der Wolle, um ſolche zu der Art Tücher, die er zu machen gedencket, recht auszuleſen und zu unterſcheiden, ſich äuſſern muß, ſo iſt ja auch ein wollenes Tuch die gemeinſte Tracht ſo wohl vornehmer als geringer Stands-Perſonen, nur daß vor jene feinere und gelindere Wolle, folglich ein ſubtil und ſauberes Garn

zu denen Tüchern genommen, auch in der Zubereitung ſolcher feinen Tücher mehr Fleiß angewandt, vor geringere Perſonen aber nur ſtarre, grobe und ungeſchlachte Wolle oder auch nur der Ausſchuß von der vorigen verarbeitet wird.

Es mögen aber nun beyderley Arten beſchaffen ſeyn wie ſie wollen, ſo bringen ſie doch dem Land, in welchem ſie verfertiget werden, unbeſchreiblichen Nutzen/ einmahl daß ſo viel Menſchen ſich davon ernehren und durch Bearbeitung der Wolle, biß ein tüchtiges und zum Gebrauch fertiges Stück Tuch daraus wird, ihr Brodt dabey finden, nach dieſem aber der Kauffmannſchafft eine ſolche Waare (ſonderlich an den feinen Tüchern) geliefert wird, welche viel hundert Meil Wegs über See und Sand, wie wir an denen Levante und vormahls an denen Naugorods, Archangel oder Moſcovien Fahrern ſehen, verſandt werden. Hiervon aber wird mit mehren in dem Tractat vom Tuch-Handel zu reden ſeyn, dieſes Orts wird nur bloß das Tuchmachen tractiret, und nachdem von ſolchem ſchöne Handgriffe, ja der gantze Modus des Tuchmachens von Anfang biß zum End gezeiget worden, ſo führet uns der Faden der Erzehlung zu dem Unterſchied und vielerhand Gattungen der Tücher ſelbſt, die wir dann am beſten nach ihren Lands-Arten, und was jedem Land die Natur aus ſeinem animaliſchen Reich vor zarte oder grobe Wolle darzu darreiche/ anzuſehen haben, und zwar wie ſorgfältige Landes-Väter und Regenten jederzeit

ſich

ſich dahin befliſſen, dergleichen nützliche Manufacturen in ihren Ländern und Städten einzuführen, und was zu ihrer Conſervation und täglichen Anwachs gereichen kan, durch heilſame Geſetze und löbl. Verordnungen zu bewerckſtelligen.

Wie aber in der Handlung aller weltlichen Dinge nichts beſtändiger als die Unbeſtändigkeit iſt/ wie auch manchmahls Flüſſe plötzlich einen andern Lauff nehmen, und ſich dahin ergieſſen, wo man ihrer zuvor nicht gewohnt geweſen, alsdann aber mit ihren Ausfluß, Durchbruch und veränderten Lauff viel Fiſche mit durchgehen und andere Länder hernach mit ihrem Fleiſch ſpeiſen, wie auch eben dergleichen Waſſerfluthen manchen Ländern ein ziemliches Stück Erdreichs abreißen und einem andern in der Näh oder Fern wieder anſetzen: Alſo verwundere ſich niemand, daß man heutigs Tags nur Fiſcher-Hütten findet, wo vormahls ein groſſes und reiches Tyrus geſtanden, oder daß man ein Weltberühmtes Amſterdam antrifft, wo vormahls nur bloße Fiſcher-Hütten zu ſehen geweſen. Ich meyne, daß die vor 2 biß 3hundert Jahren in Flandern und Braband in ſo herrlichen Flor geſtandene Tuchmachereyen, Tuch-Hallen und reiche Tuch-Magazins, nunmehro in Holland und Engeland blühen, die vormahls ſo ſchöne Antuerpiſche Gegend und ihr mit ſo viel tauſend täglich auff und abgehenden Schiffen übermüthiger Schelde-Fluß, nunmehro zum Lacu Asphaltite oder Todten-Meer geworden, und ob gleich auch andere Teutſche Länder und Provincien einen ziem-

ziemlichen Abgang ihrer Manufacturen (theils noch von dem 30 jährigen Krieg her) möchten gehabt haben, der heutigs Tags zu ermangeln ſcheinet, ſo iſt doch noch vor den Uberreſt die Güte des Höchſten zu dancken, dabey auch guter Muth zu haben, daß was derſelbe mit der einem Hand in einem Stück genommen, er mit der andern in einem andern wieder geben könne. Hierbey wollen aber auch gute Conſilia und fleißige Hände angewandt ſeyn, dann das bloſſe Schreyen nach der alten Leyer, man müſſe Manufacturen anrichten, die rohe Waaren nicht aus dem Land führen laſſen, und was dergleichen Saalbadereyen mehr ſeyn, ſolches macht die Sache noch lang nicht aus/ noch vielweniger einen Commercien-Rath, ſondern es muß weiter gegangen, ad partes und ſpecialia geſchritten und das Commercium mit denen Manufacturen beybehalten, beydes zuſam̃ vergröſſert und täglich vermehret, keines aber von dem andern geſchieden/ oder eines durch das andere vermindert werden, ſed hoc Opus, hic Labor eſt. Ob ich nun dieſes Werck am rechten Ende angegriffen, will ich den geneigten Leſer aus dem gantzen Tractat urtheilen laſſen, man ſchaffe nur die Begierde nach fremden Uppigkeiten und Kleider-Trachten ab, mache gute Kleider-Ordnungen und habe in ſolchen die Abſicht ſeines eigenen Lands Manufacturen empor zu bringen, worzu dann die Groſſen im Land denen Geringern mit guten Exempeln vorgehen müſſen / man laſſe ferner keinem Officier freye Hand, die Soldaten-Montur auſſerhalb Lands

zu

zu kauffen, denen Tuchmacher-Innungen ſchreibe man vor, ſich unter einander Chriſtlich und Brüderlich zu helffen, Ihre eigene Waare durch Falſchheit und Betrug nicht in Miß-Credit bey denen Ausländern zu bringen, zu welchem Ende die Schau ſtricte und accurat, ohne Anſehen der Perſon muß adminiſtriret werden, und betrachte dabey, was ſonſt hin und wieder in dieſem Tractat heilſames angewieſen/ oder von andern nachzuahmen, als ein Muſter vorgeſtellet worden, ſo wird ſich endlich alles, wo nicht in Totum, doch in Tantum, wieder finden, und vielleicht ein Surrogatum oder gleichgültiger Nutzen, durch heilſamen Rath und Anſchläge entſpringen, welcher den Verluſt des Verlohrnen reichlich wieder zu erſetzen capable iſt.

Verzeichniß
der in dieſem Tuchmacher-Tractat enthaltenen Capitel, und zwar in der Erſten Abtheilung

Cap. I. Von dem Tuchmachen insgemein, wie mancherley die Tücher ihrer Qualität und Lands-Art nach ſeyn, was vor ein groſſer Handel durch die gantze Welt damit getrieben werde, und was vor Qualitäten ein gutes Tuch an ſich haben müſſe.

Cap. II. Von dem wöllnen Garn und was wegen deſſen Geſpinſts, die Tuchmacher zu beobachten haben.

Cap. III. Von dem Tuchmachen in ſpecie, wie viel Müh und Arbeit es koſte, biß aus der rohen Wolle ein Stück Tuch fertig gemachet werde, da dann viel ſchöne Handgriffe und Arcana, das Tuchmachen betreffend, gegeben, und folglich einiger Tuchmacher gute und ſchlechte Qualitäten beſchrieben werden.

Cap. IV. Von der Walckmühl und dem Walcken der wöllenen Tücher und was deßfalls ein Tuchmacher zu bemercken habe.

Cap. V. Von dem Tuchſcheeren und fernern Zubereiten der Tücher, biß ſie zum Verkauff und Gebrauch fertig werden. Da dann inſonderheit von denen Tuchſcheerern ihrem Handwerck, Statutis und Privilegiis gehandelt wird.

Cap.

Cap. VI. Von dem Färben der Tücher und anderer wollnen Zeuge, auch was in Franckreich vor eine Verordnung des Woll-Färbens halber ergangen ſey, item ein rechtliches Reſponſum, die Färb-Häuſer betreffend.

Cap. VII. Von der Tuchſchau, und wie von ſolcher die Renommée eines Landes ſeiner Tuch-Manufacturen dependire, auch wie dieſelbige am füglichſten einzurichten ſey.

In der Andern Abtheilung.

Cap. I. Von denen Spaniſchen Tüchern.

Cap. II. Von denen Engliſchen Tüchern, und welcher Geſtalt die Wollen-Weberey in Engeland ihren Anfang genommen, auch was vor Statuta deßfalls von unterſchiedlichen Engliſchen Königen darüber gemachet worden.

Cap. III. Von denen Holländiſchen, wie auch andern Niederländiſchen und Nieder-Rheiniſchen Tüchern.

Cap. IV. Von denen Frantzöſiſchen Tüchern, und was ſelbige vor eine Länge und Breite nach der Königlichen Verordnung haben müſſen, auch in welchen Städten die meiſten derſelben fabriciret werden.

Cap. V. Von denen Italiäniſchen Tüchern, und ſonderlich von dem Venetianiſchen Scharlach.

Cap. VI. Von denen in dem Chur-Fürſtenthum Sachſen und deſſen incorporirten Ländern verfertigten Tüchern, dem weyland damit durch viel Europäiſche Länder getriebenen groſſen Handel, beſagter Manufacturen jetzigen Zuſtand, wie auch einiger derſelben vor vielen andern ausnehmenden guten Qualitäten, und was zu Dero Beybehaltung vor Ober-Lands-herrliche Statuta und Verordnungen vorhanden ſeyn.

Cap. VII. Von denen in dem Marggrafthum Ober-Lauſitz und deſſen berühmten Sechs-Städten verfertigten vortrefflichen Tüchern, wie ſolche denen Holländiſchen und Engliſchen immer näher kommen, ſonderlich aber der melirung wegen mit beyden um die Wett ſtreiten könnten.

Cap. VIII. Von denen Schleſiſchen, Oeſterreichiſchen und anderer Käyſerlichen Erb-Länder ihren Tüchern.

Cap. IX. Von denen, in der Chur-Marck Brandenburg, und einigen ihr angränzenden Provintzien befindlichen Tuchmachereyen, wie ſelbigen, vermittelſt hohen Lands-herrlichen Verordnungen nach und nach treflich auffgeholffen worden.

Cap. X. Von denen im Chur-Fürſtenthum Bayern verfertigten Tüchern, und was deßfalls von der hohen Landes-Obrigkeit

keit das Tuchmachen zu befördern verordnet worden.

Cap. XI. Von denen in dem Chur-Fürſtenthum Braunſchweig und Lüneburg, wie auch einigen angräntzenden Ländern u. Städten verfertigten Tüchern und zu deroſelben Auffnahm ergangenen Landesherrlichen Verordnungen.

Cap. XII. Von unterſchiedlichen anderwerts in Teutſchland bekannten Tuch-Manufacturen, deren die meiſte heutigs Tags noch in gutem Flor und Auffnehmen ſtehen.

Cap. XIII. Von denen in noch einigen hinterſtelligen ausländiſchen und theils benachbarten Reichen und Landen / als Dännemarck, Norwegen, Schweden, Rußland, Pohlen und Ungarn anzutreffenden Tuch-Manufacturen und andern Wollen-Webereyen.

Cap. XIV. Von denen Flonellen, Boyen, Kirſeyen und Frieſen, wie auch denen ſo genannten Tuch-Raſchen, Ratinen und Droguets, und was bey jedem derſelben der Arbeit und Materialien halber, zu bemercken ſeyn möchte.

In der Dritten Abtheilung.

Cap. I. Von denen vornehmſten Betrachtungen, welche derjenige, der eine Tuch-oder Zeug-Manufactur unternehmen will, vorher zu machen hat.

Cap. II. Ob es einem Land oder Stadt zuträglich ſey zur Auffnahm ſeiner Wollen-Webereyen, es ſey gleich in Tuchen oder Zeugen, ein Verbot ergehen zu laſſen/ daß dergleichen aus der Fremd nicht ſollen eingeführet werden/ und welches zur Beantwortung und Entſcheidung dieſer Frag, die Rationes dubitandi & decidendi ſeyn.

Cap. III. Von denen Mitteln, das Tuchmacher-Handwerck eines Orts wieder in Auffnehmen zu bringen/und was deßfalls ſo wohl die Tuchmacher-Innungen unter ſich ſelbſt, als eine hohe Landes-Obrigkeit zu veranſtalten habe.

Cap. IV. Von dem Recht der Tůcher, ſamt einem Anhang unterſchiedlicher zu dieſer Materia gehörigen Merckwůrdigkeiten.

Caput I.

Von dem Tuchmachen insgemein, wie mancherley die Tücher ihrer Qualität und Lands-Art nach ſeyn, was vor ein groſſer Handel durch die gantze Welt damit getrieben werde, und was vor Qualitäten ein gutes Tuch an ſich haben müſſe.

WAs ein wollen Tuch ſey, iſt iederman bekannt, nemlich ein, aus geſponnenen wollenen Garn, von dem Tuchmacher auff ſeinem Web-Stuhl gemachtes Geweb, von unterſchiedlicher Breite, Länge und Güte, welches hernach durch die Walck-Mühl und ferneres zubereiten zu einem Gewand wird, aus welchem allerhand Arten von Kleidungen (zu Bedeckung der menſchlichen Leiber) verfertiget, und auch ſonſt zu andern nothwendigen und nutzbaren Gebrauch in denen Haußhaltungen, und andern Bedürffniſſen mehr angewendet wird.

Den Urſprung deſſelben betreffend, ſo iſt eben nicht vor gewiß zu ſagen, ob man vor der Sündfluth ſchon ein ſolches nach heutiger Art gewebtes Tuch getragen habe, oder nicht, weil wir zum wenigſten keine ausdrückliche Nachricht davon in heiliger Schrifft finden, ſintemahl im 3. Capitel des 1 Buchs Moſis am 21 Vers nur der Thiere Felle gedacht wird, aus welchen GOtt der HErr dem Adam und ſeinem Weib Röcke gemacht, in

dem 4 Capitel wird des Jubals gedacht, von welchem die Geiger und Pfeiffer hergekommen, item des Thubal-Kains des Meiſters in allerhand Ertz und Eiſenwerck und ſeiner Schweſter Naema, welches faſt den Schluß geben möchte, daß da ſelbiger Zeit ſchon dergleichen harte Materialia als Ertz und Eiſen zu tractiren in Gebrauch gekommen, eine ſo viel zärtere und weichere Materia als die Schafs-und Lamm-Wolle iſt, auch nicht werde vergeſſen, ſondern etwan von denen Händen der obgedachten Naema, als eines zarten Frauenzimmers geſponnen und folglich zu einem Gewand oder Zeug verwebet worden ſeyn, worzu etwan die künſtliche Spinnenwebe (weil ſich nach dem Sünden-Fall dergleichen Ungeziefer gleich auch eingefunden) oder auch das Korb flechten Anlaß gegeben, indem etwan die Naema oder auch andere ſelbiger Zeit lebende Manns- oder Frauens-Perſonen, wann ſie bey dem Vieh hüten auff dem Feld ihre Zeit mit Korb flechten vertrieben, folglich auf den Baum-Baſt gerathen, ſolchen in lange Fäden zertheilet, dieſelbe angezettelt und hernach mit andern dergleichen Baſt-Fäden wieder durchſchoſſen haben, biß man endlich auf feinere Materien, als da iſt die Wolle und Seide gekommen, welche letztere die Natur ohne dem den Menſchen ſchon durch den Wurm in Faden geſponnen darreichet, daß man alſo auch dergleichen Fäden aus Wolle zu ſpinnen leichtlich und viel eher als das leinen Garn zu machen hat erfinden können / als bey welchen ſchon wenigere Anleitungs-Spuren ſich erzeiget haben, indem

der

der Flachs ein grünes Kraut iſt, da der Tauſendſte nicht hätte glauben oder wiſſen ſollen, daß ſich (nach vieler Müh und Arbeit, die doch erſt auch bekannt ſeyn will) ein ſubtiles Garn, und folglich eine Leinwand daraus verfertigen lieſſe, welches aber bey der Wolle ſich gleich in erſten Angriff zeiget, und nicht ſo viel Schwierigkeit als jenes gebrauchet.

Ferner ſo leſen wir in dem ſechſten Cap des gedachten 1 Buch Moſis, daß die Kinder GOttes nach denen Töchtern der Menſchen geſehen, wie ſie ſchön waren, und davon zu Weibern genommen, welche ſie wolten. Da nun unter andern die menſchliche Schönheit ein gutes und ſauberes Kleid auch ziemlich erhöhet und vermehret, ſo ſtehet zu vermuthen, daß das Frauenzimmer dazumahl nicht mit bloſſen rohen Thier-Fellen, wie etwan die Hottentotten (als welche gar eine unliebliche Geſtalt machen) werde ſeyn bekleidet geweſen, ſondern wenn ja die eine oder die andere in zartes Peltzwerck ſich eingehüllet, ſo wird ſolches nicht roh, wie man es denen Thieren abgezogen, ſondern fein gegerbet, zubereitet, und nach dem Leibe zugeſchnitten, folglich mit Faden zuſammen genehet worden ſeyn, daß alſo das Faden oder Garn ſpinnen, damahls ſchon muß bekannt geweſen ſeyn.

Wann auch wegen der groſſen Hitze und des gifftigen Ungeziefers, welches ſich in denen heiſſen Ländern ereignet, die Leute vielmahls (wie wir noch heutigs Tags an denen Americanern ſehen) gezwungen ſeyn, in ſo genannten Hang-Matten

zu ſchlaffen, auch vor Erfindung der Wiegen die Kinder nur in einem Tuch oder Korb, welcher an einen von einem Baum-Aſt herunter hangenden Strick angebunden geweſen, gewieget worden, ſo muß das Faden und Garn ſpinnen zu einem ſolchen Seil oder zu dergleichen Hang-Matten, wañ ſie auch ſchon aus Baum-Baſt geweſen (wie wir dergleichen noch heutigs Tags viel tauſend Stücke aus Moſcau bekommen, welche hernachmahls die Kauff-Leute zum Einballiren ihrer Waaren gebrauchen) bekannt geweſen ſeyn.

Was aber ein noch viel ſtärckeres Zeugniß der vor der Sündfluth allbereit bekannt geweſenen Tuchmacherey giebet, ſolches finden wir in dem 9 Capitel des 1 B. Moſ. da Sem und Japhet ein Kleid genommen, und ſolches über ihren in der Trunckenheit entblößt liegenden Vater Noah gedecket, welches Kleid, weil ſie es auf ihre beyde Schultern legen, und rücklings damit zu ihrem Vater gehen können, kein bloſſes Thier-Fell, ſondern ein weiter und aus einem ſeidenen oder wollenen Tuch gemachter Mantel muß geweſen ſeyn.

Nach der heydniſchen Scribenten Bericht, ſo ſoll die Göttin Minerva am allererſten zu Athen die Leute gelehret haben, wie ſie mit Wollen umgehen ſolten. Es iſt aber Minerva zu Alphera in Arcadia gebohren, und von einem überaus ſinnreichen, und zu allen künſtlichen Sachen geſchickten Weibe auferzogen worden, die ſie in allen Künſten treulich unterwieſen. Weil nun hernach die Minerva allerley nützliche Kunſt-Arbeit krafft ihres vortrefflichen Verſtandes, erfunden,

ſo

ſo haben die Heyden getichtet, ſie ſey aus dem Gehirn und Kopffe ihres oberſten Abgotts, Jupiter entſprungen, wohin Zweifels ohn auch Ovidius lib. I. de Arte amandi geſehen, wenn er ſchreibt:

Qvid facis Æacida? non ſunt tua munera lanæ,
Tu Titulos alia Palladis arte quære.

Ob wir nun zwar, als Chriſten, von ſolchen Fabelwerck der Heyden nichts halten, ſo iſt doch hieraus abzunehmen, wie hoch ſie die Web-Kunſt vor Zeiten geſchätzet, indem ſie deſſen Erfindung eben derjenigen zugeſchrieben, welche die freyen Künſte erdacht, und Krieg zu führen gewieſen hat. Pauſanias meldet, es habe Arcas, des Jovis Sohn, König in Pelasgia, ſeinen Unterthanen gezeiget, wie ſie aus Wolle Tuch machen ſolten, und ſey er alſo der Anfänger der Tuchmacherey geweſen. Juſtinus hingegen ſchreibet die Erfindung des wollenen Tuches denen Athenienſern zu, Plinius vermeynet, die Egyptier ſeyn die erſten geweſen, welche die Wolle zu ſpinnen und zu verweben angefangen haben. In H. Schrifft ſtehet zwar der Nahme des Tuchmachers nicht klar ausgedrücket, jedoch wird darinnen des wollenen Tuches von dem Propheten Eſaia gedacht, da er Cap. 51. v. 8. von denen Feinden der Rechtgläubigen ſaget: Die Motten werden ſie freſſen wie ein wollen Tuch, Chriſtus ſelbſt gedencket des neuen Tuchs, Matth. 9. v. 16. wann Er ſaget: Niemand flicket ein alt Kleid mit einem Lappen von neuen Tuch / dann der Lappe reiſſet doch wieder vom Kleid, und der Riß wird ärger.

Daß alſo das Alterthum des Tuchmacher-Handwercks vermuthlich hieraus zur Genüge bewieſen worden, betreffend ſeine Nothwendig- und Nutzbarkeit, ſo zeiget ſich das Erſte in der Allgemeinheit der Tuch-Tracht, von dem gröſten bis zu dem geringſten, Fürſten und Herren, hohen Stands, Gelehrte und Magiſtrats-Perſonen, verſchmähen zuweilen nicht, ſonderlich des Winters, auff Reiſen und in Campagne ein gut Tuchen Kleid, (wiewohl von feinem Tuch) anzuziehen, der Bürger und Handwercks-Leut aber ihre gemeinſte Tracht iſt Tuch, nemlich Land-Tuch, Einheimiſches und von ihrer eigenen Land-Wolle, oder doch wohlfeiles, ob gleich auswärtiges Tuch, wenn es nur fein ſtarck und von guter Daur iſt, und wo wolte man genug Thier-Felle oder Leder, um groſſe Arméen zu bekleiden, hernehmen, wañ man nicht an deſſen ſtatt dem Soldaten ein gut Tuchenes Kleid und Mantel auff den Leib geben und ihn darinn vor Froſt und Ungewitter beſchützen könte, vieler Handwercker zu geſchweigen, welche ohne wollen Tuch ihr Handwerck nicht verrichten können.

Der Nutzen der wollenen Tücher äuſſert ſich unter andern auch daraus, daß auſſer der Leibes-Bedeckung, welche die Menſchen davon ziehen, viel hundert tauſend Menſchen von dem Tuchmachen leben, welches hernach, wenn wir von dieſem Handwerck ſelbſt im 3ten Capitel handeln, mit mehrern ſoll bewieſen werden.

Und was iſt nicht erſt der Gewinn der Kauffleut oder Tuchhändler, den ſie an dieſer Waar haben, was

was gehet nicht der hohen Landes-Obrigkeit an ihren Revenüen zu, wann ſo viel tauſend Arbeiter oder Handwercks-Leut in ihrem Land in Arbeit ſitzen/und ihren Verdienſt wieder in demſelben verzehren, welches ja die nutzbarſte Circulation der Welt mag genennet werden, indem im̃er ein Handwercks-Mann dem andern in die Hände arbeitet, und folglich der Land-und Stadt-Mann ſich beſſer ernehren und dem Landes-Herrn die gebührende Contribution ohne Beſchwer abtragen kan.

Wie nun dieſes ſeiter einen oder zweyen Seculis her, mehr als ſonſt erwogen worden, alſo findet man auch viel Europäiſche Reiche, Länder und Provintzien, welche deßfalls ihr wahres Intereſſe recht erkannt, und ſich unter andern, ihren Unterthanen geſchafften Erwerb-Mitteln, auch das Tuchmachen in ihrem Land einzuführen, haben angelegen ſeyn laſſen, wie wir ſolches hernach/ wann wir von unterſchiedlicher Länder ihren Tüchern in ſpecie handeln, mit Exemplis beweiſen wollen.

Der gröſte Tuch-Handel, der in conſiderablen Parteyen heutigs Tags in Europa geſchiehet, iſt in Holland und Engeland anzutreffen, als welche beyden Länder die übrige Europäiſche, ja gar halb Aſien, vermittelſt der Handlung nach der Levante und Oſt-Indien, mit ihren Tüchern verſehen. Die Teutſche und unter ſolchen die Sächſiſche, Schleſiſche, Märckiſche, und die in Nieder-Sachſen hin und wieder verfertigte Tücher behalten zwar auch ihren Preiß, ſeynd aber (weil ſie nicht alle ſo fein gearbeitet,) nicht ſo koſtbar,

und mehr unter Bürgers- als vornehmen Standes-Leuten abgänglich, wiewohl auch die Arméen, welche leider von Chriſten gegen Chriſten ins Feld geführet werden, was rechtſchaffenes conſumiren, es würde auch dem geſamten teutſchē Tuchmacher-Handwerck noch mehr können auffgeholffen werden, wenn jede Landes-Obrigkeit, durch eine ernſtliche Kleider-Ordnung, das Einführen fremder Tücher zum wenigſten in ſo weit, daß nicht iederman ohne Unterſcheid, ſich darein kleiden dörffte, auffheben, und verbieten ſolte. Allein hiervon und wie noch ſonſt durch andere herrliche Mittel dem verfallenen Tuchmacher-Handwerck wieder aufzuhelffen ſey, bey anderer Gelegenheit ein mehrers.

Die Qualitäten eines guten Tuchs betreffend, ſo muß es weich an Wolle, feſt an Gewand, ſauber an Faden, und fein dicht geſchlagen ſeyn, dieſe beyde letztere Qualitäten laſſen ſich erkennen, wann man mit einem Federmeſſer die Wolle etwas abſchabet, oder ein Stückgen vom Tuch am Licht verſenget, da man denn den Faden, ob er fein oder grob ſey, leichtlich erkennen kan, die aufrichtig Spaniſche Tücher werden vor die beſten gehalten, dieſen folgen die Engliſch und Holländiſche, auch wohl die Brabander, welche aber ſchon etwas dickere Fäden haben, hiernechſt alle andere, ſo wohl in als auſſerhalb Teutſchland nachgemachte feine Tücher, deren etliche in der Farb vor andern excelliren, wie denn der Venetianiſche Scharlach, ingleichen der Holländiſche und Frantzöſiſche ſehr berühmt, dabey es aber ſehr viel auf Waſſer, woraus die Tücher gefärbet werden,

ankōmt,

ankömmt, ſo daß an dieſem Ort nicht ſo ſchön grün, am andern nicht ſo ſchön blau, als an dem andern kan gefärbet werden; insgemein iſt zu mercken, daß nunmehro die feine Tücher hin und wieder in unſern Teutſchland, ſonderlich in Sachſen und der Ober-Lauſitz, ſo gut als in Engeland oder Holland nachgemachet werden, und mangelt es an nichts als an einer guten Policey- und Kleider-Ordnung, ſo ſolten unſere einheimiſche feine Tücher bald in die Höhe kommen, und folglich vor die ausländiſche nicht mehr ſo viel Geld, als bißher geſchehen, ausgeführet werden.

Caput II.

Von dem wollnen Garn, und was wegen deſſen Geſpinſts, die Tuchmacher zu beobachten haben.

Bey dem Geſpinſt des wollnen Garns, welches zu Tüchern ſoll gebrauchet werden, iſt vornehmlich in Acht zu nehmen, daß ie loßer oder weniger der Faden gedrehet iſt, ie beſſer das Tuch Gewand faſſet, weil aber das wenig gedrehete Garn zu der ſo genannten Kette oder Werffte nicht aushält, ſo muß ein vorſichtiger Tuchmacher jedesmahl dahin ſehen, daß er das etwas mehr gedrehete Garn zur Werffte, das loße oder wenig gedrehete aber, zum Webel oder Eintrag nehme, ſo giebt es nicht nur beſſer Tuch, ſondern die Werfften halten auch weit beſſer, ſo daß er

halb ſo geſchwind abwürcken, und ſeine Arbeit endigen kan.

In Sachſen und Schleſien wird hin und wieder ſehr feines wollenes Garn geſponnen, ſonderlich aber um Leipzig und Erfurt herum, da man aus einem Pfund von 32 Loth Wolle 4 Stück halb Ellen Weiſſe geſponnenes Garn bekommen kan, ſolches Geſpinſt aber gebrauchen allein die Zeug- und Strumpffmacher, die Tuchmacher hingegen haben ein ander Geſpinſt, nehmlich gekrempelt oder gecartetſchtes Garn, ſie laſſens auch nicht weiſſen, ſondern wenn es gekrempelt iſt, ſo wird es geſponnen.

Die Koſten des Spinner-Lohns ſeynd gemeiniglich als folget:

Vom Stück giebt man 2½ Groſchen Kämmer-Lohn, 1 Groſchen Schmaltz, kömmt auf ein Pfund etwan um 3 Pf. an Seiffe brauchet man ungefehr auff eines Steinſchwer Fünff Viertel Pfund, hernach werden auch etliche Inſtrumenta, als zwey eiſerne Hacken, und die darunter ſtehende Wanne, in welcher das Seiffen-Waſſer iſt, zu dem Woll-Spinnen erfordert.

Ein jedes Land, welches von Tuch und Zeugmachen ſeinen, und ſeiner Einwohner Vortheil machen will, ſolte dahin trachten, daß an Woll-Spinnern kein Mangel erſcheine/ und man allezeit deren zur Genüge im Land habe, jedoch könten auch die Wollen, Tuch, Zeug und Strumpff-Manufacturen ſo ſtarck gehen, daß man noch nöthig hatte, ausländiſches Garn zu den Einländiſchen zu erkauffen, deſſen Einfuhr dann auf alle

Weiß

Weiß und Weg muß faciliciret und keines wegs mit hoher Accis (in ſofern ſolch eingeführtes Garn im Land verarbeitet wird) beleget werden, ein anders wäre es/ wann es nur durchgienge, da man die gewöhnliche u. auch leidliche Handels-Accis (damit die Commercia nicht geſtöret, oder die Fremden durch unſer Land zu handeln abgeſchrecket werden) an Paſſage, Geleits, Brücken-Zoll u. andern kleinen Impoſten davon fordern könte, welche Impoſten hingegen verdoppelt, ja je länger je mehr auff das in unſerm Land geſponnene ausgehende wollne Garn erhöhet werden müſten, in ſo fern als ſolcher unſer wollen Garn Ausfuhr, zum Schaden und Nachtheil, unſerer eigenen Fabriquen oder Woll-Manufacturen gereichet, die Fremden hingegen, indem wir ihnen ſolche Materialia zuführen, und ungeſcheuet abholen laſſen, in ihren Manufacturen dadurch gefördert und geſtärcket werden, welcher Unterſcheid, Zoll oder Accis-Proportion, ein vor alle mahl, bey allen Commerciis, Manufacturen, Policey und Accis-Collegiis zu mercken, und in Obacht zu nehmen iſt, und gleichwie in Engeland bey Leib- und Lebens-Straff verboten rohe Wolle auszuführen, alſo ſolten auch unſere teutſchen Provinzien mit ihren wollen und leinen Garn thun, und keine derſelben, ſich und denen Ihrigen zum præjudiz das geſponnene Garn ausführen laſſen, wiewohl dieſes auch cum Grano Salis, oder mit Vernunfft will beurtheilet ſeyn, daß man nicht mit der Thür zum Hauß hinein falle, ehe Brillen kauffe, eh man Naſen hat/ auff die Ausfuhr der

Wolle und des wollen Garns, ein Verbot oder hohe Accis lege, ehe man Leut im Land ſelbſt hat, die ſolche bezahlen und verarbeiten können, ſondern dieſe müſſen erſt, und nicht allein ſie, ſondern hernach auch der Debit oder Verſchleiß ihrer gemachten Waaren beſorget ſeyn, eh man ein Verbot der Wollen und des wollen Garns Ausfuhr wegen ergehen läſt, oder ſolche Ausfuhr zum præjudiz der Handlung, (nach der albern Meinung und Geſchwätz dererjenigen, die keine Commercien verſtehen,) mit höhern Zoll beleget. Nothwendig und nützlich wäre es auch, wann man in öffentlichen Zucht-Wäyſen-und Armen-Häuſern das feine Woll-Spinnen beſſer triebe, und zu der darinn befindlichen Leute ihren Unterricht, wie auch andern Bürgerlichen Familien zum Beſten, rechte Spinn-Schulen, in welchen die Mägdens in feinen wollnen Garn-Spinnen unterrichtet werden, anlegte.

Es iſt aber wegen des wollnen Garns zum Tuchmachen zu mercken, daß wenn unter melirte, Tücher ein wenig gefärbte Wolle gemenget werden ſoll, daß ſelbige vorher erſt fein klar gekemmet werden müſſe, eh ſie unter die viele andere geſtrichen wird, damit nicht Flecken oder kurtze Streiffen bleiben.

Des Wollen-Geſpinſtes Einkauff iſt wie billig, an vielen Orten denen Tuchmachern zuforderſt verliehen, und ihnen ein Privilegium gegeben, daß ihnen des Morgens bis 10 oder 11 Uhr allein erlaubet ſeyn ſoll, das zu Marckt gebrachte Garn zu kauffen, was alsdann überbleibt, ſolches

ches mögen die Kauff⸗ und andere Leute erſt an ſich handeln.

Wann groſſe Tuchmacher⸗Innungen, unter ſich ſelbſt / ſich und ihren andern Mit⸗Meiſtern zum beſten, wollen Garn⸗Magazins hätten, und aus der gemeinen Handwercks⸗Lade, Garn in Vorrath kaufften, damit es der Kauffmann nicht nöthig hätte aufzukauffen, und auſſer Land zu ſchicken, die armen Tuchmacher aber darüber das Nachſehen haben müſten, ſo würde es um ihr Handwerck ſchon beſſer ſtehen, und könten ſie hernach dasjenige, was ſie nicht alles brauchen, denen Kauffleuten zum Verſenden auſſerhalb Landes wieder überlaſſen; allein auch hiervon bey anderer Gelegenheit ein mehrers.

Das meiſte Tuchmacher Garn wird aus zwey⸗ſchüriger Wolle, das iſt/ halb Sommer⸗ und halb Winter⸗Wolle, geſponnen, da die Zeugmacher hingegen einſchürige Wolle gebrauchen, grobe Wolle giebt grob, feine Wolle hingegen fein Garn. Ein Tuchmacher, welcher die Wolle nicht fein und recht zu ſortiren weiß, wird kein gut Tuch machen.

Es kan auch wohl die grobe Wolle fein gemacht werden, wann man die grobe Spitzen abſchneidet, da denn das übrige fein wolligt bleibet und einen milden Boden macht, läſt man aber die grobe Spitzen darunter, ſo verderben ſolche die wollene milde Wolle, und wird folglich auch daraus kein mildes Garn.

Von der Qualität und ſortiren der Wolle iſt ein mehrers in unſerm Tractat von der Wolle und dem damit in der gantzen Welt getriebenen groſſen Handel zu ſehen.

Was vormahls in Sachſen und auch anderwerts wegen des ſatinen Garn-Geſpinſtes und deſſen Einkauff zwiſchen denen Tuchmacher und Leineweber oder Zeugmacher-Innungen gerichtlich verhandelt und verabſchiedet worden, ſolches iſt theils in dieſem, theils auch in unſerm Tractat von Zeug u. Zeugmachern, da von dem zum Zeugmachen erforderten geſponnenen Garn, item von dem Recht der Zeugmacher gehandelt wird, zu erſehen.

Alle Tuchmacher-Wolle muß zu erſt durch die ſo genannte Reiß-Kämme, ferner durch die Krempel-Kämme, oder Scrubeln gehen, dieſes iſt eine Art von Krempel-Kämmen, deren ſich die Holländer viel gebrauchen, und von welchen ſie die Wolle zum Knieſtreichen bringen, das geſtrichene Garn wird hernach an groſſen Woll-Rädern geſponnen, da der Spinner bey gehen kan.

Obbemeldte Scrubeln ſind kleiner als die Krempel-Kämme, ſie werden auch anders als dieſe auf denen Brettern auffgenagelt, haben auch andere Griffe als die Krempel-Kämme.

Was die Cartetſchen anbelanget, ſeynd ſolche kleiner als die Scrubel, ſie geben ein fein Garn, weil die Zähne dichter an Krempel-Kamm ſtehen, und alſo beſſer ſeyn, als die, welche auf die Krempel-Kämme gemachet werden, wiewohl das Knieſtreichen über alles ſeinen Preiß behält.

Caput

Caput III.

Von dem Tuchmachen in ſpecie, wie viel Müh und Arbeit es koſte, biß aus der rohen Wolle ein Stück Tuch fertig gemachet werde, da dann viel ſchöne Handgriffe und Arcana das Tuchmachen betreffend, gegeben, und folglich einiger Tuchmacher gute und ſchlechte Qualitäten beſchrieben werden.

Diejenigen, welche biß hieher die Manufacturen eines Landes vor verächtlich, oder doch nicht in der Würdigkeit gehalten, in welchen ſie billig bey allen klugen Staats-Leuten u. rechtſchaffenen Patrioten ſeyn ſolten, welche auch dieſelbe mehr zu beſchweren, als zu facilitiren angerathen, denen der Kauff- u. Handwercks-Mann gegen ihren eingebildeten Witz, Stand und vermeynten hohen Ampt, eine verächtliche und geringe Creatur iſt, dieſe, ſage ich, treten unbeſchwert in dieſem Capitel herzu, in welchem Sie in eine Tuchmacher-Werckſtatt und Tuch-Manufactur eingeführet werden, und beſehen darinn mit Fleiß, was es vor Müh und Arbeit koſte, eh ein Stück Tuchs, zu ihres Leibes Bekleidung, aus dem rauhen und unanſehnlichen materiale der Wolle biß zur Vollkommenheit eines Tuchs gebracht wird, und beurtheilen alsdann, ob nicht eine ſo mühſame und nützliche Arbeit zu erfinden, und ſelbige ins Werck zu richten, der Geiſt GOttes in dem Bezaleel

zaleel und Ahaliab nöthig geweſen ſey, um ihnen unter andern künſtlichen mechaniſchen Wercken, auch die Web-Kunſt anzuweiſen, wie hiervon im 2 Buch Moſis am 31 und 35 Capitel ein mehrers zu leſen iſt.

Sie erwegen alsdenn ferner bey ſich, wie viel Hände und Profeſſionen zu der Verfertigung eines Stück Tuchs gebrauchet werden müſſen, wie viel Perſonen und Familien dadurch ernehret und im Land conſerviret werden, was aus derоſelben ihrer Conſumption und aus der materialien ihrer Accis, dem Lands-Ærario vor Nutzen zuwachſe, wie durch ſolche Manufacturen die Städte Volckreich gemacht und angebauet, verwüſtete Häußer ausgebeſſert, die Müßiggänger zur Arbeit angehalten, dem Betteln geſteuret, Handel und Wandel ins Land gezogen, die Geleits-Gefälle durch die Fuhrleut u. Reiſende vermehret, die Wirthe auff denen Land-Straſſen und in denen Städten, ſamt ſo vielen von dem Commercio lebenden Handwerckern ernehret, der Ackers-u. Landmann zu Bauung ſeines Ackers und Feld-Bau, ingleichen zur Vermehrung der Vieh-Zucht und andern oeconomiſchen Verrichtungen angefriſchet und auffgemuntert werde, wann er ſiehet, wie ſeine erzielte materialia, an vegetabiliſchen und animaliſchen Dingen, leichtlich und mit guten profit in denen Städten zu verſilbern, und wie hinwieder auch alles was zum Bürgerlichen Stadt-und auch zu dem Land-Leben gehöret, in Uberfluß, vermittelſt des Seegens, den die Kauffmannſchafft mit ſich zu führen pfleget, zu bekommen ſey.

Dorten wolte ein gewiſſer Author behaupten, daß viel tauſend Menſchen bemühet ſeyn müſten, eh man ein Meſſer mit einem Helffenbeinen Hefft oder Schale zuweg bringen könte. Solte man die Arbeit anſehen, welche erfordert wird, biß ein Stück Tuch zu ſeiner Perfection komt/ ſo könte man mit guten Fug ein gleiches ſagen, denn was hat man nicht vor Leute bey denen Schäfereyen nöthig? da wird erfordert ein Schäfer, folglich das Geſind die Schafe zu warten, und ihnen die Wolle abzuſcheren, Wagen und Geſchirr iſt nöthig geweſen, ſolche Wolle nach der Stadt zum Verkauff zu führen, hier wird ſolche wieder durch gewiſſe Woll-Mäckler verhandelt, zur Waag gelieffert, folglich dem Kauffmann oder Factor ins Hauß gebracht, der ſie alsdann weiter an Ort und Stelle verſendet, wo ſie hin deſtiniret iſt, bey dieſen wenigen findet nun ſchon ſeinen Gewinn und Employ der Mäckler, Waag- und Zeichen-Meiſter, die Trägers, Karrenführers, Ballenbinders, Waag-oder Kauffhaus-Knechte, die Marckhelffers, Tāglöhners, oder wie man ſie ſonſt nennen möchte, der Kauffmann hat ſeine Proviſion, ſeine Dieners und Buchhalters aber ihr Auskommen dabey, als welche er mehrmahls auf dergleichen Factoreyen halten muß, die Woll-Packers, welche die Wolle hierauf einpacken, ſelbige mühſam in die Säcke eintreten, einſchrauben oder einpreſſen, die Fuhrleute, welche ſolche verladen und in fremde Länder verführen, die Handwercks-Leute, welche an der Fuhrleut Zeug und Geſchirr arbeiten, die Wirth und Gaſtgeber/ bey welchen

ſie unterwegs zehren müſſen, und wann ſie hernach an Ort und Stelle gelangen, abermahls die Auff-und Ablader, Waag-Meiſters, Kauffhauß-Knechte, ſamt dem Kauffmann, dem die Wolle zugehöret, und der ſie wieder an die Tuchmacher verkauffet oder ſelbſt verarbeiten läßt, von dieſen allen gehet keiner mit dieſer edlen Waar um, ohne ſeinen ſonderbahren Nutzen dabey zu haben.

Wann hierauff die Wolle in des Tuchmachers Hände kömmet, ſo ſeynd abermahl viel Leute nöthig, biß die Werckzeuge und Arbeit, durch welche die Wolle biß zum Weben zubereitet wird, verfertiget werden, worauf der Tuchmacher ſelbſt, oder ſeine Geſellen, ferner die Walckers, die Färber und Tuchſcheerer ihre Arbeit daran finden, biß endlich ein fertiges Stück Tuch in der Kauff-Leut, und von ſolchen in der Schneider Hände kommet/ daß man alſo wohl ſagen mag, es haben etliche hundert Perſonen an einen Tuchenen Kleid, welches jemand auff ſeinem Leibe träget, bemühet ſeyn müſſen. Wir haben dieſe Specification nur ins kurtze zuſamen gezogen, nunmehro aber ſoll in folgender Beſchreibung ausführlich, was es vor Müh und Arbeit koſte, ein Stück wollenes Tuch zu verfertigen, dargethan und bewieſen werden.

Erſtlich wird die Wolle ſortirt und ausgeleſen, 2) gefärbt und wieder abgetrocknet, 3) klein zerpflücket, 4) mit groben Dratenen Kämmen gezähſet, 5) wieder zerpflücket, 6) abermahl mit kleinen Dratenen Kämmen gekämmet, auch währender ſolcher Arbeit mit Lein-Oel wohl geſchmieret, und alſo zum Spinnen zubereitet, welches

ches

ches Zubereiten bey uns in Teutſchland auf dreyerley Art geſchiehet, denn erſtlich giebt es an theils Orten im Reich, ſonderlich in der Schweitz, Tuch- und Zeugmacher / welche die Wolle durch lange hackigte Kämme/ bey der Feuers-Hitze kämmen, dergleichen gekämmte Wolle iſt alsdann tüchtig ein feines langes und zehes Geſpinſt zu Creponen und Strümpffen zu geben/ zweytens ſo hat man die ſo genannten Knieſtreichers, welche mit kleinen zarten Kämmen in vielen Fette arbeiten, welches zwar auch einen ſaubern Faden giebet, aber nicht ſo zehe wie jenes, dahero es nur zu feinen Tuchen beqvem iſt, dergleichen Knieſtreicher findet man in Dantzig und in Pomern, und auch hin und wieder in feinen Tuchmachereyen; die dritte Art arbeiten die Wolle auf etwas gröbern Kämmen, wiewohl es alsdann nicht allzu feines Garn giebet, ſondern nur ein ſolches, von welchen die Land-Tücher gemachet werden/ 7) wird ſolche zubereitete Wolle geſponnen, 8) geſpulet, 9) auf einer Scheer-Rahm die Werffte geſcheeret, 10) in dünnen Meel-Brey geſtärcket, 11) an der Sonnen oder warmen Ofen getrocknet, 12) auf dem Würck-Stuhl gewunden, 13) das Webel oder der Eintrag auf kleine Pfeiffen von Schilff-Rohr geſpulet, hierauff 14) gewircket, 15) gewalcket/ 16) mit Karten gerauhet, 17) geſchoren, 18) wieder gerauhet, 19) geſchoren, 20) nochmahl ins Waſſer geworffen und naß gerauhet, 21) an den Rähmen geſpannet, und getrocknet, 22) geſchoren, 23) in eine warme Preß gebracht, und um den andern oder dritten Tag um-

gelegt, hierauf noch zwey Tage ſtehen gelaſſen, und dann heraus genommen, und ausgehäfftet.

Dieſe Beſchreibung habe ich in der Neuen Marck aufgenommen, eine weit vollkommenere aber iſt mir (als ich eben in Ausfertigung dieſes Tractats vom Tuchmachen begriffen geweſen,) auf der Poſt, wiewohl ſine Die & Conſule, auch nicht mit Benennung des Autoris, als daß er ſich bloß einen Manufacturophilum unterſchrieben, in der That aber ein guter Patriot, ehrlicher Mann und Manufacturen-Freund ſeyn muß, folgendes Inhalts zugeſchicket worden.

Verzeichniß, mit was vor groſſer Mühe ein Tuch zu verfertigen iſt, und wie viel mal es durch die Hände gehen müſſe.

ERſtlich wird das Schaf/ auf welches die Wolle wachſen ſoll/ ſorgfältig erzogen. 2. Muß es rein gewaſchen werden, 3. Wird ſolches geſchoren, 4. Wird die Wolle eingeſammlet. 5. Eingeſacket und zum Verkauff geführet, 6. Gewogen und den Tuchmachern gebracht,

Welcher ſo dann

7. Solche auf 3. 4. biß fünfferley Art ausleſen und ſortiren, auch ſo lange ſammlen muß, biß er von ieder Sorte ſo viel beyſammen hat, daß davon ein Tuch könne gemacht werden. 8. Wird ſolche Wolle abgewogen und gepflücket. 9. Mit ſtarcken Dratenen Kämmen gezäſet. 10. Wieder gepflücket, und mit einem Woll-Bogen auff einer Hurte mit einem Schlag-Holtze geſchlagen,

daß

daß der Staub heraus gehet. 11. Mit zarten Drat-Kämmen gekämmet, mit Fett oder Baum-Oel eingeſchmiert und zu Flöden gemacht, 12. In ſo genannte Stücke eingebunden und gewogen. 13. Denen Spinnerinnen gegeben und zugewogen, welche 14. Die Flöden wie eine Wurſt zuſammen rollen, ſo dann 15. Mit einem groſſen Spinn-Rade ſpinnen, und Garn daraus machen, welches Garn 16. In ſo genannte Schlöſſe auffgewunden und formiret, und dem Tuchmacher heim gebracht wird. Der es 17. wieder wäget und zuſammen hält, biß er ſo viel deſſen hat, als zu einem Stück Tuche nöthig iſt. 18. Alsdann wird das Garn ſortirt, und ein Theil zur Werffte, das ander Theil aber zum Eintrag oder Weffel genom̃en. 19. Das Garn zur Werffte wird auff groſſe Pfeiffen mit dem Spul-Rad geſpulet. 20. Auf der Scheer-Kiefe geſcheret, und eine Werffte daraus gemachet, welche 21. Abgenommen und gekettet, und 22. Mit einer beſondern Stärcke geſtärcket wird. 23. In die Lufft gehencket und geſtrecket, daß ſie trocken werde/ alsdann 24. Abgenommen und gekettet. Endlich 25. Aufgebäumet. 26. An den Webzeug angeknüpffet, und 27. zum Würcken oder Weben zurecht gemacht. 28. Wird es, wenn es ein fein und breit Tuch iſt / acht, zehn auch vierzehn Tage, durch zwey Perſonen mit vieler Mühe und Fleiß gewürcket. Worzu 29. das Weffel oder Eintrag über kleine Rohr-Pfeiffen auf dem Spul-Rade geſpulet wird. 30. Nachdem das Tuch abgewürcket iſt, wird es von dem Tuch-Baum abgenom-

nommen, 31. Beleſen und in die Walck-Mühle geſandt, 32. Woſelbſt es gewaſchen, und vom Fett und Stärcke gereiniget, und 33. Mit Karten geaberechtet wird. 34. Worauf das Tuch mit vieler Mühe etliche Stunden lang gewalckē, alsdann 35. zuſammen geſtopffet und dem Tuchmacher nach Hauſe geſandt wird. Welcher es 36. In dem Rähm-Hofe über eine lange Taffel ziehen, und deſſen Länge ſtreichen läſſet. 37. Dann wird es in den Rähmen angeſchlagen und abgetrucknet. 38. Alsdann durch zwey hierzu beſtellte Schau-Meiſter geſchauet und cenſiret, auch 39. Zum Zeichen der Recht und Gutbefindung mit einem darzu aptirten Eiſen, an dem Zeichen-Ort, ein Kleeblat geſchlagen, 40. Dann zu einem Aelteſten getragen, und daſelbſt mit 1. 2. oder 3. bleyernen Siegeln geſiegelt. Hierauff 41. zum Verkauff gebracht.

Nachdem es verkauffet, bekommt es der Tuchbereiter oder Tuchſcherer in die Hände, welcher ſolches ſo dann

42. Ins Waſſer wirfft und einnetzet, und 43. mit Karten zum erſten mahl rauhet, 44. zuſammen rollet und an den Hund ſetzet, damit das Waſſer aus demſelben verſchieſſen kan, 45. dann wieder abtrocknet, und 46. zum erſten mahl ſcheeren läſſet, wornach es 47. zum andern mahl eingenetzet, 48. zum andern mahl gerauhet, 49. zuſammen gerollet und an den Hund geſetzet, 50. wieder abgetrocknet, und dann 51. zum andern mahl wieder geſchoren wird. 52. Wann es nun ein fein

Tuch

Tuch iſt, ſo genieſſet es dieß Tractament zum dritten mahl. 53. Iſt es noch ein feiners, ſo muß es ſolch Tractament zum vierdten mahl ausſtehen. 54. Auch wann es recht fein ſoll zugerichtet werden, wird daſſelbe wohl zum fünfften mahl, auch wohl gar zum ſechſten mahl wiederholet. 55. Worauff ſolches dem Kauffmann wieder nach Hauſe geſandt wird. Welcher es 56. beſiehet und unterſuchet, ob die Zurichtung daran gut gemacht, und zu was für einer Farbe ſolches tauglich ſey. Hernach 57. daſſelbe bezeichnet, was es für Farbe bekommen ſoll, und zum Färber ſchicket. 58. Woſelbſt Anfangs des Tuches Ecken von denen hierzu beſtellten Baſter-Weibern gebaſtet, das Tuch zuſammen gehefftet und 59. in einem Keſſel geſotten wird, 60. woraus es nach 2. Stunden genommen, 61. abgekühlt, und dann 62 mit behörigem Farbe-Zeuge gefärbet. Und 63. unter ſolchem Färben ein, zwey, drey, auch viermahl heraus genommen und abgekühlet, 64. vielfältig mahl aber über einen höltzernen Lummel-Baum, gelummelt, und auch ſonſt immer herum gerühret und gewendet wird, damit es im Keſſel nirgend anliege und nicht fleckigt werde. 65. Nach der Farbe wird es abermahls abgekühlet, hernach 66. im Fluß-Waſſer durch 2 Perſonen auf dem Floſſe geſpület und rein gemacht, 67. dann zuſammen gerollet und zum Tuchbereiter geführet, woſelbſt 68. ſolches wieder genetzet, und 69. über dem Baum zugeſtrichen, 70. über Nacht an den Hund gehenckt, und 71. an die Rähme geſchlagen, daſelbſt 72.

gleiche gezogen, 73. mit einer breiten Bürſte gebürſtelt, und 74. alſo an der Sonne und Lufft abgetrocknet wird, nachgehends wird es 75. wieder von der Rähme abgenom̃en, 76. nach Hauß geführet, 77. daſelbſt Schipp geſchoren, dann 78. über einen breiten Scheer-Tiſch von zwey Perſonen Achter geſchoſſen, 79. hernach beyde Ecken zuſammen geſtoſſen, 80. und zwiſchen papierne Preß-Späne ordentlich in die Falten gelegt, 81. zwiſchen glüende Eiſen in der Preſſe geſetzet, und über Nacht darinnen ſtehen gelaſſen, 82. wird es heraus genommen und umgefalten, 83. wiederum zum andernmahl über Nacht in die Preſſe geſetzt, 84. wiederum heraus genommen und ausgefalten, 85. auf ein, zwey oder mehr Tage in die Stich-Preſſe auf den Stich geſetzet, 86. aus ſolcher heraus genommen und ausgehefftet, 87. dann ausſtaffiret, 88. in eine Leinewandene Kappe gethan, 89. und dem Kauffmann nach Hauſe geſendet, 90. Worbey letzlich zu mercken, daß wann das Tuch roth gefärbet wird, ſo muß daſſelbe auch genuppet werden.

Und alſo muß ein Tuch 90 mahl durch die Hände gehen, ehe es zu ſeiner Perfection gelanget. Aus welcher vielfältigen Handthierung genugſam zu ſchlieſſen iſt, mit was für ſehr groſſer Arbeit, Mühe und Fleiß ſolches muß verfertiget werden, und was für Zeit und Unkoſten darauff verwendet werden müſſen, ſonderlich da faſt eine jedwede Arbeit daran einen beſondern Werckzeug erfordert, und ſolche von unterſchiedenen Leuten ausgerichtet, und à parte bezahlet werden

muß.

muß. Woraus erfolget, daß bey ſolcher Bewandniß, an einem guten und untadelhafften Tuche dasjenige nicht gewonnen werden kan, welches die darbey aufgewandte Mühe und Fleiß rechtſchaffen belohnen kónte, und wie unbillig diejenigen thun, welche durch allzu genaues Handeln, die Waare entweder dem Tuchmacher, oder auch dem Tuchhändler abdrücken, und ihrem Nechſten vor ſolche groſſe Mühe, nicht auch einen erklecklichen Gewinn laſſen wollen.

Eine andere Beſchreibung des Tuchmachens habe ich in Schleſien in einer berühmten Tuchmacher-Werckſtatt folgender Geſtalt bekom̃en.

Erſtlich wird die Wolle ausgeleſen, 2) beſchnitten, daß die groben Spitzen wegkom̃en, 3) auf den Reiß-Kamm gebracht, ſolches ſeynd grobe Kämme, welche die Wolle unter einander arbeiten, 4) zerpflückt man die Wolle mit den Händen alle zu kleine Bißgens, 5) menget man dieſe alſo zerpflückte Bißgen Wolle alle auf einen Hauffen unter einander, 6) legt man es auf die Hurde und ſchlägt ſie mit einem Woll-Bogen, dadurch ſie recht unter einander kommt, zumahl wenn es Farben-Wolle iſt, 7) bringt mans auf die Krempel-Kämme, oder ſo es feine Wolle iſt, auf die Cardetſchen, beyde ſeynd von Drat, nur daß jene weiter und gröbern Drat haben, die Cardetſchen aber ſtehen dicht von Eiſen zuſam̃en und haben einen feinern Drat, ſeynd auch nicht ſo groß. NB. Hier ließ ich mir erinnern/ daß es den hieſigen Tuchmachern ſchädlich

lich wäre, daß ſie alles krempeln und nicht cardetſchen lieſſen, ſie thäten es aber darum/ weil dieſes mehr Arbeits-Lohn koſtete, und nicht ſo geſchwind förderte/ hingegen giebt das Cardetſchen auch feinere Wolle, die hernach beſſer geſponnen werden kan. 8) Bringt man die alſo gekrempelte Wolle der Spinnerin, da es zu Garn geſponnen wird, wann ſolch.s geſchehen, ſo ſpuhlt mans 9) auf Pfeiffen, damit es zur Werffte komme, 10) bringt mans zur Scheergiebe und macht die Kette oder Werffte, 11) leimt oder ſtärckt man das Garn, 12) trucknet man es an der Sonnen, 13) bringt man es zum Stuhl, 14) baumt man es auf, 15) würckt mans, 16) bringt mans zur Walcke, läßt es aber erſt mit Lauge rein waſchen, daß die Fettigkeit ausgehe, 17) wird es gewalcket, 18) zum Tuch-Scheerer gebracht, was daſelbſt damit weiter vorgenommen werde, iſt in dem Capitel vom Tuch-Scheerer und Tuchbereiter zu erſehen.

Dieſes wäre alſo die kurtze Beſchreibung der vielfältigen Arbeit, welche vorgenommen werden muß, eh ein Stück Tuch aus der rohen Wolle, zum Gebrauch kan fertig gemacht werden, wie es aber im Sprichwort heiſt, ſunt mala mixta bonis, ſunt bona mixta malis, alſo finden ſich auch unter denen Tuchmachern gute und ſchlechte, fleiſſige und nachläßige, künſtliche und unerfahrne, curioſe und verdroſſene, gereiſte und ungereiſte, reiche und arme, ſinnreiche und einfältige, Zunfftmäßige und Pfuſcher/ und was etwan der guten und böſen Qualitäten mehr ſeyn möchten, welche

ſich

ſich leichtlich an dieſem und allen andern Handwerckern bemercken und beurtheilen laſſen.

Man hat nehmlich ſtattliche Meiſter, die ein ſauber Stück Tuch machen, mit welchem, beydes der Kauffmann als der, welcher es verbraucht, wohl verſehen iſt, andere hingegen ſchlagen es von der Hand weg, machen untüchtige Waare, und verſchreyen offt darüber ein gantzes Handwerck.

Nachdem es auch mit einem Handwercks-Mann heutigs Tags ſo weit gekommen, daß er früh auffſtehen muß, wann er etwas gewinnen will, alſo ſeynd hingegen auch etliche/ die ſich wenig daran kehren, ihrer Beqvemlichkeit pflegen, nicht gern arbeiten, und dannenhero mit gar ſchlechter oder weniger Waar auffgezogen kommen, auch in dem Woll-Kauff ſelbſt nicht alles accurat beobachten, was wohl zu beobachten zu ihrem Vortheil dienen könte.

Geſchickte Tuchmacher nennen wir diejenigen, die nicht allein in Tuch, ſondern auch in Zeug, Flonel, Boy und Frieß, item in den ſo genannten Tuch-Raſch, Kirſey, Ratin und Droguet machen erfahren, welchen eine Luſt iſt, auff neue Erfindungen zu dencken, und dieſelbe, zu ihren und des Vaterlandes Nutzen, ein- und auszuführen, wie mir denn ein ſolcher zu Grimma in Meiſſen bekañt iſt, deſſen ſeinen ſinnreichen Kopff, unverdroſſenen Fleiß und Liebe zum gemeinen Landes-Beſten, man die ſeiter etlichen Jahren ſo ſtarck in Flor gekommene Flonel-Manufactur, durch welche etlicher Städte verdorbene Tuchmacher-Innungen ſich ziemlich wieder empor gebracht, zu dancken

cken hat, denn als ſolcher ſahe, daß wegen der in Hamburg graſſirenden Contagion, und daher geſperrter Elbe, keine Engliſche Flonelle nach Leipzig kommen kunten, imitirte er ſolche ſo glücklich, daß da nunmehro dieſe Manufactur völlig eingeführet, Jährlich viel tauſend Reichs Thaler im Land dadurch erhalten, ja noch ſo viel, von auſſen hereingezogen werden, welche ſonſt alle nach Engeland, oder wo ſonſt Flonelle gemachet worden, geſandt werden müſſen.

Dergleichen Leute heiſt man mit Recht ſinnreiche und nützliche Bürger, welche Tag u. Nacht ſich befleißigen, das Gute, ſo ſie anderwerts wahrgenommen, oder ſelbſt erfunden, auch ihrem Vaterland mit theilhafftig zu machen. Dii omnia vendunt laborantibus, haben die Heyden zu ihrer Zeit ſchon geſagt, die Götter theilen denen, welche gern arbeiten wollen, alle ihre Gaben mit, warum ſolten unſere teutſchen Tuchmacher nicht ein ſo gutes Tuch, oder unſere Zeugmacher nicht einen ſo guten und feinen Zeug als die Ausländer machen können? Man ſehe, was dermahlen in der groſſen Berliniſchen feinen Tuch-Manufactur, item zu Torgau in der Langgutiſchen, zu Dreßden in dem Wäyſen-Hauß, zu Leipzig, Nürnberg, Hamburg und Bremen, ſonderlich in der Stadt Lüneburg, vor allen aber in denen Lauſitziſchen Sechs-Städten, item in Schleſien, Oeſterreich und Bayern, vor feine Tücher gemachet werden, und ſage mir dañ, ob es nicht auch in ſolchen guten Theils auff der Tuchmacher-Meiſter ihren Fleiß und Verſtand mit ankomme, beydes die Armuth

als

als die Nachläßigkeit und Faulheit, wie auch die wenige Luſt, ſich und ſeine Profeſſion immer weiter zu excoliren, machet, daß mancher, der ſonſt einen guten Kopff hätte, ein Stümpler, und ſtets hinter ſeines Vaters Ofen bleibt, da er ſonſt, wañ er auff ſeinem Handwerck wohl gereiſt, und ſich um curioſe, neue und nützliche Arbeit bekümmert hätte, noch wohl ein braver und wohlhabender Mann hätte werden können, es haben ja eben die Handwercker darum das Wandern unter ſich gar löblich eingeführet, warum ſehen wir aber ſo wenig Früchte darvon, nehmlich in Hervorbringung ſolcher Meiſter, welche immerfort, zur Auffnahm ihres Handwercks/ auf etwas neues, löbliches und nützliches bedacht ſeyn ſolten, doch hiervon zu anderer Zeit ein mehrers.

Daß auch die liebe Armuth manchen Tuchmacher, der gern fort wolte, ziemlich unterdrücke, ſolches erſehen wir unter andern auch daraus, weil ſie ſich nicht ſelbſt verlegen können, ſondern anderer ihrer Gnade leben, und die Wolle auff Credit nehmen müſſen, da ihnen dann, wie leicht zu erachten, nicht die beſte, ſondern nur der Ausſchuß gewieſen wird, da hingegen groſſe Woll-Käuffer volle Magazins oder Woll-Böden vor ſich haben, und weil ſie baar Geld mitbringen, nach Ihrem Belieben ausleſen können.

Caput IV.

Von der Walckmühl und dem Walcken der wollenen Tücher, und was deßfalls ein Tuchmacher zu bemercken habe.

DIe Walckmühle dienet darzu, daß wann ein Stück Tuch nunmehro von dem Weber-Stul gekom̃en, da es noch gar ſchmutzig, dünn und unanſehnlich anzuſehen iſt, daß man es alsdañ nach der Walckmühle bringe, woſelbſt es von dem noch darinn ſteckenden Oel, Schmutz und Unflat geſaubert, und vermittelſt des Walckens dick und filtzig gemacht wird. Zuvor aber, ehe das Walcken geſchiehet, muß man das Tuch von gedachter ſeiner Fettigkeit durch eine Lauge waſchen und ſaubern, oder auch mit weiſſer Erde und Dohn beſtreichen, welcher das Fett an ſich ziehet, alſo daß das Tuch, wenn es hernach in reinen Waſſer ausgeſpület wird, ſauber und rein werde, man procediret aber mit ſolcher Beſtreichung folgender Geſtalt:

Erſtlich wird der Dohn klein geklopffet, und wohl acht gegeben, daß keine kleine Steinlein darunter ſeyn, als welche ſonſt, wenn man hernach das Tuch zuſammen wickelt, leichtlich Löcher darein machen möchten, wann der Dohn oder die weiſſe Erde ſolcher Geſtalt klein geklopfft iſt, ſo thut man ſie in ein groſſes Faß oder Zuber und giſſet kaltes Waſſer darauff, läſſet es alſo eine Stunde ſtehen, und knätet es hierauff nochmahls mit

mit den Händen durch, damit ja keine Steine darinne bleiben, wann nun hernach das Tuch im Hauß ausgebreitet worden, ſo beſchmieret man es über und über mit dieſem weiſſen Don, wickelt es hierauff zuſamm und bringts in den Walck-Stock oder Stampe, gieſſet kaltes Waſſer darauff, läſſt es anderthalb Stund darinn ſtampffen, biß die Fettigkeit aus dem Tuch oder Zeug gantz heraus iſt, und man vermeynet, daß es nunmehro rein ſey, hierauff thut man es wieder in flieſſend Waſſer, damit der Dohn ſich vollends heraus ziehe, wringt es hierauff an den, in der Walckmühle befindlichen Wringehacken gebührender maßen aus, thut es wieder in den Stock, und gieſſet es mit laulichen Waſſer an, daß das Tuch nach und nach ins qvellen komme, hierauf gieſſet man immer noch heiſſer und heiſſer Waſſer darzu, wenn es nun ſolcher Geſtalt eine halbe oder gantze Stunde im Stock gegangen, ſo nim̃t mans heraus und giebt ihm die Richte, das iſt: Man breitet es über der Richt-Stange aus, daß die Falten und Runtzeln ausgehen, und es keine Narbe bekomme, hierauff kommt es wieder in Stock, und wird wiederum mit heiſſen Waſſer angegoſſen, wann es nun abermahl eine Stund gegangen, ſo ſieht man darnach, ob es genug gewalcket, und nimmt es alsdann heraus.

Zu mercken iſt, daß ein Tuch vor dem andern eine ſtärckere Mühle, wie es die Tuchmacher nennen, oder Walcke haben will, es wird aber alsdann etwas kürtzer und ſchmäler, hingegen aber auch dicker und filtziger, und hat einen beſ-

ſern

ſern Halt als ein ſolches, welches eine ſchwache Mühle hat, und nicht lang gewalcket worden.

Ferner iſt zu mercken, daß was oben von dem Beſchmieren der Tücher mit Dohn gemeldet worden, ſolches nur von den feinen Tüchern zu verſtehen ſey, dann bey den ordinairen Tüchern thut mans ſelten, gebraucht aber an deſſen ſtatt Urin oder Cammer-Lauge, welche es eben ſowohl thun kan, die Flonelle aber wäſcht man gern mit weiſſen Don, weil es an ſich ſelbſt nur eine ſchwache Waare iſt, was hernach ſolcher Geſtalt mit Dohn gewaſchen worden, da können die höchſten und koſtbarſten Farben, als Scharlach, Purpur und Cremoiſie aufgeſetzet werden.

Es walcket ſich aber immer auf einer Walckmühle beſſer als auf der andern, ſo iſt auch ein Waſſer vor dem andern beqvemer darzu, wer aber nicht beyde nach ſeinem Willen haben kan, der muß ſich der ſtumpffen Karten getröſten, als welche zu beyden ſchon Rath ſchaffen, und machen, daß das Tuch ein Gewand bekömmet, das iſt, daß es fein Tuchhafftig in Anſehung und Angriff wird, wie ſie denn auch bey zweyſchüriger Wolle keinen Schaden thun.

Nachdem auch des Tuchmachens Verſtändige rathen, daß man zu iedem Tuch ſo viel als möglich, ein und zweyſchürige Wolle nehmen ſoll, weil von der letztern das Tuch beſſer zum Gewand gehet, dichter und feſter wird, von der erſten aber ziemlich roh bleibet, und keine Mollig- noch Weichlichkeit annehmen will, ſo bemercke man hier abermahls, daß dieſes ſeinen Abfall leidet,

det, und daß mans mit der ſtumpffen Karte in der Walck ſchon helffen könne, daß es die Mühle annehmen müſſe, wenn man nemlich nach der Wäſche und erſten Richte dem Tuch mit der ſtumpffen Karte einen Zug giebet, welcher ihm ſehr gut iſt, und viel Unflat mit weg nimmt.

Wer mit dem Walcken nicht wohl umzugehen weiß, der kan leicht ſein Tuch verderben, und ſolches zu ſchlap oder zu ſtarck machen, in jenem Fall wird das Tuch wie eine Hader, in dieſem aber kan es, wann es zu ſtarck gewalcket iſt, leicht brechen, wie man es dann walcken kan, daß ſie aufrecht ſtehen müſſen.

Der beſte Waſch-Dohn, welcher auch Voll- oder Füll-Erde genennet wird, findet ſich in Sachſen bey Colditz, bey der Stadt Grimma iſt auch eine ſolche weiſſe Erde zu finden, man hat aber die Colditzer lieber, hingegen holen die Tobacks-Pfeiffenmacher die Grimiſche am liebſten weg.

Von der Sächſiſchen einſchürigen Wolle haben einige ſagen wollen, daß ſolche die Mühle nicht wol annehmen wolle, es iſt aber falſch, wenn man nur recht damit umzugehen weiß.

An ſtatt der Voll-Erde oder obbeſchriebenen Dohns zum Walcken, brauchen auch etliche Staub-Mehl, ſo in denen Korn-Mühlen von der Erden auffgekehret wird, welches ſie, wann ein Tuch mit Urin und warmen Waſſer gewalcket worden, und noch naß iſt, hernach darauff ſtreuen, daß es die Fettigkeit deſto beſſer ausziehe.

Trüge es ſich zu, daß ein Tuch zu drang in den Stock gienge, indem ſolcher entweder zu klein,

oder das Tuch zu groß, ſo nimmt man eine Metze Mehl und thut dann und wann eine Hand voll darzu, damit es die Schlüpffrigkeit behalte, und ſich beſſer im Stock wende.

Zu dem beſten wollnen Zeug brauchet man 6. zur Mittel-Gattung 4. und zu geringen anderthalb Stund zu walcken, die Tuchmacher aber müſſen ihre Tücher offt einen gantzen, auch wohl anderthalb Tag walcken laſſen, eh ſie fertig werden, und kömmt es hierinen meiſtens auff die Qualität der Tücher und des Waſſers Beſchaffenheit an.

Viele Walckmühlen haben dieſe incommodität, daß ſie des Sommers bey ſtarcker Hitze, und des Winters bey groſſer Kälte / wenn alle Bäche gefroren, groſſen Waſſer-Mangel leiden.

Was geſchickte Walckers ſeyn, die müſſen auff einen Zoll nach treffen können, wie weit ſie ein Tuch in der Länge und in der Breite einwalcken ſollen, wie hiervon in Beſchreibung der Engliſchen Tücher ein mehrers wird zu erſehen ſeyn.

Gantze, ja doppelte Walcke nennet man, wann ein Tuch oder Zeug völlig dick gemacht, und um ein ziemliches eingewalcken iſt, auch wohl zum zweyten mahl in den Stock kömmt.

Halbe Walcke hingegen dasjenige Walcken, welches denen Zeugen, oder ſolchen Tüchern wiederfährt, die nicht zu dick und filtzig werden ſollen.

Unter der halben Walcke, wird auch nur die Stampe verſtanden, mit welcher das wollen Zeug

von

von ſeinem Fett, Oehl und Schlicht geſcheuret und gereiniget wird.

Dieſes iſt eben der Streit, welcher an einigen Orten zwiſchen ihren Tuchmachern und Lein- und Zeugwebern iſt, indem die Tuchmacher denen Zeugmachern anders nichts, als die Stampe zu Scheurung und Reinigung ihrer Zeuge, aber keine Walcke vergönnen, ſondern ſolche vor ſich behalten, und daß dieſelbige die differentiam ſpecificam, unter ihnen und dem Zeugmacher Handwerck machen müſte, behaupten wollen, weil alles was Tuch-Art iſt, und auff Tuch-Art zugerichtet wird ihnen, denen Zeugmachern aber allein die gemandelte Waare zukommen müſte, wovon künfftig, wann wir von dem Recht der Tuchmacher handeln, item in dem Tractat vom Zeugmachen ein mehrers wird gemeldet werden.

Leinwande laſſen ſich, wie hernach aus gewiſſen Atteſtatis wird zu erſehen ſeyn, in denen Stöcken, in welchen Tuch gewalcken werden, nicht walcken, weil die Faſen von der Leinwand, ſich hernach in das Tuch, wann ſolches gewalcken werden ſolte, mit einwalcken würde, denen Leinwanden iſt es gleichfalls kein Vortheil, weil ſich die Schwärtze von dem Tuch in dieſelbe hinein ziehet, dannenhero in wohlverſehenen Manufactur-Städten, entweder die Leinenweber ihre eigene Stampen, oder in Tuch-Walckmühlen ein weites Loch zur Reinigung ihrer Leinwande und wollen Zeuge haben. Weil ſich auch die Leinwand in denen Tuch-Stöcken nicht ſo wohl als das Tuch umwenden läſt, als zerſtoſſen ſich

leicht die Hämmer und das Kupffer an denſelben, es ſeynd auch ſelbſt auf ſolchen Tuch-Walckmühlen die Stöcke einander nicht gleich, ſondern es iſt immer einer kleiner als der ander, weil die Tuche und Tuch-Raſche im Walcken offt umgewechſelt und aus dem gröſten Stock in den kleinern geworffen werden müſſen, alſo, daß kein ſolches Stück wollen Zeug vom Anfang biß zum End in einem Stock kan ausgewalcken werden.

Mit denen Richt-Böden in der Walcke hat es dieſe Bewandniß, daß ſelbige gleich denen Stöcken rein geſaubert werden müſſen, damit die Waare, welche neu hinein kömmt / keinen Schaden nehme, ſonderlich laſſen ſich die Leinwanden ohne Gefahr der gefärbten Tuche nicht wohl zurichten. Was die ſogenannten Caſtor-Strümpff betrifft, werden ſolche mehrentheils in denen Stöcken, wo die Tuch liegen, gewalcken, hernach über ein Bret ausgeſpannt, geſchoren und ferner zubereitet.

Es gehören aber die Tuch-Walckmühlen, in denen Manufactur-Städten, entweder der Stadt und dem Rath, oder der Tuchmacher-Innung, oder gewiſſen Kauff-Leuten und Verlegern, auch wohl denen Walckmüllern ſelbſt zu, in dem erſten Fall ſeynd ſie als prædia univerſitatis anzuſehen, davon das Dominium ut univerſis, der Uſus aber ut ſingulis zukommen ſolte, welche ſinguli aber hernach wieder können eingetheilet werden in ſolche, die vor andern zu ſolchen prætendirten uſu publico ein näher und Vorzugs-Recht haben, oder privativè ab univerſitate damit titulo

ſo oneroſo belehnet, oder ſpecialiter darzu cum jure prohibendi privilegirt, oder per pacta, Conceſſiones vel alia jura & Titulos, ſonderlich per longam poſſeſſionem, ingleichen wegen des Nutzens, der aus ihrem allein Gebrauch dem publico und ſonderlich denen Commerciis zukömmt, darzu authoriſiret ſeyn, wie hiervon gar unterſchiedliche exempla, præjudicia und rechtliche Aus- und Macht-Sprüche anzuführen wären.

Folget der Walcker-Eyd, wie ſolcher vor Antretung ihres Amts, muß abgeleget werden.

JCh NN. ſchwere hiermit zu GOtt dem Allmächtigen einen leiblichen Eyd, daß nachdem ein Erbar Handwerck der Tuchmacher allhier zu NN. mich zu ihrem Walckmüller erſehen, ich denen verglichenen Puncten allenthalben gemäß leben, inſonderheit weder gantze noch halbe Tuche ohne Walckzeichen annehmen, die Tuche ordentlich nach der Reyhe, wie ſie in die Mühle kommen, walcken und fördern, hingegen keinen Tuchmacher dem andern aus Gunſt oder Ungunſt, Genuß oder einer andern Urſache halber vorziehen, noch ſonſt ein Tuch mit Vorſatz fleißiger als das andere tractiren, und ſo durch meine oder der Meinigen Verwahrloſung ein Tuch verderben würde, Ich den daraus erwachſenen Schaden, dem dabey intreſſirten Meiſter, nach Erkäntniß des Handwercks erſetzen, und ohne Wieder-

rede gut thun wolle, ſo wahr mir GOtt helffe, durch JEſum Chriſtum Amen.

Copia eines Tuchwalcker-Eyds, welcher vormahls aus Veranlaſſung eines gewiſſen Proceſs, in der Stadt NN. hat müſſen abgeſchworen werden.

JCh NN. ſchwere hiemit zu GOtt einen leiblichen Eyd, daß nachdem EE. Hochwohlweiſer Rath allhier mich zum Walcker angenommen, ich in ſolchem meinem aufgetragenen Dienſt treu und fleißig ſeyn, die rohen Tücher, und die ſo genannte Tuch-Raſchen und Tuch-Sargen, wann ſie gehörige Länge haben, wie ſie von dem Handwerck der Tuchmacher, auch Zeugmacher und Leinenweber nach der Zeit einkommen, in die Stöcke legen, ſelbige zu rechter Zeit richten, und fleißig, doch nicht zu kalt oder zu heiß angieſſen, auch daß die Tuche nicht in die Pflocken, oder Löcher in die Tuche und Zeuge geſchlagen werden, möglichſt verhüten, auch ohne Noth keine Waare der andern vorziehen, wann aber die rohen Tuche und Zeuge nicht gehörige Länge haben, dieſelbe denen Handwercks-Meiſtern anmelden und übergeben. Jch will auch, wenn gedachte Handwercks-Meiſter viſitiren, kein roh Tuch oder Zeug vertuſchen, auch kein Stück Tuch, Raſch oder Sarge ohne Zeichen weggeben, und dem Tuchmacher die Zeichen nicht bergen, vielweniger ſonſt mit denen Walck-Zeichen einigen Unterſchleiff oder Partiterey treiben, noch denen Meinigen ſol-

ſolches zu thun geſtatten, des Walckens an Soñ- und Feſt-Tagen will ich mich, auſſer in der höchſten Noth, enthalten. Jch will auch, damit die Leute deſto eher gefördert, und die Tuche beſſer in acht genommen werden können, einen eigenen Walcker-Knecht halten, im übrigen auch bey der Mühle auff Feur und Licht gute Achtung geben, allen Schaden und Gefahr, ſonderlich bey groſſen Gewäſſer und Eißgang, ſo viel nur möglich, bey Zeiten wenden helffen, und an denen Gebäuden und Walckmühlen Zeug, ſo wohl auch denen Leuten an ihren Waaren nichts verwahrloſen, ſondern ſelbige treulich in acht nehmen, mich auch endlich dem zwiſchen denen hieſigen Tuchmachern und Wälckern auffgerichteten und von einem Hoch-Edlen Rath confirmirten Receſs, welcher mir nochmahls vorgeleſen/ und zur Genüge erkläret worden, in allen Puncten und Clauſuln, der dabey enthaltenen Commination gemäß, bezeigen, und mich weder durch Freund- oder Feindſchafft, noch aus einiger andern Urſach zu etwas anders und wider meine Pflicht lauffendes verleiten laſſen, So wahr mir GOtt helffen ſoll ꝛc.

Caput V.

Von dem Tuchſcheeren und fernern Zubereiten der Tücher/ biß ſie zum Verkauff und Gebrauch fertig werden. Da dann inſonderheit von denen Tuchſcheerern ihrem Handwerck, Statutis und Privilegiis gehandelt wird.

Bayerische Staatsbibliothek München

Wann ein Tuch ſo weit von dem Tuchmacher fertig gemachet worden, daß es nunmehro ferner ſoll zubereitet und zum Verkauff und Gebrauch tůchtig gemachet werden, ſo kommt es zu dem Tuchſcheerer, in deſſen Officin oder Werckſtatt alsdann folgende Arbeit daran geſchiehet:

Erſtlich werden ſolche Tůcher gantz naß, wie ſie aus der Walckmůhle kommen, nach dem Tuchſcheerer gebracht, da denn ſeine erſte Arbeit an denſelben das Karten iſt, womit es folgender Geſtalt zugehet, es ſtehen nemlich ihrer zwey, und zwar auf jeder Seiten des Tuchs einer, und karten daſſelbe, biß es rauh wird, und die groben Woll-Haare von ſich giebet, dieſes Karten heiſſen ſie Berteln, hernach ſchlagen ſie ſolches Tuch in den Rahm, daß es trucken wird, wann ſolches geſchehen, ſo nimt es der Tuchſcheerer vom Rahm ab, und ſcheeret es mit einer Scheer ůber den Scheer-Tiſch, dieſe Scheer iſt offtmahls mit 15. bis 20 Pfund beſchweret, damit ſie feſt auffliege, und zwar liegt ein Blat von dieſer Scheer allezeit auff dem Tuch ſtill, das andere aber gehet immer darnach zu, und ſcheeret weg. Wann ein Tuch recht ſauber werden ſoll, ſo wirfft man es/ wann es einmahl geſchoren worden, wieder ins Waſſer, und kartet es hernach noch einmahl, iedoch mit etwas ſtumpffern Karten, trucknet es hierauf wieder am Rahm, und ſcheeret es zum andern mahl, und dieſes heiſt man aus zweyen Waſſern gearbeitet/ wann es von nǒthen, ſo geſchiehet es auch wohl zum dritten mahl, und das heiſt alsdann

dann aus dreyen Waſſern, hernach kömmt es wieder an den Rahm, und bekommt den Strich mit der Abſetz-Bürſte, die wie eine Cartetſche gemachet iſt, mit welcher man die Tücher ſtreicht, wann man ihnen den Strich giebet, hierauf komt das Tuch, wann es keines weitern Scheerens mehr nöthig hat, in die Preſſe, und zwar ſo, daß man es erſt in Falten oder Ployen leget, und zwiſchen iede Falte einen groſſen Regal-Bogen gepapt Papier, welches die Tuchſcheerer Späne nennen, dieſe Pappen müſſen ſo breit ſeyn als das Tuch geleget iſt, ſonſten es in der Preß nicht glat werden würde, wann nun alſo die Tücher in die Preß gethan worden, ſo werden Bretter darauff geleget, auff dieſe ein dünn Blech, und auff dieſes Blech wieder gegoſſene eiſerne Blatten, die gantz glüend gemacht werden, auff dieſe legt man wieder dünne Bleche, und dann abermahl Bretter, und ſchraubet damit die Preß geſchwind zu, welches die Tuchbereiter die Preß zufahren nennen, dabey dañ zu bewundern, daß obgleich obgedachtes glüendes Eiſen zwiſchen zweyen Brettern lieget, es dieſelbe doch nicht anzündet, wann nur die Preß ſtarck zugeſchraubet iſt, indeſſen wärmet es hernach die gantze Preße durch, in welcher acht und mehr Stück Tuch eingeſchraubet worden, damit aber das oberſte nicht allein die ſtärckſte Hitz und beſte Preß bekomme, ſo wird ſolche über eine Weile wieder auffgeſchraubet, und die Tücher umgeſetzet, daß das unterſte oben komme, und ſo ferner, die Eiſen werden auch noch einmahl wieder auffgewärmet/ ſolcher Geſtalt ſtehen die Tuch

drey biß vier Tag in der Preß, biß die Preß kalt worden, oder ſich ausgekühlet hat.

Wann die Eiſen nicht wohl in acht genommen werden, daß die Bretter zu ſchwach ſeyn, ſo ziehen ſie manchmahl die Farb des Tuchs aus, und das heiſt man hernach ein Tuch in der Preß verbrennen.

So auch die Preß nicht ſtarck zugefahren oder zugeſchraubet wird, und die Eiſen noch Lufft haben, ſo geſchiehet es wohl, daß alle in der Preß ſtehende Tücher davon verbrannt werden, und das Hauß darzu angeſtecket wird.

Es richtet aber ein Tuchſcheerer kein Tuch auff beyden Seiten recht zu, ſondern nur auff einer, die andere aber wird ihrer Redens-Art nach nur in etwas verhauen, das iſt: daß daſelbſt kein Strich mit der Carte gegeben wird, und dieſes darum, damit das Tuch nicht auff beyden Seiten zu ſtarck angegriffen werde, daß die **Mühle** darüber weg gehet, welches geſchiehet, wann das Tuch **Fadenſcheinig** wird, und nicht **vollhärig** bleibt, ſo ſagt man, **das Tuch hat keine Mühle mehr**.

Endlich ſo **ſtaffiret** der Tuchbereiter das Tuch auch gantz aus, das iſt: Er überziehet es mit Gold und ſilbern Schnüren, daß es alsdann vor ein zierliches Kauffmanns-Gut paſſiren kan.

Die Tuchſcheerer haben ein geſchencktes Handwerck, und zwey General-Capitel, nemlich eines in Wien, und das andere zu Breslau, allwo Ihre Käyſerlichen Privilegia auffbehalten werden. Des Jahrs kommen ſie etliche mahl zuſam-

zuſammen, und beſteht ſolche ihre Zuſamenkunfft iedesmahl in Schleiffer, Meiſtern und Geſellen, dabey befindet ſich von Obrigkeit und Raths wegen ein Herr, in deſſen Anweſenheit und Gegenwart alle Unordnungen und Mißbräuche abgeſchaffet und abgeſtraffet werden. Bey ſolchen Zuſammenkünfften führet iederzeit ein hierzu verordneter Tuchſcheer-Schleiffer das Wort, und werden ſolche Schleiffer aus ihnen und unter ihnen in ſolcher Arbeit unterwieſen; Und ſo einer oder der ander ſich hierinnen wohl aufführet, und es andern bevor thut, ſo wird er auch von ihnen geehret und hoch geachtet. Solche Tuchſcheeren-Schleiffer reiſen unterweilen in Schleſien und an andere Oerter, ſchleiffen aber nichts anders als Tuch-Scheeren, wormit ſie ein merckliches proſperiren und vor ſich bringen können.

Die Lehr-Jungen, welche 3 bis 4 Jahre lernen, werden gemeiniglich von einem Tuchſcheerer-Schleiffer zu Geſellen gemachet. Ihre Meiſter-Stücke ſind unterſchiedlich, nach jeden Landes ſonderbaren Privilegien und Obrigkeitl. Verordnungen. Sie richten drey oder viererley Tuch zu, mit Stroh-Carten, aus zweyen, dreyen und vier Waſſern. Sie friſiren auch Boy und ſcheeren Barchent, wächſen theils Orten die Leinwand, ſchmitzen auch mit Oel-Farbe die Bock- und Kalb-Leder.

Der Tuchſcheerer ihre Werckzeuge ſind: Erſtlich die Tuch-Scheeren in ziemlicher Gröſſe, darauf muß ſchwer Bley geführet werden, nachdem die Tücher gut oder ſchlecht ſind. Es gehören

ren ferner hierzu ſonderliche gefütterte Tiſche, darauff die Tücher ſauber und glatt geſchoren werden, und ſolcher wird der Scheer-Tiſch genannt, ingleichen rund gewölbte, auch mit Tuch gefütterte Tiſche, darauff Tuch und Boy zu friſiren, item Schmitz-Tiſche, die ebenfalls überzogen ſind, darauff ſie das Bock- und Kalb-Leder, vermittelſt der Oel-Farb und ſonderlich darzu zugerichteten Bürſten, ſchmitzen.

Folget die Handwercks-Ordnung der Tuchſcheerer-Schleiffer, Meiſter und Geſellen, welche durch Seine Chur-Fürſtl. Durchl. zu Sachſen, in Jhren Chur-Landen und Fürſtenthümern, denen Unter-Saſſen, ſich darnach zu richten, genädiglich gegeben, confirmiret und beſtätiget worden, wie hernach folget:

VOn GOttes Genaden, Wir Johann Friederich, Hertzog zu Sachſen, des Heiligen Römiſchen Reichs Ertz-Marſchall und Chur-Fürſt, Land-Graf in Thüringen, Marggraf zu Meiſſen, und Burggraf zu Magdeburg, bekennen vor uns und unſere Erben, und thun kund gegen männiglich, daß Uns von allen Meiſtern der Tuchſcheerer u. Tuchſcheernſchleiffer Handwerck, in unſern Landen, Chur- und Fürſtenthumen, unterthänig vorgebracht; wie daß ihnen, als die eine Jñung u. Handwercks-Odnung miteinander zu halten pflegten, an ihren redlichen gelernten Handwercken, des Tuch-

ſcheerns und Scheern-Schleiffens, durch etliche Stöhrer, auch Tuchmacher, Schneider und andere in Städten, Flecken und Dörffern, viel Eingriffs und Verhinderung geſchehe, dadurch ſie letztlich nicht allein in Armuth und Verderben kommen muſten, ſondern dieſelbe zwey alte zuſammen gehörige Handwercker endlich geſchieden, auch gantz und gar verdrucket werden möchten; Derowegen ſie uns, ihnen eine Handwercks-Ordnung zu geben und zu beſtellen, ſie auch von ſolcher Verdruckung und Eingriffen zu ſchützen, und zu handhaben, unterthäniglich angeruffen, und gebeten. Wann wir dann unſerer Unterthanen Gedeyen und Auffnehmen zu fördern ſchuldig und geneigt ſeyn, uns auch als dem Lands-Fürſten, ohne das nicht zu leiden, daß ein Handwerck dem andern Eingriff thue, und damit ihme ſelbſt und den Leuten, ſo ihnen ihre Arbeit vertrauen, Schaden zufüge; So haben wir auf vorgehenden unſerer vornehmſter Städte Bericht, gemeldten Tuchſcheerern u. Scheerſchleiffern, nachgeſchriebene Handwercks-Ordnung, biß auf Unſer oder Unſerer Erben Wiederuffen und Aenderung, gegeben, confirmiret und beſtätiget.

1) Und Erſtlich: Wollen wir / daß in Unſern Landen niemand das Tuchſcheeren oder Scheer-Schleiffen ums Lohn oder Vergleichung treiben / noch üben ſolle / er habe es dann / vermöge dieſer unſer (oder in einem andern Lande) der Tuchſcheerer und Schleiffer-Ordnung nach / redlich gelernet / auch die Probe / nemlich zu einem **Kleide Ländiſch Tuch, ein Kämmler Stock-Stück, ein gut Hoſen-Tuch und Barchent zu einem Wammes geſchoren,**

ſchoren, und darüber Zwillig zu einem Kleid gepreßt, ein Ellen Zwilligs und ein ſemiſch Fell geſchnitzet. Solche Proben ſoll ein Schleiffer/ und die Meiſter der Creyß-Stadt/ darunter oder darinnen derſelbe neue Meiſter ſitzt/ bey ihren Eydes-Pflichten beſichtigen/ und da er damit tüglich befunden worden/ ſoll er zu einem Meiſter auffgenommen werden/ dargegen er alsbald dem Handwerck in die Creyß-Laden zwey Gülden geben/ und ſich wie ein junger Meiſter halten ſoll. Würde er aber untüchtig befunden/ ſo ſoll er noch ein Jahr wandern/ und beſſer lernen. Und dieweil wir dann bericht/ daß keiner ein guter Scheeren-Schleiffer ſeyn/ noch werden kan/ er ſey dann zuvor des Tuchſcheerens wohl bericht/ darum auch etwan dieſe zwey Handwercke zuſammen geſchlagen worden/ ſo wollen wir/ daß ſie hinfort beyſammen bleiben/ und dieſe unſere Ordnung mit einander haben und halten ſollen.

Zum andern wollen und gebieten wir/ daß kein Tuchmacher/ Schneider oder jemand anders neben ſeinem Handwerck/ welches er ſonſten treibet/ den Leuten ums Lohn oder andere Vergleichung/ Tuch ſcheeren oder die Scheeren ſchleiffen/ ſondern ſich deſſelben enthalten ſolle.

Zum dritten/ ſollen alle Stöhrer/ die ſich in Städten/ Märckten/ Flecken oder Dörffern/ Tuch zu ſcheeren oder Tuch-Scheeren zu ſchleiffen/ unterſtanden/ und das Handwerck nicht redlich gelernet/ und wie ſichs gebühret/ Meiſter worden/ zwiſchen hier und Johannis Baptiſtæ abgeſchafft/ und durch unſere Land-Volgt/ Haupt- und Ampt-Leute/ Schöſſer/ Gerichts-Herrn und Räthe der Städte/ länger mit ſolcher Stöhrerey nicht geduldet werden.

Zum vierdten/ wollen wir und gebieten/ daß ſich die Meiſter und Geſellen/ Sachen halben/ die benannte beyde zuſammen geſchlagene Handwercke und dieſe ihre Ordnung/ oder ſie ſelbſt unter einander betreffende/ hinfort/ wie ein Zeit her beſchehen/ nicht mehr auſſer Landes zuſamen betagen/ ſondern ein ieder Creyß in deſſelben vornehmſter und in dieſer Ordnung benannter Stadt bleiben/ und zuſammen kommen/ und von denſelben Gebrechen gütlich reden/ handeln und die bey-

zulegen

zulegen ſich befleißigen ſollen / vor denen ſich auch ein jeder Meiſter und Geſell deſſelben Creyſes der Billigkeit und der Handwercke löblichen Herkommen nach/ gütlich ſoll weiſen laſſen.

Zum Fünfften/ damit die mehr gemeldten Handwercker der Tuchſcheerer und Scheer-Schleiffer einander in Handwercks-Sachen nicht weit nachreiſen/ und dem alten Mißbrauch nach/ das Ihre darob verzehren dürfften; So haben wir ihnen die Städte/ Märckte und Flecken/ in unſern Landen gelegen/ in neun Creyß/ und in iedem Creyß die vornehmſte Stadt/ darinne ſie/ ſo viel ihrer in denſelben Creyß gehören/ zuſammen kommen mögen/ abgetheilet und verordnet.

Nemlich:

Wittemberg ſoll die erſte Creyß-Stadt ſeyn/ darein ſollen alle andere Städte/ Märckt und Flecken/ in unſerm Churfürſtenthum gelegen/ in dieſes Handwercks-Sachen gehören/ und daſelbſt/ wann es Noth iſt/ zuſammen kommen.

Torgau ſoll die andere Creyß-Stadt ſeyn/ darein ſollen gehören die Meiſter und Geſellen der Tuchſcheerer und Scheeren-Schleiffer zu Grimma/ Eilenburg/ Heinichen/ Belgern/ Dornitſch/ Wurtzen/ Schilda/ Vercha und Trebſen.

Altenburg die dritte/ darein ſollen gehören die Meiſter und Geſellen zu Borna/ Colditz/ Leißnick/ Schmollen/ Luckau/ Korn/ Froburg und Graißenhayn.

Zwickau die vierdte/ darein ſollen gehören die Meiſtere von Schneeberg/ Werda/ Crimitſch/ Buchholtz/ Schletten/ Schwartzenburg/ Auerbach/ Neuſtättlein/ Reichenbach/ Langefeld/ Rumberg/ Brünnheim und Zweinitz.

Plauen die Fünffte/ darein ſollen gehören Oelsnitz/ Adorff/ Neukirchen/ Schöneck/ Pauſa/ Elſterberg.

Saalfeld die Sechſte/ darein ſollen gehören Pöſſeneck/ Neuſtadt/ Kahla/ Weida/ Gera / Schlaitz / Triptis/ Auma/ Ziegenrück/ Ranis/ Zenberda/ Blanckenburg/ Greventhal/ Königs-See und Rudelſtadt.

Weymar die ſiebende/ darein ſollen gehören Jehna/ Lobda/ Eiſenberg/ Bürgel/ Apolda/ Sulza/ Buttſtädt/ Buttelſtädt/ Raßenburg/ Neuenmarck/ Bercka/ Blanckenhayn und Delitzſchdorff.

Gotha

Gotha die achte/ darein ſoll gehören/ Eiſenach/ Creutzburg/ Waltershauſen/ Arnſtadt/ Ilmenau/ Bercka/ Ordorff und Wechmar/ und was ſonſten in demſelben Revier für Meiſter und Geſellen ſeyn.

Naumburg die neundte/ darein ſoll gehören Zeitz und die Meiſter auf der Freyheit vor Naumburg.

Zum Sechſten/ wann ein Lehr-Knecht in benahmten Creyß einem/ das Tuchſcheern zu lernen/ angenommen werden will/ ſo ſoll ſolches in deſſelben Creyß-Stadt/ in Beyſeyn aller Meiſter des Scheerer-Handwercks/ in derſelben Creyß-Stadt geſchehen.

Und da der Meiſter und Lehr-Knecht in der Creyß-Stadt nicht wohneten/ ſo ſollen ſie ſich doch dahin beyde vor dieſelben Meiſter verfügen/ und daſelbſt die Annehmung thun und vollführen.

Ehe auch derſelbe Lehr-Knecht angenommen wird/ ſoll er zuvor ſeiner ehrlichen Geburt/ redlichen Weſen und Wandels briefflíche und lebendige Urkunden vorlegen oder vorſtellen/ und da er tüchtig befunden/ zu einem Lehr-Knecht angenommen/ auch ſein Tauff- und Zunahme ins Handwercks-Buch eingeſchrieben werden/ alsdann ſoll er alſobald einen Gülden in die Handwercks-Laden deſſelben Creyßes einlegen/ und dann zwey Jahr bey einem Meiſter lernen/ und demſelben treulich arbeiten/ und in allen ehrlichen und billigen Sachen/ das Handwerck belangende/ zu Gebot ſtehen.

Und wann er alſo zwey Jahr fleißig gelernet hat/ ſo ſoll er ein Stück Tuch bey dem Ober-Meiſter abſcheeren/ und da er dann ſein Handwerck rechtſchaffen gelernet/ ſoll ihm der Ober-Meiſter in der Creyß-Stadt/ neben ſeinem Lehr-Meiſter/ ſeines ehrlich gelernten Handwercks ſchrifftlich Kundſchafft geben und mittheilen.

Aber nach demſelbigen ſoll der Meiſter/ der ihm das Tuchſcheeren gelernet hat/ in einem Jahre darnach keinen Lehr-Knecht mehr annehmen/ ſondern ein Jahrlang verziehen/ damit der Lehr-Knechte nicht zu viel/ und einer mit dem andern verderbet werde.

Ein Schleiffer aber mag einen Lehr-Knecht auf ein Jahr annehmen und lernen/ nach Ausgangs deſſelben Jahrs zwey

Jahr ſtille halten/ und darinnen keinen Lehr-Knecht anneh-men/ in welcher Creyß-Stadt der Schleiffer wohnhafftig geſeſſen/ allda ſoll der Lehr-Knecht einen Gülden in die Handwercks-Laden einlegen.

So viel die unehrliche Geburt und das Herkommen eines jeden anlangt/ wollen wir Uns die Diſpenſation, aus Fürſtlicher Macht und Obrigkeit/ nach Gelegenheit zu thun vorbehalten haben.

Zum Siebenden/ wann ein Lehr-Knecht obberührter Geſtalt ausgelernet/ und ſeine Kundſchafft der Lehr-Jahr erlanget/ ſo ſoll er alsdann vor einen Schleiffer von den Meiſtern und Geſellen der Creyß-Stadt/ in welchem Creyß er gelernet

Oder aber/ da kein Schleiffer der Zeit in derſelben Creyß-Stadt vorhanden/ und ihme der Verzug beſchwerlich/ in einer andern Creyß-Stadt/ wo er einem Schleiffer in unſern Landen anzutreffen weiß/ gegen Erlegung 7 Groſchen/ für einen Geſellen deſſelben Handwercks aufgenommen/ und in das Handwercks-Buch unter die Geſellen/ ſo das Handwerck redlich gelernet/ eingeſchrieben und gezeichnet werden.

Solche 7 Groſchen Auffnehme-Geld/ ſollen denen Geſellen bemeldten Handwercks/ die Helffte zu verzehren folgen/ und die andere Helffte in die Creyß-Laden gelegt werden.

Und ſoll derſelbe aufgenommene Geſelle alsdann zwey Jahr wandern/ ehe er Meiſter wird.

Vor daſſelbe/ und der Meiſter Geld/ und was ſonſten mehr in die Laden gelegt/ oder von einem Meiſter oder Geſellen darein gegeben und beſchieden würde/ ſolle hinfort Korn oder Mehl in Vorrath gekaufft/ auffgeſchütt und in der Zeit der Noth armen dürfftigen Meiſtern/ Meiſters-Weibern/ Kindern und Geſellen dieſer Handwercker/ damit Hülff und Handreichung gethan/ und daſſelbe durch den Ober-Meiſter ordentlich berechnet werden.

Zum Achten ſoll eines Meiſters Sohn/ oder einer/ der das Schleiffen oder Tuchſcheeren zuvorn redlich gelernet hat/ und eines Meiſters Tochter nimmt/ nicht mehr dann 1 Gülden in die Lade zum Meiſter-Recht geben/ und ſich alsdann wie ein junger Meiſter halten.

Aber eines Meiſters Sohn/ ſoll mit den Lehr-Jahren und wenn er vor einen Geſellen arbeiten will/ mit der Kundſchafft/ wie ein Lehr-Knecht thun muß/ verſchonet bleiben.

Indeſſen aber doch die 7. Groſchen Auffnehme-Geld/ wie ein ander erlegen/ und ſich/ wie oben geſchrieben/ zum Aufnehmen vorſtellig machen.

Wann er auch Meiſter werden will/ ſoll er/ wie oben ſtehet/ gleich einem andern/ die Probe zu machen ſchuldig ſeyn.

Zum Neundten/ wann ein Meiſter von einem Creyß oder Stadt in die andere zeucht/ und ſich daſelbſt zu nehren und ſein Handwerck zu treiben niederläſt/ der ſoll dem Handwercke deſſelben Creyßes 2 Gülden in die Lade geben.

Aber die Probe zu ſcheeren und zu machen/ verſchonet bleiben.

Zum Zehenden/ ſoll kein Schleiffer oder Tuchſcheerer den Gewand-Schneidern oder Tuchmachern auf dem Marckt/ in Laden oder Gewand-Hauß Tuch feil haben oder verkauffen helffen.

Auch bey den Schneidern keine Arbeit beſtellen oder beſtellen laſſen/ ſondern was ihme zu arbeiten zugebracht wird/ das mag er annehmen und nach dem Beſten bereiten.

Zum Eilfften/ wenn der Scheeren-Schleiffer in eine Stadt kommt/ ſo ſoll er nicht bey den Meiſtern/ ſondern in einem Gaſt-Hoſe/ oder ſonſten ſeiner Gelegenheit nach/ einkehren/ und daſelbſt um ſein Geld zehren.

Doch ſoll das Handwerck dem Schleiffer aus der Laden nach ihrem Ermeſſen/ eine Verehrung thun.

Da aber ein Meiſter den Schleiffer für ſich ſelbſt haben und aufnehmen wolte/ das mag der Schleiffer thun/ und daſelbſt um ſein Geld zehren/ doch daß es nicht aus Pflicht/ ſondern aus Gutwilligkeit der Meiſter geſchehe/ und in ihrer beyder Willen und Gefallen ſtehe.

Zum Zwölfften/ wann ein Meiſter ſtirbt/ ſo ſoll ſeine nachgelaſſene Wittwe/ das Handwerck mit einem redlichen Geſellen oder ihren Söhnen/ ob ſie die hätte und ſie vor Geſellen auffgenommen/ zu treiben Macht haben.

Würde ſie ſich aber mit demſelben oder einem andern Geſellen/ dieſer zuſammen gewiedmeten Handwercker/ verehlichen;

lichen; So ſoll derſelbe die Probe-Stück/ wie obgemeldet iſt/ zu machen verpflichtet ſeyn/ und dem Handwerck einen Gülden in die Lade geben. Auch dem Handwerck ſeiner ehrlichen Geburt/ Weſens und Wandels / auch daß er das Handwerck redlich gelernet/ Kundſchafft vorlegen.

Zum Dreyzehenden/ da ein Schleiffer oder Tuchſcheerer/ neben ſeinem Handwerck/ welches ihm zu thun frey ſtehet/ einen Gewandſchnitt hätte/ ſo ſoll er die Leute/ die ihm das Tuch abkauffen/ um Scheeren des Tuchs nicht anſprechen/ noch das Tuch auff dem Gewand-Hauß annehmen/ hinter ſich legen/ oder durch ſein Geſinde heimſchicken/ ſondern den Leuten frey ſtehen laſſen/ ob ſie ihme oder einem andern das Tuch zu ſcheeren bringen wollen oder nicht.

Zum Vierzehenden/ damit die armen Meiſter von den Reichen nicht gäntzlich verdruckt werden/ ſo ſoll kein Meiſter mehr Laden dann einen in der Stadt haben. Aber in ſeinem Vorhauß mag er einen oder mehr Laden machen und halten.

Zum Funffzehenden/ ſoll keiner den andern gefährlicher oder liederlicher Weiſe von ſeinem gemiethetem Laden oder erblichen Hauß dringen. Denenjenigen aber/ denen die Läden oder Häuſer ſind/ ſoll auch frey ſtehen/ wohin ſie dieſelbe vermiethen wollen.

Zum Sechzehenden/ ſoll einer dem andern die Geſellen nicht abſpannen noch mit Gelde übergeben/ ſondern wie gewöhnlich und Herkommens iſt / nach dem Tage oder Wochen-Lohn.

Jngleichen ſoll auch ihr keiner die Geſellen vor den Thoren beſtellen oder beſtellen laſſen/ ſondern die Geſellen mögen nach ihren Gefallen zu denen Meiſtern einkehren.

Wann auch ein Geſell gewandert kommt und zu einem Meiſter einkehret/ ſoll ihn der Meiſter oder ſeines Abweſens/ ſein Weib oder Geſinde eine Nacht herbergen/ und nicht zu einem andern weiſen/ oder durch ſein Weib oder Geſinde weg weiſen laſſen/ auf den Abend eine Mahlzeit und auf den Morgen eine Suppen oder Frühſtück geben/ und ihn alſo/ da er ſeiner nicht bedürffte/ förder wandern laſſen/ doch daß der Geſelle ſein Handwerck zuvor beweiſe/ und dann mit des Meiſters

oder ſeines Weibes und Geſindes Wiſſen abſcheide und dancke.

Da aber derſelbe Meiſter ſeiner Arbeit bedürffe und ihn darum anſprechen würde/ ſo ſoll er ihm 8 Tage um die Gebühr zu arbeiten ſchuldig und verpflicht ſeyn.

Fiele aber böß Wetter ein/ oder es wären ſonſten Urſachen vorhanden/ daß der Geſelle einen Tag oder zwey verziehen wolte/ das ſoll er bey des Meiſters guten Willen erhalten/ darinnen ſich auch ein jeder nach Gelegenheit wohl wird zu halten und zu erzeigen wiſſen ꝛc.

Es ſollen aber die Geſellen nicht handthieren oder Gewerbe treiben / und alſo darneben obberührte Freyheit des Handwercks mit der Herberg gebrauchen / ſondern / da einer oder mehr darüber betreten würden/ ſollen ſie darum nach des Handwercks Ermeſſen geſtrafft und nicht geherberget werden.

Die Geſellen ſollen auf ihre Arbeit fleißig Achtung geben/ da aber einer unfleißig befunden würde/ und ſeinen Meiſter mit tauglicher Arbeit nicht verſehen könte/ dem mag der Meiſter zu jederzeit Urlaub geben/ und einen andern aufnehmen.

Es ſoll auch kein Geſell den andern zu wandern aufreden oder verurſachen/ noch bey dem Meiſter aus der Werckſtatt von der Arbeit wegführen/ auch nicht Feyer-oder Bier-Tage in der Wochen ihres Gefallens machen.

Die Schleiffer ſollen auch den Tuchmachern und Tuchhefftern ihre Scheeren zum Verteln und Tuchbereiten auf das beſte um die Gebühr ſchleiffen/ wie vor dieſer Zeit gebräuchlich geweſen und Herkommens iſt/ und es auch mit dem Rein-Geld und dem Lohn/ denen die ihn umziehen/ halten/ wie vor Alters.

Zum Siebenzehenden/ ſollen der Schleiffer und Tuchſcheerer gute Ordnungen und vernünfftige Gewohnheiten (ſonderlich aber/ wie ſich ein jeder nach Gelegenheit ſeines Standes und Weſens gegen den andern ehrlich und züchtig halten/ und was vor Alters löblich Herkommens und dieſer unſer Ordnung nicht entgegen iſt) hiermit nicht auffgehoben ſeyn/ ſondern in ihren Würden und Kräfften bleiben/ auch gehalten werden.

Geben,

Geben, confirmiren, und beſtätigen ihnen die hiermit in und mit Krafft dieſes Briefs, und wollen, daß dieſer unſer Ordnung in allen ihren Puncten und Articuln nachgegangen und gelebt werden ſolle; Doch ſo fern, daß ſolches wider das gedruckte offene Ausſchreiben, welches wir uns mit unſern Erb-Innungs-Verwandten, Chur-und Fürſten der Häuſer zu Sachſen, Brandenburg und Heſſen, im verwichenen Ein und viertzigſten Jahr vereiniget, und verglichen, nicht ſey, noch demſelben zugegen gebraucht werde.

Gebieten darauf allen und jeglichen Unſern Prælaten, Grafen, Herren, Land-Voigten, Haupt- und Ampt-Leuten, denen von der Ritterſchafft, Schöſſern, Schultheiſſen, Gleit-Leuten, Bürgermeiſtern, Richtern, Voigten und Gerichts-Haltern hiermit genädiglich und ernſtlich, die Meiſter und Geſellen, benannter beyder zuſammen gewidmeter Handwercker, der Scheeren-Schleiffer und Tuchſcheerer, bey obgeſchriebener Ordnung und Innung, ſo offt das Noth ſeyn wird, biß an uns und an unſer Statt zu ſchützen und zu handhaben, auch diejenigen, ſo darwider zu thun vornehmen, mit Straf davon abhalten, daran thut ein jeder Unſere gäntzliche und gefällige Meynung.

Doch behalten wir uns und unſern Erben zuvor, dieſe unſere Ordnung, nach Gelegenheit der Zeit und Läuffte, und wann es Uns und unſern Erben nutz, noth und gut zu ſeyn deucht, in einem oder mehr Puncten und Articuln zu ändern, zu mindern und zu mehren, zu beſſern, gar und zum Theil aufzuheben. Aber mittler Weil

wollen wir darob ernſtlich gehalten, und von niemand, wer der auch ſey, darwider gehandelt oder gethan haben, treulich und ohne alle Gefehrde; Zu Urkund haben wir an dieſe unſere Ordnung, deren vier eines Lauts vollzogen, unſer Inſiegel wiſſentlich hängen laſſen; Die gegeben ſeyn zu Torgau, Sonntags Lætare, Anno Domini, M. D. und Fünff und viertzigſten.

Keyſerlicher Begnad und Befreyungs-Brief der Tuchſcheerer, de A. 1157.

WIr Friederich der Erſte von GOttes Gnaden, Erwehlter Römiſcher Keyſer zu allen Zeiten Mehrer des Reichs rc. Bekennen und thun kund, daß uns unſere liebe Getreue, Bürger und Meiſter des Ehrſamen löblichen und wohl verſuchten Handwercks, der Tuch und Gewandſcheerer zu Würtzburg, unterthänig zu erkennen gegeben und demüthig gebeten, Ihnen ihr ehrſames und löbliches Handwerck zu befreyen. Als wollen wir aus Römiſcher Gnad und Freyheit ihnen geben und verleyhen, daß ſie hinführo und zu ewigen Zeiten auf den Tag des H. Ertz-Engels u. Him̃els-Fürſten S. Michael, aus unſerer Röm Keyſ. Maj. Macht, Krafft, Gnad und Gewalt ſollen Verſammlungen, Zuſammenkünffte, Rath, Gericht und Capitul zu halten, Sachen und Handel das Handwerck betreffend, zu richten und zu vereinigen Macht haben, zuvor aber und ehe ſolche Zuſammenkünfften geſchehen, ſollen alle Meiſter und Geſellen und ein gantzes Hand-

werck mit einer öffentlichen Kriegs-Fahne zu dem Hochheiligſten Meß-Opffer in das hohe Thum-Stifft das Hauß des Seeligmachers gehen, und den heiligen Gottesdienſt und das Gebet mit aller Andacht/ nach Chriſtlichen Catholiſchen und Römiſchen Gebrauch verrichten, nach verrichten Göttlichen Amt, das Gericht und Capitel in einer benahmten Behauſung, mit allem Fleiß und Gerechtigkeit vollführen, Gericht halten, Urtheil ſprechen und Recht handeln, ausgenommen in Malefiz Sachen, ſo ſich deren im Handwerck zutrügen. In ihrem Pannier / wie auch für ihre eigene Perſon, im Hauß und auſſerhalb, wo es von nöthen und ihnen gefällig iſt, ſollen ſie führen folgendes Wapen mit offenem Schild und Helm, nemlich: einen Löwen im Schilde einen gelben Greiffe/ ein wenig wegen der Höhe aufgerichtet/ einen offenen Helm mit einer guldenen Königlichen Cron mit drey edlen Geſteinen verſetzet, zweyer blauen und einen Rubin, oben in der Crone einen ſchwartzen Adler mit zweyen Häuptern und ausgebreiteten Flügeln, auf der Bruſt und Hertzen eine gleich aufſtehende verguldete Tuchſcheere, die Helm Decke ſoll ſeyn blau mit roth unterzogen oder gefüttert. Dieſes wollen wir als ein erwehlter Römiſcher Keyſer extendiren, und geben ihnen ſolche Freyheit und Gnade, ſich deſſen ihres Gefallens in allewege zu gebrauchen, auff Harniſch und Schild, auch Häuſern, Petſchafften und Ringen, im Panier, Fahnen und Feld-Zeichen, doch andern Adels gebohrnen Knechten und Ritter-mäßigen, die dergleichen Wapen führen,

ren, in alle Wege ohne Schaden, auch ihre Kindes-Kinder, ſamt allen denen, ſo das Handwerck von ihnen lernen und haben, doch allein von der Stadt Würtzburg, forthin und zu ewigen Zeiten genieſſen und gebrauchen, durch Harniſch und Schild, wie oben lautet. Das haben wir angeſehen gedachtes Ehrſames Handwercks fleißiges Bitten, wollen auch ietzt und künfftiglich im Heiligen Römiſchen Reich in allen unſern Königreichen, Erb-Ländern und Fürſtenthümern, niemand, wer der auch ſey, Ihnen Eingriff, Zuſpruch oder Verhinderung zu thun, keines weges geſtatten, noch nachgeben, hieran geſchicht unſer genädigſter Wille und endliche Meynung. So geſchehen und gegeben in des H. R. R. Haupt-Stadt des Wändiſchen Franckreichs Würtzburg, an Unſern Keyſerl. Beylager und Chriſtlichen Catholiſchen Hochzeit den 10. July der heilſamen Geburt und Menſchwerdung Chriſti JEſu Königs aller Könige des 1157. Jahres.

Caput VI.

Von dem Färben der Tücher und anderer wollnen Zeuge, auch was in Franckreich vor eine Verordnung des Woll-Färbens halber ergangen ſey, item ein rechtliches Reſponſum, die Färb-Häuſer betreffend.

Hier-

Hiervon haben wir allbereit in einem beſondern Tractat von der Woll-Färberey gehandelt, dahero wir uns dieſes Orts bey dem Urſprung, Handgriffen u. Nutzen der Färberey nicht lange auffhalten/ ſondern nur kürtzlich aus dem Plinio lib. 7. C. 56. Hiſt. Nat. ſagen wollen, daß denen Lydiern die Erfindung die Wolle zu färben, dem Nicia Megarenſi aber die Erfindung der Färberey-Kunſt an ſich ſelbſt zugeſchrieben werde, wie weit aber dieſes anzunehmen, ſolches wird in obbemeldten Tractat mit mehrern zu erſehen ſeyn/ daß man aber das wollen Zeug / und ſonderlich die Tücher zu färben Urſach habe, ſolches beweiſen wir vornehmlich damit, weil dieſelbe zu Unterſcheidung der Stände, Perſonen und Zufälle, auch durch unterſchiedliche Farben nothwendig diſtinguiret ſeyn müſſen, alſo wurde vor dieſen denen Standes- und Regiments-Perſonen, vornehmlich denenjenigen, welche die höchſte Gewalt hatten, und über Tod und Leben richten kunten, der Purpur oder Purpur-farbne Kleider zu tragen, allein zugeeignet, wie dann die Römiſchen Käyſer ſich derſelben lange Zeit gantz allein bedienet, ſo daß auch kein Kauffmann damit handeln dörffen, arg. l. 1. Cod. quæ res vend. non poſſ. damit nicht etwan iemand geringern Standes ſich ein Purpur-Gewand zulegen möchte, wenn ſolches öffentlich zu Kauff ſeyn ſolte, l. ult. Cod. de veſt. holos. & aurat. und hieß man damahls die Reverence oder Auffwartung, welche man den Käyſern abſtattete, ſacram purpuram

adorare, l. 1. C. de appar. Præf. Præt. lib. 12. wer auch nur ein falſch nachgekünſteltes Purpurfarbes Gewand tragen wolte, der wurde als ein nach dem Regiment ſtrebender, und dannenhero zur Auffruhr geneigter Mann, angeſehen, und dannenhero ernſtlich beſtraffet.

Nach der Zeit kam auch die Purpur-Tracht auff geringere Obrigkeitliche Perſonen / welche dahero Purpurati genennet worden, weil gleichſam der Schein des Purpurs von ihnen ſtrahlete, vid. l. 1. Cod. null. lic. l. 11. l. pen. C. de Conſul. lib. 12. item den Poeten Martialem, welcher ſchreibet:

Diviſit noſtras purpura veſtra Togas.

Heutigs Tags iſt die rothe Cremoiſy oder die dem Purpur ähnlich kommende Farb, (dann der rechte und theure Purpur, welcher mit eines gewiſſen Meer-Schneckens Blut gefärbet worden, iſt längſt verlohren) ſchon gemeiner, wie dañ nicht allein die Kriegs-Officier, (vielleicht weil ſie blutige und gefährliche actiones vor ſich haben) ſondern auch andere Civil-Perſonen Scharlachene Mäntel tragen, ſo ſeynd auch die Cardinäle in Purpur rothen Talaren und auch gewiſſe Dom-Herren bekleidet, in der vorgegebenen Abſicht, daß ſie bereit wären ihr Blut vor die Kirche zu vergieſſen.

Wie bey einigen Nationen die Schwartze, bey andern die Weiſſe/ bey hohen Potentaten aber die Violet-Farbe die Trauer bedeute, ſolches iſt bekannt, das rothe, blaue, gelbe und grüne

ne iſt vieler hohen Potentaten Farbe, welche ſie ihren Bedienten zur Liverey geben.

Sonderlich belieben die Jäger das Grüne, damit ſie ſich dadurch ihrer Profeſſion nach diſtinguiren, und von dem Wild im Wald, wenn ſie demſelben nachſtellen und es beſchleichen wollen, nicht ſo leicht erblicket werden mögen.

Welcher Geſtalt auch die Schiffs-Flaggen und Wimpels auff denen Orlog-Schiffen durch die Farben unterſchieden werden, ſolches muß denen See-fahrenden vor allen wiſſend ſeyn.

In wie mancherley Farben ſind nicht die Ordens-Leute eingekleidet.

Die Milice wird ebenfalls durch die Farben in ihrer Montur unterſchieden, da es gemeiniglich heiſt, die grün, blau oder roth Röcke.

So iſt ja auch manches Zimmer mit rothen, grünen, blauen oder gelben Tuch ausgeſchlagen, daß alſo die Farb-Kunſt ihren Nutzen und Nothwendigkeit an den wollnen Waaren gar wohl behaupten kan.

Sonderlich läſt ſich ſolche an denen Tüchern mit Luſt bewundern, wenn man in denen Kauffmänniſchen und Gewand-Schneideriſchen Muſter-Büchern ſelbige in der ſchönſten Schattirung antrifft.

Daß alſo zur Vollkommenheit eines Tuchs ein vornehmes requiſitum iſt, daß daſſelbe wohl gefärbet ſey, welches dann heutigs Tags die Tuchmacher ſelbſt wohl verſtehen ſolten, wie dann auch die meiſten derſelben ihre Tücher biß auff die hohe Farben, (welche ſie denen rechten Tuch-Färbern,

bern, die Profeſſion von der Färb-Kunſt machen, überlaſſen müſſen) ſelbſt ausfärben, und weil einige derſelben ſonderliche Handgriffe darauf haben, als halten ſie auch ſolche deſto geheimer, daß ſie eben nicht einen ieden zuſehen laſſen, wann ſie bey ihrem Farb-Keſſel ſeyn, inſonderheit wird von denen Döbler und Leißnicker Tuchmachern geſagt, daß ſie keinen von ihren Geſellen, in ihre Farb-Häuſer und Walckmühlen kommen laſſen, ſondern beyderley Arbeit ſelbſt verrichten.

Als beſondere Farb-Anmerckungen vor die Tuchmacher, möchten auch dieſe ſeyn.

Daß ein Tuch, ſo ſchwartz gefärbt werden ſoll, ſchlap ſeyn muß, weil das Kupffer-Waſſer, ſo zum Farb-Materialien kommt, die Tücher mürb und röſch machet, welches daher abzunehmen, weil ſich die Haut davon abſchelet, wann man ein wenig davon in die Hand thut.

Der Bock, auff den die Färber die naſſen heiſſen Tücher ablecken laſſen, muß keinen Kien-Aſt haben, weil ſonſt die Wärme das Hartz heraus durch 2 oder 3 Falten ziehet.

Bey denen aus weiß zu braun gefärbten Tüchern, iſt zu mercken, daß die Farb ſich bald abtrage, da hingegen die aus braun gefärbter Wolle gemachte Tücher, beſtändige Farbe halten.

Nachdem das Tuch von guter Wolle, nachdem nimmt es auch gern die Farb an, die weiſſe Schiel-Haar, die faſt denen Ziegen-Haaren gleichen, die taugen nicht viel, laſſen ſich auch nicht färben, werden dannenhero nur zu geringer

Waar, als Futter-Tuch, Boyen und Decken, gebraucht.

Schwartz in der Farb verbrennen kan mit dem Vitriol geſchehen, welcher, wie ſchon gemeldt, eine corroſive Materia iſt, mit dem iedoch das wollne Zeug muß ſtarck und etliche Stunden lang angekochet werden. Dahero viel Tuchmacher lieber mit Nußbaum-Rinde oder Eichenen Spänen, die ſo gut als Gallàpffel ausfallen, ihre Tücher färben, und hernach nur etwas Vitriol zum Ausſud nehmen. Etliche nehmen auch wohl den Vitriol zu erſt, damit er ſich wieder wegſpüle, andere aber zu letzt und zwar Engliſchen Vitriol.

Was in Franckreich vor eine Verordnung wegen der Wollen-Färberey ſey, ſolches zeiget Savari Part. I. c. 16. ſeines vollkommenen Kauffmanns, in folgenden Worten:

Die Waaren, welche nach des Königs Verordnung, in guten Farben gefärbet werden ſollen, ſind die Tücher von 1. und 1.½ oder 1¼ Frantzöſ. Ellen, Spaniſch und Holländiſche façon aus Languedoc, Carcaſſone, Sedan, Abbeville, Dieppe, Elboeuf, Tuch du Sceau, item von Rouen und Darnetal, von Xalonge, Cherbourg, die Tuch und Sarges aus der Provintz Berry und Sologne, Tuch von Dreux und Sarges von Segovie, von Lunaiſe, S. Lo. Bauvais, item Boy und Droguet von Wollen u. Zwirn, ſonſt halb gewalckter Droguet genannt, breiter und ſchmaler Boy, welcher in der Normandie gemachet wird, und andere koſtbare Tücher mehr.

Schwartz.

Schwartz.

Zu der ſchwartzen Farb vor koſtbare Zeug/ ſoll der Satz kräfftig blau, nemlich Himmel-blau, das iſt, ziemlich dunckel ſeyn, und darinn allein 6 Pf. gantzer Indigo zu einen Ballen Weyd (wañ dieſelbe in dem Keſſel laulicht anfängt eine blaue Blume auffzuſtoſſen) gemiſchet, auch der Keſſel, nachdem ſolcher angeſetzet, nicht mehr als zwey mahl gewärmet, darnach mit Alaun und Weinſtein geſotten, hierauf mit Krap gefärbet, und mit Alepiſchen Gallus, Vitriol und Schmack in ſchwartz vollendet, und alsdann mit gelben Kraut gemildert werden, um aber dem ſchwartzen die Perfection zu geben, und zu verhindern, daß die Tuch oder Zeug im Gebrauch nicht ſchwärtzen, ſollen die Kauffleut oder Tuchmacher ſolche in der Walckmühl, ehe ſie dem Färber geliefert werden, ſauber auswaſchen laſſen.

Von blau in ſchwartz.

Die Zeuge von mittelmäßigen Preiß, als geringe Rattine und Boyen, die ſo genannte Engliſche Sarges und Molletons, Sarges von Londen, Aumale, Amiens, Chartres, Mouy, Merlou, Ras von Chalon, Etamines und Serges von Dreux u. Reims, Camelots, Barracans u. andere dergl. ſollen allein durch das blaue gezogen, und hernach in ſchwartz mit Gallus und Vitriol vollendet werden. Zu mercken iſt, daß dergleichen geringe Waar den Koſten der Krapp nicht ertragen, und daß ſolche darum doch von paſſabler Farb ſeyn können, von weiß aber ein Zeug gleich

ins

ins Schwartze zu färben, iſt denen Färbern gäntzlich verboten.

Roth Scharlach.

Soll mit Scharlach-Beeren und Scharlach-Paſtel, darein man Lerchen-Schwamm und Operment miſchen kan, gefärbet werden.

Leib-Farb, Carmoiſin, Scharlach.

Sollen mit Cochenille und bis in 2 Untzen Scheide-Waſſer zu iedem Stück Tuch, it. mit Salarmoniac und Spiritus Vini, um dem Tuch ein ſchönes Anſehen und Glantz zu geben, gefärbet werden.

Die Purpur und Violen braune Scharlache, die Amarante, Roſes ſeches, die ſo genañte Penſées, Bohnen-Blüh, Paſſe velours, dunckelgrau, dunckelbraun, Silber-und andere graue Ringel, Schieferſtein und andere Farben/ alles Cramoiſy

Sollen ſeyn von Indigo oder Weyd, mit Indianiſcher Cochenille, ohne Einmiſchung Indianiſchen Holtzes, Braſilien, Orſeille noch anderer Materien, als welche alle denen Färbern, als unrechte Farben zu gebrauchen, verboten ſeyn.

Braun und andere Farben.

Braun, danckel-roth und Nägelein braun, ſollen heller als die ſchwartzen Zeug geblauet, ein wenig mit Alaun und Weinſtein geſotten, und beſſer als Schwartz mit Krap gefärbet werden, damit aber dieſe braune Farben ſchöner werden, ſo nimmt man zu dem danckel-roth ungeſtoſſene Krap, und im Fall die ordinaire und gemeine

Röthe zu dunckel wäre, ſo muß mans etwas weniger braun als die ſchwartzen Zeuge färben, um dem Tuch ein deſto ſchöner Anſehen dadurch zu geben.

Perlen- und Caſtor-Farben.

Sollen von Gallus und Vitriol zubereitet, etliche können auch mit Nußbaum-Wurtzeln angeſetzet werden, ſie müſſen aber alsdann mit Gallus und Vitriol vollendet ſeyn, damit ſie hernach auch deſto beſtändiger bleiben mögen, ſo muß man ſie im überbliebenen Cochenille-Waſſer fein hurtig durchziehen.

Königs und Printzen Farb.

Sollen wie ſchwartz geblauet und geröthet werden.

Gras-Licht-Gelb-ſittig grün und braun.

Sollen geblauet, und mit gelben Kraut aus Picardie, Normandie oder Champagne vollendet werden, es iſt auch verboten das gelbe vor dem blauen zu gebrauchen, weil der Grund wenn er erſt blau gemacht wird, beſſer iſt, als wenn man ihn gelb machet.

Celadon und Meergrün.

Sollen vor dem Gebrauch des Gelbkrauts geblauet werden, denen Färbern iſt verboten, zu dieſen Farben Indianiſch Holtz, es ſey gleich im Sieden, oder wann das gelbe ſchon darauff gebracht iſt, zu gebrauchen, ſo ſollen ſie ſelbige auch nicht auf Indianiſchen Holtz mit dem Grünſpan abbraunen, noch weniger mit dem, was von dem Schwartzen übergeblieben.

Gemein

Gemein oder Crapp Roth.

Soll mit lauter Röthe oder Crapp ohne Beymiſchung Braſilien Holtz oder andere materia gefärbet werden.

Die alte ſo genannte Frantzöſiſche, item die Gobeliniſche Scharlache.

Sollen mit lauter Scharlach-Beeren, ſo aus Languedoc und Provence kommen, ohne Vermiſchung anderer materia gemachet ſeyn.

Carmoiſin Roth, Leib-Roſen-Fleiſch- und Feur-Farb, Pferſich, Apffel-Blüh und alle andere Carmoiſy-Farben.

Sollen nach ihrer Schattirung mit lauter Cochenille und Maeſtreck, ohne Miſchung einiger Röthe, Flocken noch andrer materia, dieweil ſolches die Güte der Farb verringert, gefärbet werden. Was die Cremoiſin-Farb anbetrifft, ſoll ſolche mit Römiſchen Alaun zubereitet, u. mit Cochenille vollendet werden, ingleichen kan der Apffel und Pfirſching-Blüh Farb, um derſelben ein ſchöner Anſehen zu machen, ein leichter Abzug mit ein wenig Vitriol gegeben werden.

Pomerantzen-Farb, Iſabelle, Gris de Lin, oder Bohnen-Blüh Farb, Goldgelb, Ziegel, Leder und Zwiebel-Schalen Farb.

Sollen nach ihrer Schattirung mit Gelb-Kraut gefärbt, und durch die Röthe gezogen werden.

Allerley Blau.

Dunckel-blau ſoll zum erſten in der beſten

Krafft des Weyds, und nachdem, daß ſeine Krafft abnimmt, und die Farb ſchwächer wird, ſoll dasjenige Zeug, was heller werden ſoll, darinn gefärbet werden.

Oliven-Farb.

Dieſe ſoll von den danckelſten biß auf die helleſten, nachdem ſelbige durch das grüne gezogen, mit Künruß abgezogen werden, und zwar nach der Maß, als ſie heller oder danckler ins Geſicht fallen ſollen.

Die ſo genannten Fleuille mortes, Haar-Farb, Muſcus, Haſelnuß, Zimmet und Königs Farb.

Sollen mit der Gaude oder Gelb-Kraut und der Röthe (Garance) gefärbet werden.

Holländiſch Flocken Nacara.

Sollen mit Gelb-Kraut und Flocken von Geiß-Haaren in Truß-Aſchen geſotten, gefärbet, keinesweges aber Fuſtel (iſt eine Art kleinen Farb-Holtzes, welches aus Provence kommet) darunter gemiſchet werden, als welches eine unrechte Farbe iſt.

Um auch die Mißbräuche, welche in der Nacara-Farbe vorgehen können, zu verhindern, ſo iſt denen Färbern aufferlegt, an ein jedes Stück Tuchs oder Zeugs eine gelbe Roſe, ſo nicht Nacara gefärbet iſt, zu laſſen, damit die Kauffleut, die zur Schau der Farben verordnet, ſolche beſehen und zeichnen können.

Zeug von gemeiner Farb.

Die Färber der gemeinen Farben, ſollen keine

ne andere Waar als ſchlechten Boy, die ſo genannte Tiretaines, Futter Serges, Facon von Chartres und Amiens und andere dergleichen geringe Zeuge, die bis in 40 Sols oder Stüver, (iſt ſo viel als 16 Groſchen) die Elle werth ſeyn, färben, ſo ſollen auch die Tuchbereiter kein ander Fett als Schmeer brauchen, weil es ſonſt verhindert, daß die Zeuge und Tücher die Farben nicht annehmen.

Teppich-Wolle.

Soll mit guter Farb, wie die Tücher gefärbet werden/ ausgenommen das ſchwartze, welches erſt geblauet und hernach geſchwärtzet werden ſoll.

Wollen von leichter und gemeiner Farb, welche durch die Wollenweber ſollen gefärbet werden.

Die Wolle zu ſchwartzer Farb zu denen Tuch- und Serges-Manufacturen, die melirt werden ſollen, die ſollen mit Nußbaum-Rinde und Schalen in genugſamer Quantität, wie Muſcus-Farb geſotten, und alsdann durch ſchwartz gezogen werden, Erlen-Rinde, Eiſen oder Kupffer-Feilig und Indianiſch Holtz darein zu miſchen, iſt verboten.

Um zu erkennen, ob ein wollen Zeug mit guter Farb gefärbet ſey, und darzu gute ingredientia vorbeſchriebener Ordnung nach, gebrauchet worden, ſo ſollen die Färber, am Ende eines jeden Stücks eine Roſe eines Thalers groß, blau

oder gelb/ ingleichen aller anderer Farben, die zum Grund gedienet haben, ungefärbet laſſen.

Den Betrug und Mißbrauch, welcher mit dem Färben vorgehet, deſto beſſer zu erkennen, ſollen die Kauffleut, welche Zeug oder Tuch in die Farb geben, und ſolches Scharlach, Viol-braun, Stahl und Sittig grün wollen färben laſſen, ſelbige zuvor, eh ſie ſolche denen Färbern einhändigen, zeichnen laſſen, auch ſollen die Färber ſolche anders nicht annehmen, vielweniger dieſelbe färben bey Straf.

Vom Abſieden der Tücher um zu erkennen, ob die Farb gut oder ſchlecht ſey.

Zu erkennen, ob die ſchwartze Tücher wohl auff blau gefärbet worden / wie es die Verordnung haben will, ſo muß man ein Muſter von dem gefärbten Tuch abſchneiden, römiſchen Alaun ſo ſchwer als das Muſter iſt u. ſo viel guten Weinſtein nehmen, beydes mit einander vermiſchen, hierauff auch Waſſer in eine Pfanne thun, ſolches wärmen, und wann es zu ſieden anfängt, alsdann erſt das Muſter mit obigen materialien hinein thun, und darinn eine halbe Stunde ſieden laſſen, alsdann wieder heraus gezogen.

Gleicher Geſtalt kan auch die Probe mit andern gemeinen und ordinairen Farben geſchehen. Die Tücher von hohen Farben aber zu erkennen, ob ſie mit Cochenille gefärbet worden, ſo nim̃t man zu einem Pfund ſchwer Tuch eine Untze Alaun und ſiedets damit ab, ein mehrers von der Farb-Kunſt iſt in der inſtruction generale pour

les

les Teintures des laines et manufactures zu ſehen. Biß hieher Savari mit ſeinem kurtzen Extract. Wir werden aber ſolches alles ausführlicher in unſerm obbemeldten Tractat von der wollen Zeug-Färberey, mit denen darzu benöthigten Anmerckungen vorſtellen.

Folget ein Reſponſum des Schöppen-Stuhls zu Jena vom Monat Aug. A. 1617. ad Requiſitionem Joſt Oswalds, Weyd-Färbers zu Mühlhauſen, das Färben der Tuchmacher ihrer Tücher betreffend.

P. P. Als ihr uns berichtet/ wie daß ihr eures Handwercks ein Weyd-Färber/ ſolches nicht allein anfangs ehrlich gelernet/ ſondern auch eine geraume Zeithero aufrichtig getrieben/ und inſonderheit denen meiſten Handwerckern der Tuchmacher jährlich viel Tuch in euren eigenen und mit ſchweren Unkoſten erbauten Farb-Hauß gefärbet ꝛc. Es wäre aber berührtes Handwerck verwichener Zeit aus Urſachen/ daß ihr euch damahls wegen Auffſteigung des Wayds/ und anderer zur Bereitung der Farben nothwendigen materialien mit ihnen des Lohns halber nicht vergleichen können/ zugefahren/ und hätte ein eigenes Farb-Hauß erbauet/ ſolches mit einem Meiſter beſetzet/ und daneben inſonderheit ſich dahin beredet/ und per majora ſuffragia geſchloſſen/ daß keinem Meiſter unter ihnen einiges Tuch/ ſo nicht entweder in ſolchen ihren/ oder aber in Weyl. Sebaſtian Ettingshauſen/ auch Weyd-Färbers Farb gefärbet/ mit dem gewöhnlichen Handwercks-Zeichen bemercket werden ſolte ꝛc. Wodurch dann/ weil nicht allein Euch ein groſſer Nachtheil/ Abtrag und Verhinderung an Eurer Bürgerlichen Nahrung und Handwerck/ ſo ihr doch einen weg wie den andern E. E. Rath verrechten müſſet/ zugefüget wird/ ſondern es beklagten ſich auch viel berührten Handwercks-Mit-Meiſter/ und bevorab diejenigen/ ſo den meiſten Theil hieſiger Tuche einkauffen/ und Jährlich in gewöhnlichen Meſſen nach Franck-

furt führen und alſo hiebey vornehmlich intereſſiret ſeyn/ hierüber ſelbſt zum höchſten/ ſintemahl ihnen die Tuche von denenjenigen/ an welche ſie bis dahero/ obbemeldter maßen gezwungen werden wollen/ propter Artis Imperitiam, und ſonſten bey weiten ſo zierlich und ſchöne nicht/ als hiebevor von euch geſchehen/ gefärbet würden/ auch dahero ſo kauffbar nicht ſeyn/ und insgemein allen Mühlhaußiſchen Tuchen voriger Preiß apud exteros ie mehr und mehr non ſine publico damno entzogen wird/ und ob wohl beydes ihr als vor angedeutete Meiſter dieſe eure groſſe Beſchwerung obgedachten Handwerck mehrmahls zu verſtehen gegeben/ wie dann auch in Neulichkeit berührte Meiſter ihre Nothdurfft bey demſelben ſchrifftlich vorgebracht/ und gebeten/ daß ihnen gegen ietzt bevorſtehendt Franckfurter Meſſe etzliche Tuche bey euch färben zu laſſen vergönnet werden möchte/ mit angehängten Erbieten/ daß ſie nichts deſto minder alle dasjenige/ ſo ſie zu Abſtattung dero/ bey Auffrichtung ihres Farb-Hauſes angewendeten Unkoſten pro rata ihrer gefärbten Tücher jedesmahl zu contribuiren ſchuldig/ unverweigerlich entrichten wolten/ ſo hätte man doch bis dato zu keiner gedeylichen Antwort gelangen können/ ſondern ſie blieben bey ihrer vorigen Meinung nochmahls beharren/ und vermeinen dieſelbe mit dem uns zugeſchickten drey und viertzigſten Articul ihrer Handwercks-Ordnung zu beſcheinen. Wann ihr dann wie weit ihr deßfalls in Rechten gegründet/von uns belehret zu ſeyn gebeten/ ſo antworten wir von Rechts wegen/ da es eurigen obigen Bericht nach allenthalben ſo bewand/ und ihr bißanhero euch nicht allein bey denen verordneten Zeichen-Meiſters in gebührender Zeit angegeben / und mit ihnen euch eines gewiſſen Lohns auff iede Farb zu vergleichen / auch gute und tüchtige Farb zu machen / und darob anzugeloben / ſondern auch einen geringern Lohn/ als der ietziger Zeit ihren gedingten Färbern gegeben wird/ zu nehmen/ wie denn ſonſt alles dasjenige/ ſo derſelbe zu thun verpflichtet/ gleichfalls zu præſtiren/ und alſo beſagten Articul ein ſattſames Genügen zu thun/ erbötig/ ſo iſt geſtalten Sachen nach/ bemeldtes Handwerck nicht berechtiget/ ſeine Mit-Meiſters zu zwingen/ daß ſie in ihrem erbauten Farb-Hauß/oder ſonſt bey iemand/ den ſie darzu erwehlet und gedinget/ihre Tücher allein ſollen färben laſſen/und dadurch

euch

euch und andern Weyd-Färbern euer Handwerck und Nahrung zu ſperren und abzuſchneiden/ ſondern es iſt vielmehr andern Färbern und auch euch/ als der ihr/ wie angezeigt/ offt angeregten Articuln in allen nachzuleben willig ſeyd/ euer recht und wohlgelerntes Handwerck frey u. ungehindert treiben zu laſſen/und ſo wohl ihrer Mit-Meiſter als anderer Leute ihre bey euch gefärbte Tücher/ wann ſie in der Beſichtigung Probmäßig befunden worden/ mit denen darzu gehörigen bleyern Zeichen unverwegerlich zu bemercken ſchuldig v. R. w.

Aus dieſem Reſponſo ſiehet man die rechte Maaß/ welche wegen dergleichen Farb-Häuſern zu treffen iſt/daß nemlich eine Tuchmacher-Innung zwar ihr eigen Farb-Hauß zum gemeinen Gebrauch ihrer ſämtlichen Meiſter habe/ wann etwan einer ſeine Tücher ſelbſt färben/ und das Farblohn/ (indem heutigs Tags alles genau muß geſuchet werden) daran verdienen wolte/ jedoch daß auch ſolchen Meiſtern frey ſtehe/ wann ſie bey andern Färbern ſonderlich ſchwere und hohe Couleuren wolten färben laſſen/ daß ſie ſolches auch unverhindert thun mögen.

Kurtzer Bericht von dem in Dreßden erfundenen ſo genannten mineraliſchen Frantz blau, wie ſolches in Färben der Tücher gebraucht werde, und was es vor dem Indigo vor einen Vorzug habe.

WEil alle Alcalia und Volatilia von Natur die auffgeſchloſſenen Mineralia alteriren/ ſo erfordert die Nothdurfft/ um ſo wohl das fette und ölichte Weſen bey denen Woll-Waaren weg zu bringen/ als auch das flüchtige Alcali in der Wolle ſelbſt zu corrigiren/ die Tücher oder Woll-Waaren vorher mit dienlichen Saltzen/ ſo acida ſind/ 2 Stunden auszuſieden/ damit die Farbe des Mineralis deſto beſſern Ingreſs finden/ und der gradus der Schönheit befördert werden kan.

In währender Zeit/ weil die Waare ausgeſotten wird/ diſſolviret man in einem irdenen Gefäſſe die Farbe mit warmen Waſſer bey der Wärme des Feuers/ und rühret ſolche

öffters unter einander. Wenn nun die Waare ausgeſotten/ und der Keſſel zum Färben mit reinen Waſſer voll geſchlagen/ ſiedend gemacht und ein wenig gekühlet worden/ ſo ſchüttet man die diſſolvirte Farbe darein und arbeitet ſolche mit der Läutel wohl unter einander/ läſſet ſo dann die Waare eingehen und haſpelt oder lummert auf und nieder/ ſo fällt die Farbe erſtlich grau oder röthlich an/ nachdem der Auſud gemacht worden/ und erhöhet ſich ie mehr und mehr/ bis zum ſchönſten blau. Fällt aber die Farbe weißlich oder Silber-grau an/ und will ſich nicht exaltiren/ ſo iſt die Farbe zu wenig und des Waſſers zu viel/ und muß man in ſolchen Fall den Fehler corrigiren/ worbey inſonderheit auch anzumercken/ daß ie weniger man Waſſer gebrauchen und ſiedend färben kan/ je geſchwinder und höher das Blau wird/ weil die mineraliſche Eigenſchafft dergleichen Natur hat/ ſich alſo tractiren zu laſſen.

Läſſet man nun in währenden Färben die Waare etliche mahl aufgehen und viel abkühlen/ ſo wird der Anſatz und Halt deſto ſchärffer/ und kan auch inzwiſchen die Farbe aufgerühret werden/ daß ſich ſolche nicht præcipitiret.

Wolte aber die Farbe nach etlichen mahlen auf- und nieder gehen/ ſich nicht ſchön blau erzeigen/ ſondern zu fahl oder Lavendul hafftig ausfallen/ ſo iſt der Defect an dem Waſſer gelegen/ welches entweder kalkicht/ ſalpeteriſch/ oder ſonſten ſaltzigt iſt/ und alſo eine Schädlichkeit bey ſich führet/ die der mineraliſchen proprietät entgegen iſt/ weil nun in ſolchem Fall etwas ſeyn muß/ woran das Saltz ſich arbeiten und brechen kan/ ſo iſt der beſte Griff etwa 1 Viertel Pf. oder 1 halb Pf. Braſilien-Höltz zu addiren/ weil ſolches nicht nur wegen ſeiner Süſſe die Saltz-Schärffe mildert/ ſondern auch deſſen Violet ſich mit allen blauen Farben comportiret u. dieſem Minerali nicht zuwider iſt/ und ob wohl einige Schwärtze ſich mit hervorthun wolte/ ſo ſtehet doch dieſer Mangel nachgehends entweder durch Zuthuung etwas Potaſche/ oder durch die Schau zu corrigiren: Doch mögen auch wohl andere Mittel ſeyn/ obgedachten Mangel des Waſſers abzuhelffen/ wenn nur ein künſtlicher Färber zum Nachſuchen Gedult nehmen will.

Will man Purpur färben/ ſo machet man zuvor einen röthlichen Grund. Zum Violet aber wird etwas Grapp/ Röthe/

the oder Cochenille darzu gethan und nach Gefallen gefärbet. Uber dieſes ſind gar unterſchiedliche Mittel Farben/ ſo man Couleuren nennet/ heraus zu bringen/ welche durch anderes Farbe-Zeug unmöglich zu erhalten/ und ſtehet zu glauben/ daß ein oder anderer noch viel mehr finden wird/ wenn er curieus ſeyn und die Zuſätze ſamt der proportion beurtheilen wird/ welches dann denen Kunſt-Färbern überlaſſen wird.

Zum Blau Färben aber müſſen Kalck und Potaſche und andere alcalia auch volatilia vermieden werden/ weil ſie die Farbe præcipitiren und das flüchtige Saltz der Wolle wieder zu Krafft bringen und das Anfallen verhindern/ hergegen aber nach dem Ausfärben/ und ſonderlich/ wenn es zu dunckel ſeyn ſolte/ kan man die Alcalia mit Nutzen gebrauchen und damit ſchauen/ welches auch mit Sale armoniaco oder Urin geſchehen kan.

Wenn man nun nichts von alcaliſchen Sachen in die Flotte bringet/ darff man dieſelbe nicht wegſchlagen/ ſondern ſie dienet weiter/ wie die Färber ſelbſt finden werden/ zu Couleuren. Man kan auch an die Flotte/wann man die Waare etliche mahl auf und nieder gehaſpelt/ etwas Urin gießen/ es exaltiret auch und machet ein ſchön blau/ es darff aber nicht zu viel ſeyn/ weil es ſonſten das Kupffer angreiffen und ſchwärtzen würde/ und dadurch das Minerale ſich præcipitirte.

Etliche Wayd-Färber haben folgenden Proceſſ verſucht und gut befunden/ nemlich; Sie haben 2 Pf. Wayd und 1 Loth Röthe genommen/ 2 Maaß Urin darauff gegoſſen und mit Hinzuthuung Waſſers/ ſolches eine gute Stunde wohl erwärmen laſſen/ (ohne Zuſatz des Kalcks oder Potaſche) nachgehends haben ſie ſolches Waſſer von dem Wayd/ ſtatt andern Waſſers zum Färben gebraucht und ein überaus ſchön blau bekommen/ ſie attribuiren dem Wayd und der Röthe/ daß dadurch die Saltzhafften Waſſer ſüſſe gemacht würden/ weil der Wayd die Kalck-Natur in ſich zöge/ ſtehet alſo jedweden frey/ ferner nachzuforſchen.

Wegen des Anſuds auf blau zur Woll-Waar bey dieſer Farbe/iſt die Proportion auf einen Sod auf 30. Pf. Wolle gemacht/wie folget: jedoch einem klugen Färber etwas zu verbeſſern unbenommen.

I) Rp. 1 u. 1 halb Pf. rother Weinſtein/ 1 halb Pf. Alaun/ 1 Loth Limatura Martis. Oder II) 1 Pf. 8 Loth weiſen Weinſtein/ 1 halb Pf. Alaun/ 1 Loth Limatura Martis, 1 Loth Wißmuth/ 2 Loth Scheide-Waſſer. Oder III) 1 u. 1 halb Pf. Weinſtein/ 1 halb Pf. Alaun/ 2 Loth Wißmuth/ 2 Loth Scheide-Waſſer. Oder IV) 3 viertel Pf. Alaun/ 1 u. 1 halb Pf. Weinſtein/ 1 Loth gemein Saltz.

Fällt nun die Farbe zur Blau nicht accurat, wie mans haben will/ welches geſchiehet/ wenn man im Anſud gefehlet hat/ ſo iſt auch dieſen zu helffen/ wenn man Zwitter-Saltz (Sal medium) in heiſſen Waſſer ſolviret/ und das Tuch geſchwinde durch haſpelt. In Ermangelung dieſes Saltzes aber kan es mit Potaſche und etwas Salmiac geſchehen/ worauff aber das Tuch bald zu ſpühlen iſt.

Fernere Anmerckungen ſeynd

1) Weiſſer Weinſtein/ wenn dieſer mehr genommen wird/ contribuiret zur leichten Couleur. 2) Alaun zur Röthe und Violet. 3) Eiſen-Feilig zur Grün u. Duſterkeit. 4) Wißmuth zur hochblaue auch Violet, und machet Glantz und ſympathiſirt am meiſten mit der Minera. 5) Nota, alles was zum Anſod kömmt/ darff nicht in der Flotte kommen. 6) Kalte Preſſe thut beſſer als warme/ es wäre dann zuvor das Tuch warm geſpühlet. 7) In zinnern Keſſel auch thönern Gefäſſe wird die Farbe noch ſchöner/ als in Eiſen. 8) Wann die Farbe recht aufgeſchloſſen wird/ ſo machet ſie kein Sediment oder doch gar wenig. 9) Auf die Kupe/ ſo mit Kalck und Potaſche angeſetzet werden/ hat dieſe Farb nicht gut gethan. Wenn aber der Wayd ohne Potaſche und Kalck/ mit was Urin tractiret werden ſolte/ ſo dürffte es auch angehen/ welches zu verſuchen ſtehet.

Folgen nun die Vortheile, welche dieſes mineraliſche Blau vor dem Indigo hat.

1. Muß der Färber den Indigo in einem Mörſel mit groſſer Mühe ſtoſſen, und über 1. Pf. 4. biß 5 Stunden mit Zerreiben zubringen.

Bey dieſer Farbe braucht es dieſer Mühe nicht; ſondern ſie mag halbweg klein gerieben ſeyn; ſo löſet ſie ſich im Waſſer ſelbſt auf, und wird zu einem Liquore, wie ein ſolvirtes Saltz.

2. Muß man den Indigo mit einer weitläufftigen Schärffe, von Röthe, Kleyen und andern Dingen auf Leinwand præpariren, der Tuch-Färber aber ſolchen auf der Kupe gefährlich hazardiren, welches aber dieſe Farbe nicht braucht, weil ſie aus ſich ſelbſt färbet.

3. Muß ein Färber auf den Indigo 24. Stunden, auch wohl 48 Stunden warten, und alle 2 Stunden darnach ſehen, und genaue Acht haben, biß er ankömmt, mit dieſer Farbe aber ſind die Tücher in einer Stunde fertig.

4. Schicket ſich dieſe Farbe inſonderheit vor dem Indigo auf bundte und ſtreiffigte Sachen von Schaf- und Baum-Wolle; Dieſe Farbe pflegt aufn Tüchern weder zu riechē noch zu ſchmutzen; Sie hält auch in wollenen Waaren, obſchon weiſſe Streiffen drinnen ſind, die Walcke beſſer als Indigo aus, ohne zu rußen, zu rähmen oder zu ſchmutzen.

5. Wann offtmals der Indigo aus vielerley Urſachen und auf mancherley Art umſchlägt, daß er gar nicht färbet, und mancher Färber drüber zum armen Mann wird; ſo iſt bey dieſer Farbe gantz keine Gefahr.

6. Dieſe Farbe iſt auch viel höher, als der Indigo und recht Frantz-blau, oder mehr auf Violet inclinirend. Sie giebt auch an Dauerhafftigkeit, dem Indigo nichts bevor, wenn ſie

anders

anders recht eingefärbt, und die Fettigkeit aus der Wolle recht geſotten iſt. Alsdenn kan man ſie auch mit dem allerſchärffſten Urin oder Wein-Eßig nicht alteriren, bringt man aber ja einen Fleck hinein, ſo darff man nur mit Seyffe darauf kommen, oder mit Potaſche es netzen, oder einen Tropffen vom Spiritu Salis armoniaci drauff thun, ſo iſt es wiederum ſo blau, wie zuvor.

7. Dieſe Farbe ſchmutzet auch weder die Finger noch die weiſſe Wäſche; es kan Gold und Silber drauff geſtücket werden, ohne Gefahr, daß es anläufft, wie wohl bey dem Indigo geſchiehet.

8. Darff man die Flotte, daraus gefärbet worden, nicht wegſchlagen; ſondern ſolche nur ſtärcken, wenn ſie etwas ausgefärbt iſt; welches nachſetzen und ſtärcken ſich mit dem Indigo ſo bald nicht thun läſſet; ſondern er muß allezeit von neuen angeſetzet werden.

9. Mahlet der Indigo grün blau aufs Papier, wenn er gleich Violet oder küpfferich ausſiehet; Dieſe Farbe aber mahlet aufs Papier nicht, greifft aber ihre Materiam an.

10. Kan ein Färber dieſer Farbe commodität ſich beſſer als des Indigo bedienen, weil er nach Proportion ſeiner Tuche, die Kauffleute gleich fördern, auch viel und wenig machen kan; welches bey der Kupe anders iſt, da man eine Quantität mit einander machen, und mancher drauf warten muß.

Caput

Caput VII.

Von der Tuchſchau, und wie von ſolcher die Renommée eines Landes ſeiner Tuch-Manufacturen dependire, auch wie dieſelbige am füglichſten einzurichten ſey.

Das vollkommenſte Muſter einer wohl eingerichteten Tuchſchau haben wir in Engeland an denen daſelbſt gemachten Tüchern, als welche ihrer Qualität, wie auch ihrer Länge und Breite nach, dergeſtalt viſitiret, und nach dem Befinden geſtempelt, plombirt / oder mit Bley beſiegelt werden, daß die Ausländer ſicher trauen können, es könne ein ſolches Stück Tuch ſeinem Käuffer vor dasjenige, wovor es gekauffet worden, ein vollkommenes Genügen thun. Wir wollen deßfalls den geneigten Leſer auf das 2 Capitel der folgenden Abtheilung dieſes Tractats, da von denen Engliſchen Tüchern in ſpecie gehandelt wird, verwieſen haben, woſelbſt man den Modum procedendi bey denen Tuchſchauen in Engeland ausführlich erſehen wird, und ſo haben auch andere Länder, (in welchen ſtarcke Tuch-Fabriquen anzutreffen ſeyn,) als Holland, Sachſen, Schleſien und die Marck Brandenburg, ihre von der hohen Landes-Obrigkeit verordnete Tuchſchau-Ordnungen, davon die Chur-Brandenburgiſche unter der Beſchreibung der Märckiſchen Tücher zu erſehen iſt. Man beſehe auch von den wollnen Tüchern

chern Receſſus Imperii de A. 1500. und 1530. item Policey-Ordnung zu Augſpurg de A 1548. und der Stadt Mecheln ihre Statuta wegen des Tuchmachens in Paul Chriſtinæ Vol. 1. Decis. Belgicar. 398. Inſonderheit aber iſt einem jeden Tuchmacher-Handwerck eines Orts ſelbſt daran gelegen, daß ſeine Tücher, wenn ſelbige bißanhero in Renommée und guten Abgang geweſen/ auch darinnen bleiben mögen, weil nur mehr als zu viel bekannt, was der Verluſt der Kundſchafft in einer Waar, und die Vorurtheile, die man manchmahl von dieſer oder jener Waar wegen eines anklebenden Vitii machet, (ob ſich ſolches gleich in der That nicht alſo befindet) vor Unheil nach ſich ziehe, ſo daß hernach ein gantzes Handwerck entgelten muß, was ein räudiges Schaf darunter verſehen hat. Ich erinnere mich hierbey, daß ein vornehmer Kauffmann in einer berühmten Reichs-Stadt von ſeinem Correſpondenten zu Lucca in Italien, wegen einer Kiſte Taffte, die am Gewicht waren zu leicht befunden worden, (indem mehr Ellen auff ein Pfund gegangen, als darauff hätten gehen ſollen) keine Satisfaction oder refactie bekommen kunte, biß er drohete, die gantze Kiſte Tafft auff öffentlichen Marckt als eine untaugliche Waar verbrennen, und dabey ausruffen zu laſſen, daß es Luccæſer Waar von dem und dem Mann wäre, wie bald kunte dieſer hierauff zum Creutz kriechen, und damit nicht ſeiner Fabric ein mercklicher Stoß dadurch wiederfuhr, die untüchtige Taffete wieder zurück nehmen, und das davor empfangene Geld

cum

cum omni Cauſa wieder erſtatten. In einer andern vornehmen teutſchen Municipal-Stadt kunten die Einwohner nicht erhalten, daß von der hohen Landes-Obrigkeit auff einer ihrer gewiſſen Wollen-Manufacturen eine Schau geſetzet würde, was die zu ſolcher Verwegerung bewegende Urſachen mögen geweſen ſeyn, kan ich eben nicht wiſſen, zumahl da man ſonſt in andern Stücken denen Commerciis bey Hof trefflich favoriſirete. Allein was geſchiehet, weil einige eigennützige Fabriquateurs ſich darauff verlieſſen, und dannenhe o ihre Waaren nicht in behöriger Qualität machten, ſo ſetzte eine andere ausländiſche Stadt, wo ſolche Manufacturen am meiſten debitiret werden muſten, eine eigene Schau bey der Entrée ſolcher verdächtigen Waaren auff dieſelbige, und zog nicht allein davon gut Meß- und Schau-Geld, ſondern ſie obligirte auch des fremden Herrn ſeine Unterthanen, daß ſie hinführo beſſere Waare machen muſten, als ſie biß anhero nicht gethan hatten, wann ſie anders der Schau-Cenſur und deroſelben Wardirung entgehen wolten.

Es iſt aber das Beſchauen der Tücher nicht allenthalben einerley, an einigen Orten werden ſie nur von denen Tuchmacher-Aelteſten allein beſichtiget, und deroſelben Zeichen, wie das Tuch an Qualität und Ellen Maß befunden worden, in Bley darauff geſchlagen; anderwerts kommt des Raths Sigill und der Nahme der Stadt, wie auch des Meiſters, wo und von wem das Tuch verfertiget worden, darzu, anderer præcautionen mehr

mehr zu geſchweigen, die man in der Tuch-Schau gebrauchet, u. welche bey denen Engliſchen, Sächſiſchen und Brandenburgiſchen Schau-Ordnungen erſehen werden können, nur iſt dahin zu ſehen, daß man aus dem Schau-Geld kein Onus auff das Handwerck oder die Kauffmannſchafft mache, und keine koſtbare Commiſſarios dabey beſtelle, weil ein ſolches Schauen der Juſtiz zu Lieb, und die Commercia zu befördern, nicht aber das Ærarium oder privat Leute damit zu bereichern, ſondern nach der Billigkeit muß angeleget werden. So muß auch dabey kein Anſehen der Perſon ſeyn, und alle falſa gäntzlich entfernet und nach ihrer Qualität beſtraffet werden.

Wie ſich dann nicht ſelten zugetragen, daß Kauff- oder Handwercks-Leute falſche Stempel gehabt, mit welchen ſie ihre unrichtige Pfuſcher-Waar ſelbſt geſtempelt, und ſolche dadurch vor gut ausgegeben haben. Welches aber über lang oder kurtz, wann der Betrug gefunden worden, dem Land oder der Stadt, wo ſolches geſchehen, und ſeinen Manufacturen groſſen Miß-Credit, üble Renommée und Verluſt ſeiner Kundſchafft gebracht, des böſen Gewiſſens zu geſchweigen, welches ein jeder ſich zuziehet, der mit falſcher Waar und Maaß ſeinen Nechſten vorſetzlicher Weiſe betrügt, wie hiervon in dem 3ten Buch Moſis am 19. Cap. gar harte Droh- und Befehls-Worte, als: **Ihr ſolt nicht ungleich handeln mit der Elle, mit dem Gewicht und mit der Maaß**, item in Sprüchen Salomonis C. 11. **Falſche Waage (und Waare) iſt dem HErrn**

ein

ein Greul, Matth. am 7. v. 2. mit welcherley Maaß ihr meſſet, wird euch gemeſſen werden, und endlich in der 1. Epiſtel an die Theſſalonicher Cap. 4. v. 3. Das iſt der Wille GOttes, eure Heiligung, daß niemand zu weit greiffe noch vervortheile ſeinen Bruder im Handel, dann der HErr iſt Rächer über dieſes alles, zu leſen ſeyn.

Dieſem nach ſolte eine jede Stadt, in welcher berühmte und häuffige Tuch-Machereyen ſeyn, ihre eigene Tuchſchau, und in ſolcher einen accuraten Meß-Tiſch und verſtändige Leute haben, der Tücher ihre Qualität recht zu erkennen, im Fall an einem Ort, Flecken oder Dorff nur ein Tuchmacher wohnte, müſte ſelbiger dahin gehalten werden, ſeine Tücher in die nechſte Schau-Stadt zu bringen, und ſelbige daſelbſt ſchauen, meſſen und ſtempeln zu laſſen, widrigen Falls aber gewärtig ſeyn, daß ihme ſolche, wann ſie ungeſchauet bleiben, confiſciret und weggenommen werden, ſonderlich wann er etwa ſelbſt eigenmächtig ein Sigill darauff ſchlüge, und dadurch einer andern guten Waar, welche dergleichen Zeichen führet, Schaden zufügte.

Daß wir alſo hieraus ſehen, wie die Tuch ſo wohl als die Leinwand-Schau, von welcher in unſerm Tractat vom Hanff und Flachs geredet worden, ein ſehr nützliches und nothwendiges Ding ſey, und daß eines ſolchen Orts Commercium florire, wo eine accurate Schau beybehalten werde, wie wir alſo an der Stadt Zwickau ſehen, da die Tuchmacher bey ihren zur Nadel

 berei-

bereiteten Tüchern, das iſt, daß ſolche nicht geſtreckt, ſondern aus dem Waſſer gepreßt und zubereitet werden, verbleiben, darüber auch, weil ſie ſonderlich gute Farb-Materialia nehmen, ihre Kundſchafft biß hieher behalten haben.

Verſtändige Schau-Herren, Schau-Meiſters und Aelteſten haben auch ſonderlich dahin zu ſehen, daß an einem Stück Tuch nicht etwan ein guter Umſchlag, inwendig aber geringe Waare ſey, item daß es die richtige Breite und Länge halte, worzu noch ferner die zu jeder Sort erforderte Gänge müſſen gezehlet, die rechte Bindung der Garne in Acht genommen, keine Faden-Brüche gedultet, auff die innerliche Güte der Wollen und Farben, ob ſolche gleich oder ſtreiffig, geſehen werden, wann dieſes alles ſeine Richtigkeit hat, ſo müſte erſt des Landes-Herrn Stempel, und dann der Manufactur-Stadt, wo das Tuch gemachet, hierauff auch des Meiſters ſein Zeichen geſetzet werden/ wäre aber eine Waare nicht auffrichtig Kauffmanns-Gut, ſo müſte ſie einen ſolchen Stempel bekommen, der ihre geringhaltige Qualität anzeigte, der Meiſter aber, der ſie verfertiget, einen Verweiß bekommen, ſich ein andermahl beſſer vorzuſehen, käme er zum andern mahl wieder, ſo verfiel er in Geld-Straf, zum dritten mahl aber müſte das Tuch gantz zerſchnitten, oder welches beſſer iſt ins Hoſpital zur Bekleidung der Armen geſchicket werden.

Fol-

Folget nunmehro die

Zweyte Abtheilung

Unſrer Beſchreibung des

Tuchmacher-Handwercks,

Da von

allerhand Sorten Ein- und ausländiſchen Tüchern, als Spaniſchen, Engliſchen, Holländiſchen, Frantzöſiſchen, Italiäniſchen, Chur-Sächſiſchen und Ober-Lauſitziſchen, Schleſiſchen, Oeſterreichiſchen, Mähriſchen, Chur-Brandenburgiſchen, Braunſchweig-Lüneburg und Beyerſchen, auch allerhand andern durch die Handlung bekannt gewordenen Tüchern mehr ihrer Qualität und denen deßfalls ergangenen Landsherrlichen und Obrigkeitlichen Statutis und Verordnungen gehandelt, und

Endlich ein kurtzer Bericht von denen Flonellen, Kirſeyen, Tuch-Raſchen, Droguets und Ratinen, auch Frieſen und Boyen und ihrer Verfertigung mit beygefüget wird.

Caput I.

Von denen Spaniſchen Tüchern.

WIr kommen nunmehro auf die Beſchreibung ſo vielerhand Tuch-Arten ſelbſt, und machen unter ſolchen den Anfang von denen Spaniſchen. Dieſe werden der Vortreff-lich- und Zärtlichkeit der Spaniſchen Wolle wegen, allen andern feinen Tüchern vorgezogen, dahero man, wann man von einem ſuper feinen Tuch reden will, gleichſam per excellentiam ſagt, es ſey ein Spaniſches Tuch, woher aber die feine Spaniſche Wolle kom̃e, und wie die Schäfereyen in Spanien beſchaffen ſeyn, ſolches iſt in dem Tractat, da wir die Wolle und den Woll-Handel ausführlich beſchrieben, bemercket worden, dieſes Orts nur blos bey denen Spaniſchen Tüchern zu bleiben, ſo werden zwar noch ziemliche Tuch-Manufacturen in Spanien gefunden, allein bey weiten nicht ſo viel, als der groſſe Begriff des Lands und ſeiner Einwohner wohl erforderte, oder als das Land Materialia darzu hergiebet, ſintemahl, was dieſes letztere betrifft, wir ja täglich ſo viel tauſend Centner Wolle von Spanien aus, und in andere Länder verſchiffen ſehen, welche die Spanier ſelber verarbeiten und dadurch um ſo viel mehr Unterthanen in ihrem faſt verödeten Land ernehren könten, ſo aber giebet ſolches die Reformation und Inquiſition nicht zu, als welche zur Politiſchen Schul-Regul hat, es ſeye beſſer/ daß ein Printz ein ödes, als

als ein mit Ketzern angefülltes Land habe. Dahero muſten unter Ferdinando Catholico mehr als 5 mahl 100 tauſend Menſchen, die nicht Römiſch Catholiſch waren, zum Land hinaus, und der erſchreckliche Nahme der Inquiſition, (da man die Leute, wann ſie nicht mit denen Spaniern in ihren Religions-Meynungen überein kommen, dem Vulcano auffopffert) machet noch heutigs Tags, daß mancher Teutſcher oder Holländiſcher, der proteſtantiſchen Religion zugethaner Handwercksmann, (der mit ſeinem Handwercke viel Guts in Spanien ſtifften, oder vermittelſt ſeiner fruchtbaren Hauß-Frauen, das dürre Spanien bevölckern helffen könte) lieber ad Garamantas & Indos, (wo er doch zum wenigſten noch die Gewiſſens-Freyheit hat, und ſeinem GOtt in der Stille dienen kan) als nach Spanien gehen ſolte, und gleichwohl bringt es dieſes Lands ſeine vermeynte Politic ſo mit ſich.

Allein wieder auff die Spaniſche Tücher zu komen, ſo hat es davon unterſchiedliche Manufacturen, als zu Seville, Madrit, Segovie, Valencia, Toledo, Cadix, Saragoſſa, Bilbao und andern Plätzen, da allenthalben ſehr feines Tuch $1\frac{1}{2}$ auch $\frac{1}{3}$ oder $1\frac{5}{12}$ Theil Frantzöſiſche Ellen breit, und 30. bis 35 Ellen lang gemachet werden, inſonderheit aber werden die ſchwartzen Spaniſchen Tücher, die auffrichtig in Spanien gemacht worden, ihrer Farbe wegen denen Engliſchen und Holländiſchen, obgleich auch aus Spaniſcher Wolle gemachten Tüchern weit vorgezogen, was aber die andere Qualitäten ſolches Tuchs ſelbſt anbelan-

belanget, ſo gehen die Engliſche und Holländiſche denen in Spanien gemachten Tüchern bevor, ſeynd auch viel wohlfeiler als dieſe, als welche in Spanien ſelbſt zu 6. bis 7. Cronen an manchem Ort verkauffet werden.

Die meiſten Tuchmacher in Spanien ſeynd Ausländer und mehrentheils Frantzoſen, weil ſich die Spanier viel zu vornehm (nemlich Hidalgos oder Söhne der alten tapffern Gothen) zu ſeyn, düncken, als daß ſie ein Handwerck lernen und treiben ſolten, ſondern ſie gehen lieber müßig oder in den Krieg, bleiben dabey arm, und leben viel ehr ſparſam, als daß ſie durch Ubung einer ehrlichen Handwercks-Profeſſion ihre Koſt reichlich gewinnen ſolten.

Was vor eine groſſe Menge Frantzöſiſcher und Engliſcher Tücher dannenhero Jährlich nach Spanien verhandelt werde, ſolches wird in unſerm Tractat vom Tuch-Handel zu erſehen ſeyn.

Vor einiger Zeit wolte in denen Aviſen verlauten, ob ſolte ein geſtrenges Verbot wegen nicht fernerer Ausfuhr der Spaniſchen Wolle nach andern Europäiſchen Landen und Königreichen in Spanien ergangen ſeyn, und daß vielmehr die Wolle in Spanien ſelbſt ſolte verarbeitet und denen Unterthanen dadurch Nahrung geſchaffet werden, wie weit aber ſolches angehen werde, auch was vor ein Surrogatum oder vor eine andere Waare und Mittel hernach die Spanier an ſtatt der Wolle finden werden, womit ſie die biß hieher von andern Nationen bekommene Waaren vergnügen könten, ſolches wird die Zeit lehren.

Caput II.

Von denen Engliſchen Tüchern/ und welcher Geſtalt die Wollen-Weberey in Engeland ihren Anfang genommen/ auch was vor Statuta deßfalls von unterſchiedlichen Engliſchen Königen darüber gemachet worden.

Dieſes ſo viel beſſer zu unterſuchen/ ſo wollen wir den Autorem der Anweiſungen der Politiſchen Gründe und Maximen der Republic Holland und Weſt-Frießland in dem 2. Capitel des beſagten Tractats folgender maſſen davon reden hören.

Die Fläminger/ ſo nechſt an Franckreich gelegen/ waren die Erſten/ die ſich mit Webereyen zu ernähren begunten/ und dieſelbe hernach mit guten Nutzen an ihre Nachbarn wieder verkaufften; welchen Handel der junge Balduinus von Flandern um das Jahr Chriſti 960. mercklich beförderte/ indem er groſſe Jahrmärckte an unterſchiedlichen Orten auffrichtete und Freyheit ohne einigen Zoll vor alle einkommende und ausgehende Waaren ertheilete; wodurch ſich die Kauffmanſchafft in die drey hundert Jahr nach einander vortrefflich auffgenommen/ wiewohl die Waaren nirgends anders als in Franckreich und Teutſchland verbraucht worden/ biß das Verwechſeln beſagter Jahrmärckt (wodurch man unter dem Schein allen Betrug und Verringerung der

der Waaren zu verbieten, die Manufacturen in die Städte zu ziehen ſuchte, in der That aber dadurch denen freyen Commerciis einen ſchädlichen Zwang anthat) die Webereyen aus denen Städten zum Theil nach denen Dörffern verjagte, und dadurch verurſachte, daß endlich die Kriege zwiſchen Franckreich und Flandern dieſelbe gar von dem platten Land weg nach Thienen und Löven in Braband vertrieben, welches iedoch die Brabander nicht vorſichtiger machte, dann es waren eben dieſe Veränderungen der Jahrmärckte und Aufflagen auff die Gewerbe, wie auch die ſtetigen Kriege wider Franckreich, eine Urſach vieler Auffruhren der Wollen-Weber, ſonderlich zu Gent in Flandern, woſelbſt im Jahr 1301. durch Aufruhr (wegen einiger zwingender Befehl der Gewerbe halber) zwey Schöpffen, neben 11. andern Inwohnern getödtet worden. Zu Brüg kamen in dem folgenden Jahr, um eben dieſer Urſachen willen, mehr als funffzehen hundert Inwohner durch Auffruhr ums Leben; wie auch A. 1303 zu Ypern geſchehen, da der Voigt, ſamt denen 10 Schöpffen, worinnen der gantze Magiſtrat ſelbiger Stadt beſtanden, umgebracht worden. Dergleichen Begebenheit ſahe man auch hernach in Braband, da unter andern zu Löven durch einen groſſen Auffruhr der Tuch-Weber und ihres Geſinds unterſchiedene Magiſtrats-Perſonen auff dem Rath-Hauß todt geſchlagen worden; worauff ſich viel von denen Thätern nach Engeland ſalvirt, und daſelbſt die erſte Kundſchafft des Tuchmachens hingebracht.

Den

Den gröſten Stoß aber, welchen jemahls Flandern und Braband ſeiner Tuch- und Zeug-Manufacturen und Commercien halber erlitten, und wovon hernachmahls die vereinigten Niederlande/ vornemlich aber zu der Königin Eliſabetha Zeiten/ die Cron Engeland profitiret, den hat ihr des Königs Philippi II. in Spanien ſein allzugroſſer und unzeitiger Religions-Eyfer, krafft deſſen er das in ſeinen Niederlanden auffgehende Licht des Evangelii dämpffen wollen, und dann ſeine Abſchickung des blutdürſtigen Duc d'Alba als Statthalters nach denen beſagten, damahls noch Spaniſchen Niederlanden, verurſachet. Dann als dieſer Tyranne wider die ſo genannte Ketzer mit Feur und Schwerdt tobete/ und ſeiner eigenen Bekänntniß nach, allein über 18000 durch den Hencker und wohl 100 tauſend durch die Soldaten hatte hinrichten laſſen, über dem den 10ten Pfennig von aller der Niederländer ihren Gütern haben wolte, auch noch ſonſt auff viel andere Weiß und Wege das Brabantiſche u. Flanderiſche Commercium mit vielen Impoſten beſchwerte, hierzu hernach auch die vielen, ſo wohl Einheimiſche als Ausländiſche Kriege kamen, in welche Philippus II. verwickelt wurde, da giengen Kauff- und Handwercks-Leute mit vollem Hauffen aus dem Land, hinterlieſſen Hauß und Hof, und ſetzten ſich, um nur Gewiſſens-Freyheit zu haben, theils in Ober- und Nieder-Sachſen, theils in der damahls ihren Urſprung nehmenden Republic der vereinigten 7 Provintzien/ viel aber auch in Engeland, als woſelbſt hin ſie, durch die

Preißwürdigſte Königin Eliſabetham, unter favorablen Conditionen eingeladen wurden, wodurch ſie ihrem Feind, dem König Philippo einen weit gröſſern Schden zugefüget, als wann ſie noch zehen ſeiner unüberwindlich-geprieſenen Flotten geſchlagen und ruiniret hätte, maſſen dieſe mit der Zeit ſich wieder repariren und ausrüſten laſſen, wo aber einmahl die Nahrung und Commercia aus einem Land weg, da ſeynd ſie ſo leicht nicht wieder hinzubringen, wie uns deſſen noch das friſche Exempel von der Frantzöſiſchen Perſecution her, im Gedächtniß ſchwebet, da ſo viel hundert tauſend Hugenottiſche Kauffleut, Künſtler und Handwercker aus Franckreich vertrieben, nach Holland, Engeland und denen Königlichen Preußiſchen Ländern ſich gewendet, u. in ſolchen allerhand ſtattliche Manufacturen introduciret, und hierdurch Franckreich zum wenigſten zwey Millionen Jährlicher Revenüen Abbruch gethan. Ein ſolches Unheil hat nun auch Philippi II. Reformations-Eyfer u. Gewiſſens-Zwang, u. ſeines Statthalters des Duc d'Alba hohe Beſchwerung der Unterthanen, und daß von ihme der Unterthanen Commercia wenig oder nichts geachtet worden, zu weg gebracht, da hingegen die Königin Eliſabetha in ſolchen trüben Niederländiſchen Waſſer trefflich gefiſchet, ſich keiner Mühe noch Koſten dauren laſſen, die Spaniſchen Flüchtlinge an ſich zu ziehen, und alle Perſuaſoria zu gebrauchen, daß ſolche ſich in ihrem ohne dem Woll-reichen Engeland häußlich niederlaſſen, und wo ſie es in Braband und Flandern mit ihren Manufacturen

ren gelaſſen, ſolches in Engeland wieder anfangen möchten. Was auſſer dem auch ſonſt noch dieſe unvergleichliche Königin zur Auffnahm ihrer Lands-Commercien gethan, ſolches iſt ſchon anderwerts von uns zur Genüge beſchrieben worden. Wir wollen nur noch der Beförderung der Tuch-Manufacturen wegen einen gewiſſen Authorem von ihr reden hören, welcher als er mit dem Exempel Engelands die Käyſerl. Erb-Länder auffmuntern wollen, einen gleichen Eyfer in Pflantzung der Wollen-Manufacturen zu bezeugen, dieſer tapffern Königin folgender maſſen rühmlichſt gedencket.

Hätten wir den Muth, einer Königin von Engeland etwas nachzuthun, ſo ſolte wohl eine löbliche, nutzbare, obgleich etwas ſeltſame und koſtbare That heraus kommen. Dann als dieſe Königin (andere ſchreiben es ihrem Groß-Vater Henrico VII. zu) die Woll-Manufactur in ihrem Königreich anzurichten und zu ſtifften entſchloſſen, thät ſie ein Verbot auff die Hinausführung Inländiſcher Wolle. Das erſte Jahr wolten, der Hoffnung zuwider, wenig Wollen-Arbeiter von auſſen erſcheinen. Die Woll blieb dem Adel und Landmann in Händen; Es gab Murrens, wann Brodt vor die Wolle ſolte da ſeyn. Solchem zu helffen, kauffte die Königin alle die Wolle für ihr eigen Geld auff, und legte ſie bey, da entſtunden andere Klagen; Die Königin hätte in Sinn, das Monopolium mit der Wolle hinauswärts zu treiben, darauff wäre alles angeſehen. Sich nun hievon abermahls loß

zu

zu würcken, lieſſe ſie alle ihre eingekauffte Wolle auff einen Hauffen bringen und verbrennen. Dieſer Ernſt machte, daß jederman zu der Sach thäte, und die Ausländer, welche vermeynten, ſie wolten denen Engeländern die Woll noch wohl ausharren, verlohren die Hoffnung dazu, ſchifften mit Hauffen in Engeland, (welches inſonderheit die Niederlande hart getroffen) und wurde durch eine einmahlige, zwar verlohrne, aber Königliche Speſa der Cron Engeland ein Kleinod erworben, ſo noch dieſe Stunde ihr Beſtes iſt, und den im Feur damals auffgegangenen erſten Verlag um alle Jahre mehr als 10fach erſetzet. Alſo wolte ich zwar wünſchen, daß auf gemeiner Erb-Länder Unkoſten, alle verbotene (zu Zeit des Verbots im Lande würcklich betroffene) fremde Waaren / (wie noch ietzo in Engeland mit allen aus Franckreich dahin komenden u. ertappten Gütern, nur um deßwillen geſchiehet, weil man befunden, daß Franckreich etwas mehr von Engeland an Geld, als dieſes von jenem Jährlich gezogen,) zum Feuer gebracht würden. Wie ein angenehmer Rauch und Geruch würde ſolches ſeyn, aus welchem die allererwünſchte Wohlfahrt der Erb-Länder heraus dämpffen würde! Dann bey Vermerckung eines ſo executiven Ernſtes würden ſo wohl Aus- als Inländer abnehmen, daß die Sache recht von Hertzen gehe, und dermahleinſt Ernſt ſey, ſich ſelbiger zu conformiren, und das gemeine ſo wohl als das ſelbſt eigene Heyl bauen zu helffen. Sintemahlen aber ein ſolches von uns ſchwerlich zu hoffen; ſo riethe ich wenigſt

mit dergleichen in abſonderliche Magazins gebrachten Waaren die Verordnung zu thun, daß was innerhalb fünff oder ſechs Monaten nicht verkaufft, mit ſolchem zum Feuer geeilet, oder wenigſt alſo in pios uſus verwandelt würde, daß es von dannen in keinen Kauff mehr könte gebracht werden. Von welcher Gnad ich jedoch meines Orts die Frantzöſiſchen Waaren ausgeſchloſſen haben wolte, als mit welchen Barmhertzigkeit zu üben, und des Feuers zu ſchonen, gewißlich eine Sünde ſeyn würde. Biß hieher obbemeldter Author. Deme wir aber beyfügen, daß es eben keines Verbrennens, weder eigener noch fremder Waaren nöthig ſey, um Manufacturen und Commercia ins Land zu ziehen, ſondern ein kluges Commercien Collegium muß ſchon andere Mittel wiſſen, durch welche das noch nicht introducirte und angerichtete, zu eines Landes Nutzen kan eingeführet und auffgerichtet, das fremde eingeſchlichene und eingewurtzelte aber dahin gebracht werden, daß es von ſelbſt decampiren, und ſeinen Abſchied nehmen müſſe.

Heutigs Tags haben die Engliſche Tücher faſt vor allen andern, auch ſo gar denen Holländiſchen gewiſſer maſſen nach, den Preiß. Die Kette an ſolchen iſt von feiner Engliſcher, der Eintrag aber von Spniſcher Wolle, dabey ſeynd ſie zart an Faden, und dicht geſchlagen, haben darneben eine gute Bereitung und treffliche Melirung; Ihre Länge und Breite, wie auch ihre übrige Qualitäten, und wie ſolche durch eine ordentliche Schau, Beſiegelung und Beſtemplung

gar

gar genau beybehalten und obſerviret werde, ſolches ergiebet ſich aus denen von unterſchiedlichen Engelländiſchen Königen gegebenen Statutis, aus welchen wir, weil ſolche dieſes Orts zu inſeriren, viel zu weitläufftig ſeyn würden, nur kürtzlich den vornehmſten Inhalt derſelben folgender maſſen extrahiren wollen:

Erſtlich werden alle Engliſche Städte, Flecken und Gemeinen, welche Tuch- u. Zeug-Manufacturen haben, iede in beſondern Articulis ſpecificiret, und was ihre ſo genannte Rayiſche Tücher, ihre ſchmal oder geſtückte Weiße, in denen Grafſchafften Devonia und Cornubia, ihre Lancaſter Cottons, Lancaſter Frieſen, Kentiſche und Weſterſche Tücher, die lange Worceſters, die gefärbte Tücher der Stadt Conventri, die kurtze Worceſters, die lange gefärbte Tücher in Suffolck, Norfolck und Eſſex, die ſo genannten Handwuppen und Handzettels, die helle und dunckel blaue Blanquets in denen Graffſchafften Wiltonia, Gloceſter und Sommerſet, die ordinairen Kirſeyen, die breite und ſchmale Tücher zu Tanton, Bridgewater und andern Orten, die Futter-Tücher und welſche Frieſen in denen Landſchafften Cardigan, Carmarden und Pembroch, die Norder Tücher, item die ſo genannten Peniſten, die Mancheſter und Cheſter Cottens oder Futter-Tücher, die Rüggen und Frieſen &c. vor Länge und Breite an ſich haben ſollen, genau ſpecificiret. Wir wollen deſſen nur zur Prob einen einigen Articul, in welchem alles genau exprimiret worden, hier

mit

mit einführen, als da von denen langen Worcesters geordnet wird, ſo ſtehet in der Verordnung: Alle lange Worcesters, die in der Stadt Conventri oder anderer Orten gemacht werden, ſollen in dem Waſſer durchnetzt zwiſchen 29 und 31 Garden das Stück in der Länge halten zu meſſen einen Daumen breit oder Zoll zu ieder Garde, und ſoll das gantze Tuch durch, die obgemeldte Breite halten, die Leiſten ſollen auch nach alter Gewohnheit gemachet werden, und ſoll ein iedes Stück, nachdem es gewalckt, gerollet/ rein gewaſchen und recht getrucknet iſt, auff das wenigſte 75. Pf. wägen/ alſo ſtatuiret, im fünfften Jahr der Regierung Eduardi VI. Cap. 6. item im 2. Jahr Philippi und Mariæ.

Hieraus ſehen wir, wie ſorgfältig denen Engliſchen Tücher-Manufacturen ratione ihrer Länge und Breite, ingleichen auch ihrer Zubereitung und Bonität wegen, und daß ſonderlich iede Art Tücher ihr vorgeſchriebenes Gewicht haben ſoll, ſey proſpiciret worden.

Beſagter Zubereitung wegen iſt auch ferner Art. 56. zur Königin Eliſabethä Zeiten verordnet worden, daß niemand, der zum Verkauff oder Ausſchnitt einige welſche Cottons, Frieſen oder Futter-Tuch kauffet, dieſelbige in ſeinem Hauß oder an andern Oertern ſoll bereiten laſſen, oder ſelbſt bereiten, ſondern er ſoll ſolche ordentlichē Tuch-Scheerern u. Tuch-Bereitern überlieffern, bey Straffe von jedem Stück 6 Schilling und 8. Pfen. Engliſch, ingleichen ſolte niemand nach

In-

Inhalt des 58ſten Articuls einig Tuch über eine Garde in die Länge, und ein halbes Viertel einer Garde oder Engliſchen Ellen in die Breite ſtrecken oder ziehen laſſen, bey Straff 5. Pf. Sterlings vor ein iedesmahliges Ubertreten, wie denn auch niemand, der Rahmen hat, einiges Seil, Rincken oder Winde, oder auch anderes ungebührliches Inſtrument oder Werck-Zeug, das zum ausziehen könte gebrauchet werden, gebrauchen ſoll, bey Straf 20. Pf. Sterlings, halb dem König und halb dem Angeber zu erlegen.

Ferner wurde tempore Eduardi verordnet, daß niemand einiger Hände Tücher mit der heiſſen Preß oder auff eine andere betrügliche Weiſe preſſen ſolte, ſondern allein mit der kalten Preß, und dieſes bey Verluſt des gantzen Tuchs. Gleicher Geſtalt ſolte kein Fremder oder Naturaliſirter einige wollne Tücher aus dieſen Königreich führen, ſie ſeyn dann zuvor darinn gewaſchen und geſchoren, ausbenommen die Schiff-Tücher, und die ſo unter 3. biß 4 Pf. Sterlings an Würden ſeyn, die mögen wohl roh u. unbereitet ausgeführet werden, wiewohl hierunter die Kentiſche und Suffolckiſche nicht mit begriffen, dann dieſe iſt ebenfalls, ob ſie gleich ſchlecht vom Preiß ſeyn, unzubereitet auszuführen verboten.

Der Farbe wegen iſt geboten, daß niemand keine Wolle, da breite Tücher oder Kirſeyen von gemachet werden ſollen, mit einiger Art Galläpffel, Rinden oder Borcken einiger Bäume oder Feil-Staub ſolte ſieden laſſen oder ſelbſt ſieden, bey Verluſt aller ſolcher Wolle, oder doch der

Wür-

Würde derſelben an den König und Angeber zu bezahlen, auch ſolte niemand einige breite Tücher machen laſſen, welche blau, Negel-braun, Viol-braun oder grüne gefärbt ſollen werden, deren Wolle nicht vorher, ehe ſie geſponnen wird, geblauet worden.

Das *auff falten* und *auffſtafeln* der Tücher ſolte auch ſolcher Geſtalt geſchehen, daß die Käuffer an denen Falten die Länge und Breite derſelben ſo gleich ſolten erkennen können, bey Verluſt eines jeden Stück Tuchs, in welchem dieſem Königlichen Befehl zuwider gehandelt würde.

Endlich ſo iſt auch die Tuch-Schau in Engeland krafft Königl. Statuten ebenfalls ſo accurat als in keiner Tuch-Manufacturen-Stadt in gantz Europa eingerichtet. Dann nach dem 31. Articul offt angezogener Statuten, ſoll ſo wohl der Major und Alder-Männer von Londen, oder doch der meiſte Theil derſelben, wie auch ſonſt ein ieder anderer Major, Schultheiß oder Haupt-Officier, einer ieden Stadt, Städtlein, Freyheit oder Flecken oder einverleibten Gemeine, in dieſem Königreich, von einer Zeit zur andern zwey oder mehr erbare, verſtändige und erfahrne Perſonen beſtellen, welche auff ihren Eyd alle Tücher, die gefärbet, bereitet und gepreſt ſollen werden, beſehen und ſchauen ſollen, daß dieſelbe genugſam bereitet und mit der kalten Preß gepreſſet ſeyn, ohne Zuthun einiger Flocken, Scheer-Haar, Kreiden, Mehl, oder anderer betrüglichen Sachen, ingleichen daß dieſelbige mit guten Farben, ohne betrügliche Materiam auffrichtig gefärbet, und

nicht über die in dem Statuto zugelaſſene Gebühr ausgezogen ſeyn. Eben dieſe Schauers ſollen auch Macht und Gewalt haben, in ein jedes Hauß, da Tuche vorhanden ſeyn, zu gehen, ſelbige zu beſchauen, und diejenige Stücke, ſo mangelhafftig gefunden werden / zum profit des Königs, wie auch des Majors und Gemeine deſſelben Orts wegzunehmen und zu confiſciren, worauff derjenige / deme ein ſolches mangelhafftiges Tuch weggenommen worden, ſeine Reconvention durch Klage und Information wieder gegen denjenigen (ohne weitläufftige Proceſſ Form,) zu nehmen Macht haben ſoll, der an ſolcher Verwahrloſung des Tuchs Schuld geweſen, ſolte aber hierunter ein Major oder Alder-Mann oder anderer beeydigter Beſchauer ſein Devoir nicht thun und nachläßig erfunden werden, ſoll er vor jedesmahl dem König und dem Ankläger 40. Pf. Sterlings Straf zu erlegen ſchuldig ſeyn.

Art. 32. wird geordnet, wie eine jede Manufactur-Stadt oder Gemeine ihr eigen Siegel haben ſoll, welches auff Bley an die von ihr gefertigte Tücher ſolte geſchlagen werden, auf Schadhafft befundene und dafür angegebene Tücher, es ſey daß ſolche runtzlich und bändig oder in der Walckmühl geſchändet und löcherig worden, ſoll der Schauer an jedes Ende deſſelben, nebenſt der Stadt oder Gemeine ihrem Manufactur-Siegel auch das Seinige mit Bley anſchlagen, jedoch daß in ſolchem ein Buchſtaben F zu finden, welcher nach dem Engliſchen Wort Faultie oder mangelhafft / anzeige, daß das Tuch einen Fehler habe.

be. Er ſoll auch ein Zeichen an denen Leiſten recht gegen den Mangel über mit einem Buchſtaben auff das wenigſte einen Daumen breit oder Zoll groß in die Runde machen, damit ein jeder Käuf⸗fer ſehen möge, wo und was der Mangel ſey, thut er ſolches nicht, ſo ſoll die Stadt oder Ge⸗meine, da es unterlaſſen worden, dem König und Ankläger 5. Pf. Sterlings Straf dafür zu erle⸗gen ſchuldig ſeyn.

Im Fall ein durch den Major oder Schult⸗heiſſen einer Stadt benennter Schauer ſich wei⸗gern ſolte, ſolches ſein Amt anzunehmen, ſoll er dafür, Laut Art. 35. fünff Pf. Sterlings dem König und der Gemeine, deren ihre Tuch⸗Schau er nicht annehmen will, zu büſſen ſchuldig ſeyn, hingegen ſollen auch dieſe Schauers und Verſieg⸗lers Macht haben bey Tags⸗Zeiten in ein jedes Hauß zu gehen, da es ihnen gut düncket/ und die darinn befindliche Stücke von Tüchern, Cariſien, Frieſen, Penniſten, Futter Tuch &c. zu beſichti⸗gen, ſelbige mit dem Waſſer und Gewicht zu pro-biren/ um zu ſehen, ob ſie daran etwas mangel⸗hafftes an Länge und Breite, auch an der Farb befinden möchten, würde ſie jemand an ſolcher Beſichtigung hindern oder obbemeldte Tuch⸗Ar⸗ten ihnen vorenthalten, der ſoll dem König und dem Angeber 10. Pf. Sterl. zu bezahlen ſchuldig ſeyn. Eine gleiche Straffe ſoll auch nach Inhalt des 39. Articuls derjenige erlegen, der eigenmäch⸗tig ein ſolch Schauer⸗Zeichen auff ſeine Tücher ſchlägt, oder die von dem Schauer darauff ge⸗ſchlagene abreißet, thut er ſolches zum zweyten

 mahl,

mahl, ſo ſoll er öffentlich an Pranger ſtehen, und ſeines Haab und Guts, (wann erſt ſeine Schulden, die er zu ſolcher Zeit gehabt hat, davon bezahlet worden) verluſtig ſeyn.

Wer in einer Stadt oder Flecken einer andern Stadt oder Flecken ihre Art von Tüchern nachmachet, der mag ſolche ſeine Arbeit ungehindert in jene Stadt tragen, und daſelbſt zeichnen und ſtempeln laſſen.

Kein Tuchmeſſer, Beſchauer oder Verſiegler ſoll im gantzen Königreich angenommen werden, der nicht des Tuchmachens wohl kundig und zum wenigſten 100. Pf. Sterl. zur Zeit ſeiner Annehmung im Vermögen habe.

Der Schatzmeiſter des Königreichs Engelands ſoll auch Macht haben, das Einkommen, welches von dem Meſſen der Tücher kommt, denen zu verpachten, welche ein gewiſſes dafür geben und genugſame Bürgen dafür ſtellen wollen/ die nun ſolcher Geſtalt ſolches Meß- u. Schau-Geld pachten, die ſollen den halben Theil aller Straffen genieſſen, die von jedem Stück Tuchs, welches unverſiegelt feil geſtellet wird, kommen, doch daß ſie deßhalben Jährlich ſo viel in des Königs Schatz-Kammer geben, als ſie mit dem Theſaurario werden einig geworden ſeyn, von dem übrigen halben Theil der Straff-Gelder aber ſollen ſie dem König in ſeiner Schatz-Kam̃er Rechnung thun. Ita Statutum An. 17. Eduardi IV. Cap. 5.

Kein Meſſer, Streicher, Schauer oder Verſiegler mag an einem andern Ort Tücher und

Cari-

Cariſeen verſiegeln, als nur an dem Ort oder in der Stadt und Gemeine, wo er angenommen und beſtellt iſt, bey Straff 3. Pf. 6. ß. 8. Pfen. vor ein gantzes, 1. Pfund 13. ß. 4. Pfen. vor ein halbes Tuch und 10. Schilling vor ein jedes Stück Kirſey.

Ein jeder Tuchmacher, der einige Tücher feil ſtellet, ehe dann der Meſſer und Verſiegler derſelbigen Landſchafft, da ſie gemachet ſeyn, dieſelbibige verſiegelt, und ehe auch der Tuchmacher, der ſie gemacht, ſein beſonder Marqve darinn gewebet, und ſein bleyern Siegel, darauff des Tuchs Länge vermeldet wird, angeſchlagen, der ſoll daſſelge Tuch dem Könige und dem Angeber verluſtig ſeyn, ſo fern auch ein Meſſer und Siegler einig Tuch mit des Königs Wappen verſiegelt, ehe der Tuchmacher ſein Siegel mit der darauff bemerckten Länge daran geſchlagen, der ſoll ſeines Amts verluſtig ſeyn, ausbenommen die Worceſter Tücher, welche wohl mögen geſiegelt werden, ehe der Tuchmacher ſein Siegel darauff geſchlagen, und ſoll alsdann vor ein jedes Tuch zu beſehen und zu verſiegeln nicht mehr als ein Engliſcher Pfennig gegeben werden.

So fern ein Meſſer oder Siegler ſein Siegel auff ein zuſamm geſticktes und geflicktes Tuch ſetzen ſolte, daſſelbige ſoll dem König verfallen, er der Meſſer aber ſeines Amts entſetzet ſeyn.

Er mag aber wohl ſein Siegel auff ein mangelhafftes Tuch ſchlagen, wenn er nur das mit dem F darauff ſetzet, damit man es vor ein mangelhafftes daran erkennen möge.

Ein jeder Meſſer und Verſiegler ſoll auch ſeinen rechtmäßigen Subſtitutum in denen Städten Mancheſter, Bolton, Plackborn und Beri, haben, die auff der Tuchmacher billiges Anſuchen allezeit fertig ſeyn ſollen deroſelben Tücher, wann ſie erſt mit der Tuchmacher Siegel verſiegelt ſeyn, zu wägen und zu beſchauen, und dann auff ein jedes des Königs Siegel nach Befinden deſſen Qualität zu ſchlagen, bey Straf 20. Schilling. Sterlings, wann er ſich hierinn ſäumig erweiſen ſolte.

Und ſo viel kürtzlich Auszugs weiß von denen obbemeldten Engliſchen des Tuchmachens halber gegebenen Statutis, welche unter unterſchiedlichen Königen heraus gekommen, und ſich von Zeiten Eduardi III. und vom Jahr Chriſti 1328 angefangen, als welcher der Erſte geweſen, der das Tuchmachen nach Engeland aus Flandern gebracht, und hernach bis auff die Zeiten Jacobi I. incluſivè unter nachgeſetzten Königen, nemlich Richardo II. Henrico IV. V. und VI. Eduardo IV. und V. Richardo III. Henrico VII. und VIII. Eduardo VI. und deſſen zweyen Schweſtern Maria und Eliſabetha und obbemeldten Jacobo fortgeſetzet, und in ein Corpus conſtitutionum A. 1618. zu Londen gedruckt gebracht worden; Zwar ſeynd nach dieſen unter folgenden Königen, als Carolo I. & II. Jacobo II. Wilhelmo III. und Maria, item unter der Königin Anna und letzlich bey Seiner ietzt glorwürdigſt regierenden Königl. Majeſtät Königs Georgii Zeiten unterſchiedliche das Tuchmachen und den Tuch-

Tuch-Handel angehende Parlaments-Schlüſſe heraus gekommen, welche wir ſo viel als möglich von obbemeldten Jacobo I. an zu colligiren nunmehro im Werck begriffen ſeyn, und künfftig bey anderer Gelegenheit communiciret werden ſollen.

Zum Beſchluß iſt noch der Engliſchen Ellen Maaß wegen anzumercken / daß eine Engliſche Garde oder Yard von einigen auff 3 Schuh 9 Zoll gerechnet werde, oder nach Rheinländiſchen Schuen und deſſen Theilen zu rechnen, ſo hat eine Londiſche Elle, (wann ein Rheinländiſcher Fuß in 1000 Theil getheilet wird) 2904. ſolcher Theilgen, wie es Matthias Dogens genau ausgerechnet hat. Savary ſchreibet eine Engliſche Verge oder Elle halte $\frac{7}{9}$ Theil Pariſer Ellen und eine gantze Pariſer Elle mache $1\frac{2}{7}$ Theil einer Verge, die gemeine Reduction aber ſey, daß 9 Engliſche Verges 7 Pariſer Ellen machen, gegen Hamburger Ellen wird die Vergleichung gemacht, daß 5. Engliſche Garden 8 Hamburger Ellen thun, daß alſo eine Garde $\frac{3}{5}$ über eine Hamburger Elle, woraus folget, daß wann aus einer Summa auffgegebener Engl. Garden $\frac{3}{5}$ genom̃en, und hernach zu beſagten Gärden hinzugethan werden, alsdan̄ die Sum̄a der begehrten Hamburger Ellen komme, nemlich vor 100 Garden 160 Hamburger Ellen, hingegen thut eine Hamburger Elle nur $\frac{5}{8}$ von einer Garde, fehlen alſo an der gantzen Engliſchen Ellen noch $\frac{3}{8}$ woraus abermahl folget, wan̄ aus denen auffgegebenen Hamburger Ellen $\frac{3}{8}$ genommen werden, daß alsdann der Reſt die Sum-

ma der Engliſchen Ellen ſey, welche nach 64 Hamburger Ellen 40 Garden machen würden.

Zu **Brabander Ellen** werden die Engliſche Garden reducirt, wenn man ſagt 3 Garden thun 4 Brabander Ellen, oder wenn man $\frac{1}{3}$ aus denen auffgegebenen Garden nimmt, und ſolches hinzu thut, ſo kommen die Brabander Ellen, alſo werden 75 Garden 100 Brabander Ellen machen, hingegen thun 4 Brabander Ellen 3 Engliſche Gärden und alſo nur $\frac{3}{4}$ von einer Garde/ woraus folget, daß wann aus denen Brabander Ellen $\frac{1}{4}$ gezogen wird, der Reſt die Engliſche Gärden und folglich 74 Brabander $55\frac{1}{2}$ Engl. Gärden machen. Von denen **Nürnberger Ellen** iſt zu wiſſen, daß 7 Nürnberger Ellen 5 Gärden thun, oder 1 Nürnberger Ellen $\frac{5}{7}$ Engliſche Gärden und hingegen 1 Engl. Gärde $1\frac{2}{7}$ Nürnberger Ellen.

Nach der in Engeland bekannten Magna Charta oder Privilegien, welche die Stadt Londen von denen alten Engliſchen Königen, ſonderlich Henrico III. bekommen, nachmahls A. 1683 zu Caroli II. Regierungs-Zeiten ihr wieder weggenommen, von Jacobo II. aber, um der Stadt Londen ihre Gunſt zu gewinnen, ſonderlich aber von deſſen glorwürdigſten Nachfolger Wilhelmo III. ihr gäntzlich wieder reſtituiret worden, müſſen alle Ellen Maaßen durch das gantze Königreich Engeland einer Länge ſeyn, wie ſolches aus dem 25ſten Articul beſagter Privilegien mit mehrern zu erſehen iſt.

Caput

Caput III.

Von denen Holländiſchen, wie auch andern Niederländiſchen und Nieder-Rheiniſchen Tüchern.

DAß die vereinigten Niederlande, welche unter denen ſieben Provintzien, als 1) der Grafſchafft Holland, 2) Geldern und Zütphen, 3) Seeland, 4) dem Stifft Utrecht, 5) Frießland, 6) Ober-Yßel, und 7) Gröningen ihrer Commerciorum und Manufacturen Auffnahm von der Zeit her, da ſie ſich von dem Spaniſchen Joch loß geriſſen, zu rechnen haben, ſolches iſt zum Theil ſchon unter der Beſchreibung der Engl. Tücher, ſamt der Urſach, warum ſolche Commercia u. Manufacturen aus denen Spaniſchen nach denen vereinigten Niederlanden ſich gezogen haben, berühret worden, nemlich weil man denen Einwohnern, Kauf- u. Handwercks-Leuten die Gewiſſens-Freyheit nehmen, ſie unter eine Deſpotiſche Gewalt zwingen und mit allzu groſſen Aufflagen beſchweren wollen, bey ſolcher Gelegenheit und Veranlaſſung gieng ein dritten Theil der mißvergnügten Brabander und Flanderer nach Engeland und ⅔ nach Holland, wiewohl auch ein Theil von dieſen letztern nach Teutſchland und in die See-Städte Hamburg, Lübeck, Dantzig und Roſtock, auch etwan in Ober-Sachſen um Wittenberg herum ſich geſetzet haben, wie ſolches die noch daſelbſt befindliche und mit Holländiſchen Nahmen benennete Flecken und Dörffer ausweiſen können, in-

ſonderheit lieſſen ſich viel zu Leyden in Holland nieder, dahero in dieſer Stadt der Tuch-Handel noch vortrefflich floriret.

Als hernach A. 1585 die Stadt Antuerpen von dem Hertzog von Parma eingenommen, und in währender derſelben Belägerung die Stadt von der See gantz abgeſondert worden, der König von Spanien auch verſäumte die Schelde dafür offen zu halten, weil er vermög der Monarchiſchen Maximen, (wie der Author des Intereſſe von Holland redet) die vor ihm allzu mächtige Stadt Antuerpen dadurch Krafftloß zu machen, und ihre Negocia über viele andere ſeiner Städte auszubreiten gedachte, da wurden die noch übrige Antuerpiſche Kauffleut völlig genöthiget, ihre Stadt und Vaterland zu verlaſſen, und ſich nach Amſterdam als welche damahls ſchon nechſt Antuerpen die gröſte Handels-Stadt geweſen, zu begeben, und dieſes um ſo viel mehr, weil weder in Franckreich noch Engeland (verſtehe zur Königin Mariæ Zeiten) die Freyheit der Religion zu finden war, und auch Engeland in ſpecie die Fremden damals wenig favoriſirte, welche Hinderniſſen ſich auch in den Oſt-See Städten befanden, da man gleichfalls denen Fremden die Handlungs- und Religions-Freyheit zu eng einſchrencken wolte. Hier erzehlet nun der Author viel Motiven, um welcher willen Holland in ſo kurtzer Zeit an Macht, Reichthum, Handlung und Einwohnern ſo trefflich zugenommen, und welcher Geſtalt es ſich zu verhalten hätte, wann es ſich dabey conſerviren wolte / welches wir

Weit-

Weitläufftigkeit zu vermeiden, übergehen, in unſerm Holländiſchen Kauffmann aber mit vielen nützlichen Anmerckungen deſto ausführlicher einbringen, dieſes Orts aber nur wegen der Holländiſchen Tücher ſagen wollen, daß ſolche hin und wieder in unterſchiedlichen Holländiſchen Städten, die meiſte aber zu Leyden, Harlem, Amſterdam, Rotterdam und Utrecht gemachet werden.

Es ſeynd aber die Holländiſche Tücher, weil ſie aus lauter Spaniſcher Wolle beſtehen, ſehr fein und zart an Faden, und ſtehen auch dicht in der Kette und im Blat, ſie ſeynd dabey moll und ſubtil im Angriff, da hingegen die Engliſche etwas derber und folglich dauerhafftiger ſeyn, theils weil im Weben derſelben 10 mahl mit dem Blat zugeſchlagen wird, da die Holländer nur 6 mahl zuſchlagen, theils auch weil an denen Engliſchen die Kette von Engliſcher Wolle, bey denen Holländern aber auch von Spaniſcher Wolle iſt. Die Holländiſche Tücher ſeynd auch wohl gefärbt und bereitet, und wollen ſie ſonderlich in der melirung denen Engliſchen gleich kommen, ja noch wohl dieſelbe und andere Tuchmachereyen übertreffen, wiewohl die Lauſitzer in denen Sechs-Städten, und auch etliche Schleſier ihnen darinnen nicht das geringſte, (was die melirung betrifft) nachgeben, ſolches auch noch wohl höher bringen würden, wann ſie die Wolle darzu ſo gut aus Spanien, gleichwie die Holländer hätten, und ſich nicht mit Schleſiſcher Wolle behelffen müſten.

Der Preiß von denen Holländiſchen Tüchern iſt von 3. 3½. 4. biß 6. Gulden. Die ſtärckſte Tuchmachereyen ſeynd dermahlen wie gedacht in Leyden, als woſelbſt, wie ein gewiſſer Author meldet, täglich hundert und fünff und zwantzig Stück verarbeiteten Tuchs (das Stück zu 60. Brabandiſchen Ellen) gerechnet, auff die Halle oder Schau gebracht werden; wie denn auch A. 1672. mitten im Frantzöſiſchen Tumult täglich auff 100 Stück dahin gekommen. Wie nun die Holländer wenig Feyer-Tage haben, als können bey ihnen geraumlich 300 Arbeits-Tage gerechnet werden, welches dann Jährlich über 37000 St. Tuchs macht. Nun komt aber jedes Stück Tuch an bloſſen Arbeits-Lohn, die Wolle nicht mit gerechnet, (von der erſten Wollſcheidung anzufangen, durch alle Arbeiten durch, biß es würcklich auff die Hall gelangt) durch die Banck 40 Rthlr. Es wird aber die Tuchmacherey in Leyden nur für den dritten Theil der Woll-Manufactur angeſetzet; Dann den andern Theil macht das ſo genannte Schmalgut, als Droguet u. Boy &c. den dritten Theil aber die wollen Zeug aus. Solches alles zuſammen wirfft auf fünfftehalb Millionen Thaler, klarer Rechnung nach ab. Der Gewinn, den die Verleger darauff ſchlagen, dörffte bey nah das doppelte tragen. Ich will es aber auch in die Helfft ſetzen und nur bey 2 Millionen laſſen; ſo macht es alles zuſammen ſiebend halb Millionen Thlr. oder bey nah 10. Millionen Reichs Gulden, welches eine einige Holländiſche Stadt dem Land und ſich ſelbſt mit ihrer

ihrer Hand-Arbeit und Verlag in der bloßen Woll-Manufactur zu wege bringt.

Daß aber auch viel feine Schleſiſche Tücher unter denen Holländiſchen mit durchlauffen müſſen, ſolches wollen einige vorgeben, und zwar ſollen die Holländer dieſelbe gantz weiß mit ſchwartzen Leiſten, wie ſie vom Stuhl kommen, kauffen, und ihnen hernach eine ſolche Bereitung an Walcken, Scheeren, Preſſen und Färben geben können, daß man ſie vor keine andere als Holländer erkennen kan. Ob es ſich alſo verhalte, kan ich vor gewiß nicht ſagen, wohl aber, daß viel 100. Stück fein Lacken in unſern teutſchen Tuchmachereyen verfertiget werden, welche alle vor Holländiſch und Engliſche Tücher paſſiren müſſen. Ja ein gewiſſer Sinnreicher vornehmer Kauffmann, mein ſehr werther Freund, weiß die Züllichauer Tücher, die er roh oder gantz weiß von Stuhl wegkaufft, ſo zu bereiten, daß unter ſolchen und denen Engliſchen kein groſſer Unterſcheid erſcheinet, wie ſie dann auch als Engliſche im Ausſchnitt fort gehen müſſen. Wie ſehr heutigs Tags die ſo genannten Aackner und auch in Cleviſchen und andern Nieder-Rheiniſchen Orten gemachte feine Tücher in Beruff kommen, und denen Holländiſchen ziemlichen Eingriff thun, ſolches iſt aus ihren groſſen Abgang in denen Franckfurter und Leipziger Meſſen zu erſehen. In Summa, ein fein Tuch zu machen iſt gantz keine Zauberey, wann man die Requiſita an Materialien und gute Meiſter darzu hat.

Es werden aber die Holländiſchen Tücher mehrentheils mit 2 Menſchen gewebet, weil ſie ſtarcke Stühle und ſchwer Werckzeug (wegen der Dichtigkeit, die bey der klaren Arbeit ſeyn muß,) darzu gebrauchen, von dieſen zwey Menſchen, deren jeder an einer Ecke des Stuhls ſitzet oder ſtehet, ſchieſſet einer dem andern den ſo genannten Schützen (oder Weber-Spul) in die Hand, worauff ſie auch alle beyde zugleich die Lade, in welcher das Blat ſtehet, 6mahl zuſchlagen, nachdem auch ein Meiſter die Gänge hoch führet, ſo hat er auch viel Fäden zu einem Tuch. Z. Ex. ein Tuch, ſo von 90 Gängen gemachet und mit 20 Pfeiffen oder Faden die Kett angeſchirrt wird, da kommen in einen Gang 40 Pfeiffen, wiewohl auch einige nur mit 15 Pfeiffen anſchirren, es geht aber bey denen Holländiſchen Tüchern die zweymenſchigte Arbeit ſo viel beſſer an, weil ſie feine Wolle haben und dieſelbe noch darzu wohl ausgeleſen, hernach gecartetſcht und Knie geſtrichen und an groſſen Rad geſponnen wird, als an welchem es ſauberer als an andern Rädern kan gemachet werden. Hingegen gehet es bey grober Wolle nicht ſo an, wird auch die Müh des Cartetſchen und Knie ſtreichen daran nicht bezahlet, dahero viel mehr ein- als zweymenſchige Tücher in Teutſchland gemachet werden, wie man denn anch die einmenſchige fleißiger als die zweymenſchige machen kan, und auch zwiſchen denen ein- und zweymenſchigen Tuch-Knappen oder Geſellen allezeit eine jalouſie, Streit u. Widerwillen, eben wie unter denen Tuchſcheerern u. Tuchbereitern iſt.

Caput

Caput IV.

Von denen Frantzöſiſchen Tüchern, und was ſelbige vor eine Länge und Breite nach der Königlichen Verordnung haben müſſen, auch in welchen Städten die meiſten derſelben fabriciret werden.

DAß die Wollen-Manufacturen und folglich auch das Tuchmachen vor Königs Henrici IV. Zeiten nicht ſehr in Franckreich gangbar geweſen ſeyn, ſolches läſt ſich vornemlich daraus abnehmen, weil 2 bis 3 Secula herdurch faſt immer innerliche und äuſſerliche Kriegs-Troublen in Franckreich geweſen, und die Hanſee-Städte damahls Herren der Europäiſchen Handlung waren, folglich ſelbige (wie aus ſo vieler Könige in Franckreich ihren ihnen gegebenen Privilegiis zu erſehen,) auch über dieſes Königreich erſtrecket, und alſo viel Tücher aus dem Brüggiſchen Comptoir und andern Teutſchen Handels-Plätzen nach Franckreich zugeführet haben, ſo iſt auch das Königreich Engeland (als in welchem in dem 14ten Seculo die Tuchmacherey ſchon zu floriren anfieng) nicht ohne Handlung mit Franckreich geweſen, ſondern weil es vieler Frantzöſiſchen Waaren benöthiget war, hat es ſeine Tücher ohnfehlbar wieder dafür nach Franckreich überſandt.

Allein zu Königs Franciſci I. und folglich Henrici IV. Zeiten bekam es mit der Handlung in

in Franckreich und denen Manufacturen daſelbſt ein gantz ander Anſehen; Dann wie jener ein Liebhaber der Künſte war, als ſuchte er auch die mechaniſchen hervor, und that denen, die ſich drauff legten, ſtattlichen Vorſchub. Dieſer aber, nemlich Henricus IV. wuſte, daß die Commercia und Manufacturen dasjenige Mittel wären, welches eines Potentaten ſeine Länder glücklich machen, ſeine Macht und Revenüen vermehren, die durch Krieg verödete und verwüſtete Städte wieder bevölckern, die Leut vom Müßiggang abziehen, und vielen, die in Armuth gelebet, mit Ehren an ihr Brodt helffen könte. Dahero fieng ers erſtlich mit der Seiden-Zucht oder Pflantzung der Maulbeer-Bäume an, welches auch ſo wohl gelungen, wie man es noch heutigs Tags vor Augen ſiehet, folglich legte er auch groſſe Belaſtigungen auff die Einfuhr der fremden wollenen Tücher, daß ſeine Unterthanen ihre Rechnung dabey fanden, ſelbſt zu fabriciren, und dasjenige von ihres Landes Natur-Gaben zu machen, was ſie ſich bisher von andern mit groſſen Koſten hatten müſſen zuführen laſſen.

Weil auch die Frantzöſiſche Bauren-Weiber in denen Provintzien, ſonderlich in der Picardie, fleißig ſpinnen, wie man dann rechnet / daß mehrmahls des Jahrs vor mehr als anderthalb Millionen Frantzöſiſcher Gulden allein an geſponnenen wollenen Garn aus ſolcher Provintz andern Ländern zugeführet worden, als konten die in, und um Paris herum etablirte Tuchmacher deſto ehr zum Weben oder Tuchmachen

kom-

kommen, welche nützliche Manufactur ſich hernach leichtlich in andere Provintzien austheilte, und immer gröſſer wurde, ſo daß Savary in ſeinem vollkom̃enen Kauffmann, ſchon ſehr viel des Tuchmachens wegen berühmte Frantzöſiſche Städte erzehlet, inſonderheit, daß unter denen Waaren, welche Franckreich jährlich, und zwar in groſſer Quantitat nach Spanien führte, auch die wollene Tücher von Rouen, Coutance, Morlaix, Laval und andern Orten aus der Normandie, Picardie und Bretagne begriffen wären, auff welchen in Spanien ſehr viel zu verdienen.

Part. II. Cap. 45. da er von denen Manufacturen redet, und wie ſchwer manchmahl einige nachzumachen ſeyn, ſchreibet er, daß die Tuchmacher zu Elboeuf das Tuch von Berry hätten nachmachen wollen, ſie hätten aber damit nicht zu ihrem Zweck gelangen können, hingegen hätten die von Berry das Rouaner Tuch, de Sceau genannt, nicht nachmachen können, der Fluß Bievre, ſonſt Gobelins genannt, ſchreibt er, iſt vor die Scharlach-Farb auff Wolle zu ſetzen viel beſſer als die Sayne, ſo daß man den Unterſchied zwiſchen einem Scharlach Tuch, welches in dem Gobelin gewaſchen worden, und einem, ſo man in der Sayne gewaſchen, ob man ſie gleich beyde in einem Keſſel gefärbet, gar leicht mercken kan. Nicht allein aber iſt dieſer Fluß Gobelin viel beſſer vor die Tuch-Farben als die Sayne, ſondern auch die darinn gewaſchene Wolle wird molliger und beſſer zum Walcken, dahero die

Tuchmacher zu Bauvais vor die im Gobelin gewaſchene Wolle gern 5. biß 6. pro Centum mehr bezahlten, als vor die, welche in der Sayne gewaſchen worden.

Hingegen rühmt er, wie glücklich Nicolas Cadeau in Nachahmung der Holländiſchen Tücher zu Sedan geweſen, die er (ſonderlich, weil er die Werckzeuge und Arbeiter darzu aus Holland kommen laſſen) ſo perfect nachgemacht, als die Holländiſche ſeyn.

Von der Länge und Breite der Frantzöſiſchen und anderer Tücher redet er Part. I. cap. 15. folgender Geſtalt:

Vermög der A. 1669. ergangenen Königlichen Verordnung müſſen alle ſo genannte Spaniſche Tücher, weiſſe, graue und melirte 1½ Ellen in der Breite, mit denen Leiſten oder Salbändern und 21. Ellen in die Länge halten.

Die weiſſe Tücher von Elbeuf, Romorantin, Bourges, Iſſodun, Aubigny, Vierzon, Saint Genoux, Laon, Saltry, Seignelay und andern Orten in Franckreich, wo Tuch gemachet wird, müſſen eine Elle mit der Leiſte breit ſeyn, und 14 oder 15 Ellen in der Länge haben.

NB. Es iſt aber zu wiſſen, daß er hier von Pariſer Ellen oder Stäben redet, deren einer 2 Leipziger Ellen thut.

Die Tücher von Rheims, Chalons und Chartres müſſen gleiche Breite und die Stücke 20 biß 21 aunes oder Stab haben.

Die von Chatau-Roux gleiche Breite aber 10¾ oder 11 Ellen haben.

Die

Die weiſſen Tücher von Lubin, Giſors und andern benachbarten Oertern müſſen zwiſchen denen Leiſten $1\frac{1}{18}$ breit u. 28 biß 30 Ellen lang ſeyn.

Die grauen hingegen haben nur 1 Elle mit denen Leiſten in der Breite, und 20 Ellen in der Länge.

Die weiſſe und graue Tücher von Dreux, Vire, Dampierre, Cerville, Blevy, Argenton, Ecouché, Valogne, Cherbourg, Verneuil au Perche, Senlis, Soiſſons, Meaux, Liſi, Meru, Chateau-Renard, Chateau-Regnault, Fourcamont, Ancennes, Gamaches, Auchyl le Chateau ſo wohl feines als mittelmäßiges müſſen mit der Leiſte 1 Elle in der Breite und 30 biß 32 Ellen in der Länge haben.

In dem 39ſten Articul obbemeldter Ordnung, ſchreibt er, wird befohlen, daß alle Tücher, Sarges und andere Zeuge, wann ſie von der Walcke kommen, von denen Geſchwornen beſichtiget, und das Zeichen des Orts, wo ſie gemachet worden, mit angehänget werden ſoll.

Der 44ſte Art. will haben, daß die Ellen Maaß durchs gantze Königreich gleich ſeyn, und alle Waaren hinführo von Ellen zu Ellen richtig und ohne Vortheil gemeſſen werden ſollen, bey 100. fl. Straf für denjenigen, welcher darwider thut.

Betreffend aber die Waaren, bey welchen der Gebrauch eingeführet, daß der Tuchbereiter dem Kauffmann vor gute Maaß eine Zugab giebet, ſo ſoll in dieſer Zugab auf 20 Elln nicht mehr

als $1\frac{1}{4}$ Ellen und in den halben Stücken nach proportion zugelaſſen ſeyn.

Was wegen des Färbens der Tücher in Franckreich geordnet worden, ſolches iſt aus dem 6ten Capitel der erſten Abtheilung dieſes Tractats zu erſehen.

Von Vergleichung der Pariſer Ellen Maaß gegen allerhand ausländiſche redet Savary folgender Geſtalt:

3. Provencer Cannen, wie auch zu Avignon und Montpelier, machen 5. Ellen zu Paris, hingegen thun die Languedociſchen Cannen 2 Pariſer Ellen, dieſen Languedociſchen Ellen ſeynd die Arragoniſche Varras oder Ellen gleich, und iſt dannenhero mit denenſelben einerley Reduction.

7. Pariſer Ellen thun 9 Engliſche Verges und 12 Flandriſche Ellen.

4. Pariſer Ellen thun 7. Ellen in Holland.

5. Pariſer Ellen machen 7. Barres in Arragonien, eine Valenciſche Barre hingegen iſt $\frac{10}{13}$ Theil einer Pariſer Elle, die Reduction im gantzen macht man alſo, 13 Barres von Valence thun 10 Ellen zu Paris.

Ein Ras von Piemont oder 1 Brazza von Lucca, thut juſt einen $\frac{1}{2}$ Pariſer Stab oder Elle. Hingegen ſeynd die Brazze zu Venedig, Boulogne, Modene und Mantua etwas gröſſer, alſo daß 8. Pariſer Ellen 15. Braſſes machen, von denen Genueſer Palmen machen 24. nur 5. Pariſer Ellen und der Bergamotiſchen Brazzen gehen 9. auf 5. Pariſer Ellen, 100 Florentiniſche Brazzen

zen machen ungefehr 40 Ellen zu Paris und 24 Sevillianiſcher Ellen 17 Elln. Hingegen ſeynd die Neapolitaniſchen Cannen ſehr lang, alſo daß 17 Cannen 32. Pariſer Stab oder Ellen thun.

Caput V.

Von denen Italiäniſchen Tüchern, und ſonderlich von dem Venetianiſchen Scharlach.

Italien, wie es jederzeit eine fruchtbare Mutter vortrefflicher Manufacturen geweſen, alſo hat es auch hin und wieder koſtbare Tuch-Manufacturen, unter denen ſonderlich die Venetianiſchen oder vielmehr Paduaniſchen und aus denenſelben die Scharlache ſehr berühmt ſeyn, ſo wohl wegen ihrer Dauerhafftigkeit und daß ſie von Theſſaloniſcher Wolle gemacht, feſt geſchlagen, fein von Faden, und vor allen gut gewalckt, als auch hoch von Farb ſeyn, welche in keinem Wetter, es mag ſolches ſo lang anhalten, als es will, ſich verändern, auch keinen Regen durchlaſſen. In Florentz wird eine Art von Ratine gemachet, die ſehr leicht und von ſchöner Wolle, aber übel gefärbt iſt, wie ſie denn gar leicht verſchieſſen. Vor dieſen giengen ſolche häuffig nach Franckreich, ſeiter der Zeit aber, daß man ſolche zu Bauvais, Rouen und Dieppe nachgemacht, läſt man keine mehr kommen, ſo wenig als von ihrem ſchwartzen wolligen Sarge-Tuch,

deſſen man vor dieſen in Franckreich zur Trauer brauchte, nachdem die Holländer eine Manufactur von Tuch auffgerichtet, von welchem ſie vor dieſen viel in Franckreich verkaufften, die aber ſeiter der Zeit, daß man ſie auch zu Sedan und in Languedoc nachgemachet, eben ſo wohl nicht mehr groſſen Abgang finden.

In Neapolis wird auch viel Tuch gemachet, und zwar haben die Neapolitaner deſſen wohl Urſach, wegen der bey ihnen fallenden guten Wolle, was hingegen Mittel Gattung Tücher betrifft, kommen deren noch heutigs Tags ſehr viel aus Provence und Languedoc, wie auch aus Teutſchland nach Italien, wie ich dann noch in alten Regiſtern finde, daß vor ein oder zwey hundert Jahren, viel tauſend Stück Meißniſch oder Sächſiſch Tuch jährlich von Nürnberg aus nach Italien verſandt worden.

Die meiſte ſo genañte Venetianiſche Scharlach werden in Padua gemacht, als woſelbſt ſie ſüſſes Waſſer haben, welches in Venedig fehlet, man nennet die beſte Art Scharlach Parangone, die ſchlechtere aber ſotto Parangone, die Türcken tragen eine gar beſondere Art Scharlach zu ihren Regen-Mänteln, die ſie Schajo nennen und von welchem die Elle biß auf 8 oder 9 Rthlr. zu ſtehen kommet.

Caput VI.

Von denen in dem Chur-Fürſtenthum Sachſen und deſſen incorporirten Ländern ver-

verfertigten Tüchern, dem weyland damit durch viel Europäiſche Länder getriebenen groſſen Handel, beſagter Manufacturen jetzigen Zuſtand, wie auch einiger derſelben vor vielen andern ausnehmenden guten Qualitäten, und was zu Dero Beybehaltung vor Ober-Landsherrliche Statuta und Verordnungen vorhanden ſeyn.

SO jemahls ein Land in der Welt Arte & Marte berühmt worden, ſo iſt es gewiß das edle Sachſen Land, als deſſen Einwohner arbeitſam, fleißig, zu denen Mechaniſchen Künſten und Wiſſenſchafften geneigt, und in der Ausarbeitung derſelben ſinnreich und glücklich von Erfindungen ſeyn, worzu ihnen vornehmlich die ungemeine, zu denen Commerciis beqveme Situation ihres Landes, als auch der Uberfluß allerhand aus denen 3 Reichen der Natur herkomenden Güter, Mittel u. Gelegenheit genug an die Hand giebet. Dieſes Ort allein von der Wollen-Manufactur zu reden, ſo iſt das vormahls in aller Welt berühmt geweſene Meißner Tuch (von der Stadt Meiſſen an der Elb gelegen alſo genannt) bekant, und von der Hiſtoria dieſes Meißniſchen oder Sächſichen Tuchs eigentlich zu wiſſen, daß vor drey oder vier hundert Jahren Teutſchland noch nicht ſo bewohnet, oder mit Städten / Flecken und Dörffern, dieſe insgeſamt aber nicht mit ſo vielen künſtlichen und arbeitſamen Handwercks-

Leuten angefüllet geweſen, als man deren heutigs Tags findet, ſondern die Handlung beſtand bey damahliger nur in ſchlechter Kleider-Tracht aufgezogenen Welt, (wie dann offtmahls hohe Potentaten nur in groben grauen Tuch oder gegerbten Bock- und Hirſch-ledern Hoſen und Camiſoln bekleidet einhergegangen,) in ſolchen Waaren, welche der Teutſche Boden ſelber hervor brachte, und in Manufacturen, die eben nicht mit groſſer Müh zu erlernen waren, ſondern (wie etwan das Tuchmachen und Leinenweben) ſich leicht begreiffen lieſſen, wer hernach etwas koſtbarers haben und tragen wolte, der muſte ſolches aus Italien und Braband kommen laſſen, welche Länder und zwar jenes wegen der Seide, dieſes, wegen ſeiner Welt-berühmten Handels-Stadt Antuerpen ſchon ein mehrers als Teutſchland zur unnöthigen menſchlichen Hülle und Fülle, (dann die nöthige giebt GOtt mehrentheils allen Ländern in ſich ſelbſt,) verſchaffen kunten, weil auch die Handlung verſchmitzte, emſige und nachſinnende Leute machet, beſagte beyde Länder aber ſolche wegen der ihnen angräntzenden See und des Umgangs mit fremden Nationen zur Genüge hatten, als kam es auch daher, daß Flandern und Braband von der Engliſchen und Spaniſchen Wolle (damahls, als man in dem Königreich Engeland noch nicht das Intereſſe, welches ein Staat bey der Handlung u. denen in ihme blühenden Manufacturen hat, erkannte) bereits 2 biß 300 Jahr zuvor feine Tücher machen kunte, nachdem aber ſolche nicht jedermans

Kauff

Kauff waren, ſo bediente man ſich zwar derſelben in Engeland und Franckreich, als denen nechſt angräntzenden Reichen, Teutſchland aber verſorgte ſich aus Sachſen, und zwar von denen in der Stadt Meiſſen gemachten Tüchern, als woſelbſt ſelbiger Zeit, ein oder zwey hundert Tuchmacher, (da deren heutigs Tags kaum zehen Meiſters mehr über ſeyn,) ſich befunden, welches das groſſe maſſive, ietzt aber öde und wüſte ſtehende ſteinerne Gebäu des anſehnlichen Tuch-Hauſes noch ausweiſet; warum aber Sachſen eben die Tuch-Manufacturen in Teutſchland am erſten und ſtärckſten gehabt habe, ſolches läſſet ſich leichtlich daraus beantworten, weil Schleſien, als ein zwar Wollen-reiches und mit arbeitſamen Einwohnern angefülltes Land, mehrentheils unter Pohlniſcher, zuweilen auch unter Hungariſcher und Böhmiſcher, bald wieder unter Pohlniſcher Herrſchafft geſtanden, in viel Fürſtenthümer zertheilt geweſen und vielfältige innerliche und äuſſerliche blutige Kriege etliche Secula herdurch hat ausſtehen müſſen. Dahero die mechaniſche Künſte, welche den Frieden und die Ruhe lieben, ſelbiger Zeit in ſolchem Land nicht ihren Wohn-Platz ſo wohl haben aufſchlagen können, als ſie deſſen heutigs Tags, (da ſie unter den Flügeln des Allerdurchleuchtigſten Oeſterreichiſchen Adlers ruhen) genieſſen.

Die **Marckt Brandenburg** / von welcher man vor dieſem zu ſagen pflegte, mutavit Dominos Marchia Sæpe ſuos, war ebenfalls mit ſteter Kriegs-Unruh, ſonderlich von den an-

gräntzenden Wenden und Pommern geplagt, und hatte damahls bey weitem den Luſtre noch nicht, den es heutiges Tags unter dem Scepter ſeines Allerdurchlauchtigen Beherrſchers bekommen.

Böheim, als ein Wollen-reiches Land hätte noch wohl (vornehmlich, weil die Lebens-Mittel in Uberfluß darinn zu finden,) etwas thun können, ſo aber iſt aus denen Hiſtorien bekannt/ wie ſehr der Hußiten-Krieg, und ſonderlich die Reformation das Land mitgenommen und depeuplirt habe, ſo daß viel Einwohner der Gewiſſens-Freyheit halber ſich nach Sachßen und Brandenburg gezogen, und daſelbſt die Woll-Manufacturen völlig etabliren helffen.

Oeſterreich, Beyern, Schwaben, Francken/ Heſſen, und andere Creyße und Länder deß Römiſchen Reichs, hatten zu ſolchen Zeiten auch ſtetige Kriegs-Unruhen, welche vielfältig aus übermäßiger Regier- und Reformations-Sucht herrührten, die darinn befindliche Hofhaltungen, geiſtliche Stiffter und Clöſter, (in welchen ohne dem das Geld, mit welchem ein Land Handel und Wandel treiben ſoll, in der todten Hand lieget,) favoriſirten auch wenig der Handlung, oder denen Mechaniſchen Künſten, daß alſo Sachſen faſt allein überbliebe, welches ſeiner herrlichen Situation, vielen Natur-Gaben, und fleißigen Einwohner, ſonderlich aber deß dadurch flieſſenden Elbſtrohms, und der angelegten Leipziger Meſſen halber, bey ſolchen Umſtänden etwas rechtſchaffenes unternehmen kunte.

Es diente aber dieſer Elbſtrom unvergleichlich denen

denen Han-See-Städten, die im Sachßenland fabricirte Leinen- und Wollen-Waaren füglich nach Hamburg und Lübeck zu überbringen, woſelbſt ſie eingeſchiffet, und ſo weiter in die Welt verführt worden.

Weil nun in ſolchen Han-See-Städten viel mächtige Kauffleute und Societäten waren, welche gantze Kriegs-Flotten ausrüſten, Kriege führen, und Königen Geſetz vorſchreiben kunten, als beſtand auch ihre Macht, Reichthum und Handel mehr in dem See-Commercio nach ausländiſchen Reichen und Ländern, (woſelbſt ſie ihre 4. anſehnliche Comptoir, als das Bergiſche, Londiſche, Brüggiſche und Naugardiſche hatten,) als daß ſie ihres Orts viel Leinen-oder Wollen-Waaren, worzu das Terrain um ihre Städte ihnen ohnedem die Materialia nicht verſchaffte, hätten ſollen fabriciren laſſen, ſondern ſie, als reiche Kauffleute gönneten das darauff zu verdienende Arbeits-Lohn, gern andern Teutſchen Nationen, und alſo unter andern auch denen Sachſen, als deren ihre Leipziger Meſſen ſie zum Ein- und Verkauff der Waaren frequentiren, und deß Elb-Stroms ſich gebrauchen müſſen, voraus aber blieb dem Sachßenland ſelbiger Zeit der Handel mit denen See-Städten gantz allein, weil bey dieſen eine Sanctio Pragmatica und Fundamental-Geſetz war, keinen Ausländern ihre Handlung und den daraus herflieſſenden Profit zu lernen, vielweniger ihre Kinder als Lehr-Jungens darinn anzunehmen, dahero man auch mit expreſſen Worten, etliche Nationes und Städte aus-

te ausgeſchloſſen ſiehet, deren Kinder nicht fähig waren, bey der Hanſeeatiſchen Handlung auffgenommen zu werden, daß aber die Hanſee-Städte über die Erhaltung eines ſolchen Kleinodes zu wachen Urſach gehabt haben, hat hernachmahls, als ſich die Zeiten und Läufften verändert, und der Hanſee-Städte ihr Periodus Fatalis heran kam, der Erfolg ausgewieſen, indem, als ſich die Wollen-Weberey aus Flandern nach Engelland gewand, dieſes Königreich ſich nach und nach in eine andere Verfaſſung geſetzet / dergeſtalt, daß da zuvor die Hanſee-Städte das Monopolium der Tücher in Engeland allein gehabt, nach der Zeit das Blat ſich gewendet, und heutigs Tags die Engliſchen ihren Tücher-Stapel in Teutſchland haben, indeſſen blieben doch die Nordiſche Länder, ſonderlich aber Moſcau noch lang unverſtopffet, alſo, daß jährlich viel tauſend Stück Sächßiſches Tuch, durch der Hanſee-Städte ihre Schiffe dahin geführet wurden, dann da die Ruſſen damahls noch wohl in geringern Oeconomiſchen und Mercantiliſchen Dingen keine Wiſſenſchafft hatten, was ſolten ſie dann in der Webe-Kunſt haben præſtiren können, zumahl, da ihre damahlige Regenten, nicht von der Penetration waren, in welcher Seine heutigs Tags ſo löblich regierende Czaariſche Majeſtät Petrus Alexeowiz ſich geſetzet, als welche beſſer wiſſen, daß eines Landes Auffnehmen und Flor zu vermehren die Commercia und Manufacturen vor allen beſorget ſeyn wollen, dannenhero auch Dieſelbe, als in verwichenen Jahren, ihre Armeen in

Pohlen

Polen u. Teutſchland agirt, bey ſolcher Gelegenheit, unterſchiedliche erfahrne Tuchmacher mit ſich nach Moſcau genommen, welche nunmehro daſelbſt zu dieſer nützlichen Manufactur einen guten Grund geleget haben, indeſſen floſſen zur Zeit der vorgemeldten annoch im Flor geſtandenen Han-See-Städte groſſe Geld-Summen jährlich vor wollene Tücher nach Sachſen, und war der Vertrieb derſelben, wie auch der Leinwanden ſo groß, daß von dieſen letztern noch Original-Brieffe von 100. und mehr Jahren vorhanden, daß groſſer Reichs-Städte ihre Kauffleute, offt Jahr und Tag zuvor den Lifferungs-Contract mit denen Handwercks-Meiſtern ſchon haben ſchlieſſen und mit gantzen Fäßgen baaren Gelds zum Vorſchuß auff Lieferung heraus rücken müſſen, wenn ſie anders Waaren haben wolten, ſo einen gar groſſen Abgang hatte Sachßenland bey der damahligen Menge ſeiner Handwercks-Meiſter, da ietziger Zeit leider, allenthalben über Abgang der Nahrung geklaget wird.

In dem Capitel von Holländiſchen Tüchern, haben wir angemercket, durch was Gelegenheit die Wollen-Weberey ſich nach Holland zum Theil mitgezogen habe, nehmlich wegen der unbedachtſam angefangenen Spaniſchen Reformation, hierdurch kam nun die Stadt Leyden / ihrer Tuchweberey halber in ziemliches Auffnehmen, alſo daß anfänglich die Rhein-Länder, folglich auch die Obern-Creyß in Teutſchland ſich mehrentheils mit Leydiſchen Tüchern, jedoch die Reichen mehr als der Arme, und der Mittelsmann

mann verſahen, weil nun die Sächſiſche oder ſo- genannte Meißniſche Tücher immer dabey im Flor blieben, als währete es abermahl eine ge- raume Zeit, daß man von keinen andern Sor- ten, als nur denen Meißniſchen und Leydiſchen, oder denen Sächßiſchen und Holländiſchen Tü- chern in Teutſchland wuſte / biß endlich nach und nach, als die Engliſche Compagnie der Avan- turiers feſten Fuß in Teutſchland, ſonderlich a- ber zu Hamburg geſetzet, auch die Engliſche Tü- cher und ſeiter Schleſiens glückſeligen Zuſtand, unter der Oeſterreichiſchen, ingleichem der Marck Brandenburg unter ihrer allergnädigſten Lan- des-Väter Regierung, auch die Schleſiſche, und Märckiſche, in denen noch jüngern Zeiten aber auch anderer Teutſchen Creyße Länder und Pro- vintzien ihre Tücher bekannt / und dadurch der Sächßiſche Tuch-Handel ziemlich geſchmälert worden, dann da ein jeder Herr und Potentat ſich verbunden und befugt zuſeyn erachtet, ſeiner Unterthanen Beſtes, und ſeiner Intraden Ver- mehrung, (welches vornehmlich durch den An- wachs der Commercien und Manufacturen ge- ſchiehet) zu ſuchen, ſo kunte es freylich nicht feh- len, daß man nicht von dem Chapitre der Ma- nufacturen den Anfang ſolte gemacht und ein je- der Landes-Herr die, ſeinem Land von der Natur verliehene Gaben, durch der Unterthanen Fleiß auch ſolt haben zu gutem machen laſſen, welches ſonderlich Chur-Bayern, wie auch Chur-Braun- ſchweig und Lüneburg ſamt unterſchiedlichen an- dern Reichs-Fürſten und Republiquen mehr ge-

than, als bey welchem jeden wir nunmehro ſchon vor ihr Land genugſame Land-Tuchs-Manufacturen etabliret ſehen, deren ihr Anwachs auch täglich, wie aus denen hin und wieder in dieſem Tractat inſerirten Mandatis zu erſehen, mit ſonderbahrem Eyffer befördert wird.

Indeſſen befinden ſich doch, Gott Lob, noch immer ſtattliche Tuch-Manufacturen in Sachſen / aus deren etlichen, auch hohe Standes-Perſonen ſich nicht ſcheuen dörffen, Kleider zu tragen, dann, daß in Leipzig und Dreßden die hohe Farben ſo gut als in Holland gefärbet werden/ müſſen die Holländer ſelbſt geſtehen, und ein Görlitzer melirtes Tuch, wird einem Engliſchen oder Holländiſchen an der Melirung nichts nachgeben. Eine vortreffliche Tuch-Manufactur aus Sächſiſcher Land-Wolle, hat inſonderheit das Dreßdner Wayſenhauß, welche Manufactur noch Reliquiæ, oder vielmehr eine ſtattliche Sproſſe, aus der vormahls in Oſtra in herrlichem Flor geſtandenen Spaaniſchen Tuch-Fabric zu nennen iſt, welche der noch lebende, und um die Sächßiſche Manufacturen wohlverdiente Herr Johann Sigismund Spaan mit groſſen Koſten auffgerichtet hatte.

Die übrige Tuch-Manufacturen-Städt in Sachſen ſeynd Dreßden, Freyberg, Meißen, Zwickau, Groſſen Hayn, in welchen inſonderheit viel feine Tücher gemachet werden, Chemnitz, Döbeln, Grimma, Roßwein, Wolckenſtein, Waldheim, Liebenwerda, Hänigen, Leißnig, Wittenberg/ Torgau, Naumburg, Mörſeburg, Eulen-

Eulenburg, Neuſtadt an der Orla, Plauen, Weyda, Annaberg, Marienberg, Delitz/ Pirna, Zeitz, Weißenfels, Pegau, Oſchatz/ Wurtzen, Stollberg, Borna, Colditz, Geiten, Franckenberg, Schmiedeberg, &c.

Unter dieſen ſeynd einige Tücher geringer und ſchlechter von Qualität beſchaffen/ als die andern, es hat auch eine Stadt vor der andern mehrere Kundſchafft, dahero ſie neben den Tüchern/ auch Boyen, Tuch-Raſchen, Frieſen, Kirſey, Rattin, Droguets und Flonel machen, wie dann ſonderlich Grimma dieſer Flonel-Manufactur halber berühmet iſt, ſie ſeynd aber eben durch die Boy darzu gekommen, denn weil an dieſen die Kette aus gekämmter Wolle, ſo hat ſie ſolche um ſo viel eher auff die Flonelle führen können.

Von denen Leißniger Tuchmachern ſagt man, daß ſie ſehr derb Tuch machen, und ihnen auch eine ſtarcke Walcke geben.

Die Döbler haben vorlängſt ſchon ſich befleiſſen gute melirte Tücher zu machen.

In Groſſen Hayn, iſt ſeiter etlichen Jahren her eine vortreffliche Manufactur bekant geweſen, welche etliche hundert Menſchen in Arbeit unterhält, und alle Leipziger Meſſen, ihre mit Tüchern überhäufft angefüllte Gewölber auffweiſen kan.

Was der weyland wohlverdiente Chur-Sächßiſche Commercien Commiſſarius Herr Langut vor eine ſtattliche und denen Holländiſchen Tüchern gleichkommende Tuch-Manufactur in Torgau aufgerichtet, ſolches iſt jederman bekannt, und auch aus der noch einiger maſſen

Unter-

Unterhaltung derſelben zu erſehen, und ſo werden auch in dem Churfürſtenthum Sachßen und deſſen darzu gehörigen Landen, ſonderlich im Voigtländiſchen- Ertzgebürgiſchen, Leipziger, Meißniſchen, Chur-und Thüringiſchen, auch Neuſtädter Creyße, viel tauſend zünfftige Meiſters des Tuchmacher-Handwercks ſich finden, unter welchen ſo erfahrne Leute anzutreffen ſeyn, die auch denen gröſten Woll-Manufacturen vorzuſtehen tüchtig ſeyn ſolten.

Merckwürdig iſt, was Peckenſtein in ſeinem Theatro Saxoniæ c. 13. p. 177. item Zenner in Sommer-Parnaſſ. An. 1692. p. 143. und andere mehr ſchreiben, daß als Graf Otto zu Aſcanien, die Wenden von der Elſter und Elbe verjaget / da habe er Neue Colonien aus Braband, Flandern und Geldern, nach Sachſen holen, und damit die von denen vertriebenen Wenden, ledig ſtehende Oerter beſetzen laſſen, welche Niederländiſche Leute, darunter viel Tuchmachers geweſen, ſich hernach hin und wieder in Sachſen angebauet, und die von ihnen aufgerichtete Flecken und Städte, mehrentheils mit Niederländiſchen, oder nach ihres vorigen Vaterlands bekannter Städte Nahmen beleget, als die noch unweit Wittenberg liegende Stadt Kemberg, von Cammerich, Brück von Brügge / Niemeck von Nimmegen &c. ja der gantze Diſtrictus dort herum ſey von dieſen Flammandern, oder Flämmingern, der groſſe und kleine Flemming genennet worden.

Die 3. vornehmſte Chur-Sächßiſche Creyß-

Städte, wegen der bey ſich habenden Tuchmacher-Laden, ſeynd Zwickau, Chemnitz und Meiſſen, in dieſen Städten werden alle der Tuchmacher, die unter einer ieden Stadt Diſtrict gehören, ihre Streit-Händel, die ſie des Handwercks halber unter ſich haben, abgethan, ihre allgemeine Zuſammenkunfft aber des gantzen ſämptlichen Tuchmacher-Handwercks in dem Churfürſtenthum Sachßen halten ſie alle Meſſen in Leipzig, welches ſie die Morgen-Sprach nennen, bey welcher aus einer jeden Sächſiſchen Stadt, ein oder mehr Deputirte Tuchmacher, (die ihre Auslöſung bekommen) erſcheinen, und über des geſampten Handwercks Angelegenheit mit rathſchlagen und votiren müſſen.

Heutigs Tags gehen noch viel tauſend Stück Sächſiſche Tücher, und zwar entweder immediatè aus ihren reſpectivè Städten, wo ſie gemachet worden, oder aus denen dreyen Leipziger- und der Naumburger-Meß, nach Böhmen, Francken, Beyern und Schwaben, item, nach Oeſterreich, Polen, Ungarn und Siebenbürgen, welche Letztere aber alles feine Tücher ſeyn müſſen, dannenhero, da die Aackener und Holländer vormahls groſſe Partheyen an die Siebenbürger abgeſetzet, ſo wird ihnen dermahlen ſolcher Handel ziemlich geſchmälert, ſeiter dem man ſich in Sachſen auf das feine Tuch-machen ebenfalls befliſſen, und damit, wie ſchon zuvor gedacht, wohl fortgekommen.

Nieder-Sachßen, ſonderlich Bremen, Hamburg und Lübeck führen auch noch jährlich groſſe

groſſe quantitäten Tücher mit ſich aus Leipzig nach Hauß, welche hernach wieder, theils im Land ſelbſt, theils in der Oſt-See, vornehmlich nach denen Nordiſchen Ländern verhandelt werden.

Die ſchmälſten von denen Sächſiſchen Tüchern ſeyn 2 Ellen breit, die Mittelgattung 9 auch wohl 9½ Viertel, die allerbreiteſte aber 2¾ Ellen, oder 2½ Leipziger Ellen breit, die in Grimma gemachte Flonellen werden von ¾ Ellen biß auff 3⅛ Ellen breit gemachet.

Es könnte aber dem Sächſiſchen Tuchmacher-Handwerck ſonderlich auffgeholffen werden, wenn 1.) alle Hof- und Soldaten-Montur im Land gemacht und genommen, und deßfalls mit keinem Kauffmann oder Lifferanten, ſondern mit den Tuchmacher-Innungen ſelbſt contrahiret würde, damit nicht den Profit, welchen dieſe, theils arme Leut genieſſen ſollen, der Kauffmann und Liefferant wegnehme, welche doch offtmahls, wann ihme der Officier, oder Commiſſarius durch die Finger ſiehet, quid pro quo, oder ſchlechte Waar vor gute lieffert.

2.) Müſte im gantzen Land eine wohl-proportionirte Kleider-Ordnung publiciret, und auff die Ubertreter derſelben ſo viel Straffe geſetzet werden, welche dasjenige, was man dem Tuchmachern an Accis oder Oneribus nachlieſſe, wieder compenſirte und einbrächte.

3.) Müſte man ſich nach denen Maximen und Mediis anderer Potentzen richten, welche dieſelbe gebrauchen die Manufacturen ihres Orts

in Auffnehmen zu bringen, und was eintzele Perſonen nicht vermögen, mit Societäten auszurichten ſuchen, worunter dann auch das Vermehren der Handlung nach frembden Ländern mit begriffen iſt

4.) Kommen hieher alle die Hülffs-Mittel, welche ich zur Auffnahm des Tuchmacher Handwercks in Sachſen, bey anderer Gelegenheit angewieſen.

Inſonderheit möchte Sachßenland auch nützlich ſeyn, die feine Woll-Spinnereyen beſſer zu excoliren, und die Ausfuhr des Wollen-Geſpinſt, in ſoweit es nöthig iſt, zu verbieten, auch an ſtatt grober ordinairer Tücher, auff feinere ſich zu appliciren.

Sonderlich aber ſolte man die ſogenannte Tuch-Taſche, welche allhier in Sachßen, vornemlich in Chemnitz, ſo gut als die Engliſche gemachet werden, beſſer in Schwang bringen, weil darzu einſchürige Wolle kan verbraucht, und folglich derſelben ſoviel weniger darff aus dem Land geführet werden.

Durchgehends hätte man ſich auch in Woll- und andern Fabriquen nach dem Lauff der Zeiten zu richten, der Handwercker Statuta auch nach ſolchen, nicht aber die Zeiten nach denen Statutis zu reguliren, und die deßfalls vorfallende Streitigkeiten de ſimplici & plano, nicht aber nach denen Apicibus juris, oder per viam ordinariam Proceſſus zu ſchlichten und abzuthun, und was etwa ſonſt mehr vor Media ſeyn möchten, das Tuchmacher-Handwerck dieſer Landen

wieder

wieder in Auffnehmen zubringen, welche hernach ausführlich unter einer eigenen Rubric ſollen beſchrieben werden.

Daß aber ſolche alle leichtlich ins Werck zu richten ſeyn, beweiſen wir unter andern auch daraus, wenn wir die allergnädigſte Lands-Väterliche Vorſorge anſchauen, welche Ihro Königl. Majeſtät in Pohlen, und Churfürſtl. Durchlauchtigkeit zu Sachſen, FRIEDERICVS AVGVSTVS, unſer allergnädigſter König und Herr biß anhero nach dem Exempel Ihrer Glorwürdigſten Vorfahren, vor das Auffnehmen Ihrer Chur- und Erb-Länder und Deroſelben Einwohner, ſonderlich in Policey- und Commercien-Sachen getragen, und in welcher Ihrer Preißwürdigſten und allergnädigſten Intention Sie auch täglich durch Dero Hohes Miniſterium und Collegia Pflichtmäßig ſecundiret werden.

Da nun der **Allertheuerſte Landes-Vater**, ein ſolches Kleinod ſeines Landes ſo ſehr zu Hertzen nimmt, ſo muß man weder die böſen Zeiten und Conjuncturen, noch einige privat Abſichten ſich hindern laſſen, den Muth in einer ſo wichtigen Sache aufs neue wieder zu faſſen/ und nicht zweiffeln, daß, ob gleich nicht der vorige Flor der Sächſiſchen Tuch-Manufacturen in Totum möchte wieder können hergeſtellet werden, ſich doch ein Großes zu deſſen Verbeſſerung, (wenn man zumahl, wie ſchon gemeldet, auff ſtärckere Fabricirung feiner Tücher ſich legen wolte,) wieder finden, der übrige Abgang aber

durch gleichgültige Surrogata, dergleichen ſchon die Tuch-Raſchen, Kirſeyen, Flonellen und andere Manufacturen ſeyn, ſich leichtlich erſetzen werde, wie dann die, in Dreßden, Torgau, Leipzig und zum Großenhayn, vor allen aber in denen Sechs-Städten täglich anwachſende feine Tuch-Manufacturen, allbereit ein ziemliches an demjenigen wieder einbringen, was an geringen Tüchern Sachſenland entzogen worden, die Natur ſelbſt contribuiret mit darzu, wegen der vortrefflichen Wolle/ denn daß ſolche, ob ſie gleich einſchürig, doch auch zun Tüchern zu gebrauchen ſtehe, wollen verſtändige Tuchmacher verſichern, wie ſie dann allenfalls auch entzwey geſchnitten, und kürtzer zum Gebrauch gemachet werden könnte, oder da auch dieſes nicht wohl practicable wäre, ſo hindert ja niemand, daß nicht auch Zweyſchürige hinführo im Land eingeführet werde.

Daß auch Sachſenlands Situation, item ſeiner Einwohner Induſtrie und Scharffſinnigkeit, auch ſogar Lufft und Waſſer, ſampt der Menge anderer zum Tuchmachen erforderten Materialien, (worunter wir die Voll oder Füll-Erde/ oder den weißen Don, ingleichen vielerhand Farb-Zeug, und ſonderlich die Scharde, oder das Gilbkraut, und das neulich erfundene ſogenannte Frantzblau, Alaun, Vitriol, und andere Mineralia und Vegetabilia rechnen wollen,) nechſt dieſen auch gewiſſer maſſen, (wiewohl nicht in Totum) die drey Leipziger Meſſen, und andere Bequemlichkeiten und Vortheile mehr, zur Auffnahm der Sächſiſchen Tuch-Manufacturen ein

groſſes

groſſes contribuiren können, ſolches wird niemand, deme die Umſtände ſo gut als mir bekañt, in Abrede ſeyn.

Endlich ſo kommen auch noch darzu, theils die von Seiner ietzt regierenden Königl. Majeſtät in Pohlen, und Churfürſtl. Durchlauchtigkeit zu Sachßen, als auch Dero Glorwürdigſten Vorfahren höchſt löbliche Verordnungen und Statuta, das Auffnehmen und die gute Ordnung der Woll-Manufacturen in Sachſen betreffend, deren wir einige allbereit recenſiret, und noch fernerhin in dem Tractat vom Tuch-und Woll-Handel mit einflieſſen laſſen werden, dieſes Orts aber nur noch Churfürſt Iohann Georg des Erſten ſein Mandat, daß denen Sächſiſchen Tuchmachern zum Præjuditz von niemand nichts, weder in Woll-Einkauf, noch auch auf andere Weiſe ſolte unternommen werden, und was etwan ſonſt auch deßfalls vor allergnädigſte Königliche Verordnungen ergangen ſeyn, mit beyfügen wollen, es lautet aber obgedachtes Churfürſtl. Mandat, als folget:

VOn GOttes Genaden Wir Johann Georg/ Hertzog zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ des heiligen Römiſchen Reichs-Ertz-Marſchall und Chur-Fürſt/ Land-Graf in Thüringen/ Marggraf zu Meiſſen/ Burggraf zu Magdeburg/ Graf zu der Marck und Ravensberg/ Herr zum Ravenſtein ꝛc. Entbieten allen und jeden Unſern Prälaten/ Grafen/ Herren/ denen von der Ritterſchafft/ Ober-Haupt-und Amyt-Leuten/ Ampts-Verwaltern/ Schöſſern/ Befehlichshabern/ Gleits-Leuten/ Bürgermeiſtern und Räthen der Städte/ Richtern und Schultheiſſen auffn Dörffern/ und ſonſt insgemein allen und jeden Unſern Unterthanen und Beampten Unſern

Gruß/ Gnad und geneigten Willen/ und fügen ihnen darneben zu wiſſen/ daß Uns von dem ſämptlichen Ober-und Vier-Meiſtern und Mit-Gewercken des Tuchmacher-Handwercks in Unſern Churfürſtenthumen und Landen gantz beſchwerlich geklaget worden/ wie mit dem Wollen-Kauff nicht allein von in-und auswärtigen Kauff-und Handels-Leuten hochſchädliche verbotene Monopolia getrieben/ und dieſelbe Fuderweiſe/ ihnen/ dem Tuchmacher-Handwercke / wie auch conſeqventer unſern ſämptlichen Unterthanen zu groſſem Verderb und Nachtheil/ auſſer Landes verführet und geſchaffet würde; ſondern es unterſtünden ſich auch eine Anzahl anderer Leute/ ſo in ihrer Zunfft und Handwercks-Innung nicht begriffen/ noch derſelben zugethan/ als Kramer/ Böttiger/ Leinweber/ Gerber/ Fleiſcher/ Riemer/ Schuſter/ Federkäuffer und dergleichen mehr/ auch wohl die Schöſſere und gemeine Bauers-Leute auf dem Lande/ und dann Frembde von andern Nationen herkommende Vorkäuffere von Hauß zu Hauß/ in Städten und Dörffern herum zu gehen und die Wolle von Bürger und Bauren/ Bürden- und Sack-weiſe / auch bißweilen noch vor der Schur/ wann dieſelbe noch auf den Schafen ſtünde/ ab und auszukauffen / die beſte auszuſchieſſen/ und aus dem Lande heimlich und öffentlich zu verpartiren/ und die geringſte/ ſo von den Tuchmachern nichts weniger zum theuerſten bezahlet werden müſte/ darinnen zu laſſen.

Item/ auff den öffentlichen Woll-Märckten dieſelbe den Meiſtern mit Ubertheurung aus den Händen zu kauffen. Das auch eines Theils Tuchmacher unter ihnen ſelbſten von ſolchen Vorkäuffern Geld nehmen/ und andern zum Vorfang und Schaden die Wolle auffkaufften/ und dieſelbe dergeſtalt verwendeten.

So müſten ſie auch mit groſſem Verderb ihres Handwercks und Abbruch ihrer Nahrung erfahren/ daß nicht wenig Perſonen/ ſo nicht ihrer Zunfft/ auch deſſen ſonſten nicht befugt wären/ eines gefährlichen Gewandſchnitts ſich unternehmen/ und beydes inn-und auſſerhalb der Jahr-Märckte in Städten und Dörffern allerley Tücher/ bevorab Schleſiſche und andere Ausländiſche vertreiben/ damit hauſiren giengen und ſolche verſchneiden thäten. Wodurch nicht allein dem

Lande

Lande groſſer Schaden erfolgte/ ſondern auch ſie die Tuchmacher ſelbſt/ und neben ihnen viel Hauß-arme Leute/ (darunter verlaſſene Wittwen und Weyſen/ in ihrem Handwercke/ welche ſich ſonſten hiervon nehreten und unterhielten) gäntzlich zu Grund und Boden gehen/ und endlich an Bettelſtab gedeyen müſten.

Uberdiß wolte beym Handwercke der Leinweber und andern/ dieſer hochſchädliche Mißbrauch einreiſſen/ daß ſie neue Werckſtätte mit Woll-kämen/ Spinnen/ Cartetſchen und Krempeln aufrichteten und ſatinen Garn verfertigten/ wormit dann beydes die Kämmerinn- und Spinnerinnen zu Abhaltung und dem Geſinde der Tuchmacher untreulich mit der Wolle umzugehen/ dieſelbe heimlich zu verpartiren und den ietzt ernannten Winckel-Werckſtätten zuzubringen/ hingegen die den Tuchmachern gelieferte Geſpinſte zu Erfüllung des Gewichts anzufeuchten und zu netzen/ nicht wenig Anlaß und Urſach gegeben würde: Immaſſen an unterſchiedenen Orten ſich ereignet hätte/ daß allerley und zwar vieler Farben geſponnen wollen Garn zu den Leinwebern gebracht/ von denſelben ins Flächſen eingetragen und halb/ auch wohl gantz wöllene Zeuge/ und ſonderlich der Boy daraus gemacht/ und damit man die vielfältigen Farben des wöllenen Garns nicht erkennen und vermercken möchte/ die gefertigten halb oder gantz wöllene Zeuge bey den Schwartz-Färbern gefärbet werden wolten/ daraus dieſes erfolgte/ daß allerhand untüchtige Wolle mit unter geſponnen und in die Zeuge verwirckt/ auch dergeſtalt den Tuchmachern ihr Geſind und Wollen-Spinnere zur Untreu veranlaſſet/ und ihnen das Brodt gleichſam vor dem Munde abgeſchnitten würde. Derowegen uns ſie zum öfftern um Abſchaffung des hochſchädlichen Vor- und Auffkauffens auch Verführens der Wolle und dahero entſtandener eigennütziger verbotener Monopolien/ wie auch Remedirung des eingeriſſenen Gewandſchnittes und Umtragens der Tuche in Städten und Dörffern und endlichen Abſtellung der Wollen-Spinnere und Leinewebere angemaßter und fürgehender Partiterey mit dem wöllenen Garn/ unterthänigſt und höchſtflehendlich angelanget und gehorſamſt gebteen.

Wiewohl wir uns nun erinnern/ was des Wollenkauffs

J 5 halben

halber in denen Reichs und Policey/ auch andern unſerer löblichen Vorfahren auffgerichteten Ordnungen verſehen/ welchen wir etwas zu derogiren/ oder auch unſern Prälaten/ Grafen/ Herren oder denen von der Ritterſchafft Unſerer Lande einigen ungewöhnlichen Zwang an gewiſſe Städte und Oerter in Verkauffung der Wolle/ die ſie auf ihren Ritter- und andern Gütern erwerben/ wider alt Herkommen/und ihre Freyheit/ aufzulegen nicht gemeinet ſind.

Dieweil aber diß Fürnehmen der hochſchädlichen Monopolien mit Vor-und Auffkauffen der Wolle/wie auch nichts weniger des unziemlichen eigennützigen Gewandſchnittes obbemeldter Verordnung/ der Tuchmacher Innungs-Brieffen/ und denen darauff von unſern löblichen Vorfahren und uns ſelbſten erfolgten Confirmationen gäntzlich zuwider/immaſſen denn auch der Weyland Hochgebohrne Fürſt/ Herr Chriſtian der Ander/ Hertzog und Churfürſt zu Sachſen ꝛc. Unſer freundlicher lieber Bruder und Gevatter/ Chriſtmilder Gedächtniß/ Anno 1603. ein ſonderlich ausführlich Mandat und Verbot deßwegen publiciren und ausfertigen/ welches wir An. 1613. repetiren und erholen laſſen/ aber doch befinden/ daß ſolches faſt in Vergeſſenheit geſtellt und wenig in acht genommen werden will; Als haben Wir dieſelbe noch einſten zu renoviren/ zu erneuren und zu verbeſſern/ auch demſelben/ die durch das Tuchmacher-Handwerck von neuen angebrachte Klag-und Beſchwerungs-Puncta, mit fleißiger Erwegung und Berathſchlagung/zugleich mit einzuverleiben/ eine Nothdurfft erachtet/ ſintemahl/ da ſolches eingeriſſenen und überhand nehmenden Mißbrauchen/ eigennützigen Monopolien und Landes-verderblichen unziemlichen Beginnen und Fürnehmen/ länger alſo nachgeſehen werden ſolte/ es zu gäntzlichen Untergang des Tuchmacher-Handwercks/welches an Mannſchafft andern Zünfften weit überlegen/ auch zu mercklichen Abgang vieler Leute Nahrung/ die bißhero beym Tuchmacher-Handwerck ihr Hinkommen gehabt/ gereichen würde.

Befehlen/ ſetzen/ ordnen und wollen demnach hiermit und in Krafft diß Unſers offenen Mandats, daß hinführo an alle ſolche und dergleichen eingeriſſene Landes- verderbliche Mißbräuche und vortheilhafftige Monopolia in unſern

Landen

Landen gäntzlich abgeſchaffet ſeyn und vermieden werden. Inſonderheit/ daß hinförder alle Bürger und Bauren/ ſo Wolle zu verkauffen haben/ dieſelbe in die nechſt angelegene Städte zu feilem Kauff führen und tragen und den Tuchmachern und andern unverdächtigen Perſonen/ſo ſie zu ihrer Nothdurfft bedürffen/ (und nicht ihres Vortheils oder Eigennutzes halben ferner verkauffen/) um gleichmäßige Bezahlung zukommen laſſen ſollen. Wie Wir dann auch geſchehen laſſen können/ da ſich die Tuchmacher in einer oder der andern Stadt ſämptlich oder einer alleine in unſern Aemptern oder bey unſern Prälaten/ Grafen/ Herren und denen von Adel angeben und da ſie die Wolle um billige Bezahlung/ was ſie iedesmahl nach Gelegenheit der Zeit und Futterung gelten wird/ annehmen wolten/ daß ihnen dieſelbe vor andern Ausländiſchen gegönnet und gelaſſen werde/ jedoch wie oben vermeldet/ daß unſere Aempter/ Prälaten/ Grafen und Herren und die von der Ritterſchafft in eine und die andere Stadt nicht verbunden noch gezwungen/ ſondern uns und ihnen ſamt und ſonders in alle wege frey ſtehen ſoll/ weme unſere Befehlichhabere und ſie die Wolle iederzeit laſſen/ gönnen oder verkauffen wollen.

Und dieweil ſonderlich geklagt wird/ daß ſich nicht allein die Fremden und Auswärtigen/ auch andere/ ſo des Handwercks nicht ſeyn/ ſolches ſchädlichen Vorkauffs der Bauer-Wolle befleißigen/ ſondern auch etliche Tuchmacher ſelbſt von andern Geld aufnehmen/ die Wolle in ihren Nahmen kauffen/ und zu ihrem auch anderer Leute Vortheil verpartieren/ auch ſonſten etliche des Handwercks groſſe Anzahl Wolle einkauffen/ die beſte ausſchieſſen/ ſolche auſſerhalb Landes verhandeln und die geringſte im Lande laſſen; So gebieten und befehlen Wir hiermit allen und jeden unſern Ampt-Leuten/ auch Räthen in Städten/ daß ſie hierauf fleißige Achtung geben/ und da ſie daſſelbe alſo befinden/ die Verbrechere/ neben Abnehmung der Wolle/ mit gebührlicher unnachläßiger Straffe belegen.

Es ſoll auch keiner/ der nicht ſeines Handwercks ein Tuchmacher/ oder ſonderlich deßwegen befreyet/ oder alſo hergebracht/ und in rechtmäßiger Poſſes befunden/ einiges Gewand-

wandſchnittes in Städten und Dörffern/ in-oder auſſerhalb der Jahr-Märckte ſich unterfangen oder untüchtige Tücher vertreiben und verſchneiden / ſonderlich aber das Hauſieren gehen mit fremden Tuchen/ bey Verluſt derſelben/gäntzlichen verboten ſeyn.

Letzlichen / weil Wir befinden/ daß die vom Handwerck der Tuchmacher wider die Leinwebere/ Schwartz-Färbere und Woll-Spinnere ietzo angebrachte obberührte Beſchwerung/ beydes ihren Innungs-Articuln und ertheilten Confirmationen ſchnurſtracks zuwider / ſo wohl groſſer Betrug und Vervortheilung mit dem geſponnenen wöllenen Garn dardurch getrieben/ die Leute mit den halb und gantz wöllenen Zeugen/ ſo öffters nicht Kauffmanns-Gut/ ſondern untüchtig / hintergangen und betrogen werden.

Als ſetzen und ordnen Wir hiermit gleichfalls/ daß die Leinwebere / auch andere Leute / ſo dem Tuchmacher-Handwerck nicht verwandt oder zugethan/ (iedoch diejenigen/ welche deßwegen von uns privilegirt/ oder mit dem Handwercke der Tuchmacher ſich darauff ſonderlich vertragen/ darunter nicht gemeynet/ ſondern ausgeſchloſſen) des Woll-Kämmens/ Spinnens/ Grempelns/ Cartezſchens / auch Verfertigung der halb und gantz wöllenen Zeuge und anderer Arbeit/ ſo den Tuchmachern alleine zuſtehet/ und ſie deſſen ſich bißhero gebrauchet/ ſich gäntzlich enthalten / ſo wohl die Schwartz-Färber/ wenn gantz und halb wöllene Zeuge und Waaren/ in welchen allerhand Farben unter einander eingetragen/ ihnen zu färben gebracht werden / dieſelbe entweder gar nicht annehmen noch färben / oder doch zum wenigſten der Obrigkeit / wer ſolche ihnen gebracht/anzeigen/ mit der ausdrücklichen Verwarnung/ daß nicht allein die Leinwebere des wöllenen Garns gefertigten und zu färben gebrachten Zeuges gäntzlich verluſtig ſeyn/ ſondern auch beydes ſie/ ſo wohl die Schwartz-Färbere/ jedes mahl und ſo offt ſie betreten / mit zwantzig Thaler Straffe/ halb unſern Aemptern oder den Gerichten des Orts/ da die Verbrechere geſeſſen/ und die andere Helffte dem Tuchmacher-Handwerck verfallen/ unnachläßig beleget werden ſollen.

Gebieten und befehlen darauf ſchließlichen allen und jeden Unſern Prälaten, Grafen, Herren,

ren, denen von der Ritterſchafft und Beampten wie die Nahmen haben mögen, ingleichen den Gerichten in Städten und Dörffern, hiermit ernſtlich, daß ſie über dieſem Mandat, und denen darinnen gemachten Verordnungen in allen deren Puncten u. Articuln ſteiff, feſt und unverbrüchlich halten, und darwider nichts thun noch fürnehmen laſſen, auch dem Tuchmacher-Handwerck auff ihr Anſuchen, in Beſtraffung der Verbrechere und Handhabung dieſes Mandats, mögliches Fleißes beyſpringen, ſich auch ſonſten ein jedweder demſelben bey Vermeidung ernſter Straffe, die wir nach Gelegenheit wider die Ubertretere unnachläßig zu vollſtrecken ernſtlich gemeinet, allenthalben gemäß bezeigen. Daran geſchicht Unſere endliche zuverläßige Meinung. Zu Urkund mit Unſerm zu End aufgedruckten Cantzley-Secret beſiegelt, gegeben zu Dreßden den 31. Monats-Tag Januar. A. 1626.

Ihrer Königl. Majeſtät in Pohlen, ꝛc. als Chur-Fürſtens zu Sachßen, ꝛc. ꝛc. Mandat, wider den Vor- und Auff-Kauff der Wolle, auch deren Ausführung aus dem Lande, ſamt deme, was darinnen wegen derer Innländiſchen und fremden Woll-Fabricanten enthalten, ergangen den 21. Julii, A. 1718.

WIr, Friedrich Auguſt, von GOttes Gnaden, König in Pohlen, Groß-Hertzog in Litthauen, Reuſſen, Preuſſen, Mazovien, Samogitien, Kyovien, Vollhinien, Podolien, Podlachi-

lachien, Liefland, Smolenſcien, Severien und Zſchernicovien, ꝛc. Hertzog zu Sachſen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Weſtphalen, des Heil. Röm. Reichs Ertz-Marſchall und Chur-Fürſt, Landgraff in Thüringen, Marggraff zu Meiſſen, auch Ober- und Nieder-Lauſitz, Burggraff zu Magdeburg, Gefürſteter Graff zu Henneberg, Graff zu der Marck, Ravensberg und Barby, Herr zu Ravenſten, ꝛc. ꝛc

Entbiethen allen und ieden / Unſern Prälaten / Grafen / Herren / denen von der Ritterſchafft / Ober-Creyß-Haupt- und Ambt-Leuthen / Schöſſern / Verwaltern / Bürgermeiſtern und Räthen in Städten / Richtern / Schultheiſſen und Gemeinden / auch allen Unſern Unterthanen / und ſonſten iedermänniglich / Unſern Gruß / Gnade und geneigten Willen / und fügen ihnen hiermit zu wiſſen: Demnach zeithero vielfältige Klage geführet worden / daß denen / von Unſern löblichen Vorfahren an der Chur / wieder den Vor- und Auff-Kauff der Wolle / auch deren Ausführung aus dem Lande / vormahls ausgelaſſenen Mandaten / de anno 1603. 1613. 1626. und 1677. faſt gar nicht mehr gebührend nachgelebet / ſondern die Wolle dergeſtalt häuffig auffgekauffet und ausgeführet würde / daß auch die Fabricanten / als Tuch- Zeug- und Huth-Machere / ingleichen die Strumpff-Würcker und Stricker / zu Fortſetzung ihrer Nahrung und Gewerbs / ſich der benöthigten Wolle / entweder nicht mehr zur Gnüge im Lande erholen könnten / oder doch dieſelbe ſehr hoch und theuer bezahlen müßten; Dahero auch viele / ſich aus Unſern Landen hinweg zu begeben / des Vorſatzes ſeyn ſolten;

Als haben wir nicht allein obige Wollen-Mandate hiermit nochmahls in allen Puncten und Clauſulen / auffs neue wiederhohlen und ſchärffen / ſondern auch inſonderheit hierdurch verordnen und verbiethen wollen / daß mit auff- und Zuſammenkauffung der Pfarrer- Bürger- Müller- Schäfer- und Bauer-Wolle / keine ſchädliche Monopolia gemachet und getrieben / noch weniger dieſelbe in die Brandenburgiſche Lande /

beſon-

beſonders auch an andere Orte/ die ſo genannte Bündel-Wolle/ nicht verkauffet noch verführet / ſondern dieſe letztere Art / vornehmlich zu derer Tuchmachere und anderer vorherberührten Fabricanten/ Gebrauch und Verarbeitung/ im Lande beybehalten/ ſelbige aber auch nicht unter die Adeliche Wolle mit verſtecket und untergeſchoben/ noch darmit von Hauſe zu Hauſe heram zu gehen / verſtattet / vielmehr alle Bündel-Wolle in Unſere Städte auffn Marckt zum öffentlichen Verkauffe gebracht/ auch von denen Verkäuffern / auff Verlangen/ mit gnugſamer Beſcheinigung angezeiget werden ſolle / an wen ſolche Wolle verkauffet worden. Geſtalten dann diejenige / welche wieder dieſes Unſer anderweites Verboth/ ſich/ ihre obernannte Wolle dennoch auſſerhalb Landes zu verkauffen/ unterſtehen möchten / mit Verluſt und Confiſcation der Waare/ oder da ſelbige ſchon auſſer Landes geſchaffet / um derer Waaren Werth beſtraffet werden ſollen/ worvon die Helffte Unſern Aembtern/ oder denen Gerichten des Ortes/ wo die Verbrechere geſeſſen/ die andere Helffte aber denen Tuchmachern / welche darauff ſelbſten mit genaue Acht zu geben haben/ verbleiben / auch anderen Denuncianten / die dergleichen Unterſchleiff angeben / ebenfalls die Helffte zur Diſcretion gereichet / auch / da ſie es verlangen / ihr Nahme verſchwiegen werden ſoll / Maaßen Wir denn auch Unſere Creyß- und Ambts-Haupt-Leuthe und ſämbtliche Beambten / wenn letztere gleich ſonſten der Orthe die Jurisdiction oder Inſpection nicht haben / hierauff allenthalben ebenmäßige genaue Uffſicht zu führen / und da ſie hierunter hier oder dar einige Contravention vermercketen/ ſolches ſofort behörig einzuberichten/ hiermit befehlichen/ und darauff anweiſen ; Hingegen wollen und verſprechen Wir hierdurch/ diejenigen Fabricanten / ſo ſich in Unſere Lande wenden und anbauen wollen / wie nicht weniger / Einheimiſche / ſo wüſte Stellen annehmen und auffbauen / nicht alleine bey der General-Acciſe die geordnete Bau-Ergötzlichkeiten in baarem Gelde / nach Unterſcheid derer Gebäude/ nebſt Zweyjähriger Befreyung vom Acker- Vieh- und Nahrungs-Gelde genieſſen / ſondern ſie auch ſonſten von allen Steuern und Bürgerlichen Oneribus, an Einquartierung / Wachten und Geſchoß/ auff Zehen Jahr lang/ würcklich befreyen ; Ingleichen / die auff denen

wüſten

wüſten Stellen hafftende Steuer-und alle andere Reſte/ ſelbige mögen Nahmen haben/ wie ſie wollen/ gäntzlich abſchreiben/ die Schocke darauff/auch hinkünfftig/ nicht nach dem vormahligen darauff hafftenden vollen-ſondern einem andern billigen Quanto ſetzen/ und über dieſes denenſelben das Bürger-Recht ohne Entgeld zu ertheilen/ und ſie bey denen Innungen und Handwercken um ein leidliches auffnehmen zu laſſen/ keinesweges aber geſtatten/ daß ſie/ zu Verfertigung ſolcherley Arten Meiſter-Stücke/ ſo bey alten Zeiten gewöhnlich geweſen/ ietzo aber unbrauchbar/ und zu der neuen Meiſtere groſſen Schaden/ nicht an Mann zu bringen ſind/ ſondern nur zu andern nutzbaren und üblichen dergleichen Meiſter-Stücken angehalten/ auch bey Gewinnung des Meiſter-Rechts mit Schmauſen und Gaſtereyen/ oder Geld-Straffen/als welches Wir gäntzlich abgeſchaffet wiſſen wollen/ nicht beleget und beſchweret werden dürffen;

Und wie Wir übrigens bereits die Verfügung gethan/zur Montirung für Unſere Miliz, keine andere/ als in Unſern auch incorporirten alten u. neuen Erb-Landen gefertigte Tuche und Zeuge/ nehmen und gebrauchen zu laſſen; Alſo ſoll es auch ebenmäßig durchgehends mit denen Livréen alſo gehalten/ und darzu keine ausländiſche Waaren genommen und angewendet werden.

Wir wollen auch denen dürfftigen Meiſtern ein gewiſſes Geld zum Vorſchuß/ Darlehns-weiſe/ durch die Räthe iedes Orts/ auff ihr Anmelden und Verlangen/ diſtribuiren und zukommen laſſen; Ingleichem/ daß in denen Städten/ wo Wollen-Fabriquen ſind/ zum Beſten des Landes/ und Auffnehmen derer Commercien/ denenjenigen/ ſo es am meiſten bedürfftig ſind/ gegen gnugſame Sicherheit auff 3. pro Cent, an barem Gelde ein Vorſchub gethan werden möge/ die Anſtalt und Verfügung treffen/ weshalber und zu welchem Ende/ die Räthe in dergleichen Städten/ eine richtige Specification über diejenigen Perſonen/ ſo deſſen am meiſten benöthiget/ und mit wie viel ihnen unter die Arme zu greiffen/auch wie und auf was für Art/ des Capitals halber/ man geſichert seyn könte/ nebſt ihren Berichten/ des förderlichſten/ und zwar ex officio und ohne Entgeld/ einzuſchicken ſchuldig und gehalten ſeyn ſollen.

Damit nun dieſem allen gebührend und genau nachgelebet/ ſolches auch zu jedermänniglichés Wiſſenſchafft gebracht werde/ haben wir gegenwärtiges offene Mandat darüber ausfertigen laſſen/ und daſſelbe unter Unſerm vorgedruckten Cantzley-Secrete, behöriger maſſen/ ins Land zu publiciren/ anbefohlen. So geſchehen und geben zu Dreßden/ am 21. Julii, Anno 1718.

(L. S.)

George, Graff von Werthern.

Joh. Chriſtoph Günther. S.

Caput VII.

Von denen in dem Marggrafthum Ober-Lauſitz und deſſen berühmten Sechs Städten verfertigten vortrefflichen Tüchern, wie ſolche denen Holländiſchen und Engliſchen immer näher kommen, ſonderlich aber der mêlirung wegen mit beyden um die Wett ſtreiten können.

WIr werden in Beſchreibung dieſer edlen Materia nicht übel thun, wann wir zweyer um das Publicum und die gelehrte Welt, ſonderlich aber um die beyden Marggrafthümer Ober- und Nieder-Lauſitz hochverdienter Männer, nemlich des pl. Tit. Zittauiſchen Bürgermeiſters und Königl. Pohln. und Chur-Sächſiſchen Commiſſions-Raths, Herrn Joh. Benedicti Carp-

zovii und dann des, bey der gelehrten Welt, ſonderlich in hoher Eſtime ſtehenden Görlitziſchen Rectoris, Herrn Samuel Groſſers ihre preißwürdigſte Schrifften, und zwar jenes ſeine Analecta Faſtorum Zittavienſium, dieſes aber ſeine Lauſitziſche Merckwürdigkeiten vor uns nehmen, und was ſie beyde der Lauſitziſchen Tuch-Manufacturen halber darinnen aufgezeichnet, dem geneigten Leſer hiemit mittheilen, aus dieſem letzten nun den Anfang zu machen, ſo ſchreibet deren Herr Autor Part. V. Cap. 9. hiervon folgender maſſen:

Die Tuch-Waar iſt die allerälteſte Gattung der Lauſitziſchen Handthierungen, und muß man geſtehen, daß die löbliche Innungen und das Mittel der Tuchmacher, denen Lauſitziſchen Städten bald bey ihrem Anfang den erſten Flor erworben haben, darum haben auch die Hertzoge, Könige in Böhmen, wie auch nachgehends die Römiſchen Kayſer zu deſto beſſern Auffnehmen des Tuch-Handels dieſe Innungen mit herrlichen Begnadigungen, wie auch unterſchiedlichen Prærogativen, bevorab aber mit heilſamen Ordnungen verſehen. Kayſer Carolus Quartus und in folgenden Zeiten König Wenceslaus gaben ein beſtändig Reglement heraus, wie ſie die Tücher nach der Breite, Länge und Güte würcken ſolten. Gleicher maſſen machten ſie auch eine unverbrüchliche Anordnung, daß der Gewand-Schnitt niemanden, als gewiſſen Perſohnen aus dem löblichen Mittel der Tuchmacher, frey ſtehen ſolte, und damit ſich die Genoſſen dieſer löblichen Innungen ihr

ihr Gewerbe deſto ernſtlicher angelegen ſeyn lieſſen, und zu dem gemeinen Beſten deſto emſiger cooperiren hülffen, wurden ſie vor andern Zünfften in ſo weit begnadiget, daß die geſchickteſten Perſonen auch zu Raths-Gliedern erkohren, und zu andern ihrer Capacität gemäſſen Bedienungen gezogen werden ſolten, dieſe und noch verſchiedene andere Prærogativen munterten nun ihren Fleiß ſo auf, daß viele Mit-Genoſſen dieſes löblichen Handwercks zu gar feinen Mitteln kamen, und ſich durch dieſelbe nicht nur ihre Obrigkeiten und Lands-Leute obligirten, ſondern auch hoher Potentaten Gnade erwarben. Denn man hält es nicht vor eine bloſſe Tradition, ſondern vor eine glaubwürdige Wahrheit, daß das löbliche Mittel der Tuchmacher in Zittau dem jungen Böhmiſchen Könige Wenceslao, auff ſeiner Retirade wegen ſeiner regierſüchtigen Stieff-Mutter und ihres hochmüthigen Liebhabers, das beſte Soulagement geleiſtet, und ſich dadurch vieler Königlicher Gnaden-Verſicherung theilhafftig gemachet habe. So ſoll auch ein wohlhabender Meiſter der Tuchmacher in Görlitz, dem damals an dem Königlichen Böhmiſchen Hofe lebenden, und bey ſeiner Durchreiſe einſtens, wegen eines zugeſtoſſenen Unfalls von Geld-Mitteln entblößten Grafen Rudolph von Habsburg, eine anſehnliche Geld-Summam willigſt vorgeſchoſſen, u. ihn dadurch ſo gewonnen haben, daß er nach ſeiner Erhebung auf den Kayſerlichen Thron, nicht nur dieſem treu-geſinnten Manne, ſondern auch ſeiner gantzen Innung, einen herrlichen Begna-

digungs-Brieff folgendes Innhalts ausſtellen laſſen:

WIr Rudolphus, Erwehlter und beſtätigter Römiſcher Käyſer/ aller und ieder Zeit Mehrer des Heil. Reichs/ erkennen in Gnaden/ was die erbare Zunfft der Tuchmacher in Görlitz gegen uns bewieſen/ und was ſie/ als wir vor Jahren durchreiſend in Geld-Mangel gekommen/ gegen Uns gethan und ehrlich vorgenommen haben/ dabey wir denn neben Uberſendung des vorgeſtreckten Geldes ihnen die Gnade und Freyheit geben/ daſſelbe auch allbereit bey einem ehrſamen Rath zu Görlitz zu wege gebracht/ daß man ihren bedürfftigen Kindern unterdeſſen ſo lange/ bis man uns und die Unſrigen erreichen kan/ aus der Stadt-Kammer Gut Vorſchuß thun/ oder förderlich ſeyn ſoll/ es ſey Sohn oder Tochter. Wir wollen ihnen auch inſonderheit die Gunſt und Käyſerliche Gnade thun/ daß wenn eines Tuchmachers Sohn ſich in unſern oder des Reichs Dienſten einlaſſen und begeben wolle/ er vor andern allen ſoll erhoben und befördert werden/ und wollen ſie iederzeit/ ſamt allen ihren Kindern und Kindes-Kindern in Gnaden bedencken/ ſoll auch von unſern und des Reichs Nachfolgern in Gnaden erkennet/ und allezeit in Acht gehalten werden. Und weil Hanß Wentzel ſo wohl einen erwachſenen Sohn als eine erwachſene Tochter hat/ ſo ſoll dieſes alsbald zum Zeichen der Beſtändigkeit oder Langwährenheit gefolget werden. Datum in Unſerer und des Reichs Stadt Erffurt den 15. May A. 1274.

Rudolphus.

Ebener Maßen ſoll auch ein gewiſſer Abt zu St. Gallen in der Schweitz, eines Tuchmachers Sohn aus Görlitz geweſen ſeyn, und deswegen vor ſeine Lands-Leute, ſo aus dieſem Mittel entſproſſen, und welche ſich zu Kriegs-Dienſten, oder einer andern Lobens-würdigen Profeſſion zu appliciren ſchlüßig werden, und ſich an gehörigem

Orte

Orte melden möchten, eine gar conſiderable Gnade ausgeſetzet haben.

Es will aber ſolches bey dem Fürſtlichen Stiffte zu St. Gallen in der Schweitz hafftende Beneficium ein löbliches Mittel der Tuchmacher in Görlitz aus alten Documentis D. Brandts und D. Hätzlers, ehemals Stadt-Syndici in Wien erhärten, und ſelbiges ſoll darinn beſtehen: Wer ſattſam verificiren kan, daß er eines Tuchmachers aus Görlitz Sohn ſey, dem ſolle, wenn er Luſt zum Kriege hätte, ein Pferd mit aller Zurüſtung und Equipage gereichet werden, wolte er aber in Baſel oder Zürch heyrathen, ſo ſolten ihm 50 Rheiniſche Gülden zum Heyrath-Gut gegeben werden.

Es beſtund aber der Tuch-Handel in Lauſitz anfänglich nur auf dem bloſſen Gewand-Schnitte, als aber die Lauſitziſchen Tücher weit und breit geſuchet wurden / fanden ſich nachmahls Perſonen, die die Tücher an ſich handelten und Ballen-weiſe in fremde Lande zu verführen anfiengen.

Die beſten Tücher werden in Görlitz, Zittau, *Lauban* und Budißin gemacht, wiewohl auch in Guben und Sora eine ziemliche Quantität Tuch Jährlich gewürcket wird. Weil aber in Görlitz das Mittel der Tuchmacher anietzt am ſtärckſten iſt, wird daſelbſt auch das meiſte Tuch, und zwar manches auch in ſolcher Güte verfertiget, daß es dem Holländiſchen gar nahe kömmt. Es hat auch E. löblich Handwerck ſein beſonder Meiſter-Hauß, dahin die Tücher zur Schaue gebracht

werden, ingleichen auch die Zuſammenkunfft der ſämtlichen Meiſterſchafft gehalten wird. Wenn nun ein Tuch zur Schaue kommt, ſo wird es von denen darzu verordneten Mittels-Perſonen, ſonderlich dererjenigen, die von ihrer Amts-Pflicht Mercker genennet werden, zu der genaueſten Prüfung gezogen, und ſo ſich ein Fehl ereignet, mit gewiſſen Zeichen als untüchtig bemercket, damit ſich ein Käuffer darnach richten könne. Bevorab aber wird mit dieſer ſorgfältigē Schaue darauff geziehlet, daß E. löblich Handwerck nicht in Miß-Credit gerathen, ſondern die von ihm gewürckten Tücher allezeit in ihrem wohl erworbenen Estim verbleiben ſollen. Auſſer dieſen ietzt-berührten Städten werden auch in denen Land-Städten Bernſtadt, Seydenberg und Marck-liſſa ſehr viel Tücher verfertiget, die zwar in der Güte denen in den gröſſern Städten gewürckten Tüchern nicht allerdings beykommen, gleichwohl aber auch in groſſer Quantität verführet und verſchnitten werden. Denn es ſtehet den Tuchmachern dieſer Land-Städte frey, die benachbarten Jahr-Märckte zu bauen, und ihre Tücher daſelbſt in gewiſſen Tagen auszulegen, und den Käuffern zu verſchneiden.

Und auff ſolche Weiſe wird nicht nur die Land-Wolle nutzbar conſumiret, ſondern auch eine groſſe Quantität Schleſiſcher und Pohlniſcher Wolle eingeführet und verbraucht, denn was nicht zum Tuch würcken angewendet wird, das wiſſen ſich die Hutmacher, Zeugwürcker und Strumpffſtricker zu Nutz zu machen.

Die

Die Hutmacher verfertigen an den meiſten Orten gar ſehr ſchöne Arbeit, wie denn in dem neuen Städtlein Chriſtianſtadt eine Art von Hüten gearbeitet wird, die nicht nur denen Döbelſchen in Meiſſen, ſondern auch denen auswärtigen Caſtor-Hüten gar ſehr nahe kommen. So werden auch in dem Städtlein Schönberg ſo wohl allerhand Teppiche, als auch Zeuge gewürcket. Die Strumpffſtrickerey aber floriret in Budißin und andern Orten ſo, daß man faſt in allen Häuſern Leute findet, die mit Stricken ihr Brod zu verdienen ſuchen.

Bey dergleichen mit der Wolle vorgenommenen Fabriquen werden nun viel tauſend Menſchen, die ſonſt ihrer Armuth wegen crepiren müſſen, unterhalten, denn es haben nicht nur die Spinner ihre nothdürfftige Verpflegung davon zu gewarten, ſondern auch die Walcker, Tuchſcheerer, Tuchbereiter und Kammſetzer davon ihren Unterhalt. Dieſe würden alle ſchlechte Zeiten haben, wenn GOtt über die bißher im Flor geweſene Tuch-Fabriquen einen Unfall kommen lieſſe, dabey ſie in decadenz gerathen müſſen. Daher hat das gantze Land zu beten, daß Gott der bißher genoſſenen Tuch-Weberey noch weiter ſeinen Seegen gnädiglich verleihen wolle.

Auszug aus Herrn Iohannis Benedicti Carpzovii J. U. D. und Königl. Pohlniſchen und Churfürſtl. Sächſiſchen Commiſſions-Rath, wie auch Hoch-anſehnlichen Burgermeiſters in Zittau, ſeinen Analectis Faſtorum Zittavienſium die Tuch-Manufacturen betreffend.

Unter denen Handwerckern und Zünfften nun werden die Tuchmacher von alten Zeiten her vor die fürnehmſte und ſtärckſte Zeche oder Zunfft gehalten. Derowegen auch aus ihren Mitteln vormahls iederzeit einer von den Elteſten einen Sitz in der Schöppen-Banck beym Rath-Stuhle gehabt, und das Schloß-Amt verwaltet, ſo aber nach der Zeit abkommen, und hingegen unter den ſogenannten Raths-Freunden, der erſte Platz ihnen angewieſen worden, wie ſolches allbereit Part. II. cap. 3. §. 4. angeführet.

Die Annales der Stadt geben dieſer Zunfft unter andern darum den Vorzug / weil die Tuchmacher einiger Tradition nach den Königlichen Printz Wenceslaum IV. in ſeiner Jugend allhier ſollen erzogen haben, welches man an ſeinem Ort geſtellet ſeyn läſſet. vid. Großers Lauſitz. Merckw. Part. 1. fol. 48. & cit. ibid. Manlius Comment. Rer. Luſat. Lib. 3. Conf. retro Part 2. cap. 1. §. 3. So viel iſt von ihrem Alterthum und Freyheiten bekannt, daß E. E. Rath ihnen eine gewiſſe Handwercks-Ordnung An. 1312. auffgerichtet und beſtätiget hat, ſo noch in E. E. Raths Archiv vorhanden, und vor das älteſte Document von denen Handwerckern gehalten wird. Nachdem hiernechſt vor Alters, der Weyd, welchen die Tuchmacher zum färben gebrauchen, meiſtentheils aus Görlitz geholet worden, und dahero die Görlitzer behaupten wolten, es dörffte nirgends keine Niederlage mit dem Weyd mehr ſeyn, als bey ihnen, andere Städte aber müſten in Görlitz ſolchen holen, ſo wolten die

die hieſigen Meiſter ihnen ſolches nicht einräumen, ſondern lieſſen auch Weyd nach Zittau bringen. Darüber geriethen die zwey Städte miteinander in dergeſtaltige Zwietracht, daß die Sache An. 1339. von König Iohanne in Böhmen zu Breßlau durch ſonderliche Brieffe verglichen werden muſte, wie hiervon das Original dieſes Vergleichs noch vorhanden, darinnen unter andern verſtattet worden, daß die von Zittau ietzt und zu ewigen Zeiten mögen Weyd zu Färbung ihrer daſelbſt gemachten Tücher dahin führen, oder durch die Weyd-Gäſte dahin führen laſſen, ſo viel als ſie zur Färbung benöthiget ſind. Datum Breßlau den 3. Monat Auguſti Anno 1339. Ob nun wohl hierauff die Görlitzer einige Zeit ruhig geweſen, ſo iſt doch von neuem Streit entſtanden, und Anno 1350. zwiſchen ihnen und denen Zittauern ein neuer Vergleich aufgerichtet, dieſer aber vom König Wenceslao IV. nachmahls caſſiret, und dagegen denen Zittauern ein Privilegium gegeben worden, daß jederman von Zittau aus mit Weyd, nach Böhmen, Pohlen ꝛc. frey handeln möge. Anno 1361. ereignete ſich zwiſchen den Tuchmachern an einem, und den Tuchhändlern andern Theils ein groſſes Unvernehmen, wegen der Flocken-Tuche, indem die Tuchmacher einem Bürger 15. Stück flockene Tuch wegnahmen und verbrannten / zu dem ſolte ihnen Kayſer Carolus IV. befohlen haben, wie die Annales berichten, daß wer falſch Gewand machte, den ſolten ſie in das falſche Gewand wickeln, und ſamt dem Gewand verbrennen. Sie

erhielten deswegen auch vom Kayſer Carolo IV. ein Privilegium de dato Hirſchberg Feria quarta ante Mariæ Magdalenæ, darinnen den Tuchmachern geſetzt war, wie lang iedes Tuch ſolte gemacht werden, nemlich 34 Ellen lang, und wie ſie mit denen flockenen Tuchen und deren Verfertigern ſich zu verhalten hätten. Sonſt hatte das Handwerck in allen Zeiten ihre eigenthümliche Walckmühlen in Olbersdorff/ ingl. in der Stadt ein Hauß, darinnen die Tuche gezeichnet wurden, ſolches war in der Gaſſen gelegen, ſo heutiges Tages noch von gemeldtem Zeichen-Hauſe den Nahmen der Zeichen-Gaſſe behalten. Dieſes Hauß verkaufften die Elteſten A. 1568. und wurde dagegen das Hauß auff der Weiten-Gaſſe, ſo ietzund der Tuchmacher Meiſter-Gaſſe genennet wird, und welches ſie ſelbiges Jahr von Matthias Siebenhaar erkaufft hatten, darzu gewidmet. So hatten ſie auch am Mandauiſchen Berge ein beſonderes Hauß, ſo die Aſchen-Kammer hieß, das ſie nachgehends An. 1580. an einen Tuchmacher verkaufften.

Ferner beſaſſen ſie in Olbersdorff eine Mehl-Mühle/ welche ſie An. 1622. pro 1000 Zittauiſche Marck zu verkauffen, durch die böſen Kriegs-Zeiten genöthiget worden. Woraus denn abzunehmen, daß das Handwerck in vorigen Zeiten bey guten Mitteln geweſen ſeyn müſſe. Vor ietzo haben ſie noch obgedachtes Meiſter-Hauß/ und zwey Farbe-Häußer, eines in der Stadt, das andere vor dem Böhmiſchen Thore, die beyden Walck-Mühlen aber zu Olbersdorff, und bey

der Reißig-Mühlen gehören E. E. Rathe zu, und werden dem Handwerck gegen billigen Zinß überlaſſen. Nachdem auch vor dieſem die Tuchmacher ihre Tücher meiſtens an die Gewand-Schneider und Tuchhändler verkaufft hatten, ſo wurde ihnen An. 1622. von einem E. E. Rath vergönnet, daß ſie alle Sonnabende auff dem Gewand-Hauſe ihre ſelbſt verfertigte Tücher ausſchneiden und verkauffen möchten. Bey der in Böhmen erfolgten Päbſtlichen Reformation An. 1651. wandten ſich viele exulirende Familien, ſo dem Tuchmacher-Handwerck zugethan waren, von Reichenberg, Eiche, und andern Orten hierher, dadurch das, durch Krieg und Peſt geſchwächte Handwerck, wieder empor kam, und wegen ihrer guten Fabric in gutem Ruff, bey Auswärtigen ſo wohl, als Benachbarten gediehe. Als nun dieſe Manufactur in die dreyßig Jahr in gutem Flor geſtanden hatte / trug ſich An. 1687. die fatale Zwiſtigkeit zwiſchen denen Meiſtern und Knappen wegen eines Lehr-Jungens zu, deſſen ehrliche Geburt, wiewohl zur Ungebühr, in Zweiffel gezogen wurde, wodurch die Zunfft in ziemlichen Schaden gerieth, biß die Sache An. 1691 d. 8. Januar. verglichen ward, und die verfallene Nahrung ſich wiederum zu beſſern begunte.

Als ſonderbahre Particularitäten das Tuchmacher-Handwerck in Zittau betreffend, führet unſer Herr Author auch §. 7. folgendes an, bey Vermehrung der Einwohner iſt auch das Tuchmacher-Handwerck in guten Flor gekommen, und nicht allein der Gewand-Schnitt, in der Stadt

zu

zu einem ſonderbahren vornehmen Nahrungs-Mittel gediehen, auch deswegen ein ſonderbahres Kauffhauß, mit denen dazu benöthigten Cammern gebauet worden, darinnen die Tuchhändler, ſo den Gewandſchnitt führeten, ihre Tücher verkaufften, welche daher den Nahmen der Gewand-Cammern erhielten, ſondern es wurde auch mit denen Tüchern ein ſtarck Negotium nach Prage, Wien, Ofen, Poſen und Thoren in Preuſſen getrieben, wie dann in ſolchem Abſehen die hieſigen Bürger ihre Söhne nach Prage ſchickten, ſowohl die Böhmiſche Sprache allda zu lernen, als auch in der Handlung ſich zu perfectioniren. Dann es war ein Unterſcheid zwiſchen den Tuchhändlern, und Tuchmachern, indem kein Tuchmacher den Gewandſchnitt, oder Tuchhandlung, nebſt ſeinem Handwercke treiben durffte, ſondern das Handwerck auffgeben muſte, doch ſtund ihm das Meiſter-Recht ein Jahr lang offen, daferne er aber nach verfloſſener Jahres-Friſt das Handwerck wieder hervor ſuchen wolte, muſte er das Meiſter-Recht von neuem erlangen. Es hatte ſolches ſeinen Urſprung daher, weil die Tuchhändler und Gewand-Schneider nicht alleine Zittauiſche Tücher, ſondern auch Friedländiſche und andere fremde Tuche im Schnitt führeten, welches das Handwerck nicht leiden wolte, und dahero öffters Streitigkeiten zwiſchen den Handelsleuten und Tuchmachern entſtunde. Es berichten hievon die alten offt angeführten Jahr-Bücher, daß An. 1361. die Tuchmacher funffzehen Stück flockene Tuch auffgehoben,

hoben, die eines Bürgers in Zittau geweſen, und ſelbige auf dem Marckte öffentlich verbrannt hätten, worüber ſich groſſer Unfried zwiſchen der Bürgerſchafft erhoben, ſo in gefährliche Thätigkeiten ausgebrochen, und erſt durch den Ertz-Biſchoff von Magdeburg, als Königl. Böhmiſchen Stadthalter geſchlichtet und beygeleget worden. Die Worte in den alten Jahr-Büchern lauten alſo, Anno 1361. hatten die Tuchmacher fnnffzehen flockene Tuch auffgehoben, die waren eines Bürgers in der Zittau, dieſelben Tuch verbrandten ſie allzumahl auff dem Marckte, des ward ein Bürger zu Rede mit denen Tuchmachern um dieß, daß ſie dadurch den Bürger in groſſen Schaden gebracht hätten, um des ward der Bürger und der Tuchmacher beyder halben mit Friedens-Bürgen verbürget. Uber dieſes ward der Bürger von einem Tuchmacher übel gehandelt, daß ſie für die vier Bäncke kamen, und der Bürger klagte ihn um einen Friedensbruch an. Kurtz, nach dieſem ſtarb der Tuchmacher, da nahmen die Bürger den todten Leichnam, und vermachten ihn in ein Faß, und das Faß war zu kurtz, da zubrachen ſie ihm ſeine Gebeine, daß er möchte in das Faß gebracht werden. Nach dieſem, kam den 10. Febr. Anno 1361. der Ertz-Biſchoff von Magdeburg, Dietrich, mit dem Zunahmen Vogelweit genannt / als Königl. Böhmiſcher Stadthalter gen Zittau, und ſaß Gerichte, da ward ihm dieſe Geſchichte auch angeſagt, da theidigte der Biſchoff auff die Bürger, ob ſie den todten Mann behalten, als

recht

recht iſt, und ob ſie ihm ſeine Glieder zerbrochen hätten, und theidigte ſo lange, biß ſich die Bürger begaben in des Kayſers Gnade. Darnach theidigte er auff die Tuchmacher, und gab ihnen Schuld, daß ſie ſich der Kayſerlichen Gerichte hätten unterwunden zu richten, und wurden bußfällig, ꝛc. ꝛc.

In folgendem 1362ſten Jahre, trug ſich abermahls des Tuchhandels wegen eine merckwürdige Begebenheit zu, denn als die Bürger zu Prage mit Kayſer Carolo IV. in die Herfarth nach der Marck Brandenburg, nebſt andern Städten ziehen muſten, und im Zittauiſchen Weichbild groſſen Schaden thäten, von denen Zittauern aber, ſo ſich widerſetzten, mit Schimpff und Schanden abgewieſen wurden, wolten ſich die Prager rächen, wannenhero, als etliche Bürger von Zittau mit ihrem Gewand gen Prage kommen, nahm man ihnen das Gewand, und die Perſonen muſten aller beſchehenen Interpoſition derer Schöppen, (ſo deßhalben von hier nach Prage abreiſeten,) ungeachtet ſo lange Arreſt halten, biß ſie auf Kayſerl. Befehl ihre Freyheit und Waaren wieder erhielten, die ſie allbereit als verfallen erkläret, und in ihren Beſchluß genommen hatten. Indeſſen kam dieſe Handlung bey Auswärtigen in groſſen Ruff, und war gute Nahrung bey denen Tuchmachern, als welche ihre Tuche bloß an die Gewand-Schneider verkaufften, biß Anno 1622. da denen Tuchmachern von E. E. Rath vergönſtiget ward, ihre Tuche nicht mehr an die Gewand-Schneider, oder

der Händler in die Cammern zu verkauffen, ſondern vor ſich ſelbſt alle Sonnabend, auff dem Gewandhauſe zu verſchneiden. Als aber bald darauff der groſſe 30. jährige Krieg einfiel, gerieth nebſt andern Nahrungen, auch dieſes Handwerck ins Stecken, biß nach erlangtem Frieden ſich die Bürgerſchafft wiederum vermehrte, auch von denen aus Böhmen um der Religion willen vertriebenen Tuchmacher Handwerck verſtärcket ward, und nebſt Göttlichem Seegen, in groſſes Auffnehmen gerieth, inmaſſen die Zittauiſchen Tuche bey Auswärtigen, inſonderheit in Schwaben, Würtenbergerland, und Elſaß dergeſtalt Kundſchafft erlangten, daß man allda das Zittauiſche Tuch vor das beſte hielte, und hierdurch dieſer Stadt gute Nahrung zuwuchſe. Jedoch wie alle Dinge in der Welt ihre gewiſſe Periodos und Fata haben, ſo geſchahe es auch mit der Tuchhandlung, denn es ſponne ſich Anno 1687. zwiſchen den Tuchmachern und ihren Knappen oder Geſellen eine innerliche Unruhe an/ ſo aus einem kleinen Fünckgen in ein groſſes Feuer ausbrach, wodurch die Knappen veranlaſſet wurden/ aus denen Werckſtädten zu gehen/ und die Arbeit liegen zulaſſen. Der Streit verzog ſich in die drey Jahr lang, ehe das Handwerck zur Ruhe kam, indeſſen konten die Tuchhändler und Kauffleute mit Waare nicht verſehen werden, die Kundſchafft von Zittau fiel, und hingegen bekamen die benachbarten Städte Geſellen, Wiſſenſchafften und auswärtige Correſpondentz/ die hieſigen aber konten das einmahl verlohrne Kleinod aller

ange-

angewendeten Mühe und Sorgfalt ungeachtet, ſo leicht nicht wieder erhalten, als es verſchertzet worden.

Caput VIII.

Von denen Schleſiſchen, Oeſterreichiſchen und anderer Käyſerlichen Erb-Länder ihren Tüchern.

Weil Schleſien vortreffliche Wolle hat, welche mit der Sächſiſchen in die Wette ſtreitet, indem ſie beyde zu denen Woll-Manufacturen, (ſonderlich aber die Schleſiſche zweyſchürige) zu denen Tüchern von unvergleichlicher Qualität iſt, wie ſie denn auch von denen Ober-Lauſitziſchen Tuchmachern in der ſo genannten Woll-Schaar zu Breßlau häuffig eingekaufft, u. hernach die Laubaner, Görlitzer u. Zittauer Tücher daraus gemachet werden, alſo hat Schleſien, als deſſen Einwohner ohne dem arbeitſam und zu denen Manufacturen ſehr geneigt ſeyn, (welches man aus denen groſſen Quantitäten der Leinwanden, die daher kommen, abnehmen kan) auch groſſe Tuchmachereyen, und hin und wieder in den meiſten Städten einen ſtarcken Tuch-Handel, es werden aber die Schleſiſche Tücher in feine, mittel und ordinaire abgetheilet. Von der erſten Sorte machet Tſchirna, Breslau, Oelß, Wohlau, Steinau, Guhrau, Liegnitz und Brieg jährlich groſſe Partheyen, davon die Tſchirner und Guhrauer häuffig nach Ungarn gehen, die Steinauer, Goldber-

berger und Wohlauer hingegen werden in groſſer Menge nach Leipzig verführet. Was von melirten Tüchern in Schleſien verbraucht und verhandelt wird, ſolches kommt meiſt aus denen obgedachten Lauſitziſchen Sechs-Städten, als welche vor allen teutſchen Tuch-Manufacturen, und alſo auch vor denen Schleſiſchen ſelbſt einen ſonderbaren Griff in der melirung haben, daß ſie auch, wie in dem vorigen Capitel ſchon gemeldt, denen Engeländern und Holländern darinn wenig nachgeben dürffen, und wann ſie eben wie dieſe letztere die feine Spaniſche Wolle verarbeiten ſolten, ſo würde die feine Tuch-Manufactur in der Ober-Lauſitz eben in ſolcher Vollkommenheit, als in Holland/ anzutreffen ſeyn. Vor dieſen wurden die ſo genannten Schip-Tücher häuffig in Schleſien gemacht, und gar bis nach Perſien hinein verführet. Nach der Zeit haben die in Preuſſen ſich niedergelaſſene Schotten dieſelbe ſtarck nachgemacht und ſchlechte und gute Wolle untereinander gemenget, daraus hernach die ſo genannten Norder-Tuche entſprungen, dergleichen noch viel in Schottland ſelbſt gemachet werden. Heutigs Tags floriret noch ſonderlich in Schleſien die Neuroder Tuch-Manufactur, als woſelbſt jährlich viel 1000 Stück gemacht und gefärbet, und nachmahls von denen Pohlniſchen Jüden, wie auch von denen nach Breßlau kommenden Rußen eingehandelt und nach Pohlen und Reußen geführet werden. Was man heutiges Tages Pohlniſche Schip-Tücher nennet, iſt nur geringes grobes Zeug vor die Bau-

ren, die Elle etwan zu 10 Groſchen, hingegen hat man bemercket, daß die in Rußland und der Ukraine angelegte Fabriquen von Schip- und andern gemeinen Tüchern der Schleſiſchen Tuch-Handlung einigen Schaden gebracht.

Sonderbahre Anmerckungen bey dem Schleſiſchen Tuchmachen ſeynd auch dieſe, daß erſtlich die Tuchmacher in Breßlau ein Legatum auff ſich haben, daß ſie jährlich ein ſo genanntes freyes Seelen-Bad denen Armen geben müſſen; Welches dann, wenn es gehalten werden ſoll, öffentlich in der Kirche abgekündiget wird. In ſolchem Seelen-Bad haben die Armen frey Baden, Schröpffen und Aderlaſſen, bekommen hernach auch ieder ein Brodt, einen Krug Bier und etwas Saltz. Dergleichen löbliche Stifftungen bey vielen andern Zechen mehr zu finden ſeyn. Wann auch das ſo genannte Eyer leſen eine alte Gewohnheit bey denen Tuchmachern iſt, als gehet es mit ſolchem folgender Geſtalt zu: Es ſeynd ihrer zwey, als nemlich ein Läuffer, und einer, der die Eyer auffſammlen muß, geordnet, der Läuffer läufft vom Sieb an in der Neuſtadt bis nach Marien Magdalenen Kirch-Hof zur Kirch-Thür und von dar wieder zurück durch die kleine Fleiſch-Banck, woſelbſt er eine Bratwurſt kauffen und mitbringen muß, biß an das beſtimmte Ziel. So er nun dieſen Lauff eher, als der ander das Aufleſen (einer von Diſtanz zu Diſtanz gelegten gewiſſen Anzahl Eyer) verrichtet, ſo hat er gewonnen, ſonſt aber verſpielt.

Die

Die Schau der Schleſiſchen Tücher geſchiehet mit groſſer Sorgfalt und Auffrichtigkeit von einem löblichen Gewerck der Tuchmacher jedes Orts, alſo daß ſich fremde Abkäuffers ziemlich darauff verlaſſen können.

Die Herren Tuch-Händler in Breßlau haben ihre wohl-ſortirte Gewölber, in der ſo genannten langen Reyhe, deren eines, wenn es zu Kauff geſtellet wird, 7. bis 800. Rthlr. koſtet. Sie werden bey der Kauffmannſchafft ein, kauffen aber kein Privilegium, weil ſie bey ihrem Tuch-Handel bleiben, doch handeln auch etliche dabey mit Juchten, Röthe und Wolle, jedoch alles ins Groß.

Von dem Tuchmacher-Handwerck dependiren die ſo genannte Kammſetzer und Cartetſchenmacher.

Es gehören auch zu dem Woll-Handel die Rheiniſch-Färber, welche die ſchattirte Wolle, die man Rheiniſch nennet, färben.

Wir fügen dieſem noch bey, was der Autor des nützlichen Tractats Oeſterreich über alles cap. 26. von der Käyſerlichen Erbländer ihrer Wollen-Weberey Auffnahm folgender maßen ſchreibet: Es iſt mit der rohen Wolle und Seiden, wie auch mit der Menge an Tuch- und Zeugmachern nicht gethan, es wollen auch Seiden und Wolle vorher ſortirt, reſpectivè gekämmet, cartätſchet, geſponnen, gezwirnt, gewunden und zu Zeiten auch gefärbet ſeyn. Das Sortiren, Kämmen und Cartätſchen, Winden, Färben und dergleichen, hat ſeinen leichten Weg, indem wenig Leute, in Anſe-

hen der andern Arbeiter, darzu gehören, ſo aus der Nachbarſchafft und aus dem Spaniſchen Gebiet zu nehmen ſtünden. Auch iſt dem Seiden-Winden und Zwirnen durch die Wind- und Zwirn-Mühlen und andere Wercke zu helffen. Das Woll-Spinnen aber will einen weit mehrern Raum, Ausdähnung und mehr Volcks haben als alle übrige, und iſt ſolches für den Grund der gantzen Manufactur zu halten. Und zwar was das Flachs- und Woll-Spinnen zu der Leinwand und Tuchmacherey betrifft, ſo iſt aus obigem klar, daß ſie in Böhmen, Schleſien, Mähren, ꝛc. zu Genüge in eſſe, oder doch, was an der Güte und Feine etwan abgienge, leichtlich in behörigen Stand zu bringen wäre. Doch laſſe ich dahin geſtellet ſeyn, ob es dem Publico vorträglich, daß denen Tuchmachern in Schleſien das Monopolium des Woll-Spinnens allda verbleibe. Mit dem Spinnen der feinen langen Wolle zu den Zeugen hat es etwas mehr Bedencken. Gleichwohl iſt gewiß, daß ſie in die Erbländer gantz füglich einzubringen, wann nur die Application ſo gut da wäre, als die Fähigkeit der Spinnerinnen. Und zwar was ermeldte Spinnerey der langen Wolle anbelangt, da hab ich vor fünff oder ſechs Jahren in einem bekannten, nunmehr von dem Türcken ruinirten Land-Städtlein unweit Wien geſehen, daß eine arme Niederländerin in drey oder vier Monaten nur um ein Stück Brod auf die hundert Mägdlein mehrentheils von zehen zu funffzehen Jahren mit ſolchem Succeſſ unterwieſen, daß die

Muſter

Muſter ſolcher Geſpinſt noch ietzo in der Frem-
de irgend wo für eine teutſche OeſterreichiſcheRa-
rität aufgehalten werden, und bin ich ein Augen-
Zeug, daß die rechte Niederländiſche Geſpinnſt es
dieſer Oeſterreichiſchen im wenigſten nicht bevor
gethan. Es iſt aber nicht zu zweiffeln, daß an
eben bemeldten Ort und dem Bezirck in ſotha-
ner Zeit, wann es eine Nothdurfft geweſen wä-
re/ inner Jahres-Friſt etliche hundert Spinnerin-
nen würden aufzubringen geweſen ſeyn, u. wann
nach Proportion in allen Erbländiſchen Land-
Städten und vornehmſten Märcktendergleichen
Anſtalt geſchehe, würde inner Jahres-Friſt Böh-
men mit all ſeiner langen Woll bey weiten nicht
erklecken/ ſelbige zu verlegen, und doch dadurch
ermeldten Land-Städten eine unglaubliche Nah-
rung erworben ſeyn. An Lehr-Meiſterinnen wür-
de uns auch dißfalls Niederland keinen Abgang
leiden laſſen, viel tauſend ſelbiger unglückſeliger
Leute würden unter gegenwärtigen Frantzöſiſchen
Preſſuren GOtt dancken/ wenn ſie nur in denen
Erblanden durch ihr eigenes Spinnen ein ſiche-
res Stück Brod zu holen wüſten. So könten
auch alle Eltern in den Land-Städten, und auch
aus der Bauerſchafft diejenige, ſo denen Herr-
ſchafften tauglich vorkommen, durch zulängliche
Mittel dahin vermöget werden, daß ſie ihre Kin-
der, vornemlich die Mägdlein, ſo bald ſie zu ge-
wiſſen Jahren gelangt, (ſie möchten hernach das
Erlernte gebrauchen oder nicht) zu Erlernung der
feinen Woll-Spinnerey hielten. Doch wäre zu
verhüten, daß die Herrſchafften hernach keine

neue Roboth daraus machten, ſonſten wenig Seegen darob zu gewarten. Der Lehr-Lohn wäre entweder von den Landſchafften oder den Verlegern der Spinnerey darzuſchieſſen, und würde ein geringes ertragen, indem er nur auf 1 oder höchſtens 2 Jahr erfordert, alsdann aber ſolche Woll-Spinnerey allſchon im Schwung und Herkommen, ja ein Kind das andere anführen würde. Auch wären denen Unvermöglichen, anfangs die behörige Spinn-Räder, (ſo gleichfalls nicht hoch anſteigen können) herzuleihen, und denen, die es lernen wolten, um die Geſpiñſt nachmahl abzuverdienen. Ich zweiffele keines wegs, daß die feine Woll-Spinnerey hierdurch in kurtzen auf ihren behörigen Fuß gerathen würde, geſtehe jedoch, daß ſie anfangs eine genaue Auffſicht und Sorge, ja mehr als die Weberey ſelbſt erfordere; als welche letztere, wofern nur die Geſpinnſt gut, eine leichte Sache iſt. Es ſind Mittel die Kinder und Jugend mit Luſt dazu zu bringen, und wenn es nur mit der Sache ein Ernſt, wird ſich ihrer die Menge von ſelbſt finden.

Wann dieſes nun alſo geſchehen ſolte, ſo würde an ausländiſche Waaren von ſelbſt nicht mehr gedacht, ſondern eine Gloria daraus gemacht werden, ſelbige im Lande ſo gut als von auſſen gefunden, oder auch angegeben und verlegt zu haben, zumahl wann die höchſte Käyſerl. Perſonen ſelbſt in Hochſchätzung Einheimiſcher und in Verachtung auswärtiger Waaren mit ihrem Beyſpiel dem Hof, und dieſer den Ländern fürgienge, auch ſothane Verachtung nicht weniger

ger auf die Perſonen derjenigen, welchen nach fremden Waaren annoch gelüſtet, als auf die Waaren ſelbſt, gelegt würde. Wozu uns dann billig ſchon groſſe Hoffnung macht, daß die ietzt regierende Röm. Käyſerl. Majeſt. Käyſer Leopoldus, den Tag Dero zweyten Beylagers zu Grätz, A. 1673. ſich gegen einen vornehmen Miniſtrum verlauten laſſen, daß ſie nicht einen Faden an dero Leib hätten, der nicht in ihren Erblanden wäre gearbeitet worden. Von Carolo Magno meldet deſſen Lebens-Beſchreibung/ daß er nicht allein vor ſich ſelbſt mäßig in Kleidung geweſen und ſich mit ſeines Königreichs eigenen Gütern darinnen begnüget, ſondern auch den ausländiſchen Pracht an ſeinen Hof-Leuten nicht leiden wollen. Derowegen er mehrmahls bey ſchlimmen Wetter unverſehens in ſeinem Wolffs-Peltz auf das Jagen geritten und alle Anweſende mit auffſitzen laſſen, die er denn folgenden Tags redlich auffgezogen/ wann ſie in geſtutzten Kleidern (nachdem die köſtliche verdorben) einher getreten, er aber ſeinen wieder getrockneten Wolffs-Peltz nach wie vor am Leib gehabt.

Cap. XXX. p. 197. ſchreibt er abermahl in vorbemeldtem Tractat, die Tuchmacherey wäre meines Bedünckens in Schleſien, Teutſch-Böhmen und Mähren, die Zeugmacherey aber in Böhmen zu legen, allwo nicht allein das Volck zu denen Woll-Manufacturen insgemein geneigter, ſondern in Böhmen auch, ſo wohl die aus, als innländiſche lange Wolle zu denen Zeugen an der Hand, anbey die fremde Burſch aus der

Nachbarſchafft leichter hinein zu ziehen, ob aber Prag darzu beqvem ſey, ſolte jemand, wegen der darinn befindlichen vielen Obrigkeiten, Gerichten und Inſtantien anſtehen, und iſt wegen dieſes und andern mit der guten Stadt ein ziemliches Mitleiden zu haben, doch iſt nichts unmöglich, wenn nur die rechte Mittel mit Reſolution ergriffen werden.

Item p. 199. die feine Tuch, Seiden, Wollen und Zeugmacherey lieſſen ſich füglich die eine in der Stadt Wien, die andere in der Leopold-Stadt, die dritte etwan auf der andern Seiten der Donau anlegen.

Wir bemercken nur noch hierbey wegen der zu denen Schleſiſchen Tüchern kommenden Wolle, daß die beſte im Namslauiſchen zu Dammer falle, und zwar von ſo guter Qualität, daß auch der Stein, ſo 24. Pf. ſchwer, biß 10. 12. u. mehr Rthlr. zuweilen verkauffet wird, nechſt dieſer haben auch andere Schleſiſche Diſtrictus gar ſchöne und zarte Woll-Arten, wie dann jährlich groſſe Partheyen davon nach Breßlau in die 2 ſo genannte Woll-Scharen gebracht werden, deren die erſte den Montag vor Pfingſten, die andere den Montag vor Michaeli angehet, in jener wird die gewonnene Winter-Wolle, in dieſer aber die Sommer-Wolle verkaufft, welche dann allezeit theurer als die Winter-Wolle iſt, auch ſchwerer an Gewicht iſt, in beyden Woll-Schaaren dörffen vom Montag biß Mitwochen keine Fremde kauffen, hernach aber iſt es ihnen, ſonderlich denen Sechsſtädtern oder Lauſitzern erlau-

laub et. Vid. hiervon ein mehrers in dem 6. Cap. unſers Schleſiſchen Kauffmanns.

Folget ein

Kayſerl. und Königl. Ober-Ambts-Patent wegen der, von denen Tuch-Knappen zu Grünberg Anno 1688. im Julio verübten Tumulten, und daß ſie ohne Vorbewuſt deß Magiſtrats Zech- und Zunfft-Meiſter, ihre Zunfft-Genoſſen nicht ſtraffen ſollen.

DEr Röm. Kayſerl. auch zu Hungarn und Böhmen, Kön. Majeſtät Obriſter Hauptmann, wir Frantz Ludwig &c. Entbiethen ꝛc. ꝛc. und geben denenſelben hierdurch gebührend zu vernehmen; was geſtalt Allerhöchſt-gedachte Jhro Röm. Kayſerl. und Königl. Majeſtät Unſer allergnädigſter Herr, Dero Königl. Ober-Ambt unterm dato Wien, den 20. Junii allergnädigſt intimiret, daß dieſelbe ſowohl bey dem, in dem Monat Julio des 1688ſten Jahrs, in Dero Königl. Weichbild-Stadt Grünberg, von denen Tuch-Knappen verübten Tumult und anderer Zechen daſelbſt angemaßten Ausſchlieſſung verſchiedener Perſonen aus denen Handwercken, als auch denen öfftermahls aus andern Dero treu-gehorſamſten Städten eingelauffenen Querelen allergnädigſt wahrgenommen hätten, daß meiſtens ſolche Inconvenientien von dem Mißbrauch derer, von denen Hand-Werckern durchgehends angemaſten Beſtraffungen unter ſich ſelbſt herrühr- ten, und dannenhero ſothanem Ubel, zwar durch Dero Verordnungen heilſamſt zu ſteuren, aller-

gnädigſt befunden hätten, hingegen aber auch denen Zünfften durchgehends die Beobachtung honeſtatis publicæ und allgemeiner Erbarkeit, oder die Denunciation in deme, was darwieder ſich etwan contra Regulam moralem, oder auch die erhaltene Privilegien begeben möchte, zu benehmen, oder Sie darinne zu hemmen, allergnädigſt nicht gemeynet, ſondern vielmehr hierob allergnädigſt handzuhaben, von ſelbſt geneigt wären.

Nachdem aber gleichwohl aus täglicher Erfahrung beobachtet und wahrgenommen, Allerhöchſt-gedachte Ihro Kayſerliche Majeſtät auch Selbſt nicht wenig angelauffen worden, und ſo viel hervor gekommen, daß durch die, von denen Zünfften Ihnen anmaſſende Cognitiones und erfolglich aufferlegende Straffen und Buſſen, zum öfftern gar unbillich, und wieder alle Rechte, meiſtens von denen, die deren bey ermeldten Zünfften nicht kundig wären, verfahren, und die wandernde und arbeitende Geſellen, in ihren billigen Gewinn und Gewerb recht unverantwortlich gedrucket, wo nicht gar zu Boden gelegt worden; Als hätten mehr Allerhöchſt-ermeldte Ihre Kayſerl. Majeſtät hiermittelſt allergnädigſt reſolviret und erkläret, daß zwar dasjenige, was contra honeſtatem publicam & bonos mores denen Zünfften und ihren Untergebenen vorlauffen, ſie denen Magiſtratibus ordinariis zu denunciiren, und mit angebrachten Indiciis und erforſchten Beweiß zu hinterbringen befugt bleiben, auch ſolches zu thun ſchuldig ſeyn ſollen. Allermaſ-

ſen

ſen im Fall ſie es unterlaſſen würden, und derentwegen etwan einige Aufſtände und dergleichen ſich künfftig ereigneten, oder aber durch Ihre unterlaſſene zeitliche Denunciation entweder Anlaß darzu gegeben, oder nicht in tempore gedämpffet werden ſolle, Ihro Keyſerl. Majeſtät ſolches an die Zech- und Zunfft-Meiſter ſuchen zu laſſen, nicht ermangeln würden, hergegen aber bedeutete Zech-Meiſter ſelbſt ſine Autoritate & cognitione Magiſtratus darüber zu ſprechen, oder deßhalben Straff und Buß auffzulegen, in allewege unbefugt ſeyn ſolten.

Wann dann Allerhöchſt bemeldte Ih. Kayſerl. und Königl. Majeſtät, zugleich dem Königl. Ober-Ampt allergnädigſte vorſtehende Reſolution (um dieſelbe alſo in allem gehorſamſt zu beobachten, auch ſolcher allerſeits unverbrüchlich und bey Vermeidung Dero Kayſerl. ſchweren Straffe und Ungnade nachzuleben, und darob veſt zu halten) durch dieſes Hertzogthum Ober- und Unter-Schleſien, bey allen Hoch- und Niedern Inſtantien, mit dem förderſamſten zu intimiren, als haben wir ſolches hiemit allergehorſambſt befolgen wollen. Und beſchiehet ſolchem nach an ob Hoch- und Wohlgedachte Herren, Fürſten und Stände / Unſer reſpectivè Ober-Ambtl. Erinnern und Ermahnen, Sie wollen aller Orten, ſonderlich bey denen Stadt-Magiſtratibus, und vermittelſt derſelben bey allen Zechen und Zünfften, dieſe allergnädigſte Kayſerl. Reſolution ferner intimiren, und darbey die nachdrückliche Verfügung thun, daß bey

etwan

etwan hinkünfftig unter denen Zunfft-Genoſſen entſtehenden Streitig-oder Mißhelligkeiten, die Zech- und Zunfft-Meiſter, wie ſie bißhero ſich mißbräuchig unterſtanden haben, für ſelbſt darüber zu ſprechen, und Straffe zu dictiren, ſich fernershin nicht untermaſſen, ſondern alles de Caſu in Caſum denen vorgeſetzten Magiſtraten mit allem Beweiß und Umſtänden denunciiren und vortragen, auch derer Erkänntniß darüber erwarten ſollen/geſtalt wir denn auch in allen Vorfallenheiten, daß dieſer allergnädigſten Kayſerlichen Reſolution gehorſamſt nachgelebet werden ſoll, feſt handzuhaben / dadurch aber die bißherige Inconvenientien bey denen Zünfften beſtmöglichſt unterbrechen zu helffen, nicht unterlaſſen werden, zur Urkund &c. Breßlau den 28. Junii 1690.

Ober-Ambtliches Patent, das Auffnehmen der Wollen-Manufacturen, und ſonderlich des Tuchmachens, durch Einführung einer Kleider-Ordnung zu befördern.

DEr Röm. Kayſerlichen, auch in Germanien/ Hiſpanien/ Ungarn und Böheimb, Königl. Majeſtät Obriſter Hauptmann / Wir Frantz Ludwig von Gottes Gnaden, Ertz-Biſchoff zu Trier, deß H. Röm. Reichs, durch Gallien, u. deß Königreichs Arelat, Ertz-Cantzler und Churfürſt, Adminiſtrator des Hochmeiſterthums in Preuſſen, Meiſter des Teutſchen Ordens in Teutſch- und Welſchen Landen, Biſchoff zu

Worms

Worms und Breßlau, Probſt zu Ellwangen, Adminiſtrator zu Prümb, Pfaltz-Graff bey Rhein, in Beyern, zu Jülich, Cleve, und Berg, Hertzog, Fürſt zu Mörs, Coadjutor deß Hohen Ertz-Stifft Mayntz, Graf zu Veldentz, Sponheim, der Marck und Ravensberg, Herr zu Ravenſtein, Freudenthal und Eulenberg, wie auch Allerhöchſt-gedachter Jhro Kayſerl. Majeſtät Geheimer Rath und Räthe, bey Dero Königl. Ober-Ambt, im Hertzogthum Ober- und Nieder-Schleſien, &c. Entbiethen denen Hoch- und löblichen Herren Fürſten und Ständen dieſes Landes, wie auch Derſelben nachgeſetzten Obrigkeiten, Beambten und jedermänniglichen, unſere reſpectivè gebührende freundlichen Dienſte, Freundſchafft, Gunſt, Gnade, auch alles gutes. Und nachdeme Allerhöchſt-gedachte, Jhro Kayſerl. und Königl. Majeſtät bey Wahrnehmung deß in Dero Erb-Landen, zu unerſetzlichem Schaden des gemeinen Weſens, über die Maaß und Ordnung geſtiegenen Kleider-Prachts ſolchen mit Ernſt, zu unterbrechen, und von ietzo (inmaſſen wegen der theuren Zeuge, Gold und Silberreichen Stoffen, und ſolcherley Koſtbarkeiten, das Weitere künfftighin erfolgen dürffte, reſpectu der wollenen Kleidungen eine Policey-Ordnung einzuführen/ allergnädigſt reſolviret, folgends Dero Königlichen Ober-Amt, vermitteſt eines ſub dato den 12. jetzlauffenden Monats anhero abgelaſſenen Reſcripts, per Patentes in hieſigem Lande zu publiciren, in Gnaden anbefohlen, daß von dem erſten Januario künfftigen

1719.

1719. Jahres aufangend, bloß und allein der in höherer Dignität und Würde ſtehenden Geiſtlichkeit, dann auch deren Herren und Ritter Standes-Perſonen / wie auch würcklichen Kayſerlichen Räthen für ſich, ihre Ehegenoſſen und Kinder, des ausländiſchen Tuchs zur eigenen Kleidung ſich zu gebrauchen, denen übrigen Landes-Inwohnern aber, kein anders Tuch, als welches im Lande fabriciret worden, zu tragen verſtattet, nebſt deme auch in Conformitate der unter dem 27. Febr. Anno 1716. ergangenen Pragmatic keine Liberey mit Gold oder Silber ausgemacht, vielweniger darzu anderes als im Lande fabricirtes Tuch gebraucht, ſolchem nach auff alle Transgreſſiones jeglichen Orts ein wachſames Auge gehalten, nach Befindung der Sachen das Corpus Delicti confiſciret, und derjenige, ſo dieſem Verboth zuwieder wiſſentlich jemanden, der deſſen nicht berechtiget iſt, von ausländiſchem Tuch etwas verfertiget / oder verkauffet, geſtalten Dingen nach / arbitrarie beſtraffet, und die in Straff verfallene Kleidung von ieden Orts Obrigkeit, ſub haſta verkauffet, von dem dißfalls zu erhebenden Pretio ein Drittel dem Denuncianti gegeben, der Uberreſt aber auff fernerweite Kayſerl. allergnädigſte Diſpoſition auffbehalten / und Quartaliter eine Individual-Conſignation derer in Commiſſum verfallenen Sachen, nebſt der Rechnung über das dafür gelöſete Geld von denen ſubordinirten Inſtantien dem Königlichen Amt, von dieſem aber an mehr allerhöchſt-ernannte Ihro Majeſtät ein-

eingeſendet, darüber Dero Diſpoſition erwartet, und übrigens in dieſer Sache mit erforderter Schärffe verfahren, annebenſt auch denen Landes-Obrigkeiten und Magiſtraten der Städte, die genaue Beobacht- und reſpective ernſtliche Einſtellung alles deſſen, ſo die dißfällige Kayſerliche allergnädigſte Reſolution und Ausmeſſung im Mund führet, mitgegeben, und nachdrücklich eingebunden werden ſolle.

Als wird zu deſſen Pflicht-ſchuldigſter Vollziehung ob- Hoch- und wohlgedachten Herren Fürſten, und Ständen, wie auch derſelben nachgeſetzten Obrigkeiten/ Beambten und Jedermänniglichen/ die ob-angezeigter maſſen, von öffters Allerhöchſtgedachter Ihro Kayſerl. und Königl. Majeſtät dieſem Dero treu- gehorſamſten Erb-Land und deſſen Inwohnern, zum beſten, wie auch zu Beförderung des Schleſiſchen Commercii in deren Woll-Manufacturen, vorietzo allermildeſt beliebte Policey-Ordnung und Einrichtung, damit ein jeder ſich darnach zurichten, und vor Schaden zu hüten wiſſen möge, durch gegenwärtiges Patent kund gemacht, annebenſt aber an ſelbige, inſonderheit die Landes-Aemter, Regierungen und Magiſtraten der Städte, die Ober-Aembtliche Erinnerung gethan, auf alle Weiſe, und mit erfordertem Eyfer darob zu ſeyn, damit der in einem, ſowohl als dem andern Paſſu in ſothanem Patent enthaltenen Ausmeſſung gebührend nachgelebet/ der Terminus a quo, an welchem, nemlich, das Verbot, wegen des Gebrauchs der frembd- und ausländiſchen

Tü-

Tücher, reſpectu der Landes-Inwohner von geringerer Condition ſeinen Anfang nimmt/ genau obſerviret, wider die Ubertreter mit der verdienten, und in mehr erwehntem Patent ausgeſetzten Straffe unnachbleiblich verfahren, mithin ob-angeregte Kayſerl. allergnädigſte Intention vollkommentlich erreichet, von ihnen Landes-Aemtern, Obrigkeiten und Magiſtratibus aber alle auf den nachbleibenden Fall incurrirende Verantwortung abgewendet, und vermieden werde. Zu Urkund / mit dem Königl. Ober-Amts-Secret und gewöhnlicher Unterſchrifft ausgefertiget. Breßlau, den 26. Monats-Tag Julii, im ſiebenzehen hundert und achtzehenden Jahre.

Welchergeſtalt, der um ſein Vaterland wohlverdiente Schleſiſche Edelmann, Herr Baltzer Ernſt von Uchteritz / auff ſeinem Gut Groſſendorff, eine ſehr nützliche und wohleingerichtete Manufactur angeleget, und wie er ſolche ferner zu mainteniren, und je länger je mehr in Flor zu bringen, ſich angelegen ſeyn laſſe, ſolches wird aus nachfolgendem zu erſehen ſeyn.

Avertiſſement, wegen der zu Groſſendorff in Schleſien auffgerichteten Tuch- und Etoffen- wie auch Seiden- und wollenen Strümpff-Manufacturen, und deroſelbigen ietzigen Beſchaffenheit, ſamt einem wohl projectirten Vorſchlag zu fernerer glücklichen Fortſetzung derſelben.

DIe zu Groſſendorff in Schleſien unter Kayſerlichem ſub dato Wien/ den 17. Novembris

bris A. 1713. emanirten allergnädigſten Privilegio établirte feine Tuch- und Etoffen, wie auch Seydene und feine Wollne-Strümpff-Manufactur iſt dermaln, durch Titul Hrn. Balthaſar Ernſt von Uchtritz als Fundatoris angewendeten Fleiß und groſſen Koſten, in den Stand gebracht/ daß ſie würcklich 40 Lacken- oder Tuch-Stühle, als auch 24 Seiden- und Wollene-Strümpff-Stühle unterhalten kan. Hierzu finden ſich ferner an gantz neu aufgerichteten Gebäuden:

1. Ein gantz Maſſives erbautes Hauß von eilff Zimmern und zwey Gewölbern, in welchen die Strümpff-Fabric fortgeſtellet wird, darbey ein Comtoir, ſamt übrigen Zimmern, welches vor die zur Manufactur behörigen Domeſtiqven und Ouvriers angeleget iſt, und ſchon würcklich gebraucht wird. 2 Acht neu angelegte Häuſer, in welchen die Tuch-Fabric noch weiter kan extendiret werden. 3. Ein vollſtändig angelegtes Färbe-Hauß, mit zubehörigen Keſſeln verſehen, worunter ein von Engliſchen Zien angelegter Keſſel zum Scharlach und ponceau färben mit begriffen iſt. 4. Eine Tuchbereitung mit Preſſen, Rahmen und allen benöthigten Zugehör verſehen. 5. Eine groſſe Rolle oder Mangel, welche mit einem Pferde gezogen, und zur Leinwand-Fabric, ſonderlich die Sant-Galleti zu machen, ſehr beqvem iſt. 6. Eine wohlangelegte Bleiche, welche durch angebrachte Canäle gantz commode gewäſſert, mit einem groſſen Plan verſehen, und auf einmahl tauſend Stücke darauf gebleichet werden können. 7. Sechs tauſend Stücke (bey 4 Jah-

ren her angepflantzte) weiſſe Maulbeer-Bäume, welche in weniger Zeit durch die daraus erhaltene Seiden-Zucht, eine Revenüe von etlichen tauſend Thalern zuwege bringen können, worzu auch die Zimmer zur Seyden-Würmer-Zucht ſchon apriret ſeyn.

Die in dieſen Manufacturen nach Holländiſchen Fuß gemachte feine 10 Viertel breite Tücher, wie auch ſeydene und wollne Strümpffe, welche denen Engliſchen an Qualité nichts nachgeben, ſind bis anhero auf denen Franckfurter Meſſen an der Oder, vornemlich aber in Breßlau, folglich auch in Pohlen, Schleſien und Mähren, mit guten Succeſſ debitiret und conſumiret worden; nichts deſto weniger aber hat man auf Extenſion dieſes heilſamen Manufactur-Weſens bedacht zu ſeyn billig reſolviret, allermeiſt da auch die allergnädigſte Landes-Väterliche Intention Sr. Käyſerl. und Königl. Catholiſchen Majeſtät mit dahin zielet, dero Preißwürdigen in Breßlau aufgerichteten Commercien Collegio auch allergnädigſt mit gegeben worden, ſolche und andere dem Lande zum Beſten ſchon eingeführte und noch künfftig einzuführende nützliche Manufacturen beſtermaſſen zu protegiren und zu befördern, auch denen darbey intreſſirenden, ſie ſeyn Einheimiſche oder Ausländer alle verlangte Securität und Protection zu verſchaffen.

Wann nun aber zu Erweiterung dieſes Werckes noch mehrer Verlag, als der bis anhero angewandte erfordert wird; Als iſt man auf die Gedancken gekommen, damit dieſes ſchon êtablirte

blirte neue Manufacturen-Werck, vielen gemeinſchafftlich profitabel und erſprießlich ſeyn möge, eine in dergleichen Fällen gewöhnliche und in vielen commercirenden Ländern ſehr gebräuchliche Societät aufzurichten, und alle und jede, wes Standes und Würden ſie ſeyn, welche durch Einlage eines gewiſſen groſſen oder kleinen Capitals davon participiren wollen, darzu zu admittiren, folglich beym Schluß dieſes Jahrs, (nachdem über die gantze Jahres-Verrichtung durch einen vereydeten Buchhalter gemachten Bilanz) einem jeden pro Rata ſeiner Einlage einem Theile an Gewinn- und Verluſt zu zuſchreiben, auch ihnen ſolche entweder nach ihren Belieben gleich baar auszuzahlen oder aufs neue auf ihre Capital-Rechnung in Credit vorzutragen.

Damit aber dieſes heilſame gemeinſchafftliche Societäts- und Repartitions-Werck um ſo viel mehr ſeinen intendirten Nutzen zeugen, und jeder, er habe gleich wenig oder viel eigenes oder Pupillen-Gelder eingeleget, ſeiner Einlage halber um ſo vielmehr verſichert ſeyn möge, ſo iſt man dißfals entſchloſſen:

1. Die Octroy und Genehmhaltung auch würckliche Ratification eines hochpreißlichen Käyſerlichen Commercien-Collegii über dieſe Manufactur-Societät gebührender maſſen zu ſuchen und auszuwürcken.

2. Denen Intreſſenten Freyheit zu geben, ihrer ſeits einen in ihren Eyd und Pflichten ſtehenden Gevollmächtigten zu conſtituiren, wel-

cher nebſt dem Herrn Fundatore das Condirectorium und Inſpection in loco Fundationis nehmlich Groſſendorff führen und ſeiner Principalen und der Manufactur Intereſſe obſerviren, auch alles dasjenige votiren und rathen möge, was gemeinſchafftlicher Societät nützlich und vorträglich zu ſeyn erachtet wird. Worbey ſich der Herr Fundator dieſes groſſen Manufactur-Werckes nichts vor andern reſerviret, ſondern bloß, als forderſter Director, im übrigen aber als ein anderer Intreſſent, (wegen ſeines ſchon, in dieſer Manufactur habenden Capitals vermöge Inventarii) angeſehen, und folglich beym Schluß des Jahres, was nach gemachter Bilanze ihm an Gewinn und Verluſt zukommen wird, mit tragen und ſich daran begnügen laſſen will, worbey noch wegen der in dieſem Inventario ſpecificirten Manufactur-Gebäude dieſes zu erinnern/ daß ſolche in einem gewiſſen Anſchlag den Grund-Zinß und Bau-Koſten nachgebracht und zum Capital, wiewohl ſalvo jure Territoriali Proprietatis & Poſſesſionis geſchlagen worden.

Da auch dieſer Societäts-Handlung Eigenſchafft ohne dem die ausländiſche Waaren-Lager zu vergröſſern mit ſich bringen, mithin getreuer Factoren und Commiſſ-Haber die Societät gegen Bezahlung gewiſſer Factori Gebühr benöthiget ſeyn wird; Als ſollen zu ſolcher keine andere als der Orten wohnhafftige Intereſſenten angenommen, und ihnen die Proviſions-Gebühr eher, als einem Frembden zugewendet werden.

Das

Das Haupt-Comtoir ſoll eigenthümlich in Groſſendorff verbleiben / und von daraus die Expedition an alle benöthigte Perſonen und auswärtige Correſpondenten ergehen, anbey dem gantzen Societäts-Collegio, eine ſolche beliebige und allbereits concipirte Kauffmanniſche Form, unter hoher Lands-Obrigkeit allergnädigſter Ratification gegeben werden, daß es verhoffentlich auff Kindes-Kinder, mit ſichern und heilſamen Suceſſ; und groſſen Profit derjenigen, welche einmahl recipirte Membra und Intereſſenten darinnen ſeyn, wird können fortgepflantzet werden. Wobey jedoch nach Verlauff dreyer Jahren einem jeden Intereſſenten frey ſtehen ſolle, wann er will, wieder von dieſer Societät (im Fall etwan ſein Conveniens nicht länger ſeyn möchte darinnen zu bleiben) ſich loßzuſagen, da ihm denn ſein eingelegtes Capital, ſamt der bey Schluß des Jahrs ihme zukommenden Rata am Gewinn und Verluſt, ohne Auffſchub / alſo gleich baar nach Ausweiſung des Bilanz vergnüget und bezahlet werden ſolle.

Wann nun dieſes heilſame Societäts-Werck (wovon inſonderheit dem Vaterlande Teutſcher Nation wegen Verfertigung ſo herrlicher / biß hieher ausländiſch geweſener koſtbahren Manufacturen ſo viel gelegen) mit dieſem bevorſtehenden (GOtt gebe glücklichen 1718.) Jahre ſeinen Anfang nehmen ſoll.

Als werden alle und jede, welche einen gedeylichen Commercien-Anwachs Teutſchland gerne gönnen, ihre eigene Capitalia aber, ſie mö-

gen groß oder klein ſeyn, (wiewohl unter drey biß vier tauſend Thaler, niemand als Intereſſent angenommen wird) ſicher, und wie nicht zu zweiffeln, der Intereſſe wegen mit gutem Gewinn angebracht ſehen möchten, freundlich erſuchet, zwiſchen hier und Weynachten ſich in Breßlau bey Herrn Caſpar Wilhelm Sculteto, vornehmen Kauff- und Handelsmann daſelbſt, oder noch beſſer in Groſſendorff bey dem Herrn Fundatore ſelbſt anzumelden, ihre Nahmen und reſolvirtes Einlags-Quantum verzeichnen zu laſſen, und ſodann die Notification des Termini, welcher zu Regulirung der Societäts Statuten, noch vor Weyhnachten angeſetzet werden ſolle,) gewärtig zu ſeyn. Wäre es auch, daß jemands Gelegenheit nicht wäre, mit dem Einlags-Capital, derer 4000. Thlr. auffzukommen, und er hätte gute Schleſiſche, oder auch andere taugbare Wolle, die er zur Arbeit, Land-üblichem Preiß nach, der Societät überlaſſen wolte, ſo könnte ſolche zu Gelde gerechnet, und ihme auff ſeine Societäts-Capital-Conto crediriret werden. Uhrkundlich iſt dieſes zu jedermans Notiz, ſonderlich denenjenigen, welchen dadurch ein Gefallen geſchehen möchte, ausgefertiget und publiciret worden. Breßlau, den 1. Octobris Anno 1717.

Caput IX.

Von denen, in der Chur-Marck Brandenburg, und einigen ihr angräntzenden Pro-

Provintzien befindlichen Tuchmachereyen, wie ſelbigen, vermittelſt hohen Lands-herrlichen Verordnungen nach und nach trefflich auffgeholffen worden.

Gleichwie die Chur-Marck Brandenburg, und folglich die meiſte Königl. Preußiſche Länder in Teutſchland, nechſt vieler andern Natur-Gaben, alſo auch ſonderlich zahlreicher und nutzbringender Schäffereyen ſich zu erfreuen haben, alſo weiß man ſich auch derſelben, und was noch ſonſt die Handlung an ausländiſcher Wolle zuführet, ſo wohl zu gebrauchen, daß dannenhero die Woll-Manufacturen heutigs Tags in beſagten Ländern / in ſo gutem Flor ſeyn, als man ſie zu deß Landes und Ærarii Nutzen irgends wünſchen und verlangen möchte, olim, möchte man wohl ſagen / non erat ſic, da zu Zeiten des alten Pomeriſchen, ingleichen des Hußiten, und dreyſig-jährigen Kriegs, die Chur-Marck, und deſſen angehörige Länder / viel ausſtehen, groſſe Durch-Marchen, ſchwere Einquartierungen, viel blutige Belagerungen, Scharmützel und Feld-Schlachten erfahren müſſen, welche alle ſich nicht zu denen Friedens-Töchtern, der Muſen und Minerven, ich meyne, denen Studiis, Commerciis und Manufacturen ſchicken, ſo bald ſich aber das Blat gewendet, und ſolche Fürſten darinn gefunden worden, welche ſich unter andern auch die Friedens-Künſte empfohlen ſeyn lieſſen, da fiengen auch die Commercia und Manufacturen

an ſich wieder zu recolligiren, der Ackersmann ſeinen Acker zu bauen, und der Hirt ſeine Heerde zu vermehren, damit der Handwercksmann von beyden Materialia genug, zu ſeinen Manufacturen haben möchte, ſonderlich kamen zu des Großen Friderici Wilhelmi Zeiten, die verödete Städte nach und nach wieder empor, alſo daß man die Brand-Stellen wieder zu bebauen, die Mauren wieder auffzurichten/und die Stadt-Thoren wieder zu repariren, und (daß ich bey meinem Objecto allein bleibe,) die hin und wieder verlaſſene, und gleichſam mit Staub überzogene Weber-Stühle, wieder hervor zu ſuchen, und ſelbige aufs neu in Gang zu bringen begunte, worzu denn nicht wenig die zu End des höchſt-beſagten glorwürdigſten Churfürſtens, und des Anfangs ſeines Allerdurchlauchtigſten Succeſſoris Regierungs-Zeiten, in Franckreich vorgenommene Perſecution der Reformirten geholffen, indem dieſer, um der Religion willen vertriebenen Leute, viel tauſend (darunter ſowohl Künſtler als Handwercks- und Kauffleute geweſen,) ſich in denen Chur-Brandenburgiſchen Ländern, niedergelaſſen, und daſelbſt allen Vorſchub, von denen höchſten Landes-Regenten, zu ihrem Etabliſſement, und Anrichtung ihrer Nahrungen/ (worunter die Wollen-Manufacturen die Vornehmſte mit geweſen) empfangen haben, welches denn noch biß auff den heutigen Tag, und ſonderlich bey Seiner ietzt-regierenden Königl. Majeſtät alſo continuiret, wie wir ſolches hernach aus denen, von Zeit zu Zeit herauskommenden Königlichen

chen Mandatis, den Woll-Handel und Wollen-Webereyen betreffend, werden zu erſehen haben, als welche ſobald nicht publiciret werden, als auch die Vollziehung derſelben ſchon vorhanden iſt.

Es ſind aber dermahlen die vornehmſte Tuch-Manufacturen in denen Chur-Brandenburgiſchen Ländern, zu Berlin, Brandenburg, Tangermünde, Stendal, Saltzwedel, Pritzwald, Havelberg, Magdeburg, Wittſtock, Perlberg, Prentzlau, Franckfurt an der Oder, Droſſen, Cotbuß, Cüſtrin, Züllichau, Rupin, Croſſen, Zilentzig, Stargard, Colberg, Landsberg, Sommerfeld, Sonnenburg, Soldin und vielen andern Städten mehr, unter welchen allen jedoch die Berliniſche, (welche vor einigen Jahren, unter einiger vornehmen Miniſtrorum Auffſicht und Direction mit ſeiner Königlichen Majeſtät Genehmhaltung, und zwar mehrentheils auff feine Tücher angeleget worden) gleichſam das Haupt iſt, wie ſie dann auch ihres guten Effects nicht ermanglet hat, ſintemahl nach und nach ſolche feine Tücher und Etoffen daraus zum Vorſchein kommen, daß die Herren Kauffleute der Holländiſchen und Engliſchen leicht dabey vergeſſen könten, wann nicht etwan, der Handels-Verkehr, den zuweilen Einländiſche Kauffleute mit ihren ausländiſchen Correſpondenten haben, (und welcher ſie vielmahls zwinget, daß ſie Waaren, welche ſie doch vor der Thür haben können, aus der Fremde zu hohem Preiß müſſen kommen laſſen, und doch gewiſſer maſſen noch mehr Profit daran vor ſich, als bey denen Einheimiſchen, ob

ſolche gleich wohlfeiler ſeyn, finden) die Einfuhr fremder Tücher noch in tantum erhält, die doch mit der Zeit, zumahl da ietzt das Königl. Verbot von Einfuhr ſolcher Tücher darzu gekommen / von ſelbſten auffhören wird, ſonderlich, wann man bedencket, wie erſtlich eines Landes Wohlfarth erfordere, daß man das baare Geld im Land conſervire, und ſeinen eigenen Mit-Bürgern und Einwohnern, das Arbeits-Lohn zu verdienen gebe, welches ſonſt denen Ausländern zugewendet wird, überdem, ſo findet ja auch der Kauffmann ſeine groſſe Commoditê dabey, wann er dasjenige vor der Thür zum ausleſen haben kan, was er etwan vorher aus der Fremde mit vielen Unkoſten und Riſigo hat müſſen kommen laſſen, wie weit aber ſolches auch ſeinen Abfall leide, ſolches wird anderwerts in einem beſondern Diſcurs gewieſen werden.

Die zweyte groſſe Tuch-Manufactur iſt in der Stadt Brandenburg, und ſoviel mir wiſſend, von refugirten Frantzoſen angeleget worden, als welche viel Gutes, ſowohl in Berlin, als andern Brandenburgiſchen Städten und Ländern, ja in allen Teutſchen- und andern Provintzien, da man ſie aus Chriſtlicher Lieb auff- und angenommen, geſtifftet haben, vornehmlich aber hat dieſe Brandenburgiſche Manufactur empor gebracht, daß ſelbige unterſchiedliche Regimenter von der Militz zu montiren gehabt, ia, daß Seine Königl. Majeſtät, ſelbſt ſich nicht entſehen, von dem, in dieſer Manufactur gemachten blauen Tuch, Kleider an ihrem Leib zu tragen, was aber noch

mehr

mehr dieſer Manufactur guten Vortheil gethan/ war der von einem gleichfalls refugirten, und zu Magdeburg etablirten Frantzoſen, gepflantzte Paſtel, und der daraus zu weg gebrachten Indigo-Farb, welche nunmehro in obgedachter Manufactur ſehr nützlich zum Blaufarben gebraucht wird, und zwar zu groſſem Nutzen des Landes, als welches dadurch ſo viel baares Geld behält, welches ſonſt vor den Indigo hätte müſſen ausgeſchicket werden.

Den dritten Platz conſiderabler, und zwar von Particulier-Perſonen in denen Brandenburgiſchen Ländern unternommener Tuch-Manufacturen, wollen wir derjenigen geben, welche ein vornehmer und kluger Kauffmann, H. A. P. in Magdeburg angerichtet, dieſer um des Vaterlands Commercia wohlverdiente Mann, richtet eine gewiſſe Art im Land fabricirter feiner Tücher dergeſtalt zu, daß ſelbige gar wohl die Stelle der Engliſchen und Holländiſchen, ſowohl in der Feine, als andern Qualitäten erſetzen können, und was wird noch ſonſten nicht hin und wieder in dem Hertzogthum Magdeburg, und deſſen umliegenden Städten, vor eine groſſe Quantität Tuchs gemacht, worzu ihnen ihre Land-Wolle inſonderheit ſehr dienlich iſt.

Von denen Städten Wittſtock und Ruppin, iſt bekannt, daß dieſelbe jährlich groſſe Laſt-Wagens voll, wiewohl mehrentheils weiß und ungefärbt nach Hamburg und Lübeck liefern/ woſelbſt ſie völlig zubereitet, und ſodann nach der Oſt-See und denen daran liegenden Oſteriſchen und Nordiſchen Reichen und Provintzien verſandt

ſandt werden, ich möchte ſolches noch Reliquien von der alten Hanſeeatiſchen Handlung her nennen.

Das gröſte Tuch-Commercium aber iſt zu Franckfurt an der Oder, wegen der daſelbſt herum wohnenden Neumarckiſchen, Croßniſchen und Hinter-Pommeriſchen Tuchmacher von jeden in beſonders etwas zu gedencken, ſo macht Züllichau im Stenbergiſchen Creyß, welcher der Neumarck incorporirt iſt, ſo feine Tücher, die ſich auch ein vornehmer Staatsmann zum Kleid zu tragen nicht ſchämen darff, weil ſie denen Engliſchen ſehr nahe kommen. Zilenzig, eine ihr benachbarte Stadt, hat auch viel berühmte Tuch-Manufacturen, und ſo auch die Stadt Croſſen, ſonderlich, ſeiter der Zeit, da ſich dieſelbe (vermittelſt des Beytrags, den ihr die zu Berlin höchſt-rühmlich etablirt geweſene Feur-Caſſa gethan) ſehr wohl wieder erholet hat.

In Hinter-Pommern haben Stargard und Colberg auch viel Tuchmachereyen, es werden aber in Pommern und der Neumarck die Tücher eigentlich in zwey Sorten, als Schmale und Breite eingetheilet, die Breite haben 1¾ die Schmale 1½ Ellen in der Breite, wiewohl ſeiter einigen Jahren her, man ſolche auch zu Landsberg an der Warte, Zilentzig, Droſſen und Reppin, 2 Ellen breit gemacht, von Bonität ſeynd ſie unterſchiedlich, nachdem die Tuchmacher die Wolle darzu ſortiret, als woran ſehr viel gelegen, wie dann zu denen ſogenannten Schnitt-Tüchern, die im Land unter das Bauer-Volck ver-

verſchnitten werden, ſo ſchlechte Wolle kommt/ daß man die Elle vor 6 biß 8 Groſchen kauffen kan, da es hingegen andere Tücher darneben hat, die unter 1 Reichsthlr. oder 28 biß 30 Groſchen nicht können erlaſſen werden, ihre Länge iſt gemeiniglich von 24 Berliner Ellen.

In der Neumarck hat Landsberg an der Warte einen ſtarcken Tuch-Handel, und in Hinter-Pommern verkehren die Städte Stargard und Colberg jährlich groſſe Quantitäten, Cößlin, Zano, Stolpen, Tempelburg haben auch viel Tuchmachereyen, welche aber auff dreyerley Art ihre Tücher arbeiten, als zu Zano hat man die Knie-Streicher oder Fettmacher, welche Art wohl die beſte iſt, in Tempelburg machen ſie grob dick Tuch, welches mit drey Schefften, und faſt wie der Trillich gewebet wird, in Cößlin und Stolpen würcken ſie mit 4 Schäfften, wie in der Marck, dadurch das Tuch etwas behender wird.

Eine jede Zunfft der Tuchmacher hat ihr beſonderes Privilegium von der hohen Landes-Obrigkeit, es halten es aber die 3. Haupt-Zünffte, als Breßlau in Schleſien, Frauenſtadt in Polen, und Franckfurt an der Oder miteinander, welche ſich auch in vorfallenden wichtigen Angelegenheiten bey einander Raths erholen.

Alle dieſe itzt-beſagte Tücher werden aus zweyſchüriger Wolle gemacht/ unter welchen die Schleſiſche die beſte/ eine genauere Eintheilung der Wolle aber möchte dieſe ſeyn, als erſtlich die Pohlniſche, ſo gegen Schleſien zu gewonnen wird,

die

die aber gegen denen Pommeriſchen Gräntzen fällt, iſt ſchon nicht ſo gut, nechſt der Pohlniſchen, iſt die Schleſiſche / um Breßlau herum. Drittens / die Wendiſche, oder die Sächſiſch-Nieder-Lauſitziſche. Vierdtens, diejenige, die im Sternbergiſchen Creyß um Züllichau herum fällt. Fünfftens, die Mittelmärckiſche inſonderheit aus dem Teltauiſchen Kreyß bey Berlin. Sechſtens, die Neumärckiſche. Siebendens, die Alt-Märckiſche. Achtens, die Uckermärckiſche. Und Neundtens, die Mecklenburg- und Pommeriſche Wolle, dieſe Letztere iſt darum die ſchlechteſte / weil die Schafe ſchlechte ſumpffigte Weyde, und gar keine Heyde haben, wie hiervon ein mehres in unſerm Tractat vom Woll-Handel zu erſehen.

Folgen einige Churfürſtl. Edicta, wie es mit dem Woll-Handel ſoll gehalten werden.

VOn GOttes Gnaden Wir Johann Sigismund, Marggraf zu Brandenburg, des Heil. Röm. Reichs Ertz-Cämmerer und Churfürſt, in Preuſſen, auch Jülich, Cleve, Berge, Stettin, Pommern, der Caſſuben, Wenden, auch in Schleſien zu Croſſen und Jägerndorffe, Hertzog, Burggrafe zu Nürnberg, Fürſte zu Rügen, Graf zu der Marckt und Ravensberg, Herr zu Ravenſtein rc. Vor Uns, Unſern Erben und Nachkommen, Marggrafen zu Brandenburg, und ſonſt gegen Jedermänniglich, als uns hiebevor zum offtermahl Unſere Lieben Getreuen die Tuchmacher oder Wollen-Weber aller und jeden Unſern

Haupt-

Haupt-und kleinen Städten der gantzen Marck- und Chur-Brandenburg erſuchet, und gantz beſchwerlicher Weiſe zu erkennen gegeben haben, wie ſich fremde und Ausländiſche Kauff-Leute unterſtehen, etliche verdorbene Handwercker und Ledig-Gänger in Unſern Landen zu beſtellen, und denſelbigen anſehnliche Summen Geldes zuzufertigen, damit ſie die Wolle hin und wieder in Unſerem Churfürſtenthum und Landen aufkauffen, die beſte Wolle ausſchieſſen, und auſſer Landes verführen / die grobe untüchtige Wolle hingegen denen Wolle-Webern dieſer Lande in Säcken verkauffen, und ſie darmit betriegen. Deßgleichen, daß etliche Unſere eigene Unterthanen und Bürger in unſern Städten, ungeachtet, daß ſie bereits ihre ſtattliche Nahrung und Handlung haben, vornehmlich diejenigen, ſo von ihrem Beruff und Handwerck abgeſtanden, und allein auf Practiquen und Vorkauffe, Lande und Leute damit auszuſaugen, gerichtet ſeyn, alſo auch, daß ſie, ehe noch die Schaafe abgenommen, ſchon nach der Wolle lauffen, reiten / fahren, dieſelbe beſtellen, und mit ihrem eigenen Gewichte an ſich bringen, und den armen Tuchmachern dieſelbe offt einen Stein drey oder vier Silber-Groſchen theurer wieder verkauffen / oder ihr Tuch um einen geringen Werth an ſich bringen, daß ſie mit ihren armen Weibern und Kindern nicht das trockene Brodt daran haben können, und werden dieſelben Tuche von den Vorkäuffern Unchriſtlicher Weiſe Wein-Lacken genennet, darum, daß die armen Leute dieſelben in ihren höch-

ſten

ſten Nöthen mit Thränen faſt um das halbe Geld verkauffen müſſen. Darüber die Vorkäuffer in Städten die arme Leute noch bedrohen, wo ſie Fremden ihre Tuche verkauffen, und ihnen nicht zukommen laſſen würden, daß ſie alle Wolle auf-kauffen, und ihnen keine Wolle zukommen laſſen, noch die Tuche von ihnen annehmen wolten, und wenn gleich die armen Tuchmacher fremde Kauff-leute zu ihren Tüchern bekommen, und um eine gewiſſe Anzahl Tücher mit ihnen handeln, auch zu Zeiten eine anſehnliche Summam Geldes dar-auff empfangen, damit ſie deſto beſſer ſich mit Wolle gefaſt machen, und ihnen die Tücher lie-fern möchten, ſo bereden ſie doch die fremde Kauff-leute, daß ſie beſſere Tücher, und in wohlfeilern Kauff von ihnen, dann von den Tuchmachern bekommen könnten, damit ſie nur die fremde Kauffleute wegſchaffen, und allein den Vorkauff behalten, auch was ihnen ſelbſt gelüſtet, den ar-men Leuten vor die Tücher geben mögen. Zudem ſoll das Vorkauffen der Wollen auch eines Theils von Amt-Schreibern, Befehlshabern, Bauren und Schäfern, auff Dörffern, und von andern unbeſeſſenen ledigen Geſellen, welche uns mit Schoß und Pflichten, noch ſonſten im geringſten nicht verwandt, gebrauchet werden, und ſich die-ſelben gleicher geſtalt unterſtehen, die Wolle auf dem Lande hin und wieder in Flecken und Dörf-fern auffzukauffen, und auſſerhalb der freyen Jahr-Märckte an ſich zu bringen, auch zu Zeiten dieſelben ohne Erlegung unſer Zolle, auſſer Lan-des zu führen, oder in Städten auf Theurung

zu hinterlegen, und dadurch die Wolle dermaſſen zu erſteigern, daß den Tuchmachern die zu bezahlen, oder mit Vortheil zu verarbeiten unmöglich. So beſchweren ſich auch die Tuchmacher, daß etliche Einwohner oder Knappen, und ander gemein Geſinde gantze Tücher kauffen, dieſelben heimlich auff dem Lande an Ellen ausſchneiden und verkauffen, desgleichen auch die Ausländiſche Meiſter ſich unterſtehen, ihre Tücher, die ſie von böſer verdorbener Rauff-Wolle, Kürſchner- und Walck-Wolle machen, auff dem Halſe in Unſern Landen umher zu tragen, und den Leuten in wohlfeilem Kauffe zu verkauffen, da doch dieſelben Tücher gar nicht Kauffmanns-Waare, und allein die Leute damit betrogen, indeſſen aber gleichwohl durch dergleichen fremde Meiſter mit Gewand dergeſtalt verſorget werden / daß wann hernach ſie die Wollen-Weber auff die Märckte kommen, und feil haben, ſie nichts verkauffen können / welche obgeſetzte Vorkauffe und Neuerungen ihnen den Tuchmachern zu mercklichem Abbruch ihrer Nahrung, und endlichen Untergang mit ihren armen Weibern und Kindern gereichen thäte, mit unterthänigſter Bitte, Wir möchten aus Churfürſtlicher Obrigkeit Ernſtes und gebührliches Einſehen thun. Wann dann ſolche Auff- und Vorkauffe in beſchriebenen Rechten, und des Heil. Römiſchen Reichs Abſcheiden, bey ſchweren Straffen, auch durch Landes-Ordnung, und hiebevor Unſer in GOtt ruhenden löblichen Herren Eltern und Vor-Eltern ausgangene Pœnal-Mandata zum höchſten ver-

boten und abgethan, desgleichen dadurch nicht allein der Gewand-Kauff geſteigert, und alſo dem gantzen Lande trefflich ſchädlich und nachtheilig, ſondern auch uns ſelbſt an unſern Churfürſtlichen Regalien, Zollen und Wage-Geld abbrüchig iſt, wir auch der Unſern Untergang und Verderben zuvor kommen, und ihr Auffnehmen zu befördern ſchuldig und pflichtig seyn, in Anſehung, wenn unſere Unterthanen die Wollen-Weber, deren mehr denn drey oder vier tauſend ſeyn, verderben, daß uns dadurch die Schoſſe und andere Steuren eingezogen werden, die uns die ledige Geſellen und Vorkäuffer, welche etwan etliche zwantzig ſeyn, nicht erſtatten können. Derowegen Wir, als Landes-Fürſt, bewogen worden, ſolche Vorkauffe und Händel, ſo wider die Chriſtliche Liebe, beſchriebene Rechte des H. Reichs, und unſer Landes-Ordnung fürgenommen, endlichen abzuſchaffen, und in unſerm Churfürſtenthum und Landen mit nichten zu dulden. Wie wir dann der Tuchmacher obberührter Städte unterthänigſtes Suchen gnädigſt geruhen, und ihnen Weiland Unſers in GOTT ruhenden freundlichen lieben Herrn Vaters hochlöblicher Gedächtniß/ auch anderer unſerer Vorfahren Privilegia, die ſie dißfalls fürgeleget, von neuem confirmiret und beſtätiget, auch ſie mit folgender Ordnung und Articuln privilegirt und begnadet haben. Als: anfänglichen, ſollen unſere Land-Reuter den Einwohnern, Pfarr-Herren/ Schultzen, Bauren, Schäfern in Flecken und Dörffern, in unſern Landen, und unter ihren

ren Bereitern des Orts, bey obgemeldten unſern Städten geſeſſen, jährlich vor der Schur-Zeit, bey Vermeidung unſerer ſchweren Straffe und Ungnade, ernſtlich ankündigen, und gebieten, hinführo ihre Wolle auſſerhalb der freyen Jahr-Märckte niemand anders, als alleine denen, welche dieſelbe ſelbſt verarbeiten, zukommen zu laſſen, oder die Wolle dem alten Gebrauch nach, in die Städte auff die Wochen-Märckte zu führen, und allda den Wollen-Webern, und nicht den Vorkäuffern, noch andern bey Verluſt der Wolle und des Geldes zu verkauffen. Zum andern, wenn die Tuchmacher, berührter Unſerer Städte, in Sachſen, Pommern und Mecklenburg, keine Wolle kauffen müſſen, ſo iſt es billich, daß es ihren Unterthanen hinwieder in unſern Landen nicht geſtattet werde, und ſie ſich, nebſt allen Vorkäuffern, ledigen Geſellen, Bauren, Schäfern und Bürgern, ſo andern Handel und Nahrung in unſern Städten haben, des Wollkauffes in öffentlichen freyen Jahrmärckten enthalten, und niemands, denn alleine den Woll-Webern, in unſern Landen geſeſſen, desgleichen den Tuchmachern in den ausländiſchen Städten, und an den Oertern, da es unſere Unterthanen gleichergeſtalt Macht haben, Wolle zu kauffen, frey ſeyn ſoll; Wäre es aber den Unſern in andern Landen und Märckten verboten, ſo ſoll es allhier durch die Räthe in unſern Städten auch abgeſchaffet werden. Zum dritten, mögen die Gewandſchneider in unſern Städten geſeſſen, von denen von Adel vor ihr eigen, und nicht mit frem-

der, oder Einländiſcher Kauffleute Gelde Wolle kauffen, aber ſich der Bauer-Pfarrherr- und Schäfer-Wolle, nebſt andern, wie obſtehet, zu kauffen, bey Verluſt der Wolle, gäntzlich äuſern, darum auch die Gewandtſchneider in unſern Zöllen eydlich erhalten ſollen, daß ſie die Wolle nicht mit fremden Gelde, ſo ihnen von Ausländiſchen oder andern Händlern gegeben, oder darzu geſchickt/ von denen von Adel gekaufft, und an ſich gebracht, auch keine Bauer-Pfarrer- oder Schäfer-Wolle darunter ſey. Zum vierdten, ſoll keinem geſtattet werden, aus dem Lande Gewand zu verkauffen, allein in den freyen Jahr-Märckten mögen die Fremden aus den benachbarten Städten die Tücher, auff vorhergehende des Raths/ und der verordneten Gülde-Meiſter des Tuchmacher Handwercks Taxa, feil haben, jedoch, daß ſie keine gemachte Kleider mit unterſchleiffen, damit niemandes von unſern Unterthanen des böſen Tuchs halben, vervortheilet werden möge. Doch ſoll es alleine den fremden Tuchmachern erlaubet ſeyn, und nur auff ſo viel Tage, an den Oertern, da es den Unſern hiebevor feil zu haben, nicht verboten. Zum fünfften, ſoll kein Tuchmacher mehr Wolle kauffen, denn er verarbeiten kan, auch keine Wolle weiter auſſer Landes führen, ſondern, was er nicht bedürfftig, ſeinen Gülde-Brüdern überlaſſen. Zum ſechſten, ſoll auch keinem auſſerhalb ihres gelernten Tuchmacher-Handwercks verſtattet werden, mit ihren Inſtrumenten Wolle zu bereiten/ und dadurch ihnen an ihrem Handwercke

Ein-

Eintrag zu thun. Zum ſiebenden, ſoll auf Dörffern oder Flecken, da keine Gülde, oder ſonderbahr unſer der Herrſchafft Privilegium, niemande das Tuchmacher-Handwerck zu treiben/ verſtattet werden, ſondern männiglichen ſolches hiemit verboten ſeyn. Und Wir/ der Land-Fürſt confirmiren und beſtätigen ihnen hochgedachtes Unſers Herrn Vaters hochlöbl. Gedächtniß und Vorfahren Privilegia, des Wollkauffs halben, privilegiren und begnaden ſie auch weiter aus Churfürſtl. Obrigkeit hiemit, wie obſtehet, in dieſem Brieffe gantz kräfftiglichen; Inmaſſen Wir dann auch unſern Hauptleuten, Amt-Männern, Caſtnern/ Befelichhabern, Geleits-Leuten und Zoll-Bereutern; Auch Euch/ Burgemeiſtern und Rathmannen aller obgemeldter Unſer Städte, und ſonderlich unſern Land-Reutern jedes Orts, ſo ietzo ſeyn, und künfftig ſeyn werden/ hiermit ernſtlich befehlen und auflegen, da ihr jemandes in euren Gebieten oder Bereiten antreffen, oder betreten würdet, ſo wider diß unſer Verbot und Ordnung handeln, und ſich der Wolle und Gewand anders/ als obſtehet, zu kauffen, oder zu verkauffen, unterſtehen würden/ ſo wollet ihnen die Wolle und Gewand/ ſo offt es geſchiehet, nehmen, und die Verbrecher dergeſtalt verbürgen laſſen, biß ſie 50. Rthlr. der Obrigkeit, oder den Städten, und dann den Gewercken 25. Thlr zur Straffe erleget, wie wir dann ſolches den Meiſtern obberührtes Tuchmacher-Woll-Weber-Handwercks erlaubet und nachgegeben, und ihnen hiemit nochmahls erlauben

und zulaſſen, die Verbrecher mit vorhergehender Erſuchunge und Hülffe der Gerichte, da ſie anzutreffen, zu arreſtiren, auffzuhalten, die Wolle und das Gewand zu nehmen, und die obgeſetzte Straffe von ihnen zu fordern, das wollen wir uns alſo gäntzlich und ernſtlichen zu geſchehen verlaſſen, und da wir erfahren werden, daß ihr, unſere Land-Reutere Geſchencke, Gifft und Gaben nehmen, und den Vorkauffern durchhelffen, oder dieſem unſerm Mandat nicht nachſetzen werdet, ſo wollen Wir euch mit Entſetzung eures Amts, an Leib und Gut ſtraffen, doch mögen die von Adel ihre eigene Wolle, ihres Gefallens verkauffen, aber keine Bauer- Pfarrherr- oder Schäf(e)r-Wolle darunter miſchen, und da es darüber geſchehe, ſo wollet damit gleichergeſtalt, wie ob ſtehet, verfahren, ihnen die Wolle wegnehmen, und dadurch ſolche verbotene Vorkauffe und eigennützige Handlungen endlich abſchaffen. Und weil obgemeldter Unſer Städte Tuchmacher, bey 3. biß 4000. ſeynd, die Jährlichen viel 100000. Stein Wolle bedürffen, als ſeynd wir der gnädigſten Zuverſicht, wenn die Tuchmacher ihrem Erbieten nach / dasjenige, was die Vorkauffer, um die Wolle thun und geben, die vom Adel werden ihnen dieſelben aus nachbarlichen Willen, vor andern gönnen und zukommen laſſen; doch ſollen hingegen die Tuchmacher auch keinen vortheilhafftigen Kauff ſelber ſetzen, und dadurch die Wolle den Verkauffern gleichſam abzwingen. Wie dann auch die Räthe in Städten nach Geſtalt des Wollkauffes, den Kauff

des

des Gewandes anordnen ſollen, damit der Bauersmann, und alſo einer bey dem andern bleiben könne. Uhrkundlichen mit unſerm auffgedruckten Secret beſiegelt, und geben zu Cölln an der Spree, Montags nach Trinitatis, An. 1611.

Folget ein anders und jüngeres Edict, die verbotene Auff- und Vorkaufferey der Wolle, Einführung der fremden Tücher und Zeuge, auch die Verbeſſerung der Wollen-Manufactur betreffend:

WIr Friederich Wilhelm von Gottes Gnaden, Marggraff zu Brandenburg, des H. Röm. Reichs Ertz-Cämmerer und Churfürſt, in Preuſſen, zu Magdeburg, Jülich, Cleve, Berge, Stettin, Pommern, der Caſſuben und Wenden, auch in Schleſien, zu Croſſen und Schwiebus Hertzog ꝛc. Thun hiemit kund / und fügen allen und jeden unſern getreuen Unterthanen, denen von Prælaten, Grafen, Herren, Ritterſchafft, Haupt- und Ampt-Leuten, Commiſſariis, Caſtnern, Schöſſern / Amt-Schreibern, Bürgermeiſtern und Rathmannen in Städten und Flecken, Zoll-Verwaltern, Accis-Bedienten, auch Zoll- und Land-Reutern, wie auch Penſionarien, Schreibern und Verwaltern auff derer von Adel und andern Gütern, auch allen und jeden Einwohnern unſerer Chur- und Marck-Brandenburg, denen hieran gelegen / hiemit zu vernehmen, ob wohl unſere in GOtt ruhende Vorfahren, und inſonderheit unſer Groß-Herr Vater hochlöblichen Andenckens, auff der Tuch-

macher und Wollenweber jetzt-gedachter unſerer Chur- und Marck-Brandenburg, offt wiederholete unterthänigſte Vorſtellungen, und Klagen über alle zu deren höchſten Schaden und Verderb practicirte Vor- und Auffkaufferey der Wolle, welche darinn von geraumer Zeit her beſtanden, daß ſich einige Kauffleute, Gewandſchneider, und andere in den Städten und Flecken, ja wohl zum Theil unangeſeſſene Perſonen, die des Landes Bürden nicht einmahl mit tragen, auch wohl mit auswärtiger Gewinnſichtiger Leute Geld, ingleichen die Juden unterſtanden das Land durchzureiſen, und von denen von Adel, Prieſtern, Schultzen, Küſtern, Bauren, Hirten und Schäfern die Wolle noch vor der Scheer-Zeit zu beſprechen, zu behandeln, und nachgehends durch verbotene Schleiff-Wege, aus dem Lande zu verpartiren, bereits am Montage nach Trinitatis 1611. allenthalben durchs gantze Land durch publicirte Edicta ernſtlich verboten, und ſonſten zur Verbeſſerung und Auffnahme der Gewercke der Tuchmacher, allerhand heilſame Verordnungen ergehen laſſen, Wir auch ſolche zu Abſtellung ſolcher Mängel zu dreyen unterſchiedenen mahlen, als am 24. May 1641. am 3. May 1660. und am 6. May 1678. nachdrücklich wiederhohlet, und zu jedermännigliches Wiſſenſchafft zu affigiren befohlen.

Indeſſen aber dennoch die Erfahrung gegeben, daß ſolche angewandte Landes-Väterliche Vorſorge den abgezielten Zweck nicht erreichet, ſondern der Auff- oder Vorkauff der Wolle durch

die

die Connivence und ſchlechte Auffſicht Unſerer dazu verordneten Bedienten, inſonderheit der Land-und Zoll-Bereuter je mehr und mehr zugenommen, die Wolle aus einander geſchoſſen, die beſte auſſerhalb Landes verführet, und die ſchlechte denen Tuchmachern verkauffet, folglich untaugliche Tücher daraus gemachet, und ſolches, weil das Commercium auf ſolche Maaſſe ſich an die benachbarte Oerter gewandt, die aus der ausgeführten Wolle in auswärtigen Städten fabricirte Tücher hinwieder in Unſere Lande gebracht, und dagegen jährlich gar groſſe Summen Geldes hinausgezogen, keine andere Effecten mit ſich führen können, dann/ daß die vorige Zahl der Tuchmacher, abſonderlich bis An. 1680. zum Augenſcheinlichen Ruin Unſerer Städte ſich mercklich verlohren, und abgenommen, und ſolche Manufactur mithin gäntzlich zu Grunde gerichtet worden.

Derowegen Wir dann aus Landes-Väterlicher Vorſorge für die Conſervation und Aufnahme Unſerer Unterthanen, auf ſolche Mittel, worzu Wir Uns vermöge der natürlichen und andern Rechten wohl befugt befinden, bedacht ſeyn, und zuförderſt dahin ſehen müſſen, wie die gute Wolle, wormit die Göttliche Gütigkeit Unſere Lande ſo reichlich verſehen, in Unſern Chur-Landen ſo viel möglich verarbeitet, und die daraus verfertigte Tücher, Boye und Zeuge, nicht allein innerhalb denſelben, ſondern auch in andern Unſern Hertzog- und Fürſtenthümern, Provinzen und Landen, conſumiret und vertragen, auch

die Fremde wegen der tüchtigen Fabrique, ſolche zu erhandeln und abzuhohlen angefriſchet werden mögen. Wir verordnen, ſetzen und wollen demnach aus Landes-Fürſtlicher Macht und Hoheit, hiemit gnädigſt und ernſtlich, daß niemand Unſerer Unterthanen, Militair oder Civil-Bedienten, Bürger in Städten oder Land-Leute, inſonderheit aber die Kauff-Leute, Cramer, Gewand-Schneider und Tuchmacher, oder wer ſonſten mit fremden Tüchern bißhero einige Verkehrung gehabt, von Anfang des künfftigen Monats Julii einige in denen benachbarten oder an andern auswärtigen Orten gemachte Tücher, (wovon ſie nicht alſofort beweiſen können, daß die Elle beym Einkauffe mehr dann 1. Thlr. 12. Gr. gekoſtet,) ins Land oder in die Städte bringen, oder zum erſten mahl der Confiſcation des Tuches, im Fall er aber weiter betreten wird/ noch über dem einer willkühriger Beſtraffung zu gewarten haben ſolle.

Jedoch wollen Wir die freye Handlung mit dergleichen Tüchern zwiſchen Fremden und Fremden/ auch Unſern Unterthanen und Fremden en gros und mit gantzen Ballen und Packen, oder wann die Käuffer eine Quantität an eintzeln Stücken zuſammen ſuchen, und in Ballen ſchlagen laſſen, (und zwar nur allein in denen Meſſen) keines weges hierdurch verboten und gehemmet haben, ſondern ſolche in ihrem vorigen Lauff noch ferner ungehindert laſſen, jedoch mit der Bedingung, daß die Kauffleute alle fremde Tücher bey unſern Steuer-Bedienten angeben, ſolche durch einen geſchwornen Packer in Ballen ſchlagen,

auch

auch an dem Ort, wo der Ballen oder Packen zugemachet iſt, ein Bley-Loth, in welchem ein Scepter und in der Circumference dieſe Worte: (Fremd durchgehend Tuch) daran ſchlagen laſſen, inmaſſen dann auch ſo wenig die Fremde, als Einheimiſche, ſolche Ballen innerhalb Unſern Landen öffnen laſſen, und Unſere Zoll-Verwalter, auch ſo viel die Einländiſche Kauffleute betrifft, die Steuer-Einnehmer aber, ob die Bley-Zeichen auch geöffnet oder gebrochen worden, mit Fleiß zuſehen ſollen.

Wir verbieten auch aus obigem gemein nützigen Abſehen, nicht weniger die Einfuhre aller auswerts gemachten Boyen, Sergen und Raſchen, ſo viel den Ausſchnitt und die Einländiſche Conſumtion betrifft, bey Vermeidung der Confiſcation und Vorbehaltung obiger Straffe.

Und weil nun nechſt ſothanem Verbot eine ſolche ſorgfältige und zureichende Anſtalt zu machen, höchſt nöthig iſt, daß an ſtatt der ausgeſchloſſenen fremden Tücher, deren Manufactur innerhalb Landes verbeſſert, und die Gewandſchneider, Cramer, und andere Unſere Unterthanen mit tüchtigen, und nach proportion des Werths untadelhafften Einländiſchen Tüchern, Boyen und andern Zeugen verſehen werden mögen. Als wiederhohlen Wir nicht allein vorgedachter in GOtt ruhenden Unſerer Vorfahren und Groß-Herr Vater Hochlöbl. Andenckens publicirte und von Uns beſtätigte Edicta, ſondern extendiren, decļariren und erweitern auch ſolche in nachfolgenden Puncten.

Anfänglich,

Anfänglich, ſo viel die ohne dem in beſchriebenen Rechten und Reichs-Abſchieden/ auch ſonſten durch Landes-Ordnung höchſt verbotene Auf- und Vorkauffe betrifft, und damit die beſte Wolle innerhalb Landes verbleiben, und deren Preiß durch die bißher gewöhnliche Ausparthierung nicht höher getrieben werde, daß alle Unſere Land- und Zoll-Bereuter denen Einwohnern, Pfarrherren, Schultzen und Schäfern, in Flecken und Dörffern in unſerer Chur- und Marck-Brandenburg, auch dem Hertzogthum Croſſen und Schwiebuß, ingleichen im Jerichauiſchen und Jüterbockiſchen Creyſe, ſo weit ſolcher noch zum Hertzogthum Magdeburg gehöret, unter ihrem Beritt jedes Orts jährlich vor der Scheer-Zeit bey Vermeidung unſerer ſchweren Straffe und Ungnade, mit Nachdruck ankündigen ſollen, hinführo ihre Wolle nicht auſſerhalb Landes zu führen, auch niemand anders (ausgenom̃en in denen freyen Jahr-Märckten) als alleine denen, welche ſolche ſelbſten verarbeiten, zukommen zu laſſen, auch ſolche zu dem Ende dem alten Gebrauch nach/ in die Städte auf die Wochen-Märckte zu bringen, und allda denen Tuchmachern und nicht unbefugten Vorkäuffern noch andern bey Verluſt der Wolle und des Geldes zu verkauffen, darüber auch die in denen Städten erhaltene Acciſe-Zettul aufzuheben, und ihnen den Land-Reutern, wann ſie abermahls die Ankündigung thun, ſolche vorzuzeigen.

Zum Andern/ wann aber die Wollen-Weber bey ihrem jetzigen ſchlechten Zuſtande des Vermö-

Vermögens nicht ſind, daß ſie die Nothdurfft an Wolle ſelbſt einkauffen, und ſich der Gebühr nach damit verſehen können, ſo verordnen Wir zwar denenſelben zum Beſten, daß niemanden vergönnet ſeyn ſolle an denen Jahr-Märckten Vormittages bis um 11. Uhr einige Wolle zu erhandeln, nachgehends aber ſtehet denen Kauf-Leuten, Kramern und Gewandſchneidern, welche ſich vorher gegen diejenige, welche von uns an jedwedem Ort verordnet, zum Verlag der armen Tuchmacher erkläret und anheiſchig gemacht, frey, auch die Wolle von denen Einwohnern, Pfarrern, Schultzen, Schäfern in Flecken und Dörffern zu erhandeln, jedoch mit der Bedingung, daß ſie ohne Unſere ſpeciale Verwilligung davon nichts auſſerhalb Landes verführen und verkauffen ſollen.

Zum Dritten, Unſere Aemter und die von Adel, haben zwar ihrer hergebrachten Freyheit nach, wie vor zu genieſſen, und ſtehet denenſelben frey ihre Wolle auſſerhalb Landes verführen zu laſſen, und, wohin ſie wollen, zu verkauffen, jedoch daß die Wolle in der benachbarten Stadt gewogen, und ein Paſſir-Zettul darüber gefordert werde, es wird aber den fremden Handels-Leuten keines weges verſtattet, das Land durchzureiſen, und bey Unſern Aemtern und denen von Adel die Wolle auffzukauffen, und ſelbſten auſſerhalb Landes zu führen, ſondern es haben ſich dieſelbe dazu der Kauff-Leute und Bürger in unſern Städten zu gebrauchen, welche dann auch die Acciſe davon abſtatten müſſen.

Zum

Zum Vierdten/ inmaſſen dann auch zu Beybehaltung der Woll-Handelung auſſerhalb Landes denen in Unſern Städten geſeſſenen Gewandſchneidern, und andern, welche dazu privilegiret ſeyn, von denen von Adel Wolle zu kauffen, unverboten iſt, aber des Einkauffs der Pfarrer-Bauer- und Schäfer-Wolle, müſſen ſie ſich auſſer zum Verlag der Wollen-Weber bey Verluſt der Wolle gäntzlich enthalten. Derowegen dann auch Unſere Steuer-Bediente, was ein jeder einkauffet, und was davon ausgehet, unter deſſen Nahmen verzeichnen, auch dafern bey der Ausfuhre einiger Verdacht, daß in Entgegenhaltung der eingekaufften Quantität einige verbotene Wolle mit darunter ſteckte, ſich erzeuget, keine Paſſir-Zettul darüber ertheilen, auch die Zoll-Verwalter ohne dergleichen Zettul die Wolle nicht aus dem Lande paſiren laſſen ſollen.

Zum Fünfften, gleichwie auch in denen Flecken und Dörffern, da keine Gülde iſt, ohne Unſerer ſonderbahren Conceſsion niemand zugelaſſen iſt, das Tuchmacher-Handwerck zu treiben, als muß auch an ſolche Oerter keine Wolle zum Verkauff gebracht, weniger einige Handelung damit getrieben werden, bey Verluſt der Wolle.

Zum Sechſten, ſoll kein Tuch- oder Zeugmacher mehr Wolle kauffen/ als er verarbeiten kan, auch keine Wolle auſſer Landes verſchicken, ſondern, was er nicht bedürfftig, ſeinen Gilde-Brüdern überlaſſen.

Zum Siebenden, auf daß auch die Wolle deſto beſſer abgehe, und denen Tuch- und Zeugmachern

machern zu ihrer Handthierung deſto angenehmer ſeyn möge, als muß ſolche durchgehends im Lande rein gewaſchen, keine Knoten darunter gelaſſen, auch keine Rauff-Wolle von abgeſtorbenen Schaf-Fellen darunter gemiſchet ſeyn, ſondern ſolche ſauber und als eine gute Kauffmanns-Waare in die Städte zum Verkauff gebracht werden. Solte ſich aber darunter ein vorſetzlicher Betrug befinden, ſo ſind die Verkauffer auf geſchehene Anzeige von den Magiſtraten deshalben ernſtlich zu beſtraffen.

Zum Achten, nachdem auch die Wollen-Weber in verſchiedenen Crayſen ſich zum öfftern gar ſehr beſchweret, daß die Schäfer bey ihren Heerden, aus den benachbarten Oertern Heide-Böcke, (welche grobe zottichte, und mit vielen langen Haaren vermiſchte Wolle haben / nur daß die Wolle zum Betrug der Kauff-Leute und Tuchmacher deſto ſchwerer wägen möchte) zugeleget, dadurch die Wolle von Jahr zu Jahr immer gröber worden, und die Heerden dergeſtalt ausgeartet, daß die Wolle nicht geſchoſſen, noch gute Tücher daraus gemacht werden können / auch folglich die Handlung dadurch groſſen Anſtoß gelitten; Als ſollen unſere Land- und Zoll-Bereuter ein jedweder in ſeinem Beritt allen und jeden Schäfern ohne Unterſcheid, es ſtehen ſolche bey unſern Aemtern von Adel, oder in Städten, Flecken und Dörffern andeuten, daß ſie dergleichen Heide-Böcke aufs längſte innerhalb 4. Monaten abſchaffen, oder daß ſolche hinweggenommen, dieſelbe auch noch überdem würcklich

beſtraf-

beſtraffet zu werden, gewärtig ſeyn ſollen. Inmaſſen wir dann nicht allein denen Land- u. Zoll-Bereutern die Böcke, welche ſie von obbeſchriebener Art nach der angeſetzten Friſt antreffen, oder demjenigen, welcher ſolche ſonſten befinden, und es der Obrigkeit anmelden wird, zugeeignet wiſſen wollen.

Zum Neundten verordnen wir gleichfalls hiemit ernſtlich, daß weil durch die Vermiſchung der Ziegen-Böcke mit den Schafen die Wolle grobhäriger gemacht wird, ſolche keines weges hiernechſt unter denen Schaf-Heerden mehr getrieben, ſondern unter den Schweinen gehütet werden ſollen, bey Vermeidung eines gleichmäſſigen Verfahrens, wie bey dem vorhergehenden Punct verfüget.

Zum Zehenden, weil von den Tuchmachern auch groſſe Beſchwerden darüber geführet, daß die Verwalter, Prieſter, Schäfer und Bauern die beſte Wolle jedesmahl, bevor ſie die übrige verkauffen, ausſchieſſen, ſolche ſelber ſpinnen, von den Leinwebern auf dem Lande daraus Tücher machen, ſolche in den Städten walcken, und darauf bey denen Schwartz-Färbern färben laſſen, oder auch ſolche zum Theil ſelber färben, und damit nicht allein ſich und die Ihrige kleiden, ſondern auch, weil einige dergleichen Tuch in groſſer Quantität von 70. 80. und mehr Ellen lang auf einmahl machen laſſen, davon an andere ihre Nachbaren etwas verkauffen, dannenhero ſie die Tuchmacher auf den Jahr-Märckten an den Land-Mann faſt nichts vertreiben, auch zum öff-

tern

tern nicht einmahl das Fuhr-Lohn erheben und löſen könnten. Ob nun wohl einem Haußwirthe auf dem Lande nicht füglich verboten werden kan, ſich und die Seinige mit der Wolle, ſo er aus ſeiner Oeconomie nimmt, zu bekleiden, jedennoch aber, weil der Handwercks-Mann in Städten ſich guten Theils von den Land-Leuten, und hingegen dieſe ſich von denen Handwerckern und Bürgern durch den Vertrieb ihres Zuwachſes ernehren müſſen, ſo verbieten wir hiemit gnädigſten Ernſtes, daß keinem Einwohner in Städten, Flecken und auff dem Lande, ohne Unterſcheid der Condition (nur allein aus reiner und und ungemengter Wolle, Tücher oder Zeuge zu ihrer, oder der Ihrigen Bekleidung verfertigen, walcken oder färben zu laſſen, noch weniger ſolches an andere zu verkauffen,) verſtattet ſeyn ſoll, die Walck-Müller auch ſolche nicht annehmen, walcken oder dicken, noch die Schwartzfärber ſolche färben ſollen, und dieſes bey Verluſt des Tuches oder Zeuges, auch Beſtraffung der Leinweber, Walcker und Färber nach dem Werth des Zeuges.

Zum Eilften ſollen auch die Land-Leute die geſponnene Wolle nicht an andere Bürger, ſondern nur allein an die Wollen-Weber und Zeugmacher verkauffen.

Zum Zwölfften, verbieten Wir hiemit, daß keine aus obigen fremden verbotenen Tüchern und Zeugen gemachte Kleider in unſere Länder und Städte gebracht, noch darinnen verkaufft werden ſollen, bey Vermeidung der Confiſcation.

Zum Dreyzehenden, wird es einen ſonderbahren Fleiß und Obſicht erfordern, auff was maſſe an ſtatt der verbotenen auswärtigen Tücher allerhand Sortimente und Gattungen von eben ſolcher Qualität und Güte, (wie wir denn, daß es geſchehen könte, im geringſten nicht zweifeln) in unſern Chur-Städten zu verfertigen, weil ſonſten ſo wenig die Gewandſchneider in der Chur- als Kauffleute aus andern Provintzien, auf Meſſen und Jahr-Märckten, nach Nothdurfft verſorget, vielweniger die auswärtige Handelung herbey gezogen, und zum Flor gebracht werden können, und weil ſolches auff Seiten der Tuchmacher hauptſächlich auff die Schieſſung der Wolle/ Verbeſſerung des Geſpinſtes, und ein tüchtiges Gewebe, auch daß die Lacken nach der gehörigen Länge und Breite gemachet werden, ankommt; Als haben wir eine beſondere Schau-Ordnung, (woruber die Schau-Meiſter aus dem Gewercke der Tuchmächer, und einer von der Kauffmannſchafft / an einem jeden Orte von Magiſtrat daſelbſt,in Beyſeyn eines von uns dazu verordneten Commiſſarii, zu vereyden) ausfertigen,und hiebey durch den Druck publiciren laſſen; Wir wollen auch ſolche, nachdem ſich bey dem Lauff der Sachen einige Mängel und Gebrechen hervor thun würden, ändern, vermehren und verbeſſern.

Zum Vierzehenden, müſſen die Wollen-Weber mit höchſtem Fleiß auff die Fabrique der gemengten grauen, braunen, und andern dergleichen gefärbten Tücher / als woran es bißhero in

ro in denen meiſten Städten gemangelt, und womit die Kauffleute und Gewandſchneider in allen unſern Provintzien, an ſtatt der ausfallenden fremden Tücher verſehen zu werden, verlangen, ſich legen / und ſolche ie mehr und mehr zu verbeſſern, ihnen äußerſt angelegen ſeyn laſſen. Dafern ſie aber die gefärbte und melirte Wolle ſelbſten, wie ſie zu denen beſtellten Tüchern begehret wird, nicht verſchaffen werden können, ſollen ſie ſolche von denen Kauffleuten, wann ſie gleich keine Tuchmacher ſind, annehmen, und tüchtig verarbeiten / oder es von denenjenigen, welche ſolches verſtehen, lernen.

Zum Funffzehenden, und ob wir wohl denen Tuchmachern nicht verbieten wollen, daß diejenige, welche des Vermögens ſind, mit ihren ſelbſt gemachten Tüchern die Meſſen und Jahr-Märckte beziehen, auch daß gantze Gilden über gewiſſe Lieferung an die Milice, oder an andere Käuffer, (dergeſtalt, daß die arme Tuchmacher an dem Vortheil mitgenieſſen,) gewiſſe Contracte ſchlieſſen mögen, jedennoch aber, weil die Kauffleute bey der ietzigen (durch Ausſchieſſung der fremden Tücher) verurſachten Veränderung des Handels, durch ihre Correſpondentz und Kunde das Beſte bey der Sache thun, und zu derer Proviſion allerhand Sorten der Tücher aus verſchiedenen Städten anſchaffen müſſen / als ſollen und müſſen die Tuchmacher (entweder die gantze Innungen, oder auch ein jeder, inſonderheit die / welche aus Armuth keine eigene Wolle zu verarbeiten haben) allerdings gehalten ſeyn,

denen Kauffleuten die Tücher nach ſolcher Art Geſpinnſt, Güte, Farbe, Länge und Breite, wie ſie ſolche zu Fortſetzung ihres Handels inn- oder auſſerhalb Landes verlangen, auff guten Glauben zu verfertigen, und ſie darinnen nicht auffzuhalten, noch zu überſetzen, oder im widrigen, andern zum Exempel, empfindliche Beſtraffung erwarten.

Zum Sechzehenden, den Ausſchnitt der Tücher betreffend, deſſen ſich bißhero die Tuchmacher nach unterſchiedener Art gebrauchet, wäre wohl nicht unbillig, daß, weil der Gewandſchneider durch das Verbot der fremden Tücher in ſeiner Nahrung/ abſonderlich im Anfange einigen Anſtoß und Schaden leiden wird, hinaegen die Tuchmacher einige Verbeſſerung und Zuwachs ihres Gewercks zu hoffen haben/ denenſelben der Ausſchnitt (ausgenommen an dem Ort ihrer Wohnung) gäntzlich verboten würde. Damit aber dieſelbe deſtoweniger ſich zu beſchweren Urſache haben mögen, als wollen wir einer jeden Gilde habende Privilegia unterſuchen, und darauff eine ſolche billigmäßige Verfügung thun laſſen, daß ſowohl der Gewandſchneider, als der Tuchmacher ſeine Subſiſtence, Nahrung und Auskommen dabey haben möge. Jedoch ſoll immittelſt kein Tuchmacher mehr Lacken, als welche er ſelbſt in ſeiner Werckſtelle nebſt ſeinen Knappen verfertiget, auszuſchneiden befugt ſeyn.

Zum Siebenzehenden, wollen wir auch das Hauſiren auf dem Lande mit dergleichen Tüchern und deren Ausſchnitt keinesweges verſtattet wiſſen.

Zum

Zum Achtzehenden, wann auch allbereits verſchiedene Kauff-Leute ſich erkläret, die dürfftigen Tuchmacher mit Gelde und Wolle, (und zwar in gantzen Säcken und ſolchen Partheyen, daß ſie dieſelbige ſortiren, und verſchiedene Gattungen an Tüchern daraus verfertigen können,) zu verlegen, auch ſonder Zweifel, wann allererſt gute Proben von dieſer Manufactur vorhanden ſind, und der Abgang der Waaren ſich findet, ihrer mehr ſowohl aus unſerer als andern Herrſchafften/ ſich zu ſolchem Verlag reſolviren werden, ſo muß zwar beyderſeits Contrahenten frey gelaſſen werden, ſich wegen des Preiſſes der Wolle/und das Intereſſe ſo gut ſie können/ zu vergleichen. Wir wollen aber nichts deſtoweniger gnädigſt, daß die Magiſtrate, und unſere Steuer-Bediente genaue Obſicht halten, daß die Gilden ſich nicht miteinander, zu Uberſetzung des Kauffmanns, wann er eine Parthey Tücher bey ihnen beſtellen will, vereinbaren, der Kauffmann auch dargegen nicht den armen Tuchmacher drücke, und wucherliche Contracten mit demſelben aufrichte, geſtalt ſie dann, im Fall ſie dergleichen erfahren ſolten, uns hiervon ihren unterthänigſten Bericht zur Exemplariſchen Beſtraffung einzuſchicken haben.

Zum Neunzehenden, iſt es Landkündig, daß der vor Augen liegende Untergang der Wollen-Weberey unter andern Urſachen auch daher ſeinen Urſprung habe, daß, wann die Kauffleute und Gewandſchneider hiebevor die Tuchmacher mit Geld oder Wolle verſehen, dieſe ſich auf die

ſchlimme Seite geleget, die verſprochene Tücher, auch wohl gar die Wolle verkauffet, das Geld mit Freſſen und Sauffen verpraſſet und durchgebracht, und durch ſolch liederlich Beginnen die Verlegere nicht allein in Schaden geſetzet, ſondern einige gar Credit loß gemacht, auch andere (einigen Vorſchuß zu thun) dadurch abgeſchrecket worden, und daher leichtlich die Rechnung zu machen, daß, wann ſolches heilloſe Weſen nicht abgeſchaffet, und zu Reſtablirung des Credits und guten Glaubens zwiſchen Kauffleuten, Gewandſchneidern und Tuchmachern zureichende Mittel erfunden, auch mit gehöriger Schärffe darüber gehalten wird, unſer gnädigſtes Abſehen nicht erreichet noch erfüllet werden dürffte, Als ergehet unſer gnädigſter und zugleich ernſter Befehl dahin, daß 1. Wann ein Kauffmann oder Gewandſchneider den Tuchmachern an Wolle oder Gelde einigen Vorſchuß thun will, er ſolches unſerm Commiſſario und denen Magiſtraten, auch denen Steuer-Einnehmern anmelden, und wie er contrahiret, berichten, dieſe aber, ob auch der Tuchmacher das Geld wohl anlege, und aus der anvertraueten Wolle die beſtellete Tücher verfertige, inſonderheit durch die Viſitatores zum öfftern zu ſehen, auch dafern ſie etwas Unrichtiges befinden, den Tuchmacher warnen laſſen ſollen. 2. Dafern nun der Wollen-Weber dem Contract nicht nachleben, das vorgeliehene Geld zur beſtimmten Zeit nicht erſtatten, noch die Tücher in ſolcher Qualität, wie ſolche verſprochen worden, liefern wird, ſoll der Magiſtrat wider denſelbigen

ſelbigen mit ſchleuniger Execution, Taxation, und Immiſſion verfahren, und den Kauffmann ohn einigen Auffenthalt zu dem Seinigen verhelffen; Würde der Handelsmann oder Gewandſchneider über die auffgehaltene/ oder denegirte Juſtice ſich beſchweren/ wollen wir auf deren Bericht ſolche nachdrückliche Ordre ſtellen, daß der Magiſtrat, oder welcher aus deſſen Mittel daran ſchuldig, den Verleger zu befriedigen und ſchadloß zu halten, durch die Execution angeſtrenget werden ſolle. 3. Im Fall der Tuchmacher, ſo viel des Verlegers Prætenſion austräget, nicht in Vermögen hätte, ſoll der Magiſtrat denſelben in Arreſt nehmen laſſen, und davon an uns allerunterthänigſt berichten, geſtalt wir dann, im Fall ſich befinden wird, daß der Wollen-Weber das ihme anvertrauete Geld oder Wolle zu Befriedigung ſeiner andern Creditoren angewandt, die beſtellete Tücher an andere verkauffet, oder ausgeſchnitten, oder nebſt den Seinigen ſolches liederlich verthan, denſelben, andern zum Abſcheu nach einer Veſtung bringen, daſelbſt zu Karren-Arbeit gebrauchen laſſen, auch überdem ſeines Meiſter-Rechts, und des Gilde-Privilegii unfähig erklären wollen. 4. Bevor auch ein Kauffmann oder Gewandſchneider in den Städten einem Tuchmacher einiges Tuch abhandelt, ſoll er ſich vorher bey dem Steuer-Einnehmer erkundigen, ob derſelbe etwan ſchon von einem andern verleget, und wie weit er dem Contract ein Genüge geleiſtet, würde er dann nichts deſtoweniger dem Wollen-We-

ber, welcher auſſer dem vorigen Vorſchuß ſonſt keinen Verlag hat, von den beſtelleten Tüchern etwas abkauffen, ſoll das Tuch durch die Gerichts-Diener oder Viſitatores hinweggenommen, und er noch überdem des ausgezahlten Geldes verluſtig gehen. 5. Und auff ſolche Maſſe, ſoll es auch mit denen Verlegern der Zeug- und Raſchmacher gehalten werden, wie dann 6. gleichergeſtalt denen fremden und auswärtigen Handels-Leuten und Verlegern die ſchleunige Hülffs-Mittel unweigerlich zu ſtatten kommen ſollen. 7. Wollen wir auch gnädigſt, daß kein fremder, oder aus andern unſern auswärtigen Provintzien kommender Kauffmann, wann ſolcher aus unſern Märckiſchen, oder andern Städten, wo Tuch- und Zeugmachereyen ſind, einige Tücher oder Zeuge von denen Gilden- oder Gewercks-Meiſtern kauffet, einige Acciſe davon entrichten ſolle.

Zum Zwantzigſten, verſehen wir uns bey obiger, ſo ſorgfältig gemachten Anſtalt, es werden ſich die Kauffleute, Gewandſchneider und Kramer in unſern Chur-Landen und andern Provintzien, nicht alleine mit denen bißhero in unſern Landen gemachten Tüchern und andern Zeugen auf denen Meſſen zu Franckfurt und Magdeburg / auch andern Orten förderlichſt verſehen/ ſondern auch die Tuch- und Zeugmacher, welche Sorten ſie eigentlich verlangen, nach Gelegenheit zu Fortſetzung des Werckes einem und andern einigen Vorſchuß thun, auch mit den Kauffleuten von denen Orten, wo die beſten Manufa-

Eturen

cturen ſeynd, gewiſſe Contracte über künfftige Liefferung ſchlieſſen, dann ob wir gleich, wie oben gemeldt, die Einfuhre der fremden Tücher, Boyen, Raſchen und Sergen, biß zum erſten Tage des nechſtkünfftigen Monats Julii in Gnaden verwilliget, ſo iſt es dennoch bloſſer Dings zu dem Ende geſchehen, daß die Kauffleute und Kramer einige Zeit, um ſich deſto beſſer mit denen Innländiſchen Waaren zu verſorgen, gewinnen möchten, und hat es damit keinesweges die Meynung, daß ſich jemand zum Præjuditz unſers gnädigen Abſehens, mittlerzeit mit dergleichen auswärtigen Waaren überhäuffen, ſondern nur zu ſeiner höchſten Nothdurfft etwas einführen möge, maſſen denn auch ſo fort nach der Publication dieſes Edicts die ankommende Spaniſche, Engliſche und Holländiſche Tücher, davon die Brabandiſche Elle bey dem Einkauffe mehr denn anderthalb Thaler gekoſtet, mit 6. pro Centum, die andere in denen benachbarten Provintzien verfertigte Tücher und Boyen, jedes Stücke ohne Unterſcheid der Oerter, und ungeacht der bißherigen moderation, denen publicirten Steuer-Ordnungen gemäß, mit 2. biß 3. Rthlr. die Raſche und Serges aber gleichfalls mit 6. pro Centum biß zum Termin des gäntzlichen Verbots verſteuert werden ſoll, und befehlen wir überdem unſern Steuer-Bedienten in Städten und Flecken hiemit gnädigſten Ernſtes, ſowohl alle und jede bereits im Vorrath befundene Tücher und Zeuge, es ſind ſolche ausgeſchnitten oder nicht, als auch die / ſo vor dem erſten Julii jedes Orts

eingeführet werden, zu ſiegeln, und mit einem Accis-Stempel zu bedrucken, und dasjenige, ſo hiernechſt ungezeichnet befunden wird (maſſen die innländiſche Tücher und Zeuge von dem Orte, wo ſie gemachet, ein Bley-Loth haben müſſen) hinweg nehmen zu laſſen, dafern auch mittlerzeit einige Handels-Leute groſſe Partheyen von dergleichen Waaren von andern Orten herein bringen, darüber richtige Verzeichniſſe zu fernerer Verordnung einzuſchicken.

Zum Ein und zwantzigſten, damit es auch hiernechſt an der benöthigten Spinnerey nicht ermangeln möge, als ſollen die Beamte und Gerichts-Obrigkeiten auf dem Lande, auch die Magiſtraten in denen Städten, das etwan befindliche liederliche und ledige Geſinde, welches ſich nicht vermiethen, ſondern ſich auf ſeine eigene Hand ſetzen und nehren will, auffreiben, und mit Nachdruck darzu anhalten, daß ſie von denen Wollen-Webern und Zeugmachern die Wolle annehmen, und nach der Art, wie man ſie anweiſen wird, tüchtiges Garn gegen einen billigmäßigen Lohn ſpinnen müſſen, geſtalt wir gedachten Gewercken auf ihr unterthänigſtes Anmelden, hierunter noch ferner mit Ernſt die hülffliche Hand zu bieten entſchloſſen ſind.

Zum Zwey und zwantzigſten, gleichwie es auch an deme, daß die Manufactur der Tücher durch gute Schön-Färbereyen in merckliche Aufnahme, die Handelung aber zum guten Wachsthum gebracht werden könne, als müſſen die Kauf-Leute, Gewandſchneider und die Gewercke der

Tuch-

Tuchmacher an denen Orten, wo noch zur Zeit keine ſind, einige aufzurichten, und gute Färber darin zu verſchaffen, ihnen ernſtlich angelegen ſeyn laſſen, geſtalt wir dann diejenige, welche die Koſten darzu herſchieſſen, mit gewiſſen Privilegiis und Freyheiten zu verſehen, Uns gnädigſt erklären, Wir verbieten auch zugleich alle Pfuſcher-Färbereyen derjenigen, welche die Kunſt nicht bey tüchtigen Meiſtern gelernet, und ihre Lehr-Briefe darüber zu produciren haben, hiermit ernſtlich, ſo viel nemlich die Tücher betrifft, welche an Handels-Leute oder Gewandſchneider in gantzen Stücken verkaufft werden ſollen, wann aber die Tuchmacher zu ihrem eigenen Ausſchnitt ſelbſten einige Lacken, wie ſie ſolche loß zu werden vermeynen / färben, wird ſolches zwar denenſelben verſtattet, jedoch, daß ein geſtempelt Bley-Loth mit einem Scepter und dieſe Worte: (Zum Ausſchnitt) daran gehangen werde.

Zum Drey und zwantzigſten, ſoll von denen Schwartz-Färbern (durch welche bißhero an einigen Orten denen Schön-Färbern die Nahrung dergeſtalt entzogen worden, daß ſie ſich und die Ihrige nicht mehr erhalten können,) durchaus nicht verſtattet werden, Tücher oder wollene Zeuge anzunehmen und zu färben; bey Verluſt des Tuches oder Zeuges, und 10 Thlr. Straffe, welche der Schwartz-Färber von iedem Stücke erlegen ſoll. So gebühret denen Schwartz-Färbern auch nicht heiſſe Preſſen zu gebrauchen, ſondern es müſſen dieſelbe zu ihrer Handthierung nur kalte Preſſen, Mangel und Rollen haben.

Zum Vier und zwantzigſten, ſollen keine in Unſern Städten gemachte Tücher, durch Unſere Kauff-Leute, Gewandſchneider und Tuchmacher, in andere auswärtige Städte geſchicket, und daſelbſt gefärbet werden, oder das Tuch ſoll an den Magiſtrat verfallen ſeyn, denen fremden Käuffern aber ſtehet es frey, die erhandelte weiſſe Tücher färben zu laſſen, wo es ihnen gefällig.

Zum fünff und zwantzigſten, wann auch bißhero von verſchiedenen Orten, ſo wohl durch Fremde als Einheimiſche über die Färber Beſchwerde geführet, daß ſie das Färber-Lohn, nach ihrem eigenen Gefallen geſteigert, und die Kauff-Leute, Gewandſchneider und Wollen-Weber zur Ungebühr überſetzet, als ſollen Unſere Commiſſarii, oder in Abweſenheit derſelben die Magiſtraten mit Zuziehung verſtändiger Leute von der Kauffmannſchafft und dem Gewercke der Tuchmacher den Schön-Färbern nach Unterſcheid der Farben eine gewiſſe und billig-mäßige Taxam, welche ſie bey Verluſt des Lohns oder anderer willkührigen Straffe, nicht überſchreiten dürffen, conſtituiren und ſetzen.

Zum Sechs und zwantzigſten haben Wir bereits vorhin verordnet, daß denen Tuchmachern obliegen ſoll, auf melirte und allerhand gemengte Tücher ſich zu befleißigen, deme Wir noch gnädigſt hinbey fügen, daß auch an denen Orthen, wo bißhero faſt nur allein Tücher von gemengter Couleur gemacht, auch hiernechſt zu Vermehr- und Verbeſſerung des Gewerckes die Wollen-Weber weiſſe Tücher verfertigen,

tigen, und zu deſto vollkommener Proviſion des Kauffmanns, ſolche auf allerhand Arten färben laſſen ſollen, durch welches Mittel dann auch die Schön-Färber deſto beſſer ihr Auskommen haben können.

Zum Sieben und Zwantzigſten, haben die Kauff-Leute ſo wohl als die Tuchmacher dieſe Verhinderung angeführet, daß darum an allen Orten keine weiſſe Tücher gewalcket werden könten/weil alle bey denen Walck-Mühlen befindliche Stöcke von denen in der Wolle gefärbten Tüchern gantz unrein, dadurch die weiſſe Tücher gantz ſchmutzig gemacht würden, und folgends Flecken in der Farbe bekämen. Derowegen nöthig seyn würde, daß man nach Gelegenheit der Walck-Mühlen einige Stöcke reinigen, und ſolche zu den weiſſen Tüchern allein gebrauchen, oder die vorhandene, im Fall ſolche durchgehends zu allerhand Tüchern gebraucht werden müſſen, alſo einzurichten, damit das Waſſer allezeit abflieſſen könne, oder auch, daferne es die Nothdurfft erfordert, bey den Walck-Mühlen noch einige Stöcke anbauen zu laſſen, worüber Wir denn Unſerer Steuer-Commiſſarien und Beambten unterthänigſte Vorſchläge gewärtig ſeyn wollen.

Zum Acht und zwantzigſten verordnen wir insgemein, daß nicht allein die Färber, Walcker, Tuchbereiter und Tuchſcheerer, wann ſie ein Stück Tuch verdorben, ſolches auf der Schau-Meiſter Erkänntniß bezahlen, ſondern auch/ weil einige aus dem Mittel der Färber u. Tuchbereiter mit Tüchern ſtarcke Handelung treiben, wann ſich (wie

faſt

faſt verlauten will) befinden würde, daß ſie andern Kauff-Leuten und Woll-Webern die Tücher unfleißiger und ſchlechter, um dadurch in dem Verkauff den Vorzug zu haben, bereitet und gefärbet, dieſelbe zum erſten mahl gewarnet, zum andern mahl um das Färber- und Bereiter-Lohn geſtraffet, und letzlich ihnen die Tuch-Handlung gar unterſaget und verboten werden ſolle.

Zum Neun und zwantzigſten, wollen Wir keines weges verſtatten, daß die Tuch- und Zeugmacher einer dem andern in ſeiner Nahrung einigen Eintrag thue, ſondern der Tuchmacher allein Tücher und Boyen, und keine Tuch- oder Lacken-Raſche, und die Zeugmacher nur Zeuge, nach eines jeden Profeſſion denen Privilegiis gemäß, und wie es in andern Unſern Städten, bey ihren Gilden üblich, würcken und verfertigen, abſonderlich auch die Tuchmacher keine Welſche Kämme, oder gekämmete Aufzüge gebrauchen ſollen, dafern aber ein Theil dem andern eingriffe, ſoll der Magiſtrat das gewürckte Gut hinweg nehmen laſſen, oder die Contravenienten beſtraffen.

Zum Dreyßigſten, was ſonſten bey dem Gewercke der Tuchmacherey in verſchiedenen Puncten zu beobachten ſeyn wird, darüber wird die hier beygefügte beſondere Schau-Ordnung mit mehrem diſponiren. Wir wollen auch noch über dem gewiſſe, der Tuch-Handlung und der Manufactur kundige Leute in denen Crayſen beſtellen, welche Quartaliter die Städte viſitiren, ob dieſem Unſerm Edict, auch der Schau-Ordnung gebührend

rend nachgelebet werde, nachforſchen/ und zu Unſer fernern Diſpoſition ihren Pflichtmäßigen Bericht abſtatten ſollen.

Wir befehlen demnach allen und jeden Unſern getreuen Unterthanen Unſerer Chur- und Marck-Brandenburg, inſonderheit Unſern Haupt- und Amt-Leuten, Commiſſarien, Caſtnern, Befehlighabern, Magiſtraten in Städten und Flecken, Penſionarien, Schreibern und Verwaltern auf derer von Adel und anderer Güter, auch denen Gewercken der Wollen-Weber in denen Städten, wie nicht weniger denen Schultzen auf den Dörffern hiemit gnädigſt und zugleich ernſtlich über dieſes Unſer Edict in allen Articuln, Puncten und Clauſulen/ ſo weit es einen jedweden angehet, mit genauer Obſervance zu halten, und abſonderlich, was das Verbot des Auf- und Verkauffs der Wolle betrifft, bey Vermeidung Unſerer höchſten Ungnade und der in vorermeldten Edictis einverleibten 125 Rthlr. Straffe, welche ſo fort durch die Land-Reuterliche Execution beygetrieben werden ſollen, darwider nicht zu handeln, oder daß es iemand thue, zu verſtatten. Geſtalt Wir dann Unſern Zoll-Verwaltern, auch Land- und Zoll-Bereutern gleichfalls hiemit ernſtlich auferlegen, bey Verluſt ihrer Dienſte, auch exemplariſcher Beſtraffung am Leibe oder Gütern genaue Auffſicht zu haben, daß dieſem allen gebührend nachgelebet, und in keinerley Wege von iemanden darwider gehandelt werde, wie ſie dann, dafern ein oder ander betreten würde, der dieſer Verordnung nicht ſchuldig-

ſte

ſte Parition leiſtete, und vorſetzlicher Weiſe darwider thäte, die Delinquenten nebſt Pferde, Wagen und Wolle anzuhalten, und davon zu fernerer Verordnung Unſerer Amts-Cammer ſolches zu berichten haben, Unſere Steuer-Commiſſarii aber ſollen, im Fall ſie bey den übrigen Puncten einige Contraventiones und Mängel verſpüren würden, an Uns ihren unterthänigſten Bericht einzuſchicken gehalten ſeyn. Uhrkundlich unter Unſerm vorgedruckten Inſiegel. Cölln an der Spree, den 30. Martii 1687.

Schau-Ordnung, über die Wollen-Weberey in denen Städten der Chur- und Marck-Brandenburg.

1. Sollen in einer jeden Stadt/ wo ein Gewerck der Tuchmacher ſtehet/ zwey ehrliche und wohlberuffene Meiſter aus deren Mittel zu Schauern beſtellet/ und mit Eydes-Pflichten von dem Steuer-Commiſſario und dem Magiſtrat, unter deſſen Inſpection die Stadt gehöret/ beleget werden/ daß ſie bey der Schau ſich denen vorgeſchriebenen Reguln gemäß bezeigen/ und weder Feind- noch Freundſchafft dabey anſehen wollen.

2. Solcher Schau ſoll auch allemahl in einer jeden Stadt einer von der Kauffmannſchafft/ welcher die Qualitäten der Tücher und des Geſpinnſtes kennet/ oder ein Gewandſchneider mit beywohnen/ und ob die Schau-Meiſter ihr Amt ohne Partheylichkeit verrichten/ fleißige Obſicht halten/ dafern ſie einige Mängel verſpüren/ dabey ihre Erinnerung thun/ auch dafern ſolches nicht verfangen will/ ſolche dem Commiſſario, oder dafern derſelbe nicht zugegen/ dem Magiſtrat denunciren.

3. Und weil die Verbeſſerung der Wollen-Weberey hauptſächlich auf die Sortir- und Schieſſung der Wolle ankommt/ als ſollen die Tuchmacher die Wolle in viererley Sor-

Sorten/ als Pumkern zum feinſten/ Mittelkern zum Mittelkern/ gemeine zum ordinair, und die geringe Wolle zu ſchmalen Tüchern und Boyen ſchieſſen/ und auch alſo verarbeiten/ die Schau-Meiſter aber dahin ſehen/ ob auch jemand ſich unternehme die Wolle ungeſchoſſen zu verarbeiten/ auch dafern ſie jemanden befinden/ ſelbigen mit 1. 2. biß 3. Thlr. welche an die Gilde verfallen ſeyn ſollen/ abzuſtraffen/ oder auch/ dafern einige bey ihrer Widerſetzlichkeit verharren/ dem Commiſſario oder Magiſtrat ſolches zu berichten.

4. Sollen dieſelbe ihnen angelegen ſeyn laſſen/ daß nach dem Unterſcheid der Wolle ein gutes Geſpinnſte aller Orten eingeführet und beybehalten werde/ die untüchtige Spinnerinnen aber um den Lohn beſtraffen.

5. Sollen ſie fleißig zuſehen/ daß die Tuchmacher nach jedes Orts ſo wohl in der Länge als in der Breite ihre richtige Anſcheerung haben/ und zu dem Ende alle Haſpels und Scheer-Rahmen jährlich beſichtigen/ und mit einem gewiſſen Merckmahl/ daß ſie richtig ſind/ zeichnen/ falls ſie auch bey einem oder andern etwas falſches finden/ dieſelbe mit obiger Straffe belegen.

6. Müſſen dieſelbe dann und wann die auf denen Stühlen ſtehende Tücher in Augenſchein nehmen/ und an dem Rieth oder Blatt die Fadens/ wie hoch es angeſchlagen iſt/ nachzehlen/ in dem gewürckten Ende des Tuchs aber ein Bley hangen/ und mit einer darzu gehörigen Zange zeichnen/ wie hoch ſolches Tuch ſtehet.

7. Die Tuchmacher ſollen gehalten ſeyn an jedem Ende des Tuchs ihren Nahmen einzuweben/ und ein jeder Meiſter/ wann er das Tuch zur Schau ſendet/ mit einem Knoten zu verbinden/ ſolches ordentlich hinzulegen/ und das Bley-Zeichen forne heraus hengen zu laſſen.

8. Den verbundenen Knoten ſollen die Schau-Meiſter bey ihren Pflichten nicht eher eröffnen/ biß ſie nach dem angehängten Bley-Zeichen (worauf die Zahl der Faden oder Gänge/ ingleichen/ wie viel Ellen das Tuch lang/ ſtehet/) alle Tücher durchgehends beſichtiget/ und ihr Urtheil davon gefället haben.

9. Die Tücher müſſen nach Unterſcheid/ und zwar ein

ordinair Tuch in einem Klee-Blatt/ ein Mittel-Tuch mit 2. und ein Kern-Tuch mit 3. Klee-Blättern/ was aber untüchtig gewürcket/ gar nicht gezeichnet/ſondern das Ohr oder des Meiſters Zeichen abgeſchnitten werden.

10. In der Schau müſſen die Tücher vor der Siegelung nach der an einem jeden Ort beliebten Quantität des Gewichts gewogen und gemeſſen über dem gekrumpen gelaſſen/ und an den Rähmen nicht ausgezogen werden.

11. Inmaſſen dann die Schau-Meiſter vor allen Dingen genau zuſehen ſollen/ ob auch ein jedes Tuch ſeine gehörige Breite und Länge habe.

12. Ingleichen/ ob es auch ſo hoch/ als das Bley-Zeichen beſaget/ ſtehe.

13. Ob es forne/ in der Mitte/ und am Ende einerley Wolle habe.

14. Ob das Geſpinnſte durch und durch einerley/ und nicht ungleich iſt.

15. Ob die melirte Tücher recht gemenget/ und nicht ſtreiffigt oder fleckigt ſind.

16. Ob die Tücher an einem Ort dichter als an dem andern geſchlagen.

17. Ob Faden ausgeſprungen.

18. Ob Unter-oder Oberſchüſſe vorhanden.

19. Ob das Tuch Säcke oder Taſchen habe? dergleichen und andere Fehler und Mängel mehr müſſen ſie nach der befundenen Beſchaffenheit beſtraffen.

20. Die Tücher/ welche zu dünne geſchlagen ſind/ dafür ſoll/ (wann es gleich zum Kern-Tuch gemacht) nur ein Bley-Loth gehangen/ oder auch zur Nachricht mit einem D. die ungleich ſind mit einem U. die mit Säcken oder ausgeſprungenem auch übergeſchoſſenem Faden gewürcket/ mit b. b. b. gezeichnet werden.

21. Die Tücher/ welche gut und ohne Tadel befunden werden/ können mit einem G. bemercket werden.

22. Auf den Bley-Lothen muß der Stadt Nahmen/ wo das Tuch gemachet/ deutlich zu ſehen ſeyn.

23. Die Tuchſcheerer ſollen keine Kämme/ſondern Carten gebrauchen. Würden dieſelbe das Tuch verderben/ oder

alſo

alſo ſcheeren/ daß es Fadenſichtig würde/ müſſen ſie dem Tuchmacher das Tuch nach dem Werth bezahlen/ oder nach Befinden beſtraffet werden/ und iſt es im übrigen ſowohl mit denen Tuchſcheerern und Bereitern/ als auch denen Färbern dem vom heutigen dato gleichfalls publicirten Edict gemäß/ von denen Schau-Meiſtern zu halten.

24. Soll kein Walcker einiges ungezeichnetes Tuch annehmen/ bey Vermeydung 1. Thlr. Straffe.

25. Was der Walcker in denen Mühlen an den Tüchern verderbet/ das ſoll er wieder verbeſſern oder den Schaden büſſen.

26. Soll auch kein Walcker andere Erde zum Walcken gebrauchen/ noch auch in ſeiner Wohnung oder Mühlen haben/ als welche die beordnete Schau-Meiſter vorhero wohl beſichtiget und gut befunden haben/ bey einer nahmhafften Straffe.

27. Ein jeder Walcker ſoll gehalten ſeyn/ wenn er einige fremde Erde findet oder bekommt/ ſolche denen verordneten Schau-Meiſtern zu zeigen/ um dieſelbe zu beſichtigen und zu probiren.

28. Wann ein einheimiſcher Kauffmann mit einem Regiment oder Auswärtige Handels-Leute über eine gewiſſe Art Tücher contrahirten/ ſo ſoll die gantze Tuchmacher-Gilde gehalten ſeyn/ ſolche Tücher vor einen rechtmäßigen Preiß zu verfertigen/ und insgeſamt dafür zu ſtehen/ die Schau-Meiſter auch fleißige Obſicht halten/ daß zu Vermehrung des Credits tüchtige und untadelhaffte Tücher geliefert werden.

29. Wie offt und zu welcher Zeit Schau zu halten ſey/ ſolches muß nach eines jeden Orts Gelegenheit der Nahrung und Vielheit der Tuchmacher feſt geſtellet/ und von denen Tuchmachern genau in acht genommen werden.

30. Alle über das Tuchmachen/ Walcken/ Bereiten/ Farben/ oder was ſonſten die Wollen-Weberey angehet/ vorkommende Streitigkeiten/ es ſey zwiſchen Eigenthümern/ Meiſtern/ Knechten oder Walckern/ ſollen von denen Schau-Meiſtern nebſt den Alt- und Jung-Meiſtern nach ihrem Gewiſſen und Gutbefinden entſchieden werden.

31. Letzlich ſollen auch die Tuchmacher denen Schau-

Meiſtern von jedem Stücke Tuch 3. Pfen. zu ihrer Ergötzlichkeit entrichten. Gegeben Cölln an der Spree/ den 30. Mart. 1678.

Königl. Preußiſches Montirungs-Reglement vom 30. Junii, 1713.

WIr Friedrich Wilhelm von Gottes Gnaden König in Preuſſen, Marggraf zu Brandenburg ꝛc. Thun kund und fügen hiemit zu wiſſen: Nachdem Wir in Unſerm wegen Protegir-und Befoderung der einländiſchen Manufacturen jüngſthin publicirten Patent vom 3ten Junii unter andern zu erkennen gegeben, was maſſen Unſere allergnädigſte Willens-Meinung dahin gienge, daß alle Unſere auff den Beinen habende Trouppes ihre Montirung allhier im Lande verfertigen laſſen und erkauffen ſolten, geſtalt Wir dieſerhalb an alle commandirende Officiers der Regimenter allbereit gemeſſene Ordre ergehen laſſen, daß Wir anietzo gut und nöthig gefunden, ſothane Unſere Erklärung und Befehl nicht allein nochmahls zu wiederholen, ſondern auch Unſere hierunter führende Intention näher zu expliciren und bekandt zu machen. Und zwar

I. Ordnen und wollen Wir hiemit allergnädigſt und ernſtlich, daß über alle und jede wegen Verarbeitung der Wolle und Befoderung der Manufacturen vor und nach ergangene heilſame Verordnungen und Edicta ſteiff und feſte gehalten, und darwider nicht die geringſte Contravention geſtattet werden ſolle, zu welchem Ende

Ende wir dann auch eine beſondere Commiſſion allergnädigſt verordnet haben, welche alles dasjenige, was zu Conſervation und Verbeſſerung der bisherigen auch Einführung neuer Fabriquen gereichen kan, mit denen hieſigen Kauff- und Handels-Leuten, Manufacturiers und Arbeitern zu überlegen, alle bereits übergebene oder noch ferner einkommende Projecte zu examiniren, und nach Befinden zur Execution zu bringen, und alles in ſolchen Stand zu ſetzen befehliget iſt, damit bey denen von den Regimentern verlangenden Lieferungen an denen erfordernden Montirungs-Stücken kein Mangel erſcheinen möge. Solchem nach und

II. Sollen alle commandirende Officiers der Regimenter, welche montiren wollen, ſich in Zeiten und wenigſtens 6 Monat vorhero bey Unſerm General-Commiſſariat melden, die eigentliche Zeit, wann, und den Ort, wo ſie zu montiren gemeinet ſeyn, berichten, und dabey eine gantz genaue Specification aller groſſen und kleinen Montirungs-Stücke, ſie haben Nahmen wie ſie wollen, deren das Regiment ſowol vor Ober- als Unter-Officiers und Gemeinen benöthiget iſt, einſenden. Wann Wir nun auf geſchehenen allerunterthänigſten Vortrag

III. Entweder diejenige Oerter, welche die Regimenter zu Verfertigung ihrer Montirungs-Stücke vorgeſchlagen, allergnädigſt approbiret, oder andere denenſelben angewieſen; So ſollen mit denen Kauff-Leuten oder Livranten ſchrifftliche Contracte geſchloſſen und darinn ausdrücklich

lich ſtipuliret werden / daß alles dasjenige, was geliefert wird, in Unſern Provincien und Landen gemachet ſeyn ſolle, es iſt auch von ſolchen Contracten jedesmahl ein Original-Exemplar Unſerm General-Commiſſariat allhier einzuſchicken, damit man die Nahmen der Kauff-Leute und Livranten wiſſen, und wann ſie dem Contract kein Genügen thun, ſich an ihnen halten könne.

IV. Und wiewohl Wir, was den Preiß der Waaren, die Termine der Liefferung und Bezahlung betrifft, ſolches alles der Pflicht-mäßigen Oeconomie und Einrichtung der Commandeurs von denen Regimentern, nach wie vor überlaſſen haben wollen, und das General-Commiſſariat ſich gar darinn nicht zu meliren hat; So ſoll doch

V. Kein Kauffmann oder Livrante ſich unterfangen zu denen Montirungen etwas zu liefern, welches nicht in Unſern Landen gemachet worden, es wäre dann, daß Wir ihme oder dem Regimente eine ſpeciale ſchrifftliche Permiſſion unter Unſerer eigenhändigen Unterſchrifft darüber ertheilet hätten, in deren Entſtehung und falls er einiges Unterſchleiffs überführet werden ſolte, derſelbe nicht allein den Werth der fremden Montirungs-Stücke, ſo er an das Regiment verkauffet, demſelbigen doppelt zu erſtatten, ſondern auch Fünff hundert Rthlr. Straffe, wovon der Denunciante den fünfften Theil zu genieſſen hat, zu denen Invaliden zu erlegen, angehalten werden ſoll. Desgleichen ſoll ſich auch

VI. Kein

VI. Kein commandirender Officier von einem Regiment bey ein hundert Ducaten Straffe zu den Invaliden, unterſtehen, einige fremde Waaren zur Montirung wiſſentlich einzukauffen, ſondern vielmehr auf ſeinen Eyd gehalten ſeyn, bey Erhandelung der Waaren ſo viel an ihm iſt, mit Zuziehung Handlungs-verſtändiger Leute und derer Acciſe-Bedienten gründliche Erkundigung einzuziehen, ob dieſelbe im Lande gemacht ſeyn oder nicht? Wofern aber ein oder ander Commandeur oder Officier darüber bey Uns allerunterthänigſt angefraget, und aus bewegenden Urſachen ſchrifftliche Erlaubniß erhalten hätte, ſo iſt demſelben der Einkauff fremder Montirungs-Stücke, auch dem Kauffmann, dem ſolche Conceſſion vorgezeiget worden, die Lieferung derſelben zugelaſſen. Damit aber auch

VII. Bey denen Lieferungen um ſo viel weniger Defraudationes und Unterſchleiffe vorgehen mögen, ſo haben Wir nicht allein in Unſern Städten/ wo Tuch-Fabriquen befindlich, zulängliche Ordre geſtellet, wie es mit Zeichnung der Tuche und Anſchlagung der Bleye gehalten werden ſolle, ſondern es wird auch allen Commiſſariis und Acciſe-Bedienten an denen Orten, wo die Liefferung geſchehen, hiermit nachdrücklich und bey Straffe der Caſſation anbefohlen, die Montirungs-Stücke nebſt denen Officiren wohl zu examiniren und alle Unterſchleiffe, ſo viel an ihnen iſt, zu verhindern, oder falls ſie dergleichen gewahr würden, ſelbige ſofort anzuzeigen. Uhrkundlich unter Unſerer eigenhändigen Unterſchrifft

und vorgedruckten Inſiegel. Gegeben zu Berlin, den 30. Junii 1713.

Königlich-Preußiſches Mandat, wegen der zwey Tuch-Märckte in der Stadt Magdeburg.

WIr Friederich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König in Preuſſen, Marggraff zu Brandenburg, des Heil. Römiſchen Reichs Ertz-Cämmerer und Churfürſt, ꝛc. ꝛc. Urkunden und fügen hiermit zu wiſſen, demnach wir angemercket, daß die vor einigen Jahren in der Alt-Stadt Magdeburg bedächtig angeordnete, und mit gutem Succeſs gehaltene zwey Tuch-Märckte nach und nach in einen mercklichen Abgang dadurch gerathen / daß theils die Verkäuffere und Käuffere von Zeit zu Zeit in geringerer Anzahl, denn zu Anfangs geſchehen, erſchienen, und jene ſich nicht mit gröſſern Partheyen Tücher, als ſie vermuthet abzuſetzen, eingefunden, dieſe aber den Mangel gewiſſer Sortimenten und andere Urſachen vorſchützen wollen, theils auch beyderſeits nach Ceſſirung der Anfangs indulgirten Zoll-Marckts-und Brücken-Geldes Freyheit die Beſuchung ſothaner Märckte unterlaſſen, und dagegen an andere Orte ſich hingewendet, die Tuche daſelbſt debitiret und ſich providiret haben. Und aber Unſere Landes-Väterliche Vorſorge dahin gerichtet iſt, dergleichen heilſame zur Conſervation und Aufnahme unſerer getreuen Unterthanen, Beförderung der Commercien, inſonderheit zu möglichſter Verarbeitung der guten

Innländiſchen Wolle, und nützlichen Vertrieb der daraus gefertigten Tücher und anderer Waaren abzielenden Verfaſſung keinesweges fallen zu laſſen, ſondern vielmehr die in denen Städten unſerer Chur-Marck Brandenburg und Hertzogthum Magdeburg établirte Wollen-Weber und Tuchmacher zu deſto ſorgfältiger Fortſetzung ihres Handwercks je mehr und mehr anzufriſchen und die Conſumption der Einländiſchen Tücher zu vermehren: Als haben wir um erwehnte 2. Tuch-Märckte in der Alt-Stadt Magdeburg nicht allein zu der vorigen Auffnahme hinwieder zu bringen, ſondern auch auff alle Weiſe zu verbeſſern, der Nothdurfft zu ſeyn ermeſſen, unſere hierunter führende allergnädigſte Intention durch gegenwärtiges Patent männiglich bekannt zu machen, und zwar

I. Verordnen, ſetzen und wollen Wir, daß ſothaner Tuch-Märckte in der Alt-Stadt Magdeburg jährlich zwey gehalten, und laut des ſub dato den 12. Febr. 1690. publicirten Edicts am zehenden Tage vor der zu Leipzig auf Jubilate und Michaelis einfallenden Meſſe ihren Anfang nehmen, und 6. Tage lang continuiren ſollen.

II. Auff dieſe Märckte ſollen die Tuchmacher und Tuch-Händler aus unſern Landen und Städten, woſelbſt Tücher gemacht werden, inſonderheit von Züllichow, Croſſen, Cottbuß, Droſſen, Reppen, Zielentzig, Franckfurt, Sonnenburg, Sommerfeld, Cüſtrin, Landsberg, Soldin, Brandenburg, Ruppin, Perleberg, Tangermünde, Stendall, Saltzwedel, Pritzwalde,

Havelberg, Wittſtock und Burg ſich jedesmahl anfinden/ oder wann ſie ausbleiben, von dem Steuer-Einnehmer ihrer Wohnung ein beglaubtes Zeugniß, was deſſen eigentliche Urſache ſey, beybringen, die Steuer-Commiſſarii aber jedes Orts mit Fleiß dahin ſehen, daß hierunter nichts verabſäumet, ſondern die Fabricanten angemahnet werden, von einem Marckt zum andern ſo viele Tücher als möglich fertig zu haben, um dieſelbe damit beziehen zu können/ dahero dann

III. Alle und jede Tuchmacher und Tuch-Händler, auch andere Wollen-Arbeiter, ſich auſſerſt angelegen ſeyn laſſen ſollen, nicht allein die Tücher, Boye/ Raſche, ꝛc. in möglichſter Anzahl, ſondern auch von gutem Geſpinnſt, Gewebe, Zubereitung und Sortiment, weiß, gefärbt, und melirte zur Proviſion und Satisfaction der auswärtigen und einländiſchen Käuffer auff dieſe zwey Tuch-Märckte zu lieffern. Auf den Fall aber einige Sorten annoch ermangeln möchten, die Käuffer hingegen deſto völliger zu vergnügen; ſo wollen wir noch zur Zeit und biß zwiſchen Käuffern und Verkauffern, wegen Liefferung der verlangenden Sortimenten von einem Marckt zum andern zulängliche Correſpondentz geſtifftet worden.

IV. In Gnaden geſtatten, daß, wie bißhero geſchehen, auch hinkünfftig, Pohlniſche, Sächſiſche, Schleſiſche und dergleichen in denen benachbarten Oertern fabricirte Tücher von allerhand Sorten und Boye eingeführet, verhandelt, und von ſolcher Verkehrung an Impoſten ein mehrers

nicht

nicht denn zu Leipzig und Braunſchweig von denen in Sr. Königl. Majeſtät Landen fabricirten Tüchern gegeben wird, gefordert und genommen werden ſolle. Anlangend aber

V. Die Käuffer und Abnehmer ſothaner Tücher, ſo tragen wir nach denen / wegen Verfertigung und Führung guter Sortimenten von uns gemachten nachdrücklichen Verfaſſungen gar keinen Zweiffel, es werden die auswärtigen Negotianten in gröſſerer Anzahl dieſe Tuchmärckte beſuchen, und ſich daſelbſt providiren, zumahlen Wir allergnädigſt erböthig, alles dasjenige, was zu Facilitir-Erhalt- und Beförderung eines mutuellen Commercii gereichen kan, möglichſt zu veranſtalten, darunter hülffliche Hand zu leiſten, und wie dieſes nützliche Werck von Zeit zu Zeit zu verbeſſern, derſelben Vorſchläge, inſoweit ſolche practicable, anzunehmen, die in unſern Provintzien und Landen wohnende, oder ſich auffhaltende Gewandſchneider und Tuchhändler aber insgemein / inſonderheit aus unſerm Hertzogthum Magdeburg, Fürſtenthum Halberſtadt und Minden ꝛc. ſie ſeyn Chriſten oder Juden, werden hiermit nachdrücklich angewieſen, ſich in mehrerer Frequentz, denn eine Zeit her geſchehen, in Magdeburg zur beſtimmten Zeit einzufinden, und daſelbſt mit ihrer Bedürffniß an Tüchern, Boyen und Raſchen ꝛc. zu verſorgen. Wie denn beyden zu nicht geringem Vortheil gereichen wird, wenn ſie mit denen Fabricanten Kundſchafft machen, und die nicht angetroffene Sorten in Zeiten beſtellen, welche entweder auf

den nechſtkommenden Marckt mitgebracht, oder zwiſchen denen Märckten auf die Art und Addreſſe, wie ein jeder es am bequemſten finden möchte, gelieffert werden können; Daferne aber

VI. Sich einige unternehmen würden, die benöthigte Proviſion von fremden und einländiſchen Tüchern von auswärtigen Orten kommen zu laſſen, oder ſelbſt einzubringen, ſo ſie doch auf denen Magdeburgiſchen Tuch-Märckten hätten haben und finden können, dieſelbe ſollen verbunden ſeyn / den in ſolchem Fall allbereit unter dem 15. Januar. und 6. Decembr. 1690. a 2. Thlr. vom Fremden, und 1. Thlr. vom Innländiſchen determinirten Impoſt zu erlegen, hingegen aber von deme, ſo auff die Magdeburgiſche Tuch-Meſſe gebracht, und allda erhandelt worden, nur 18. gute Gr. von Fremden, und 2. pro Cent vom Innländiſchen, welches aber durch einen Schein von der Magdeburgiſchen Acciſe-Cammer, den der Käuffer denen Steuer-Bedienten in loco domicilii zu produciren hat, verificiret werden muß, zu entrichten, und damit

VII. Dieſe allergnädigſte Abſicht und gemein-nützige Intention denen Verkäuffern ſowohl als Käuffern aus unſern Landen und Städten gedeylich ſeyn und zu ſtatten kommen, ſie auch zum Beſuch dieſer Tuch-Märckte deſto mehr aufgemuntert werden mögen; ſo haben wir allergnädigſt verordnet, daß nicht allein alle diejenige, ſo die Magdeburgiſche Märckte beſuchen werden, mit ihren bey ſich habenden Leuten ohngehindert paſs- und repaſſiren, und weder durch Werbung

noch

noch ſonſten auf einige Weiſe in ihrem Handel gehindert und geſtöhret, ſondern auch, daß von dem auff denen Tuchmärckten geſchehenen Ver- und Einkauff der Tücher gar keine Acciſe und Niederlage über dem in Unſern Landen nur die Helffte des Zolles von denen eingeführten und erkaufften Tüchern, Boyen und Raſchen erleget, die Commercianten mit rigoureuſer Viſitation verſchonet bleiben, und endlich, die Käuffere in des Magiſtrats zu Magdeburg Wage- oder Zoll-Amt, ingleichen auff dem Heimerslebiſchen Damm gar keinen, ſonſten aber, wie gedacht, gleich denen Verkäuffern in unſern Zöllen nur den halben Zoll von denen eingekaufften Tüchern entrichten, und wenn die Verkauffere einen Paßier-Zettul von der Acciſe-Stube ihres Domicilii, die Käuffer aber und Verkäuffer dergleichen bey ihrem Rück-Wege von der Magdeburgiſchen Acciſe-Cammer in denen Zöllen produciren, ſothaner Zoll-Freyheit unweigerlich genieſſen ſollen; geſtalten wir dann allen unſern Militair- und Civil- ins beſondere denen Zoll- und Steuer-Bedienten hiemit allergnädigſt und ernſtlich anbefohlen haben wollen, über den Inhalt gegenwärtiges unſers Patents mit allem Nachdruck zu halten.

VIII. Und weil Wir ſchließlich den Anfang dieſer Verfaſſung auf die nechſt-inſtehende Herbſt-Meſſe, ſo den 22. Septembr. a. c. angehet, zu machen, allergnädigſt intendiren; Als hat ſich jedermänniglich darnach gebührend zu achten. Uhrkundlich unter Unſer eigenhändigen

gen Unterſchrifft und vorgedruckten Inſiegel; So geſchehen und gegeben zu Berlin, den 3. Julii 1713.

Königl. Mandat, wegen der bey Montur-Lieferungen auffzurichtenden ſchrifftlichen Contracten.

Demnach Se. Königl. Majeſt. in Preuſſen, ꝛc. Unſer allergnädigſter Herr, in Dero unterm 30. Junii vorigen Jahres publicirten Montirungs-Reglement allergnädigſt verordnet, daß über alle und jede Lieferungen, ſo zur Montirung, dero auf den Beinen habenden Trouppes geſchehen, ſchrifftliche Contracte geſchloſſen, und darinn ausdrücklich ſtipuliret werden ſolle, daß keine andere als in Königl. Provincien und Landen verfertigte Waaren, zu lieffern, wowider keine Kauff-Leute, ohne erhaltene Königl. special-Erlaubniß, bey nahmhaffter Straffe zu handeln hätten. Und dann Se. Königl. Maj. zu wiſſen verlangen, ob, und welcher geſtalt dieſer Dero allergnädigſten ernſtlichen Verordnung bishero nachgelebet worden;

Als befehlen Dieſelbe hiermit allen Kauff-Leuten und andern Entreprenneurs, welche ſeit Publication angezogenen Edicts vom 30. Jun. 1713. dero Regimentern einige Lieferung gethan haben, à dato innerhalb 2 Monaten, die mit denen Regimentern geſchloſſene Contracte in vidimirter Copey zu Dero General-Kriegs-Commiſſariat einzuſenden, und dabey durch glaubhaffte Atteſtata von denen Magiſtråten und Gewercken

wercken zu dociren, daß die gelieferten Stücke allhier in Königlichen Provincien und Landen, und zwar, in welcher Stadt, und von was vor Fabricanten oder Handwerckern dieſelbe verfertiget worden; Vors künfftige aber wollen allerhöchſtgedachte Se. Königl. Majeſt. den Inhalt mehrgedachten Montirungs-Reglements dahin nachdrücklich wiederholet und erleutert haben, daß diejenigen, ſo hiernechſt denen Regimentern einige Liefferung thun/ ſie ſeyn Kauff-Leute oder Manufacturiers und Fabricanten oder andere Entreprenneurs, die Copeyen der mit denen Regimentern getroffenen Contracte, alſofort nach dem Schluß derſelben, die Atteſtata aber der Gewercke oder Manufacturiers, welche die gelieferte Waaren in Königl. Landen verfertiget/ vier Wochen nach geſchehener Liefferung ohnfehlbar dem General Commiſſariat allhier einſenden ſollen. Wornach ſich alſo alle Entreprenneurs, Kauff-Leute, Manufacturiers und Fabricanten bey 500. Rthlr. Straffe, wovon der dritte Theil dem Denuncianten gegeben werden ſoll, allergehorſamſt zu achten. Uhrkündlich unter Sr. Königl. Majeſtät eigenhändigen Unterſchrifft und Königl. Inſiegel. Gegeben zu Berlin, den 15. Sept. 1714.

Edict, daß in allen Sr. Königl. Majeſtät in Preußen ꝛc. zugehörigen Landen, vom 1. Januarii 1720. Dero ſämtliche Ritterſchafft, Bediente und Unterthanen keine fremde Tücher, noch

noch andere auſſer Landes verfertigte wollene Waaren tragen oder ſonſt brauchen ſollen.

Sub dato Berlin, den 1. Maji 1719.

Wir Friederich Wilhelm, von GOttes Gnaden, König in Preuſſen, Margграff zu Brandenburg, des Heil. Römiſchen Reichs Ertz-Cämmerer und Churfürſt, ꝛc. ꝛc. Thun kund und fügen hiemit zu wiſſen: Nachdem Wir in allergnädigſten Betracht gezogen, welchergeſtalt zum Auffnehmen der Einländiſchen Manufacturen höchſt nöthig ſey, den Vertrieb der im Lande fabricirten Waaren, ſowohl in- als auſſerhalb Landes ſo viel möglich zu verwehren, und dadurch zugleich die im Lande befindliche unvermögende Einwohner in Arbeit und Nahrung zu ſtellen: Als haben Wir allergnädigſt gut befunden, zu Beförderung des Einländiſchen Debits der in unſern Landen fabricirten Waaren hiemit in Gnaden zu verordnen:

I. Daß vom 1. Januarii 1720. an, unſere ſämtliche Ritterſchafft, Krieges- und Civil-Bediente, auch Unterthanen, wes Standes ſie ſeyen, in unſerm Königreich Preuſſen, der Chur- und Marck-Brandenburg, auch allen unſern übrigen Provintzien und Landen, zu Ihrer und der Ihrigen Kleidung und Livreen, Kutſchen- oder Wagen-Beſchlag, kein anders als in unſern Landen gemachtes Tuch, es ſey von was Preiß, Couleur und Melirung es wolle, nehmen oder kauffen ſollen; Weshalb die Kauffleute, ſo unſern obgemeldten von Adel, Bedienten und Unterthanen ein fremdes Tuch an ſtatt und vor einländiſch

Tuch

Tuch wiſſentlich zu verkauffen, ſich unterſtehen möchten / in 10. Rthalr. Straffe vor jede Elle verfallen ſeyn, die Schneider und Sattler aber, ſo fremdes vor einheimiſches Tuch wiſſentlich verarbeiten, und ſolches gehörigen Orts, oder bey Unſerer Acciſe-Caſſe nicht ſofort angeben werden, das erſtemahl 25. Rthlr. Straffe erlegen, das zweytemahl aber der Innung, und die Schutz-Juden, welche den Gewandſchnitt hergebracht, ihres Schutz-Patents verluſtig ſeyn ſollen, wobey dem Denuncianten die Helffte der Straff-Gelder mit Verſchweigung ſeines Nahmens gereichet werden wird.

II. Wann auch jemand unſerer Civil-Bedienten und Magiſtrats-Perſohnen überführet werden ſolte, daß er nach Ablauff dieſes Jahres ausländiſche Tücher wiſſentlich verlanget, gekaufft und verarbeiten laſſen, derſelbe ſoll, nach Befindung der Umſtände eines halben oder gantzen Jahres Beſoldung verluſtig gehen, welche Straff-Gelder zu Wiederauffhelffung der verarmeten Manufacturiers und Tuchmacher verwandt werden ſollen, und haben unſere Hoff- und Commiſſariats-Fiſcale auch Acciſe-Bediente darauff genaue acht zu geben.

III. Sollen alle unſere Anfangs erwehnte von Adel, Krieges- oder Civil-Bediente und Unterthanen vor ſich und die Ihrige keine andere, als in unſern Landen gemachte Boye, Frieſe, Flonelle, Etamine, Calaminque, Griſette, Quinette, wollene Crepone, wollene Camelotte, Sergen, Raſche und andere wollene Zeu-

ge/ ſie haben Nahmen wie ſie wollen, dergleichen in unſern Landen bereits fabriciret werden, weder zur Kleidung, Wagen-Beſchlägen, Behängung der Gemächer, noch ſonſt zu anderm Behuf vom 1. Januarii 1720. an, mehr kauffen, noch die Kauffleute ihnen dergleichen fremde Zeuge bey 5. Reichsthlr. Straffe vor jede Elle verkauffen, vielweniger die Schneider, Tapezirer und Sattler jetzt-gedachte fremde Zeuge ihnen wiſſentlich weiter verarbeiten. Zu dem Ende wollen Wir, daß, nach Anleitung unſers Edicts vom 26. Aprilis a. p. alle Livréen von denen in Städten wohnenden vereydeten Schneidern verfertiget werden, und die auf dem Lande wohnende Herrſchafften deshalb mit glaubwürdigen Atteſten von denjenigen Stadt-Schneidern, ſo die Livréen gemacht, ſich verſehen ſollen, damit bey künfftig ohnfehlbar zu erfolgender Nachfrage ſie ſolche produciren können.

IV. Wie Wir denn auch den Gebrauch der ausländiſchen wollenen Strümpffe, Hüte, Knöpffe/ Manns-Handſchuh, wie auch Schuh und Pantoffeln offt erwehnten allen Unſern von Adel, Krieges- und Civil-Bedienten und Unterthanen hiemit und bey Confiſcation ſolcher fremden Waaren gäntzlich verbieten. Denen in Unſern Landen ſich auffhaltenden fremden Paſſagierern und Reiſenden aber ſtehet frey, ſich ihres Gefallens der ein- oder ausländiſchen Tücher, Zeuge und Waaren nach wie vor zu bedienen.

V. Und

V. Und damit hierunter unſere allergnädigſte Intention um ſo mehr erreichet, und obſpecificirte wollene Waaren in gnugſamer Anzahl und verlangter Güte verfertiget werden mögen: So wollen Wir den ein- und ausländiſchen Kauff-Leuten hiemit allergnädigſt frey geben, zu Fabricirung obgedachter wollenen Waaren beſondere Manufacturen in unſern Landen anzulegen, oder den Verlag und Debit ſothaner einländiſchen Tücher und Zeuge zu übernehmen, worüber wir ihnen auf ihr allerunterthänigſtes Anhalten ſpeciale Privilegia allergnädigſt zu ertheilen geneigt ſind.

Wie Wir nun hierunter nichts anders als das Auffnehmen der einländiſchen Manufacturen, mithin des gantzen Landes beſtes zu befodern ſuchen: So haben wir das allergnädigſte Vertrauen, es werden unſere getreue Ritterſchafft, Krieges- und Civil-Bediente, auch Unterthanen, wes Standes ſie immer ſeyn mögen, zu Erhaltung dieſes ſo heilſamen Zwecks nach den Pflichten, womit ſie uns verwandt ſind, alles beytragen, was ſie zur Erreichung unſerer allergnädigſten Intention und Landes-Väterlichen Vorſorge hierunter nöthig und nützlich zu ſeyn ſelbſt urtheilen werden. Weshalb Wir allen Unſern Commiſſariaten, Land- und Steuer-Räthen, Magiſtraten, auch Hof- und Commiſſariats-Fiſcalen hiemit ernſtlich anbefehlen, ſo wohl ſelbſt als durch die Acciſe-Bediente und Policey-Ausreuter fleißig acht geben zu laſſen, ob und wie dieſem Edict überall nachgelebet werde.

Und damit ſich niemand mit der Unwiſſenheit entſchuldigen könne: So ſoll dieſes Edict alle Jahr zwey mahl als im Januario und Junio in allen Kirchen abgeleſen, und von den Magiſtraten denen Kauffleuten, Tapezierern, Sattlern und Schneidern jedes Orts beſonders publiciret werden. Uhrkundlich unter Unſerer eigenhändigen Unterſchrifft und vorgedrucktem Königlichen Inſiegel. So geſchehen und gegeben zu Berlin den 1. Maji 1719.

Fr. Wilhelm.

Caput X.

Von denen im Churfürſtenthum Bayern verfertigten Tüchern, und was deßfalls von der hohen Landes-Obrigkeit das Tuchmachen zu befördern verordnet worden.

VOr hundert und weniger Jahren wuſte man in Beyern ſo wenig als in andern Reichs-Creyßen von groſſen Tuch-Manufacturen, ſondern es hieſſe alles Meißniſch oder feines Leydiſches Tuch, ſeiter der Zeit aber, daß alle Länder durch die Commercia civiliſirter geworden, und ihr wahres Intereſſe zu beobachten angefangen haben; (welches dann, wie vielmals ſchon erwehnet, vornehmlich darinn beſtehet, daß man denen Unterthanen gute Nahrung ſchaffe, damit durch die Conſumption und ihre anwachſende Popu-

Populoſität, des Landes-Herrn Einnahmen und ſeine Macht vermehret werde,) ſo hat auch das Churfürſtenthum Bayern durch die löbliche Vorſorge ihrer Durchl. Landes-Väter in dergleichen Commercaliſchen Veranſtaltungen ein ander Anſehen gewonnen, zumahlen da beydes Seiner jetzt regierender Churfürſtl. Durchl. in GOtt ruhender Herr Vater, als auch Seine Churfl. Durchl. ſelbſt, nach der zu ihres Landes Beſten tragenden Propenſion, guten und heilſamen Rathſchlägen gern Gehör gegeben, und was ſo dann nützlich und practicable daran befunden worden, ſo gleich zur Execution zu bringen, ſich keine Müh noch Unkoſten dauren laſſen. Ein unverwerffliches Zeugniß kan hiervon des redlichen D. Bechers ſein Politiſcher Diſcurs von den eigentlichen Urſachen des Auff- und Abnehmens der Städte, Länder und Republiquen ſeyn, da in unterſchiedlichen Capiteln des dritten Theils von dem Bayeriſchen Commercien-Weſen gehandelt wird, daß jeder daraus zur Gnüge erſehen kan, man habe zu München eben in Beförderung des Lands Wohlfarth nicht ſtille geſeſſen, oder die deßfalls von verſtändigen Leuten gethane Projecta zu einem Ohr ein und zu dem andern wieder ausgehen laſſen, ſondern vornehmlich bey des Grafen von Fürſtenbergs, als damahligen Chur-Bayeriſchen Ober-Hof-Marſchallen Miniſterii Zeiten die Hand ans Werck geſchlagen, und ob zwar alle gute Deſſeins nicht reuſſirt, doch nichts unverſuchet gelaſſen, ſondern alles probiret, und das Beſte davon behal-

ten, wiewohl was dieſes letztere anbelanget, D. Becher mehrmahls nicht undeutlich zu verſtehen giebet, daß nach vieler Höfe ihrer Manier, diejenige, die offt nützliche Projecta aufs Tapet brächten, von ihren Mißgünſtigen nicht ſolten gehindert und hierdurch viel gute Concepta zu des Landes Schaden unterdrücket würden.

Unter andern Becherianiſchen Negociis und Projectis aber, welche er der Commerciorum Verbeſſerung halber an den Chur-Bayeriſchen Hof gethan, iſt auch ſein

Ausführlicher Beweiß, was vor groſſen Nutzen Ihro Churfürſtl. Durchl. und dero Landen aus dem Verlag der Manufacturen, in ſpecie aber vom Verlag der Woll- und Tuchmacherey haben würden, ſeine Wort hiervon lauten als folget:

P. P. Euer Churfürſtl. Durchl. haben durch Deroſelben Obriſten Hof-Marſchallen, Hrn. Grafen von Fürſtenberg, einen umſtändlichen Bericht der Utilitäten, ſo aus meiner gethanen Propoſition herrühren, gnädigſt zu wiſſen verlangt, worauff ich deroſelben mit wenigen Worten ſchuldigen Bericht zu ertheilen, hiemit nicht habe umgehen können, wiewohl dieſe Sache, ſo wohl in meinem erſten Bedencken, als darauff erfolgter Deductions-Schrifft mit mehrerm ausgeführet worden, auch noch mit groſſer Weitläufftigkeit, falls man alles umſtändig beſchreiben ſolte, könte ausgeführet und erwieſen werden, daß aus gedachter Propoſition Ew. Churfſl. Durchl.

Durchl. und deroſelben Landen zwey hauptſächliche Utilitäten erwachſen würden, derer Erſte aus den Manufacturen, die Andere aber aus den Negotien herrühret, und zwar die erſte Utilität anbelangend, ſo die Manufacturen vor ihren Urſprung erkennet, ſo iſt leichtlich zu erachten, daß dem Land und Jhro Churfürſtl. Durchl. ein groſſes Beneficium zuwachſen würde, wann die bißher in Abgang gekommene Manufacturen und die dadurch in dem Land verlangte und bißhero vermißte Menſchen wiederum herein gebracht würden, dann ich glaube nicht, daß jemand behaupten werde, daß es nicht rathſam ſeye, Manufacturen anzulegen u. Menſchen in ein Land zu ziehen, indeme ſolches das Band aller Länder und Regierungen befördert, nemlich die Societatem Civilem zu ſtärcken, welche Societas Civilis in der Populoſität, und dieſe in guter Nahrung der Menſchen beſtehet, dann ohne Menſchen kan keine Nahrung, noch ohne Nahrung die Menſchen, noch ohne nahrhaffte Menſchen ein Land beſtehen, welche Conſequenz ſo klar iſt/ daß kein Verſtändiger darwider wird etwas reden können, wann deßhalben dieſe erſte aus den Manufacturen entſpringende Utilität zu ſolchem Ende gereichet, ſo halte ich, daß dieſe Propoſition guten Fuß haben werde, und ſie alſo bewandt ſeye, daß ſie Societatem Civilem befördern, etliche tauſend Menſchen ins Land ziehen / und zu nahrhaffter Arbeit ſtellen, endlich daß daraus Ew. Churfürſtl. Durchl. und dem Land ſpecialiter ein groſſer Nutzen zuwachſen werde, welches

 ich

ich etwas mehrers, weil es Ew. Churfl. Durchl. alſo begehret, erweiſen, und zwar, dieweil es zu lang fallen würde, alle Manufacturen durch zu⸗gehen, den Tuch⸗Handel vor dießmahl allein vor⸗nehmen und nur von der inländiſchen Conſum⸗ption reden will, dieweil die fremde für ſuſpect und ungewiß möchte gehalten werden, iſt dero⸗halben nicht zu läugnen, daß bißhero viel unver⸗arbeitete rohe Wolle aus dem Land, hingegen viel verarbeitete Tücher wiederum in daſſelbe herein kommen, und noch täglich mehr kommen, wel⸗ches wider alle Principia dieſes Lands Auffneh⸗men iſt, geſtaltſam dadurch demſelben alſobald zwey groſſe Beneficia entgehen, nemlich, daß die Wolle wohlfeil hinaus verkaufft, und alſo de⸗nen inländiſchen Tuchmachern die Materia und der Verlag zu ſolcher genommen, hierdurch aber ihre Anzahl gemindert wird, da hingegen die Tü⸗cher theurer von denen Fremden wiederum er⸗kaufft/ und zugleich einer fremden Obrigkeit ihre Unterthanen und Tuchmacher durch ſolche Abkauf⸗fung der fremden Tücher heimlich verlegt und er⸗halten werden, deñ ob man gleich den, dem Land da⸗durch geſchehenen Schaden nicht auf einmal mer⸗cket, ſo iſt doch gewißlich in dieſen eintzigen Stück des Tuchmachens (anderer Manufacturen zu ge⸗ſchweigen,) der Schaden ſo groß, daß jährlich dem Land etlich und 30 tauſend nahrhaffte Men⸗ſchen, Ew. Churfürſtl. Durchl. aber dardurch über die hundert tauſend Reichs⸗Thaler abge⸗hen, welches ich klärlich beweiſen könte, wann mir die Conſumption des Landes alſo, als wie

Ew. Churfürſtl. Durchl. Zöllnern bekannt wäre, dann der Proportion des Landes nach, kans nicht fehlen, es müſſen über die 70000 Stück Tücher jährlich conſumiret werden, davon ich nicht gar 10000 Stück vor gute Engliſche oder Holländiſche oder andere erkennen und dafür halten will, und dann werden zum höchſten von denen andern gemeinen Tüchern auf die 10000 St. hier im Land verarbeitet, daß alſo von ſchlechten und ſolchen Tüchern, die man aus Lands-Wolle hier im Lande wol noch machen könte, 50000 St. aus der Fremde, nemlich aus Meiſſen, Mähren, Schleſien und andern Orten herein gebracht werden, welche 50000 Stück Tücher alle hier im Lande gemacht werden könten, wann, wie in Engeland und andern wohlbeſtellten Orten (welche ſich auffs äuſſerſte und mit gutem Effect ſolcher Geſtalt um den Tuch-Handel bemühet, auch endlich durch eben dergleichen noch florirende Compagnie ins Werck gerichtet, daß ſie dergleichen Handel einen von ihnen höchſten Regalien halten) heilſamlich geboten würde, daß keine rohe Wolle aus dem Land, und keine verarbeitete Wolle, das iſt, Tücher oder wollene Stoffen ins Land ſolten gebracht werden, ſondern daß alle ſo in- als ausländiſche rohe ins Land gebrachte Wolle der Compagnie um currenten Tax ſolte verkaufft, und von gedachter Compagnie verleget, auch alles im Land verarbeitet werden. Woraus dann, wie oben gedacht, dem Land und Ew. Churfürſtl. Durchl. eine extraordinaire Utilität entſtehen, ja deroſelben Unterthanen in

groſſen Flor geſetzt, und ſich ſamt der Conſumtion vermehren würden, dann wann kundbar wird, daß die Compagnie alle Tuchmacher und Wolle hier im Land verlegen wil, wie ſie dann thun wird, ſo folget, daß wann die inländiſche Wolle nicht mehr hinaus gelaſſen wird, die fremde Meiſter, ſo ſolche vor dieſem verarbeitet, nichts mehr zu thun haben, deßhalben nothwendig hiehero kommen werden, weil ſie ſo dann ihres Verlags verſichert ſeyn können/ welches auch wohl diejenige thun werden, ſo nunmehr fremde Wolle verarbeiten, aber keinen gewiſſen Verlag haben, dann wann ſich ſolche des gewiſſen Verlags halben hiehero begeben, ſo muß auch ihnen ihre fremde Wolle hiehero nachfolgen, als welche ſich ohne ſie nicht ſelbſt verarbeiten kan, durch welchen Zulauff dann, und durch Vermehrung der Unterthanen, **Ew. Churfl. Durchl.** Intraden, (als die guten Theils auf Acciſen der Conſumtion von denen Lebens-Mitteln, die ſolche Leute nothwendig gebrauchen müſſen, beſtehen) auch das Land ſelbſten beſſer fahren und vermehrt werden wird, dann ein Meiſter kan wochentlich über ein Stück Tuch nicht machen, 50000 Stück Tücher aber zu machen, erfordert, daß wochentlich 1000 Stück, ja ſo man die Feyertage abziehet, noch mehr gemacht werden, daß alſo wochentlich 1000 Meiſter in die Arbeit geſtellt werden können, darunter keiner ohne zwey Knappen, wann er nehmlich Zweymänniſch-Tuch machet, ſeyn kan, welches wiederum 2000 Menſchen in die Arbeit ſtellet. Ich will hier nicht erzehlen, wie viel

viel Blätterſetzer, Kartetſchenmacher, Tuchſcheerer und Färber dieſen 1000 Meiſtern und Knappen anhängen, ich will auch nicht melden, wie viel tauſend Gulden dieſe 50000 Stück Tücher zu walcken eintragen, ſondern ich will allein beweiſen, daß von einem Webſtuhl (wochentlich mit Meiſter und ſeinen Geſellen/ Weibern/ Kindern und übrigen Mitgeſind, item mit Spinnen und deren/ ſo die Spille aufwinden und die Wolle kämmen/) 30. Menſchen in die Arbeit könen geſtellt werden, wann dann nun wochentlich 1000. Stück Tücher, wie oben gedacht, gemacht werden, und alſo 1000 Weberſtühl im Gang ſeyn, ſo folgt, daß 30000 Menſchen dadurch wochentlich, und Jahr ein/ Jahr aus, in der Arbeit erhalten werden, nun halte ich nicht dafür, daß ein ſolcher Menſch, der mit dieſer Arbeit begriffen, ein Jahr lang in Ew. Churfürſtl. Durchl. Landen leben könne, daß nicht Ew. Churfürſtl. Durchl. an genoſſenen Lebens-Mitteln von jedem das Jahr durch vier Rthlr. Accis bekommen ſolte, welches von 30000 Menſchen jährlich über die 120000 Rthlr. Intraden machet, ſo Ew. Churfürſtl. Durchl. davon hätten, zu geſchweigen, daß das Land dadurch populöſer, die Bettel-Leut in die Arbeit geſtellt, fremde Leut herein gezogen, das Geld, ſo nun hinaus gehet, im Land erhalten, hingegen ſo viel Gewinn darinnen erworben, und mit jedermanniglichs Gefallen und Nutzen/ auch zu Ew. Churfürſtl. Durchl. unſterblichen Lob erhalten wird. Welches alles alſo angerichtet zu ſehen, Ew. Churfürſtl. Durchl. Zweiffels ohne

mit allem Ernſt, Koſten und Eyfer befördern würden, wann nicht die vorgeſchlagene Compagnie noch zum Uberfluß ſich ſolches auch ohn Ew. Churfürſtl. Durchl. privat-Mittel und Vorſchuß zu thun offerirt hätte, geſtalt ſie ſich nicht allein ſolches zu thun anerbietet, ſondern wann ich die noch übrige Manufacturen von Wolle und Leinen, Seiden, Leder, Eiſen und die davon gearbeitete Waaren alſo ſpecial durchgehen wolte, könte ich noch viel gröſſere Ew. Churfürſtl. Durchl. und deroſelben Landen daraus entſtehende und nach Proportion des Tuch-Handels ſich noch auff etliche Tonnen Golds erſtreckende Intraden und Beneficia, ſamt Vergewiſſerung gnugſam ſicherer innländiſcher und ausländiſcher Conſumtion erweiſen, welches alles werckſtellig, und das gantze Land in Flor zu bringen, mehr gemeldte Compagnie in ihrem Special-Project ſich obligirt und unterthänigſt offerirt, dafür haltend, daß wo vorerwehnte in dem Tuchmachen beſtehende ſcheinliche groſſe (und doch reſpectu der andern nur eine eintzige) Utilität, nicht apprehendirt würde, es auch unnöthig und Ew. Churfürſtl. Durchl. auch verdrießlich ſeyn würde, wann man ein mehrers von denen andern Sachen ſagen ſolte.

Auff dieſe Propoſition ſchreibet der Author, habe der Churfürſt reſolvirt das Commercien-Weſen in ſeinem Land mit Ernſt zu établiren, zuvor aber wäre von den geſampten Handels-Leuten, ein Bericht ihres dabey führenden Gutdünckens halber erfordert worden, und

zwar

zwar über gewiſſe ihnen vorgeſchriebene Puncta, die er dann, und was ferner darauff erfolget, weiter mit einführet, ingleichen ſeine Propoſition wegen des Kauffhauſes zu München, welches eben dasjenige, und in der That ein gar difficiles Werck geweſen, welches viel andere gute Becherianiſche Projecta gehindert hat, wie ſich dann dergleichen groſſe Monopoliſche Einrichtungen nicht ſo leicht practiciren laſſen, und cum Grano ſalis wollen tractiret ſeyn/ wann ſie nicht mehr zu eines Landes, und deſſen Commercien Schaden, als Nutzen gereichen ſollen, dahero auch ſein Vorſchlag von der Handels-Compagnie bald wieder zurück gegangen, von welcher Compagnie ihrer vorgehabten Einrichtung er folgenden Bericht p. 398. bemeldten Tractats, an einen Niederländer abgeſtattet. P. P.

Berichte, daß mir ſeithero alle ſeine Schreiben wohl zu kommen, und weil ich unterſchiedlich mahl verſprochen, meinem Herrn eine mehrere Apertur zu geben, worinn der Punct und Hauptſtück des Deſſeins unſerer groſſen Compagnie beruhet, als habe ich demſelbigen hiermit meinem Verſprechen in etwas Genügen leiſten wollen; Iſt derohalben zu wiſſen, daß unſerer Compagnie gröſtes Abſehen auff ſolche Sachen iſt, wormit ſie dem Churfürſtenthum allhier dienen, zugleich auch ſelbſten einen ſichern, ehrlichen und ſtattlichen Gewinn haben möge. Und nachdem man alles fleißig hat beobachtet, wie der Compagnie Capital mit einem feſten Grund möchte angelegt werden, und zugleich

dem

dem Land zum beſten ein ſtattliches Intereſſe, ja wohl manchsmahl Centum pro Centum zum Vortheil der Compagnie tragen möchte, ſo hat man befunden, daß ſolches Fundament hauptſächlich in Verlegung ſolcher Manufactu-ren beſtehe, welcher das Land nothwendig bedürfftig, und nunmehro von den umliegenden Fremden erkauffen muß; Und damit ich andere vorbey gehe, welche zu ſeiner Zeit können angefangen werden, ſo will ich anietzo nur von einer eintzigen Manufactur reden, welche der Haupt-Zweck unſerer Compagnie iſt, und dieſe beſtehet in dem Tuchmachen, und Verlegung deſſen, dann wir haben allhie, nachdem wir uns der Sachen fleißig erkundiget, erfahren, daß jährlich in dieſem Churfürſtenthum, ſamt der Ober-Pfaltz, auff die 70000. Stück Tuch conſumiret worden, darunter etwan 10000. Stück Niederländiſches, oder andern guten Tuchs ſeynd, 10000. Stück Tuch aber, gemeinen Land-Tuchs, werden hier in dem Land gemacht, daß alſo die übrige 50000. Stück Tuch, welche auch nur gemeines Land-Tuch ſeynd, von benachbarten Orten, als Meiſſen, Mähren und Schleſien hergebracht werden, welche meiſtentheils von hieſiger Land-Wolle, die ſie hinaus führen, und drauſſen verarbeiten, gemacht wird, daß alſo jährlich mit dieſen 50000. Stücken Tuchs ein groſſes Stück Geld aus dem Land geht, welches alles darinnen könte erhalten werden, wann (wie es leichtlich ſeyn kan,) neben dieſen 10000. Stücken Tuch, welche jetzo in dem Land de facto gemacht wer-

werden, die übrige Wolle, ſo nun aus dem Land gehet, völlig, und alſo die übrige 50000. Stück Tuch darinn verarbeitet würden, geſtaltſam das Tuch allhie im Land eine ſolche Waar iſt, die man nothwendig haben muß / und deſſen Verlag, ſamt der Conſumtion gantz gewiß iſt.

Demnach dann Ihro Churfürſtl. Durchl. dieſe Compagnie alſo privilegirt haben, daß / wo ſie die übrige Wolle / und das daraus verarbeitlich Land-Tuch hier im Land verlegen, und ein gemeine Land-Niederlag von Tüchern, daraus ſich das Churfürſtenthum providiren kan, auffrichten wollen, daß alsdann, (ohne das Niederländiſche, Engelländiſche oder Spaniſche Tuch, welches man aus Mangel der Wolle allhier nicht machen kan,) ohne dieſer Compagnie Vergünſtigung nicht eine Elle Tuch ins Land gelaſſen werden ſoll, ja, es ſoll auch dieſe Compagnie Macht haben, allein alle dieſe Tücher zu verlegen, und damit zu handeln, und wann ſie auch Anfangs nicht alſobald alles verlegen könte, ſoll ſie doch den Handel bereits allein, und alſo haben, daß ſie die fremde herumliegende Land-Tücher indeſſen erkauffen und verkauffen möge, gleichwie ſie auch allezeit ſoll Macht haben, die ausländiſche köſtliche Tücher, derer Verſchleiß ſich etwan auff 10000. Stück erſtrecket / allein ins Land zu bringen, und damit zu handeln, mit einem Wort, die Compagnie ſoll den Tuch-Handel durch das gantze Churfürſtenthum, wann ſie ſolchen verlegen will, privativè und allein haben, worbey zu mercken, daß dieſes ein überaus

ſtattliches und hoch importirliches Privilegium, ja alſo beſchaffen ſey, daß die Compagnie darbey nimmermehr Schaden leiden kan, dann was ſie etwan in einem Jahr von Tuch zu viel verlegt, das kan ſie, biß ſie dieſes conſumiret, im andern Jahr deſto weniger verlegen, ja Anfangs ſelbſten, biß ſie zum völligen Verlag kommet, ſolche von denen Fremden erhandlen, ſie wird allerſeits keine Gefahr haben, dann weil ſie die unumgängliche Conſumtion, vermög des Privilegii, in ihren Händen hat, ſo werden die Tücher in ihrer Niederlag, gleich als das Brodt auf dem Laden baar Geld ſeyn, ja auch ihren ſicheren Gewinn tragen / und zwar zum allerwenigſten, (weil das Tuch in dem Land ſehr theuer,) an einem jeden gemeinen Stück Tuch 1. Rthlr. an den Ausländiſchen köſtlichen Tüchern aber wohl ein mehrers gewinnen, daß ſich alſo an dieſen 70000. Stück Tuch, ein feines gewinnen läſt: Wir haben einſten in einer Conferentz nachgerechnet, daß allein auff die in dem Land liegende Klöſter jährlich 75000. Ellen Tuch aufgehen, ohne die wüllene Zeug, welcher wohl in dem Churfürſtenthum noch einmahl ſo viel als des Tuchs verbrauchet werden, und welcher Bereitung mit in dieſem Privilegio begriffen, daß alſo dieſeCompagnie auf einen ſehr ſichern Grund fundirt iſt, und ſolte es denen Fremden deſto annehmlicher ſeyn, dieweil ſie, indem ſie mit einſtehen / ihrem Vaterland keinen Schaden zufügen, geſtaltſam ſolche gemeine Land-Tücher ohne dis bey ihnen nicht gemacht / oder ſo ſie ja gemacht

macht würden, einen ſo weiten Weg mit Nutzen nicht könten hieher geführet werden, wie es dann de facto auch nicht geſchicht, vielmehr aber würden dieſe, ſo hierinn mit einſtehen, ihrem Vaterland, und zumahlen Holland oder Antwerpen Nutzen thun, indeme wir von ihnen alsdann allein die ausländiſche köſtliche Tücher nehmen würden, welches allein ein groſſes macht, und denen Ausländiſchen Participanten, ſo mit in der Compagnie ſtehen, a parte einen groſſen Gewinn geben würde. Es iſt nicht ohn, daß in Holland und andern Orten der Tuch-Handel jetzt ſehr ſchlecht gehet, dieweil nehmlich ihrer zu viel ſeyn, wann aber ihrer eine gewiſſe Zahl und Compagnie wäre, welche ein ſolches Privilegium Conſumtionis hätten, ſo würde dieſe Compagnie nicht die geringſte ſeyn, wir haben auch Exempel allhier an der Stadt Augſpurg, welche durch das Leinen- und Parchet-Weben, darüber ſie doch kein Privilegium gehabt, alſo auffgekommen, daß ſie vor eine der ſchönſten unter den Städten in Teutſchland gehalten wird, und in Wahrheit, wann dieſe unſere Compagnie kein anders Privilegium, als bloß allein über das Tuchmachen hätte, ſo iſt ſich doch zu verſichern, daß ſie aus Jhro Churfürſtl. Durchl. Landen ſo viel Nutzen ziehen, ja dieſes Privilegii mehrer genieſſen würde, als mancher geringer Fürſt ſeines Fürſtenthums, Jhro Churfürſtl. Durchl. haben auch noch dieſe Compagnie mit viel ſchönern und herrlichern Privilegien begabt, welche ich bey ſeiner Zeit dem Herrn entdecken werde/

dieſsmahl habe ich allein wollen weiſen den Grund dieſer Compagnie, welcher ſo ſicher iſt, daß das darauff beruhende Capital ſtets nicht allein in dem Land bleibet, und alſo aller äuſſerlichen Gefahr entzogen, ſondern auch in ſolchen Waaren, nemlich, in Tüchern beſtehet, welche ſtündlich in Geld können verwandelt werden / daß alſo ein jeder ſein Capital, wann er will, jährlich wieder haben kan; Es ſtehet aber noch zurücke in Zweiffel, nemlich ob wir die allhier in dem Land gemeldte funfftzig tauſend Stück Land-Tücher werden machen können, inmaſſen man nicht aller Orten Tuch machen kan, theils wegen des Waſſers, theils auch wegen der Füll-Erden, hierauff aber gebe ich zur Antwort, daß, wann wir erweiſen werden, daß bereits 10000. Stück Tuch ſolches Tuchs allhier verarbeitet worden, dieſer Zweiffel von ſich ſelbſten alsdann wegfalle, dann wo eines möglich iſt, warum ſolte das andere auch nicht möglich ſeyn, daß es aber bißhero nicht geſchehen iſt, ſolches iſt vielmehr dem Müßiggang, welchem dieſes Land vor andern unterworffen, und dem Mangel des Verlags, als der Unmöglichkeit zuzuſchreiben, und iſt gewiß, daß, ſo ſich unſer Compagnie dieſes Wercks unterfängt, es ihnen weder an Leuten, noch an Gelegenheit ſolches zu thun, manglen werde. Biß hieher D. Bechers Beyriſche Tuchmacher-Acta.

Da nun nach der Zeit die von ihm projectirte Compagnie, zwar ihren Fortgang erreichet, ſolche aber nicht allerdings zu des Chur-Bayeriſchen Hofs Zufriedenheit, ſich dabey auffgefüh-

geführet, als kam hierauff die Sache in einen andern Stand, und wurde A. 1690. folgendes Churfürſtl. Mandat, den neuen Tuch-Handel betreffend, publiciret.

Von Gottes Gnaden, Wir Maximilian Emanuel, in Ober- und Nieder-Bayern, auch der Obern-Pfaltz Hertzog, Pfaltzgraff bey Rhein, des Heil. Röm. Reichs Ertz-Truchſes, und Chur-Fürſt, Landgraff zu Lichtenberg.

ENtbieten allen und jeden unſern Hoff-Raths-Præſidenten, Vitzdomben, Rentmeiſtern, Pflegern, Pflegs-Commiſſarien, Caſtnern, Mautnern, Zöllnern, deroſelben Gegen-Schreibern, und allen andern unſern Beambten, wie nicht weniger denen, von unſerer lieben und getreuen Landſchafft von allen Ständen, desgleichen allen Hofmarcks-Innhabern, und insgemein allen bürgerlichen Obrigkeiten in unſern Städt- und Märckten, unſern Gruß und Gnade zuvor.

Wir erinnern uns zwar annoch gnädigſt, was wir unterm 29. Auguſti nechſt-verwichenen Jahrs, wegen des neuen Tuchhandels für General-Mandata in offenem Druck ausfertigen laſſen, nachdeme nun aber hierwider unterſchiedliche Beſchwerden von Inn- und Ausländern vorkommen, daß wir darauff, und über die uns ſelbſten vorhero unterthänigſt abgelegte Relationen gnädigſt bewogen worden, disfalls in etwas eine Aenderung vorzunehmen, die Com-

pagnie auch von dem ihr vorhero ertheilten Privilegio abgewichen, und ſolches auſſer nachfolgenden Puncten nunmehr erloſchen, als haben wir uns, auff ſothane uns ſelbſten unterthänigſt abgelegte Relation, und darüber des Wercks Wichtigkeit nach gepflogenen vielfältigen Conſultationen aus getreuer Lands-Fürſtlicher Vorſorg und alleinig wegen Beförderung des gemeinen Nutzens unſerer Landen und Unterthanen zum beſten, auch zu deren mehrern Wohlſtand und Auffnehmen, auff ein endliches dergeſtalt gnädigſt reſolviret, wie von Puncten zu Puncten hernach zu vernehmen ſeyn wird.

Erſtlich zwar, und weilen die allgemeine Nutzbarkeit dieſes Wercks klar vor Augen lieget, und jedermann bekennen muß, daß unſern Landen und Unterthanen an Fortſetz- und Beförderung deſſen mercklich und abſonderlich viel gelegen, ſo haben wir in Conſideration deſſen, und damit es mit ſo viel mehrerm Nachdruck in ſein Eſſe gebracht, und mit verhofften beſſern Effect proſequirt werden möge, entſchloſſen, das völlige Werck ſelbſt gnädigſt zu übernehmen, und ſolches von nun an, unter unſerer Fabrica Nahmen zu führen: Auch jedermänniglich auff eine Zeit, und ſo lang es unſer Commercien-Collegium, vor thunlich erachten wird, den freyen Zutritt, auff gleichen Gewinn und Verluſt, oder billigen Intereſſe, wie man ſich vergleichen kan, zu laſſen, gnädigſt befohlen, welches dann nicht allein von der Tuchhandlung und deſſen Fabricirung / ſondern insgemein von allerhand andern

Waaren

Waaren und Manufacturen, als Zeug, Kadiß/ Strümpff, &c. was daſelbſt bißher fabriciret worden, oder künfftig fabriciret werden kan, den Verſtand hat.

Damit aber vors Andere, dieſes unſern Landen und Unterthanen ſo erſprießliche Vorhaben, und der hierzu erforderte Verſchleiß, um ſo viel mehrers befördert: Zugleich auch der unter den gemeinen Leuten eingerißene Luxus und Mißbrauch in Kleidern zum Theil abgeſtellet, und hierzu der Anfang würcklich gemacht werden möge: So iſt hiermit unſer gnädigſter u. zuverläßiger Befehl, daß künfftig unſere Unterthanen von Bürgern, Bauren, und andere dergleichen Perſonen, unſer künfftigen gnädigſten Verordnungen gemäß, bey hoher Straff, kein anders als in unſern Landen zu Bayern und in der Ober-Pfaltz fabricirtes Tuch an ihrem Leib zu tragen befugt ſeyn ſollen, dazu wir dann den 1. Januar. 1692. zum Termin angeſetzt, und ſolches gleich anietzo publiciret haben wollen, damit ſich jedermänniglich und ſonderbahr die Handels-Leute mit ihren Handlungen darnach zu richten wiſſen.

Drittens, bleibt es wegen Einfuhr der fremden ſchlechten Tücher/ deren eine Ellen, den Werth von 3. fl. nicht erreichet, allerdings bey vorigen, in dem general-erhaltenen Verbot, dergeſtalt, daß, gleichwie vorhero, niemand als die Compagnie, alſo anietzo bey dieſer neuen Verordnung, niemand als unſere Fabrica dergleichen ausländiſch ſchlechtes Tuch in unſere Lande zu Bayern und in der Obern-Pfaltz herein zuführen befugt,

ſondern alle inländiſche Handels-Leut ſolche Gattungen von gedachter Fabrica in billigen und leidentlichen Werth (darüber, wie auch über all das andere unſerm Commercien-Collegio die Inſpection auffgetragen worden,) zu übernehmen / obligiret ſeyn, dabey ihnen Handelsleuten unverhalten bleibet, daß, wenn ſie beſagte Tücher der Fabrica, gleichwie bißhero der geweſenen Compagnie geſchehen / mit Fleiß liegen laſſen, wir derſelben die Handlung und Verſchleiß wohin, und ſo gut ſie können wird, ohne Mittel einräumen werden; Jedoch ſolle nach verfloſſenem 1691ſten Jahr, anch die Fabrica nicht Macht haben, einig dergleichen fremdes Tuch, deſſen die Ellen unter 3. fl. verkauffet wird, ins Land herein zu führen.

Hingegen ſolle, ſo viel, **Vierdtens**, das Innländiſche Tuch betrifft, einem jeden Handelsmann frey ſtehen, daſſelbe entweders von mehr berührter unſerer Fabrica, oder denen Tuchmachern im Land nach eigenem Gefallen zu nehmen, oder ſolches auch ſelbſt bey dieſen oder jenen Tuchmachern in unſern Landen fabriciren zu laſſen, alſo, daß mit dieſen Land-Tüchern das völlige freye Commercium, wie es vorhero geweſt, allerdings verbleiben thut.

Ingleichen wollen wir **Fünfftens**, das Verbot auff die Ausländiſche hochgültige Tücher, deren die Ellen 3. fl. oder darüber werth iſt, hiermit aus beweglichen Urſachen aufgehoben, und von nun an freye Handlung mit ſolchen Tüchern, vor wie nach wieder aufs neue verwilliget haben,

jedoch,

jedoch, daß ſie hingegen demjenigen, was das Commercien-Collegium der Viſitation, Plombirung und anders halber künfftig verordnen möchte, getreulich nachzukommen, wie nicht weniger diejenige hochgültige Tücher, ſo die Compagnie von Zeit des erhaltenen Privilegii beygeleget, in billigem Werth ſogleich zu übernehmen ſchuldig / wiedrigenfalls ermeldter Compagnie, ſolche, ſo gut ſie können, und wie ſie wollen, zu verſchleißen erlaubt ſeyn ſolle.

Sechſtens, haben wir gnädigſt anbefohlen, daß, mit Auffrichtung der Spinn- und Woll-Häuſer, an denen darzu vorgeſchlagenen Orten ungeſäumt der Anfang gemachet werde, damit man an dem, zu dieſem groſſen Werck erforderten Geſpinſt keinen Mangel leide, und mithin, wenn denen armen Leuten zu ihrem Unterhalt begnügige Arbeit verſchaffet wird / alsdann unſer dabey führende gnädigſte Intention mit Ausrottung des übermäßigen Bettelns aſſequiret werde, maſſen alle Obrigkeiten, nach Ausweiß der Bettel-Ordnung, und vorig ergangenen Generalien gemäß, hierauff alles Ernſts eyferigſts zu halten, und die feyrende Leute zu bemeldter Arbeit anzuweiſen, widrigenfalls aber eine ſchwere Verantwortung ſich auffzubürden haben würden.

Weilen ſich auch vors Siebende / die Tuchmacher im Land hauptſächlich nur wegen des Ausſchnitts beſchweret, unerachtet ihnen ſolcher niemahlen abgeſchaffet worden, als ſolle einem jeden aus ihnen, der bißhero den Ausſchnitt würck-

lich gehabt, derſelbe nach wie vor, doch nur allein derjenigen Tücher verbleiben, die er auff ſeinem Werckſtuhl ſelbſt gemachet hat, zumahlen ihnen Tuchmachern andere Tücher, die ſie ſelbſt nicht machen, zu verkauffen, und damit zum Præjuditz der Handelsleute, rechte formale Handelſchafft zu treiben, nicht geſtattet wird.

Vors Achte, haben wir der Plombirung und Tuch-Schau halber gnädigſt verordnet, daß nicht allein alle im Land fabricirte, ſondern auch alle andere ins Land herein kommende fremde hochgültige Tücher, nicht weniger diejenige, welche von unſerer Fabrica ſelbſten beſtellet, oder zu der Tuchmacher eigenen Ausſchnitt gerichtet ſeynd, ohne allen Unterſcheid, ſämtlich von gewiſſen darzu beſtellten Tuch-Schauern (darunter allezeit einer des Raths ſeyn ſoll, mit Ziehung derjenigen, welche unſere Fabrica darzu verordnen wird, unſerer künfftigen Tuchſchau-Ordnung gemäß, die wir all unſern Städten und Märckten nechſtens zuſchicken werden,) ſollen geſchauet, und zugleich mit denen abſonderlich darzu gerichteteten Signeten, in Beyſeyn der Uberreuther gemercket, folglich diejenige, ſo mit ſolchen nicht bezeichnet ſeyn, nicht paſſiret, ſondern von jeden Orts Obrigkeit im Land hinweg genommen, confiſciret, und bey gedachten unſerm Commercien-Rath alſo gleich angezeiget/ mit bemeldter Plombirung aber unverlängt, und gleich nach Empfahung dieſes unſers gnädigſten general Mandati, verfahren, mithin auch Quartaliter eine Specification, was für Tücher von jeder

jeder Gattung, ſowohl bey denen Kauffleuten, als Tuchmachern geſchauet, und plombiret, item, wieviel deren bey ihren Fabriquen, oder Tuchmachern gemacht worden, eingeſendet, und dabey denen Uberreuthern möglichſt an die Hand gegangen werden. Wo es ſich aber begebe, daß dergleichen verſtandener maſſen geſchauetes Tuch ein-als andern Weg verworffen, und darwider von denen Tuchmachern, oder Handels-Leuten, ein Beſchwerde eingewendet werden möchte, ſollen ſie ſolches bey denen Haupt-Schau-Niederlagen, und zwar die in Bayern gelegen ſeynd, in unſerer Reſidentz-Stadt München, die in der Obern-Pfaltz Angeſeſſene aber zu Amberg, vorzeigen, und dergleichen ausgeſchauete Tücher gebührend anbringen, an welchen beyden Orten auch ſich die Tuchhandels-Leut mit ihren benöthigten Land-Tüchern zu providiren, und hiezu ſelbige jeden Orts Obrigkeit anzuweiſen; Nicht weniger auch

Zum Neundten, allen ihren untergebenen Tuch-und Zeugmachern im Land, alles Ernſts anzubefehlen haben, daß ſie bey hoher Straff ihrer Tuch und Zeug, ſo ſie ohne das in die Schön- und Wayd-Farb zu geben willens ſeyn, nicht mehr auſſer Landes, ſondern ebenfalls in die zu ſolchem Ende im Land angerichtete, und noch ferners aufrichtende Schön- und Wayd-Färbereyen überbringen ſollen.

Damit auch vors Zehende, bey denen Tuch-Fabriquen an bedürfftiger Wolle kein Abgang erſcheine; So iſt hiemit unſer wiederholter gnä-

digſter Befehl, daß hinführo bey Vermeidung der Confiſcation, keine Wolle auſſer Landes verkauffet, ehe und bevor ſolche unſerer Tuch-Fabrica in billigem Preiß offeriret / und hernach ein behöriger Paß von ernannten unſerm Commercien-Rath ausgewürcket worden.

Und weil Eilfftens, obverſtandener maſſen niemand als unſerer Tuch Fabrica, die Ringhältige Tücher, ſo unter 3. fl. die Ellen verkauffet werden, biß auff obverſtandene Zeit einzuführen befugt, denen Handels-Leuten aber zugelaſſen iſt, die hochgültige Tücher Stück- und Ballenweiß ins Land herein zu bringen; So befehlen wir weiters gnädigſt und zuverläßig, daß hinfürters kein Stück Tuch / wie ſelbiges auch ſeyn mag, ohne habenden Paß / von unſerm Commercien-Rath, nicht herein paſſiret, ſondern eo ipſo, weil es mit keinem Paß begleitet iſt, vor ein contrabandes Gut angehalten und confiſciret werden ſolle.

Zu Verhütung aber allerhand mit der Einfuhr befahrenden Contrabanden, wollen wir hiermit

Vors Zwölffte, die in unſerm der Plombir- und Viſitation halber unterm 28. Junii verwichenen Jahrs in offenen Druck ausgegangene Verſehung und Mandat hieher repetiret haben, krafft deſſen, wegen allerhand Difficultäten zwar hinführo die Viſitationes, bey den Maut- und Zollſtätten (auſſer, wann ein abſonderlicher merckflicher Verdacht dabey, da ein jeder Maut- oder Zoll-Beamte die Viſitation ſeinem

nem Amt gemäß vorzunehmen, wiſſen wird,) unterlaſſen, jedoch alle und jede Güter, Ballen, Fäſſer, Kiſten und Felleiſen &c. ſo in unſere Land herein kommen, und darinn verbleiben, mit unſerer Maut- und Zoll-Beamten, wo am erſten das Angeben geſchiehet / ihren gewöhnlichen Amts-Signeten ſollen obſigniret, folgends auff den Fuhr-Briefen und Maut-Zettuln, wie viel, und was es für Stück geweſt, ordentlich vorgemercket, alsdann aber an denjenigen Orten im Land, wo die Abladung geſchiehet, von jedes Orts Obrigkeit, mit Zuziehung der Commercien-Uberreuter, oder unſerer Fabrica auffſtellenden Factoren und Gewalthaber, die Sigilla, ob ſie nicht eröffnet worden, recognoſciret, nachmahls die Stück gegen den Fuhr-Brieffen und Maut-Zettuln angeſehen, ferner in Beyſeyn ihrer und der Intereſſenten viſitiret, und da verbotene Tücher darinnen erfunden würden, ſolche alſo gleich confiſcirt, und hinweggenommen, auch zu unſerm Commercien-Rath eingeſchicket werden. Wo aber ein Paſſagier, oder Fuhrmann, aus obbemeldten ihren obſignirten Stücken unterwegs, auch an andern Orten etwas aus den Kiſten, Fäſſern oder Ballen, ꝛc. heraus zunehmen und abzulegen, und das übrige noch weiters, doch auch im Land zu führen hätte, ſollen ſie in allewege ſchuldig ſeyn, ſolches denen Maut- und Zoll-Beamten, oder wo keine dergleichen Beamte vorhanden, der Obrigkeit daſelbſten, anzuzeigen, welche nachmahls die Siegel zu eröffnen, und alleinig dasjenige, was abzulegen iſt, durchſu-

chen/

chen, das übrige aber mit dem Amts-Signet verſtandener maſſen, wieder zuzuſieglen, wiſſen wird.

Dreyzehendens, damit mit den Tranſito Gütern keine Contrabanden könten eingeſpielet und ſelbige im Land etwan abgeleget, mithin verbotenes Tuch herein geſchlichen werden, ſo ſeynd nicht weniger ſolche durchgehends, wie die im Land verbleibende, zu obſigniren, und was vor Stück vor Tranſito Güter bey denen Mauth- und Zoll-Städten angegeben und obſigniret worden, auf denen Fuhr-Briefen und Maut-Zettuln zu notiren, welche dann unſere Maut- und Zoll-Bediente allezeit in ihren Manualien von Stück zu Stück fleißig anzuſchreiben, dabey aber denen Paſſagiern und Fuhrleuten bey hoher Straff aufzutragen haben, daß ſie dieſe ihre bey der erſten Maut unterſchriebene Fuhr-Brieffe u. Maut-Zetteln von den letzten Gräntz-Beamten auch unterſchreiben und atteſtiren laſſen ſollen, daß ſich jede und alle ihre obſignirte Stück an berührten letzten Ort noch uneröffneter bezeiget hätten, inmaſſen ſie bemeldte Fuhr-Brieffe und Maut-Zettul inner gewiſſen Termin, (den ſie Maut-Beamte zu beſtimmen) wiederum zur erſten Maut- oder Zoll-Stadt, wo die Obſignation geſchehen, einlieffern, und daſelbſt von den Beamten mit ihrem Manual collationiret, folgends auf Befindung eines Betrugs oder Unterlaſſung der Zurückbringung in dem beſtimmten Termin obbemeldte Straffen ſollen vorgenommen und zu unſerm Commercien-Rath unterthänigſt berichtet werden.

Endli-

Endlichen thun wir all und ieden hoch- und niedrigen Obrigkeiten gnädigſt und zuverläßig anbefehlen, daß ſie über ſothanen unſerm Gebot und Verbot ihres Orts ſchuldigſt halten und die Beförderung dieſes ſo gemeinnützigen Wercks ihnen eifrigſt angelegen ſeyn laſſen, zu ſolchem Ende denen Uberreutern bey Viſitation und Plombirung (welche wir ihnen bey dieſem neuen Tuch-Handlungs-Werck abſonderlich anbefehlen) dem geringſten Einhalt nicht erzeigen/ ſondern alle möglichſte Aſſiſtenz leiſten, forderſt aber zur Ausrottung des Bettelns die müßig gehende nahrloſe Leute bey denen neu angerichteten Spinn- und Woll-Häuſern mit allen verfänglichen Zwangs-Mitteln antreiben ſollen, damit unſre dabey ſuchende Intention zu unſern Landen und Unterthanen gereichende allgemeinen Wohlfarth und Wohlſtand vollzogen werden möge; Allermaſſen wir ſonſt in Verſpührung eines widrigen gegen den Ubertretern mit denen darauf gehörigen exemplariſchen Straffen unter würcklichen Amotionen zu verfahren Urſach bekommen würden; Dieß iſt nun unſer endlicher gnädigſter Will und Meinung, darwider ſich bey gleichmäßiger unausbleiblicher Straff niemand zu ſetzen, noch auch, wie von theils Kauffleuten sträfflich geſchehen/ dieſe unſere gemeinnützige Verordnung zu ſyndiciren, gelüſten zu laſſen hat. Gegeben in unſerer Reſidenz-Stadt München, den 7. Junii 1690.

Chur-Bayeriſches Decret den Boy und Tuch-Handel betreffend.

Maximilian Emanuel Chur-Fürſt ꝛc.

WJr erinnern uns gnädigſt, welcher Geſtalten wir die Einführung der ausländiſchen Tücher, wo die Elle unter 3 Gulden verkaufft wird, unterm 7. Junii nechſt abgewichenen Jahres per Generalia verbieten und darinnen die erhebliche Urſachen und Motiven zu männiglichs Wiſſenſchafft einrücken laſſen. Ob nun ſchon damahls unſere gnädigſte Intention dahin gegangen, daß ingleichen auch kein fremder Boy und Futter-Tuch von ſolcher Gattung und Güte, wie man ſelbe in unſern Landen ſelbſt machen kan, ſolle herein gebracht, ſondern zu mehrer Aufhebung der Land-Meiſter und des allgemeinen Nutzens die Land-Fabriquen dadurch weiters befördert, und das Geld im Lande erhalten werden; ſo müſſen wir jedoch mißfällig vernehmen, daß bis dato her (ſo viel den Boy und Futter-Tuch betrifft) nicht darob gehalten, ſondern hiervor das Geld annoch auſſer Landes geſchicket worden, welches wir führohin weiters nicht mehr geſtatten, ſondern weilen man de facto ſo wohl Boy als Futter-Tuch in unſern Landen zur Gnüge machen kan; Alſo wollen und befehlen wir hiermit gnädigſt, daß ins künfftige kein dergleichen fremdes Stück, Boy und Futter-Tuch von der Güte, wie ſelbige in unſern Landen können gemacht, bey Vermeidung der würcklichen Confiscation und ergiebigen Straffen nicht ſolten

eingeführt, ſondern da ſich bey denen ohne das vorzunehmenden Tuch-Viſitationen dergleichen befinden würden, ſolche gleich weggenommen/ confiſciret und zu unſerm Commercien-Rath unterthänigſter Bericht erſtattet werden, welches zu jedermänniglicher Wiſſenſchafft alſobalden öffentlich zu publiciren, auch von denen Obrigkeiten ſelbſten ſchuldigſt darob zu halten iſt, verſehen wir uns zu geſchehen. Geben in unſerer Haupt- und Reſidenz-Stadt München, den 25 Januar. 1691.

Caput XI.

Von denen in den Chur-Fürſtenthum Braunſchweig und Lüneburg, wie auch einigen angräntzenden Ländern und Städten verfertigten Tüchern und zu deroſelben Aufnahm ergangenen Landesherrlichen Verordnungen.

DAß das Braunſchweiger Land einen Uberfluß von Wolle haben müſſe, ſolches läßt ſich aus denen groſſen Schäfereyen, welche hin und wieder darinn zu finden ſeyn, gar leichtlich abnehmen. Wie dann die ſo genannte Lüneburger Heide ſonderlich gute Nahrung denen Schafen giebet, ſo bezeugen es auch die Zahlreiche Schöpſe oder Hämmel-Trifften, welche Jährlich aus dem Lüneburger Land nach Braband denen Vieh-Händlern verkauffet werden; voraus

aus aber wird man in denen Braunſchweiger Meſſen, und auch ſonſt hin und wieder groſſe Quantitäten Wolle finden, welche theils im Lande ſelbſt verarbeitet, theils nach Hamburg, (woſelbſt es die Strümpffmacher gebrauchen,) häuffig verführet wird; Inſonderheit aber haben ſich die Wollen-Manufacturen an Tüchern und Zeugen bey 30 Jahren her ungemein in dieſem ohne dem mit vielen Natur-Gaben reichlich geſegneten Lande auffgenommen, theils weil die Einwohner ſelbſt von Natur zur Arbeit und mechaniſchen Verrichtungen geneigt und in dergleichen Wercken einen groſſen Fleiß und Emſigkeit verſpühren laſſen, vornehmlich aber weil die Durchlauchtigſten Landes-Väter jedesmal eyferigſt dahin gezielet, wie ſie ihrer Unterthanen und Länder Wohlſeyn auf alle Weiſe und Wege befördern möchten, wie ſolches einige ihrer hernach folgenden Conſtitutionen mit mehrern bezeugen werden.

Inſonderheit haben ſich zu dieſen unſern Zeiten Seine ietzt in Engeland glorwürdigſt regierende Königl. Majeſtät und Churfl. Durchl. zu Braunſchweig-Lüneburg, als Sie noch in Dero Churfürſtenthum in hoher Perſon gegenwärtig geweſen, die Commercia und Policey ihres Landes in gutes Auffnehmen zu bringen, keine Sorgfalt noch Unkoſten reuen laſſen, zu welchem Ende nicht allein ihre durch gute Haußhaltung angefüllte Schatz- und Rent-Cammer capable war einen Vorrath nach dem andern (zu Unterſtützung der Lands-Commercien/ und allen deſſen,

ſen, was zu der Unterthanen Heil und Auffnahm der Städte, vornehmlich aber zur Fortpflantzung der ſo hoch nothwendigen Manufacturen gereichen kunte) heraus zu geben, ſondern man war auch denenjenigen, welche des gütigſten Landes-Vaters heilſamſte Intention darunter ſecundirten und das Ihrige durch Kunſt und Fleiß beyzutragen ſich anheiſchig machten, mit ſtattlichen Privilegiis und andern Gnaden-Bezeugungen, vornehmlich aber mit denen darzu dienenden Verordnungen beförderlich, und endlich unterließ man auch nicht diejenige Politic zu gebrauchen, welche des Lands Commercia und Manufacturen in Auffnehmen zu bringen, vor nothwendig erachtet wurde, unter welchen nun vornehmlich war das Anlocken geſchickter Künſtler und Handwercks-Leut aus fremden Ländern, damit ſolche die Wiſſenſchafften und Handgriffe, welche ſie ihres Orts in Manufactur-Sachen gelernet und gebrauchet hatten, auch in den Braunſchweigiſch Lüneburgiſchen Ländern introduciren und folglich unter deſſen Einwohnern fortpflantzen möchten. Hierzu waren nun ſonderlich dienlich die refugirten und der Religion wegen aus Franckreich vertriebene Frantzoſen, durch deren Auff- und Annehmung unſerm Teutſchland ſo groſſes Heyl wiederfahren iſt, wie man ihnen dann auch, damit ſie ſich deſto häuffiger einfinden möchten, allen Vorſchub, Hülffe und guten Willen gezeiget hat, welches abermahl die bald hernach folgende Conſtitutiones mit mehrern ausweiſen werden.

Weil auch in Teutſchland ſelbſt ſich hin und wieder geſchickte Handwercksmeiſter ſonderlich unter Tuch- und Zeugmachern befanden, deren man ſich zu dem löblichen Vorhaben, nützlich zu bedienen getraute, als wurden auch darinn um ſolche anzulocken keine Unkoſten geſparet, ſondern man gab einem fremden habilen Tuchmacher, der ſich in ſeinem eigenen Vaterland, entweder der Kriegs- oder Contributions-Preſſuren halber nicht mehr mit Weib und Kindern zu ernehren wuſte, wenn er ſich in den Hannöveriſchen ſetzen wolte 30. Rthlr. ſeiner Frau 10. Rthlr. und einem jeden ſeiner Kinder, welches ſpinnen kunte 5. Rthlr. Reiſe-Geld, jedoch mit dieſer Condition, daß er alsdann in dem Land ſich feſt ſetzen, ſein Handwerck treiben, und ſo er ja mit der Zeit wieder weg wolte, nicht ehr von dannen ziehen ſolte, er hätte dann das bekommene Geld vorher baar wieder erleget, immittelſt gab man ihm Wolle auf Vorſchuß, die er nur auf eine gewiſſe Zeit wieder bezahlen dorffte, man favoriſirte ihm auch in andern Bürgerlichen Oneribus, ſelbſt das Bürger-Recht wurde ihme, wie hernach in denen Conſtitutionibus zu erſehen, umſonſt ertheilet, und ſo er lieber Lohn- als eigene Arbeit machen wolte, wurde ihm auf Churfürſtliche Ordre von dem Stück 4½ biß 5 Rthlr. Macherlohn bezahlet, ſonderlich aber wurden dergleichen Leute, welche zweymänniſche Tücher machten, in der Stadt Göttingen, die Zeugmacher aber in Einbeck und Hameln établiret und eingewieſen, ihre gemachte Lohn-Tücher aber zur Be-

Bekleidung der Churfl. Milice (als vor welche keine Elle mehr auſſerhalb Landes gekauffet werden dörffte/) in die Magazinen gebracht, welches endlich mit einem ſo groſſen Vorrath ſolcher Montur-Tücher angefüllet worden, daß ſo bald als ein Regiment derſelben nöthig hatte, der Regiments-Quartier-Meiſter nur mit einer Aſſignation von dem Commiſſariat an daſſelbe abgefertiget wurde, da er ſo gleich, was ihme nöthig war, bekommen kunte, welche Tücher man hernach unter die Schneider austheilte und ſolcher Geſtalt ſich in Stand ſetzte, innerhalb 14 Tagen ein gantzes Regiment, ja in wenig Wochen eine gantze Armée neu zu monturen, und zwar mit ſolchen Tüchern, die in Hitz und Froſt/ in Regen und Ungewitter zu beſtehen tüchtig waren, und von welchen man ſich keines Abſchieſſens der Farb/Einkrümmens oder Waſſerziehens zu beſorgen hatte.

Die Zeug-Manufacturen betreffend, ſo gieng der löbliche Churfürſt / nunmehro auch König, ſeinem Hof-und militair-und Civil-Etat darinn ſelber mit guten Exempeln vor/ indem er niemahls von einem andern Stoff, als der in Hameln gemachet worden, Kleider auff ſeinem Leib trug, und ob ihme ſchon wegen der gemeinen Montur-Tücher ſeine Kauffleut, (ohne Zweifel aus eigennütziger Abſicht) vorgeſtellet, daß ſie ihme ſolche wohl um das dritte Theil wohlfeiler, als ſolche ihme zu ſtehen kamen, aus der Fremde ſchaffen wolten, ſo fanden ſie doch damit kein Gehör, ſondern wurden vielmehr als Leute/ die es mit

ihm und ſeinem Land nicht gut meynten, abgewieſen; Hingegen ließ ſich der gütigſte Landes-Vater vernehmen, daß wann Ihme auch die Elle 10 Rthlr. daran zu ſtehen kommen ſolte/ ſo wolte er doch von ſeinem propos, die Tuch-Manufacturen in ſeinem Land in Auffnehmen zu bringen, nicht abſtehen, es wäre der Koſten halber nur um den Anfang zu thun, wann das Werck einmahl établiret wäre, würde es ſich hernach ſchon leichter geben, indeſſen bliebe das Geld doch im Land und käme ſeinen Unterthanen zu gut, denen er den Profit lieber als Ausländern gönnen wolte, welche großmüthige und in andern Ländern billig zu imitirende heilſame Reſolution, viel benachbarte Tuchmachereyen, die vormahls ihre Tücher an die Lüneburgiſche Häuſer zur Montur geliefert, dergeſtalt ruiniret hat, daß die meiſte jetzt davon Nahrungs loß ſitzen, da ſie zuvor ihre Taſchen mit guten Hartziſchen Lüneburgiſchen ⅔ Stücken angefüllet gehabt.

Lange und wohl 30 Jahr zuvor, hatte ſchon die Stadt Lüneburg eine von klugen und wohlhabenden Kauff-Leuten auffgerichtete feine renommirte Tuch-Manufactur, welche, wie ich nicht anders weiß, noch biß dieſen Tag mit guten Nutzen der Intereſſenten und des gantzen Landes fortgeſetzet wird. Braunſchweig und Zelle haben auch Tuchmachereyen, aus welchen Tücher zu 1½ biß 2 Rthlr. die Elle verkauffet werden.

Die beſte Wolle zu denen Land-Tüchern fällt um Braunſchweig herum, wie auch in der Graffſchafft Hoya und Diepholt, die Länder, ſo um

um die Weſer herum liegen, haben auch gute Wolle, die aber beſſer ins Land hinein fällt, iſt ſchon gröber, ſie verhandeln ſolche jedoch mit guten Nutzen auf denen Braunſchweiger Meſſen, und ſchaffen ſich hernach feinere ausländiſche wieder davor an.

Die Wolle, ſo von denen Hameln oder Schöpſen komt, davon wir oben ſchon gemeldt, daß jährlich viel tauſend Stück nach denen Spaniſchen Niederlanden, biß gar in Franckreich hinein verkaufft und auch ſelbſt von denen Pariſer Fleiſchhackern abgeholet würden, iſt ſehr grob, findet indeſſen aber doch auch ihre Abnehmers, ſo ſind auch hin und wieder herrliche Gewand- und Tuch-Schau-Häuſer angerichtet, welche die Bürger die **Wand** nennen, auff welchen alle Tuch geſchauet, gemeſſen und geſtempelt werden, daß man ſich alſo in Erkauffung deſſelben keines Betrugs zu beſorgen hat. Der guten Anſtalten zu geſchweigen, welche die Hochfürſtl. Lüneburgiſche Häuſer unter ihren Handwercks-Innungen durch das gantze Land verfüget, und bey welchen ſonderlich nach der Maß ſo vielfältig ergangener Reichs-Schlüſſe alle Mißbräuche abgeſchaffet, gute Ordnungen hingegen zu der Handwercker Beſten eingeführet worden, wie ſolches ausführlich in obgedachter Lüneburgiſchen Policey-Ordnung und Lands-Conſtitutionibus de Annis 1692. und 94. den 4 Auguſti, item 1695. den 3. Maji und andern mehr zu erſehen iſt, aus welchen wir nur kürtzlich folgende zu dieſem Tractat dienende extrahiren wollen.

Hertzog Georg Wilhelms Verordnung wegen des Woll-Handels de dato 25 Novembr. A. 1698.

GEorg Wilhelm: Fügen hiemit jedermänniglich zu wiſſen/ob wir zwar vermeinet gehabt/ durch unſere unter den 3. Maji 1695. ausgelaſſene Verordnung/ den Woll-Handel in unſerm Fürſtenthum und Landen derogeſtalt reguliret zu haben/ daß ſich keiner zu beklagen befugte Urſache habe/ vielweniger den Handwerckern/ welche die Wolle verarbeiten/ es daran ermangeln ſolte/ ſo iſt uns jedoch vorgekommen/ daß ſich dieſes zum öfftern bißher zugetragen und die Handwercker in Städten und Flecken darüber Klage führen/ daß ſie nicht allemahl ſo viel Wolle habhafft werden könten/ als ſie zu Verfertigung ihrer Arbeit wohl benöthiget wären/ zu geſchweigen/ daß auch vorbeſagte unſere Verordnung von einem und andern dahin ausgedeutet werden wollen/ als wann vorbemeldten Handwerckern und andern Bürgern in Städten und Flecken/ welche den Woll-Handel als eine Bürgerliche Nahrung zu treiben befugt/ nicht erlaubt ſey/ auſſer den anzuordnenden Märckten einige Wolle an ſich zu erhandeln; Gleichwie aber zu Auffnahm der Städte und Flecken nicht wenig gereichet/ wenn die Manufacturen darinn établiret/ auch Handel und Wandel ſo viel möglich befördert wird/ Alſo ordnen und wollen wir zur Erreichung ſolchen Zwecks/ nachdem wir darüber der Deputirten von unſer getreuen Ritter- und Landſchafft Gutachten vernommen haben/ hiemit gnädigſt/ daß es zwar bey Eingangs erwehnter unſer Verordnung und den darinn angeordneten Woll-Märckten ſein ungeändertes Verbleiben haben und behalten/und derſelben in allen Puncten der Gebühr nachgegangen/ Bürgermeiſter und Rathmänne in Städten und Flecken auch die Tage/welche ſie zu ſolchen Woll-Märckten jeden Orts Gelegenheit nach beqvem zu ſeyn erachten/ wenn ſie es etwan bisher nicht gethan/ binnen 6 Wochen von dato an zu rechnen/ annoch vorzuſchlagen ſchuldig und gehalten / und auff ſolchen Märckten Fremden und Einheimiſchen/ denen ſolchen Handel zu treiben in unſer Verordnung zugelaſſen/ Wolle zu kauffen und zu verkauffen

frey

frey ſtehen/ über dem auch unſere Bürger / und inſonderheit die Manufacturiers oder Handwercker / ſo die Wolle verarbeiten/(gleich es niemahlen eine andre Meinung gehabt/) auſſer ſolchen Märckten die Wolle/ſo gut ſie können/ an ſich zu erhandeln befugt ſeyn und Macht haben ſollen/ gleichwohl/ſo viel diejenige Bürger betrifft/ welche die Wolle nicht ſo wohl zum verarbeiten/als damit zu handeln auffkauffen/ gehalten ſeyn ſollen/denen Manufacturiers in denen Städten und Flecken/wann ſie deren zu Fortſetzung ihrer Handthierung benöthiget/ſolche bey ihnen vorhandene Wolle auf ihr Anmelden unwegerlich und ungeachtet ſie ſolche Wolle ſchon an andere verſaget haben möchten/ zu überlaſſen/ jedoch daß jenen auff jeden Stein über den Preiß des Einkauffs zwey Marien Groſchen zum Gewinn gegönnet werde/ welches dann die Manufacturiers oder Handwercker zu entrichten nicht difficultiren/ auch von ſolcher auſſer den Jahr-Märckten auffkauffenden Wolle nichts auſſer Landes bringen/ ſondern zu Etablirung der Manufacturen im Lande behalten/ die Manufacturiers auch einigen Handel mit Wolle zu haben nicht befugt ſeyn/ ſondern die auffkauffende Wolle eintzig und allein verarbeiten ſollen; So ſoll auch keinen fremden oder einländiſchen Käuffern vergönnet ſeyn die Winter-Wolle vor Ende des Monats Novembr. aus unſern Landen abzuführen/ ſondern er ſoll dieſelbe ſo lange darinn zu laſſen ſchuldig ſeyn / alles bey Vermeidung der Confiſcation und nach Befinden anderer willkührlicher harten Straffe; Gebieten und befehlen demnach unſern Prælaten/ Räthen/ denen von der Ritterſchafft/ Land-Droſten/ Ober-Hauptleuten / Beambten / Amts- und Voigten/ Gerichtshaltern / Bürgermeiſter und Rathmännen in Städten und Flecken / auch ingemein allen unſern Unterthanen/ daß ſie ſich nach dieſer unſer Verordnung achten und reſpectivè darüber nachdrücklich halten ſollen. Urkündlich unſers Fürſtlichen Hand-Zeichens und vorgedruckten Cantzeley-Secrets. Geben auff unſer Reſidenz Zelle den 25. Novembris 1698.

Hertzog Georg Wilhelms Edict und Verordnung, wegen der Frantzöſiſchen Refugirten, was dieſelbe zu genieſſen haben ſollen, die ſich in Dero Stadt Lüneburg niederlaſſen, ſub dato Zell den 9. Aug. 1684.

GEorg Wilhelm ꝛc. Entbieten allen denen, ſo dieſes vorkommen möchte, unſern reſpective Gruß, Gunſt und gnädigen Willen, und fügen hiemit zuwiſſen, welcher geſtalt uns vorgebracht und bekannt gemacht worden, wie daß verſchiedene ausländiſche der Reformirten Religion zugethane Familien und Perſonen ihr Vaterland zu quittiren, und in Teutſchland ſich nieder zu laſſen, entſchloſſen, in ſpecie aber auf unſere Haupt-Stadt Lüneburg desfalls ihr Abſehen gerichtet, um in ſelbiger mit Unſerer gnädigſten Permiſſion, und gegen Ertheilung gewiſſer Privilegien und Freyheiten, ſich wohnhafftig darinn nieder zulaſſen, und allerhand Manufacturen anzurichten, auch Trafique und Commercia zu treiben, gewillet wären, wann wir nun zeit unſerer geführten Regierung unſere Sorgfalt vornehmlich darauff mit gewandt, wie die von GOtt dem Allerhöchſten uns verliehene Länder mehr und mehr Volckreich gemacht und beneficiret werden möchten; So haben wir nach reiffer der Sachen Erwegung, allen denjenigen Ausländern / die in gedachter unſerer Hauptſtadt Lüneburg ſich établiren / und dahin zu wohnen, begeben wollen, nachfolgende Immunitäten Privilegia und Freyheiten, welche wir geſtalten Sachen

chen nach bey ein oder andern in particulier auch zu verbeſſern geneigt ſeyn, hiemit gnädigſt ertheilen und publiciren laſſen wollen.

Erſtlich. Nehmen wir die ankommende, und in unſerer Stadt Lüneburg ſich häußlich niederlaſſende ausländiſche, der Reformirten Religion zugethane Familen und Perſonen, von was Nation ſelbige auch ſeyn möchten, ſamt bey ſich habenden, oder ihnen ſonſt zuſtehenden Waaren, Gütern, Sachen und Mobilien, in unſere general-Protection, alſo, daß ſie ſicher kommen und abreiſen, negotiiren und handeln mögen, und von niemand, unter was Prætext ſolches auch geſchehen möchte, desfalls moleſtiret, angefochten, gehindert, arretiret, oder angehalten werden, ſondern, gleich andern unſers Schutz, Schirmes, und Vertretung ſich feſtiglich zu verſichern haben, dahingegen aber uns mit dem gewöhnlichen Homagial-Eyde ſich verwandt zu machen, ſchuldig und gehalten ſeyn ſollen.

Zweytens. Wird denen ankommenden Reformirten die Freyheit ihrer Conſcientz, und das Exercitium der Reformirten Religion, ſo wohl öffentlich in dem bey Zunehmung der Gemeine ihnen hiernechſt anzuweiſenden publiquen Ort und Gebäude, als auch privatim in denen von ihnen bewohnten Häuſern, ihren Gottesdienſt ungehindert zu treiben vergönnet.

Drittens. Bleibt ſothanen in unſerer Stadt Lüneburg ſich établirenden Familien frey und bevor, uns zwey der Reformirten Religion zugethane Perſonen, zu ihren Predigern zu benen-

 nen,

nen, und vorzuſchlagen, welche ſo dann zu ſolcher Function gnädigſt confirmiret, auch zu ihrer beſſern Subſiſtentz und Unterhalt die erſte zwey Jahr durch, von nächſtkünfftigen Michaelis an zu rechnen, jährlich 400. Reichsthlr. ihnen gegeben werden ſollen, nach Verlauff ſolcher 2. Jahre aber werden beſagte Familien ihren Predigern den benöthigten Unterhalt allein zu verſchaffen, bedacht ſeyn.

Vierdtens. Zu Erzieh-und Unterrichtung ihrer Kinder, mögen mehrermeldete Familien, da ſie wollen in der Stadt Lüneburg eine Schule anrichten, und einige Præceptores und Schulmeiſter dabey beſtellen und annehmen; jedoch alles ſolches, der uns, als Landes-Herrn in Eccleſiaſticis competirenden Ober-Auffſicht und Direction unpræjudicirlich.

Fünfftens. Wollen wir bey Bürgermeiſter und Rath unſerer Stadt Lüneburg die gnädigſte Verſehung thun, daß denen ankommenden ausländiſchen Familien und Perſonen / das Bürger-Recht daſelbſt frey und ohne eintzig Entgeld ertheilet werde, und ſelbige ſothanen Bürger-Rechts, und demſelben auklebender Freyheit und Gerechtigkeiten, gleich andern daſigen Bürgern, zu genieſſen haben mögen, jedoch, daß ſie zuförderſt den gewöhnlichen Bürger-Eyd abſtatten, und beſagter Stadt und dem Magiſtrat daſelbſt ſich dadurch gehöriger maſſen verwandt machen ſollen.

Sechſtens. Denen ankommenden, und ſich in vielbeſagter Stadt niederlaſſenden fremden Kauff-

Kauff- und Handwercks-Leuten, auch Manufa-cturiers, iſt vergönnet zu negotiiren, trafiqui-ren, Manufactures zu machen, auch ſonſt jedes an ſich zuläßiges und unverbotenes Commercium, Gewerbe, Nahr- und Handthierung eigenes Ge-fallens, (ohne, daß die Gilden und zünfftige Aem-ter in der Stadt Lüneburg ihnen einige Hinder-niß oder Sperrung darunter zuzuziehen Macht haben ſollen) zu treiben. Dafern aber ein oder der ander ſothanen Ausländer mit den Lünebur-giſchen Bürgern einzutreten, und in deren Zünff-te und Gilden ſich mit zu begeben, Luſt haben ſolte, werden wir die Verfügung thun, daß der oder diejenigen gegen ein leidliches darinn reci-piret werden ſollen.

Siebendens. Wofern ein oder der ander, von denen ankommenden Ausländern, zu Ver-mehr- und Beförderung der Commercien, auch Etablir- und Anrichtung einiger Manufacturen in unſerer Stadt Lüneburg Vorſchläge zu thun wüſte, wollen wir durch unſere geheimde Räthe denſelben nicht allein gerne hören laſſen, ſondern auch zu Effectuir- und Bewerckſtelligung des Pro-ponirten allen möglichen Vorſchub und Beför-derung erweiſen.

Achtens. Falls zu Anricht- und Verfer-tigung der Manufacturen, eigene Werckhäuſer nöthig ſeyn, und verlanget werden möchten / ſoll denen Ankommenden auch darunter der Billig-keit nach proſpiciret und an die Hand gegan-gen, nicht weniger auch dem, oder denenjenigen, ſo dergleichen in unſerer Stadt Lüneburg éta-

biliren

biliren wollen, arme Kinder, (deren jeder, es ſey Knab oder Mädgen, ſieben Jahr in ſolchem Dienſt und Erlernung ſothaner Hand-Arbeit gegen Eſſen, Trincken und Kleidung, oder wie der Anfänger des Wercks mit der Kinder Eltern, Vormündern und Verwandten darunter accordiren möchte, auszuhalten und zu verbleiben, ſchuldig ſeyn ſollen,) verſchaffet und angewieſen werden.

Neundtens. Damit auch dergleichen Entreprenneurs und Manufacturieurs, um ſo viel mehr gewiſſen Debits und Abgangs der von ihnen gemachter Manufacturen, und Sachen ſich zu verſichern haben mögen, wollen wir nicht allein bey unſerer Hoffſtadt mit denen in unſerer Stadt Lüneburg verfertigten, (vor denen aus andern Königreich und Landen kommenden) Sachen und Waaren uns providiren, ſondern auch, daß von unſerer Militz und übrigen ſämtlichen unſern Angehörigen und Unterthanen zu ihrem Behuf, auch weiterer Verhandlung, dergleichen geſchehen möge, gnädigſt anordnen und verfügen.

Zehendens. Sollen die in unſerer Stadt Lüneburg ſich Niederlaſſende, oder ſonſt einiges Commercium, oder Manufacturen darinnen anrichtende Familien und Perſonen, bey allen unſern Land- und Waſſer-Zöllen, (in ſpecie auch zu Haarburg, bloß die beyde oberhalb der Stadt Lüneburg belegene, und alſo diejenige, welche aus der See auff beſagte Stadt trafiquiren wollen, nicht touchirende Elb-Zölle zu Hitzacker und Schnackenburg, als wovon jemand

mand zu eximiren gewiſſer Abſichten halber, uns bedencklich gefallen, ausgenommen) der Zoll-Freyheit, ſowohl der von ihnen ein- als ausführender, und ihnen zugehöriger Waaren/ Güter, Sachen, Mobilien und Manufacturen in perpetuum zu genieſſen haben, nicht weniger auch auff zwantzig Jahrlang nach Oſtern nächſtkünfftigen 1685ſten Jahrs an zurechnen von Contribution, und insgemein allen andern Beſchwerden/ An- und Aufflagen ordinar- und extraordinar- auch Einquartierung, Bürger-Werck und Wachten frey ſeyn und bleiben, jedoch, daß ſie die Acciſe und Impoſten / auch die dem Magiſtrat zu Lüneburg competirende Niederlags-Kauffhauß, Graben- und Gaſſen- Gelder, welches alles, jedoch von geringer Importantz iſt, abſtatten und entrichten.

Eilfftens. Wir wollen ferner bey dem Magiſtrat der Stadt Lüneburg die Verfügung thun, daß die ankommenden Familien und Perſonen mit Abgebung deß ſonſt allda jährlich zu entrichtenden ordinar- und extraordinar-Schoſſes/ auch desfalls abzuleiſtenden Schoß-Eydes, innerhalb obig accordirten 20. Frey-Jahren, verſchonet werden ſollen, damit jedoch aber durch ſothane Exemtion bey der übrigen Bürgerſchafft, um ſo weniger Beſchwerde und Mißvergnügen erwecket, ſondern zwiſchen ſelbiger und denen ankommenden Fremden gutes Vernehmen, und Verträglichkeit geſtifftet werden möge, als werden ſothane Neu-ankommende, an ſtatt ermeldten Schoſſes, beſagte 20. Frey-Jahre über jährlich

eine

eine freywillige und erträgliche, jedoch ihrem Stande und Vermögen (welches gleichwohl ſpecificè zu profitiren und anzumelden / ſie ſo wenig ſchuldig ſeyn/ als ihnen ſolches angemuthet werden ſoll) proportionirte Recognition mehr beſagtem Magiſtrat zu entrichten ſich nicht entziehen.

Zwölfftens. Weil wir auch zum Behuff der Logirung der Garniſon zu Lüneburg mit nechſtem Baraques erbauen, und dadurch die Bürger und Einwohner daſelbſt, der in ihren Häuſern bißhero gehabten Einquartierungs-Laſt entheben zu laſſen, in Gnaden entſchloſſen, ſo werden künfftig / und wenn ſothane Baraques fertig, die Neu-ankommende, ſolcher Commodität mit zugenieſſen haben, immittelſt aber und ehe ſolches zum Stand gebracht, ſollen dieſelbe gleichwohl einige würckliche Einquartierung zu übernehmen nicht verbunden ſeyn; Jedennoch, damit die übrige Bürgerſchafft durch ſolche Befreyung nicht zu ſehr graviret werden möge, ein gewiſſes an Geld, und zwar die Helffte deſſen, womit ſonſt andere Bürger die würckliche Einquartierungen redimiren und abhalten, Monatlich beytragen und erlegen.

Dreyzehendens. In Fällen, da ein oder der ander, der ankommenden Fremden und deren Angehörigen Juſtitz zu ſuchen, genöthiget ſeyn möchte, ſoll ſolche dem, oder denjenigen promte und ohn einigen Auffenthalt adminiſtriret werden.

Vier-

Vierzehendens. Wann einer oder der ander von denen ankommenden Perſonen, und deren Nachkommen ſich abſonderlich meritiret machen, oder auch ſonſt einige Civil- oder Militair-Chargen zu bedienen capable ſeyn wird, wollen wir auff den, oder dieſelbe nicht weniger, als auff unſere angebohrne Unterthanen darunter gnädigſt reflectiren, auch ſonſt deren Meriten und uns geleiſtete Dienſte würcklich recompenſiren.

Funffzehendens. Dafern ein oder andere publiquer lediger Platz, deſſen das Publicum füglich entrathen könte, in unſerer Stadt Lüneburg verhanden ſeyn würde, ſoll derſelbe demjenigen, welcher von denen Ankommenden ſolchen zu bebauen Luſt haben möchte, um einen civilen Preiß überlaſſen und eingeräumet werden, der Erbauer ſoll auch ratione ſothanen neuen Hauſes, wofern es ſo lange in ſeinem oder ſeiner Erben Eigenthum und Händen bleibt, derjenigen Freyheit, deren Artic. 10. Meldung geſchehen, zu genieſſen haben, in ſpecie auch von denen zu ſolchem Hausbau employirenden Bau-Materialien an Holtz, Kalck, Steinen, und dergleichen einigen Zoll, oder ander Umgeld abzugeben nicht ſchuldig ſeyn.

Sechszehendens. Würde aber jemand der Neu-ankommenden, ein vor dem bereits erbautes und unter denen Oneribus ſtehendes Hauß, oder ſonſt andere unbewegliche Pflichtbahre Güter erhandeln/ und an ſich bringen/ ſo muß die in ſothanem Haus, oder unbeweglichen Gütern

radi-

radicirte Gebührniß dem Publico nach wie vor, davon abgeſtattet und entrichtet werden.

Im übrigen ſtehet einem jeden frey, innerhalb denen accordirten 20. Frey-Jahren, ſich von Lüneburg wieder weg, und anderswohin zu begeben, ſeine Güter, und was ihm zugehöret, ſowohl beweg- als unbeweglich, nichts davon ausbeſchieden, zu veralieniren, ſelbige zu tranſportiren, oder mit ſich weg zu führen, ohne deßfalls einige Arreſtir- oder Behinderung zu befahren, oder auch desfalls einigen Abſchoß, oder ſonſt einige Reconnoiſſance und wie es Nahmen haben möchte, an jemand zu geben, würde aber jemand nach Ablauff der 20. Frey-Jahre ſothane Retirade und Mutation vorzunehmen, Gefallen tragen, ſoll dem, oder denenſelben ſolches eben wohl unverwehret ſeyn, und wollen wir alsdann, des in unſern Landen, in dergleichen Fällen ſonſt gewöhnlichen Abſchoſſes halber, ſothane Moderation treffen laſſen, daß die Wegziehende zur Ungebühr darunter nicht graviret werden, noch ſich einiger Iniquität desfalls zu beſchweren, Urſach haben ſollen. Urkundlich unſerer eigenhändigen Unterſchrifft und hierunter gedruckten Cantzley-Siegels, gegeben, auff Unſerer Reſidentz Zell, den 9ten Auguſti An. 1684.

George Wilhelm.

Bey dieſem Hertzoglichen Edict bemercken wir nur kürtzlich, daß ſolches ſonderbahr zur Aufnahm der feinen Tuch-Manufacturen in der Stadt Lüneburg contribuiret habe, ingleichen, daß das

man auch Hertzoglicher Seite, und zwar Art. 9. das rechte Mittel ergriffen / die Tuchmacherey in merckliches Auffnehmen zu bringen, indem man ſich in ſolchem anheiſchig gemacht, daß alle zum Hof- und Militair-Etat gehörige Montur aus derſelben ſolte genommen werden.

Caput XII.

Von unterſchiedlichen anderwerts in Teutſchland bekannten Tuch-Manufacturen, deren die meiſte heutigs Tags noch in gutem Flor und Auffnehmen ſtehen.

Von Nieder-Sachſen dießmahl den Anfang zu machen, ſo werden in Weſtphalen an unterſchiedlichen Orten, ſonderlich in Münſter und Oßnabrüg, in Soeſt, Bilefeld, Hervort, Minden, wie auch in denen Grafſchafften Hoya und Diepholt allenthalben ziemlich gute Land-Tücher gemachet, die Städte Erberfeld, Cleve, Weſel und Duysburg, wie auch Meppen im Stifft Münſter machen ſo gute Tücher, daß auch etliche vor Holländiſche verkauffet werden, was vor groſſen Ruhm die Aackner Tücher haben, und wie ſie reiſſend in denen Leipziger Meſſen abgehen / iſt bekannt.

Im Braunſchweig Lüneburgiſchen Land kommen vorbemeldter maſſen die zu Göttingen, Hammeln, Einbeck, Zell, Hannover, Wolffen-

büttel und ſonderlich in der Stadt Braunſchweig ſelbſt (als woſelbſt herum die beſte Wolle fällt,) fabricirte Tücher in ſonderbahre Conſideration, ſo daß auch etliche darunter biß 2 und mehr Rthlr. die Elle verkaufft werden.

Daß auch die Stadt Bremen, ob ſelbige gleich viel Tücher aus denen Leipziger Meſſen holet, doch auch in ſich ſelbſt viel Tuchmachers habe, ſolches wird demjenigen kund geworden ſeyn, der dieſe nahrhaffte Hanſee- und Handels-Stadt ſelbſt zu perluſtriren das Vergnügen gehabt, und deme auch aus dem Waaren-Commercio bekannt iſt, wie häuffig der Bremer Raſch allenthalben in Teutſchland hin vertrieben werde. Hamburg und Lübeck ermangeln ebenfalls nicht ihrer guten Tuch-Fabriquen, noch weniger aber ihrer weitberühmten Färbereyen und Tuchbereitereyen, in welchen die in Sachſen und dem Brandenburger Land, auch ſo gar in Franckfurt an der Oder auf denen Meſſen daſelbſt roh eingekauffte Tücher hernach gefärbt und ferner zum Verkauff u. Gebrauch apprêtiret werden, welches alles noch Reliquien von der alten Hanſeeatiſchen Handlung ſeyn, dahero auch der noch in Hamburg bekannte Wand-Rahm u. Wandbereter Brock, zwey alſo genannte Gaſſen, hinter welchen vormahls die Tuchbereiter ihre Tuch-Rähmen hatten, ihre Benennung ziehen / welche aber ſeiter A. 1609. den 27. Julii durch eines Hoch-Edlen Raths und Bürger Schluß auff den ſo genannten Grasbrock verſetzet, und der vorige Platz mit Häuſern bebauet worden, wie ſolches mit mehrern

rerni in Hn. Matthæi Schlüters J. U. D. Tractat von denen Erben in Hamburg zu ſehen iſt.

In Heſſenland (deſſen Preißwürdigſter Landes-Vater, nemlich ſeine Hochfürſtliche Durchl. der Herr Landgraff, ihre gantze Regierungs-Zeit über es an keiner löblichen Vorſorg, ihr Land ſo wohl durch gute Policey, als auch durch Commercia und Manufacturen in floriſſanten Stand zu ſetzen, ermangeln laſſen,) fehlet es auch nicht an zulänglichen Tuch-Manufacturen, worzu die um die Weſer herum noch ziemlich gut fallende Wolle, wann ſolche nur recht ſortiret würde, guten Anlaß giebet. An. 1720 kam im April ein gewiſſes Privilegium zum Vorſchein, welches höchſtbeſagte Se. Hochfürſtliche Durchl. einer in Caſſel établirten Compagnie ertheilet, die vermittelſt eines zuſamm zu bringenden Capitals von 500 - 000 Gulden, welches durch 5000 Actien, jede mit hundert Gulden zu löſen, ſolte geſammlet werden, ſich anheiſchig machte, die Landes-Manufacturen in Auffnehmen zu bringen/ ob nun dieſe Societät ihren Zweck erreichet, und ob auch nicht noch andere und beſſere Mittel, Heſſenland durch mehrere Commercia nahrhaffter zu machen, als es dermahlen iſt, ſich zeigen ſolten, ſolches läſſet man dahin geſtellet ſeyn.

In dem daran gräntzenden Thüringen iſt ebenfalls kein Abgang an guten Tuchmachereyen, es träget ſolches ohne dem vor allen andern teutſchen Ländern den zum blauen Tuchfärben ſo hoch benöthigten Wayd, welcher in groſſer Quantität von Erfurt und andern Thüringiſchen Land- und

T 2 Han-

Handels-Städten nach andern Orten verführet wird, ſonderlich wird man in dem Hertzogthum Gotha und andern Hochfürſtl. Sächſiſchen Ländern Erneſtiniſcher Linie an Tuch- und Zeugmachereyen ſehr viel ordentlich établirte Zünffte und Innungen finden, deren ihre Handwercks-Statuta und die, in ihren unter ſich gehabten Streit-Sachen auf ihren und andern Univerſitäten ergangene Rechts / wie auch ihrer Landes-Fürſten vielfältige Macht-Sprüche, andern Zunfft- und Handwercks-Genoſſen in vielen Stücken eine Normam und Erläuterung geben können, maſſen ſie ſich auch ihres Orts in gleichen Fällen möchten zu verſehen haben, wie hiervon mit mehren Herr D. Adrian Beyer in ſeine Jur. Opif. item Hrn. G.A. Struvens Deciſiones juris Opificiarii und andere mehr nachzuleſen ſeyn. Der Gothaiſchen Landes-Ordnung Part. II. Cap. 3. tit. 39. dieſes Orts allein zu gedencken, ſo wird daſelbſt von Tüchern und Gezeugen gemeldet. Dieweil auch in Verkauffung der wollnen Tücher gantz oder zum Ausſchnitt viel Vortheils gebraucht, und der Käuffer dadurch ſchwerlich vervortheilet wird, nemlich daß die Tücher an den Rahmen, oder ſonſt durch andere Mittel zu viel geſtrecket werden, und demnach dem Käuffer im Waſſer ein merckliches abgehet, auch zu Zeiten die Tücher blattericht und löcherîcht werden, alles zum Abbruch und Ringerung gemeinen Nutzens: So wollen wir zu folg der Kayſerlichen und des Heiligen Reichs Policey-Ordnung, daß kein Tuch mit der Elle in Ausſchnitt verkaufft werden ſoll/

es

es ſey dann zuvor genetzet oder geſchoren, was aber gantze Tücher ſeyn, ſollen dieſelbe ungereckt oder geſtreckt, abér doch genetzt verkaufft werden, bey deroſelben Verlust, wann die aber genetzet oder geſchoren und wieder an Rahm geſpannet oder ſonſt durch andere Mittel gerecket oder geſtrecket befunden werden, dieſelbe Tücher ſollen gleichfalls verlohren und zwar in beyden Fällen der unmittelbaren Obrigkeit des Orts, da ſie feil geweſen, heim gefallen ſeyn.

Gleichfalls ſollen alle in unſerm Fürſtenthum gemachte Tücher und Gezeuge durch jedes Orts Ober- und Zeugmeiſter an Kämen beſichtiget, die taugliche geſiegelt, die untaugliche aber verſchlagen und deren keines verkauffet werden, es ſey dann zuvor geſchauet, verzeichnet und verrechtet/ auch ſollen ermeldte Ober-und Zeugmeiſter ein eiſernes Maaß haben, damit jeder Gattung Tuch, ſo jedes Orts gemachet wird, zu meſſen, und die Tuche und Gezeuge zu beſichtigen, auch der Meiſter ihr Gewicht auffzuziehen iſt.

Von denen Färbern wird Tit. XL. verordnet:

Wir wollen auch zu folg vorgedachter Policey - Ordnung und des von ietzt regierender Kayſerl. Majeſtät dießfalls noch unlängſt verneuerten Privilegii in unſerm Fürſtenthum und Landen alle neulich erfundene ſchädliche und betrüglich freſſende oder corroſiv Farben, darzu man an ſtatt des Wayds, Vitriol, Indigo und andere freſſende wohlfeilere Materien brauchet, und dadurch zwar das Tuch im Schein ſo ſchön, als

mit der Wayd-Farbe gefärbet und wohlfeiler gegeben werden kan, aber dabey gleichwohl in dem viel Schadens zugefüget wird, daß ſolches gefärbtes Tuch, ob man es ſchon nicht am Leib trägt, ſondern in dem Kaſten oder auf dem Lager liegen läſt, in wenig Jahren ſich verzehret, gäntzlich verboten, auch denen Obrigkeiten, Beampten und Räthen in denen Städten hiermit ernſtlich aufferleget haben, Auffſicht zu führen, damit ſolche freſſende oder Teuffels Farb von denen Tuch-Färbern gäntzlich vermieden bleibe, da aber jemand ungehorſam ſeyn und ſolche verbotene Materialia zum Tuch-Färben brauchen würde, derſelbe, wie auch der, ſo ſolch betrüglich Tuch wiſſentlich feil hat, ſoll darum an Gut und Ehren geſtraffet werden, und ſo viel von denen Gothaiſchen Statutis.

Die Stadt Erfurt ſamt ihrem Territorio belangend, ſo beginnt ſich dieſelbe an allerhand nützlichen Manufacturen/ und ſonderlich in der Tuch- und Zeug-Weberey, auch welches ſonderbahr zu mercken, in feinen wollnen Garn-Geſpinſt, (welches weit und breit, voraus auff denen Leipziger Meſſen verhandelt wird,) trefflich hervor zu thun. Es hat aber dieſelbe vornehmlich ihren Handels-Zuwachs nechſt GOtt der gelinden und höchſt rühmlichen Chur-Mayntziſchen Regierung, unter welcher es ſeiter A. 1664 her geſtanden, zu dancken, ſintemahl dieſelbe nichts unterläſſet, was beydes zu dieſer uhralten und wohl gelegenen Stadt ihrer Policey/ als auch ihrer Commercien Auffnahm gereichen kan, ein

ein manifeſtes Exempel davon wird uns nachgeſetztes

Churfürſtl. Patent und privilegirte Verordnung/zur Auffnahm der Wollen-Manufactur in der Stadt Erffurt publiciret, geben können,

welches von Wort zu Wort alſo lautet:

Wir Lotharius Frantz von Gottes Genaden, des Heil. Stuhls zu Mayntz Ertz-Biſchoff, des Heil. Röm. Reichs durch Germanien Ertz-Cantzler und Churfürſt, auch Biſchoff und Fürſt zu Bamberg ꝛc. Fügen hiermit zu wiſſen, welcher Geſtalt wir vom Anfang unſerer Churfürſtlichen Regierung uns ſonderbarlich angelegen ſeyn laſſen, denen Commercien in unſerer getreuen Stadt Erffurt nach aller Möglichkeit auffzuhelffen, zu welchem Ende wir auch noch im Jahr 1704. denen ſich dahin wendenden Verlegern und Fabricanten verſchiedene Privilegia und Freyheiten ertheilen laſſen; Gleichwie aber die bekannte langwährige Kriegs-Troublen und calamitoſe Läufften biß anhero gehindert haben/ daß wir in dieſem Fall unſer Abſehen, (ſo ſehr wir es auch gewünſchet) nicht genugſam erreichen können; Als haben wir nach nunmehro wieder hergeſtellten Reichs-Frieden, und damit hinweg gefallenen allen biß hieher noch obgeſchwebten bekannten ſchweren Hinderniſſen/ zu beſtändiger Beförderung Handel und Wandels, inſonderheit aber auch für das Auffnehmen der Wollen-Manufacturen in berührter unſerer Stadt Erffurt hauptſächlich gerichtete Lands-Fürſtl. Sorgfalt

hiermit um ſo viel lieber wieder männiglichen kund machen wollen, je zuverläßiger wir uns bey gegenwärtigen Conjuncturen eines guten Fortgangs dieſer heilſamen Intention getröſten können, als im übrigen dieſer Stadt beqveme Situation zwiſchen Hamburg und Nürnberg/Franckfurt und Leipzig/ nebſt der ſich von Tag zu Tag allda vermehrenden Wollen-Spinnerey uns darzu von ſelbſten merckliche Hoffnung giebet, maſſen es damit in ſo weit allſchon wieder gekommen, daß bereits einige tauſend Menſchen durch Beyhülff der ſo wohlfeilen Victualien, ob ſchon um einen überaus geringen Lohn, mit Spinnen ſich würcklich erhalten, auch deren noch viel mehrere ſich darmit gerne ernehren würden, wann ſie nach Nothdurfft mit dergleichen Arbeit verleget werden ſolten. Als haben wir uns auch gehorſamſt referiren laſſen / daß über all dasjenige Garn, ſo gegenwärtig von unſern Erffurtiſchen Bürgern verſendet wird, ein ſo überflüßiger Vorrath annoch befindlich iſt, wormit die Fabricanten genugſam verſehen werden können. Derowegen wir den auf unterthänigſtes Einrathen unſers daſelbſtigen Stadthalters ꝛc. Regierung-Cammer- und Stadt-Raths, um das Wollen-Manufactur-Weſen in mehr gedachter unſerer Stadt Erffurt in den ehemahligen alten Flor, Auffnehmen und ſtarcken Getrieb wieder zu bringen, gnädigſt beſchloſſen, denen fremden Verlegern und Wollen-Fabricanten, beyderſeits Religion, ſo dahin ziehen und dergleichen Fabriquen allda anſtellen, und ihre Waaren anderwärtig hin vertreiben wer-

werden/ nicht nur folgende Freyheiten hiermit würcklich zu ertheilen, ſondern auch die darunter mit ſpecificirte, zu Facilitirung der Sachen guten Fortgang und Einführung der bey dem Commercio höchſt nöthigen Credits, gereichende Verordnungen zu machen, als nemlich:

1) Sollen dieſelbe 10. 12. und mehr Jahre lang von der Zeit ihres Anzugs anzurechnen, von allen perſonal Oneribus, als da ſeyn Frohnen und Wachten frey bleiben, desgleichen ſollen ſie

2) Von Geſchoß- und Loth-Geldern eben ſo lang, von der Einqvartierung aber, wie nicht weniger von denen Waag-Impoſten bey Verſendung ihrer Waaren, je und allezeit exempt ſeyn, auſſer der daſelbſt üblichen und gewöhnlich-eingeführten gelinden Conſumtions-Accis, worbey niemand zu Erhaltung der durchgehenden Gleichheit und Verhütung Unterſchleiffs leer ausgehen kan.

3) Nach Verlauff gemeldter Frey-Jahren, ſoll ein mehrers nicht als ein billig mäßiges und gantz geringes Gewerb-Geſchoß, nebſt 15. Groſchen vor die Loth-Gelder von ihnen jährlich abgefordert und ſie darüber nicht weiters beſchweret werden.

4) Uber dieſes auch, da ein oder der andere eine etwan noch wüſte oder faſt baufällige Hofſtätte mit einem tüchtigen Wohn-Hauß bauen würde, ſollen die vorgemeldete auf gewiſſe Zeit reſtringirte Freyheiten noch ferners auff 10. 12. und mehr Jahre, nach der Wichtigkeit des Gebäudes extendiret, ihnen auch, wann von Stei-

nen gebauet wird, von unſer Cammer Haber und Heu auf ein paar Pferd, ein Jahr damit zu erhalten, zu Facilitirung des Bau-Weſens ohnentgeltlich abgefolget werden.

5) Soll unſer Stadt-Rath mit aller Sorgfalt bedacht ſeyn, dergleichen Verlegern und Fabricanten zu deſto ſicherer ihrer und der Ihrigen Unterkunfft, ſo wohl beqveme Quartiere zur Mieth, als auch zum Ankauff, worzu ſie Luſt haben, um billigen und leidentlichen Preiß zu verſchaffen, und dieſe Fürſorg vor dieſelbige ex officio zu übernehmen.

6) Auch ſoll unſer Stadt-Rath beflieſſen und beſorgt ſeyn, ihnen zu mehrern Verlag ihres Gewerbs, wann ſie hinlängliche Sicherheit geben können, um ein leidentliches (und zum höchſten 6. pro Centum nicht überſteigendes Intereſſe) Gelder zu negotiiren und zu verſchaffen.

7) Wie dann auch denenjenigen, welche zum Exempel vor 1000 Rthlr. Wolle ankauffen, und dieſelbe in unſerm neuen Kauff-Hauſe verſiegelt, Sicherheits halben niederlegen werden, um vorgemeldte Intereſſe zu einem Anlehen geholffen werden ſolle. Und obwohl

8) Das Wechſel-Recht dermahlen in unſerer Stadt Erffurt noch nicht durchgehends gebraucht worden iſt; ſo ordnen und wollen wir doch, daß in allen Fürkommenheiten nach ſelbigen ohne die geringſte Weitläufftigkeit jedesmalen definitivè geſprochen werden ſoll, wann nur die Contrahenten ſelbſten in ihren Handlungs-

Nego-

Negotien ſich ein ſolches ſchrifftlich ausdingen werden. Nicht weniger

9) Soll in Mercantil-Sachen, worunter keine Wechſel-Brieffe mit einlauffen, durchaus kein Proceſſ verſtattet, ſondern dergleichen Streitigkeiten durch unſern Stadt-Rath alſobald de plano entſchieden werden, und da iemand an unſere Regierung alldorten darüber appelliren wolte, auf gleiche Weiſe daſelbſten verfahren, mithin auch nichts unterlaſſen werden / was zu Beförderung der Wollen-Manufactur, ohne Præjudiz unſers Lands-Fürſtl. Intereſſe nur immer gereichen kan.

10) Wann nun bey allen dieſen Vortheilen, Freyheiten und Conceſſionen, nach abgeloffenen Freyheits-Jahren, wider alles Verhoffen, etwan einem oder dem andern Verleger in unſerer Stadt Erffurt zu bleiben nicht länger gefallen ſolte, deme ſolle in alle wege frey ſtehen, ohne Gebung einiges Abzug-Geldes, mit allen ſeinen ſo wohl hinein gebrachten, als darinnen erworbenen Gütern frey und ungehindert hin zu ziehen, wohin es ihme belieben wird. Wer auch ſonſten

11) Von denen fremden Verlegern, mehrere Nachricht von dem Preiß und Güte des Garns und der Wolle / auch andern Umſtänden hierſelbſten zu ſeiner Entſchuldigung verlangen wird, deme wird man auf ſeine ſchrifftliche oder mündliche Anfrage, von unſerm Stadt-Rath, woferne er ein richtiges Atteſtatum ſeines Wandels und Handels beybringen wird, ferner ausführ-

führlichen Beſcheid und gründlichen Bericht ertheilen, auch allenfalls, bewandten Umſtänden nach, die Zehrungs-Koſten gut thun laſſen. Endlichen

12) Wollen wir nicht nur die fremde in unſerer Stadt Erffurt ſich niederlaſſende Verlegere und Wollen-Fabricanten, bey dieſen ihnen hiemit ertheilenden Privilegien, Freyheiten und Verordnungen, durch unſere Regierung und Stadt-Rath daſelbſten kräfftiglich gegen jederman ſchützen, ſondern auch dieſelbe befindenden Dingen nach, mit der Zeit noch weiters vermehren, auch ſie Verleaere und Fabricanten mit convenablen Ehren-Stellen, ihren Meriten gemäß, dermahleins begnadigen. Uhrkundlich mit Unſerem Churfürſtl. Secret-Inſiegel bedrucket. Maynz, den 19. May 1716.

Die beyden Reichs-Städte Mühlhauſen und Nordhauſen haben ebenfalls gute Tuch- und Zeugmachereyen, und nechſt ihren Korn auch ſtattlichen Wollen- und Tuch-Handel / der zum Theil auch durch das annoch daſelbſt ſtehende groſſe Rolands-Bild angedeutet wird.

Gantz Francken/Schwaben und Elſaß durch, und hernach den Rheinſtrom biß an Cölln herunter, manquiret es ebenfalls nicht an Tuchmachereyen, ſonderlich ſeynd die in dieſen Creyßen gelegene Reichs-Städte, Nürnberg, Franckfurt, Augſpurg, Ulm und andere zur Genüge damit verſehen, daß man ſich alſo nicht verwundern darff, wann an einem Ort der Abzug in einer

Waar

Waar abgenommen, weil die Urſach leicht zu ergründen, nemlich daß andere Länder ſich auch in dergleichen Manufacturen, Plantagen oder Culturen eingerichtet, und dahero der vorigen Oerter, wo ſie ſolche ſonſt abgeholt, nicht ſo ſtarck mehr gebrauchen / wiewohl auch ein ſolcher Tractus eben wie ein Flußbett oder Waſſerlauff ſich verſetzen und verändern kan, wie wir dann heutigs Tags an Gewürtzen aus Holland holen, was vor dieſen von Venedig gekommen und Ober-Teutſchland, ſonderlich dermahlen der Rheinſtrom mit Mähriſchen Tüchern von Olmitz, Brünn und Iglau bey gantzen Laſt-Wagen voll verſehen wird, die vormahls mehrentheils aus Sachſen geholet worden, wiewohl die ehrlichen Reichenbächer dieſen fatalen Handels-Wechſel noch ziemlich balanciren, und wann GOtt ſie von ihrem erlittenen Brand-Schaden dereinſt (wie jeder rechtſchaffener Chriſt zu wünſchen ſchuldig iſt,) wieder empor kommen laſſen ſolte, ſolchen vielleicht noch mehrern Einhalt thun werden.

Caput XIII.

Von denen in noch einigen hinterſtelligen ausländiſchen und theils benachbarten Reichen und Landen, als Dennemarck, Norwegen, Schweden, Rußland, Pohlen und Ungarn anzutreffenden Tuch-Manufacturen und andern Wollen-Webereyen.

Das Königreich Dennemarck erſt betreffend, ſo haben in ſolchen die Manufacturen, eben wie viel andere gute und Lands erhebliche Anordnungen, unter denen Preißwürdigſten Königen des vorigen Seculi, vornehmlich aber unter Seiner jetzt regierenden Königlichen Majeſtät Herrn Vater König Chriſtiano V. und Groß-auch Aelter Herrn Vätern, Königen Friderico III. und Chriſtiano IV. allerſeits glorwürdigſter Gedächtniſſe, einen ſonderbahren Luſtre und Anwachs empfangen, welcher nicht allein durch Se. jetzt regierende Königl. Maj. König Fridericum IV. höchſtlöblich conſerviret, ſondern auch noch täglich augenſcheinlich vermehret wird, aus ſo vielen unwiderſprechlichen Beweiß-Gründen nur den einigen zu unſerm Propoſito dienenden anzuführen, ſo iſt zu End des verwichenen 1722ſten Jahrs in denen Aviſen geleſen worden, es wären nunmehro die in Copenhagen établirte Tuch-Manufacturen in ſo guten Stand, daß Ihro Königl. Majeſtät nicht allein allergnädigſt befohlen hätten, dero Garde zu Pferd daraus zu montiren, ſondern auch mit fernern Einführen fremder Tücher einzuhalten, anerwogen daß die Lands-Manufacturen nunmehro anfiengen genugſam zu ſeyn, dem Königreich ſeine Bedürffniß an dieſer ſo nützlichen Tuch-Waare zu verſchaffen. Ich erinnere mich hiebey, daß als ich A. 1699. abermahls in Copenhagen war, und die hohe Gnade hatte, dem Gottſeligſten König Chriſtiano V. mein Sr. Königl. Majeſtät dedicirtes groſſes

The-

Theatrum Hiſtoricum IV. Monarchiarum, allerunterthänigſt auf Friedrichsburg, und zwar kurtz vorher, eh Sie Ihre irrdiſche Krone mit der himmliſchen verwechſelten/ eigenhändig zu übergeben, daß damahls ſchon eine ſo ſtattliche feine Holländiſche Tuch-Manufactur in dem Wayſen-Hauß auf Chriſtians-Haven, durch einen verſtändigen Holländiſchen Kauffmann établiret geweſen, aus welcher der Hof und viele Grandes ſich providiret haben, nach der Zeit ſollen auch andere dergleichen Manufacturen in demjenigen Hauß, wo vor dieſen die Ritter-Academie geweſen, angeleget worden ſeyn, welche/ und was hernach ſonſt noch hin und wieder von denen in Copenhagen freundlich auffgenommenen refugirten Frantzoſen in Manufactur-Sachen unternommen worden, ohne Zweiffel den Effect gehabt, der durch obigen Königlichen Befehl der Kauffmannſchafft daſelbſt kund gethan worden. Da auch ſeiter wenig Zeit eine neue Colonie ſo wohl von Frantzoſen als darzu Luſt habenden Teutſchen zu Fridericia in Jütland angerichtet worden, deren Protector des Hn. Groß-Cantzlers Grafen von Holſten Excellenz in Copenhagen ſeyn, (welche auch, wie ich aus particular-Briefen erſehe, das Auffnehmen dieſer Colonie ſich ungemein angelegen ſeyn laſſen), ſo möchte vielleicht auch das Fabriciren allerhand Tücher und Zeuge ſo gut als ihnen die Jütländiſche, noch mehr aber die, dieſelbe weit übertreffende Eyderſtadiſche Wolle die Mittel darzu fourniret, künfftighin ihre Beſchäfftigung ſeyn und dieſes nach

nach dem Exempel ſo vieler anderer in Glückſtadt, Altona und andern Orten des Däniſchen Gebiets auff gleichmäßige Königl. Invitation und Conceſſion établirten Manufacturiers zumahl da ſolche ſo einen trefflichen Situm wegen der ihnen zur Seiten liegenden Oſt- und Nord-See zur Handlung vor ſich haben.

Norwegen, wie rauh ſonſt dieſes Land ſeiner Situation halber iſt, hat meines Wiſſens zwar noch nicht ſo ſuffiſantes Tuch und Zeugmachereyen, daß es nicht noch der Hamburger, Bremer, Holländer und Engeländer ihrer Zufuhr an Tüchern nöthig haben ſolte, gleichwohl iſt ſeiter Auffhebung des Hanſeeatiſchen Bunds und deß gegen ſeinem vorigen Luſtre in einen Schatten verkehrten Bergiſchen Comptoirs, ſchon in ein und andern eine ſo groſſe Handels-Veränderung vorgegangen, daß auch ſolche künfftig ſich gar leicht auff die Manufacturen erſtrecken könte.

Jßland, leidet zwar einer faſt unerträglichen Kälte halber keine feine Holländiſche oder Spaniſche Tücher auf denen Leibern ſeiner Einwohner, hingegen hat ihnen die Natur von der groſſen Menge ihrer Schafe (von deren eingeſaltzenen Fleiſch jährlich gantze Schiff-Ladungen an die Jßländiſche Compagnie nach Copenhagen komen) ſo dicke Filtz-Handſchuh, Strümpffe und Decken zu verfertigen gelernet, daß ſie leichtlich, wann ſie ihre Wolle recht zu ſortiren, und die übrige zur Tuch-Manufactur gehörige Operationes recht zu tractiren wüſten/ auch auff die

Fabric

Fabric ziemlicher Ißländiſcher Land-Tücher gar wohl gebracht werden könten.

In Schweden hat man vor dieſen von keinen andern Tüchern gewuſt, als welche die Engeländer, Holländer und See-Städte zugeführet haben, ſeiter Königs Caroli XI. Zeiten iſt es aber anders worden, und hat man die Manufacturen zu excoliren ſich angelegen ſeyn laſſen, wiewohl mit einem ſolchen Rigueur, (indem man, eh man noch genugſam mit einländiſch gemachten Waaren provediret geweſen, ſchon die Einfuhr fremder biß dahin gewöhnlicher, entweder bey Straff der Confiscation verboten, oder doch mit grauſamer Licent beleget,) daß ich nicht weiß, ob dieſe Extremität und die allzu harte Schärffe, die man dazumahl in Commercien-Sachen (welche doch eine Tranquillität, gute Harmonie und amicables Traitement erfordern) dem Reich nicht mehr Schaden als Nutzen gethan habe, man beſehe deßfalls unſern Schwediſchen Kauffmann, und was in demſelben von einzuführen zugelaſſenen und verbotenen oder contraband fähigen Waaren gemeldet worden, wie es nun ins künfftige und bey gegenwärtig veränderten Regiments-Zuſtand mit denen Schwediſchen Commerciis überhaupt und folglich auch mit ihren Manufacturen werden möchte, wird die Zeit lehren.

Das Königreich Pohlen hat zu Tuchmachereyen vor vielen andern Europäiſchen Ländern theils ſeiner guten Wolle wegen, theils auch wegen der ſchon darinn befindlichen Tuch-

Manufactur-Städte einen groſſen Vortheil / es ſeynd aber die vornehmſte unter ſolchen Frauen-Stadt, die ſo genannte Pohlniſche Liſſa, Bojanove, Reuſen-Sdun, Coblin, Jutroshin, Rawitſch, Kempten, Schligtingsheim, Meſeritz und andere unter Pohlniſcher Devotion ſtehende Städte mehr, welche, weil ihnen biß anhero das Exercitium der proteſtantiſchen Religion ungekränckt gelaſſen worden, voller Tuchmacher und Tuch-Negocianten ſeyn, deren ihre Tücher hernach mehrentheils durch die ſtarck handlende Pohlniſche Juden weit und breit biß an die Türckiſche und Tartariſche Gräntze hinein debitiret werden, ſonderlich ſeynd unter ſolchen Tüchern die Lißner und Frauenſtädter berühmt, ſo iſt auch, wie allbereit unter dem Articul von Schleſiſchen Tüchern gemeldet worden, zu Frauenſtadt eine von denen drey groſſen Innungs-Laden, an welche alle die andern in Schleſien und denen Chur-Brandenburgiſchen Ländern zu Entſcheidung ihrer Streitigkeiten verpflichtet ſeyn. In der Welt-berühmten Stadt Dantzig und folglich auch in denen beyden ſo wohl Königl. Pohlniſchen als Königl. Preußiſchen Preußen haben die vor hundert und mehr Jahren aus ihrem Vaterland entwichene und ſich in Preußen anſäßig gemachte Schottländer die Tuch-Manufacturen eingeführet, deren genauere Beſchaffenheit wir etlicher maſſen in dem VIII. Capitel der andern Abtheilung dieſes Wercks pag. 161. unter der Rubric von Schleſiſchen Tüchern recenſiret haben.

Die

Die Tuch-Manufacturen in Rußland betreffend, ſo waren dieſelbe vor ein oder mehr hundert Jahren gar was ſeltzams, anerwogen die Ruſſen in weit geringern Manufacturen, als das ſimple Tuchmachen iſt, gantz unerfahren geweſen, und ſich bloß vergnügten, daß diejenige Ausländer, die Jährlich zu Land und Waſſer zu ihnen kamen, ihre rohe Land-Waaren abholten, und ihnen dafür andere, und ſo auch allerhand Seiden- Leinen- und Wollen-Manufacturen an die Stelle brachten, die ſo wohl zur Bekleidung vornehmer als geringer Perſonen nöthig waren/ wiewohl wir auch nicht in Abrede ſeyn können, daß die nach der Tartarey hin, und auch nahe an China wohnende (wo die Weber-Kunſt jederzeit und ſonderlich in Seiden-Webereyen, Damaſten und anderer gezogenen Arbeit faſt ehr als in Europa bekannt geweſen,) ſchon etwas von groben filtzigten Tuch-Weben zu ihrer eigenen Bekleidung werden gewuſt, und nicht alle in puren Schaf-Peltzen und Thier-Fellen bekleidet einhergegangen ſeyn, zu geſchweigen, daß nach mancher Europäer Ankunfft in lauter, dem Anſehen nach Barbariſchen, ſonderlich Americaniſchen Ländern/ ſie hin und wieder künſtliche Manufacturen von allerhand Sorten angetroffen, die auch die geſchickteſte Künſtlers Hand nicht zierlicher hätte machen können, ſo man auch in alten Ruderibus und Uberbleibſeln vortrefflicher alter Gebäu bey denen heutigen Entdeckungen verwüſteter oder öde ſtehender Aſiatiſcher und anderer Länder, noch Merckmahle der Bau-Kunſt und (an

denen Inſcriptionibus) der Sitten-Lehre antrifft, ſo iſt ja nicht unbillig zu muthmaſſen, daß auch ſolche nunmehro wüſt liegende Länder vor dieſen werden bewohnet, cultiviret und mit ſinnreichen und fleißigen, auch von der Barbarey entferneten Nationen und Völckern beſetzet, ob gleich nicht in gewiſſe Ordnungen und Zünffte, wie unſere heutige Bürgerliche Geſellſchafften und Handwercker eingeſchloſſen geweſen ſeyn, allein hiervon zu anderer Zeit ein mehrers.

Nun wieder auff unſere vorhabende Materiam zu komen, ſo ſeynd wohl die Hanſee-Städte die erſten und älteſte geweſen, welche fein und grobes Tuch, vermittelſt ihres in Naugorodt gehabten Comptoirs, in Rußland eingeführet, es wäre dann, daß vor ihrer Zeit die Welt-berühmte Handels-Städte Wineta und Julinum (deren ausführliche Beſchreibung und Untergang in unſerm Hiſtoriſchen Kauffmann zu leſen) und die nachmahls auch in groſſen Flor gekommene Stadt Wisbuy, die vor Zeiten nicht weniger als die Stadt und Inſul Rhodus eine See-Geſetz-Geberin geweſen, Rußland mit Tuch und andern zur menſchlichen Hülle und Fülle benöthigten Dingen verſehen hätten, welches auch gar wahrſcheinlich iſt / in Anſehung daß die groſſe von allen Orten und Enden der Welt nach obbeſagten Städten zu getriebene Handlung noch bis dieſe Stunde nicht genug ihrer damaligen Würdig- und Wichtigkeit nach unterſuchet und beſchrieben worden, dannenhero wir auch, biß auff Entdeckung weiterer Nachrichten/ dieſes Orts

nur bey der Hanſee-Städte ihrer Handlung und ſonderlich der eingeführten Tuche in Rußland verbleiben, von welchen, was des daſelbſt damit getriebenen Handels wegen der in Naugorodt reſidirenden Kauffleut Schragen oder Ordnung (unter dem Titul von Waaren, ſo auf Rußland geführet wird) verordnet habe, künfftig in unſerm Tractat vom Tuch-Handel wird zu erſehen ſeyn. Da nun dieſes weyland berühmte Comptoir nicht mehr in ſeinem Eſſe, und die ſiegreiche Waffen ſeiner heutigs Tags ſo glorwürdigſt regierenden Czaariſchen Majeſtät Petri Alexewiz, nicht allein die Gräntzen ihres Reichs mächtig vermehret, ſondern auch die Frieden-Künſte und Wiſſenſchafften (unter welche wir auch die Manufacturen rechnen wollen) ſo vortrefflich in Flor gebracht, ſo iſt hauptſächlich dabey das Einführen der Tuchmachereyen nicht vergeſſen worden, worzu die aus Schleſien und Pohlen mitgeführte Tuchmacher den erſten Grund geleget, und die ohne dem zur Erlernung mechaniſcher Künſte über Vermuthen ſehr fähig befundene Ruſſen dergeſtalt abgerichtet, daß ob gleich obige teutſche Meiſter hernach wieder nach ihrem Vaterland zurück zu kehren dimittiret worden, ihre hinterlaſſene Lehrlinge das Handwerck ſo gut als ſie ſelbſt haben fortſetzen können, wie dann nunmehro kein einiges Stück Montur-Tuch mehr vor die doch ſo Zahlreiche Rußiſche Armée auſſer Land geholet, ſondern alles in Rußland ſelbſt gemachet wird, wie groß aber deßfalls die Bemühung und der Eyfer, die Com-

mercia und Mechaniſche Künſte in Rußland zu pflantzen, Seiner Czaariſchen Majeſtät geweſen ſey, ſolches läſſet ſich aus denen deßfalls publicirten Patenten abnehmen, von welchen wir nur aus demjenigen, welches A. 1702 den 16. April. denen nach Moſcau ſich begebenden Militair-Perſonen zum beſten gegeben worden, folgenden, denen Kauff- und Handwercks-Leuten ebenfalls dienenden Extract allhier mit wollen einflieſſen laſſen.

Wir, von GOTTES Gnaden/ Durchlauchtigſter und Großmächtigſter Herr und Czar Peter Alexiewitz, Selbſterhalter des groſſen, kleinen und weiſſen Rußlandes, wie auch rechtmäßiger Erbe vieler andern von meinen Vorfahren mir hinterlaſſenen Orientaliſchen und Occidentaliſchen Länder und Provinzien, Herr und Regent.

Es wird genugſam in allen Ländern, welche der Allerhöchſte unſerer Regierung unterworffen, bekandt ſeyn, daß ſeit wir dieſen Thron beſitzen, unſere Bemühungen und Abſichten allein dahin gegangen, wie wir dieſen Staat ſo regieren möchten, daß unſere ſämmtliche Unterthanen je mehr und mehr durch unſere Vorſorge vor das allgemeine Beſte, möchten in einen beſſern und glückſeligern Stand geſetzt werden; zu dieſem Ende haben wir uns äuſſerſt bemühet, die innerliche Ruhe zu erhalten, ſie vor auswärtiger Gewalt zu beſchützen, und die Commercien auf alle Wege zu verbeſſern, und in mehrern Gang zu bringen. Eben dieſer Zweck hat uns bewogen, auch in der

Re-

Regierung ſelbſt einige nöthige und unſerm Lande zum beſten gereichende Aenderungen zu machen, damit unſere Vaſallen, deſtomehr und ſo viel leichter ſich in denen bißher ihnen unbekandten Wiſſenſchafften unterrichten, und in allen Handels-Sachen deſto geſchickter werden könten, wie wir denn alle, inſonderheit die Commercien mit denen Fremden zu befördern, nöthige Befehle, Ordnungen und Veranſtaltungen allergnädigſt gemacht, und noch ferner zu thun willens ſeyn; Weil wir aber beſorgen, es möchte ſolches noch nicht allerdings in dem Stande ſeyn, worinnen wir es wünſchen, und daß unſere Unterthanen die Früchte unſerer Bemühung noch nicht gäntzlich in Ruhe genieſſen möchten, als haben wir weiter nachgedacht / wie wir ſo wohl unſere Gräntze vor der Gewalt der Feinde bewahren, als auch die Rechte und Prærogativen unſers Reichs und die allgemeine Ruh in der Chriſtenheit, wie es einem Chriſtl. Potentaten zukömt, conſerviren könten. Dieſe heilſame Abſichten zu erhalten/haben wir inſonderheit unſern Kriegs-Staat auffs beſte, als die Stütze unſers Reichs, einzurichten getrachtet, damit unſere Arméen, nicht allein aus wohl exercirten Leuten beſtünde, ſondern auch, daß ſie in guter Ordnung und Diſciplin lebten; jedoch damit ſolches alles deſtomehr zu ſeiner Vollkommenheit gelange, und damit die Fremde, die zu dieſem Zweck etwas beytragen oder verbeſſern können, bewogen würden, nebſt andern Künſtlern, die einem Staat nützlich ſind, ſich zu uns zu begeben und in un-

ſern Dienſten und Landen zu bleiben, haben wir dieſes Patent mit folgenden Puncten überall publiciren und durch den Druck in gantz Europa bekannt machen laſſen.

1. Wird nicht unbekandt ſeyn, welcher Geſtalt wir vorlängſt die alte Gewohnheit, vermöge welchen die Herein-Reiſe vor die Fremden nicht allerdings frey geweſen/ gehoben, und ſolche bey unſerer Regierung abgeſtellet haben: Dannenhero wir dieſes hiermit nicht allein wollen beſtätiget, ſondern auch noch in ſo weit erweitert haben, daß alle und jede, welche zuförderſt von unſerm General-Commiſſario in Deutſchland, den wir daſelbſt nach dieſem zu halten bedacht ſind, mit neuen Atteſtatis verſehen ſeyn werden, und in der Intention herein reiſen wollen, um uns in unſerer Armée zu dienen, wañ ſie ſich bey dem erſten Gouverneur oder Stadthalter auff der Gräntzen angegeben haben, mit ihrer beyhabenden Suite und Bagage von dar ab mit freyer Fuhr ohne einigen Entgeld biß zu unſerer Reſidence ſollen verſehen, und zugleich auch ihnen alle Sicherheit auf der Reiſe verſchaffet werden. Weßfalls wir denn von dato an allen unſern Stadthaltern, Gouverneurn und Befehlshabern, ſo wohl auff den Gräntzen, als auff den Routen, von Kiow Smolensko und Pleskau anhero darüber von neuen unſere Befehle und Inſtructiones werden zukommen laſſen; dergeſtalt, daß ſothane herein reiſende Officiers in keine Wege ſollen gehindert oder ihnen einige Ungelegenheit zugefüget, ſondern vielmehr mit aller

Will-

Willfährigkeit und gutem Willen begegnet werden. Wie dann auch gleichfalls die Kauffleute und Künſtler, ſo ſich herein zu begeben geſonnen, mit aller Gnaden-Bezeugung auffgenommen werden ſollen.

2. Und wie auch bereits allhier in unſerer Reſidenz, das freye Exercitium Religionis aller andern, (ob wol mit unſerer Kirche nicht übereinſtimmenden) Chriſtlichen Secten eingeführet iſt; ſo ſoll auch ſolches hiermit von neuem beſtätiget ſeyn; ſolcher Geſtalt, daß wir bey der uns von dem Allerhöchſten verliehenen Gewalt uns keines Zwanges über die Gewiſſen der Menſchen anmaßen, und gerne zulaſſen, daß ein jeder Chriſt auff ſeine eigene Verantwortung, ſich die Sorge ſeiner Seligkeit laſſe angelegen ſeyn. Alſo wollen wir auch kräfftlich darob halten, daß dem bißherigen Gebrauche nach niemand in obgemeldter ſeiner ſo öffentlichen als privat Religions-Ubung ſoll beeinträchtiget, ſondern bey ſolchen Exercitio vor aller männiglicher Turbation geſchützet und gehandhaber werden. Und da ſichs zutrüge, daß etwa an einem oder anderm Orte unſers Reiches oder bey unſern Arméen und Guarniſons kein ordentliches Miniſterium Eccleſiaſticum, Prediger oder Kirche vorhanden wäre; ſo ſoll doch ein jeder befugt ſeyn, nicht allein in ſeinem Hauſe und vor ſich und die Seinigen GOtt dem HErrn zu dienen/ ſondern auch diejenigen, die ſich daſelbſt verſammlen wollen, um nach Anweiſung der allgemeinen Ordnung Chriſtlicher Kirchen, GOtt aus einem Munde

zu loben, entgegen zu nehmen, und alſo den Gottes-dienſt zu verrichten. Und wann ſich auch bey unſern Armées eintzele Officiers oder gantze Corps von Regimentern und Compagnien befinden, welche mit Predigern verſehen ſind: ſo ſollen ſie allerdings aller derſelben Immunitäten, Privilegien und Freyheiten genieſſen, wie wir allhier in unſerer Reſidence, auch in Archangel und andern Orten ſothanen Kirchen verſtattet haben, und wie ſolches nicht allein bey Verwaltung des ordentlichen Predigt-Amts, ſondern auch bey Austheilung der heiligen Sacramenten und andern Actibus Parochialibus allhier gebräuchlich iſt; allermaßen wir auch ſonſten, auff ſothaner Religions-Verwandten Geſuch, ihnen vergönnen, auch anderswo aufs neue Kirchen zu bauen ꝛc.

Eine ſonderbahre Probe der Czaariſchen allergnädigſten Vorſorg vor das Auffnehmen der Land-Commercien und ſonderlich der Tuch- und Zeugmachereyen, iſt auch dieſe, daß Seine Czaariſche Majeſtät eine Parthey Schäfer aus Schleſien kommen laſſen, welche nach Caſan geſchicket worden, um denen daſelbſt wohnenden Ruſſen das Handthieren mit der Wolle zu zeigen, ingleichen daß eine Handels-Compagnie angeleget worden, welche ſonderlich die Seiden- und Wollen-Webereyen zu befördern in Commiſſis hatte, worzu die im Novembr. 1717. publicirte Kleider-Ordnung gekommen, welche koſtbare ausländiſche Stoffen, auch Gold und Silber auf denen Kleidern zu tragen/ bey nahmhaffter Strafe verboten, und hierdurch Zweiffels

ohne

ohne denen Woll-Manufacturen eine ſtattliche Verbeſſerung geben wird.

Ungarn und Siebenbürgen holen ihre meiſte Waaren aus Oeſterreich und denen Leipziger Meſſen, wiſſen dannenhero nicht viel von Manufacturen, es läſſet ſolches auch die Conſtitution ihres Landes und der Handel, den ſie ſonſt zur Genüge mit Früchten und andern Natur-Gaben ihres reichlich geſegneten Lands haben, wie auch unterſchiedliche wichtige Staats-Urſachen, nicht zu, zwar ſiehet man von der ungeſchlachten Ungariſchen Schaf-Wolle etwas an groben filtzigten Decken und Tüchern, aber etwas mehr damit zu unternehmen, ſcheinet biß hieher nur vergebliche Arbeit zu ſeyn.

Caput XIV.

Von denen Flonellen, Boyen, Kirſeyen und Frieſen, wie auch denen ſo genannten Tuch-Raſchen, Ratinen und Droguets, und was bey jeden derſelben der Arbeit und Materialien halber, zu bemercken ſeyn möchte.

DJe Flonelle erſt betreffend, ſo hat man ſelbige biß erſt vor einigen Jahren her mehrentheils aus Engeland gehabt, als woſelbſt ſie ſo häuffig gemachet werden, daß auch die auf das Auffnehmen ihrer Manufacturen ſehr kluge Engeländer eine Parlements-Acte gemachet, daß nie-

niemand ſeine Todten in ein koſtbarer Zeug, als in einem ſolchen Flonell ſolte begraben laſſen; wann dieſes in Teutſchland auch ſo geſchähe, ſo würde man nicht ſo viel auf theure Cämmericher Leinwand, Brabandiſche Spitzen, weiſſen Atlas oder Taffent und dergleichen Uppigkeiten auffwenden, und ſolches zur Vermoderung denen Todten mit in Sarg geben, vor welches Geld man weit beſſer etliche arme nackende lebendige Gliedmaſſen Chriſti hätte bekleiden können, die dermahleins ſolches an jenem Tag noch würden gerühmet haben, da das, was der Vermoderung im Grab überlaſſen wird, in ewiger Vergeſſenheit und zu ſchwerer Verantwortung bleibet.

Dieſer Flonell nun iſt ſeiter einigen Jahren zu Grimma in Sachſen zum erſten mahl mit guten Nutzen, und zwar $\frac{7}{4}$ biß $3\frac{1}{2}$ Elle breit, nachgemachet worden, was die Veranlaſſung darzu geweſen ſey/ ſolches haben wir anderwerts ſchon berühret.

Man braucht aber zu dem Flonell unterſchiedliche Wolle, vornehmlich einſchürige, dieſe wird gekämmt, und hernach die Kette davon gemachet, zum Eintrag braucht man Sommer- Winter- und Gerber-Wolle, man kan auch den Flonell ohne gekämmte Wolle machen, und nur bloß von gekratzter Wolle/ ſie iſt aber nicht ſo ſchön noch ſo zart, vor allen will der Flonell ein klares Geſpinnſt haben und dicht gewürcket ſeyn, daß er auch durchſichtig iſt/ ſolches kommt daher, weil er nicht gewalcket wird, dann wann man ihn etwas walcken ſolte, ſo würde ein Boy, und

ſo

ſo man ihn noch mehr walckte, ein Tuch daraus werden, wann er gewürckt iſt, wird er zur Mühle gebracht, und mit Dohn oder weißer Erde ausgewaſchen, hierauff läßt man ihn etwan eine Stunde im Walck-Stock gehen, damit nur das Fett heraus komme, alsdann ſpült man ihn wieder in flieſſenden Waſſer aus, thut ihn hernach wieder in den Stock, und giebt ihm warm Waſſer mit gekochter Seiffe, läſſet ihn hierauff noch eine Viertel Stunde gehen, ſo iſt er gut, dann wann man ihn noch länger ſolte gehen laſſen, ſo würde, wie gemeldt, ein Boy heraus kommen, lieſſe man ihn noch länger walcken und wolte ihm eine Richte geben, ſo würde ein ſchönes Tuch daraus werden.

Geköperter Flonell wird von gekämmten Garn und der feinſten Wolle gemacht, er iſt zwar theuerer, hält aber den andern in der Dauer zwey oder dreymahl aus.

Man nennet aber das einen Köper, da die Kette mehr von Gängen und auch mehr von Fäden gewürcket wird, er ſtehet auch dichter auf dem Stuhl und krieget einen Grad mit mehr Schämeln, da andere Flonelle und Tücher nur mit zwey Schämeln gemachet werden.

Boyen, an ſolchen iſt die Kette aus gekämter Wolle.

Die Engliſchen hält man vor die beſten, man kan ſie aber in Teutſchland, wann man gute Wolle darzu nehmen will, eben ſo gut nachmachen, dann gute Wolle und fein Geſpinnſt macht einen Engliſchen Boy. Dahero wann man einen

nen aus feiner Wolle gemachten Flonell walcken wolte, ein ſchöner Engliſcher Boy daraus werden würde.

Kirſey oder Cariſée. Zu ſolchem wird die Kette vom cardetſchten oder gekrempelten Garn und ſo auch der Eintrag genom̃en, hierauff wird er mit einem Köper gewürckt, damit er einen ſo viel beſſern Halt als die Tücher bekomme, als deſſen ſolche ermangeln, ferner wird er gewalcket, gerauhet und geſchoren und gantz und gar auff Tuch-Art zugerichtet, dahero auch die Tuchmacher die Verfertigung der Kirſey und aller anderer dergleichen nach Tuch Art tractirten Manufacturen ſich von denen Zeugmachern nicht wollen diſputiren laſſen.

In Anſehung nun, daß der Kirſey eine ſo durable und leichtere Tracht/ ſo hat man in verwichenen Kriegen in Braband befunden, daß die Engliſche Trouppen mehrentheils in Kirſey gekleidet geweſen, und iſt ſich dannenhero nur zu verwundern, daß ſolches bey andern Potentaten ihrer Miliz auch noch nicht alſo eingeführet worden. Denen Tuchmachern würde darunter nichts abgehen, als daß ſie die Köpffe etwas beſſer daran ſtrecken, und dergleichen geköperte Kirſey zu weben lernen müſten, und wie viel Geld ſolte nicht in einem Land dadurch erhalten werden, welches dermahlen allen ſeinen Kirſey aus fremden Ländern haben muß.

Frieſen werden von 2ſchüriger Wolle gemacht, ſo man ſie aber ſehr lang von Haaren haben will, ſo muß man eben wie bey denen Ungariſchen

riſchen geſchiehet, einſchürige Wolle haben, ſie werden geköpert, mit 4 Schämeln gewürckt und kriegen nur die halbe Walcke, werden auch beym Tuchſcheerer gerauhet, aber nicht geſchoren.

Die Hamburger Frieſe ſeynd die beſten und auch dichter und derber als die zu Kalba oder Lüneburg gemachet werden.

Tuch-Raſche, um die bißhero unter denen Chemnitzer Tuchmachern und denen Zeug- und Leinenwebern daſelbſt ſo ſehr geſtritten worden, an ſolchen wird die Werffte von ſatinen Garn, der Eintrag aber von Krempel-Garn gemacht, hierauff werden ſie mit einem Köper gewebet, alsdann gewalcken, gerauhet / geſchoren, in Tuch-Rahmen gerecket, hernach warm gepreſt und mit dem Tuch-Strich eben wie ein ander Tuch ausgemacht.

Zu denen Tuch-Raſchen wird lauter einſchürige Wolle gebraucht, dahero dieſe Manufactur um ſo viel nützlicher vor diejenige Länder iſt, die nichts als einſchürige Wollen haben, daß derſelben darüber deſto mehr verarbeitet wird.

Ratines ſeynd faſt wie Tuch, differiren aber darinn, daß der Ratin einen Boden hat, das iſt, daß die Werffte unten und der Eintrag oben liegt, dahero er ſolches Bodens wegen mit mehr als 2 Schämeln muß gemachet werden, da hingegen ein Tuch eben wie die Leinwand nur zwey Schämel braucht, und ſo wird auch ein Barchend, welcher einen leinen Boden und die Werffte unten, oben aber den Eintrag von Baumwolle hat, (die man hernach / damit ſie rauh werde,

auff-

auffcartetſchet, mit mehr als 2 Schämeln gemachet.

Weil nun jederzeit groſſer Streit zwiſchen denen Tuch und Seiden Händlern, Tuch und Zeugmachern geweſen/ ob der Ratin vor ein Tuch oder Zeug zu halten, folglich den einem oder dem andern Theil allein zu machen und zu verkauffen zukommen könne, ſo wollen wir uns nicht entziehen, ein in dieſer Streit-Sach ergangenes Reſponſum dem geneigten Leſer allhier mitzutheilen, und zwar des Schau-Ampts zu Franckfurt am Mayn/ welches de dato den 26. Julii 1679. folgender geſtalt an den Rath zu Speyer reſcribirt, aus Ew. Wohl Edl. an ein hochlöbl Schau-Ampt allhier abgelaſſenen Schreiben haben wir mit mehrern vernommen, was geſtalt zwiſchen ihren Tuch-Krämern zu Speyer an einem, ſo dann denen Seiden-Krämern andern Theils in puncto eines Ratins, ob derſelbe vor ein Tuch oder Zeug gehalten werden ſoll, Streit und Proceſs erwachſen/ deßwegen dieſelbige von Hr. N. N. erſuchet worden zur Steur der Wahrheit Zeugniß zu geben, ob ein Ratin vor Tuch oder Zeug zu halten, darauff dann dieſelbe es vor Ratin und vor kein Tuch erkannt, wann nun dieſelbe hierauff zu mehrer Bekräfftigung ihres Ausſpruches auch unſere Meynung verlangen, als erkennen wir zum Schau-Ampt deputirte Herren, mit Zuziehung unterſchiedlicher kluger und geſchworner Tuchbereiter/ daß der Ratin vor kein Tuch zu achten, auch beſſer als das Tuch zu friſiren ſey, indem das Tuch wegen der Wolle und Hartlegung nicht ſo gut wie

wie der Ratin kan friſiret werden ꝛc. auff welchen Bericht der Rath zu Speyer A. 1679. den 15. Sept. folgender Geſtalt geſprochen.

In Sachen E. E. Tuchmacher-Zunfft wider N. N. iſt auff die von dem Beklagten eingebrachte glaubwürdige Atteſtata in ſpecie von dem Franckfurtiſchen Schau-Ampt zu Recht erkannt, daß der Ratin vor Zeug und kein Tuch zu halten, weil nun ſolcher in dem in Actis allegirten Vergleich de An. 1617. unter die Zeug, deren ſich die Beklagten enthalten ſollen, nicht begriffen, als läſſet es E. E. Rath bey der Diſpoſition der allgemeinen Kayſerl. Recht dergeſtalt bewenden, daß beſagter Ratin, von beyden Theilen ausgehangen und verkaufft werden möge, die Gerichts-Koſten werden aus darzu bewegenden Urſachen compenſiret.

In dieſem Reſponſo und Sentenz wird nur bloß geſaget, daß der Ratin vor kein Tuch zu achten ſey, ohne Anführung einiger Rationum, dannenhero ſolche in obbemeldter unſerer von einem Ratin gemachte Definition, nunmehro die Differenz eines Tuchs und Ratins ſo viel deutlicher zu erkennen geben.

Da auch hierbey des Friſirens der Ratine und Tücher gedacht wird, als diene zur Nachricht, daß es damit folgender Geſtalt zugehe: Erſtlich ſtreicht man das Zeug, ſo man friſiren will, mit Cartetſchen auff, daß es rauh wird, nach dieſem kommt es auff den Scheer-Tiſch, und wann es trucken worden, ſo ſchneidet der Tuch-Scheerer die lange Haar mit der Scheer ab, legt

es hierauff wieder über den Tiſch und hat einen Topff voll eingeſchlagener Eyer und Terpentin unter einander gerühret, mit dieſer Mixtur beſtreichet er das Tuch mit einem Pinſel, nimmt hierauff die Friſir-Scheibe, (dieſe beſtehet in einem höltzern Bret, mit einer darüber gegoſſenen Materia oder Kütt mit kleinen Sand-Steingens vermengt) und reibet damit das Tuch, ſo bekōmt es eine Friſur.

Droguet iſt faſt gleiche Art mit denen Ratinen, auſſer daß die Droguets ſchmäler, und denenſelben zuweilen Gold- und Silber-Drat mit eingewebet, auch wohl der Zettel von Zwirn und der Eintrag von Wolle gemachet wird, wie dergleichen Savary in dem andern Theil ſeines vollkommenen Handelsmanns Cap. XLV. p. m. 26. beſchreibet. Vide auch von allen andern dergleichen Woll-Manufacturen, ein mehrers in unſerm Tractat vom Zeugmachen.

Insgemein wird die Werffte oder Zettel an denen Droguets von ſatinen Garn, der Eintrag von gekrempelten Garn gemacht, und ohne Köper gewürcket, hierauff eben wie ein Tuch gewalcket, gerauhet, geſchoren, an dem Tuch-Rahm gerecket, warm gepreßt, und nach dem Tuch-Strich allerdings wie ein ander Tuch zugerichtet.

Der Beſchreibung des Tuchmacher-Handwercks Dritte Abtheilung,

und zwar Erſtlich

Caput I.

Von denen vornehmſten Betrachtungen, welche derjenige, der eine Tuch oder Zeug-Manufactur unternehmen will, vorher zu machen hat.

Daß es nicht allein genug ſey, viel zu handeln und zu verkehren, ſondern ſolches auch klüglich und mit Circumſpection geſchehen müſſe / ſolches beweiſen denen Herren Kauffleuten die ihnen täglich zu Handen ſtoſſende Exempla, mit deren Erzehlung wir uns dieſes Orts eben nicht auffhalten wollen, weil es allbereit anderwerts geſchehen. Dießmahl nur allein von der Tuch-Manufactur zu reden, ſo unternehmen vielfältig ein oder mehr zuſamm veraſſociirte Kauffleut dieſelbe aus guter Intention, welche hauptſächlich dahin gehet, ihren Vortheil damit zu ſchaffen, und etwan auch (wiewohl die wenigſte dieſe Abſicht haben) ihren armen Mit-Bürgern und Lands-Einwohnern dadurch Mittel zu einigem Verdienſt und Nahrung zu verſchaffen,

damit folglich das Geld, welches ſonſt vor frem⸗de Zeug und Tücher hätte aus dem Land ge⸗ſchaffet werden müſſen, darinn erhalten werden möge, welches dann allerdings löblich und heil⸗ſam iſt.

Weil nun aber ein jeder in dergleichen Fäl⸗len ſich die nechſte Treu ſchuldig und die Entre-preneurs ſich dabey nicht zu vergeſſen haben, als will ihnen und allen Manufactur⸗Unterneh⸗menden vorher zu betrachten wohl nöthig ſeyn, ob ſie den Fundum, ſolches ihr Unternehmen auszuführen, ſchon in Caſſa liegend haben, oder ob ſie ſolchen erſt zinsbar auffnehmen müſſen/ befindet ſich das erſte, ſo iſt es gut, bey dem an⸗dern aber möchte es groſſe Hinderniſſe dermahl⸗eins ihrer zu établirenden Manufactur bringen, daß wenn ſie alle Müh und Koſten an dieſelbige angewandt, ſie ſodann demjenigen heimfallen/ oder durch ſolchen durch Mahnen und Auffkündi⸗gen der Gelder ruiniret werden möchte, welcher die Gelder zu ihrer Auffrichtung hergeſchoſſen, ſelbſt auch das eigene Geld, ſo man darzu hat, will ſeine gemeſſene Betrachtungen haben, daß man ſolches nicht mit eins in die Manufactur ſtecke, und ſelbige gleich in der Maß anfange, in welcher man ſie künfftig endigen ſolte, ſondern daß man klein und von unten auff anfange, da⸗bey allezeit ſo viel in Caſſa behalte, als man in die Materialia und Inſtrumenta, die zur Ma-nufactur Anfang gehören, geſtecket hat, damit die darzu verſchriebene, oder angenommene Ou-vriers oder Arbeiters hernach aus Mangel der

Be⸗

Bezahlung ihres Arbeits-Lohns ſich nicht wieder verlauffen, oder ſo die Materialia conſumiret, die fertige Waare aber nicht gleich wieder debiciret und zu Geld gemacht worden, ſie indeſſen müßig ſitzen dörffen.

Wie ſich dann niemand auff den Debit ſeiner fabricirten Waaren ſo gleich und unfehlbar zu verlaſſen hat/ daß er gedencken ſolte, es müſte damit wie an einer Schnur gehen, auch hat er ſich anderer Manufacturiers Exempla nicht blenden zu laſſen, welche etwan groſſen Verkehr und Abgang in ihren fabricirten Waaren haben, weil es offtmahls heiſt, duo cum faciunt idem, non eſt idem, wann ihrer zwey gleich einerley Werck unternehmen, und einerley Handlung haben, ſo iſt es doch nicht einerley oder gleich viel, dann die Umſtände der Perſonen, Zeit und Sachen können ſolche auch um ein merckliches verändern, und ſelbige dem einen profitable, dem andern ſchädlich machen, der eine Kauffmann hat mehr Kundſchafft als der andere, mehr Gunſt, mehr Adreſſe, mehr Verſtand, mehr Glück, mehr Protection und mehrern Nachdruck als der andere, der ihm imitiren will, und dañ ſo heiſt es etwan auch, latet Anguis ſub herba, es iſt nicht alles Gold, was gleiſſet, daß man ſich ſolchen Glantz ſo gleich ſolte blenden laſſen, und wer weiß, ob die ſo hoch geſtiegene Ragete nicht plötzlich in der Lufft zerbärſtet, und im Rauch und Dampff zerzehet.

Die andere Betrachtung iſt, daß man die Wollen-Manufactur, die man unternehmen will,

ſelbſt verſtehe, ſolche entweder erlernet und Handwercks-mäßig practiciret, oder auch ſo lang damit gehandelt habe, daß durch den Umgang mit Tuch- und Zeugmachern/Tuchbereitern und Farben man wiſſe, erfahren und gehöret habe, was bey der Manufactur zu thun ſey/ und worinn ihr Vortheil oder Schaden beſtehe, welche Betrachtungen mit der Handlungs-Experienz vergeſellſchafftet ſeyn müſſen, die hernachmahls wieder entweder eine Ein- oder Ausländiſche, eine in Groſſo oder eine in Detail, das iſt: in Ausſchnitt iſt, wie wir ſolches alles in der Folge dieſes Diſcurſus mit ſattſamen Gründen darthun werden.

So iſt demnach unſer Entreprenneur entweder ein Tuchmacher ſelbſt, oder ein erfahrner Tuch-Händler, dann das dritte keines von beyden zu ſeyn, gehet nicht wohl an, wiewohl es auch, daß es practiciret worden, an Exemplis nicht ermangelt, als wann zum Exempel unter eines Landes-Herrn hohen Nahmen eine Tuch- oder Zeug-Manufactur établiret wird, da ſie ſo dann die Königl. oder Fürſtl. Manufactur heiſſet, und in ſo weit wohl einiger maſſen zum glücklichen Fort- und Ausgang gereichen kan / als der Landes-Herr das Wohl ſeiner Unterthanen (und denenſelbigen Nahrung mit Vorſchieſſung ſeines eigenen groſſen Capitals zu verſchaffen) dadurch intendiret, ſie die Unterthanen auch, die in der Manufactur verfertigte Waaren alsdann abzunehmen, und im Land, mit Ausſchlieſſung fremder, debitiren müſſen, wovon und wie weit ſol-

ſolches Beſtand haben könne, wir ſchon anderwerts in dieſem Tractat gehandelt / daß wir es alſo dieſes Orts, da wir nur von Privat-Entreprenneurs handeln, zu repetiren nicht vor nöthig befinden. Ferner ſo trägt es ſich auch vielmahls zu, daß hohe Miniſtri und ſolche Standes-Perſonen, die eben nicht ex profeſſo Kauff-Leute ſeyn, ihr Geld in dergleichen Manufacturen einlegen, und ſich geſchickte Directores und Meiſter-Knechte recommendiren laſſen / welche die von ihnen und auff ihre Koſten angelegte Manufactur dirigiren und deroſelben, als wann ſolche ihr eigen wäre, vorſtehen müſſen, dieſe möchten nun diejenige Maximes, welche wir denen entreprennirenden Kauff- oder Handwercks-Leuten theils ſchon gegeben, theils noch ferner geben werden, ſich auch geſagt ſeyn laſſen / inſonderheit daß ein jeder, der mit andern Augen ſehen und mit andern Händen greiffen, das iſt, einen Directorem oder Meiſter-Knecht halten muß, ſich wohl erkundige / ob er an ihm einen getreuen Hirten oder einen Miedling, einen Kunſt-Hand- und Werck- oder nur einen Wort-Gelehrten, das iſt: mehr einen Plauderer und Praler als einen arbeitſamen, fleißigen, ſcharffſinnigen, verſtändigen / getreuen und erfahrnen Mann habe, dann wann ſolcher ſeines Lebens und Chriſten-Wandels halber übel berüchtiget, ein nirgend angeſeſſener, ſondern über zwerch Feld hergelauffener, verdorbener, banquerottirender Kauff- oder Handwercks-Mann iſt, der ſeinem eigenen Hauß und Sachen nicht wohl

vorgeſtanden/ wie will er ſolches bey fremden thun, es müſte dann ſeyn/ daß man dencken wolte, die erlittene Anfechtung lehrte auffs Wort mercken, und mit Schaden wäre mancher klug geworden, daß er hernach gelernet cautius mercari, das iſt: vorſichtiger in ſeinem Thun und Laſſen zu Werck zu gehen. Allein dieſes ſey in tranſitu geſagt, zumahl da die Maaß und Umſtände einem jeden ſchon ſelbſt, was er in Annehmung und Ausleſung ſolcher Leut zu thun habe, lehren werden.

Wir wenden uns nun wieder zu unſerm entreprennirenden Handwercks- oder Kauffleuten, und gehen mit ihnen von unten und der niedrigſten Claſſ an hinauff biß zu der höchſten, welche eine weltberühmte und dem Land höchſterſprießliche, zu ihrem vollkommenen Wachsthum nunmehr gediehene Manufactur vorſtellen ſoll.

In jener, nemlich der unterſten Claß, läßt unſer neu angehender Fabriquateur erſtlich etliche Land-Tücher oder Zeug von der ordinairen Gattung machen, er weiß 1) was der Preiß der Wolle. 2) Das Arbeits- oder Macher-Lohn. 3) Welches die abgänglichſte Sorte der Tücher oder Zeug von Länge, Breite, Couleur und Feine ſey. 4) Wohin und an wem ſolche flux oder doch in kurtzer Zeit wieder abzuſetzen, auch wie viel ſodann auff die Elle und folglich auff das gantze Stück zu verdienen ſey, wann dieſe Betrachtungen alle bey ihme richtig und ihr ordentlich ausgemachtes untrügliches Ziel haben, ſo geht die

Sa-

Sache gut und iſt weiter nichts dabey zu beſorgen oder zu hazardiren.

Wann es aber in einem oder mehr dieſer Stücken mangelt, ſo gehet alsdann die Arbeit des Nachſinnens und Überlegens auffs neue an/ welches eben dasjenige iſt, was unſer Entrepreneur und Unternehmer (dann dieſes Wort zeiget zugleich einen Menſchen an, der auff einen Hazard und gerad wohl ſich eines Dinges, deſſen er noch nicht völlig informiret oder doch des Ausgangs halber perſuadiret und verſichert iſt, unterfängt) vorher zu erwägen, und aus dieſem unſerm Diſcurs zu erlernen hat.

Dieſem nach ſetzen wir/ein in Ober-Teutſchland wohnender Mann wolle eine feine Tuch-Manufactur façon d' Hollande oder d'Angleterre, item allerhand ausländiſche Serges, wozu er fremde Wolle und Geſpinnſt nöthig hat, unternehmen:

So würde erſtlich der Uberſchlag und Calculus zu machen ſeyn, woher man die feine Wolle, als Spaniſche, Sächſiſche, Schleſiſche, Pohlniſche oder was ſonſt vor eine Art Wolle zu ſeiner vorhabenden Fabric erfordert wird, nehme, wie hoch ſie in loco, da ſie erkaufft werden muß, zu ſtehen komme; (dann ſolche aus der andern oder dritten Hand zu kauffen, und eine Manufactur damit anzurichten, iſt Betteley und arm Handwercks-hafftig.)

Ferner wie ſelbigen Orts Gelder, da die Wolle erkaufft werden muß, gegen unſers Landes Gelder raggioniren, das iſt: wie ſie ſich, ratione

der Wechſel Agio gegen einander verhalten, ob es mit Schaden oder Verluſt geſchehe.

Was die Einkauffs-Proviſion, ſamt allen denen Unkoſten ſeyn, biß ein Sack Wolle quæſtionis von Loco a quo ad Locum ad quem, dem Manufacturier ins Hauß geliefert werde, ingleichen wie ſich ſo dann beyderſeits Gewicht gegen einander verhalte, um auch in dieſem Stück ſeinen Calculum deſto accurater machen zu können.

Wann nun dieſes alles geſchehen, ſo will die Wolle ſortiret, biß auffs Spinnen zubereitet und folglich geſponnen werden, hic hæret Aqua, da ſtehen nun die Ochſen am Berg, und fehlet es an nichts mehr als an guten und tüchtigen Woll-Spinnern, die feines Garn ſpinnen/ wer ſich nun auff dieſes/ und ein fein Geſpinnſt in ſeiner Stadt oder Land, da er wohnet, einzuführen, zum erſten legen wolte, der würde mehr Ehr und Danck, auch mehr Geld/ als mit dem Tuchmachen ſelbſt verdienen, dann wo jenes fehlt, hört dieſes ohne dem auff, und kan keinen gewünſchten Fortgang erreichen.

Die fertige Tücher und Zeug laſſen ſich auch an vielen ausländiſchen Orten, da ſie deren ſelbſt machen, nicht ſo gut als das feine Garn verſilbern, dieſes aber iſt allerwegen angenehm, weil es in kleinen und groſſen Parteyen abzuſetzen iſt. Daß alſo unſer Tuch- und Zeug-Manufacturen-Entreprenneur dahin vornehmlich zu ſehen hat, wo er ſein Geſpinnſt hernehmen wolle, ob die Einwohner, die ſich ſonſt mit Spinnen

nen und geringer Hand-Arbeit nehren, darzu werden zu bringen und zu unterrichten ſeyn, wie ihre Natur ohne dem beſchaffen, ob ſie zum ſtill ſitzen und der Arbeit geneigt oder lieber müßig gehen, oder auch vor Feld-Arbeit und andern habenden Nahrungs-Mitteln nicht darzu kommen können. Er muß ferner in acht nehmen, ob ihme allenfalls die Obrigkeit in ein und andern ſecundiren werde, als daß z. E. die Armen in Zucht- u. Wayſen-Häuſern auf ſein Begehren dahin angehalten würden, (wann er davor, was billig iſt, bezahlet/ ſonſt aber nicht,) daß ſie vor ihn arbeiten und Garn ſpinnen müſten, welches dann manchem ſolchen Hauß profitabler als das Breſilgen Holtz raſpeln, (da nichts bey zu verdienen, und das Land bald mit geraſpelten Holtz erfüllet iſt) ſeyn würde, und ob gleich dieſes nur vor die ſtarcke muthwillige Züchtlinge gehöret/ ſo iſt doch dieſes gewiß, daß das feine Geſpinnſt zu machen, noch nicht in allen ſolchen Zucht- und Armen-Häuſern eingeführet iſt, wie es wohl ſeyn ſolte, daß dannenhero derjenige, der dem Land zum Beſten ſolches introducirte, ein verdienſtliches Werck daran thun würde.

Ferner ſo gehören auch geſchickte Leute zum Tuch- u. Zeugmachen ſelbſt, und zwar müſſen ſolche mehrentheils, in ſo weit die angelegte Manufactur etwas neues im Land ſeyn ſoll, aus der Fremde und von denen Orten her, da ſolche Tücher oder Zeuge im Schwang gehen, verſchrieben werden, wiewohl nicht zu läugnen, daß unſere teutſche Handwercks-Leut, und ſo auch die Tuch-

und Zeugmacher zu allen geſchickt, und wenn ſie nur die Wolle und das Garn darzu haben, ſchon ein ſauber Stück Tuch oder Zeug machen können, ſo gut als in Holland, Engeland oder Franckreich nimmermehr geſchiehet, ſolche Leute nun muß ein neuer Fabriquateur bey der Hand haben, ſich keine Koſten ſolche anzuſchaffen dauren laſſen, in dem mit ihnen zu machenden Contract ſich auch wohl zu proſpiciren wiſſen, daß ſie ihme Fuß halten, mit Luſt und Liebe bey ihm wohnen, ihre eigene Rechnung ehrlicher Weiſe dabey finden, die Bezahlung richtig bekomen und allezeit genugſame Occupation, damit ſie nicht Urſach haben müßig zu gehen, bey ihm haben mögen, wobey ſich dann von ſelbſten ergiebet, daß wann dieſes alles præſtiret werden ſoll, der Herr der Manufactur ſolche aus dem Grund, ven dem Einkauff, Känntniß und ſortiren, wie auch dem Geſpinnſt der Wolle an, biß daß ein Tuch zum Verkauff und Ausſchnitt fertig iſt, wohl verſtehen müſſe; dann ſo der eines fehlet, ſo darff er ſich frey die Rechnung machen, daß es in dem Stück, welches er nicht aus dem Grund verſtehet, ohne ſeinen Schaden nicht abgehen werde.

Die Uberlegung aller der Koſten, ſo wohl der Wolle als Spinner- und Webe-Lohns, der darzu erforderten Ingredientien und Accidentien, folglich der Farb-Materialien, oder ſo man es bey andern färben läſt, des Färber-Lohns, der Hauß-Miethe, vor die Gelegenheit, wo die Manufactur angeleget iſt, das Intereſſe vor die

dar-

darinn roulirende, und biß ſie wieder können genutzet werden, ſtill liegenden Gelder und Capitalien, die Bau-Koſten, welche man etwan in Arbeits-Farb-und Magazin-Häuſer, in Walckmühlen, Preſſen, Gewand-Rahmen und dergleichen hat ſtecken müſſen, die etwan darauff angelegte Obrigkeitliche Nahrungs-Steuren, der Unterhalt vieler andern auſſer denen Arbeits- und Handwercks-Leuten zu einer groſſen Tuch- oder Zeug-Manufactur, erforderten Perſonen, ſolches alles will wohl calculirt und eine richtige Rechnung des Betrags gemachet werden, um einen Schluß heraus zu bringen, ob die unternommene Manufactur a Conto tourniren und ein ziemliches gegen andere dergleichen aus der Fremd verſchriebenen Waaren differiren werde.

Aber auch hiermit iſt es noch nicht genug, ſondern es ſeynd dieſes alles Vorbereitungen, zu dem nunmehro, wann ein Stück Tuch oder Zeugs fertig iſt, bevorſtehenden und zu ſuchenden Debit oder Verkauff deſſelben. Hier iſt nun guter Rath theuer, hier kommt es auff die Quint-Eſſenz und das Leben an, wer dieſes bey Anlegung einer groſſen Manufactur nicht ſein erſtes Uberlegen ſeyn läſt, der macht die Rechnung ohne den Wirth, und iſt gleich dem, der einen Berg vor ſich liegen ſiehet, und in der Meinung ſtehet, daß wann ſolcher nur überſtiegen/ das ebene Land ſich alsdann gleich zeigen werde, da doch hernach noch weit gröſſere Berg hervor ragen, welche noch mühſamer als der erſte zu über-

überſteigeu ſeyn. Wir wollen, worinn ſolche beſtehen, etwas genauer anſchauen, und was dagegen vor Remedia zu gebrauchen ſeyn, mit wenigen anzeigen.

Anfänglich ſo iſt es nicht genug eine Tuch- oder Zeug-Manufactur anzufangen, ſie muß, wie ſchon geſagt, auch a Conto tourniren, und das, was gemachet worden, nicht wohlfeiler aus der Fremd können angeſchaffet, als vor der Thür gekauffet werden, wiewohl dieſes auch ſeinen groſſen Abfall hat, indem manche Waar aus der Fremde zwar etwas theurer als ſie vor der Thür zu ſtehen kommt, angeſchaffet wird, dabey doch der Anſchaffende beſſer thut, als wenn er dergleichen wohlfeil vor der Thür kauffte. Die Urſach iſt, weil er bey jenem auch eine Gegen-Verkehr mit andern Waaren hat, welche das, was er auf der aus der Fremd verſchriebenen zu viel bezahlt, reichlich und mit Intereſſe wieder erſetzet.

Indeſſen darff doch dieſer Conſideration halber ein neu angehender Manufacturier eben mit ſeiner Waare nicht wegſchläudern, daß er dadurch die ausländiſche zu verringern oder die Käuffer zu ſich zu ziehen ſuchen ſolte, denn was hätte er ſonſt vor ſeine Müh und Arbeit, wie auch vor ſein angelegtes und zuweilen verintereſſirtes Capital, wann er nicht Nutzen, ſondern wohl gar Schaden dabey haben ſolte, wie es ihme dann im Anfang an Verdruß und Widerwärtigkeit nicht fehlen wird, weil auch ſeine Neben-Bürger ſelbſt, die mehr ihren als des Publici Profit ſuchen, mehr ſein Auffkommen

men hindern als befördern, ja mehr Feinde von neuen Unternehmungen als Freunde ſeyn werden, ihre obgleich aus der Fremd theurer zu ſtehen kommende Waare lieber mit Schaden und wohlfeil weg geben, als ihme die ſeinige abnehmen werden, bloß um ihn von fernern Unternehmen dadurch abzuſchrecken. Hierwider kan nun kein ander Mittel als Gedult und Klugheit, Perſeveranz und Höfflichkeit ſeyn. Die Gedult wird ihm lehren, daß man alles das, was nicht in unſern Mächten iſt abzukehren und zu verhindern, mit Gelaſſenheit ertragen, und ſich mit dem alſo gewöhnlichen Welt-Lauff, und daß es allen, die ſich etwas löbliches anzurichten unterfangen, alſo gehe, tröſten müſſe.

Die Klugheit wird ihm an die Hand geben mit kleinen erſt anzufangen, ſich nicht im Anfang zu ſehr zu vertieffen, oder groſſe Capitalia hinein zu ſtecken, ſondern ſich ſo dabey zu mäßigen, daß man erſt mit 1 oder 2 Stühlen einen Verſuch thue, und ſehe, wie das Publicum die darauf gemachte Arbeit aufnehme, bleibt ſie alsdan̄ aus Mißgunſt/ oder weil ſie nicht wohl gerathen, oder keine Liebhaber, entweder der äuſſerlichen oder innerlichen Qualität halber findet, beliegen, ſo iſt es noch Zeit mit fernern manufacturiren an ſich zu halten, und der Schade, der alsdann auf dem, was ſchon verfertiget worden, ſich findet, iſt um ſo viel erträglicher. Eben dieſe Klugheit führet ihn auch dahin, geſtallten Sachen nach, ſich, wo es unumgänglich nöthig, mit einer Obrigkeitlichen Octroy und Privilegio zu verſehen, wie-

wiewohl ich hierzu ſchwerlich rathen kan, ſondern die meiſte Privilegia, die über Manufacturen gegeben werden, vor verdammlich, ja vor Peſt und Gifft der Commercien halte, da man lieber ein groſſes Geld aus dem Ærario verliehren, als ſo gar hin ohne Unterſcheid einem jeden, der darum anhält, cum jure prohibendi privilegiren ſolte, allein von dieſer Materia anderwerts ein mehrers.

Perſeveranz oder Beſtändigkeit iſt einem neuen Manufacturier, in dem, was er vornimmt (Trutz aller dagegen ſtreitenden Widerwärtigkeiten) höchſt nöthig, es kömmt endlich doch nach dem Gewölck die Sonne, nach einer übel ſich angelaſſenen Ausſaat eine reiche Erndte, ignoti nulla Cupido, ſagen die Lateiner/ nach einem unbekannten Ding, hat man wenig Begierde, wann man aber erſtlich ſiehet, daß dieſes oder jenes Tuch, dieſer oder jener neu fabricirte Zeug ſich ſauber trägt / gute Farb hält / und alle daran erforderte Qualitäten hat, ſo wird er das andere Jahr ſo ſtarck geſuchet werden, als man ihn das erſte Jahr hat liegen laſſen, alsdann bringet er das Intereſſe des darinn ſteckenden Capitals reichlich wieder ein, und iſt denen Manufacturen nichts ſchädlichers als dergleichen Unbeſtändigkeit, und daß man ſo gleich ohne Urſach an GOttes Seegen, (wann mans anders, wie es dann billig und vor allen ſeyn ſolte, mit demſelben angefangen) und an ſeiner guten Waar, von der man doch weiß, daß ſie gut iſt, verzweiffeln will, gute Weine, die tieff im

im Keller liegen/ finden offt ehr Liebhabers als ſchlechte, die ein groſſes Zeichen aushängen haben, und mit der Zeit werden die Miſpeln reiff.

Die Höfflich- und Freundlichkeit wollen wir darum recommendiret haben, weil ſolche Ingreſſ findet bey denen, die unſrer neuen Manufactur Vortheil thun können, dergleichen ſeynd die Tuch- und Seiden-Händler, auch ſelbſt die Privati, welche Ellen weiß zu ihrer eigenen Conſumtion von uns kauffen. Hier darff man nur etliche in guter Kundſchafft ſtehende Kauffleut oder Krämer, die groſſen Ausſchnitt haben, auff ſeine Seite bringen, ſo iſt der Anfang ſchon glücklich gemacht, ſolte man ihnen auch in dem Preiß unter der Hand einige Douceurs thun, bloß darum, damit ſie unſre neue fabricirte Waar in Beruff bringen, die Schneider, (weil offtmahls von ihrem Gutdüncken das Choiſiren oder Auswehlen dieſes oder jenes Tuchs oder Zeugs, wovon ſich ein vornehmer Mann ein Kleid machen laſſen will, dependiret) ſind ebenfalls nicht aus der Acht zu laſſen und mit kleinen Præſenten zu gewinnen, man könte hierzu den Vortheil brauchen, Leute zu ſuborniren oder auszurichten/ welche pro forma nach dieſem oder jenem neuen Manufactur-Tuch oder Zeug in denen Gewölbern, Krämen und Läden fragen müſten / ob ſie gleich wüſten, daß ſolche nicht darinn zu bekommen, dieſes würde manchen den Floh ins Ohr ſetzen, ſich zum wenigſten vor das Nachfragen ein und ander Stück aus der neuen Manufactur zuzulegen.

Wobey wir aber vors Dritte unerinnert nicht laſſen können, daß ein neu angehender Manufacturier ſich ſo wohl Prudentiam Mechanicam als Mercatoriam & Politicam recommendirt ſeyn laſſe, als welche alle drey trefflich contribuiren, wann er mit Nutzen ſeine Manufactur continuiren will.

Dann nach der erſten muß er gute Waare fabriciren, weil es von ſolcher heiſt: Proba Merx facile Emptorem reperit, eine gute Waare findet allezeit ihren Käuffer / Er muß ſich auch nach der Mode, wie auch nach der Jahrszeit, nach denen Leuten und ihre Condition, auff welche ſeine Manufactur am meiſten angeſehen, ferner auff die Zeit und Läufften ſelbſt, in welchen wir leben uñ welche etwan allbereit vor der Thür ſeyn oder noch künfftig kommen möchten, vor allen aber auff ſeines Orts ein- und ausländiſches Commercium, auff ſein eigenes Vermögen, und wie er ſelbſt in der Welt angeſchrieben ſtehe, ſehen, was mit der Mode ſich ändert, das muß nur dergeſtalt gemachet werden, als man etwan vermuthet, daß der erſte Raptus und Impetus erfordern und abnehmen und nicht viel davon zurück laſſen werde, als welches ſonſt, wann das Gegentheil geſchehen ſolte, hernach zu einem beſchwerlichen Laden-Hüter machet, es wäre dann, daß man auff dem, was davon, ſo lang die Mode geſtanden, verkauffet worden, ſchon ſo viel verdienet hätte, daß dieſer Uberreſt bezahlet wäre, welchen man dann um ſo viel wohlfeiler weg geben, etwan auch umfärben oder

auſſer

auſſer Lands, da die Mode-Veränderung noch nicht bekannt worden, verſchicken/in andere Form (bey ſolchen Waaren, da es angehet) umgieſſen, oder einen neuen Umſchlag / wie theils Buchhändler mit alten Büchern machen, ihme geben, und auch ſonſt verbarattiren und umſetzen kan/ wie es nemlich einem Manufacturier immer gut und nützlich zu ſeyn bedüncket, wie dann ſonderlich die Herren Tuch- und Zeughändler ſich keines groſſen Verluſts in dergleichen Fällen zu befahren haben, weil ſie mehr als andere Leute ihre Reſte und Uberbleibſels anbringen und nicht ſo viel als andere Krämer auff ihrer verlegenen Waare verliehren dörffen.

Aus dieſem ietzt erzehlten wird man nun gleich beurtheilen können, daß einem Kauffmann ein reiffes Judicium nöthig ſey, zu wiſſen, was Mode-Waare ſey und werden könne, um ſich im fabriciren darnach zu richten, es gehöret nicht allein darzu Correſpondenz, ſondern auch eigene Speculation und Kunſt, jene dienet, um von fernen Orten, wo groſſe Manufacturen und Hofhaltungen ſeyn, Nachrichten einzuziehen und Proben und Preiße zu verſchreiben, was dermahlen neues in dieſer oder jener Waar fabriciret, und als ein Mode-Stück angenommen und beliebet werde, da man ſich dann auch gleich in Nachahmung deſſen Mühe geben und dergeſtalt Fleiß anwenden kan, daß gegen der Zeit, als ſolche Mode hier bey uns Cours zu nehmen beginnet/ man mit einem ſelbſt gemachten ſchönen Sortement ſchon fertig ſey, dieſes wird nicht

allein die Kundſchafft der Leute, ſondern auch die Liebe und Hochachtung der Obern procuriren, wann ſie ſehen, ſolche Einwohner, Bürger und Kauff-Leute in ihrer Stadt zu haben, welche denen Ausländern die Wage halten können, fleißig und curieux ſeyn/ und dem Publico nicht leicht dasjenige mangeln laſſen, welches neu und angenehm iſt, dieſes iſt auch ein Mittel zu Liverantzen und Hof-Factoreyen zu gelangen, als welche einen Manufacturier trefflich auff die Beine helffen können, wovon hernach ein mehrers.

Die eigene Speculation und Kunſt trägt in ſo weit das Ihrige in denen Mode-Zeugen bey, daß derjenige, der ſie machen läſt, ſelbſt in der Zeichen-Kunſt einiger maſſen muß erfahren und dabey ein auffgeweckter Kopff ſeyn, neue Muſters und Façons zu erdencken, welche etwan bey der neugierigen Welt und in ihren lüſternden Augen Ingreſſ finden, und vor eine neue Mode gehalten werden, alſo daß ſolche von ſeiner Erfindung den Anfang nehme, ob ſie gleich nicht aus Franckreich oder dieſem oder jenem Hof erſt gekom̃en, genug daß ein inventieuſer Kopff auch in ſolchem Fall über die Neigung der thörichten Welt zuweilen herrſchet, und derſelben zu ſeinem und des Lands Vortheil Einhalt thut, ſonderlich wañ dergleichen einländiſche Manufacturen durch den hohen Zoll, den die Ausländer auff die Ihrige geleget, gleichſam ſecundiret werden, denenſelben auch an Lebhafftigkeit ähnlich kommen, und dadurch deſto abgänglicher werden.

Wäre

Wäre es, daß ein Manufacturier nicht ſelbſt die Geſchicklichkeit ein Deſſein zu zeichnen, oder etwas neues zu erfinden hätte, ſo muß er, wie ſchon gemeldt, ſolches durch Correſpondenz oder auch durch Belohnung und Geſchencke von ſolchen Leuten haben, welche hierin̄ vor andern was ſonderliches verſtehen, wie ich denn viel Fabriquateurs kenne, welche ihre eigene Leute halten, die nichts als neue und curieuſe Muſter zeichnen und inventiren müſſen, die hernach von dem Ouvrier auf ſeinen Werckſtuhl gebracht, und daſelbſt ausgearbeitet werden.

Die Jahres-Zeiten contribuiren in ſo weit zum Auffnehmen einer angelegten Manufactur, daß der Herr derſelben wiſſe, was er des Sommers vor Waare gegen den Winter, und in dieſem gegen den Sommer verfertigen laſſen ſolle, ſo findet man auch in der Kauffmannſchafft und bey denen Manufacturen viel Waaren/ die ſich beſſer des Sommers als des Winters & ſic viceverſa arbeiten laſſen.

Käme noch hierzu die Betrachtung des Orts, der Lufft und des Waſſers, item der daſelbſt in der Nähe oder Ferne habenden Requiſitorum, ſo würde ſolches ebenfalls (als von groſſer Conſequenz ſeyende) ein ziemliches das Wohlſeyn ſeiner Manufactur zu befördern dienen.

Und ſo auch, wann er die Leute oder diejenige anſiehet/ auf welche er mit ſeiner anzulegenden Manufactur ſein Abſehen hat, dann ein Manufacturier arbeitet entweder vor den Hof und eine mit vornehmen Leuten bewohnte Stadt und

Land oder vor mittelmäßigen Standes, entweder vor Einheimiſche oder Ausländiſche, vor Kauff- oder auch vor andere Leute, auff ein gewiſſes oder ungewiſſes, verſtehe was den Abgang oder Vertrieb ſeiner manufacturirten Waaren belangen kan.

Ferner ſo ſind auch ſeine fabricirte Waaren entweder bekannt oder unbekannt, koſtbar oder wohlfeil. Er hat auch wohl Leute vor ſich, die im Vermögen ſeyn/ ſeine Manufactur zu ſecundiren oder dieſelbe zu hindern, Leute, die ſolche verſtehen oder ſie, wie die Kuh ein neu Thor anſehen, und wie der Blinde von der Farb davon raiſonniren, und endlich hat er auch vor ſich gute und böſe Bezahler und vielleicht auch einem Ort, da die Juſtiz übel adminiſtriret wird.

Arbeitet er vor den Hof, ſo heiſt es an einigen Orten ſo vorſichtig zu ſeyn, daß man nicht zu viel aus der Manufactur dahin credicire und heruach, wann man ſolche am beſten fortſetzen ſolte, aus Mangel der Hof-Zahlung vom Geld entblößet ſey, eben dieſe hart haltende Zahlung macht auch, daß manche ſchlechte, jedoch ins Aug fallende Waar dem Hof theur angehangen wird, der ſie etwan 10 oder 20 pro Centum wohlfeiler und weit beſſer hätte bekommen können, wann er baar Geld gegeben hätte, hingegen vertreibt auch der Hof mit ſeinem Exempel manchem Kaufmann ſeine gute und liederliche, alte und verlegene und auch friſche und neue Waar/ dann wann der Hof hohe oder breite Hüte, das Kleid voller Treſſen

und

und Poſementen, die Halskrauſen und Manchetten von geneheten oder geklöppelten Spitzen trägt, ſo muß es die gantze Stadt gleich nachmachen, da dann der Manufacturier ſo gleich ſehen muß, wie lang ſolches Beſtand haben oder ob es mit dem Carneval auch zu End gehen und er dann mit ſeinem angeſchafften Vorrath ſitzen bleiben werde.

Der Hof kan auch einem Manufacturier gewiſſe Douceurs in ein und andern Manufactur-Requiſitis (als etwan in Vorſchuß an Geld, Verehrung oder Concedirung eines Platzes zum Manufactur-Gebäuden, Exemption der an der Manufactur arbeitenden Perſonen, von Real- und Perſonal-Oneribus &c.) thun, wiewohl in dergleichen Fällen, beydes der Hof ſelbſt/ der dieſe Douceurs erzeiget, als der Manufacturier, dem ſie erwieſen wird, ſich wohl zuzuſehen hat, daß er behutſam gehe, dann zu dieſer Materia gehöret mehr als ein paar Schuh zum Tantz, und könte ich leichtlich darüber ein gantzes Buch Papier mit Beweiß-Gründen anfüllen, wie ſehr mancher Hof mit ſeinen Douceurs ertheilen, geſtrauchelt, grauſame Fehler begangen, und hingegen auch zu anderer Zeit viel Nutzen damit geſchafft habe, und ſo auch demjenigen / der damit benificiiret oder begünſtiget worden/ſolche zu Gifft oder zur Artzney geworden, nachdem mans auff beyden Seiten recht angefangen und gebrauchet hat, geſetzt auch, daß ſie beyde wol und klüglich dabey gehandelt zu haben, in der Meinung ſtehen möchten, ſo wird es doch ſelten

ausbleiben, daß nicht ein Tertius des darunter verſirenden Monopolii oder abſurden juris prohibendi halber leiden ſolte.

Mit denen Höfen und Collegiis publicis läſt ſichs auch vielmahls auff groſſe Liverantzen accordiren, welche, wann ſie glücklich gehen, auf einmahl einer Manufactur aufhelffen können.

So aber ein Manufacturier mit Kauffleuten und Krämern zu thun hat, die ihme ſeine gemachte Waare in Stücken abkauffen, ſo iſt er vielmahls glücklicher als bey allen den vor erzehlten Handel von groſſen Anſehen, dann die Kauf-Leut und Crämer debitiren ſeine Waar, laſſen es ſelten an guter Bezahlung mangeln, bringen ihme Rapport, wie ſolche von dem Publico, der Qualität und dem Preiß nach, auffgenommen werden, und geben zugleich ihre Rationes. ob die Manufactur verſtärckter fortzuſetzen, oder ob ſie zu retrenchiren und zu verändern ſey, mit Beyfügung der Rationum dubitandi & decidendi, eben dieſes will auch den Manufacturier verbinden, fleißig unter Kauff-Leuten und die Cram-Läden zu frequentiren, um ſo viel als möglich von dem guten oder ſchlechten Abgang ſeiner fabricirten Waare Kundſchafft einzuziehen.

Wäre es, daß ſeine Manufactur etwas vor alle Leute wäre, daß ſie ſtets in Corrent bleibenden Waaren beſtünde, ſo hätte er ſich ſo viel weniger Kummer dabey zu machen und dörffte er ſich vor die Continuation nicht leid ſeyn laſſen.

Der-

Dergleichen ſeynd nun alle feſte und beſtändige Tuch- Zeug- Strümpff- und andere wollene Manufacturen, die wir in Holland, Engeland, Franckreich (in Seiden-Waaren aber in Italien an denen Atlaſſen und Taffent ſehen, deren Mode niemahls verändert,) und davon die Fabriquen mehrentheils von Vater zu Sohn établiret ſeyn, dieſe ſitzen feſt, haben alles gleichſam an einer Schnur/ſtattliche Einrichtung und ſichere Kunden / an welchem allen es einem neuen Manufacturier zu Anfang ſeiner Manufactur fehlen will.

Wegen der politiſchen Zeit und Läufften/in welchen jemand eine Manufactur, ſonderlich eine auff Tuch und Zeug zu unternehmen gedencket/ möchte er bedencken, ob es Krieg oder Friedens- theure oder wohlfeile Zeit ſey, ob die Contributiones ſchwer, der Geld-Mangel groß, ob ſein politiſcher Welt- Theil/ in welchem er lebet, Treu und Glauben halte, die Juſtiz prompt adminiſtriret werde, oder in Mercantil - Sachen, der Kauffmann ſich eben wie andere Leute müſſe herum ſchleppen laſſen, und bey dem Richter anders nicht, als nach langer Zeit Verſäumniß und groſſen Unkoſten, Recht erlangen könne.

Iſt es Kriegs-Zeit, ſo gehen die Montur-Tücher, in güldnen Friedens-Zeiten aber ſchicket man ſich auf Pracht und Galanterie-Waaren, die bey Höfen und Stands-Perſonen abgänglich ſeyn, die mittelmäßigen laſſen es alsdann an guter Kleidung auch nicht ermangeln, ſonderlich wo keine Kleider-Ordnungen eingeführet ſeyn, wor-

auff dann der Manufacturier ſonderlich acht zu geben hat, bey Friedens-Zeiten kan man die Waaren unbeſorgt über See u. Sand wegſenden, ſo ſeynd auch der Einwohner ihre Onera nicht ſo groß, daß ſie alſo noch ehr ein Stück Zeug als bey Kriegs-Zeiten bezahlen können.

Gefährliche Sterbens-Läuffte erfordern Traur-Zeug, ſolcher Läufften ihre Folge erſtrecket ſich offt unmittelbar über Länder, die ſolche nicht betrifft, wann nemlich der Tranſitus Mercium durch ſolches gehem̃et, und alſo das dritte Land, des erſten inficirten wegen, weil das andere ſeine Waaren nicht durchlaſſen will, Mangel daran leiden muß, hier iſt es nun Zeit zu fabriciren, wie alſo Sachſen mit denen Flonellen und Kirſeyen gethan, da ſolche tempore Peſtis zu Hamburg, nicht die Elb herauff gepaſſiret worden, da man in Sachſen ſolche ſelbſt aus eigener Land-Wolle nachzumachen ſich unterfangen und glücklich darinn reuſſirt, da auch Braband und Flandern oder vielmehr die auff die Regier-Kunſt ſich übel verſtehende Spaniſche Gouverneurs, die Flämmiſche Tuch-Manufacturen drückten, da fiengen geſchwind Engeland, Holland und Sachſen zu fabriciren an, und waren darinn glücklich, wer wolte dann einem klugen Manufacturier verdencken, wann er von anderer Länder Schwachheit und Elend profitirte, und weil es das Fatum ſo ſchicket, die Gelegenheit (um von ſolcher Calamität, daran er nicht Urſach iſt, auch ſeinen Nutzen zu ſchaffen,) nicht vorbey gehen lieſſe, ein jeder iſt ſich ja „ ie nechſte Treu ſchuldig, welches

ches auch ſo weit ſalva Conſcientia und mit Obrigkeitl. Conſens auf den Untergang einer im Land geweſenen ſonſt nützlichen, aber durch allerhand Zufälle in Abnahm gerathenen Manufactur zu ziehen iſt, daß neml. wann die erſte Poſſeſſores oder Anfänger derſelben ſolche nicht mehr fortzuſetzen vermögen, ein andrer ſolche (nachdem er ſie erſt darum begrüſſet, und ſich mit ihnen darum billigmäßig abgefunden) mit ſeinen in Händen habenden Vermögen continuire, oder ſo jene, nemlich die Poſſeſſores, hierinn mißgünſtig ſeyn, und ſolches nicht zugeben, oder ſich darüber mit ihm verſtehen wolten/ ſondern vielmehr dem Hund des Æſopi gleich wären, der auff dem Heu gelegen und davon nicht freſſen können, dennoch aber auch dem Ochſen, der ſich darzu gemachet, ſolches nicht gönnen wollen, ſo könte gar wohl die Obrigkeit ins Mittel treten, und krafft ihres Macht-Spruchs demjenigen, der zu des Landes Beſten ein abgehendes nützliches Werck wieder reaſſumiren und ſolches in Auffnehmen zu bringen ſuchte, deßfalls auch raiſonnables Vorſchläge thäte, darzu authoriſiren und de facto einſetzen, weil dieſes nun Dinge ſeyn, die ſich gar offt zutragen, als ſehen wir unter andern daraus, was ſchöne Geburten mehrmahls aus ſolchen monopoliſchen und ſub & obreptitiè erſchlichenen, auch ohne groſſes Nachdencken ertheilten Privilegiis heraus kommen, ewige Privilegia und Indulta zu geben, iſt ohne dem wider die geſunde Vernunfft, und wird dannenhero höchſt löblich in allen hohen Cantzleyen, die Clau-

ſula

ſula ſalutaris hindangehänget, daß es dem Lands-Herrn allezeit frey ſtehen ſoll, ſothanes Privilegium wieder auffzuheben, ſelbiges enger einzuziehen oder ſonſt nach ſeinem Gefallen zu verändern, allein hiervon zu anderer Zeit ein mehrers. Wir erinnern uns hiebey, daß vielmahl ſchon angerichtete Manufacturen von einem Acquirente oder Poſſeſſore derſelben Titulo oneroſo, das iſt, käufflich übernommen werden, oder ſie werden auch erheyrathet, oder gehen auff eine andere Weiſe aus einem Hauß und Familia in eine andere über / da dann ein ſolcher neuer Acquirent vornehmlich dahin zu ſehen hat, worinn ſolche Manufactur beſtehe, wie ſie nach allen denen obigen Requiſitis ſich verhalte, was vor gemachter Vorrath an Waaren noch vorhanden, ob er ſolche baar oder auff Terminen nach den Koſten oder Kauff-Pretio annehmen müſſe, und was etwan der dabey ſich ereignenden Conditionen und Conſiderationen mehr ſeyn möchten, er hätte ſodann dabey, wann ihme das Werck gantz neu und unbekannt, vor allen gute Information darüber einzunehmen, der dabey geſtandenen Arbeiter ihrer Capacité und Conduite ſich zu erkundigen, und nachdem ſolche gut oder übel beſchrieben wird, dieſelbe entweder bey zu behalten oder abzudancken, ingleichen ſo durch Nachläßigkeit oder Geld-Mangel des vorigen Poſſeſſoris die Manufactur in Abnehmen gerathen, und die beſte Arbeiter davon diſtrahiret, zerſtreuet oder von andern debauchiret und abſpänſtig gemachet worden, hätte

te er ſolches ſo viel möglich zu redreſſiren und die gute Arbeiter durch liebliche Anreitzungen, Promeſſen und würckliche Douceurs, auch wohl durch Verbeſſerung ihres Lohns wieder herbey zu ziehen, anbey ſelber Tag und Nacht ſich dahin zu befleiſſen, wie er von allen Handgriffen und Arcanis der Manufactur Nachricht und Känntniß bekommen möge, zu welchem Ende er des vorigen Poſſeſſoris Acta und Documenta fleißig zur Hand nehmen und durchſehen, die gute Kunden daraus extrahiren, durch freundliches Zuſchreiben den erneuerten Zuſtand der Manufactur ihnen kund machen, und ſich ihnen zu aller gefälligen Bedienung offeriren müſte.

Viel Manufacturiers, halten es auch mit der Zunfft oder Handwercks-Gilde, in welche ihre Manufactur hinein laufft, als daß ſich ein Tuch-Manufacturier, in die Tuchmacher- ein Zeug-Manufacturier in die Zeugmacher-Zunfft oder Gilde einkauffet / umb von ihnen keine Hinderniß, ſondern vielmehr als ihr Mit-Glied Förderniß zu haben, und mit ihnen der Redens-Art nach zu heben und zu legen.

Solcher geſtalt will auch eine jede Manufactur ohne des dritten ſeiner Præjuditz angefangen ſeyn, daß man nehmlich den armen Neben-Burger, der etwan nicht ſo viel Geld als wir haben, nicht dabey verderbe, und gedencke, weil mans zwingen oder ausführen kan/ Recht, Macht und Gewalt in Händen habe, der Arme müße ſo dann wohl ſchweigen und ſich ſchmiegen, welches aber gottloß und wider die Chriſtliche Liebe

auch

auch die Policey-Regeln iſt, als welche ſolche Mono- und Propoliſten / ad Garamantas & Indos oder nach dem Teuffel gar verweiſen ſolte, ſintemahl es beßer, daß viel mittelmäßige Bürger, ihre Nahrung mit denen Ihrigen haben, als daß ein oder zwey große Hanſen reich, und jene hingegen arm werden.

Sondern eine jede Manufactur muß bey dem utili auch das Honeſtum haben, daß nemlich niemand darunter graviret, oder beleidiget werde, wir werden hiernechſt Cap. IV. Meldung thun, wie das Tuchmachen, in einem Land oder Stadt in Auffnehmen zubringen, auch einiger maßen/ als ein hierzu dienliches Mittel vorgeſchlagen, daß auch reiche und vornehme Tuchmacher/ die jährlichen etliche hundert Stück zuweg bringen, mit denen, die kaum unter 50. oder weniger fertig machen, in einer Art einer Societät ſtehen ſolten, alſo daß des Armen ſeine Tücher mit des Reichen ſeinen fortgehen, und dieſer vor jenem keinen Vorzug / dadurch er die Armen drücken und völlig zu Boden reiten könte, haben müſte; Dahero müſte er auch die Arbeit unter ſeinen übrigen Mit-Meiſtern nach der Reihe, (damit jeder von Abeits-Lohn profitirte,) gleich austheilen, zumahl weil Ihme (denen löblichen Innungs-Articuln gemäß) ob er gleich reicher als die andern, deßwegen doch nicht erlaubet iſt, mehr Geſellen als ihre Handwercks-Statuta mit ſich bringen, zu halten. Dieſes aber iſt nur geſagt von in einem Land oder Stadt ſchon recipirten Manufa-

nufa-

nufacturen, und leidet hingegen ſeinen Abfall in denen, welche gantz neu introduciret werden, vormahls unbekannt geweſen, oder doch von der Beſchaffenheit ſeyn, daß ſie niemand, auch ein gantzes Corpus nicht unternehmen kan, oder will, da hat ein ſolcher Entreprenneur ungebundene Hände, und ſich billich von der Obrigkeit alles Vorſchubes und ſolcher Douceurs, die andern Leuten unſchädlich ſeyn, zu erfreuen, mit Privilegiis aber, cum jure prohibendi muß, wie gemeldt, behutſam gegangen werden, oder ſo er ja ein ſolches bekomt, daß man ihme daſſelbige nach Zeit von Jahren zu mäße, nach deren Verlauff hernach das gantze Land davon participiren, und mit ihm dasjenige, was er établirt hat, und dafür er etliche Privilegiens-Jahr genoſſen, gemein haben muß, wie dann ſolches auch ſtattlichen Effect thut, und an einer gewißen Crepon-Manufactur zu erſehen, welche, als ſie, nachdem ſie der Landes-Herr übermäßig begünſtiget hatte, aus unterſchiedlichen Urſachen wieder gefallen, hingegen unzehlich andere junge Neben-Sproßen hinterlaſſen, die nach der Hand zu deſſelbigen Landes gröſten Vortheil zu groſſen fruchtbahren Bäumen geworden, da ſie ſo lange, als der Monopoliſche Baum geſtanden, unter deßen Schatten erſtickt, und nicht fortkommen können.

Meines Erachtens thut der Entreprenneur am beſten, der des verhaſten Suchens eines Privilegii oder Vorſchußes von einem groſſen Herrn, zur Auffrichtung einer Manufactur ſich gäntzlich

ent-

enthält, und vor ſein eigen ſo viel thut, als er beſtreiten kan, ich ſage zwar nicht, daß nicht noch Manufacturen und Entrepriſen gefunden werden ſolten, bey welchen Obrigkeitliche Privilegia und Geld-Vorſchuß viel würcken, und guten Effect haben könnten, ſie ſeynd aber ſehr rar/ und wüſte ich eben vor der Hand wenig zu nennen, wohl aber ſehr viel, die übel gelungen, da hingegen, was von unten aufgebauet wird, beſſern Beſtand, und das, mit Bedacht gelegte Fundament Zeit ſich zu ſetzen hat, als was über Halß und Kopff und mit groſſen Kräfften, ohne weiters Ausſehen/ vor-und unternommen wird. Zu denen Manufacturen, ſonderlich zu ſolchen groſſen Babels-Gebäuden, gehöret Handwercks-und Kauffmanns-Gelehrtheit, beyde haben diejenige nicht, die um Privilegia zu ertheilen angelanget werden, und derjenige, welcher ſolche ſuchet, iſt auch offmahls mit Præjudiciis und Præſumptionibus eingenommen, und weder ein vollkommner Handwercks- oder ein gelehrter und weit ausſehender, oder des Landes, in welchem er ſich zu établiren getrauet, ſeine Conſtitution kennender Kauffmann, daß alſo beyde Theile gar ungereimt zuſamm kommen, allein dieſer Discurs gehöret vor die Commercien-Collegia, denen wir ſolchen auch bey dieſer Manufacturen-Gelegenheit (wann ſie anders guten Rath annehmen,) ad Protocollum dictiren wollen.

Caput

Caput II.

Ob es einem Land oder Stadt zuträglich ſey zur Auffnahm ſeiner Wollen-Webereyen, es ſey gleich in Tuchen oder Zeugen, ein Verbot ergehen zu laſſen, daß dergleichen aus der Fremd nicht ſollen eingeführet werden, und welches zur Beantwortung und Entſcheidung dieſer Frag, die Rationes dubitandi & decidendi ſeyn.

PRo Affirmativa dieſer Frage ſtreiten erſtlich Exempla aliorum Principum, Statuum & Civitatum. Dann da läſſet Venedig kein frembdes Tuch, ſonderlich feines und Scharlache, auch kein Kupffer oder Eiſen einführen, weil es deſſen allen ſelbſt zur Gnüge hat, Engeland läſt keine Wolle aus, und keine fremde Tücher einführen, weil es ſelbſt genug Tuchmacher im Land hat, denen durch die Manufacturen Nahrungs- und Erwerbs-Mittel müſſen geſchaffet werden, was hat nicht der Oſt-Indiſche Coton und andere ausländiſche Etoffen vor Händel unter denen gemeinen Zeugwebern daſelbſt gemacht, weil durch ſolcher fremden Waaren häuffige Einfuhre ihre inländiſche Manufacturen liegen geblieben, wie es dann auch darüber nicht ſelten zum Auffſtand und groben Exceſſen unter dem gemeinen Pöbel gekommen. In der Chur-Marckt Branden-

burg und allen andern Teutſchen Provintzien Sr. Königl. Majeſtät in Preußen iſt das Verbot der Cotonen und fremden Tücher noch viel zu recent und in neuerlichſten Angedencken, daß es desfalls keines weitern Beweiß bedarff, was andere ſo wohl ausländiſche Potentaten, als Chur- und Fürſten des Reichs, jede in ihrem reſpective Reich und Ländern zur Auffnahm ihrer Landes-Manufacturen gethan, und wie deßfalls ein Verbot wegen Einfuhr fremder Tücher nothwendig geſchehen müſſen, ſolches iſt hin und wieder in dieſem unſerm Tractat vom Tuchmachen zu erſehen. Nach der Schweitz wolte ich niemand rathen Galanterie-Waaren zu bringen, (nicht eben daß ſie ihm ſolten weggenommen und contraband erkläret werden) ſondern weil dieſe Tugendhaffte Nation über ihrer einmahl gemachten Kleider-Ordnung, nach welcher ſich jederman erbar und modeſt in Kleidern tragen muß, beſtändig hält und deßfalls anderer in Policey Sachen nachläßiger Teutſcher Städte ihrem Exempel nicht nachfolget, dahero auch die Armuth nicht ſo ſehr unter ihren Bürgern und Pöbel, als bey dieſen herrſchet. Viele Nationen haben im Gebrauch, daß ſie ihre edle Art von Pferden, ſonderlich keine Hengſte ausführen laſſen, damit die Race davon nicht anderwerts ihrem Land zu Schaden fortgepflantzet werde, alſo bringt es auch die Erfahrung, daß unterſchiedliche Drogues, die aus Oſt- und Weſt-Indien zu uns nach Europam kommen, ſchon zuvor ausgelauget oder die Käumungs- und Fortpflantzungs-Krafft denenſelben

ſelben durch kochen und auffqvellen, (wie alſo von denen Caffée Bohnen geſagt wird,) benommen worden, damit ſie dadurch zur Fortzielung in andern Ländern möchten untüchtig gemacht werden. Ein ſonderbahres Arcanum, die Landes-Manufacturen in Auffnehmen zu erhalten, iſt auch dieſes, daß man gewiſſe Handgriffe und compendieuſe Machinen, die man darzu gebraucht, denen fremden curioſen Reiſenden (wie mir dann ſelbſt unterſchiedlich mahl auff meinen Reiſen wiederfahren) nicht ſehen läſt, aus Furcht, daß ſolche möchten abgeſehen und folglich anderwerts nachgemachet werden.

Dieſe Raiſon iſt es auch, welche die ſo genannte geſperrte Handwercker, (deren ihre Geſellen nicht reiſen dörffen, damit ſie ihre Handgriffe andern Ländern nicht entdecken mögẽ) eingeführet. Denen Moſcowitern hat biß dato noch niemand die Handgriffe, wie man die Biber-Haar von denen Biber-Fellen abziehen könne, ablernen mögen, dahero die Frantzoſen, welche eine ſo groſſe Menge Biber in Canada fangen, gezwungen ſeyn, ſolche nach Rußland zu führen, und denen Ruſſen alsdann die Biberhaar (wie Savary meldet) wieder dargegen abzuhandeln. Als einsmahls die Venetianer bey dem Groß-Sultan um die Ausfuhr 500 Ziegen oder Schafe, von welchen das ſo genannte Cameel-Haar kommt, und welche häuffig in Galatia gefunden werden, anhielten / bekamen ſie eine abſchlägliche Antwort, weil die Türcken der ſchlauen Venetianer Abſichten wohl mercken kunten. In Sachſen

wolte ichs keinem rathen, ſich über der Ausfuhr der rohen Kobolde betreffen zu laſſen, ein gleiches iſt es auch mit ein und andern Plantagen, die hin und wieder in gewiſſen Ländern fallen, wiewohl auch bey dergleichen Verbot noch viel ungereimtes zuweilen mit vorgehet, wann zumahl, da ſolches noch währet und rigoroſe exerciret wird, andere Länder dergleichen Dinge ſchon längſt bey ſich haben, oder doch anderwerts her zur Gnüge bekommen können. Oeſterreich will ſich aus Ungarn keine Weine und Saltz zuführen laſſen, weil es dieſe beyde edle Natur-Gaben ſelbſt zur Genüge hat, Schweden leidet nicht gern die Ausfuhr des rohen Kupffers und wolte wohl am liebſten, daß auch keine aus Kupffer und Meßing gemachte Manufacturen bey ihm einkämen, ſondern alle im Land ſelbſt gearbeitet würden, und ſo wird man auch in unſers Schwediſchen Kauffmanns VIten Capitel p. 303 finden, wie vielerhand Waaren in Schweden einzuführen gäntzlich und zwar bey Straf der Confiſcation verboten, oder ſo ja deren Einfuhr noch zugelaſſen iſt, mit was unmäßigen Zoll dieſelbe beleget worden, wie man dann ſonderlich in Schweden ſchon von Caroli Guſtavi Zeiten her, auff die Selbſt-Einführung der Manufacturen, durch welche die in Schweden fallende rohe Materialia möchten zu gut gemachet werden, bedacht geweſen, es lautet aber die darüber dem Commercien-Collegio ertheilete Inſtruction Art. 5. 6. und 7. als folget:

Weil auch Fünfftens die Königliche Länder an allerhand Erd-Früchten, als Weitzen, Rocken, Gerſten, Habern, wie auch an Silber, Kupffer, Eiſen, Schwefel, Alaun, Vitriol, Pech, Theer, Flachs, Hanff ꝛc. einen groſſen Vorrath haben, als iſt Sechſtens ſo viel nothwendiger, dem Reich und Unterthanen auch ſo viel profitabler, daß alle jetzt erzehlte Waaren, wann ſie nun in Manufacturen gebracht, ſodann weiter ausgeführet und in ſo viel höhern Preiß gegen anderer Nationen ihren Waaren angebracht werden.

Siebendens ſollen auch die Directores des Collegii veranſtalten, daß alle Manufacturen/ als da ſeynd, Seidene, Wollene und leinene Stoffen/ fein und grob, wie auch Poſementen, Spitzen, Knöpffe, Meßing und Eiſen-Waaren, das Land ſelbſt fabricire, die benöthigte Materialia darzu im Vorrath habe, und ſo ja deren einige, oder auch tüchtige Handwercks-Leute mangelten, ſollen ſelbige beyzeiten aus fremden Landen angeſchaffet, alle Manufacturen hingegen, die nicht im Lande gemachet werden/ abgeſchaffet werden. Weil aber zu ſolchem Ende ein Verbot geſchehen muß, rohe Waaren, welche ſelber im Lande können verarbeitet werden/ wegzuſenden, als wird denen Directoribus geboten, fleißig unter der Hand zu zuſehen, daß desfalls kein Unterſchleiff geſchehe, jedoch auch niemand beſchweret werde.

Ferner ſo verſirt auch Salus publica hierunter, daß fremde Tücher und Zeuge zum Præ-

judiz der Tuch- und Zeugmachereyen, die wir ſelbſt im Land haben, nicht eingeführet werden, zumahl wann erſtlich die Wolle ſelbſt in Abundanz bey uns fällt, durch das Spinnen u. Zubereiten, auch Verweben derſelben, ferner durch das Walcken, Scheeren, Färben, Preſſen und völliges Ausarbeiten der Tücher/(wobey wohl 90mahl ein Tuch durch die Hände gehen muß) viel Leute und Familien ernehret, die öde und verwüſtete Städte durch Auffnahm der Manufacturen peupliret und künfftig mit contribuablen Einwohnern beſetzet, viel Müßiggänger zur Arbeit gebracht und die häuffige Bettler (dadurch, daß ein jeder, wer nur arbeiten will, bey denen Manufacturen ſein Brodt haben kan) ausgerottet und weniger gemachet werden.

Zweytens ſo bleibet alles das baare Geld dafür im Land, welches man ſonſt vor fremdes Tuch, wann ſolches ſonderlich, wie das Spaniſche/ Engliſche und Holländiſche ſehr koſtbar fällt, hätte ausgeben müſſen. Solches Geld kan hernach der gemeine Bürgers-Mann in ſeine Nahrung/ Gewerb und Haußhaltung anwenden und damit mehr verdienen, als wenn er es bloß zur Hoffart, oder weil er ſeinen in fremd Tuch gekleideten Nachbarn nichts nachgeben will, auf den Leib gehangen hätte, diejenige/ denen auch ihres gemeinen und niedrigen Standes halber ohne dem nicht zukommen kan, in koſtbaren ausländiſchen feinen Tuchen-Kleidern einher zu gehen, (welches jedoch biß hieher, da man in denen meiſten teutſchen Provinzien die Kleider-Ordnungen gäntz-

gäntzlich unter die Banck geſtecket hat, täglich geſchehen,) die werden dadurch lernen, ſich deſto modeſter und erbarer auffzuführen, und ſolcher Geſtalt die Gradus Dignitatis und die Stände in einer Republic deſto beſſer unterſchieden werden.

Drittens, ſo vermehren auch neu angelegte Tuch- und Zeug-Manufacturen die Commercia und Exportanda eines Landes, wann man nemlich von dem Uberfluß ſolcher Waaren, die nicht alle im Land können conſumiret werden, denen Ausländern, die daran Mangel leiden/ eine Parthey zuführet, auch wohl bey ſolcher Gelegenheit ſich in andere profitable Handlungen mit ihnen einzulaſſen, eine Veranlaſſung findet.

Vierdtens, wann auch der Landmann, er ſey gleich Edelmann oder Bauer/ ſiehet, daß ſeine rohe Materialia ihme im Land ſelbſt und in der Nähe gut abgehen, und er nicht mehr nöthig hat, damit auff etliche Meil wegs weit nach denen Meß- und Handels-Städten zu fahren, ſo wird er auff den Anbau oder Zuzielung derſelben ſich beſſer befleißigen, und werden ſonderlich ſo viel hundert, ja tauſend Schaf-Trifften im Land mehr geſehen werden, als dermahlen nicht geſchiehet/ da faſt gantz Teutſchland in einem tieffen Schlaf, der Nachläßigkeit und Unachtſamkeit ſeiner zu vermehrenden und zu verbeſſerenden Plantagen und Paſturagen oder Vieh-Weyden halber, lieget/ wie ſolches in unſerm Plantagen-Tractat zur Genüge erwieſen worden.

Fünfftens, ſo wird ein mit groſſen privilegirten Meſſen und Jahr-Märckten in gewiſſen Stücken zu ſeinem Schaden verſehenes Land, wann auff ſolchen ſeine Einheimiſche ſchlechte Tücher nicht recht mehr gehen wollen, und die wenige Kundſchafft, die noch über iſt, von ausländiſchen Tuchmachern/ welche gleiche Freyheit/ mit ihren geringern Tüchern auff die Meß zu komen, haben, ihnen völlig beſchnitten wird, durch Fabricirung ſeiner Tücher ſich bey Ein- und Ausländern eine neue Kundſchafft machen, und zum wenigſten einen Theil der Profiten ſelbſt einſtecken können, welche ietzt ausländiſche feine Tuch-Händler von ſolchen Meſſen mit ſich nach Hauß zu nehmen pflegen.

Sechſtens, und da zu feinen Tüchern auch feines Geſpinnſt und ſonderbahre Wollen-Zubereitung erfordert wird, über nichts aber in Web-Manufactur-Sachen eine gröſſere Klage als über Mangel an feinen Garn, ſo wohl an leinen und wollnen zu hören iſt, als wird durch die Introduction ſolcher feinen Tücher dieſem Unheil auch Rath geſchafft und vielen Armen-Directoriis bey ihrer dermahligen Unwiſſenheit abermahl ein nutzbarer Modus an die Hand gegeben, durch welchen ſie füglich das Publicum einmahl von dem häuffigen Uberlauff der armen Leut und Bettler befreyen und ſoulagiren können.

Und ſo viel von denen Rationihus pro Affirmativa. Folgen nunmehro auch diejenige, die pro Negativa dienen können, darunter dann vornehmlich ſeyn, daß

Erſt-

Erſtlich, und welches ein hauptwichtiger Punct iſt, die Handels-Freyheit durch ein ſolches Verbot gehemmet und gekräncket wird, zumahl wann die mit fremden Tuchen handlende ihre Handlung ſchon darnach eingerichtet haben, es ſey mit Commiſſions-Bedienungen ausländiſcher Kauffleute in ſolchen Waaren, welche jährlich ihnen ziemliche Proviſiones und andere Profiten abwerffen, und darnach ſich Wechſel und Frachten und andere Negocia zu richten pflegen, oder daß ſie ſolche fremde Tücher gegen andere (dagegen ſchickende u. darauff abrechnende) fremde und auch einheimiſche Waaren und Manufacturen (von welchen das Land ohne dem ſeinen Nutzen in vielen Stücken hat, die allhier, weil ſie wie eine Kette an einander hangen, und anders nicht als mit groſſen Schaden zu zertrennen, unmöglich alle zu ſpecificiren ſeyn,) par Retour oder in Change, auch wohl auff böſe Schulden bekommen und annehmen müſſen, wobey dann dieſes faſt unfehlbar iſt, daß ein Kauffmann, der ſolcher Geſtalt Waaren aus der Fremd bekomt, ob ſie ihm gleich höher als die aus denen neu angelegten Land-Manufacturen zu ſtehen kommen, jene doch mit Profit, und zwar mehr als er auff denen Inländiſchen hat, ob ſolche gleich wohlfeiler ſeyn, weggeben kan. Die Urſach iſt, weil er (wie in Ruß- und Teutſchland das Exempel davon an den Juchten iſt,) an ſeinen dafür auſſerhalb Landes verkaufften Waaren ſchon ſo viel gewonnen, daß er hernach alpari und noch offt weit darunter mit der neu-établirten Landes-

Manufacturen den Preiß halten kan, zu geſchweigen, was nicht in eines ſolchen einländiſchen Kauffmanns, der ſeine fremde Correſpondenz abſchaffen und vermög des Verbots oder Mandats ſich in dem Land oder ſeiner Stadt hinführo provediren ſoll, vor eine merckliche Veränderung in ſeiner Handlung vorgehen muß, wann er viel auswärtige Coreſpondenten hat/ an die er biß anhero ſeine auch aus der Fremd geholte Waaren hat debitiren können, ſelbige aber nunmehro mit denen nachgemachten an ſtatt der veritablen verſehen ſoll, werden ſie ſolche wohl annehmen und ſich perſuadiren laſſen wollen/ daß ſolche neue Opera und Zwang-Webereyen, Copien und nachgekünſtelte, die Qualität der Originalien haben, wird ſolches ihnen nicht Anlaß geben andere Auswege zu ſuchen, und ihre alte Kundſchafft ſitzen zu laſſen, werden ſie auch glauben wollen, da man die Ingredientia und Materialia darzu aus der Fremd verſchreiben, und alſo neue Unkoſten machen, neue Arbeiter darzu abrichten / in eine neue Lufft und Waſſer kommen muß, daß man ihnen die Waare ſo wohlfeil oder wo dieſes gleich iſt, ſo oriental und tüchtig als das fremde Gut werde lieffern können, und geſetzt auch, daß denen Kauff-Leuten und feinen fremden Tuch- oder Zeug-Händlern das Verſchreiben derſelben aus der Fremd und der wieder Debit derſelben nach der Fremd (das Land, worinn ſie wohnen und in welchem das Verbot ergangen, allein ausgeſchloſſen) frey gelaſſen würde, was werden ſich nicht dabey vor

abzu-

abzuſtattende Certificationes, ich möchte auch dabey ſagen, vor Meyneide und Unterſchleiffe, vor Mühe, Lauffens und Rennens wegen der Paſſage und des Tranſito, Erlangung der benöthigten Päſſe und dergleichen ereignen, da zumohl dieſe Kleinigkeiten heutigs Tags, wegen ihrer üblen Einrichtung, ſolche Irritamenta und Impedimenta in Handlungen und Commerciis bringen, daß mancher Kauffmann lieber ſeine Handlung gar darüber quitirt, oder doch dieſelbe einziehet, als daß er ſolchen länger ſolte unterworffen ſeyn, da er bißher in einer Profeſſion, gleichwie die Commercia ſeyn, geſtanden iſt, welche gantz keinen Eingriff oder Zwang leiden will.

Zweytens, ſo dienet auch zur Negativa, daß ſolche emanirte Verbots und pœnal-Mandata, fremde Zeug- und Tücher nicht einzuführen, bey Ein- und Ausländiſchen die Præſumtion erwecken, daß entweder der, welcher ſolche gegeben, oder diejenige, die ihme ſolches eingerathen, eine Monopoliſche Abſicht darunter ſuchen, welches alſobald Mißvergnügen inn- und auſſerhalb Landes und ſonderlich in jenem niedergeſchlagene und murmelnde Gemüther machet, und ob gleich was gutes und heilſames durch die Intention des Mandati und des Geſetz-Gebers könte geſtifftet werden, ſolches doch die einmahl vorgefaßte und ſich tieff eingeprägte Meinung nicht auslöſchet, wann zumahl auch ein privat-Haß gegen denjenigen darzu kommt, von welchem das Publicum meynet, daß das Verbot hergekommen ſey, wie

alſo

alſo dieſe Hiſtoria in Bayern mit D. Becher und ſeiner projectirten Monopoliſchen Compagnie und abſurden Kauffhauß-Etablirung, (auff welche doch noch heutigs Tags viel einfältige Leute, die etwan in ſeinen Schrifften etwas herum geblättert, im übrigen aber von Commercien-Sachen nicht viel verſtehen, ſo viel halten,) paſſiret iſt, davon eine mehrere Nachricht in dem X. Cap. dieſes Tractats p. 246. von Bayeriſchen Tüchern, und ſonderlich des Durchl. Chur-Fürſtens eigene Worte, daß mit ſolcher Compagnie ſein gnädigſter Zweck nicht erreichet worden, p. 259. zu leſen seyn.

Drittens, ſo hat man auch viel Exempla des ſchlechten Succeſſus ſolcher Zwang-Negociorum, und daß man vielmehr ſolche mit der Zeit, um nur den Priſtinum Statum wieder herzuſtellen, wie ein Licht hat müſſen ausgehen laſſen, und ſelbige nicht weiter urgiren können, im Gegentheil aber andere und zwar ſolcher Länder und Städte, da man von dergleichen Verbieten und pœnal Mandatis (in ſo weit dieſelbe handgreifflich das Commercium ſchwächen) nichts, wohl aber andere und hernach in denen Rationibus decidendi anzuführende Mittel weiß, durch welche die Landes-Väterliche Vorſorge eines ſouverainen Geſetz-Gebers oder ſorgfältigen Stadt-Magiſtrats tacitè und ohne motus in der Republic durch pœnal-Mandata zu machen, erlanget werden kan.

Vierdtens, ſo iſt ein ſolches Verbot, wann es allzu general iſt, denen Talions und Repreſ-

ſaillen

ſaillen Recht (welches ſich andere Puiſſances, wo nicht öffentlich, doch heimlich dagegen bedienen) unterworffen, ob nun wohl derjenige, der ſich ſeines Rechtens und Legiſlatoriſcher Poteſtät gebraucht, niemand kein Unrecht thut, auch deßfalls, wann er niemand über ſich erkennet, auch niemand Red und Antwort zu geben ſchuldig, ſo iſt er darum von dem in Handlungs- und Commercien-Sachen über ihn herrſchenden Verhängniß nicht eximiret, als welches eben wie die Waffen, alſo auch die Commercia journailleres oder abwechßlend machet, welches A. 1558. die Herren Revaler wohl erfahren, da ſolche, wie wir in unſerm Hiſtoriſchen Kauffmann p. 14. erzehlet, denen Hanſee-Städten Leges vorſchreiben wolten, darüber aber dieſer ihren zu Reval gehabten Stapel gäntzlich verlohren und ſich viel Jahr hernach nicht wieder davon erholen können. Die pro Affirmativa angeführte Exempla von Engeland, Schweden, Schweitz und Venedig probiren nichts, auch nicht wann heutigs Tags ein ſouverainer Herr oder Republic zum Beſten ihrer Unterthanen und Einwohner ſolche Verbote ergehen laſſen/ dann Duo cum faciunt idem, non eſt idem, welches gar weitläufftig hier könte demonſtriret werden, wann es nicht ſchon vielfältig in andern unſern Schrifften geſchehen wäre. Wir erhärten alſo nur mit allen dieſen unſern Negativis, daß ein unlimitirtes, nicht aber ein zuvor, eh man es zur Publication gebracht, wohl überlegtes Verbot von Einfuhr fremder Waaren ſeinen Abfall leide, zumahl

weil

weil der gewinnſüchtige Kauffmann nicht ſchläfft, dasjenige, was ihme dieſes Orts entzogen und beſchnitten worden, an einem andern Ort mit Wucher wieder einzubringen. His præſuppoſitis wenden wir uns nun auch kürtzlich

Ad Rationes decidendi,

um aus ſolchen zu ermeſſen, wie weit ein ſolches Verbot von Einführung fremder Tücher oder Zeuge einem Land oder Republic zuträglich ſeyn könne oder nicht.

Wann demnach ein Landes-Herr oder Stadt-Magiſtrat anfänglich reifflich erwogen, daß ſein Land, Stadt oder Territorium zu Introducirung fremder Wollen-Manufacturen die benöthigte Requiſita an Wolle und feinen Geſpinnſt, wie auch folglich an geſchickten Arbeitern hat, oder da ſolche alle drey mangelten, das erſte doch vor Geld aus andern Landen ohne Contradiction und niemahls zu beſorgender Verwegerung, vermittelſt der Commercien, das andere durch die Fähigkeit ſeiner Unterthanen zu Mechaniſchen Künſten und Wiſſenſchafften, wann ſie nur darzu geſchickte Lehrmeiſters und Lehrmeiſterinnen haben, das dritte aber durch häuffig ſich darzu angebende und theils müßig und nahrloß in ſeinem Land ſitzende oder auch aus andern Ländern ohne Schwürigkeit darzu zu verſchreibende geſchickte Leute zu bekom̃en, wann er ferner in Uberlegung gezogen, ob ſein Lands-Commercium in fremden Tuch- und Zeug-Handel ſo ſehr nicht vertiefet ſey, daß es ſich nicht nach

und nach vor die Parthey, die ſelbiges im Land debitiret (nicht aber, was es zur Handlung in fremde Länder und zur Proviſion ihrer Kunden brauchet) daraus ſolte ziehen können, ingleichen daß der Luxus in fremder koſtbarer Zeug und Tücher-Tracht ſo hoch unter ſeinen Unterthanen geſtiegen, daß unſägliche Geld-Summen dafür auſſer Lands geſchleppet, in Ermangelung der modeſten Kleider auch die Land-Tuchmacher ohne Arbeit und Verdienſt gelaſſen worden, daß auch ferner das Vermögen unter ſeinen Unterthanen, (es ſeyn ſolches gleich Handwercks- oder Kauff-Leute) ſo zulänglich ſey, daß ſie dergleichen fremde und feine Manufacturen, (wann ihnen zumahl mit einem ernſtlichen Verbot der Einfuhr der fremden ſolte an die Hand gegangen werden) wohl ſolten unternehmen, ihre ſonſt mit fremden Waaren getriebene ausländiſche Handlung und Correſpondenz mit ihren ſelbſt im Land verfertigten Tüchern und Zeugen hernach wohl fortſetzen, ja vergröſſern/ und ihnen deßfalls von andern/ die ſolchen Manufacturen Anwachs mit ſcheelen Augen anſehen, nichts könte in Weg per modum Repreſſaliorum heimlich oder öffentlich geleget werden, wann auch ferner ſein löbliches Deſſein ſo plauſible und liebreich dem Publico, ja ſo gar auch denen Ausländiſchen vorgeſtellet und zu koſten gegeben wird / daß auch der Neid und die Mißgunſt ſelbſt nichts darauff zu ſagen, vielweniger den geringſten Schein einer darunter zu ſuchenden Monopoliſchen oder Deſpotiſchen Abſicht zu nehmen Urſach hat/ oder

da auch unverſchuldeter und eigennütziger Weiſe auf unſere Landes-Waaren in dem fremden Land (deſſen Waaren biß hieher ungekränckt bey uns einzuführen und zu debitiren vergönnet und zugelaſſen worden,) auff die Einfuhr derſelben ein neues Verbot geleget, oder doch zu deren Kränckung ein höherer Impoſt geſetzet würde, ſo könte alsdenn, ſo wohl in Anſehung obiger Rationum, als auch ſonderlich dieſer letztern, wann man anders ſonſt keine ſtillſchweigende Hinderniſſe und politiſche Staats-Urſach hätte, um per modum Repreſſaliorum zu handeln, auch ein Verbot auf die Einfuhr ihrer Tücher u. Zeuge geleget werden, ſonderlich wann ſich Zeit und Conjuncturen darzu præſentirten und endlich die Regul, quod Tibi non vis fieri, auch dabey keine ſtatt finden könte.

Wo aber alle oder doch die meiſten ſolcher Requiſitorum ermangeln, da iſt es beſſer behutſam, und ſo viel als möglich, heimlich zu gehen, welches dann geſchiehet, wenn man an ſtatt des Verbots vom Einführen fremder Tücher eine univerſelle Kleider-Ordnung/ nach welcher ſich Groſſe und Kleine, niemand ausgeſchloſſen, richten müſſen, publiciret, und wann zumahl unſere Land-Tücher vor einen ehrlichen Mann zu tragen zulänglich ſeyn, in ſolche ſich zu kleiden allen Unterthanen und Einwohnern bey hoher Straff anbefiehlet/ dann was ſolcher Geſtalt bey retrenchirter Einfuhr fremder Tücher an denen Impoſten, Accis und Gefällen der Cammer abgien-
, das wird hernach zehnfach in der Conſump-

tions-

tions - Accis durch die vermehrte Ouvriers oder Tuch- und Zeugmacher und deren Familien wieder einkommen, viel tauſend, ja hundert tauſend Thaler werden dadurch im Land bleiben und wer zuvor arm und nothleidend unter dem gemeinen Volck geweſen / der wird dadurch reichlich an ſein Brodt, wenn er nur arbeiten will, kommen können, die Land-Güter ſelbſt werden durch die vermehrte Schäffereyen einen ſtattlichen Zuwachs haben, und etwan auch bey täglich zunehmenden und raffinirten Manufacturen ein profitables Negocium nach fremden Ländern damit können établiret werden, dadurch ſie anderer Länder Correſpondenz leichtlich entrathen können.

Hierbey aber müſte die Einfuhr fremder Tücher zum Gebrauch der ſich bey uns auffhaltenden Fremden, it. der Einwohner, die fremdes Tuch, ungeacht des darauff gelegten Verbots, doch tragen und die darauff geſetzte Taxam auff jede Elle (etwan einen halben Thaler) bezahlen wolten, wie auch wegen unſrer Kauffleut ihrer Handels-Kundſchafft mit denen fremden Ausländern allerdings frey und weder durch erhöheten Impoſt, noch andere in obigen Negativis erzehlte Schwürigkeiten nicht gekräncket oder gehindert, ſondern alles auf dem Fuß des vorigen Staats, (die Kleider-Ordnung allein, und was ſolche im Mund führet, ausgenommen,) glimpfflich und in der Stille nach als vor tractiret, keinen, monopoliſchen und præcipitanten Vorſchlägen Gehör,

vielweniger denen Ausländern Jalouſie gegeben/ ſondern die Sache ſo incaminiret werden/ daß ſelbige vielmehr eine ſo gute und Teutſchland höchſt nothwendige Anſtalt rühmen und ſolche ihres Orts auch zu imitiren Urſach haben möchten. Endlich ſo läſſet ſich auch ohne ein ſolches öffentliches Verbot über die Einfuhr fremder Tücher der dabey abgezielte Zweck doch ſtillſchweigend, unvermerckt und ohne groſſes Geſchrey erlangen, wenn man nemlich obbemeldte wohl abgefaßte Kleider-Ordnung publiciret und ſtrictè darüber hält, da dann die fremde Einfuhr ohne Bruit und ohne jemand Jalouſie zu machen, von ſich ſelbſt vermindert werden wird, item wann die Proceres Reipublicæ die Kauffmannſchafft und Manufacturen durch Vorſchuß und eigenen Vorgang in modeſter Kleider-Tracht auffmuntern, die Zucht- und Wayſen-Häuſer beſſer beſtellen, hin und wieder im Land feine Spinnereyen einführen, die Commercirende in Ehren halten/ und ſonderlich auff das Verbeſſern und Vermehren der Schäfereyen befliſſen ſeyn, welche unmaßgebliche heilſame Regeln verhoffentlich unſern Rationibus decidendi das beſte Gewicht und folglich der auffgeworffenen Frage eine unwiederſprechliche Entſcheidung geben können.

Caput

Caput III.

Von denen Mitteln, das Tuchmacher-Handwerck eines Orts wieder in Auffnehmen zu bringen, und was deßfalls ſo wohl die Tuchmacher-Innungen unter ſich ſelbſt, als eine hohe Landes-Obrigkeit zu veranſtalten habe.

DIeſes Capitel iſt wohl eines von den nothwendigſten, wann man mit Erſtaunen anſiehet, wie gantze Länder und Städte, in welchen vor dieſem der Tuch-Handel auff das vortrefflichſte floriret, (ſo, daß groſſe koſtbare Gebäu, wie Kirchen und Raths-Häuſer zu Tuch-Hallen und Tuch-Häuſern haben können auffgeführet werden, und doch noch wohl bey aller ihrer Gröſſe die Menge ihrer Tuchmacher, ſamt dem Gewerb, welches mit Tüchern in ihnen getrieben worden, nicht alles haben begreiffen können) anitzo wüſte, leer und öde ſtehen und nicht den 10ten Theil von der Nahrung mehr haben, die ſie noch etwan vor 100 weniger oder mehr Jahren gehabt. Ob nun wohl an ſich ſelbſt unſtreitig, daß die Nahrung kein Erb-Gut ſey, bey welcher eben nothwendig folgen müſſe, daß ſie von dem Vater auff den Sohn könne fortgeſetzet werden, ſo iſt hingegen auch dieſes gewiß, daß der menſchliche Fleiß und Vorſorge die über gantze Städte und Länder ſchwebende Fatalität, wo nicht gar abwenden, doch ziemlicher maßen mildern und

geringer machen, auch zum Theil das Verlohrne wieder auf andere Weiß erſetzen und recuperiren könne, welcher Geſtalt aber ſolches bey dem Tuchmachen geſchehen möge, ſolches ſoll nunmehro in etlichen Poſitionibus zum weitern Nachdencken und Ausüben vorgetragen werden.

Dieſem nach iſt erſtlich nöthig, die Schäfereyen eines Landes in beſſeres Auffnehmen zu bringen, und hierzu gute Schäfer-Ordnungen auffzurichten, auch die Wartung der Schafe dergeſtalt zu beſorgen, daß ſich die Wolle von Jahr zu Jahren in der Qualität und Quantität beſſern und vermehren möge.

Hiernechſt muß man ſuchen die Wolle, ſo viel als möglich, im Lande ſelbſt zu verarbeiten, ſo lang aber als ſolches nicht geſchehen kan, und man 1) nicht genugſame Arbeiter, dieſelbe zu verarbeiten, oder 2) auch nicht bemittelte Leute gnung, dieſelbe zu bezahlen, ingleichen 3) auch keinen gnugſamen Debit oder Abſatz hat, die gemachte Waaren mit Nutzen zu verſilbern, ſo hüte man ſich ja die Ausfuhr der Wolle zu verbieten, weil zum wenigſten ihr Verkauff Geld und Handlung ins Land bringet, obgleich, wann ſie ſelber hätte können verarbeitet werden, ſo viel tauſend Menſchen mehr dadurch im Lande wären ernehret worden, irren alſo diejenige ſehr, welche ſchreyen und ſchreiben, man ſoll die rohe Materialia aus einem Land nicht ausführen, ſondern ſolche im Land ſelbſt verarbeiten laſſen, wobey ſie aber nicht bedencken, daß die Einwohner die Mittel nicht haben, ſolche zu bezahlen, und wann ſie ſol-

ſolche auch gleich bezahlen könten, daß ſie dieſelbe nicht zu verarbeiten wiſſen/ und wann auch gleich dieſes nicht wäre, daß ſie doch hernach mit der verfertigten Waar keinen Vertrieb wiſſen, ſondern damit beſitzen bleiben würden, indeſſen wäre das Commercium mit der rohen Waar auch verlohren/ welches nichts anders dann doppelten Schaden bringen könte, zumahl wann diejenige, welche vor dieſem ſolche rohe Materialia abgeholet und baar Geld davor ins Land gebracht, hernach, wann man ihnen ſolche nicht länger abfolgen laſſen, oder die Abfuhr mit neuen Impoſten beſchweren ſolte/ leichtlich ein anders Surrogatum und andere Auswege finden, dadurch hernach ein ſolches Land auff ewig um ihr rohes Materialien-Commercium käme, der dabey ſich vielmahls mit einfindenden und nicht weniger ſchädlichen Repreſſalien zu geſchweigen/ deren wir ebenfalls genugſame Exempla haben. In ſpecie aber ſehen wir, wie manches Orts ſein Korn-Handel, weil man denſelben mit neuen Aufflagen graviren wollen, ſich dergeſtalt nach und nach verlohren, daß es heutigs Tags nicht wieder zu redreſſiren iſt, weil die Fremde, die ſolchen gemachet und getrieben/ andere Auswege gefunden, ob dieſelbe gleich etwas weiter und mühſamer geweſen ſeyn.

Daß es alſo das beſte iſt, in dergleichen delicaten Dingen behutſam und niemahls öffentlich durch Mandata, Inhibitiones, pœnal-Geſetze u. dergl. zu gehen, ſondern vielmehr per Cuniculos und nach und nach Stuffen-weiß, alſo daß man

dasjenige (was der Ausländer von der Wolle, die er bey uns holet, zu Hauß fabriciren läßt, und uns oder andern hernachmahls wieder zuführet) ſelbſt mache, und ſo viel als möglich, in- und auſſerhalb Landes zu verhandeln ſuche, ſo wird uns unvermerckt der Vortheil, den der Fremde genoſſen, zu Theil, das Commercium bleibet indeſſen in ſeiner Freyheit, und niemand hat auff Klag oder Repreſſalien zu gedencken.

Daß aber ein ſo heilſamer Vorſchlag deſto beſſer möge können ins Werck gerichtet werden, ſo wollen freylich ſichtbare Mittel nöthig ſeyn, dergleichen Manufacturen, und ſonderlich unſerer vorhabenden Materiæ nach, das Tuchmachen auff alle Weiß und Wege zu befördern. Solche Mittel beſtehen nun anfänglich darinn, daß man denen armen Tuchmachern behülfflich ſey, daß ſie ſich ſelbſt verlegen können, dann ſo lang ein armer Meiſter nicht mehr als etwan ein paar Stein Wolle bezahlen kan, daraus er hernach mit Müh und Arbeit ein Stücklein Tuch verfertiget, und weil er und die Seinigen indeſſen leben wollen, ſolches ſo gleich mit wenigem Profit dem erſten Käuffer, der da kömmt, loßſchlagen muß, ſonderlich wann groſſe Manufacturiers, die mächtiger als er ſeyn, und die der habenden Menge der Waaren halber mit geringern Gewinn ſich vergnügen können, ihme hierinnen vorgehen, und gleichſam den Marckt ſetzen, ſo bleibet ein ſolcher armer Mann ſein Lebtag ein Stümpler und ſo gut als ein Bettler, der niemahls empor kommen wird, es wäre dann, daß ihm auff an-

dere

dere Weiſe geholffen und nachdrücklich unter die Arme gegriffen würde, welches geſchehen könte, wann bey wieder hergeſtellten güldnen Friedens-Zeiten, die den armen Handwercksmann ſehr drückende ſchwere Contributiones (worüber faſt durch gantz Europam bey dieſen kümmerlichen Zeiten ein groſſes Wehklagen iſt) verringert würden.

Zweytens, ſo müſten nach unſerm deßfalls in einem beſondern Tractat gegebenen Vorſchlag in allen groſſen und kleinen Manufactur und andern Städten Montes Pietatis oder Leyh-Häuſer auffgerichtet werden, in welchen einem dürfftigen Handwercksmann Geld auff Pfand gegeben, und auch ſonſt ſein Ein- und Verkauff gewiſſer maſſen ſolcher Geſtalt favoriſiret würde, daß, wann er einen Sack Wolle zu ſeiner Bedürffniß zu kauffen wüſte, er ſo gleich das Geld darzu aus dem Monte gelyehen bekommen könte und wann hernach ſeine Waar daraus verfertiget, daß er ſie eben nicht bey dem Juden zu hohen Intereſſe verſetzen oder an unbeſchnittene Juden mit wenig Nutzen oder gar mit Schaden (als welches in die Länge keinen Stich hält, ſondern lauter Bettler im Land machet) hingeben dürffte, ſondern eben dieſes Leyh-Hauß müſte ſolche gegen Erlegung des bey nahen Werths ſo lang zu ſich nehmen, biß er ſolche mit Nutzen zu verkauffen Gelegenheit hätte.

Weil aber dieſes letztere etwas weitläufftig, als hielte ich davor, die Tuchmacher-Innung eines Orts thäte beſſer, wann ſie ſelbſt einen Fun-

dum unter ſich auffrichtete, aus welchem ſie ihren armen Mit-Meiſtern im Nothfall zum Einkauff der benöthigten Wolle und anderer Materialien helffen könte, die Gelder darzu wolte ich ſolcher Geſtalt anweiſen, daß, weil ſie alsdann ein Corpus machte, ſie um ſo viel eher von andern Communen und Corporibus piis & Secularibus, ja von Privatis und particular-Perſonen ſelbſt ein Capital zu 4. biß 5. pro Cent würde bekommen können, welches ſie hernach ihren dürfftigen Mit-Meiſtern zu 6. von 100 auf oder auch ohne Pfand, (wann ſie wüſten, daß es ein ehrlicher und fleißiger Mann wäre, der ſich gerne nehren wolte) wieder austhun könten, vor ſolches Darleihen müſten ſie ein beſtändig erworbenes Vorzugs-Recht auf ſeine verfertigte Waaren haben, alſo, daß wann es wider Vermuthen zum ärgſten mit ihm ausſchlüge, ſie doch an ihrer Handwercks-Caſſa keinen Schaden leiden dürffen, es könte ihr auch von denen, auf fremde ihres Orts eingehende Tücher gelegte Impoſten, eine gewiſſe Portion ſo lang abgegeben werden, biß ſie einen ziemlichen Anfang zu einem ſolchen Fundo hätten, welchen ſie hernach aus ihrer Handwercks-Lade, eigenem Mittel und Innung ſelbſt vermehren könten, wie dann zu dergleichen Handwercks-Caſſen und Zunfft-Ærariis hundert Mittel ſeyn, mit deren ihrer Specification wir uns eben allhier nicht auffhalten wollen, weil wir es allbereit hin und wieder anderwärts gethan.

Wir

Wir berühren demnach nur wegen des Verkauffs ſolcher armen Handwercks-Meiſter ihrer gemachten Waar, (damit ſelbiger, wann es aus Noth geſchiehet, ihnen nicht nachtheilig ſey) die Frage: Ob nicht rathſam wäre, daß eine gantze Tuchmacher-Innung eines Orts in eine Societät zuſamm trete, alſo, daß wie etwan bey groſſen Handels-Compagnien auf ausländiſche Oerter geſchiehet, da offt hundert und mehr Participanten ſeyn, deren der eine viel, der andere wenig intereſſiret iſt, auch ſolcher Geſtalt eine gemeine Tuchmacher-Zunfft, Kauff u. Tuch-Hauß gemachet würde, in welchem ihre Waaren insgeſamt, ſo wohl deſſen, der wöchentlich 10 biß 20 Stück, als der, welcher nur ein Stück fertig machte, geliefert, ſodann ſeiner Qualität nach taxiret, aufgeſchrieben, ihme Credit davor gegeben, und hernach in der Stadt ihrem Innungs-Hauß, wie auch auf denen Meßen und Märckten davon verkauffet würde, alſo daß nach der Maaß (als die Gelder in die gemeine Societäts-Caſſam einflieſſen) auch ein jeder das Seinige habhafft werden könte, ob gleich eben ſeine geliefferte Waare noch nicht verkaufft wäre, indem ſie, ſo bald ſie in das Innungs-Hauß geliefferet worden, nun nicht mehr ſein, ſondern als eine Zunfft- und Compagnie-Waar anzuſehen iſt. Damit aber dieſes keinen Schein eines Monopolii oder Zwangs vor die übrige Bürgerſchafft habe, ſo müſte die Zunfft oder Innung den Preiß ihrer Waaren in Reſpect ihrer Bürger ſo ſetzen, daß ein jeder Genüge vor ſein Geld bekäme und

das Handwerck auch nicht verhudelt würde, ſondern einen redlichen, aber doch nicht überflüßigen Gewinn dabey hätte, dieſes beyderſeits zu erlangen, ſo müſte der Bürgerſchafft ſelbiges Orts zugelaſſen ſeyn, daß ſie von andern nechſt gelegenen Land-Städten, wann ſie mit ihrer eigenen Zunfft Tüchern nicht zu frieden wäre, könte Tuch kommen laſſen, in ſo fern ſie nur beym Einkommen der Zunfft-Caſſa einen Groſchen vor die Ellen des anderwärts hergeholten und ihrer Meynung nach beſſer und wohlfeiler befundenen Land-Tuchs Auffſchlag bezahleten, ſo auch von denen Stadt-Meiſtern ſelbſt die Reichen und Vornehmen ſich in die Societät nicht begeben wolten, ſo könte einem jeden hierunter ſein freyer Wille gelaſſen werden, jedoch mit dem Anhang, daß ein ſolcher weder in der Stadt, wo er ſeine Wohnung hat, noch auff den Meſſen und Jahr-Märckten, wohin die Societät kömmet, ſeine Waaren wohlfeiler als dieſe, ob er es gleich wohl thun könte, verkauffen dörffte/ und dieſes bey Straff der Confiſcation, zum Profit der Zunfft-Caſſa. Was aber ein ſolcher auſſerhalb Landes durch Correſpondenz und Handlung ins Groß oder auch bey kleinen wegſenden und verkauffen möchte, da wäre ihm nicht vorzuſchreiben, ob er es geringer, als der Societäts-Preiß iſt, erlaſſen wolte, wann es nur nicht allzu ſehr über die Schnur wäre, daß hernach fremde Käuffers auff Meſſen ſich gegen der Societäts-Factoren oder Abgeordnete darauff beziehen, folglich auch geringern Preiß haben, oder ſonſt

ande-

andere Unterſchleiffe bey dergleichen beſondern Handlung vorgehen möchten.

Der Nutzen/ welchen die Societät ſelbſt daraus haben würde, beſtehet darinn, daß auff groſſe privilegirte Meſſen, als die Leipziger, Franckfurter, Naumburger, Braunſchweiger und dergleichen ſeyn/ die Societät nur ein oder zwey ihrer Mit-Meiſter als Factores und Deputirte ſchicken dörffte, welche den Verkauff ins Groß, in der Compagnie Magazin oder Gewölb beſorgen könten, ſo hätte nicht ein jeder Meiſter nöthig mit ſeinem bißgē Waar nach der Meß zu lauffen, daſelbſt einen theuren Stand oder Bude zu miethen, indeſſen aber zu Hauß ſeine Zeit und Arbeit zu verſäumen, und Geld zu verzehren, weil es gewiß iſt, daß das viele Jahr-Marckt lauffen viel Meiſter liederlich machet, indem ſie manchen Groſchen daſelbſt bey der Luſtbarkeit drauff gehen laſſen, von welchem ſie zu Hauß ihren Frau und Kindern hätten gütlich thun können.

Da auch etwan zu beſorgen ſtünde, daß einer Stadt ihre Tuchmacher-Zunfft und Innung der Zunfft einer andern Stadt auf denen privilegirten Meſſen, oder auch die particular Meiſters einander durch wegſchleudern ihre Waare und durch wohlfeiles weggeben derſelben unter dem Marckt Preiß, bloß zur Abſpannung der Kundſchafft, Schaden thun möchten, ſo würde darzu wohl hauptſächlich des Lands oder der Stadt Obrigkeit ihre Vermittelung und Verordnung nöthig ſeyn, vornehmlich aber dahin geſe-

hen

hen werden müſſen, daß ein Land oder Commun ſeinen Waaren-Preiß jederzeit dergeſtalt einrichte, daß ſie und die Ausländiſche Käuffer dabey beſtehen können, keineswegs aber müſten dieſe allein den Profit haben, und denen Tuchmachern die Waaren biß auf den letzten Heller abdrücken, alſo daß ſolche/ wie faſt täglich geſchiehet, kaum das liebe Leben dabey haben, und nur froh ſeyn müßen, wann ſie ein wenig baar Geld vor ihre Waare (zu welcher ſie mehrentheils die Materialia noch ſchuldig ſeyn/) bekommen, dieſes ſoll doch hernach Handel und Wandel treiben, und einen groſſen Verkehr machen heiſſen, bey welchem man noch wohl unverſtändiger Weiſe rühmet, daß die Meß oder Jahr-Marckt gut geweſen ſey, man habe viel Tücher darinnen abſetzen ſehen, und was dergleichen Reden mehr ſeyn. Allein man frage manchen armen Handwercks-Meiſter, was er vor Profit darauff habe, ſo wird ſolcher gewiß ſehr ſchlecht ſeyn, und iſt das Land dadurch wenig gebeſſert. Dannenhero es zuweilen beſſer wäre, daß eine Waar in Veſten und Societäts Händen wäre, da der arme Meiſter wüſte, was er vor ſeine Waar bekäme, und weſſen er ſich ſeiner Müh und Arbeit wegen zu erfreuen hätte. Die Societät könte hernach auch beſſer gegen die das Abdrucken gewohnt ſeyende Kauffers halten und die unter dem Werth in Preiß gefallene Waaren allgemach wieder in Reputation bringen. Ich will deſſen nur ein klein Exempel geben, eine gewiſſe Art von grober Leinwand, welche hin

und wieder auff denen Dörffern gemacht, folglich bey Nacht-Zeiten und mit zufälliger Gelegenheit, etwan auch mit Defraudirung der Landsherrlichen Gebühr, auff die Meß geſchleiffet wird, iſt biß hieher Spott-wohlfeil verkauffet worden, ſo daß man wiſſentlich denen Abkäuffern nachrechnen kan, daß ſie ein doppeltes Capital darauff verdienen. Wann nun ſolche Land-Webers, die ohne dem ſo viel Onera als die Städte-Meiſters nicht zu tragen haben, ſolche ihre Waare in die nechſte Land-Stadt denen nach der Meß reiſenden Kauff-Leuten ſelbiges Orts vor den Preiß, als ſie ſolche biß anhero auff denen Meſſen weggeſchleiffet, verkauffen müſten, ſo erſparten ſie nicht allein ſelber die Zeit und die Unkoſten nach der Meß zu lauffen, ſondern beſagte Kauff-Leut würden in der Meß ſchon wiſſen, wie hoch ſie ſolche Waaren wieder an und in Reputation bringen könten, daß die bisherige Käuffers dieſelbe doch nicht liegen lieſſen, und auch nebenſt ihnen bey dem Preiß beſtehen könten, indeſſen würden die Landsherrliche Gefälle ſo viel richtiger dadurch abgetragen, und hätten beydes die Fabriquanten als Verkäuffers und Käuffers ihren billigen Nutzen davon. Woraus man klärlich ſiehet, wie es lediglich auff das gute Judicium in dergl. Waaren-Fabricirung und deroſelben Vertrieb ankomme, und daß in dergleichen Handlungen, ſo wohl particular-Kauff-Leut als gantze Societäten vornehmlich dahin zu ſehen haben, wie hohen oder niedrigen Preiß ihre zu Marckt gebrachte Waaren holen können, ob ſolche denen

Käuf-

Käuffern entbehrlich oder unentbehrlich ſeyn, wie weit man ohne Verluſt der particular und des Landes Kundſchafft damit ſteigen, oder auch im Gegentheil damit (jedoch ohne ſeinen und der Landes Einwohner Schaden) weichen könne.

Ferner möchte eine ſolche Societät auſſer ihren Handwercks-Statutis, ohne dem auch noch dieſen Nutzen ihrer Land-Stadt ſchaffen können, daß was vornehme und reiche Handwercks-Meiſter in ihrer Innung ſeyn, (welche nicht ihre beſtellte Arbeit ſelbſt alle verfertigen können, ſondern ſolche auch unter andere arme Meiſter austheilen müſſen,) ſelbige hierunter und in ſolcher Austheilung, wann ein gewiſſes Arbeits-Lohn, und folglich ein gewiſſer Preiß der verfertigten Waar beſtimmet iſt, eine Gleichheit halten und einem armen Meiſter ſo wohl als dem andern, damit ſie beyde dadurch zu Brodt kämen, etwas davon geben müſſen.

Eine ſolche Societät könte auch um ſo viel eher den Wollen-Kauff zwingen, und zu rechter Zeit bey groſſen Partheyen vor ihre ſämtliche Innungs-Glieder einkauffen, da jetzunder mancher armer Tuchmacher ſich die Wolle vor der Naſe muß in andere Städt, ja gar fremde Länder vorbey führen ſehen, weil er ſelbige nicht bezahlen kan.

Wann auch die Qualität einer Waare dieſelbe in die Kundſchafft, wie auch in gute oder üble Nachrede bringet, als hätten alle Tuchmacher-Innungen im gantzen Land, jede vor ſich, und auch eine auff die andere achtung zu geben, daß

daß gute Waar in dem Land gemachet, und die Tuch-Handlung dadurch in Flor gebracht würde, zu welchem Ende alle Tücher, wie allbereit in dem I. Cap. p. 77. erwehnet worden, von denen vereydeten Zunfft-Aelteſten müſten geſchauet, fleißig nachgemeſſen und nach der befundenen Qualität und Ellen Maaß, mit dem daran gehangen Bley-Zeichen bezeichnet und geſtempelt werden, und zwar müſte ein jedes Stück Tuch drey ſolcher Bley-Zeichen haben, als eines, worauff der Stadt Wapen, in welcher das Tuch gemachet worden, auff dem andern, die Qualität und Benennung des Tuchs, von was vor einer Sorte es ſey/ und auff dem dritten die Ellen Maaß zu ſehen wäre, damit, wann ſich der Käuffer betrogen fände, er ſeinen Regreſſ an derſelbigen Stadt Zunfft oder Tuchmacher-Innung nehmen und daſelbſt Satisfaction ſuchen könte.

Zu welchem Ende, und damit dieſes alles deſto beſſer gehalten, und der Land-Tücher ihre Renommé je länger je mehr empor gebracht würde, müſte manchmahl gantz unverhofft einer benachbarten Stadt Innung ein paar Deputirte ſenden, welche den, bey einer andern Zunfft verhandenen Vorrath, entweder auf dem Zunfft-Hauß oder bey ein und andern privat-Meiſtern (der Qualität und Quantität nach) viſitiren/ auch ſich des Handwercks-Angelegenheit, Auffnehmen und Beſten halber freundlich mit einander unterreden könten.

Eine jede Zunfft müſte auch ihrer Handwercks-

Meiſter unter einander habende Streitigkeiten, das Handwerck angehende, ſo viel als möglich zu entſcheiden ſuchen, auch ſelbſt in Sachen, das Handwerck nicht betreffend, ihre gute Officia und gütlichen Vergleich interponiren, damit man die ſtreitende Partheyen/ ſo viel als möglich, vor Proceſſ (als durch deſſen langweilige und koſtbare Form, wie ſolche heutigs Tags an vielen Orten eingeführet, die meiſten Handwercks-Leute ruiniret werden) warnen und bewahren könte. Da auch das Handwerck der Tuchmacher eine, oder nach dem das Land groß iſt, mehrere Haupt-Laden unter ſich auffrichten wolte, müſte ihnen ſolches vergönnet ſeyn, ingleichen, daß eines Ortes Handwercks-Meiſter, wann ſelbige mit dem, was in ihren Streitigkeiten von denen Handwercks-Aelteſten ausgeſprochen worden/ nicht zu frieden ſeyn wolten, in der zweyten Inſtanz an die Haupt-Lade appelliren könten, von welcher alsdann erſt, wann ſie auch mit ſolchem Ausſpruch nicht zu frieden wären, in der letztern Inſtanz die Appellation an die Landes-Obrigkeit oder an ein von ihr beſtelltes Commercien-Collegium ergehen könte.

Ferner müſte auch eines jeden Orts Innung auff die Conſervation ihrer Handwercks-Meiſter (was die viele unnütze Geldſpildereyen, überflüßige Sauff-Gelache und andere abſurde Gebräuche oder vielmehr Mißbräuche betrifft) bedacht ſeyn, ſelbige nach ſo vielen Reichs-Concluſis und ihrer eigenen Obrigkeit löblichen Statutis abſchaffen, und von allen nichts mehr als

was

was zu der Innung Wohlſtand, Auffnehmen und guter Ordnung gereichen könte, beybehalten, ja es müſte eine jedwede ſolche Handwercks-Innung gleichſam eine Familiam ihres Orts machen, und in Noth, Tod und Ehren-Fällen vor einander dergeſtalt väterlich und brüderlich ſorgen, daß alle unnöthige Unkoſten denen Ihrigen erſparet, und was bißhero andere Leute genoſſen, von dem gantzen Handwerck menagiret werden könte.

Im Fall gar zu erheblicher Begebenheiten, müſte das gantze Handwerck in dem gantzen Land vor einen Mann ſtehen, und zu ſolchem Ende geſchickte Leute an der Hand haben, welche ihnen in wichtigen Emergentiis tapffer und auffrichtig an die Hand giengen, welches dann auch eines jeden Lands hohe Obrigkeit (als vor welche ohne dem die Præſumtion militiret, daß ſie ſich ihrer Unterthanen Wohlſeyn zu Hertzen gehen laſſe) nicht mißfallen würde.

Die Meiſter in gar kleinen Städten, Flecken und zuweilen auch in Dörffern, welche keine Zunfft bey ſich auffrichten könten, müſten der nechſten Innungs-Stadt und Handwercks-Lade einverleibet ſeyn, vor derſelben autoriſiret, gehöret und geſchützet werden, und mit derſelben in Handwercks-Angelegenheiten heben und legen.

Nachdem es auch die Nothwendigkeit erforderte, ſo könte jährlich oder auch alle zwey oder drey Jahr an einem beqvemen Ort eine Zuſammenkunfft der vornehmſten Deputirten von denen ſämtlichen Handwercks-Innungen des

gantzen Landes / jedoch ohne ſonderbahre exceſſive Beſchwerung der Laden gehalten / und daſelbſt von ihres Handwercks Angelegenheit freundlich Rath gepflogen werden.

Und weil inſonderheit viel daran gelegen, daß ein Handwerck je länger je mehr excoliret und deſſen Arbeit in Auffnahm und Reputation gebracht werde, als müſte man die altväteriſche Regul, welche bißhero vielen Handwerckern groſſen Schaden gethan, (daß man nemlich, was nicht alten Herkommens geweſen, ob es gleich beſſer als ſolches wäre, auch nicht eingeführet wiſſen wolte) gäntzlich abſchaffen, und ſich in die Zeit, Leut und Läufften der Handlung und Mode ſchicken. Zu ſolchem Ende müſten die Tuchmacher ſelbſt denen Edel-Leuten, Pächtern und Schäfern anzugeben wiſſen, wie die Landes-Wolle hinführo verbeſſerter zu gewinnen und zu vermehren wäre, ſie die Tuchmacher-Meiſter müſten ſich beſſer auff das Sortiren der Wolle legen, das accommodiren und färben der Tücher beſſer ausſtudiren, vor allen aber die feine Spinnereyen häuffiger einzuführen und die Ihrigen darinne zu unterrichten, ſich befleißigen, dannenhero ihre Söhne und wanderende Geſellen ermahnen, ihre Zeit auf der Wanderſchafft nicht übel anzulegen, ſondern alle nützliche Vortheil und beqveme Handgriffe abzuſehen und anzunehmen, damit ſie ſolche hernach bey ihrer Wiederkunfft zum Vortheil des Vaterlandes und des ſämtlichen Handwercks einführen könten, da man ihnen dann daran nicht hinderlich ſeyn müſte, wie man

wohl Exempla davon hat, ſondern vielmehr, wann einer was gutes und neues erfunden, (ob es gleich theils alten Saalbaderiſchen Handwercks-Articuln zuwider wäre,) ihme doch allen guten Willen und Vorſchub darzu erzeigen, ja noch wohl Præmia darauff ſetzen, wer vor das Handwerck etwas nützliches anzulegen wüſte.

Ferner ſo müſte auch eines jeden Orts Tuchmacher-Innung ihre gottſelige Stifftung vor reiſende/ arme oder auch vor krancke und ſterbende Handwercks-Genoſſen haben, daß ein jeder derſelben dabey ſeine Verpflegung/ Wartung und endlich ehrliche Begräbniß, in Ermangelung eigener Mittel, auf Koſten der Handwercks-Laden haben könte.

Daß auch zur Auffnahm des Tuchmacher-Handwercks in einem Land oder Stadt auch inſonderheit eine wohl abgefaßte Kleider-Ordnung nöthig ſey, ſolches beweiſen wir damit: Weil alles, was biß anhero denen mittelmäßigen und geringen Land-Tüchern im Weg geſtanden/ dieſes geweſen, daß faſt jederman, wann er auch nur ein geringer Bürger geweſen/ ſich zu gut geachtet, darinn zu kleiden, da doch offt manches Land-Tuch, wie ſolches an dem Sächſiſchen, Lauſitziſchen, Schleſiſchen und unterſchiedl. Brandenburgiſchen zu erſehen/ ſo gut iſt, daß ſich ein ehrlicher und vornehmer Bürger, wanns auch gar ein graduirter Gelehrter oder eine Magiſtrats- und Stands-Perſon wäre/ nicht ſchämen darff, darin zu kleiden, ſo aber muß es alles Holländiſch oder Engliſch Tuch ſeyn. Allein es heißt, die

Welt wird durch Meynungen regieret, und vermeynen diejenige inſonderheit, welche nicht wiſſen, was das Geld zu verdienen koſtet, oder was zu eines Lands ſeiner Handlung Wohlſeyn und Auffnahm gereichet, es ſey nichts beſſers als was fein theuer iſt und aus der Fremde komt. Dannenhero des um die teutſche Commercia wohlverdienten D. Bechers ſeine ſchöne Worte, welche er von unſerer Teutſchen Neugierigkeit und Lüſternheit nach fremden Dingen in ſeinem Commercien-Tractat p. 145. führet, ſehr wohl zu mercken ſeyn, es lauten aber ſelbige, als folget:

Uns Teutſchen iſt ſchier kein Kleid mehr recht, wann es nicht aus Franckreich kommt, wovor jährlich etliche Millionen hinein gehen, die Frantzöſiſche Scheer-Meſſer müſſen uns Teutſchen auch die Bärte beſſer ſcheeren als andere / die Frantzöſiſche Scheeren und Zangen ſchneiden beſſer die Nägel und reiſſen beſſer die Haare aus als unſere, ihre Uhren gehen beſſer, wann ſie die Teutſche zu Paris gemacht haben, als wann eben ſelbige Meiſter ſolche zu Augſpurg verfertiget hätten, dann die Lufft allda iſt beſſer darzu. Jhre Spiegel ſeynd heller als die Venetianiſche, ihrer Weiber Auffſätz / Garniture, Bänder, Ketten, Perlen, Schuh, Strümpff, endlich gar die Hemder ſeynd beſſer, wann ſie die Frantzöſiſche Lufft ein wenig perfumiret hat, (wiewohl, ehe ich ſie anlegen wolte, ich den guten Geruch erſtlich mit Schwefel-Rauch, wie man den Briefen in der Peſt thut, vertreiben wolte.)

Man

Man ſähret nicht wohl in den Kutſchen, wann ſie nicht die Frantzöſiſche Mode haben, der Frantzöſiſche Hut-Stock ſchicket ſich auff alle teutſche Köpff, ſo haben auch die Frantzoſen viel ein ander Maaß einem die Kleider anzumeſſen und zu machen als die teutſche Schneider/ die Frantzöſiſche Peruquen ſchicken ſich beſſer auf die teutſchen Köpff, als der Teutſchen Haar ſelbſten, ſo läſſet ſich auch hernach ein ſolch Frantzöſiſch Haar von keinem teutſchen Kam̃ kämmen, oder anders als mit Frantzöſiſchen Poudre beſtreuen, noch ein teutſcher Bart anders als von einer Frantzöſiſchen Bart-Bürſte oder Eiſen auffſetzen/ ein teutſcher Zahn anders als mit einem Frantzöſiſchen Zahnſtecher putzen, das teutſche Geld auch nicht anders als mit Frantzöſiſchen Carten verſpielen, oder anders als in Frantzöſiſchen Beuteln oder Käſtlein auffheben. Es iſt auch gewiß, daß ſich das Brod und die übrige Speiſen von uns Teutſchen beſſer mit Frantzöſiſchen Meſſern, als von den Frantzoſen ſelbſt, zerſchneiden läſſet, (dann ſelbige Hoff-Leut brauchen die Finger.) Ich hab vom Frauenzimmer gehört, daß ſich mit Frantzöſiſchen Nadeln und Garn viel beſſer als mit teutſchen nehen laſſe, ja die Frantzöſiſche Pflaſter halten auf dem teutſchen Geſicht beſſer als die teutſche, (hingegen halten die teutſchen Pflaſter zu St. Marx in Wien, beſſer auf dem Frantzöſiſchen Geſicht als die Frantzöſiſche ſelbſten.) Welcher unter uns Teutſchen hätte wohl das Hertze gehabt einem Weibsbild ein Stück Holtz über den Bauch zu ſtecken, und ſie weiß zu ma-

chen, ſie würde einen Puckel bekommen, wann ſie es nicht thäte, die Frantzoſen haben es gethan, die können das Weibs-Volck auffputzen mit Kleidern, Haaren, Augen, (wann eins fehlt/ mit Zähnen, wann deren etliche mangeln) mit Geſicht, Farben, Brüſt, Harniſchen, Planchetten, Hemder, Strümpff, Schuh und dergleichen / ſie können ſie behencken mit Spiegeln, Uhren, Corallen, Meſſer-Stützgen, Bändern und Büchern, (dann es betet ſich auch beſſer aus Frantzöſiſchen Büchern,) ſie ſtechen ihnen Löcher durch die Ohren, und hencken ihnen daran, was ſie wollen, ſolten ſie auch wie Eſels-Ohren darüber lang gezogen werden. Mit einem Wort:

Teutſchland hat zu ſeinem Schaden,
O der groſſen Raſerey!
Fremde Kauffleut eingeladen,
Daß es ja bald Geld arm ſey/
Fremde Waaren, welche leider,
Bringen nichts als fremde Kleider,
Dadurch wird die Teutſche Welt,
Reich an Hoffart, arm an Geld.

Biß hieher beſagter Autor. Von denen Schweitzern iſt bekannt, daß ſich dieſelbe allezeit in einerley Tracht kleiden, und immer bey ihrer alten Mode bleiben müſſen, ſo daß wann ein junger Geſell unter ihnen ſich auf ſeinen Reiſen noch ſo propre und galant in Kleidern in fremden Ländern gehalten, er ſolches alles ablegen muß, wann er nach Hauß wieder in ſein Vaterland

land kömmt. Engeland hält auch über ſeine Wolle u. Land-Tücher ſo hoch, daß es keine fremde einführen läſt, bloß damit ihre Lands-Manufacturen deſto beſſer in Auffnehmen komen möchten, wie dann auch geſchiehet, und dieſes Land dannenhero unter die Geldreichſten zu zehlen, weil es nicht viel vor fremde Kleidungs-Waaren ausſchicket, hingegen vor ihre Tücher und Serges, Boy, Flonelle, Cron-Raſche, Strümpffe und Hüte, täglich ſo viel tauſend von andern ausländiſchen Nationen zu ziehen weiß.

Es thut aber hierzu, (daß eines Landes Manufacturen in Auffnahm gebracht werden,) ſehr viel, wann hohe Landes-Obrigkeiten ſelber Eſtime vor dieſelbe bezeugen, und ſie würdigen, wo nicht continuirlich, doch unterweilen, zum Exempel löblicher Nachfolge, an ihrem Leib davon zu tragen, alſo lieſet man von einem gewiſſen Frantzöſiſchen Hutmacher, deme eine groſſe Parthey aus der Mode gekommener Hüte auff dem Hals beliegen geblieben, daß er ſeinen König erſuchet habe, die hohe Gnade vor ihn zu haben, und nur einen Tag einen ſolchen altfränckiſchen Hut auff den Kopff zu ſetzen, welches, als es der König beliebet, da habe ſo gleich der gantze Hof nachgefolget, und ſey der gute Mann darüber ſeiner Hüte mit guten Nutzen loß worden. Dieſes heiſſet: Regis ad Exemplum totus componitur Orbis. Zu unſern Zeiten könte ich zwey biß drey groſſe Potentaten nennen, welche ihre Land-Tücher nicht verſchmähet, ſondern ſich, ungeacht ſie nicht aus Spaniſcher oder

Engliſcher Wolle auff das zärteſte gemachet geweſen, dannoch Kleider davon machen laſſen, und dieſelbe theils täglich, theils doch eine geraume Zeit getragen, dadurch aber ihren Tuchmachern viel Nutzen zugewandt, indem ſich die Höflinge und Grandes hernach um ſo viel weniger entſehen dörffen, ſich auch in dergleichen Land-Tuch zu kleiden, weil es ihre Herren und Meiſter gethan, dadurch mancher des Jahrs ein Thaler funffzig oder mehr im Beutel behalten / welche er ſonſt vor koſtbare fremde Tücher hätte dem Kauffmañ und dieſer dem Ausländer geben müſſen, ſonderlich wann ein Land in ſo ſchlechten Zuſtand iſt, daß es weniger Exportanda als Importanda hat, und dannenhero den Uberſchuß dieſes mit baaren Geld bezahlen muß, welches in den Schluß-Bilanz ein ſchlechtes Anſehen giebet.

Hauptſächlich aber kommt der Tuch-Manufactur eines Landes zu Nutz, wenn die Montur des Hof- und Militair-Etats von derſelben genommen und nicht auſſerhalb Landes verſchrieben wird. Man betrachte, wie viel groſſe Hofhaltungen und Arméen jährlich, oder wann es nur gleich alle zwey Jahre geſchiehet, zu montiren koſten, wie viel Geld dadurch im Land erhalten wird, wann vor ſo viel tauſend Mann daſſelbe die Montur lieffern muß, wie viel tauſend Spinnereyen und andere Leut, die ſonſt aus Mangel der Nahrung betteln gehen müſſen, dadurch in Brodt und Arbeit geſetzet werden/ was ſolches vor Wolle conſumire, wie viel es Tuchmacher, Tuchſcheerer und Färber ernehre.

Wir

Wir wollen deſſen zum Beweiß nur folgendes kleines Exempel geben, geſetzt, ein Landes-Herr und Potentat hätte in ſeinem Hof-und Militair-Etat 60000 Mann zu kleiden, auff jeden Mann Rock und Weſte oder Camiſol und Hoſen, ohne die Mäntels, 9 Ellen Tuch, die Elle zu 16 Groſchen oder 1 fl. gerechnet, ſolches würde ſchon austragen - - fl. 540000 --

An Unterfutter, als Boy, Raſch und dergleichen / möchte man nur das Drittel rechnen, ſolches wäre - 180000

Summa fl. 720000

oder vier hundert und 80000 Rthlr. Wann dieſe Summa unter eines Lands ſeine Tuchmacher käme, was ſolten ſie nicht vor Land-Wolle, die ſonſt ausgeführet wird, ſtillſchweigend und ohne groß Geſchrey, dafür kauffen und conſumiren können, und wann nur an der Handwercks-Leute Conſumtion an Zoll vor die Wolle und Materialia an Erſparung des Wechſel-Cours vor die Gelder, die man zur Anſchaffung der Montur aus fremden Landen, der Proviſion an ein- und ausländiſche Factors und andere Umgelder mehr, vom Gulden 2 Groſchen in des Landes-Herrn Caſſam wieder zurück fielen, wäre ſolcher Geſtalt nicht gleich ſchon 60 tauſend, nemlich der achte Theil des obbemeldten Capitals vor den Landes-Herrn gewonnen, ſein Land würde darüber peuplirt, Handel und Wandel würde wieder lebendig, und die übrige Landes-Einwohner dadurch angefriſchet, ſich ebenfalls

aus des Landes Manufactur kleiden zu laſſen, daß alſo meines wenigen Erachtens das vorträglichſte in dergleichen Montur-Sachen wäre, wann hinführo, wie in einigen Reich und Ländern geſchiehet, das General-Kriegs-Commiſſariat die Beſorgung der Montur auff ſich nehme und weder hohe noch niedrige Officier ſich nicht mehr damit bemengen dörfften, ingleichen auch, daß die, monatlich denen gemeinen Soldaten einbehaltene Montur-Gelder, auff eine andere Weiſe als mit Abkürtzung von ihrer Gage berechnet würden.

Dieſem fügen wir hier noch bey, daß allezeit mit gantzen Tuchmacher-Handwerckern (und zwar nach dem die Liveranz iſt, von unterſchiedlichen Städten) nicht aber mit Großirern oder Factorn, in dergleichen Fällen müſſe tractiret werden, weil dieſes letztere die andere, jenes aber die erſte Hand iſt, welche ſchon dem Herrn der Montur 5. biß 6, wo nicht mehr pro Centum erübrigen kan, es wäre dann, daß zur Hof-Bedienten und Officier-Kleidung, ein Manufacturier und Patriotiſcher Kauffmann im Land, vermittelſt Ausſuchung und Sortirung der feinſten Wolle, auch eine feinere Land-Tuch-Manufactur établiret, und mit groſſen Koſten angerichtet hätte, da müſte man freylich mit ihm, und nicht mit denen in ſeinem Brodt und Lohn ſtehenden Arbeitern, contrahiren, und einem ſolchen Mann, der zu des Lands Commercii Auffnahm was rechtſchaffenes præſtirte, ſo viel als möglich unter die Arme greiffen, ſolte gleich der

Preiß,

Preiß, ſo wohl in dieſer feinen, als in denen ordinairen, mit denen Land-Tuchmacher-Innungen geſchloſſenen Tüchern etwas, auch wohl 2. 3. oder mehr pro Centum höher kommen, als etwan eigennützige Liveranten (die was mehrers dahinter ſuchen) ſolche aus der Fremd zu lieffern verſprechen, ſo bin ich doch allezeit der Meynung, es werde ſich, wann man nur das Calculiren und Rechnung machen beym rechten End angreifft, doch zuletzt weiſen, daß Tücher/ die Elle zu 16 Gr. im Land gekaufft, dem Landes-Herrn wohlfeiler kommen und mehr Nutzen thun, als die, ſo aus der Fremd zu 14. Groſchen gelieffert werden, worinn es aber beſtehe, will ich hier nicht eben weitläufftig anführen, zumahl da es mehrentheils der vorhergehende Diſcurs ſchon gegeben, und es auch bey mancher Waar die Qualität derſelben ohne dem ſchon ausweiſet, daß alſo der Orten, wo das montiren der Miliz hohen und niedrigen Officiern noch heimgeſtellet und überlaſſen iſt, Ihnen bey Verluſt der Montur-Koſten anzubefehlen wäre, ſolche weder aus der Fremde kommen zu laſſen, noch auff des Landes Jahr-Märckten und Meſſen von Fremden zu kauffen.

Hier höre ich aber gleich die Objection, wann ſolcher Geſtalt ſtrictè über eine ſolche Kleider- und Montur-Ordnung ſolte gehalten werden, nach welcher ein jeder verpflichtet iſt, ſich anders nicht als in Land-Tuch (zu verſtehen, wann ſelbiges dergeſtalt zubereitet iſt, daß/ wie oben ſchon gemeldt, auch vornehme Leut daſſelbe

zu

zu tragen/ ſich nicht ſchämen dörffen) zu kleiden/ wo dann der Handel mit denen fremden ausländiſchen koſtbaren feinen Tüchern hinkommen ſolte, ob man ſolchen gar auffheben, und dadurch das Land eines conſiderablen Stücks ſeiner mercantiliſchen Handlung berauben, denen Reichen und vornehmen Standes-Perſonen, die nicht anders als in dergleichen feine Tücher ſich zu kleiden gewohnet ſeyn, Anlaß zu klagen geben, das Ærarium des dafür eingehenden Zolls berauben, und welches das vornehmſte iſt, die Meſſen und Jahr-Märckte, wann ſich auf denenſelben niemand mit feinen ausländiſchen Tüchern provediren ſolte, dadurch ſchmälern wolte.

Wir antworten hierauff, daß alle dieſe in der That wichtig ſcheinende Objectiones gar füglich, wie allbereit in dem vorigen Capitel guten Theils erwieſen worden, ihren Abfall leiden, und ſich leichtlch widerlegen laſſen. Dann was **Erſtlich den Handel mit denen fremden ausländiſchen Tüchern betrifft**/ bleibt derſelbe und ſolcher Tücher Einfuhr nach als vor unverwehrt, ſo wohl wegen der Handlung mit denen Ausländern, als auch, damit die einländiſche reiche und nach fremder Speiſen gelüſtende Zärtlinge ihren Appetit darinn ſtillen mögen, nur ſeynd gewiſſe Conditiones und Reſtrictiones dabey, welche ſich/ wann wir die Sache in Formirung eines Caſus vorſtellen/ ſo viel leichter werden begreiffen laſſen. Z. Ex. Sachſen oder die Marck Brandenburg hat ſeinen Handel mit Holländiſchen

ſchen und Engliſchen Tůchern ziemlicher maſſen in denen Leipziger und Franckfurter Meſſen, oder auch einige ihrer Stȧdte von Hauß aus nach Bȯhmen, Mȧhren, Pohlen und Hungarn, dieſer Handel bleibt offen, frey und ungeſtȯrt, wird auch mit keinem, als dem gewȯhnlichen Impoſt belaſtet, damit der Fremde nicht weggewȯhnet und veranlaſſet werde, andere Auswege zu ſuchen, was aber im Land verſchnitten und conſumiret wird, da zahlet jede Elle fremd fein Tuch 12 biß 16 gute Groſchen oder auch wohl mehr Impoſt, den derjenige, der gern fremd Tuch tragen will, und ſein einheimiſches verachtet / zu Bůſſung ſeiner Hoffart mit tragen muß. Es wird aber NB. voraus beſchieden, daß in dem Land ſchon ſo viel gutes, ob gleich nicht ſuperfeines, Tuch gemachet werde, daß ein ehrlicher Mann ſich nicht ſchȧmen darff, ſolches auff dem Leib zu tragen.

Das andere, nemlich das Klagen vornehmer Leute, welche nicht anders gewohnet, als ſich alle Tage prȧchtig in Purpur und kȯſtlicher Leinewand zu bekleiden, hat auch nicht viel auff ſich / wann ſie ſich etwan ůber den auff fremde Tůcher gelegten Impoſt beſchweren wolten, dann daß ſie fremde feine Tůcher bekommen kȯnnen, das haben wir nun ſchon gehȯrt, daß ſie ſolche aber theurer bezahlen můſſen, das můſſen ſie ſich nicht befremden laſſen, einmahl, weil ihr Lands-Herr ſich ſelbſt nicht ſcheut, ſolche zu tragen, anders Theils auch, weil ſie wiſſen / daß ſolcher Impoſt des Landes-Herrn, in deſſen Sold

und Dienſten einige derſelben ſtehen, ſeinem Æ-
rario und welches am meiſten zu conſideriren,
dem armen Handwercks-Mann wieder zu guten
kömmt.

Eben dieſes Ærarium verliert auch nichts
an dem Verbot der fremden Tücher oder bey
einer ſcharffen Kleider-Ordnung, dann ſo viel
tauſend im Land mehr ernehrte Woll-Spinner,
Tuchmacher, Tuchbereiter und Färber bringen
gewißlich hernach in ihrer Conſumtions-Accis
mehr ein, als die 4. 5. oder 6. pro Centum ge-
weſen, welche auff die eingehende fremde und im
Land zu conſumirende Tücher haben müſſen ge-
geben werden, zu dem, was durch deren weni-
gere einheimiſche Conſumtion an Entrée-Zoll
abgehet, das komt ja wieder an dem ſo viel mehr
erhöheten Impoſt, welchen diejenige Einländiſche
bezahlen müſſen, welche die feine fremde Tücher
durchaus tragen wollen, wieder ein, und was iſt
es nicht vor eine Schwachheit, etliche tauſend
Thaler Zoll oder Accis-Geld in des Herrn
Ærarium aus ſeiner Unterthanen Beutel zu ver-
langen und hundert tauſend Thaler baar Geld
wieder dafür denen Ausländern vor ihre Waa-
ren zuzuſchicken und das Land dadurch an ſeiner
Subſtanz zu entkräfften, von welcher ſo viel tau-
ſend Menſchen noch hätten Nahrung haben kön-
nen. Es ermahnet mich ſolches eben, als wann
an etlichen Orten das ſündliche und üppige
Schwelgen und Tantzen der Bauren und ge-
meinen Leute des Sonntags in denen Krügen und
Wirths-Häuſern damit will entſchuldiget wer-
den,

den, weil dem Amte fein viel Bier dadurch aufgienge, und folglich ſolches die Herrſchafftliche Intraden vermehrte, ich fürchte aber dieſe auff dergleichen ſündliche Art geſuchte GOTT und rechtſchaffenen Chriſten mißfällige Bier-Gefälle möchten dermahleins Adlers-Federn bekommen, welche das andere gerechte Geld indirectè mit verzehren. Allein hiervon zu anderer Zeit ein mehrers.

Endlich ſo leiden auch durch den Impost auf fremde Tücher und durch eine gute Kleider-Ordnung die Meſſen und Jahr-Märckte im geringſten nicht, dann entweder ſeynd die darauff kommende fremde Tücher Tranſito-Güter, die nur durch unſer Land durchgehen, dieſes bleibet ungewehret, und bey dem alten Zoll, oder es verhandelt ſolche der Fremde an Fremde, wie es dann auff Jahr-Märckten viel gebräuchlich iſt, dieſes bleibet ebenfalls nach als vor, und thut vielmehr unſern Fabriquanten Vortheil, daß ſie dadurch ſehen, was am abgänglichſten, folglich ſolches nachmachen, und ſodann die fremde Kundſchafft ſelbſt an ſich bringen können, daß aber der Fremde auff der Meß ſo viel Tuch nicht an unſere Kauff-Leut und Krämers verkaufft, ſolches hindert gar nichts, dann wie aus unſerm Tractat von Meſſen und Jahr-Märckten zu erſehen, ſo ſeynd eben nicht alle Meſſen und Jahr-Märckte einem Land nützlich, ſondern vielmehr ſchädlich und möchten lieber ab, ſonderlich was die kleinen Jahr-Märckte betrifft, theils auffgehoben, als fortgeſetzet werden, durchgehends aber wären viel fremde

Kauff-

Kauff-Leut auff denen Meſſen und Jahr-Märckten gar wohl zu entbehren, nemlich diejenige, welche ihre Waaren nur zu verkauffen bringen, und darüber unſern Bürgern und Einwohnern das Brodt vor dem Maul wegnehmen, und quod bene notandum, das aus ihren Waaren erlößte Geld nicht wieder in unſers Landes Waaren anlegen, ſondern baar mit ſich nach Hauß nehmen, oder per Wechſel remittiren, ſolches thun nun vornehmlich die ausländiſche feine Tuch-Händler, dann was kauffen ſie wohl von Ober-Teutſchen Waaren ein, (es müſte dann etwan Leinwand ſeyn,) welches den Betrag ihrer verkaufften feinen Tücher am Werth gleich kommen ſolte, daß alſo auch dieſe kahle Objection wegfällt, es möchte der Impoſt auf fremde Tücher, und eine ſtricte Kleider-Ordnung, denen Meſſen und Jahr-Märckten eines Landes Schaden bringen.

Wir gehen aber in denen Maximen, welche die Auffnahm des Tuchmacher-Handwercks befördern können, weiter fort, und befinden, daß je mehr die Tuchmacher-Meiſters ſich ſelbſt verlegen können, und je weniger ſie der Verleger ihrer Gnade zu leben nöthig haben, je beſſer daß ſolches ſey, dann biß hieher iſt ſo wohl bey denen Leinenwebern als Tuchmachern die gemeine Klage geweſen, daß ſie die Materialia von denen Kauffleuten auff Credit theuer haben kauffen/ und wann ſie hernach die daraus verfertigte Waare zu Hauß gebracht, an ſtatt des Macher-

Lohns

Lohns allerhand Victualien in erhöheten Preiß annehmen müſſen. Wie nun ſolches immerfort arme Handwercks-Meiſter im Land erhält, als hätten die Zünffte um ſo viel ehr der oben ſchon erwehnten Mittel ſich zu gebrauchen, ihre arme Mit-Meiſter ſelbſt zu verlegen, und ihnen die verfertigte Waare hernach in billigen Preiß abzunehmen/ wo aber dergleichen löbliche Veranſtaltungen nicht ſeyn, oder ſo bald nicht auffgerichtet werden könten, da ſolte eine Landes- oder Stadt-Obrigkeit zum wenigſten dergleichen Vervortheilungen der armen Handwercks-Leut mit ſtarcken pœnal-Mandatis entgegen gehen, wie alſo die hochlöbl. Reichs-Stadt Nürnberg A. 1715. den 6. Auguſti in folgenden Terminis gethan:

Demnach Ein Hoch-Edler und Hochweiſer Rath bißhero öffters mit ſonderbahren Mißfallen erfahren und vernehmen müſſen/ daß einige Kauff- und Handels- auch andere Leute ſich unterſtanden, den armen ohne dieß Nahrungs-loſen Handwercks-Mann vor die angedingte und gelieferte Waaren, entweder mit ringhältigen auch ſo gar verbotenen Geld zu bezahlen, oder auch an ſtatt des Geldes ihme allerhand Waaren an Zahlungs-ſtatt auffzudringen, mithin ſo wohl dadurch einen unchriſtlich und unziemlichen Vortheil zu ſuchen, als auch den armen Handwercks-Mann dahin zu vermüßigen, daß er die ihme angehängte Waaren hinwiederum mit Schaden weggeben, und gegen die mehrmahls Oberherrl. ergangene Verbote hier und dar verhaußiren

 müſ-

müſſen, wodurch aber zu des gemeinen Weſens empfindlichen Nachtheil die ſchlimme und verbotene Geld-Müntzen beybehalten und häuffig eingeſchleichet, anbey dem armen Mann ſein ſaur verdienter Lohn und Stück Brodt unchriſtlicher Weiß geſchmälert und wider alle Billigkeit entzogen wird, als will Ein Hoch-Edler Hochweiſer Rath diejenige Kauff- und Handels-Leute, auch andere, welche bißanhero dergleichen ungebührliche Vervortheilungen ſich gebrauchet, hiemit ernſtlich verwarnet haben, dem armen Handwercks-Mann vor die beſtellte und der Gebühr nach gelieferte Arbeit, den bedungenen oder ſonſt billigen Werth mit baaren Geld an guten, unverſchlagenen, gäng und geben Müntz-Sorten, ohne einige Vervortheilung, Uberſatz und Gefährde zu bezahlen, inmaſſen ſonſt, und dafern jemand dieſem Oberherrlichen Verbot zuwider, ſich unterſtehen ſolte, vor die gelieferte Arbeit, entweder geringſchätzige und verruffene Müntz-Sorten, oder auch gäng und gebe in einem überhöheten Werth, alſo daß der Einwohner davon im ausgeben Schaden leiden müſte, dem Handwercks-Mann auffzudringen, oder ihme ſolche Waaren, deren er nicht bedarff, an Zahlungsſtatt anzuhängen, mehr Hoch-Edel gedachter Rath, auff die deßhalb anzubringende Beſchwerden oder ſonſt einlauffende Nachrichten, nicht ermangeln wird, darüber Obrigkeitliche ſcharffe Unterſuchung pflegen zu laſſen, und nach Befindung der Sache, die Ubertreter entweder mit empfindlicher Geld- oder auch geſtalten Dingen

nach,

nach, mit Leibes-Straff und Abnehmung ihrer vorhin gehabten Ehren, anzuſehen ꝛc.

Eine nicht geringe Vervortheilung der Tuchmacher eines Landes entſtehet auch daraus, wann die Kauffleut, die eigene oder fremde Capitalia haben, die Wolle im Land auffkauffen, auch wohl Jahr-Kauff (eh ſolche noch einmahl auff dem Schaf gewachſen iſt,) darüber ſchlieſſen, ſelbige hernach zu Hauß ausſortiren, die feinſte davon weg und auſſer Lands ſchicken, dem einländiſchen Tuchmacher aber den Uberreſt und zwar noch wohl mit 10 biß 12 pro Centum überſetzt/ aufhängen, worzu hernach die Farb-Materialia noch kommen/ welche ſie ebenfalls 20 und mehr pro Centum theurer geben, als ſolche die Tuchmacher-Zunfft, wann ſie zuſamm getreten und ein Capital unter ſich ausgemacht, aus Venedig, Hamburg oder Amſterdam hätte verſchreiben können.

Caput IV.

Von dem Recht der Tücher, ſamt einem Anhang unterſchiedlicher zu dieſer Materia gehörigen Merckwürdigkeiten.

UNter das Recht der wollenen Tücher zehlen wir gleich anfänglich, daß vorzeiten, ſonderlich in dem alten Rom, nicht jederman erlaubt geweſen Purpur oder Scharlachene Röcke

oder Mäntel zu tragen, ſondern ſolche Farb iſt, wie wir allbereit Cap. VI. p. 57. dieſes Tractats erwehnet, allein denen Käyſern, Königen und hohen Standes-Perſonen erlaubet geweſen, wie ſich etwan alſo der reiche Mann in Purpur Luc. am XVI. gekleidet/ und ſo jemand zu Rom am Käyſerl. Hof ſeine Reverenz und Auffwartung machen wolte, hieß man ſolches Sacram Purpuram adorare, l. 1. C. de Appar. Præfec. Præt. Solche vor die Käyſer und vornehmſte Landes- und Stadt-Regenten/ (welche dahero Purpurati, zum Unterſcheid von dem gemeinen Mann, oder ihres Obrigkeitlichen Amts von der andern Bürgerſchafft, nach Martialis Ausſpruch:

Diviſit noſtras Purpura Veſtra Togas,

genennet worden,) gefärbte Scharlachene oder Purpurfarbne Tücher muſten auch von echter und auffrichtiger, nicht aber verfälſchter und nachgemachter Couleur ſeyn, als auff welchen Betrug eine groſſe Straffe geſetzet war, arg. l. 1. C. quæ res ven. non poſſint. Quibus adde Clapmar. lib. 3. de arc. Rerump. & in ſpecie Dominationis. c. 9.

Deme zu allernechſt an die Seite zu ſetzen, wañ etwan in denen Policey- und Kleider-Ordnungen verſehen iſt, daß niemand, auſſer der, welchem es die Verordnung, Standes oder anderer Conſideration halber expreſſè zuläſt, ſich in Holländiſch oder Engliſch Tuch kleiden, ſondern mit dem einländiſchen Tuch von 16 biß 20 oder 30 Groſchen die Elle, vergnügt ſeyn ſoll.

Alſo

Alſo wird auch nach etlicher Völcker, Städte und Länder eingeführten Gewohnheit ein Unterſchied in der Traur-Kleidung gemachet, ob ſolche von groben oder feinen, gepreßten oder ungepreßten ſchwartzen Tuch, oder von Ratine, oder nur bloß von ſchlechten Boy ſeyn ſoll.

In denen Klöſtern iſt zu denen Mönchs-Kutten allerhand Couleur Tuch, fein und grob gebräuchlich, dahero die ſchwartzen und grauen Mönche, item das Capuciner Tuch und dergleichen mehr bekannt ſeyn, welchem letztern vielmahls die Ehre wiederfähret, daß wann es nunmehr die Geſtalt eines Ordens-Kleid des heiligen Franciſci gewonnen, darzu eingeweyhet, oder von einer frommen Ordens-Perſon getragen worden, alsdann vornehme Perſonen, welche der Welt abſagen, und hinführo der Heiligkeit des Lebens und der Demuth ſich befleißigen, oder auch um ſo viel ſeliger ſterben wollen, ſich in ſolch Ordens-Kleid lebendig oder todt einkleiden laſſen.

Denen / welche einige Jahre bey ihren Herren wohl gedienet, und ihre Lehr-Jahre redlich und wohl ausgeſtanden, wird bey ihrem Abſchied oder Geſellen machen, ein Ehren-Kleid (und zwar / wie es beym Antritt ihrer Dienſte abgeredet und verſchrieben worden) gereichet, welches dann gemeiniglich in einem ſchwartzen Tuchenen Kleid und Mantel beſtehet.

In gewiſſen Stifftungen iſt verordnet, daß jährlich etliche Stück Tuchs unter die Armen müſſen ausgetheilet, oder wie in der löblichen

Reichs-Stadt Nürnberg geſchiehet, eine gewiſſe Anzahl armer Männer in Tuch gekleidet werden.

Was bey denen Leich-Proceſſionen, die noch in Reichs- und andern Städten im Gebrauch ſeyn, dabey aber viel unnützes Geld verſpendet und auff Staat und Hoffart gewendet wird, wegen des über den Sarg und Todten-Baar ausgebreiteten Tuchs vor ein Unterſcheid gehalten, auch in dem anfaſſen ſolches Tuches bey der Proceſſion ſelbſt ein Ceremoniel und Vorzug geſuchet werde, ſolches iſt bekannt.

Ein nur all zu groſſes Recht der Tücher führet der Handel damit ſelber ein, indem die Tuchmacher denen Tuch-Händlern, & ſic vice verſa, bald dieſe bald jene Sort der Tücher in ihrem Handel zu führen diſputirlich machen wollen, davon weitläufftig in unſerm Tractat vom Tuch-Handel Meldung geſchiehet.

In der Stadt Lübeck oder vielmehr in der Hanſee-Städte ihrem Edict de An. 1598. den 3. Auguſt. wider die Monopolia iſt unter andern in Puncto der Tücher folgendes enthalten:

Weil auch durch betrügliche Streck und Ausziehung der wollnen Tücher der gemeine Kauffmann unter guten Glauben höchlich beſchädiget und vervortheilet, dadurch aber der gemeine Nutz verſchmälert wird, ſo haben wir uns vereiniget, auch hierob hinführo ein ernſtliches Einſehen zu thun, dergeſtalt, daß da ſolche betrügliche wollene Lacken angetroffen, alsbald dieſelbe zuförderſt der Obrigkeit in Commiſſ gefallen, und

und nichts deſtoweniger der Tuchbereiter und Verkäuffer ſich würcklich ſtraffen zu laſſen ſchuldig ſeyn ſoll.

Nach dem Receſſ von A. 1447. art. 9. iſt verboten/ daß niemand ein unzubereitetes Tuch, eh es gantz zum Gebrauch fertig gemachet worden, aus einer Hanſee-Stadt wegführen ſoll, welches heutigs Tags manchem Land auch eine ſchöne Remarque geben könte, welches ſeine zur Helfft fertig gemachte Waaren, oder auch ſeine prima (aus den gröbſten gearbeitete) Materialia ſich aus dem Land wegführen, und die Ausländer bey ihrer völligen Ausarbeitung erſt das meiſte daran verdienen läſt, ja ihnen hernach noch wohl ſolche Waaren vor das, was ſie nicht ſeyn/ wieder abkaufft und theur bezahlt, ſo man unter die ſchönen Früchte der Ermanglung der Commercien-Collegiorum zehlen möchte.

Nach einem andern Hanſeeatiſchen Receſſ von A. 1497. muſten ſelbiger Zeit in einem Flandriſchen oder Brabandiſchen Ballen Tücher 20 Stück, in einem Engliſchen aber 30 Stück gepacket ſeyn, warum ſolches geſchehen und was es vor Nutzen habe, wird in dem Tractat vom Tuch-Handel beſchrieben, meiſtens geſchiehet es auch darum, wann man auff Treu und Glauben handelt, und ein Kauffmann von dem andern die Waare Ballen-weiß und uneröffnet/ (ſo wie in Smyrna und Aleppo unter den Europäern und Aſiaten geſchiehet) wegnimmt, daß keiner unter ihnen betrogen werde/ ſondern ſich ſol-

ches alles der Rechnung Factura und Specification gemåß befinde.

Ein falſch geſtempelt oder geſiegeltes Tuch, ingleichen eins, ſo nicht echt, ſondern falſch gefårbet worden, und doch vor tůchtiges Kauffmanns-Gut ausgegeben wird, fållt dem Fiſco heim, vormahls wurde es öffentlich auff dem Marckt verbrennt oder zerſchnitten. Farinac. de ſimul. & falſ. q. 150. n. 57. Damhouder prax. crim. cap. 125. n. 14. Hopping de jure ſigill. cap. 14. n. 23. Welches abſonderlich angehet, wann eine ſolche Waar vor auffrichtig Gut verkauffet wird, ſo ſie aber nur etwas Fehler an ſich hat/ und daß ſolcher verſchwiegen wird, ſo wird ſolches auſſerordentlich als ein Crimen Stellionatus beſtrafft, ſonderlich wann das tůchtige mit dem untůchtigen ſo vermenget iſt, daß es nicht wohl von einander kan geſchieden werden, in welchem vornehmlich Pœna Stellionatus Platz hat, vid. Menoch. Conſ. 33. n. 19.

Daß auch die, denen Feinden eines Staats, zu Waſſer oder Land, auch in Neutralen Schiffen oder auff ſolchen Wagens zugefůhrte Montur-Tůcher contrabande ſeyn, ſolches iſt mit vieler Potentaten See-Commercien-Tractaten, in welchen die freye und unfreye Waaren ſpecificiret werden, zu beweiſen, dann alles, wodurch der Feind geſtårcket wird, daß er deſto fůglicher ſeine Armée ins Feld fůhren/ långer mit ſelbiger darinn ſubſiſtiren, der Seinigen Leben und Geſundheit vertheidigen, ſich långer in und vor Belagerungen halten und vor Froſt und

Hitze beſchirmen kan, das iſt und bleibet nach denen See- und ſcharffen Kriegs-Rechten contraband, und kan füglich weggenommen und confiſciret werden, nun aber præſtiret obiges zum Theil eine von tüchtigen Tuch gemachte Montur, zumahl wann cœtera paria ſeyn, alſo kan auch deren Zufuhr niemand erlaubet, ſondern billig durchgehends verboten werden, wie hiervon ein mehrers in unſerm neu-eröffneten See-Gericht künfftig erſcheinen wird.

Von groſſer und vornehmer Herren Livréen, item denen Stands- Amts- und Ordens-Kleidern, deren die meiſte von Tuch gemachet ſeyn, iſt bekannt, daß beydes ſolcher Kleider Farb und Form ihnen ein gewiſſes Immunitäts-Recht/ um nicht beleidiget zu werden, gebe, oder ſo es doch geſchiehet, daß es doch höher reſſentiret werde/ als wann ein ſolcher Beleidigter mit einem ſolchen Livrée oder Amts- und Dignitäten-Kleid nicht wäre bekleidet geweſen, dahero ſich vielmahls zugetragen, daß wann man auff dieſen oder jenen Fürſtlichen oder Herrn Diener, da man die Livréen ſchonen müſſen, einen Groll gehabt, man ihme ſolche vorher entweder abgezogen oder gewartet, biß er ſolche nicht angehabt, da man ihme alsdann den Buckel erſt ausgeklopffet, wie auch ein Soldat, welcher ſeine Montur verkaufft, allezeit höher als wann er eine andere gemeine Kleidung verkaufft hätte, beſtraffet werde/ ſolches weiſen die ſcharffe Kriegs-Rechte aus. Nach denen Römiſchen Kirchen-Satzungen wird es faſt capital gemachet, eine Or-

dens-Perſon in ihrem geiſtlichen Habit zu ſchlagen, welches etwan zu dem bekannten Reimen mag Anlaß gegeben haben:

Wer ſich will machen etwas zu ſchaffen,
Der kauffe eine Uhr, freye eine Hur, und
ſchlage einen Pfaffen.

Ein gewiſſes die wollne Tücher afficirendes Recht iſt auch dasjenige, daß wann bey hoher Potentaten Krönungs- oder andern Solennitäten, rothes Tuch auff dem Weg nach der Kirche oder dem Krönungs-Ort ausgebreitet lieget, über welche die Proceſſion gehet, ſolches Tuch nach deren Endigung dem Pöbel Preiß gegeben wird, dabey aber manchen ſeine Hand oder Finger mit in den Lauff gehet, welche der zum Schneiden begierige Hauff mit abkappet.

Von der Maaß, Länge, Breite, Farb und andern Qualitäten, welche ſo vielerhand Art Tücher, nach des Orts, wo ſie verfertiget werden, ſeiner Obrigkeit Verordnung haben müſſen, iſt hin und wieder in dieſem Tractat Meldung geſchehen, und iſt dieſes eben die Gültigkeit und Autorität, welche ihnen eine wohl établirte accurate Schau giebet, wann ſie in ſolcher nach allen Requiſitis probat erfunden worden.

An einigen Höfen, welche mit denen Türcken und Tartarn gräntzen, iſt es allbereit eingeführet, daß wann dieſe Barbarn etwan von einem in der Nähe commandirten Baſſa oder

klei-

kleinen Fürſten geſandt werden und ihre Geſandtſchafft nicht viel zu bedeuten hat, daß man ſie oder ihr Gefolg, mit etlichen Stücken blauen oder rothen Tuchs, die man ihnen zum Præſent giebet, wieder abfertiget.

Der heilige Martinus, als er in harter Winters-Zeit einen armen übel bekleideten Menſchen und Bettler ſahe, ſchnitte ſeinen Tuchenen Mantel halb entzwey, und gab ihme ſolchen zu ſeiner Bedeckung.

Unter allen Nationen ſeynd die Teutſchen der offt veränderten Kleider-Mode wegen, am bekannteſten. Dahero als jener Mahler, nachdem er alle Nationes in ihrer gewöhnlichen Tracht vorgeſtellet, einen Teutſchen mahlen ſolte, einen nackenden Menſchen machte, deme er ein Stück Tuch unter die Arme gab, anzudeuten, daß er nicht wüſte, was ſolcher Menſch ſich noch vor eine Kleider-Façon erwehlen würde, als in welcher er gar unbeſtändig wäre.

Der Juden ihr Abzeichen, dadurch ſie von andern Leuten deſto beſſer können unterſchieden werden/ iſt an etlichen Orten ein gelber Ring von gelben Tuch, welchen ſie vorn an dem Rock angehefftet tragen müſſen, in Italien werden ſie durch die mit rothen Wachs-Tuch überzogene Hüte unterſchieden.

Daß in Engeland niemand anders als in Flonell begraben werden dörffe, iſt ſchon anderwerts erwehnet worden, es hat aber damit ſolche Bewandniß, daß nemlich gewiſſe Leute gantz fertige

tige flonelle Sterb-Küttels von unterſchiedlichen Preiß, nachdem nemlich der Flonell fein oder grob, der Küttel lang oder kurtz, weit oder eng iſt, zu Kauf haben, ſo bald nun der Cörper verblichen, wird er gewaſchen, und alsdann in ein ſolch Flonellen Kleid eingehüllet, welches, wann es zierlich ſeyn ſoll, an beyden Händen und an dem Rand mit ſchwartzen wollnen Band eingefaſſet und gleichſam ausgenehet iſt, es muß aber kein andrer Faden, als der von Wolle iſt, darzu kommen, damit ihre Land-Wolle und Manufacturen vor allen mögen conſumiret werden. Ein ſolch Flonellen Kleid iſt gemeiniglich eine Elle länger als der todte Leichnam, damit es unten wie ein Sack könne zugebunden werden. Auff dem Kopff hat der Todte ebenfalls eine wollene Mütze und auch ein Hals-Tuch von wollenen Zeug. Wann er nun ſolcher Geſtalt eingekleidet und im Sarg liegt/ ſo kommt ein Raths-Diener und beſichtiget ihn, ob auch alles von Flonell und Wolle ſey, oder ob man einen leinen oder ſeidnen Faden darzu genommen habe/ welches alsdann groſſe Straff koſten würde.

Wir möchten in Teutſchland an dieſer Sparſamkeit, der doch reichen Engeländer, ein Exempel in Auszierung und Bekleidung unſerer Todten nehmen, ihnen nicht ſo viel Koſtbarkeiten, als leider geſchiehet, mit ins Grab zu geben, als von deren ihren Werth noch viel arme Leut hätten können bekleidet und erqvickt werden, welche ſolche Wohlthat dermahleins an jenem Tag würden gerühmet haben, da hingegen dasjenige,

was

was ins Grab kömmt, vermodert und verfaulet und deme, der es ſeinen Todten mitgiebet, die arme lebendige Glieder Chriſti aber unbekleidet läßt, bey GOtt eine Verantwortung machet.

Eben eine ſolche Bewandniß hat es auch mit denen langen Schleppen, ſo wohl an denen Frauen-Kleidern als Traur-Mänteln der Männer, da ſo viel ſchönes und koſtbares Tuch im Koth nachgeſchleppet und zertreten wird, wovon jene ihre bloſſe Brüſte noch hätten bedecken, dieſe aber armen Nothleidenden Menſchen noch ein Winter-Kleid machen laſſen können/ weil aber dieſe Verſchwendung und GOTT mißfälliger Pracht ſchon einmahl eingeriſſen, als könte man es wohl dabey bleiben laſſen, indeſſen aber etwan 1 Rthlr. oder mehr zum Profit und Unterhalt einer heilſamen Stifftung vor jede Viertel Ellen, die ein ſolcher Schlepp oder Traur-Mantel über die gebührende Perſons-Länge halten würde, drauff ſetzen, es würde nebenſt andern vielen Vanitäten, als unter andern auch das Beziehen der Kutſchen und Pferde mit ſchwartzen Tuch, item der Zimmer, von Leuten, deren Stand es doch nicht mit ſich bringet, viel Geld eintragen, wie wir ſolches in unſerer Todten- und Begräbniß-Ordnung ausführlich bewieſen haben.

Folget ein kurtzer Extract, (aus meinen biß hieher dem Publico zu gefallen elaborirten Schrifften,) derjenigen, welche allein von Commercien- und Manufactur-Sachen handeln.

1. Gazophylacium Artis & Naturæ Curioſum, oder neueröffnetes Kauffmanns-Magazin, in welchem durch alle drey Reiche der Natur, etliche tauſend Simplicia und Compoſita ihrem Urſprung, Zubereitung, Conſervation und Verkauff nach, zu groſſen Nutzen der Materialiſten und Gewürtz-Händler, auch aller mit Waaren handlender Kauffleut beſchrieben werden.
2. Die neueröffnete Kauff-manns-Börſe.
3. Das neueröffnete Manufacturen-Hauß, welcher Geſtalt nützliche Manufacturen in einem jeden Land glücklich ein- und fort zu führen ſeyn. Dieſe beyde Tractaten ſeynd dem vierdten Theil des neueröffneten Ritter-Platzes beygefüget.
4. Des allezeit fertigen Handels-Correſpondentens Erſter und Anderer Theil. NB. dieſes auf vielen Kauffmänniſchen Schreib-Stuben bißher ſo lieb geweſene Buch, iſt nunmehro ſchon zum vierdten mahl aufgeleget und vor einiger Zeit der Dritte und Vierdte Theil, unter dem Titul des allezeit fertigen Handels-Secretarii darzu verfertiget worden.

5. Das

5. Das neueröffnete Handels-Gericht oder wolbeſtellte Commercien-Collegium.
6. Probier-Stein der Buchhalter oder ſelbſt lehrende Buchhalter-Schul.
7. Des Hiſtoriſchen Kauffmanns Erſter Theil, beſtehend in zehen merckwürdigen Erzehlungen, die werthe Kauffmannſchafft angehend, (ſonderlich wie dieſelbe von Jahren zu Jahren in unterſchiedlichen Ländern und Städten auffgekommen, und auch in einigen wieder abgenommen.)
8. Der Schwediſche Kauffmann, oder ausführl. Beſchreibung der Schwediſchen Commercien.
9. Der Moſcowitiſche Kauffmann, die in Rußland vorkommende Commercien vorſtellend.
10. Geographiſche, Hiſtoriſche und Mercatoriſche Beſchreibung der Königl. Preußiſchen und Chur-Brandenburgiſchen Länder/ in dem heiligen Römiſchen Reich gelegen, und was ſonderlich der darinnen florirenden Commercien und Manufacturen halber zu bemercken ſey.
11. Beſchreibung des Hanff und Flachſes und der aus dieſen beyden Materialien verfertigten Manufacturen.
12. Beſchreibung der Meſſen und Jahrmärckte, und was ein dahin reiſender Kauffmann ſeiner Waaren und Scripturen halber, vor, in und nach der Meſſe zu beobachten habe.
13. Curiöſes Natur- Kunſt- und Handels-Lexicon, die vornehmſte in Bergwercken, bey Gärtnerey, Fiſcherey, ingleichen in Philoſophia, Phyſica, Botanica, Anatomia, Medicina,

cina, Chirurgia und Arte Pharmacevtica, wie auch bey denen Kauffleuten und in denen Commerciis vorkommende Terminos und Sachen vorſtellend.

14. Nützliche und nothwendige Fragen über die Kauffmannſchafft.

15. Erſte Fortſetzung dieſer wichtigen Fragen, unterſchiedliche curieuſe Materien, die Commercien angehende in ſich haltende.

16. Wohlgemeynte Vorſtellung, wie hochnöthig es ſey, in allen Städten, Ländern und Republiquen, denen nothleidenden Bürgern und Einwohnern zum beſten Montes Pietatis, Leyhhäuſer oder Lombards anzulegen.

17. Der wohl unterwieſene Kauffmanns-Jung.

18. Der getreue und geſchickte Handels-Diener, die an demſelben erforderte Qualitäten und ſeine Function, ſo lang er in anderer Leut Dienſten iſt, vorſtellend.

19. Der Schleſiſche Kauffmann, des Ober- und Nieder-Schleſien, und der darinnen befindlichen Hertzog- und Fürſtenthümer, wie auch Standes-Herrſchafften u. vornehmſten Städte, ihre kurtze Topographiſche und Commercaliſche, (ſonderlich aber die Oder-Farth und des aus denſelben in die Spree gemachten neuen Grabens) Beſchreibung vorſtellend.

20. Beſchreibung der Banqven, was und wie vielerley derſelben ſeyn, auch wie hoch dem Publico daran gelegen, daß in allen groſſen Reichs- Reſidenz- und Handels-Städten, ja in gantzen Ländern und Provintzien, dergleichen

gleichen Banquen zu Beförderung des Commercii möchten angeleget werden.

21. Von Haar- und Feder-Handel, und denen aus dieſen beyden Materialien verfertigten Manufacturen.

22. Beſchreibung des Hutmacher-Handwercks.

23. item der Kauffmanns-Börſen, und anderer zum Mercantil-Etat vornehmer Handels-Städte und Republiquen gehörigen Gebäuen, Stifftungen und Anſtalten. Da dann I. von denen Börſen insgemein, und was ihrer Structur, Situation und Gebrauchs halber zu bemercken ſey. II. Von denen vornehmſten hin und wieder in der Welt befindlichen Börſen oder Kauffmänniſchen Verſammlungs-Oertern. III. Von denen dieſelbe frequentirenden und bedienenden Perſonen. IV. Von ſolcher Börſen ihrem Recht, und endlich von andern Mercantil-Gebäuen mehr, und deren Requiſitis gehandelt/ und hierauff ein nützlicher Diſcurs von dem Glücks-Wechſel, welchem viel vornehme Emporia, Handels-Städte und Börſen unterworffen geweſen, auch wie ſich die heutigs Tags noch im Flor ſtehende dargegen zu verhalten haben, nebenſt einigen Documentis von Waag- und Kauffhauß-Ordnungen mit beygefüget wird.

24. Catalogus gelehrter Künſtler und Handwercks-Leut, welche entweder hohe und vornehme Stands-Perſonen oder Gelehrte ex profeſſo geweſen, und doch dabey ſtattliche Wiſ-

ſenſchafften in Mechaniſchen Künſten und Handwerckern gehabt, oder welche Künſtler, Mechanici und Handwercker, auch noch wohl geringern Stands ex profeſſo geweſen, und doch dabey in ein- und andern Stücken der Gelehrſamkeit excelliret, und ſich ſo zu reden über ihren Leiſt hervor gethan haben, wobey zugleich auch eine Specification von der meiſten ſolcher Künſtler ihren Kunſt-Sachen zu finden iſt.

25. Neu eröffnete Waſſerfahrt.

26. Gründlicher Beweiß, wie ſehr man in Teutſchland zu groſſen Schaden der Policey und Commercien, die Cultivirung fremder, und auch nützlicher einheimiſcher Plantagen, theils aus gantz ungereimten vorgefaßten Meynungen/ theils auch aus Sorgloſigkeit verabſäume, ungeacht der Boden und das Clima, ſamt dem Gewitter und Jahrs-Zeiten denenſelben nicht zuwider iſt.

27. Einleitung zur Wiſſenſchafft der See-Rechten.

28. Von der Seide und deroſelben Zucht, wie auch denen darinn arbeitenden Handwerckern, auch daraus gemachten Manufacturen, und was vor ein groſſer Handel damit in der gantzen Welt getrieben werde.

29. Trifolium Mercantile Aureum, oder dreyfaches güldenes Kleeblat der werthen Kauffmannſchafft, beſtehend: 1. In des Autoris ſeinem wohlgemeynten Vorſchlag von einer neu zu eröffnenden Kauffmañs-Academie. 2. Einen voll-

vollſtändigen Collegio über die Wiſſenſchafft der Commercien, und 3. in einer Lehrreichen mechaniſchen Werck-Schule, ſamt einem unmaßgeblichen Entwurff eines Collegii Phyſico Mechanici.

30. Nachleſe ſonderbahrer Anmerckungen über den Garn- und Leinwand-Handel, oder Fortſetzung des Tractats von Hanff u. Flachs, und der daraus verfertigten Manufacturen, da dañ in vier Abtheilungen gehandelt wird: 1. Von dem Garn- u. Leinwand-Handel, ſonderlich in den Churfürſtenthum Sachſen, 2. Von unterſchiedl. öffentlichen dahin gehörigen Documentis, 3. Von dem Handwerck der Leinweber in ſpecie u. deren Innungs-Articulis, und 4. von ihren Terminis Technicis, welche Alphabetiſcher Ordnung nach vorgeſtellet werden.

31. Der ſcharffſinnige Buchhalter, welcher in unterſchiedlichen auserleſenen Vorfällen die wichtigſte und intricateſte Sachen des ſogenanten Italiäniſchen Buchhaltens und zwar folgender Ordnung nach vorſtellet, daß erſtlich der Caſus oder Vorfall ſelbſt beſchrieben, zweytens deſſen künſtliche Reſolvirung u. Journaliſirung gezeiget, und drittens die darinn vorkommende Realia und wichtigſte Handels-Materien analyſirt, erkläret und in deutlichern Verſtand vorgeſtellet werden. Denen angehenden Kauffleuten, Buchhaltern und Rechnungs-Verwaltern, auch denen, welche von denen Commerciis eine gründliche Wiſſen-

ſchafft haben wollen, ſehr nützlich zu gebrauchen.

32. Beſchreibung des Horn-Handels und denen aus Hörnern verfertigten Manufacturen und darinn arbeitenden Handwerckern, ſonderlich denen Kunſt-Drehern und Kammachern, und dieſer letztern ihren Innungs-Articulis.

33. Das neueröffnete Commercien-Archiv.

34. Der Perſianiſche, Chineſiſche, Türckiſche und Africaniſche, ingleichen der Spaniſche, Italiäniſche, Frantzöſiſche, Engliſche, Holländiſche, Däniſche und Pohlniſche Kauffmann.

35. Die in vielen Stücken gegen die zweyäugigte Chineſer einäugige Europäer, und hingegen die zweyäugige Europäer, gegen die einäugige Chineſer.

36. Das wohl eingerichtete Kauffmañs-Cabinet, was vor Curioſa in demſelben enthalten ſeyn, und wie ſie gebraucht werden müſſen.

37. Opera Miſcellanea Politico-Mercatorio-Oeconomica oder vermiſchte Policey, Oeconomie und Commercien-Sachen.

38. Der veränderte Commercien-Zuſtand in einigen Europäiſchen Reichen und Ländern, von Anfang des 17ten Seculi biß auf gegenwärtige Zeit.

39. Das Sächſiſche Indien, oder Beſchreibung einiger Natur- und Kunſt-Gaben, welche das Chur-Fürſtenthum Sachſen theils von Alters her, theils durch neue Erfindungen, mit Oſt- und Weſt-Indien dergeſtalt gemein hat, daß es

auch

auch in etlichen denen daran befindlichen Qualitäten nach, jene noch übertreffen kan.

40. Alter und Neuer Schauplatz, weltberühmter Handels-Städte und See-Häven, welche theils in alten und vorigen Seculis floriret, heutigs Tags aber nicht die geringſte oder doch gar ſchlechte Merckmahle ihrer vorigen Macht und Herrlichkeit mehr haben, theils auch ſolcher, welche entweder aus dieſer ihren Ruinen erwachſen, oder ſich ſelbſt durch Göttliche Providenz von geringen Anfang biß auf eine hohe Stuffe mercatoriſcher Glückſeligkeit empor geſchwungen haben, und ſich in ſolcher zum theil unbeſorgt, theils auch ſehr angefochten zu mainteniren ſuchen, wobey dann aller dieſer jetzt erzehlten Handels-Städte ihre vornehmſte Commercia, Macht, Reichthum und Vermögen, Müntz-Sorten, Maaß und Gewichte, aus- und eingehende Waaren, Rechte und Gewohnheiten, Situationes und Gräntzen, Glück- und Unglücks-Fälle und anderer zur Politiſchen und Mercantil. Hiſtoria gehörige Dinge mehr, aus denen bewährteſten Scribenten erzehlet, und mit darzu benöthigten Anmerckungen erläutert werden.

41. Beſchreibung der Wolle und des Wollen-Handels, da dann erſtlich von denen Schafen, Schäfereyen und Hirten, auch allen was zu deren Cognition gehöret, oder von dieſer Materia dependirt, Phyſicè, Ooconomice, Politicè, Hiſtoricè und moraliter, dann auch

von der Wolle ſelbſt, und ihren vielerley Arten, auch dem durch die gantze Welt damit getriebenen groſſen Handel gründlich und ausführlich gehandelt wird.

42. Von Colonien, und wie dieſelbe füglich und mit groſſen Nutzen vieler Städte und Länder anzurichten ſeyn, wobey zugleich von denen hin und wieder in allen 4. Welt-Theilen von denen uhralten Zeiten her, ſonderlich der Commercien halber, von unterſchiedl. Völckern angerichteten Colonien und Pflantz-Städten, wie auch denen darzu ſo wohl vor als in und nach deroſelben Etablirung gehörigen Requiſitis, ein Hiſtoriſcher Bericht ertheilet wird.

Samt andern Tractaten mehr, welche allhier geliebter Kürtze halben übergangen werden.

Folget noch Ein, denen Tuch- und Zeugmachern höchſt nützliches und nothwendiges Königl. Preußiſches Mandat, welches, weil es mir eben jetzt, da obige Bücher-Verzeichniß ſchon geſetzet geweſen, communiciret worden, ich dem geneigten Leſer zu Gefallen allhier mit beyzufügen, mich nicht entziehen können.

Königl.

Königliche Preußiſche Tuch- und Zeugmacher-
Auch
Schau-Ordnung/
Vor die
Chur- und Marck-Brandenburg/ Hertzogthümer Magdeburg und Pommern, auch Fürſtenthum Halberſtadt.
Sub dato Berlin, den 30. Jan. 1723.

Nachdem Seine Königliche Majeſtät in Preuſſen/ 2c. Unſer allergnädigſter Herr, von Anfang Dero Regierung die Woll-Manufacturen, als die beſte Nahrung der Städte in Dero Landen zu vermehren, allergnädigſt ſich angelegen ſeyn laſſen, deshalb auch verſchiedene heilſame Edicta publiciren, und dadurch die ausländiſchen Tuchmacher und Woll-Manufacturiers unter allergnädigſter Verſprechung groſſer Freyheiten in Dero Landen ſich zu ſetzen invitiren laſſen, ja zu deſto beſſerer Facilitirung dieſes heilſamen Wercks folgende Tuchmacher- und Schau-Ordnung, nachdem die vornehmſten in Dero Chur-Märckiſchen Landen befindlichen

Tuchmacher-Gewercke mit ihren Erinnerungen darüber vernommen worden, ſolche in ſo weit ſelbige erheblich befunden worden, darnach einrichten laſſen; Und dann Se. Königliche Majeſtät dieſe Tuchmacher- und Schau-Ordnung allergnädigſt approbiret: Als befehlen Dieſelbe Dero General-Ober-Finantz-Krieges-und Domainen-Directorio, den Provincial-Krieges- und Domainen-Cammern, Steuer-Räthen und Magiſtraten, auch Tuch- oder Zeugmacher-Innungen, in anfangs gedachten Provincien allergnädigſt, darüber genau zu halten, und die Contravenienten mit gebührender Strafe, auch nach Befinden mit Confiſcation der Tücher zu belegen: Jedoch laſſen Se. Königl. Majeſtät denen von Deroſelben privilegirten beſondern und mit den Tuchmacher-Innungen es nicht haltenden Fabriquen die völlige Freyheit, ihre Tuch- und Zeug-Fabriquen nach dieſer Ordnung, oder nach ihrer bißherigen Obſervanz ihre wollene Waaren zu verfertigen oder machen zu laſſen, in der Hoffnung, daß jede dergleichen privilegirte Fabrique von ſelbſt alles dasjenige obſerviren und thun werde, was zum Beſten und Auffnahme ihrer eigenen Manufactur gereichen könne. Setzen, ordnen und wollen alſo Se. Königliche Majeſtät

Vom Tuchmachen.

1. Daß die Wolle von den Woll-Arbeitern gut ſortirt werde, damit nach Beſchaffenheit und Güte der Wolle aus der erſten oder ſchlech-

ſchlechteſten Wolle, Boye, aus der zweyten Frieß, aus der dritten ordinair- aus der vierdten aber Mittel, aus der fünfften Kern, und aus der ſechſten oder dem Bieckkern gantz feine Tücher gemachet und auf ſolche Art ein gleiches Garn geſponnen, auch ein gleiches Tuch gefertiget werden könne.

2. Muß an den Orten, wo die Wolle nicht ſehr fein iſt, die ordinaire Wolle auf Horden, die Kern-Wolle durch den Bogen wohl geſchlagen, mithin von aller Unreinigkeit wohl geſaubert werden; zu welchem Schlagen ſo wohl Geſellen als Jungen angeführet, und wann ſie darinnen nicht wohl geübet, weder zum Geſellen-noch Meiſter-Stand eher gelangen, bis ſie zuvor dieſes Wollſchlagen recht erlernet haben.

3. Zu einem ordinair-Tuch à 24. Ellen lang und $1\frac{3}{4}$ Ellen breit aus der Walcke, muß von einſchüriger Wolle 40. Pfund ohne die Leiſten, und zu einem Kern-Tuche von ſolcher Wolle 24. Ellen lang und $1\frac{7}{8}$ Ellen breit aus der Walcke 38. Pfund, zu einem ordinairen von zweyſchüriger guter Wolle 32. Pf. und zu einem Kern-Tuch 30. Pf. ohne die Leiſten, geleſener und wohlgeſchlagener Wolle genommen werden, und zwar nach Berliniſcher Elle und Gewicht.

4. Muß die Wolle zu einem ordinairen Tuch mit ein Pfund Baum-Oel, die Kern-Wolle aber zu einem Kern-Tuch mit 2. Pf. Baum-Oel oder mit 2. Pf. Schmaltz, welches letztere die Wolle geſchmeidiger und ſanffter machet, auch

ſich beſſer auswalcken läſſet, wohl geſchmeltzet werden.

5. Die ordinaire Wolle muß im Zeſen und Kämmen mit 60 oder 62ger/ die Mittel-Wolle mit 70ger, die Kern-Wolle aber mit 80ger Kämmen gekämmet, und ſo durchgearbeitet werden, daß kein Härchen beym andern, ſondern jedes à part bleibe, und alles wohl meliret wird, damit es keine Noppen giebet.

6. Muß das Garn zu einem Tuche gleich, und nicht eines grob und das andere klein, die Kette oder Werffte gedrehet, der Einſchlag oder Webel aber locker geſponnen werden.

7. Muß die Kette 28 Schrenck à 1½ Ellen und alſo 42 Ellen Berliniſch lang ſeyn, ein ordinair Tuch 64 Gänge/ ohne Leiſten, mit 12 Pfeiffen à 24 Faden, machet im Werck ohne die Leiſten 1536. Faden; Ein Mittel-Tuch mit 68. Gängen mit 12. Pfeiffen thut im Werck 1632. Faden ohne die Leiſten; Ein Kern-Tuch 72. Gänge mit 12 Pfeiffen 1728. Faden; Ein fein oder Bick-Kern-Tuch 72 Gänge mit 14 Pfeiffen, thut im Werck 2016 Faden, geſcheeret und mit feinem Rocken-Mehl geſtärcket werden/ damit das Tuch ſeine richtige Länge und Breite bekomme und in der Walcke nicht dürffe gedrehet und gezerret werden.

8. Müſſen alle Tuchmacher égale Stühle 4½ Elle breit und ſtandhafftig, damit die Stühle nicht weichen und nachgeben können, ingleichen Kämme und Rith im Werck égal haben, auf

daß

daß ein Tuchmacher ſo breit als der andere ſcheeren könne.

9. Zur Werfft eines ordinairen Tuchs von grober einſchüriger Wolle müſſen 18 und zum Einſchlag 22. Pfund/ zur Werfft eines Kern-Tuchs aber von ſolcher Wolle 16. Pf. und zum Einſchlag 27 Pfund, zur Werffte eines ordinairen Tuchs von 2ſchüriger Wolle müſſen 15. Pf. und zum Einſchlag 17. Pfund, zur Werfft aber eines Kern-Tuchs von ſolcher Wolle 13 Pfund und Einſchlag 17 Pfund Garn genommen, die Werfft, wo die Wolle 2ſchürig und fein iſt, locker, wo die Wolle aber einſchürig und grob iſt, ſcharff geſcheeret werden. Ein ordinair- und Mittel-Tuch mit einem ſtarcken Schlag, ein Kern- und fein oder Bieckkern-Tuch/ ſo 2016. Faden hoch im Werck ſtehet, durch einen vierſchäfftigen Kamm mit 2 Schlägen, durch einen 2ſchäfftigen aber mit vier Schlägen geſchlagen und wohl gewercket, auch aller Webel eingeſchlagen werden muß.

10. Das Tuch muß vom Werck-Stuhl 3½ Ellen breit kommen, und des Meiſters Nahme mit blauem oder andern farbigen Bindfaden und nicht mit wollen Garn bey Straffe Sechszehen Groſchen, vorn am Ende zwiſchen den Vorſchlägen auf der lincken Ecke, ingleichen in einem Bieck-Kern- oder recht feinem Tuche der Buchſtabe F. in einem Kern-Tuche der Buchſtabe K. in einem Mittel-Tuche der Buchſtabe M. und in einem ordinairen der Buchſtab O. auf der rechten Ecke eingenehet oder eingewürcket ſeyn.

11. Zu

11. Zu einen melirten Tuche muß die Wolle von allen Farben dreymahl gearbeitet werden, alſo, daß die Wolle von allerhand Farben durch einander gemiſchet, wohl gepflücket, auf groſſe Kämme zerriſſen, durch den Bogen wohl geſchlagen, mit 1 Pfund Schwein- und 1 Pf. Gänſe-Fett geſchmeltzet / wieder gepflücket/ und dann zum zweyten mahl mit Brechkämmen 6mahl wohl durchgekämmet, und drittens mit 80ger Kämmen 4mahl gewendet, wohl durchgearbeitet, damit die Wolle recht gut melirt werde, und keine Noppen und Streife darinn zu finden.

Zu einem ordinair melirten Tuche wird Werfft und Webel recht, zu einem Kern-Tuch aber die Werfft recht und der Webel linck fein gleich geſpannet, das ordinaire mit einem, das Kern-Tuch aber mit 2. und das Bieck-Kern oder fein mit 4 ſtarcken Schlägen, wie forn §. 9. zu ſehen, wohl und dichte gewürcket.

12. Jedes Tuch muß von einerley Gemeng und Geſpinne ſeyn, und dafern ſich befinden würde/ daß der Umſchlag an beyden Enden von feiner Wolle und Geſpinne, hingegen aber das mittlere von geringerer Wolle und Geſpinnſte wäre, ſo ſoll ſolches Tuch gleich bey der Schau confiſciret werden.

Würde aber ein Tuchmacher ein Tuch verfertigen, darinn er ſich und die Seinigen kleiden wolte, wird ihm frey gegeben, nach ſeiner Gelegenheit ein Theil feiner als das andere zu machen, doch mit dem Beding, daß ſolches Tuch bey Strafe der Confiſcation weder an einen Kauffmann

mann oder ſonſt jemand verkaufft werde, deßwegen denn auch ſolchem Tuche weder Kleeblat noch Siegel gegeben werden muß.

13. Wegen der ſchmalen Tücher, welche zum Ausſchnitt auf die ausländiſchen Märckte gemachet werden, ſoll es noch biß zur weitern Verordnung bey der bißherigen Gewohnheit, ſo wohl wegen des Tuchmachers als Walckers, Tuchſcheerers und Schönfärbers Arbeit gelaſſen werden, weil faſt jede Stadt eine beſondere Gattung von ſolchen Tüchern ſo machet, wie das gemeine Volck ſolche zu kauffen gewohnet iſt, zumahl da an vielen Orten diejenigen Tuchmacher den beſten Abgang haben, welche die ſchlechteſten und wohlfeilſten Tücher machen, doch ſollen die ſchmalen Tücher, welche auf die Meſſen verführet und im Lande verkauffet, auff nachfolgende Art gefertiget werden:

14. Ein 50ger 7. Viertel breit und 24. Ellen langes Tuch.

Dazu werden genommen 30. Kram-Pfund ausgeleſene und auf Hurden wohl geſchlagene und gereinigte Wolle, ſolche wird mit 70ger Kämmen gezeſet, gekammelt und wohl durchgearbeitet, damit ein guter und gleicher Faden daraus kan geſponnen werden: Zur Kette von 36. Ellen lang wird genommen 14. Pfund, und zum Einſchlag 16. Pfund Garn, gleiches Geſpinn, wird mit einem Schlag ſo dichte gewürcket, daß alle 16. Pf. eingeſchlagen werden können, hat 50. Gänge ohne die Leiſten mit 12. Pfeiffen von 24. Faden, thut im Werck 1200. Faden, kommt vom Würck-

Stuhl

Stuhl 36. Ellen lang und 3. Ellen breit, aus der Walcke aber 23¾ Ellen lang und 6½ Viertel breit, wird mit Karten oder feinen Krempeln gerauet, aus einem Waſſer zugerichtet, und in der Arbeit und am Rahm 7. Viertel breit, und 24. Ellen lang.

15. Ein 6. Viertel breites und 24. Ellen langes Tuch.

Dazu werden genommen geleſene und auf Hurden geſchlagene 24. Kram-Pfund Wolle, dieſe wird mit 60ger Zeſe- und mit 70ger Kemmel-Kämmen gekemmet und wohl durchgearbeitet, daß ein gleicher und guter Faden daraus kan geſponnen werden: Zur Kette von 36. Ellen lang werden genommen 12. Pfund Garn/ und zum Einſchlag auch 12. Pfund Garn von gleichem Geſpinn, und wird mit einem Schlag dicht und gut gewürcket, hat 42. Gänge, ohne Leiſten, mit 12. Pfeiffen von 24. Faden, thut im Werck 1008 Faden/ kommt vom Würck-Stuhl 9½ Viertel breit, aus der Walck 5½ Viertel breit und 23¾ Ellen lang, wird mit Krampeln gerauhet und aus einem Waſſer zugerichtet, und kommet in der Zurichtung und am Rahm 24. Ellen lang und 1½ Ellen breit.

16. Ein ſchmal Tuch 5½ Viertel breit und 24. Ellen lang.

Dazu wird genommen ein ſchwerer Stein geleſene und auf Hurden geſchlagene Wolle von 22. Kram-Pfund/wird mit 60ger Zeſe und 70ger Kemmel-Kammen gekemmelt und wohl durchgearbeitet, daß ein guter und gleicher Faden daraus kan

kan geſponnen werden. Zur Kette von 36. Ellen lang, werden genommen 11. Pfund, und zum Einſchlag auch 11. Pfund Garn, beyde von gleichem Geſpinn, wird mit einem Schlag dicht und gut gewürcket, die Werfft hat 40. Gänge mit 12. Pfeiffen von 24. Faden, ohne die Leiſten/ thut im Werck 960. Faden; das Tuch komt vom Würck-Stuhl 2⅓ Ellen breit, aus der Walcke aber 1¼ Ellen breit und 23¾ Ellen lang, und in der Zurichtung und am Rahm 5½ Viertel breit und 24. Ellen lang.

17. Ob es zwar gut wäre, daß in allen Provinzien die Tücher einerley Länge wären/ dennoch aber/ weil an etlichen Orten und ſonderlich zu Züllichow lange und feine Tücher, welche ihre Abnehmer auf den Meſſen haben, gemachet werden; So läſſet man ſolches/ damit die Handlung nicht gekräncket werde, dabey bewenden. Damit auch

18. Kein Unterſchleiff mit Reck- oder Ausdehnung der Tücher vorgehen möge, ſo wird allen Tuchmachern hiemit bey Verluſt des Meiſter-Rechts verboten, eigene Rähm in ihren Häuſern, Höfen oder Gärten zu halten und zu gebrauchen; wie dann kein Tuch anderwerts als zu des Tuchſcheerers Rahm gebracht, und daſelbſt, wie unten folget, verglichen und zur Nadel bereitet werden ſoll.

19. Die Mittel- Kern- und feine Tücher ſollen weder von Sommer- noch Winter-Wolle allein, ſondern eine mit der andern vermiſcht verfertiget werden, weil die Tücher von lauter Winter-

Wolle

Wolle ſich nicht feſt ſchlieſſen, ſondern Faden-ſcheinlich bleiben, hingegen von lauter Sommer-Wolle gar kein tüchtig Tuch gemachet werden kan: Die ordinairen Tücher aber können von lauter Winter-Wolle wohl gemacht werden; wo aber nur einſchürige Wolle fällt, müſſen und können nach der Feine der Wolle daraus allein Tücher gemachet werden.

20. Weil auch an gutem Geſpinnſt gar viel gelegen, als ſoll jeder Tuchmacher ſich bemühen, daß er Spinnerinnen bekomme, welche nach der Güte der Wolle ein gutes gleiches Garn ſpinnen, und ſoll ſonderlich dahin ſehen, daß die feine Wolle und das feine Geſpinn zu feinen Tüchern nicht von angehenden Lehrlingen, ſondern von bekannten guten Spinnern geſponnen, ſelbigen auch ein austrägliches Spinner-Lohn für jedes Meiſter-Pfund zu 2½ Kram-Pfund gereichet werde.

21. Sollen die Tuchmacher keine andere als Schaar-Wolle zur Verfertigung ihrer Tücher gebrauchen, und ſich mit gutem Handwercks-Zeuge verſehen; Die Kürſchner- und Weißgerber- auch Sterblings-Wolle aber ſoll den Woll-Arbeitern zu groben Wollen-Waaren, als Pferde-Decken und dergleichen, zu gebrauchen unverwehrt ſeyn.

22. Vom Kirſey.

Der Kirſey wird von ordinair- wie auch von Kern-Wolle gemacht, und wird zu einem Kirſey von 1¼ Ellen breit und 32. Ellen lang genommen 2. Stein oder 44. Pfund Wolle, darauf wann ſie, wie oben gemeldet, mit Fett wohl zugerichtet, ein

ein fein und gleiches Garn geſponnen wird: So muß zur Werffte 17. und zum Einſchlag 27. Pf. genommen werden; die Werfft muß 29 Schrenck von 1½ Elle geſcheret, und der Einſchlag mit 4. Schemmeln, doch daß der Köpper nach der rechten Ecken zugehe, und recht geſcheuret, auch der ordinaire ſowohl als der feine mit 2. ſtarcken Schlägen wohl gewircket werde. Vom Wirck-Stuhl kommt er 6½ Viertel breit und 44. Ellen lang, welchen dann der Walcker über die Hand bis zur vorgeſetzten Länge und Breite mit guter Woll-Erde oder grüner Seiffe wohl walcken muß, bis alles Fett heraus iſt. Wann aber der Kirſey nicht gefärbet werden, ſondern weiß bleiben ſoll, muß, nachdem er rein und vom Tuchſcheer ausgeſchoren iſt, der Tuchſcheerer ſelbigen in laulichtem Waſſer mit 2. Pfund weiſſer Seiffe rein waſchen, alsdenn anſchlagen, aber nicht recken, ſondern nur vergleichen und nicht mit allzuheiſſen Eiſen preſſen.

23. Flonelle.

Die Flonelle ſollen von Kern-mittel und gemeiner Wolle zu 3. 2½. und zu 2. Ellen breit verfertiget werden, und ſollen die 3. Ellen breiten Flonelle mit 33. Gängen à 32. Faden auf jeder Ecke, und die 2. Ellen breite mit 22. Gängen à 32. Faden auf jeder Ecke angeſcheret werden; in der Walcke werden ſie nur mit grüner Seiffe gewaſchen, nachgehends nur einmahl gerauhet aber nicht geſchoren. Die von Kern-Wolle bekommen 3. Kleeblätter, die von der Mittel-Wolle 2. Kleeblätter, und die von der gemeinen Wol-

le 1. Kleeblat: die Werfbrüche und leeren Riethe über ein Viertel Ellen lang werden mit 3. Pf. die Schwertſcheiden und Unterſchläge mit 9. Pf. ſowohl als auch bey den Tüchern beſtraffet.

24. **Frieß von 57. Ellen lang und $1\frac{1}{8}$ Elle breit.**

Dazu kom̃en 63. Pf. oder 2 Stein und 19. Pf. Wolle, daraus ein etwas grob oder ſtarckes Garn geſponnen wird, davon werden 16. Pf. zur Werfft, welche 40. Schrenck à $1\frac{1}{2}$ Elle geſcheret wird, und 47. Pf. zum Einſchlag genommen, mit einem guten Schlag gewircket; vom Wirck-Stuhl kommt er 60. Ellen lang und $1\frac{1}{4}$. Ellen breit, dann wird er vom Tuchmacher wohl gerauhet, und vom Tuchſcherer am Rahm verglichen und zugeſtrichen.

25. **Boy 2. Ellen breit 60. Ellen lang.**

Dazu kommen $2\frac{1}{2}$ Stein oder 55. Pf. Wolle, daraus wird ein fein Garn geſponnen, halb zur Werfft und halb zum Einſchlag genommen; Die Kette muß lang ſeyn 46. Schrenck oder 69. Ellen, 56. Gänge mit 12 Pfeiffen oder 24. Faden breit. Das Garn zum Einſchlag muß all eingewircket oder eingeſchlagen werden. Vom Wirck-Stuhl kommt er $3\frac{1}{4}$ Ellen breit und 76. Ellen lang, wird gleich einem Tuch zur richtigen Länge und Breite gewalcket: Soll er aber fein weiß bleiben, wird er, nachdem er mit Voll-Erde ſchon gewalcket iſt, noch mit 2. Pfund grüner Seife, welche aber vorher in einem Eymer Waſſer wohl gekocht und gequerlt oder gerührt worden, gantz weiß gewalcket.

26. Drap

26. Drap de Dames à 30. Ellen lang.

Zu ſolchem muß recht gute Wolle à 32. Pf. ſeyn/ dieſe muß mit Baum-Oel fein fett gemachet, erſtlich mit groben, dann mit feinen Kämmen wohl gearbeitet, hernach auf den Knieſtreichen gemachet, auf dem groſſen Rade, die Kette zu 12. à 13. Pfund Wolle rechts und trall, der Eintrag zu 19. à 20 Pfund Wolle lincks ſehr los und fein geſponnen werden: Dann muß die Werffte oder Kette auf dem Stuhl 3½ Elle breit mit 3600 Faden, 40 Ellen lang geſcheeret und mit feinem Leim geſtärcket werden. Wann er mit 6. Schlägen 2 Faden in einem Rieth mit 2 Schemmeln auf jeder Ecken abgewürcket iſt, jeder Schoß mit 6 Schlägen, ſo muß er gewalcket werden/ biß er 2½ Elle breit iſt, alsdann mit 3 oder 4 Wäſſern gerauhet und geſchoren, dann gefärbet und gepreſſet, doch daß er vorher wohl genoppet und von der Unreinigkeit geſäubert ſey.

27. Serge.

Dieſer muß von guter geleſen- geſchlagen- und wohlgekämmeter Land-Wolle à 15½ Pfund davon zur Kette 5½ und zum Einſchlag 10 Pfund genommen werden, die Kette gekämmet und der Einſchlag auf den Knieſtreichen, wie oben gemeldet, gemachet werden; die Kette muß auf dem Stuhl 36. Ellen lang und 1¼ Ellen breit / mit 1500 Faden geſchieret ſeyn, und wann ſolcher, jeder Schoß mit 2 Schlägen abgewürcket und mit 4 Schemeln geköpert worden, ſo wird er

gewalcket biß 1. Elle breit / dann geſenget und gewaſchen, gefärbet, gemangelt und gepreſt.

28. Etamin fein à 72. Ellen lang.

Dieſer muß von feiner, reiner, wohlgeſchlagener und gekämmeter Land-Wolle à 14. Pfund, die Kette à 4 bis 5 Pfund von gewaſchener, der Einſchlag à 9. Pf. mit Baum-Oel fein fett gekämmet und los geſponnen werden: Iſt auf dem Stuhl 1 Elle breit mit 1200 Faden à 72 Ellen lang geſchieret und mit 2 Schemeln getreten, 2 Faden in einem Rieth und mit 2 oder 3 Schlägen gewürcket, dann gewaſchen und gefärbet, dann naß über Kohl Feuer conroyet, bis er trocken wird, ſo iſt er gut.

29. Etamin gewalcket à 64. Ellen lang.

Dieſer muß von $23\frac{1}{2}$ Pfund guter Land-Wolle, die Kette à $5\frac{1}{2}$ Pfund von gewachſener Wolle gekämmet, der Einſchlag à 18. Pf. auf den Knieſtreichen mit Baum-Oel gemacht und am groſſen Rad lincks geſponnen, auf dem Stuhl 72. Ellen lang und 1 Elle breit mit 1080. Faden geſchieret, 2 Faden im Rieth, mit 2 Schemeln getreten und mit 2 Schlägen gemachet, dann gewalcket bis 3 und ein halb Viertel breit, geſenget, gewaſchen, gefärbet und gepreſt werden.

30. Crepp à 34 Ellen lang 3 und ein halb Viertel breit.

Dieſer wird gemacht wie der feine Etamin, nur daß er gewalcket wird, und im Geſchirr nur 1080 Faden ſtehet, dazu kommen 6 und ein halb Pfund wohl gekämmeter Wolle, als zur Werfft

2 und

2 und ein halb Pf. und zum Einſchlag 3 und ein halb Pf. wird 36. Ellen lang und eine Elle breit geſchieret.

31. Calamanque à 30 Ellen lang und drey Viertel breit.

Dieſer wird von lauter gekämmeter Wolle gemachet, der Aufzug gezwirnet, ſodann allerhand Farben gefärbet, wie man es dann haben will, und werden die Farben zu der Schattirung immer höher und höher geſetzet, mit 1700 Faden geſchieret, 3 Viertel breit/ mit 5 Schemmeln getreten, einer auf einmahl auf die Reihe hin und mit 5 Schäfften mit 2 Schlägen gemacht, ein Schafft ſpringt in die Höhe, damit die Streiff immer auf einer Seite geſehen werden; wird alſo oben lincks und unten rechts; der Einſchlag wird mehrentheils nur Perl-oder Silberfarb gemacht, wenn er vom Stuhl iſt/ wird er geputzt und gepreſt; die Kette muß mit Gummi geſtärcket werden.

32. Camelot 30 Ellen lang und 1. Elle breit.

Dieſer muß von 8 Pfund wohl gekämmeter Wolle, als zur Werfft 5. zum Einſchlag 3. Pf. wie der Calamanque Wolle und Garn zugerichtet werden, auch in andern Sachen, allein nur, daß er mit 4 Schemmeln gedrehet, 4 Faden in einem Rieth, ſo getreten wird / damit er keinen Köper hat, die Kette 1 Elle breit, hat 1120 Faden,

33. **Ein recht guter Raſch à 36 Ellen lang, ein und drey Achtel Ellen breit.**

Dieſer muß $1\frac{1}{2}$ Elle breit auf dem Stuhl ſeyn, und wird mit 20 Pfeiffen 48. Gängen geſchieret, 37. Ellen lang, darzu kommen 11. Pf. reiner wohlgekämmeter Wolle, als zur Werfft oder Kette 6. und zum Einſchlag 5. Pf. ſtehet im Werck 1880 Faden hoch, die Werfft wird von gewaſchener, wohlgekämmeter, der Einſchlag aber von Wolle, welche mit Baum-Oel wohl gekämmet und locker geſponnen, mit $1\frac{1}{4}$ Schlägen gewürcket, mit 4 Schemmeln geköpert, dann gewaſchen, gefärbet und gepreſt. Weil nun nicht nur

1. Die Erfahrung giebt, ſondern auch die armen Tuchmacher faſt durchgehends ſchmertzlich darüber klagen, daß die Kauffleute und Gewandſchneider, die Tücher ihnen, wann ſie Geld benöthiget, abdrücken, und ſo wenig dafür geben, daß ſie kaum das liebe Brodt bey ihrer Arbeit haben können: So wird den Kauffleuten ſo wohl als den Gewandſchneidern hiemit nachdrücklich und ernſtlich anbefohlen, den Tuchmachern die Tücher nach ihrem Werth zu bezahlen und nicht abzudrücken, oder zu gewärtigen, daß von dem jedes Orts zu beſtellenden Fabriquen-Inſpectore nach dem Woll-Einkauff und Güte der Tücher und Wollen-Zeuge alle Jahr nach der Wollſchaar ein gewiſſer Preiß dergeſtalt geſetzet werde, daß ſo wohl der Tuchmacher als der Kauffmann damit friedlich ſeyn, und jeder ſeinen billigen Gewinn dabey haben könne. Damit aber die

die Kauffleute und Gewandſchneider deſto eher bewogen werden, den Tuchmachern die Tücher um billigen Preiß abzunehmen oder zu bezahlen, ſo ſollen auch

2. Die Tuchmacher des Gewandſchnitts auſſer der Provinz, darinn ſie wohnen, ſich gäntzlich enthalten, und damit begnügen laſſen, daß ihnen ihre Tücher, Frieß, Boye, Flonelle, Kirſey ꝛc. Stückweiſe abgekauffet und ſo bezahlet werden / daß ſie mit den Ihrigen wohl beſtehen können.

3. Solte aber ein Tuchmacher des Vermögens ſeyn, daß er den Gewandſchnitt mit Vortheil, auch auſſerhalb der Provintz, oder gar auſſer Landes den Tuchhandel treiben könte, ſo ſoll ihm ſolches anderer Geſtalt nicht geſtattet werden, als weñ er wenigſtens zwey Tuchmacher-Stühle in beſtändigem Gang erhält, oder das Handwerck gar niederlegen, und beym Gewandſchnitt allein bleiben/ auch die Tücher, Boye, Frieſe, ꝛc. ſeinen Mit-Meiſtern Stückweiſe abkauffen will; welchenfalls dann

4. Die armen Tuchmacher durch ihren offt aus Noth ſehr wohlfeilen Ausſchnitt den Gewandſchneidern nicht mehr, wie bißher geſchehen, den Preiß verderben und groſſen Schaden thun, doch aber ihr ehrlich Auskommen, wenn ſie bey der beſtändigen Arbeit bleiben, wohl haben können.

5. Soll kein Kauffmann, Gewandſchneider oder Tuchmacher bey Verluſt der Waare und Strafe der Karre ſich unterfangen, weder für ſich

ſelbſt noch durch ſeine Leute auf dem Lande oder in Städten zu hauſiren.

6. Weil auch die Tuchſcherer und andere Handwercker ſich der Tuchhandlung anmaſſen, ſo ſoll ihnen ſolches anderer geſtalt nicht geſtattet ſeyn, als daß ſie die im Lande fabricirten Tücher Ballenweiſe auf die ein- und ausländiſchen Meſſen führen, oder auſſer Landes verſenden; des Tuchhandels innerhalb Landes auſſer den Meſſen aber, müſſen ſie ſich gäntzlich enthalten; wie denn auch an den Orten, wo nicht mehr als ein Tuchſcheerer verhanden, demſelben der Tuchhandel wegen der dabey beſorglichen Bedruckungen der Tuchmacher ohne Special-Conceſsion nicht frey ſtehet, ſondern er muß bey ſeinem Handwerck bleiben, und ſich damit ehrlich nehren. Auf gleiche Weiſe ſoll es auch mit den Schönfärbern, wenn ſie mit Tücher handeln wollen, gehalten werden, und nur ein Schönfärber in einer Stadt vorhanden ſeyn.

7. Sollen auch die Kauffleute und Gewandſchneider keine andere Tücher kauffen, als welche von den Schaumeiſtern ordentlich geſchauet, und mit den Kleeblättern und Siegeln gewürdiget ſind, bey 100. Rthlr. Straffe.

8. Sollen bey gleicher Straffe die Negotianten der Schaumeiſter Siegel von den Tüchern, Boyen, ꝛc. nicht abnehmen und ihre Siegel anhängen; doch ſtehet jedem Kauffmann frey, ſein eigen Siegel auff einem beſondern kleinen Bley neben der Schaumeiſter Siegel auch anzuhängen. Solte aber

9. Ein

9. Ein Kauffmann befinden, daß bey der Schauung Irrthum, Fehler oder Betrug vorgegangen, und eine Tuch-Sorte für die andere gebleyet worden wäre, ſoll er ſolches zur gehörigen Beſtraffung, ſowohl bey den Handwercks-Meiſtern, als auch beym Rath und dem Fabriquen-Inſpectore gehörig angeben.

10. In einer jeden Stadt, wo keine melirte Tücher gemachet werden, ſollen etliche Tuchmacher geſetzet werden, welche ſolche machen und andere dazu anführen können, auff daß daran, weil der Gebrauch der ausländiſchen Tücher den Königlichen Unterthanen gäntzlich verboten, im Lande kein Mangel erſcheine, ſondern jedermann nach Gefallen accommodiret werden könne.

11. Die Siegel müſſen ſo gemachet werden, daß ſelbige nicht abgelöſet, und an andere Tücher anpracticiret werden können.

12 Die Streitigkeiten über das Schauen, ſollen von den Handwercks-Meiſtern und Aelteſten entſchieden werden; da aber ſolches nicht geſchehen könte, ſoll es vom Magiſtrat und Fabriquen Inſpectore, auch allenfalls vom Commiſſario jeden Orts, jedoch absque ſtrepitu proceſſus ſummariiſſime rechtlich entſchieden werden.

13. Sollen die Schaumeiſter bey 20. Rthlr. Straffe und Remotion vom Schaumeiſter-Amte keine Partialität gebrauchen, und ein gut Tuch für ein ſchlechtes, hergegen ein ſchlechtes für ein gutes, ſondern jedes Tuch pflichtmäßig nach Würden ſiegeln.

14. Die Aelteſten ſollen nicht nur viertel-jährig, ſondern offt der Tuchmacher ihr Handwercks-Zeug, als Würck-Stühle, Kämme und Rieth viſitiren, auff den Würck-Stühlen die Faden zählen, und genau zuſehen, wie hoch die Werfft im Werck ſtehe, und dadurch ſo viel müglich, alle Unterſchleiffe verhüten.

15. Die Magiſtrate ſollen mit Zuziehung der Handwercks-Meiſter, die Schaumeiſter, der Commiſſarius loci aber die Fabriquen-Inſpectores jedes Orts anſetzen und in Pflichten nehmen.

16. Jeder Tuchmacher ſoll ſein Tuch, wann es vom Würck-Stuhl kommt, es ſey weiß oder mêlirt, mit ſtumpffen Kraut-Karten, oder wohlgefülleten Krempeln auff beyden Seiten abrechten, damit die Knoten, Stroh/ und andere Unreinigkeiten abgekämmet, und der Faden locker werde, folglich das Tuch in der Walcke einen beſſern Schluß und Feſtigkeit bekomme.

17. Es ſoll ein jeder Walcker gehalten ſeyn, wann er einige fremde Woll-Erde findet, ſolche den verordneten Schaumeiſtern zu zeigen, um dieſelbige zu beſichtigen und zu probiren.

18. Weil auch bißher ſowohl von Kauffleuten als Gewandſchneidern und Tuchmachern über die Schönfärber Klage geführet worden, daß ſie das Färberlohn nach ihrem eigenen Gefallen geſteigert, mithin die Kauffleute/ Gewandſchneider und Tuchmacher zur Ungebühr überſetzet, hergegen auch die Schönfärber über die Kauffleute, Gewandſchneider und Tuchmacher nicht weniger

ſich

ſich beſchweret/ daß dieſe ſie nöthigen um ſolch geringen Lohn zu färben, daß ſie weder die beſten Färb-Waaren einkauffen, noch lebendig blühende Farben machen, weniger ſich und die Ihrigen durchbringen könten: Als ſoll von dem Fabriquen-Inſpectore und Magiſtrat jedes Orts nach dem Preiß der Färb-Waaren und Unterſcheid der Farben eine gewiſſe billige Taxe, welche ſie bey Verluſt des Lohns oder anderer willkühригen Straffe weder ſteigern noch mindern, ſondern genau beobachten ſollen, conſtituiret werden; wie dann vielweniger einer dem andern ſeine Kunden entziehen, und um geringern als geſetzten Lohn färben ſoll, bey 10. Thaler Straffe.

19. Sollen die Raſche und andere Zeuge gleich den Tüchern zu ſchauen aus den Raſch- und Zeugmachern ehrliche, gewiſſenhaffte, und in ihrer Profeſſion wohlerfahrne Meiſter zu Schauern erwählet und vereydet werden, welche die Länge, Breite, Geſpinnwerck und Güte der Raſche und Zeuge genau unterſuchen, auch ſelbige, ehe ſie nach der Walck-Mühle gebracht werden, mit einem Klee-Blatt oder andern Zeichen, damit der Walcker ſolche annehmen und walcken könne, bemercken,

Ingleichen ſollen die Aelteſten der Zeugmacher die Würckſtühle und Rieth offt viſitiren, und die Faden, ob die Werfften hoch gnug im Werck ſtehen, zählen, mithin alle erdenckliche Sorge tragen, daß die Zeuge beſſer als vorhin gemachet/ und der Debit um ſo viel mehr befördert werde.

Von

Von Walcken, den Walck-Mühlen und Müllern.

1. Iſt für allen Dingen nöthig, daß an allen Orten, wo Tuchmacher ſeynd, gute Walck-Mühlen an weichen Waſſern, welche keinen Trieb-ſand führen, angeleget werden: Wo aber deren ſchon verhanden an ſolchen Waſſern, muß der Walck-Müller am Einfluß des Waſſers ins Gerinne Stroh oder ſonſt was vorlegen, damit der Sand ſich darinn ſetze, das Waſſer klar durch das Gerinne lauffe und das Rad treibe.

2. Wann das Tuch in die Walcke kommt, ſoll es der Walcker mit kaltem Waſſer / biß die Stärcke heraus iſt, waſchen, dann das Tuch aus dem Kumm oder Loch nehmen, wohl auseinander ſpreiten/ damit es nicht überſchlage, wieder auffnehmen oder auffleſen, dann in den Kumm mit der Voll-Erde thun; wann die Voll-Erde halb ausgewalcket, das Tuch wieder heraus nehmen und richten, folglich wieder in den Kumm thun, und die Erde vollends auswalcken: Wann nun die Erde alle ausgewalcket oder ausgewaſchen iſt, muß der Walcker das Tuch auffnehmen und zum zweytenmahl richten, dann wieder in den Kumm thun, und mit warmen Waſſer zur Dicke walcken; dann noch ein-oder zweymahl biß es ſeine richtige Länge und Breite hat, richten, aber bey harter Straffe in Ketten nicht drehen oder zerzerren: Solte ſich aber ein Tuch nicht geben wollen/ kan er ſolches wohl mit der Hand drehen. Der Walcker muß ſich bey harter unausbleiblicher Straf-

Straffe wohl vorſehen und hüten, daß er dem Tuche die Wolle mit all zu heiſſem Waſſ r nicht abbrühe und abſtoſſe, dann ſolche zu Pflocken mache und verkauffe: Solte aber der Walcker befinden, daß ein Tuch meiſt von abgebrachter Sterb-Weißgerber- und Kürſchner-Wolle fabriciret ſey, ſoll er ſolches nur halb walcken/ dann den Schau-Meiſtern anzeigen, welche ſolche aus verbotener Wolle verfertigtes Tuch mit einem beſondern Stempel zeichnen, und es nicht auſſerhalb Landes paſſiren laſſen, ſondern im Lande ſo gut möglich verkauffen ſollen.

Wann der Walcker das Tuch nun fertig und recht weiß gemachet hat, bekommt er dafür 2 Gr. 8. Pf. wann es aber meliret iſt 4 Gr. und von einem Boy 60 Ellen lang und 2 Ellen breit 2 Gr. Es ſoll aber der Walcker kein Tuch annehmen, welches nicht von den Schau-Meiſtern mit einem Kleeblat gezeichnet iſt.

3. Soll der Walcker weder Tuch noch andere Wollen-Zeuge/ welche auf dem Lande gearbeitet ſind, ohne Vorzeigung eines vorhero gelöſeten Acciſe-Zettuls walcken/ bey 10 Thaler Strafe; Es ſollen aber auffm platten Lande keine andere als grobe Tücher, davon die Elle nicht über 8. Gr. werth, ingleichen nur Boye, Frieſe, Pferde-Decken und dergleichen geringe Waare von grober Wolle zu verarbeiten verſtattet ſeyn.

4. Solten aber an einigen Orten keine bequeme Gelegenheiten zu Waſſer-Walck-Mühlen ſich finden, ſo können, wann nur Teiche, auch

ſtill-

ſtillſtehende Waſſer verhanden, Roß-Mühlen mit Plumpen gebauet und zu groſſem Vortheil der Manufacturiers Winter und Sommer wohl gebrauchet werden: Sie müſſen aber an ſolchen Orten gebauet werden, wo die Plumpen, auch bey hartem Froſt im Winter und bey groſſer Hitze im Sommer allezeit Waſſer haben und ſolches in die Kümpe heben können. Weil auch

5. An den Orten, wo viel melirte und wenig weiſſe Tücher gemachet werden, die weiſſen Tücher aber in einem Kump gleich den melirten gewalcket, folglich, weil ſelbige Kumpe von den Farben ſchmutzig ſeynd/ nicht rein können gewaſchen werden; Als iſt nöthig, daß an ſolchen Orten zu den weiſſen Tüchern ein eigener Kump gehalten, und allezeit/ biß ein weiß Tuch gewalcket werden ſoll, verſchloſſen werde, damit die weiſſen Tücher recht rein gewaſchen, folglich alle Farben wohl annehmen und lebendig oder blühend werden können. Solte auch

6. Der Walcker ein Tuch verderben, ſo ſoll er ſolche auf des Fabriquen-Inſpectoris und der Schau-Meiſter Erkänntniß bezahlen.

Von der Zurichtung der Tücher/ Auch Den Tuchſcheerern und Tuchbereitern.

1. Weil an der guten Zurichtung der Tücher gar viel gelegen, und der Tuchſcheerer ein ſonſt ſchlechtes Tuch durch gute Zurichtung ſehr verbeſſern und verkäufflich, hergegen aber ein an

ſich

ſich ſelbſt gutes Tuch durch übele Zurichtung verderben und unverkäufflich machen kan, ſo iſt nöthig, daß alle Tuchſcheerer und Bereiter, wann ſie Meiſter werden, eydlich angeloben / daß ſie

a) Kein Tuch an- und in die Arbeit nehmen, welches von den Schau-Meiſtern nicht gezeichnet und geſiegelt iſt.

b) Daß ſie kein Tuch in Brunnen-Waſſer netzen, ſondern jeder bey ſeinem Hauſe in die Erde

c) Einen Sumpf, oder wer dazu keine Gelegenheit hat, ein groſſes Faß machen laſſen, darinnen er Regen- oder Fluß-Waſſer im Vorrath habe / in ſolchem

d) Die Tücher näſſe, naß rauhe, trocken aber durch und durch ſcheere,

e) Einem ordinair-Tuch mit einem Kleeblat und einem Siegel ein Waſſer, einem Mittel-Tuch mit 2. Kleeblättern und zwey Siegeln 2 Waſſer, einem Kern-Tuch mit 3 Kleeblättern und Siegeln 3 Waſſer, und einem Bieckkern oder feinem Tuch mit 4 Kleeblättern und Siegeln 4 Waſſer, durch und durch naß gerauhet und trocken geſchoren, geben,

f) Daß ſie zum Rauhen der Mittel- Kern- und feinen Tücher keine Krempel / ſondern Kraut-Karten / zum Rauhen aber der ordinairen Tücher, Kirſey, Flonell und Fries wohlgefüllete Krempel gebrauchen,

g) Daß ſie den Tüchern einen guten Strich oder Stapel mit Karten und Holländiſchen Streichen geben,

h) Daß

h) Daß ſie im Rauhen der Tücher keinen Schaden thun und die Wolle heraus reiſſen, weßwegen ſie dann die Tücher

i) Das erſte und zweyte mahl nicht mit ſcharffen noch nie gebrauchten, ſondern mit ſchon gebrauchten etwas ſtumpffen Karten naß rauhen,

k) Zum dritten und vierten mahl aber gute ſcharffe Karten gebrauchen,

l) Daß ſie das Scheeren mit guten und wohl abgerichteten Scheeren verrichten,

m) Daß ſie alle Tiſche durch und durch gleich ſcheeren, damit es keine Treppen gebe,

n) Daß ſie, wann die Tücher aus der Farbe kommen, an den Rahm kein Tuch mehr ziehen, als das lange Siegel beſaget, nemlich 1 Elle in die Länge und drey Achtel in die Breite, damit ès krump-frey bleibe,

o) Daß ſie dann mit Kraut-Karten oder Strichen das Tuch ſtreichen,

p) Auf den Tiſch mit der Bürſte abſetzen,

q) Die ordinairen mit groben / die Kern-Tücher aber mit feinen gekländerten Spänen durchlegen,

r) Mit nicht zu heiſſen Eiſen preſſen, einmahl umlegen, folglich zweymahl preſſen,

s) Das ordinaire hefften, das feine ausſtafiren und an gehörigen Ort ſchicken wollen.

2. Hierbey iſt zu mercken: Wann der Tuchmacher das Tuch weiß aus der Walcke an einen Kauffmann verkauffet, muß ſolches nicht an den Rahm gebracht und gerecket, ſondern wie es aus

der

der Walcke kommt, gelaſſen werden. Wann aber der Kauffmann hernach das Tuch zurichten läſſet, muß der Tuchſcheerer ſolches doch nicht länger als eine Elle in die Länge und ⅛ Elle in die Breite recken; und damit keine Unterſchleiffe hierunter vorgehen können, ſoll ſolches Kauffmanns-Tuch ſo wohl als des Tuchmachers an den Rahm von den Schau-Meiſtern geſchauet und beurtheilet werden, ob es gut zugerichtet, gefärbet, auch nicht länger und breiter als verordnet iſt, gerecket ſey, dafür der Kaufman̄ den Schauern, wo wenig Tuchmacher ſind, und wenig Tücher nur zum Ausſchnitt, nicht aber zur Handlung en gros geſchauet werden, einen Gr. wo aber viele Tuchmacher und Kauffleute ſind, welche en gros auf die Meſſen handeln und viele Tücher geſchauet werden, von jedem Stück ſechs Pfennig geben ſoll, und zwar ſolches um ſo viel mehr, weil der Kauffmann dadurch aller Mühe überhoben wird, das Tuch zu examiniren, ob es gut zugerichtet, gefärbet und ohne Tadel ſey. Ob nun wohl gut und nöthig wäre/ daß

3. Den Tuchbereitern ein billiger Arbeits-Lohn von jeder Tuch-Sorte und jedem Waſſer geſetzet würde, ſo iſt doch ſolches darum nicht wohl möglich/ weil bißher der Tuchſcheerer Lohn gar different und faſt in jeder Stadt ein beſonderer Lohn iſt, ſo läſſet man ſolchen Lohn, wie er bißhero üblich geweſen, bis darüber von einem oder anderm Part Klage geführet wird, ſtehen: Es müſſen aber ſo wohl die Tuch-Händler als Tuchmacher billig in Conſideration ziehen / ob

die Kraut-Karten ſo wohl als die Victualien und Holtz wohlfeil oder theuer ſeynd, und darnach den Lohn der Tuchſcheerer einrichten. Da aber auch

4. Viele Tuchmacher und Tuch-Händler ſo eigennützig ſind, und den Tuchſcheerern ſtatt baaren Geldes Schlacht-Vieh, Brod, Korn, Bier, Butter, Holtz und anderes im höhern als ordinairen Preiß an Arbeits-Lohn geben, und dadurch ihnen ihren wohl und ſauer verdienten Arbeits-Lohn ſchmälern; So wird hiemit den Kauffleuten und Tuchmachern bey 20 Rthlr. Strafe verboten, dergleichen ſtatt baaren Geldes den Tuchſcheerern für ihre Arbeit zu geben, auch den Tuchſcheerern bey ſolcher Strafe verboten, dergleichen ſtatt baaren Geldes für ihren Arbeits-Lohn anzunehmen, ſondern es ſoll ihnen ihr Arbeits-Lohn ſofort mit baarem Gelde unverweigerlich gezahlet werden.

5. Sollen an den Orten, wo Lieferungen für Regimenter ſeynd, die Kauffleute oder Tuchmacher, welche die Lieferung haben, die Tuchſcheerer, ſo offt die Gelder bey den Regimentern fallen, für ihre Arbeit baar bezahlen, und bey funffzig Rthlr. Strafe nicht bis zur letzten Zahlung der Regimenter ihnen ihren verdienten Lohn vorenthalten.

6. Ingleichen ſollen an den Orten, wo Tücher auf die Meſſen geführet werden, die Kauffleute ſo wohl als Tuchmacher die Tuchſcheerer

ſofort

ſofort nach gehaltenen Meſſen baar bezahlen. Es iſt aber

7. Dieſes nicht ſo zu verſtehen, als wann ſo wenig Kauffleute als Tuchmacher die Tuchſcheerer nicht vor oder zwiſchen, ſondern nur nach denen Meſſen bezahlen ſolten, als auf welche Art weder der Tuchſcheerer mit den Seinigen leben, weniger ſeine Geſellen alle Wochen bezahlen könte; ſondern nur daß diejenigen, welche nicht bald nach verfertigter Arbeit die Tuchſcheerer bezahlen können, ſelbige mit der Zahlung nicht länger als nach gehaltenen Meſſen aufhalten ſollen: Wobey dann

8. Diejenigen, welche nach verfertigter Arbeit ſofort bezahlen können, ſolches bald zu thun hierdurch alles Ernſtes erinnert werden.

9. Sollen auch in den Städten, wo Regimenter montiret werden, die Kauffleute oder Tuchmacher, welche Lieferung haben, die Tücher nicht einem oder etlichen Tuchſcheerern zuzurichten geben, und die andern ausſchlieſſen, ſondern unter alle Tuchſcheerer gleich eintheilen, damit einer mit dem andern ſich nehren und erhalten könne, und zwar ſolches bey 50 Rthlr. Strafe. Und weil auch

10. Ein und der andere Tuchſcheerer, um viel Arbeit an ſich zu bringen, um geringern als geſetzten Lohn den Kauffleuten und Tuchmachern die Tücher zurichten, und dadurch ihren Mitmeiſtern die Kunden und Nahrung entziehen, als wird ſolches gleichfalls hiemit bey 50

 Rthlr.

Rthlr. Strafe, ſo offt einer darwider handelt, verboten, und alles Ernſtes anbefohlen, daß alle Tuchſcheerer und Bereiter in einer Stadt gleich viel Arbeits-Lohn nehmen, auch gleich gute Arbeit machen ſollen. Dafern aber

11. Einige Tuchſcheerer und Tuchbereiter entweder ihr Handwerck nicht wohl gelernet, oder kein tüchtig Handwercks-zeug angeſchaffet hätten, folglich keine gute Arbeit machen könten, ſoll ſolchen das Handwerck ſo lange geleget werden, biß ſie entweder das Handwerck beſſer lernen, oder beſſer Werckzeug anſchaffen. Solte auch

12. Den Tuchſcheerern Tücher zuzurichten gegeben werden, welche vorher an den Rahmen bereits gezogen, unrecht geſchauet oder aber falſch gefärbet wären / ſollen ſie ſolches den Handwercks-Meiſtern anzeigen, und vor Austrag der Sachen nicht die Tücher zurichten.

13. Weil auch die Erfahrung lehret, daß in den Land-Städten, wo nur wenige Tuchmacher ſind, ſich Tuchſcheerer niederlaſſen und Tücher zurichten, viele derſelben aber das Handwerck ſchlecht verſtehen, und die Tücher ſehr ſchlecht zurichten; als iſt nöthig/daß ſolche Tuchſcheerer, ehe ſie das Handwerck anfangen, in den Haupt-Städten bey dem Handwercks-Meiſter der Tuchſcheerer ſich melden, das Meiſter-Recht machen, und gegen Erlegung 4. Rthlr. Meiſter werden, da ihnen dann, wenn ſie das Meiſter-Stück gut verfertiget und Meiſter worden, erlau-

bet

bet wird, in den Land-Städten ſich nieder zu laſſen und das Handwerck zu treiben; doch müſſen ſie es mit den Zünfften in den Haupt-Städten halten, und vor denenſelben, wann etwas in Handwercks-Sachen vorgehet, das ſtraffbar iſt/ ſich ſtellen und abſtrafen laſſen.

14. Dafern auch der Tuchſcheerer ein Tuch übel zurichtet, oder gar in der Zurichtung verderbet, muß er ſolches Tuch auf der Schau-Meiſter Erkäntniß bezahlen.

Von denen Schönfärbereyen und Schönfärbern.

1. Soll keiner zur Schönfärberey zugelaſſen werden, er habe dann ſeine Kunſt wohl erlernet und mit guten Proben gnüglich erwieſen, auch ſeinen Geburts- und Lehr-Brieff vorgezeiget.

2. Sollen die Schönfärber keine als von den Schau-Meiſtern geſchauete Tücher und gantz wollene Zeug färben, bey Strafe 20 Rthlr. die halb wollene und andere Zeuge aber können ſie färben, ſie ſeynd geſchauet oder nicht; Ingleichen die aus andern ausländiſchen Orten ihnen zugeſchickte und wieder auſſer Landes gehende Tücher und allerhand Zeuge, ſie haben Nahmen, wie ſie wollen.

3. Sollen die Schönfärber alle Tücher recht aufrichtig durch und durch ſo färben, daß die Farbe, ſo lange das Tuch halten kan, auch

halte, und die Farbe auf den Tüchern und Zeugen lebendig und recht blühend ſey. Zu welchem Ende dann

4. Bey Leibes-Strafe die Tücher und Zeuge mit falſchen Farben nicht aufgeſetzet werden ſollen.

5. Sollen die Tücher nicht halb, ſondern wohl genetzet werden, damit ſie nicht nur auf den Haaren, ſondern durch und durch können wohl gefärbet werden.

6. Es ſoll kein Tuch mit Kalck/ ſondern mit Potaſche geſchauert werden.

7. Soll der Schönfärber auf einem Bley ſeinen Nahmen und Petſchafft an das gefärbte Tuch hangen. Und weil

8. Die Erfahrung giebet, daß die Kauffleute und Tuch-Händler auf den Meſſen und wo ſie ihre Tücher verkauffen, offt Tücher gegen Indigo und andere Farb-Waaren verſtechen, und vielmahl ſchlecht Gut in hohen Preiß annehmen, den Schönfärbern ſtatt baarer Zahlung aufdringen und verurſachen, daß daraus ſchlechte und todte Farben gemachet werden, mithin ſo wohl die Schönfärber als auch die Tücher zum höchſten Nachtheil des Commercii in Verachtung gerathen: Als ſoll

9. Kein Kauffmann und Tuch-Händler von nun an die Schönfärber mit ſolchen und andern Waaren ſtatt baaren Geldes bey 200 Rthlr. Strafe bezahlen, weniger der Schönfär-

ber

der bey eben ſolcher Strafe dergleichen an Bezahlung nehmen; ſondern es ſollen die Kauffleute, Tuch-Händler und Tuchmacher die Schönfärber mit baarem Gelde bezahlen / damit ſelbige dafür feine und gute Waaren, wo ſolche am beſten zu finden, gegen baare Bezahlung kauffen, folglich gute und lebendige Farben machen können.

10. Weil auch viele Kauffleute und Tuch-Händler die Art haben, daß ſie bis kurtz vor den Meſſen ihre Tücher weiß unzugerichtet und ungefärbet liegen/ und ſo wohl die Schönfärber als Tuchſcheerer feyren laſſen / hergegen wenige Wochen vor den Meſſen dieſelbigen mit ihren Tüchern ſo überhäuffen, daß ſie ſich offt keinen Rath wiſſen, und zu ihrem gröſten Schaden mehr Leute annehmen, auch offt die Tücher, bis ſie ſtocken, auf einander liegen laſſen müſſen; Als wird den Handels-Leuten hiemit bey funffzig Rthlr. Strafe anbefohlen, ihre Tücher nach und nach ſo wohl zu den Tuchſcheerern als Schönfärbern zu ſchicken, damit ſie ſelbige nach Gelegenheit mit ihren Geſellen und Leuten gut zurichten und färben können, da ſie ſonſt nebſt ihren Leuten eine gute Zeit müßig gehen, auch Koſt und Lohn umſonſt ausgeben, die andere Zeit aber doppelt Leute annehmen, und zu ihrem gröſten Schaden mit Koſt und Lohn verſorgen müſſen.

11. Sollen keine in Königlichen Städten gemachte Tücher durch inländiſche Kauffleute, Gewandſchneider und Tuchmacher in andere

ausländiſche Städte geſchicket und daſelbſt gefärbet werden, bey Verluſt der Tücher; denen fremden Kauffleuten aber ſtehet frey, die erkaufften weiſſen Tücher färben zu laſſen, wo es ihnen gefällig iſt. Und damit

12. Die Tücher in der Farbe theils durch das allzu lange Kochen, theils daß dieſelben in den Keſſeln allzu gedrange liegen, oder auch durch des Geſindes Nachläßigkeit verwahrloſet, sehr verbrennet oder auch fleckigt gemachet werden; Als ſollen die Schönfärber in ihren Schönfärbereyen gute und fleißige Obſicht halten, und ihre Keſſel ſo machen laſſen, daß die Tücher geraum darinn liegen können, im widrigen aber hart beſtraffet werden.

Schau-Ordnung.

Da nun die Tuch-Manufactur wieder in florissanten Stand zu bringen eine gute Schau höchſt nothwendig iſt: Alſo iſt es auch nöthig, daß

1.

Aus dem Gewerck der Tuchmacher, wo das Gewerck groß, 6. oder 8. wo es aber mittelmäßig, 4. und wo es klein, 2 ehrbare, gewiſſenhaffte Meiſter gewehlet und vereydet werden, welche das Tuch vom Würck-Stuhl über eine Stange ziehen, und wohl examiniren, ob das Tuch, ſo hoch als verordnet, ſtehe, ob gleiches

ches Geſpinnſt darinnen, und ſolches wohl und dicht durch und durch gewürcket, ob es auch Taſchen, Warf-Brüche über ¼ Elle/ doppelte Warf=Brüche, ledige Rith und Unterſchläge habe: Da dann dergleichen und andere Fehler und Mängel nach Befinden beſtraffet werden ſollen. Dann wird das Tuch gemeſſen in Länge und Breite, auch gewogen, ob das völlige Gewicht und Garn darinnen ſey, von den Schauern mit einem Kleeblat gezeichnet und in die Walcke gebracht.

2.

Wann nun das Tuch aus der Walcke kommt, müſſen ſolches die Schauer wieder ſchauen, ob es die richtige Länge und Breite, nebſt dem behörigen Gewand, auch durch und durch einerley gute Wolle habe, und ob es noch wohl bedecket, alles Fett heraus und rein gewalcket ſey, oder ob der Walcker die Wolle abgeſtoſſen und zu Pflocken gemachet, auch hier und da Fett darinn gelaſſen habe. Wann es dann

3.

Ohne Tadel, hängen ſie einem ordinair-Mittel= oder Kern=Tuche ein Bley an/ auf welchem der Stadt Wapen und Nahmen auf einer, auf der andern Seite aber die Länge des Tuches ſtehen muß, wornach dann auch der Kauffmann das Tuch unverweigerlich annehmen, und nicht/ wie bißher zum Ruin der armen

Tuchmacher geſchehen, 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. und offt mehr Ellen einmeſſen und decourtiren muß, bey 10. Rthlr. Strafe; doch ſoll das Tuch von den Schauern auch nicht knap oder genau, ſondern recht und völlig gemeſſen werden.

4.

Wann das Tuch aus der Farbe kommt, wird es an Rahm geſchlagen, da dann die Schauer die letzte Schau ſo wohl am gefärbten als melirten Tuch verrichten, und urtheilen müſſen, ob ein melirtes Tuch recht gemenget und nicht ſtreificht oder fleckicht ſey, Noppen und groſſe Knoten habe, welches am beſten am Rahm zu erkennen / und ob die gefärbten Tücher wohl durchgefärbet, daß der Schnitt nicht weiß zu ſehen ſey, auch Kalck- oder andere Keſſel-Flecken habe: Und da das Tuch tüchtig und gut befunden wird, ſo bekommet ein ordinair- ein, ein Mittel- zwey, und ein Kern-Tuch drey Kleeblätter und Siegel. Solte aber ein Tuch mangelhafft befunden werden, ſo kommt kein Kleeblat daran, und welcher den Mangel verurſachet, muß den Schaden erſetzen, dafern aber er ſolches in der Güte nicht thun will, muß er durch Obrigkeitliche Zwangs-Mittel darzu angehalten werden. Zu allen dieſen Schauen müſſen

5.

Gewiſſe Stunden Vor- und Nachmittag geſetzet, und ein gewiſſer Ort, wo ſelbige geſchehen ſoll, erwehlet werden, da dann die Schauer

für

für ihre Mühe und Bley von jedem Stück Tuch bekommen einen Groſchen. Solte der Tuchmacher

6.

Mit der Schau ſeines Tuchs nicht zu frieden ſeyn, ſollen darüber vom gantzen Gewerck in Gegenwart der Beyſitzer jedes Orts Rechtlich erkannt und gegen den unrecht habenden verfahren werden.

Der Schauer Jurament.

ICh N. N. ſchwere zu GOtt dem Allmächtigen einen leiblichen Eyd, daß nachdem ich bey der Stadt N. zu einem Schau-Meiſter der wollenen Tücher ordentlich beſtellet worden, ſolchem mir anbefohlenen Amt treulich und fleißig vorſtehen, der errichteten Königlichen Tuchmacher- und Schau-Ordnung in allen Stücken und Puncten treulich nachleben, die Tücher in den darzu geſetzten und verordneten Stunden, ſo wohl vom Würck-Stuhl als aus der Walcke und endlich aus der Farbe am Rahm, der Schau-Ordnung gemäß, ohne Anſehung der Perſon, niemand zu lieb oder zu leid ſchauen, die dabey vorkommenden Mängel wohl beobachten,

achten, ſelbige zu gebührender Beſtraf- fung gehöriger Orten anzeigen, mithin alles dasjenige, was in der Tuchmacher- und Schau-Ordnung mir vorgeſchrieben, nach meinem beſten Wiſſen und Gewiſſen treulich thun und verrichten will; So wahr mir GOtt helffe durch ſeinen Sohn JEſum Chriſtum in Krafft des Heiligen Geiſtes, Amen!

Eyd der Tuchſcheerer.

ICh N. N. ſchwere zu GOtt dem All- mächtigen einen leiblichen Eyd, daß ich nach Maaßgebung Sr. Königlichen Majeſtät Tuchmacher- und Schau-Ord- nung keine Tücher und Zeuge, welche nicht von den vereydeten Schau-Meiſtern geſchauet und geſiegelt, zuzurichten und zu preſſen, weder ſelbſt noch durch meine Leute annehmen laſſen, ſolche bey ihren Würden erhalten, nach meinem beſten Wiſſen und Gewiſſen, ſo wohl ſelbſt ſo gut und verkäufflich zurichten, als auch durch die Meinigen zurichten laſſen, ſolches wider dieſes Tuch-Reglement weder an der Länge noch Breite recken, ſondern ohne Anſehen der Perſon dabey dergeſtalt ver- fahren

fahren will, wie es einem redlichen Tuchſcheerer (Tuchbereiter) zuſtehet, eignet und gebühret; So wahr mir GOTT helffe durch JEſum Chriſtum in Krafft des Hochheiligen Geiſtes, Amen!

Eyd der Walckmüller.

JCh N. N. ſchwere zu GOtt dem Allmächtigen einen leiblichen Eyd, daß nachdem mir die Walck-Mühle in der Stadt N. oder Dorff N. anvertrauet worden ich keine Tücher und gantz wollene Zeuge, welche nicht von den geſchwornen Schau-Meiſtern, nach der Schau-Ordnung gehörig, gezeichnet ſind, annehmen oder durch die Meinigen annehmen laſſen will, dabey aber nach Anweiſung der Königlichen Schau-Ordnung die Tücher waſchen, walcken oder dicken, und an ſolchen Tüchern und Zeugen alles dasjenige, was in der Tuchmacher-u. Schau-Ordnung den Walckmüllern zu thun anbefohlen worden, pflichtmäßig und treulich nicht nur verrichten, ſondern auch durch die Meinigen verrichten laſſen will, dergeſtalt, daß die Tuch-und Zeugmacher darüber ſich zu beſchweren keine befugte

Ur-

Urſache haben ſollen; So wahr mir GOtt helffe durch JEſum Chriſtum in Krafft des Hochheiligen Geiſtes, Amen!

Zu Uhrkund deſſen haben Eingangs höchſtgedachte Seine Königliche Majeſtät dieſe Ordnung eigenhändig unterſchrieben, mit Dero Inſiegel bedrucken, und damit ſich die darinn benannten Innungen und Gewercke darnach deſto genauer achten können, zum Druck befördern, und jedem Gewerck ein Exemplar davon in ihre Lade legen zu laſſen/ allergnädigſt befohlen. Signatum Berlin, den 30 Januarii 1723.

Fr. Wilhelm.

(L. S.)

F. W. v. Grumbkow.
E. B. v. Creutz.

XXXXX X.89

XX IV.87

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Marperger, Paul Jacob,

Beschreibung des Tuchmacher-Handwercks Und der aus grob und fein sortierter Wolle verfertigten Tücher ...

Dreßden u.a. 1723

Techn. 141 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10305235-1
VD18 14676621-001